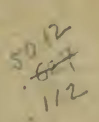

Princeton University Library
32101 067671733
Digitized by Google


5012
.112


5012
112

Reimb Dich /

Oder

Ich Liß Dich /

Das ist:

Allerley Materien / Discurs, Concept, und Predigen / welche bißhero in underschiedlichen Tractätlein gedruckt worden; Nunmehr aber in ein Werck

Zusammen gereimbt / und zusammen geraumbt /

Mit einem beygefügten Indice Concionatorio, und neuen Zusatz mehrerer *Concepten*;

Denen Herren Predigern für ein Interim geschenckt / biß etwas anders bald folgen wirdt.

Durch

P. Fr. ABRAHAM à S. CLARA,

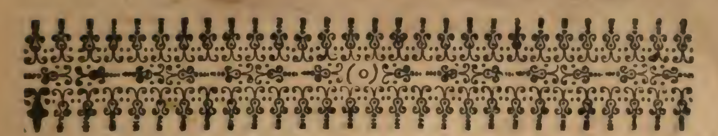
Augustiner Baarfüsser Ordens / Käyserl. Prediger / und der Zeit Prior rc.



Zu Cöllen /

Bey Peter Ketteler Buchhändler vor St. Paulus im Hahnen / Im Jahr 1693.

Cum Privilegio Amplissimi Senatus Coloniensis.



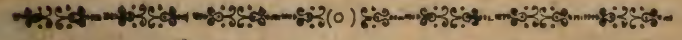
LICENTIA

Reverendißimi Metropolitici Consistorij Salisburgensis.

MIscellanea hæc dispersim hucusque Superiorum Permissu impressa, nunc ab Authore concinnè combinata, tandem unita valebunt. Atque ideò digna, ut

Reimprimantur.

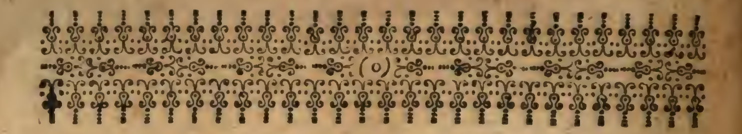
SEBASTIANUS MAYR, SS. Theol. & SS. Canon. Doctor, Celsissimi Principis, &c. &c. Consiliarius Consistorialis, & Canonicus ad Nives, &c.



APPROBATIO.

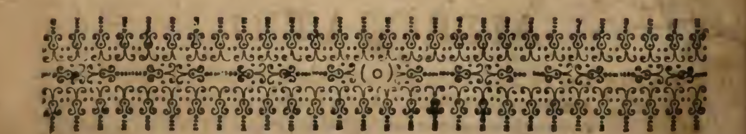
EGO Fr. Ambrosius à S. Maximiliano F. Fr. Erem. Discalc. S.P. Augustini, per Germaniam Prior Provincialis, lubens concedo, ut lucubrationes aliquot hactenus à P. Abrahamo edita, in unum Opus redigantur, cum annexa suppellectili novorum Conceptuum, sicut & ea omnia à Patribus ad id deputatis approbata fuêre. Cujus rei fidem propria manu & Officij Sigillo munitam testor. Pragæ 12. Augusti, Anno 1684.

Fr. AMBROSIUS à S. MAXIMILIANO, &c. ut supra.



AD LECTOREM.

In gratiam, & favorem Præconum Evangelicorum, maximè Ruralium brevem Syllabum annexi, ubi solummodo Exordia pro Concione cudenda haberi possunt: Cúm resciam, quod non pauci in texendis Exordiis magopere desudent, & non leves patiantur difficultates. Si quæ materia huic conglobato operi deest, suppeditabit alius Liber proximè lucem visurus. Fave & vale.



Domi=

DOMINICA I. ADVENTUS.

Arescentibus hominibus præ timore. Luc. 21.

De Eleemosyna.

DEm starcken/und Heldenmüthigen Samson/will ich heut/soll ich heut/ und muß ich heut nachfolgen. Tausend Philisthæer/und bewapffnete Männer mit einem Esels-Kinnbacken/mit einem so schlechten beinernen Dusacken erschlagen/erlegen / das ist viel/das hat gethan Samson. das kan ich aber nicht Dreyhundert Füchs fangen / und dern Schweiff mit brennenden Facklen zusammen knüpffen / wordurch die Philistæische Treidfelder in die Aschen gelegt worden/das ist viel/das hat gethan Samson, aber ich nit. Einen brüllenden Löwen wie ein kleines Polster-Hündel erwürgen/ das ist viel/das hat gethan Samson das kan ich aber nicht. Ein gantze grosse Statt-Pforten auß dem Angel zu heben/und auff den Achslen darvon tragen/ wie einen geringen Bancklaben/ das ist viel/das hat gethan Samson.das kan ich aber nit. Auff einmahl ein grosses Gebäw umbzustürtzen/und drey tausend Menschen hierdurch zu begraben/das ist viel/ das hat gethan Samson, das kan ich aber nit. In wem wil ich dan heut / und muß ich dan dem Samson nachfolgen? in wem? in dem. Samson hat auff eine Zeit bey einem kostbaren Panquet seinen Gästen ein Rätzel vorgetragen/mit der Verheissung / daß er dreissig Ober- und Under-Kleider wolle spendieren demselbigen/welcher dieses Rätzel werde aufflösen. Das Rätzel ware dieses Inhalts: De comedente exivit cibus, & de forte egressa est dulcedo: **Von dem Essenden ist eine Speiß außgangen / und von dem Starcken ist eine Süssigkeit außgangen.** Die Gäst trachteten nach/sinneten nach/dachten nach/gründeten nach/aber umbsonst. Das Rätzel ware dieser Außlegung/kurtz vorhero hat er bey dem Wein Gebürg einen Löwen erwürget/nachmahls aber in der Rückkehr/in deß todten Löwens Rachen einen Bienenschwarm angetroffen/ welcher den besten Hönigfladen darin versamblet/von dem Samson gekostet/und also wol hat können sagen: **Auß dem Essenden ist eine Speiß außgangen**/massen auß dem Maul dieses Thiers die süsse Speiß kommen. In diesem Fall folge ich dem Samson nach/ und sage/und trage ebenfalls denen heutigen Zuhörern/als meinen ingeladenen Gästen ein Rätzel vor/dieses Inhalts: **Wer den Teuffel lieb hat/der kombt nit zum Teuffel/wer aber nit den Teuffel lieb hat/der kombt zum Teuffel.** Rathet? ich sihe/ich muß es selbsten aufflösen. Ins gemein pflegt man einen armen bedürfftigen elenden Tropffen/und Bettler/einen armen Teuffel zu nennen. Er ist wol ein armer Teuffel/etc. Wer solchen Teuffel lieb hat/der komt nit zum Teuffel. De Eleemosyna vide Conc. S. Georgii, num. 3. Item Auff/ auff/ num. 42. Concio. S. Leopoldi, num. 6. *Potest demonstrari hac die horror extremi judicij & rigor supremi Iudicis, ubi homines arescent præ timore, &c. Econtra verò erit hæc dies consolatoria omnibus iis, qui misericordes erga pauperes extitêre, juxta illud: Venite, esurivi, & dedistis mihi manducare, &c. Si vis esse mercator bonus fœnerator egregius, da, quod non potes retinere, ut recipias, quod non potes amittere.* S.P. August. in Epist.

Dominica II. Adventus.

Quid existis in desertum videre arundinem vento agitatam? Matth. 11.

De Perseverantia.

DEr glorreiche / Lehr-reiche / und Lob-reiche Augustinus hat in allweg diesen seinen Spruch woll in obacht genommen / daß man zu drey M. M. M. nit leichtlich soll einrahtẽ / nemblich Militiam, Monasterium, Matrimonium, das ist / zum Soldaten-Stand / Geistlichen-Stand / und Ehe-Stand. Absonderlich zu dem Ehe-Stand ist gar schwär einzurathen / umb weilen selbiger gar selten wol gelingen thut / dahero sagt der Poet:

Ach Glück über alles Glück ist / Wan du nit verbunden bist /
Ehe-loß / frey / und ungebunden seyn / Bringt dir weder Schmertz / noch Peyn /
Wan du aber nimbst ein Weib / Mit Leyden / und Creutz die Zeit vertreib.

Unangesehen diß / underfange ich mich gleichwoll heut einem jeden eine zu verheyrathen / und wird mir diese Kupplerey hoffentlich nit für ungut auffgenommen werden / zumahlen es gar ein schöne / fromme / und wollgeschaffene Jungfraw. Es ist kein vorwitzige / nit wie deß Loths sein Weib; es ist kein zänckische / nit wie deß Iobs sein Weib; es ist kein leichtfertige / nit wie deß Putiphars sein Weib; es ist kein murrische / nit wie deß Davids sein Weib / sondern es ist gar eine schöne und adeliche Jungfraw / die heist Stäntzl oder Constantia, so auff Teutsch verdolmetschet wird die Beständigkeit. Die Beständigkeit in dem Guten / ist ein Tochter deß Himmels / ist ein Cron der Tugenden / ist ein Grund und Eckstein der Seligkeit. *Non quaeruntur in Christianis initia, sed finis perseverantia.* S. Hieronymus libro 1. contra Iovinianum.

Dominica III. Adventus.

Medius autem vestrum stetit, quem vos nescitis. Ioan. 1.

De Praesentia DEI.

AVicenna, Hyppocrates, Galenus, Plato, und dergleichen Weltweise / und Weltwitzige Leuth wollen kurtzumb behaupten / daß man den Menschen / und deß Menschen Sitten / und Neigungen könne auß denen Augen / als auß einem lebendigen Spiegel ersehen. Zum Exempel / grosse auffbaumbte / bleyfarbe Augen bedeuten ein Ochsen-Hürn / wie auch einen leichtsinnigen Auffschneider / der Ja / und Nein an einem Spiß bratet. Augen die da mittelmässiger Grösse / und Farb halber gegen Himmelblaw gleichen / bedeuten einen witzigen Kopff / auß dem man ohne viel Schaitten einen Doctor schnitzlen kan. Augen / welche scharpff und schnell in der Bewegung / bedeuten einen betrogenen Gesellen / der einen guten Kunst-Stabler abgibt / aber nur dorten / wo man Schelmen-Stück loß brennet. Augen die hin und wider schiessen / auch welche schwartz seynd / und in der Mitte mit rothẽ Tipfflen besprengt / bedeuten einen verlöffleten Menschen / der sich in die Zucht schicket / wie ein Sichel in ein Messer-Scheid. Augen welche scharpffsichtig seynd / bedeuten einen warhafften Menschen / bey deme Halten und Versprechen in gleichem Gewicht / und graust solchem ob keiner Speiß mehrer / als ob faulen Fischen. Anjetzo schawe gleichwol ein jeder im Spiegel / was er für Augen habe / nachmahlens kan er glauben / was er will / wie er will /

wo er will/ꝛc. zumahlen dieses nur der alten Philosophorum Außsag ist Mich aber treibt ein frommer Vorwitz/zu wissen/ was dan Gott für Augen habe: finde aber gleich / daß er die scharpffeste Augen habe/dergestalten/daß nichts oben/nichts unden/nichts in der Mitten/welches er nit sihet/nichts also verhüllet/verdeckt/vertuscht/vermäntlet/versteckt/ versperrt/vermawert/versiglet/verborgen/welches seine Göttliche Augen nit sehen. *Deus totus oculus est,quia omnia videt;totus manus est,quia omnia operatur;totus pes est,quia ubique est.* S.P. August. Epist.30.

Dominica IV, Adventus.

Omnis mons & collis humiliabitur. Luc,3.

De Superbia.

NAchdem der Sohn GOTtes durch den Schuld-Brieff deß Adams ein Creutz gemacht;nachdem der Welt Heyland auff dem Berg Calvariæ das Jammerthal der Welt erlediget: nachdem der Göttliche Messias mit Holtz bezahlet/was am Holtz verschuldet worden; nachdem Christus der Herr unser eignes, und einiges Glück am Nagel gehängt/verstehe an die 3. Nägel deß Creutzes;nachdeme Jesus von Nazareth/eines Zimmermans Sohn/wie ihn die Hebräer nenneten/uns mit dem Creutz ein Leiter gegen den Himmel gemacht,nachdeme Gottes Sohn für uns/ als ein Hirt für seine Schäfflein gestorben/ist er am dritten Tag widerumb aufferstanden/und Magdalenæ erschienen in Gestalt eines Gärtners/ mit einem Stroh-Hut auff dem Kopff/ mit einer Schauffel über die Achsel. Warumb daß er sich zeiget in der Gestalt eines Gärtners/ und nicht in Gestalt eines Schlossers? ist er doch der jenige gewest/welcher uns die versperrte Himmels-Thür eröffnet hat?warumb nit in Gestalt eines Soldatens? ist er doch der jenige gewest/welcher den höllischen Feynd sieghafft überwunden. Warumb nit in der Gestalt eines Bawmeisters?ist er doch der jenige gewest / welcher das Gebäw der Catholischen Kirchen auff einen festen Felsen gegründet hat Warumb erscheint er gleich in der Gestalt eines Gärtners Magdalenæ ? ich lasse in dem Fall aller Lehrer ihr sinnreiche Außlegung im grösten Preiß/und spreche/daß Gott zu allen Zeiten habe einen Gärtner abgeben/einen Gärtner noch abgebe, und werde biß auff den Jüngsten Tag einen Gärtner abgeben Die Welt wird außgetheilt in vier Theil: benantlich Africa, America, Asia, Europa. In Europa gibt Gott einen Gärtner ab: in Asia gibt Gott einen Gärtner ab: in America gibt Gott einen Gärtner ab: in Africa gibt Gott einen Gärtner ab: Wie das? Ein Gärtner hat ein grosse Schär/mit welcher er pfleget den Buxbaum zu stutzen/wan er zu hoch wachset/ also thut Gott in allweg die jenige stutzen die zu hochmüthig werden.

Cùm fex,cùm fimus,cùm res vilißima simus,
Unde superbimus,nescimus,quando perimus.

Vide Conc.S Leopold.num.3.Item Conc.S.Thomæ Aquin.num.9.

Dominica infra Octavam Nativitatis Domini.
Et in signum cui contradicetur. Luc 2.
De Lingua.

ES ist ein Wörtl mit 4. Buchstaben/raht/was es thut in sich haben? Dasselbe hat dem allerweisesten Salomon den Verstand verzuckt; dasselbe hat die 2. alte Limmel/und Schimmel zu der Susanna geführet: Dasselbe hat dem David auff der Altana das Hertz entzündet/es ist/es ist das Wörtlein LIEB: Es ist ein Wörtlein mit 4. Buchstaben/rath was es thut in sich haben? dasselbe thut der Unschuld eine Nasen reiben/ dasselbe thut die Gerechtigkeit bey der Nasen ziehen/dasselbe gibt der Trew einen Nasenschneller/ dasselbe macht manchen nasenwitzig/es ist/es ist/es ist das Wörtlein GELT. Es ist ein Wörtlein mit 4. Buchstaben/raht/was es thut in sich haben? Dasselbe hat den Herodes zu einem halben Narren gemacht/dasselbe hat den Ammon zu einem gantzen Narren gemacht/dasselbe hat den Samson zu einem doppelten Narren gemacht/dasselbe hat den Holofernes zu einem dreyfachen Narren gemacht/es ist/es ist das Wörtlein WEIB. Es ist ein Wörtlein mit 4 Buchstaben/raht/was es thut in sich haben? Dasselbe macht lieb/und trüb/dasselbige macht Böck und Blöck/dasselbige macht warm/und arm/ dasselbe macht kranck/ und Zanck/dasselbe macht Noht und Todt/es ist/es ist das Wörtlein WEIN. Es ist endlich ein anders Wörtlein mit 4. Buchstaben? rath/was thut es in sich haben? dieses macht den Himmel löer/dieses macht die Höllen voll/dieses verlegt den Paß in der Glory/dieses bahnt den Weg zum Verderben/ dieses beleydiget Gott und den Nechsten/ es ist/es ist das Wörtel ZUNG mit 4. Buchstaben/aber nit nur 4. Ubel/nit nur 40. Ubel/ nit nur 400. Ubel/sondern unzahlbare Ubel entstehen von der Zungen. *Sermo facile volat, sed graviter violat.* S. Bernard. in quad. Serm.

Dominica I. post Epiphaniam.
Et erat subditus illis. Luc 2.
De Obedientia Filiorum.

ICh bin unlängst über einen Korb kommen/und gerathen/welcher angefüllet war mit underschiedlichen Säcklein/worinnen allerley Garten Saamen. Mich/muß bekennen/hat der Vorwitz veranlasset/ daß ich es hab wollen probieren/ was doch auß diesen Saamen mögte wachsen. Eröffne demnach das erste Säckel/ nimme den Saamen herauß/ und säe ihn auff ein gewisses Garten-Bethel/zu Morgens hab ich ihn schon wahrgenommen/daß allerley Obrigkeiten Gewächs Priores, Quardian, &c. verwundere mich erstlich/unwissen was das für ein Saamen/ so finde ich in gedachtem Säckel ein Zettel/ darauff geschrieben stunde Wacht-SAAM. Ich eröffnete ein anders Säckel/ und säe dessen Saamen in ein anders Garten-Stückel/da sihe Wunder, deß andern Tags seynd lauter wolgeschaffene junge Töchter gewachsen/finde nachmahls/daß dieser Saamē seye gewest Ehr-SAAM/und Sitt-SAAM. Ich mache mich über das dritte Säckel/und habe mich verereutziget/daß selbiger Saamen so seltzamb ist auffgangen/und weilen lauter Zimmer-Leuth darauß gewachsen/es wäre aber der Saamen LANG-SAAM Der Saamen deß vierten Säckels ist gar schütter auffgangen/wie der armē Leuth ihr Traid/

und seynd hervor gewachsen lauter Ehe-Leuth/ der Saamen hat geheissen Frid-SAAM. Mehr hat mir ein anderer Saamen nit mißlungen / dan ich den andern frühen Morgen ein gantz Garten-Bethel voller alter Weiber und alter Männer angetroffen / gedencke nur dieser Saamen ware Bedacht-SAAM. Endlich gerathe ich über das letztere Säckel/ und habe dasselbige an mehristen Theil außgesecklet/ und außgesäet/ in der Hoffnung/ es werde mir gar etwas Gutes wachsen/ wie es dan die Warheit an Tag gegeben/ dan die schönste Knaben/ und Mägdlein/ die züchtigste Kinder gewachsen seynd/ dieser treffliche Saamen ware Gehor-SAAM. *Et erat subditus illis.*

Dominica II. post Epiphaniam.

Omnis homo primùm bonum vinum ponit, tu autem servasti bonum vinum usque adhuc. Ioan. 2.

De Patientia.

ES ist zu verwunderen/ wie Moyses dieser grosse Mann Gottes auß einem harten Felsen das Wasser gelocket hat: Zu verwunderen wie er mit der Ruthen das grosse Meer voneinander zertheilet/ daß es beyderseits wie zwey Crystallene Mawren gestanden: Zu verwunderen/ wie er mit einem Holtz ein gantz bitteres Wasser versüst hat; Zu verwunderen/ wie er den Himmel eröffnet hat/ und von dannen das häuffige Himmel-Brod erhalten: Zu verwunderen/ wie er ein unzahlbare Menge der Wachtlen den murrischen Israelitischen Galgenvöglen zugeschickt; Aber noch eines ist über alles zu verwunderen/ wie folget Deut. 34 stehen diese Wort: **Und Moyses der Knecht deß Herrn starb allda im Land Moab/ auff deß Herrn Befelch / und er begrub ihn im Thal deß Lands Moab gegen Phogor/ und kein Mensch hat sein Grab gewust biß auff den heutigen Tag/ und Moyses war hundert und 20. Jahr alt / da er starb/ seine Augen seynd nie verdunckelt/ und seine Zähn nie beweget.** Das letzte/ das letzte ist zu verwundern. Moyses hundert und zwantzig Jahr alt / nec dentes moti sunt, und ist ihme kein Zahn außgefallen Der muß gute Zähn haben gehabt. Ach sagt einer zu mir in die Ohren/ hätte ich halb auch so gute Zähn! Warumb? ich brauchte sie wol/ dan die Fraw Mutter deß H. Laurentii, Patientia mit Namen/ hat mich zu Gast geladen/ und mir nichts anders auffgesetzt/ als lauter Nuß/ verstehe Verfolg-NUS/ Kummer-NUS/ Betrüb-NUS/ etc. Getrost/ sage ich/ mein lieber Freund/ seye nur wol auffbeisse darin im Nahmen Gottes/ wan es schon hart ankommet/ du must wissen/ wan man Nüß auffbeist/ kombt es freylich wol nit gar gering an / aber hernach hastu den süssen Kern / also wan du einige Betrüb NUS/ so dir Gott zuschicket/ mit resigniertem Willen auffbeissest/ schickt und schenckt dir Gott nachmals den süssen Kern eines Trosts/ und Göttlicher Hülff. Dan solche manier hat er/ daß er jedesmahl den sawren Wein auffsetzet/ nachmals erst den guten. Mortificat, gehet vor/ Vivificat, gehet nacher. Plerumque enim hoc Deus in Sanctis suis facere consuevit, quibus bonos dies in alteram vitam differt. *Universum vitæ nostræ tempus quædam est vigilia solemnitatis æternæ, Vigilia utique non est tempus deliciarum, sed fletus.* S. Laurent. Iustin. in lig. Vit. l. 3. Vide Conc. funebr. Abbat. Anselmi, num. 8.

Dominica III. post Epiphaniam.

Vade, ostende te Sacerdoti. Matthæi 8.

De Confessione.

NOë der rechte/und gerechte Alt-Vatter/ hat drey Söhn mit sich auß der Archen ge-
führt/nemblich den Sem, Cham und Iaphet. Iaphet erzeugte nachmahlens ein ande-
ren Sohn/Nahmens Thuisto, welcher in das Land Chanaim sich begeben/von dannen ist
er mit etlichen Risen in die Mitternächtige Länder gereist/und von diesem Thuisto haben
die Teutschen/so anfangs Thuisten genant worden/ihren Anfang nachmals seynd sol-
che Teutsche Germani. das ist/gar Männer; item Allemäni, das ist/alle Männer benam-
set worden/wegen ihrer unüberwindlichen Stärcke/und heroischen Gemüth. Dahero als
Alexander Magnus, der fast die gantze Welt under sein Bottmässigkeit gebracht: die Teut-
schen einest befragt/wen sie förchten/was sie förchten? worüber die wackere/und redliche
Teutschen geantwortet/wie daß sie gar nichts förchten/gar nichts/ausser der Himmel mög-
te einfallen/und sie erschlagē. Die Teutsche seynd die Lob- und Lieb-werthiste Leuth/nichts
desto weniger gibt es etliche Nationes, welche wie die Fläder-Mäuß das Liecht hassen/ū
der Teutschen Glory gar zu auffsätzig / wessenthalben sie uns nur die Teutschen Hund
nennen/vielleicht darumb/ weilen wir sie schon offt in die Füß gebissen. Ungeachtet alles
dieses wäre zu wünschen/daß nit allein ein jeder auß uns den Nahmen eines Hunds/son-
dern gar die That hatte. Wie da? warumb? woher? wessentwegen? was gestalten? derge-
stalten/dessentwegen/daher/darumb sag ich. Ein Hund/wan er verwundt wird/ so heylet
er sich mit der Zungen; also/ wan wir Wunden/ und gar offt tödtliche Wunden an der
Seel haben, so sollen wir uns heylen mit der Zungen/wil sagen/mit einer rechten bußfer-
tigen und mündlichen Beicht. *Quando homo detegit, Deus tegit. Cùm homo celat, Deus nudat. Cùm homo agnoscit, Deus ignoscit.* S. P. August. supra Psalm.

Dominica IV. post Epiphaniam.

Quid timidi estis, modicæ fidei? Matthæi 8.

De Fiducia in Deum.

DAs Wörtlein Närrisch stehet siebenmahl geschrieben in der H. Schrifft/siebenmal:
das Wort Narrheit stehet 47. mahl geschrieben in der H. Bibel/47. mal; das Wortl
Narr stehet 143. mahl geschrieben in der H. Schrifft/143. mahl; under andern Eccles. am
ersten Capittel stehen diese Wort: Stultorum infinitus est numerus. **Der Narren ist ein
unendliche Zahl.** Es gibt Wein-Narren/und ein solcher ist gewest der reiche Prasser:
es gibt Weiber-Narren/und ein solcher ist gewest der Herodes: es gibt stoltze Narren/ū
ein solcher ist gewest der König Nabuchodonosor: es gibt grosse Narren/und ein solcher ist
gewest Nabal: Es gibt Saw-Narren, und ein solcher ist gewesen der verlohrne Sohn/
welcher mit den Schweinen ist in die Kost gangen: Es gibt Freß-Narren/und ein solcher
ist gewest der Esau. Es gibt Geld-Narren/und ein solcher ist gewest der Balaam. Es gibt
Rauff-Narren/und ein solcher ist gewest der Goliath: Es gibt verbainte Narren/und ein
solcher ist gewest Pharao: es gibt schöne Narren/und ein solcher ist gewest Absalon. es gibt
Gold-Narren / und ein solcher ist gewest der Achan : es gibt unverschämbte Narren/

und ein solcher ist gewest der Cham: es gibt verliebte Narren/und ein solcher ist gewest der Ammon: es gibt seltzame Narren/und ein solcher ist gewest der Abimelech. Wer will endlich alle Narren zehlen? Jetzt entstehet allein die Frag/ welche die verdrießlichste Narren seynd? die grosse/oder die kleine? Meiner seits verdriessen mich die kleine Narren zum mehristen/verstehe die kleinmüthige Narren/welche in allen üblen Zuständen gleich hinder den Ohren kratzen/und wollen verzweifflen/trawen so gar nit / schawen so gar nit/ bawen so gar nit auff die Göttliche Hülff. Ihr kleinmüthige Tropffen/wan ihr täglich das Vatter unser bettet/glaubt ihr dan/daß der Vatter seine Kinder verlassen werde? Niemahlen/niemahlen/niemahlen/wan ihr nur ein festes Vertrawen auff Gott setzet. *Ibi plus est auxilii,ubi plus est periculi, quia Deus est adjutor in opportunitatibus,in tribulatione.* S. Ambr.lib.de Ioseph, cap.5. Vid.Opusc, Auff/auff/num.23. Item num.20.

Dominica V. post Epiphaniam.

Alligate ea in fasciculos ad comburendum. Matth. 13.

De vitando inferno.

DAß das Fewr heiß mache/und brenne/läugnet keiner/er seye dan angebrent. Ein jedes Element hat seine Krafft/die ihme niemand/als jemand/ das ist Gott/ nemmen kan. Wie die Lufft ist/hab ich erfahren/sagt Absalon, wie das Wasser ist/hab ich erfahren/sagt Pharao/wie das Fewr ist/hab ich erfahren/sagt jederman zu Sodoma: wie die Erden ist/hab ich erfahren/sagt Dathan.&c. Mein H. Petre/du Haupt/und Oberhaupt der Apostlen/du Pörtner deß Himmels/du Verwalter und Statthalter der Kirchen/damahlens als du võ einem Weib bist angeredt worden/bist überredet worden/und denselbigen verläugnet/ dẽ alle Geschöpff und Schöpff loben und lieben; damahlens als der Hahn gekrähet/und mit seinem Eigerligi deine Unbeständigkeit außgelachet/damahlens wo bistu gewest? wo? antwort: ich bin bey dem Fewr gestanden; was gethan? ich hab mich gewärmet/so macht dan das Fewr warm ja warm heut aber zeige ich meinen Zuhörern ein Fewr/das macht nicht warm/sondern gefroren. Die Welt pflegt zu sagen/wan einer Schuß frey/ Stich-frey/ Hieb-frey/und weder Gabel noch Sabel ingehet/er seye gefrohren: was ist scharpffer/ als das Schwerd der Göttlichen Justitz und Gerechtigkeit. Nichts desto weniger getraw ich mir einen gefrohren zu machen mit einem Fewr/daß ihn solches Schwerd nit kan verwunden/das Fewr aber ist nichts anders/als die Lieb zu dem Nechsten. *Ignem veni mittere in terram* wer die Lieb hat zu dem Nechsten/den wird nimmermehr das Schwerd der Göttlichen Justitz verwunden. *Qui diligit proximum,legem implevit.* Ad Rom.13.

Dominica VI. post Epiphaniam.

Et fit arbor. Matth.13.

In via Dei semper crescendum.

ES ist ein Evangelische Warheit/es ist ein Decret Gottes/es ist ein Auffsag aller Lehrer/ es ist ein Begriff aller Bücher/es ist ein unfehlbare Warheit/ es ist so wahr als wahr ist/daß ein Pfund Bley schwärer ist/als ein Feder: es ist so wahr/als wahr ist/daß der Berg

Olympus grösser ist als ein Bisen-Knopff. Was ist dan so wahr? dieser Außspruch: **Wer nit ist wie der Himmel/den hols der Teuffel auffm Schimmel** Soll das Ding wahr seyn? ja/ja/ja/ja/ja/ja; O sagt mancher Luder-Bruder/das kan gar leicht seyn. Wã ich auff Frantzösisch trinck/Vin de Orleans, oder auff Spanisch trinck/ Vin de Cornari, oder auff Wellisch trinck/Vin du laerima, oder auff Teutsch trinck gute Elsässer/Brinckawer/ Oesterreicher/ Luetherberger / absonderlich Rhein-Wein/ von deme der Poet spricht/Vinum Rhenense, laus est, & gloria mensæ, Der edle gute Wein von Rhein/ist aller Mahlzeiten Ehr und Schein/wan ich dergleichen trincke/biß ich Stern-voll bin/ alsdan bin ich dem Himmel gleich/dan der Himmel auch Stern-voll/ wie man ihn bey der Nacht sihet. Mit dergleichen Schwanck-Reden mögte wol mancher Stürtzen-Becher mir begegnen/aber still! es hat alles ein andere Außlegung: und bleibe ich noch bey der Außsag: **Wer nit ist wie der Himmel/dẽ holt der Teuffel auff seinem Schimmel.** Verstehe es also/die Himmel stehen nie still/sondern werden fort und fort beweget/ Motu Circulari, und die jenige/so es bewegen/sollen nach gegründter Lehr deß Englischẽ Doctors seyn/ gewisse von Gott hierzu befelgte Englische Geister. Und wan ein Himmel soll nur einmahl still stehen/so müste die gantze Welt zu Grund gehen. Semper in motu, Ein rechter Catholischer Christ der muß immerzu wachsen/von einer Tugend zu der andern schreiten/nimmermehr still stehen/sonst spricht der grosse Augustinus: In via Dei non progredi, regredi est, **Auff dem Weg Gottes nit fortgehen/ist zurück gehen.** *Iustorum semita quasi lux splendens procedit, & crescit usque ad perfectam diem.* Prov. 4. v. 18.

Dominica in Septuagesima.

Quid hic statis tota die otiosi? Matth. 20.

De Otio.

1. 2. 3. 4 5. 6 7. Sieben Sacramenta seynd in der Catholischen Kirchen/ das siebende heist die Ehe/das sechste die Priesterweyh/ das fünffte die letzte Oelung / das vierte die Buß/das dritte der Fronleichnamb Christi Jesu/ das andere die Firmung/ das erste der Tauff Ohne der Ehe kan man in den Himmel kommen/ohne der Priesterweyh kan man in den Himmel kommen, ohne der letzten Oelung kan man in den Himmel kommen; ohne der Buß/ohne den Fronleichnamb/und ohne die Firmung kan man in den Himmel kommen/dan alle diese hat ein Kind nit/wan es stirbt/aber ohne den Tauff kan man nit in den Himmel kommen. Die heilige Tauff ist ein Ornament der Seelen / ist ein Levament der Erbsünd/ist ein Fundament deß Glaubens/ist ein Sacrament der Seligkeit. Daher o alle heilige Ceremonien, welche in der heiligen Tauff mit gewöhnlicher Solemnität beobachtet werden/seynd nit ohne sonderbahre Geheimnüssen. Under andern mögtest du gern wissen/was doch bedeute/daß der Priester einem Kind Saltz ins Maul streiche? vielleicht will er hierdurch andeutẽ/weil ein Kind dazumahl noch ein Feynd Gottes ist/daß es kein Saltz habe/sondern seye aller abgeschmackt; dan ja warhafftig ein abgeschmäher Mensch ist der jenige, welcher nicht mit Gott haltet/nichts auff Gott haltet/sich nit an Gott haltet. Es seynd zwar andere Außdeutungen dieser Einsaltzung, jedoch wird mirs niemand für ungut auffnemmen/wan ich die meinige auch hierzu schlage. So ich einen Koch frage/warumb er das Fleisch einsaltze? wird er mir zur Antwort geben/ damit es nicht stinckend/ oder

faul

faul werde. Villeicht salzt auch der Priester das Kind vor dem Tauff/damit es nicht soll stinckend faul werden/damit es den Müssiggang meyde/welcher ein Ursach ist alles Ubels.

Dan faule Aepffel /faule Bieren/
Faule Menschen/faule Diern/
Faule Rettig/faule Ruben/
Faule Knaben/faule Buben/
Fauler Kötzl/faules Kraut/
Faules Fell/faule Haut/
Faules Fleisch/fauler Zahn/
Fauler Gsell/ fauler Gspann/
Faule Aaß/ faule Leiber/
Faule Frawen/ faule Weiber/
Faule Eich/ faule Dann/
Fauler Wirth/ fauler Mann/
Faule Hund/ faule Leuth/
Seynd nichts nutz zu aller Zeit.

Nunquam qui Civis Cœlorum erit, qui otiositatem amaverit. S P. Augustinus serm. 16.

Dominica in Sexagesima.

Aliud cecidit inter spinas. Lucæ 8.

De mala & spinosa Conscientia.

GUfrida ist ein Heilige/Gottfrid ist ein Heiliger/ Friderich ist ein Heiliger/ Fridolinus ist ein Heiliger/Seifridus ist ein Heiliger/ Wilfridus ist ein Heiliger/ Walfridus ist ein Heiliger/Sigefridus ist ein Heiliger/ Ißfridus ist ein Heiliger/Egenfridus ist ein Heiliger/Ratfridus ist ein Heiliger/Fridianus ist ein Heiliger/Frideswina ist ein Heilige/auß allen diesen Heiligen hat der Sünder mit dem bösen Gewissen kein eintzigen Patron/aber noch eine Heilige ist/selbige ist sein Patronin In Cambria schreibt Surius 3. Novembris, ist eine H. Jungfraw mit Nahmen Wenefrida/ welche von Cadoco deß Königs Alani Sohn ob ihrer Jungfräwlichē Reinigkeit enthauptet worden/und wo das heilige Haupt hingefallen/allda ist ein wunderseltzamer Brunn entsprungen. Diese Wenefrida ist eine Patronin aller deren jenigen / welche mit bösem Gewissen behafft seynd. Dan wo sie seynd/ wie sie seynd/wan sie seynd/ so haben sie WENIG FRID. Bey dem Tag WENIG FRID/ bey der Nacht WENIG-FRID/ im Hauß WENIG-FRID/ ausser's Hauß WENIG-FRID/ sie tragen allemahl spitzige/ stechende Dörner im Busen. Rathet was ist das?

Ein trutziger Mann von stoltzer Art/
Hat einen rothen Judas-Bart/
Und doch kein Härl umb das Maul/
Ist unerschrocken und nit faul/
Er trägt ein Crönlein ohne schew/
Und hat kein Königreich darbey/
Ziecht man ihm seine Kleider auß/
So wird ein geschundner Plato drauß.

Was ist das? was? es ist ein Hahn/ ein Gockel-Hahn/einen solchen hat der Sünder stäts in dem Busen/welcher immerdar krähen thut/und den Sünder ermahnt seiner wider Gott geübten Unthat. O wol ein elender Stand eines Sünders! *Inter omnes tribulationes humanæ animæ nulla est major tribulatio, quàm conscientia delictorum.* S. P. Aug. in Psal. 45.

Dominica in Quinquagesima.

Et illudetur. Lucæ 12.

De patientia in tolerandis injuriis.

ANno 1546 haben drey Musicanten zu Wien 42. Viertel Wein in einer Zech außgesoffen/ das seynd Magen! Anno 1517. schreibt Theodoretus, hat ein besessener

Mann in einem Tag 32. Capauner gessen/und sich noch beklagt/ wie daß sein Magen so blöd seye/und der Appetit noch nit ersättiget. Anno 1511. als Käyser Maximilianus zu Augspurg einen Reichs-Tag gehalten/ist ihme einer vorgestellt worden/ welcher in Gegenwart deß Käysers ein gantzes rohes Kalb sampt der Haut auffgezehret/und trawete ihm noch wol ein gantzes Lämble anstatt deß Confects zu essen. Surius. Das seynd Magen: Sabellicus schreibt/daß Käyser Maximinus seye ein solcher Wampen-Vogt gewest/ daß er öffters in einem Tag so viel Pfund Fleisch gessen/ und den Wein so unmässig genossen/ und darzu gesoffen/daß er dergestalten geschwitzet/daß man den Schweiß mit einer güldenen Schalen müsse aufffangen/und er auff einmahl über 6 Seitel geschwitzet. Das seynd Magen. Flavius Vopiscus schreibt / daß Aurelianus habe einen Hoff-schmarotzer gehabt/ dessen Nahmen ware Phago, der hat bey der Tafel deß Käysers auff einmahl ein gantzes grosses wild Schwein/und hundert Semmel gessen / und seynd ihme durch einen Trichter drey Eymer Wein ingossen worden Das ist gar ein General Saw. Magen. Wir haben einen Heiligen in unserm H. Orden der da genennet wird der H. Guilelmus, dieser als er noch ein Hertzog in Aquitania/und Graff in Pictavia ware/ hat er auff einmahl mehrister Zeit 5. Capauner/5. Bändel-Vögel/5. Pfund Rindfleisch/ sampt anderen Zugemüß verzehret/und darzu 9. bißweilen auch gar 10 Viertel Wein getruncken Das seynd Magen. Behüt mich Gott vor solchen Gästen. Viel gute Magen/viel gesunde Magen/viel starcke Magen/viel kräfftige Magen hat man allzeit gefunden/und findet man noch. Entgegen findet man wenig Magen/welche die geringste Unbild/das wintzigste/ungeschaffene wörtlein/die allerkleinste Injuri können verkochen/ sondern es heist gleich Fewr im Dach/ Bursch ins Gewöhr/rc Aber seyd ihr Christen? das hab ich noch nie geglaubet/glaube es auch noch nit/und werde es nit glauben / allermassen Christus alle hönische Spott-wörter so gedültig übertragen. *Si non dimittis injuriam, quæ tibi facta est, non orationem pro te facis, sed maledictionem super te inducis, cùm dicis, dimitte nobis debita nostra, sicut & nos dimittimus.* S. Anastasius.

Dominica I, Quadragesimæ.

Angelis suis mandavit de te. Matth. 4.

De Angelorum Custodia.

ICh nit/ich nit/wie ich sag/ich nit; der Saul/laut Göttlicher H. Schrifft / hat seines Vatters Eselen gesucht / und gefunden/ich nit. Das Weib in dem Evangelio hat den verlohrnen Groschen gesucht / und gefunden ich nit. Maria und Joseph haben den zwölf-jährigen Jesum gesucht/und gefunden/ich nit. Der Joseph im alten Testament hat seine saubere Brüder gesucht/und gefunden/ich nit. Ich habe lang / und aber lang einen guten/redlichen/trewen/ und beständigen Freund gesucht/ aber nit gefunden. Ich habe erstlich im Teutschland umb einen guten/trewen/rechten/ und gerechten Freund nachgefragt/so sagt mir aber ein alter Vatter/welcher den Schnee schon auff dem Kopff/ gleichwol mit einem kühlen Reim/wie folgt:

Weist warumb der Teutschen Trew verlohrn?
Sie flohe einsmahls in ein Jäger-Horn/
Der Jäger blaste sie in Wind/
Darumb man sie jezt nirgends find.

Danck

Danck dir Gott/ und behüte dich Gott mein Alter/ sagte ich/ du bist weiß und weise/ und sagst mir auch Candidè die Warheit. Ich hab mich von Teutschland nacher Italien begeben/daselbsten einen guten Freund zu erfragen; habe aber bald hören müssen daß meine Reiß umbsonst/und daß die mehreste Freund nur zu Placenza wohnen/nit aber zu Verona. Ja ein altes Weib zohe mich auff die Seyten / und plauderte mir in ihrer Sprach diesen Reim/auff Teutsch also:

Ein manche arme Haut
Auff gute Gsellen/und Freund vertrawt/
Und alles auff sie bawt.
Rath du was ist das?
Trawen/ Hoffen/ Harren/
Machen manchen Narren/
Ein Ellen-lange Naß.

A Dio mein Mutter! mein Weg ist weiter/begib mich auff das Meer/und fahre von Messina nacher Spanien / suche alldar einen guten Freund/ aber mehr umbsonst/ der Wirth schreibt mir auff eine schwartze Taffel folgende Wort:

Ein guter Freund ist über Silber und Gold/
Dem man seyn solt von Grund deß Hertzens hold/
Aber verlaß dich nicht auff Schertzen Gunst/
Dan wird dein Hoffnung alls umbsonst.

Ich verweilte mich nach solchem nit lang in diesem heissen Königreich / sondern nimb den geraden Weg nacher Franckreich/in bester Meynung/daselbsten einen guten Freund zu ertappen Monsieur, sagt mir ein Forastier, Lyon ligt in Franckreich/zu Lyon mache man falsches Silber/und also seynd die Freund gleichmässig Lyonisch. Was mehr?

Traw keinem Juden bey seinem Eyd/
Und keinem Wolff auff grüner Heyd/
Und keinem Freund bey seinem Gewissen/
Sonst wirstu von allen dreyen betrogen.

Ich habe solcher gestalten schier verzweifflet/einen guten/rechten/trewen Freund zu bekommen/biß mir endlich einfällt/ich soll ihn in Engelland suchen/ und sihe warhafftig daselbst habe ich ihn gefunden. Ich verstehe aber das obere Engelland/und alldorten die liebe Engel/welche die getreweste Freund dem Menschen abgeben / von Anfang seines Lebens biß in den Todt *Magna sunt beneficia tua Domine, quibus nos honorasti, dans nobis Angelos tuos in ministeria nostrorum.* S. P. August. in Soliloq. cap. 27.

Dominica II. Quadragesimæ.

Vestimenta autem ejus facta sunt alba sicut nix. Matth. 17.

De Luxu Vestium.

DEr wunderbarliche Gott hat fast nichts als Wunder den so wunder seltzamen Israeliteren erwiesen in der Wüsten. Diesen hat er einen Stein zu einem Mundschenck gestelt/das ist ja ein Wunder! Diesen hat er in Spendierung deß Manna den Himmel selbst zu einem Mund-Becken gemacht/das ist ja ein Wunder! Diesen hat er bey nächtlicher Weil die Wolcken zu Fackelträger gemacht/das ist ja ein Wunder! Diesen hat er den Lufft zu einem Contralor gesetzt / als der ihre Kuchel mit so fetten Wachtelen versehen/ das ist ja ein Wunder! Diesen hat er einen freyen Paß durch das tieffe Meer gemacht/ daß

daß sie gar keinen Fuß benetzet/ die sonst das Kopffwaschen wol verdienet/ das ist ja ein Wunder! Neben andern Wundern ist das folgende nit das geringste/ daß sie 40. gantzer Jahr keinen Faden an ihren Kleydern zerrissen/ ja so gar seynd die Kleyder mit ihnen auffgewachsẽ/ das ist ein grosses Wunder! O glückselige Zeiten! 40. gantzer Jahr keinẽ Schneider brauchen/ in 40. Jahren keinen Knopff insetzen/ in 40. Jahren kein Bändel anhefften/ in 40. Jahren kein Kleyd anmessen. O wie weit seynd unsere Zeiten von diesen/ jetzt brauchet mancher/ oder manche in einem Jahr 40. Schneider/ jetzt braucht mancher viertzigerley Modi Schneider/ jetzt braucht manche Modi viertzigerley Materi Jener Bawrs-Mann/ als er in der Predig vernommen/ wie daß einer mit Nahmen *Athlas* die gantze Welt habe getragen/ sagte sehr spitzfindig/ wie daß er solches Poeten Gedicht schier glaube/ auß Ursachen/ sein Edel Fraw trage auch 3. Dörffer auff ihrem Rücken/ wolte hierdurch andeuten ihre kostbare Kleyder/ die gar wol drey Dörffer werth seynd. Die Kleyder Christi in heutiger Verklärung auff dem Berg Thabor haben geschienẽ wie der Schnee/ *sicut nix*, das war ein Farb der Unschuld/ aber jetziger Welt-Pracht/ und Kleyder-Tracht tragt ein Farb der Schuld/ und Ubermuth/ rc. *Conviviorum luxuria, & vestium, ægra Civitatis indicia sunt.* Seneca Epist. 115. Vide Opusc. Mercks Wienn. num. 17.

Dominica III. Quadragesimæ.

Erat Iesus ejiciens Dæmonium. Lucæ 12.

De Imprecatione Dæmonum.

ANno 1522. hat Solyman dieser Türckische Blutegel in seine rauberische Klawen bekommen die schöne Königliche Insel und Statt Rhodis, under anderm reichen Raub hat dieses Ottomannische Tiger auch daselbst erhalten eines auß den sieben Wunderwercken der Welt/ benantlich die grosse köstliche/ und künstliche Sonnen Bildnus Colossum Solis. Diese Bildnus ware so groß/ daß man 12. Jahr daran gearbeitet/ so groß/ daß ein eintziger Finger ein solche Dicke gehabt/ daß man ihme kaum mit beyden Armẽ hat können umbfangen. Die Schultern dieser Bildnus gedünckten einen gleichsam ein Berg zu seyn/ das Hertz oder Brust dieser Statuen war dermassen breit/ daß gar leicht ein Wagen konte darauff umbkehren/ dieses Bild hielte in der rechten Hand eine solche grosse Fackel/ daß bey nächtlicher weil auff weit herumb der helle Tag scheinte. Und welches das wunderbarlichste ist/ diese groß-mächtige Bildnus ware von lauter Ertz/ von lauter Ertz. Also zwar/ daß Solyman solches Metall/ und Ertz mit sich genommen/ und darmit 500. Cameel beladen. Wer hat einmahl mehrer Ertz gesehen/ ich weiß aber noch mehrer Ertz/ und zwar in der Höllen. Dan so viel tausend/ tausend/ und abermahl tausend höllische Larven/ welche in diesem verdambten Kercker verhafft/ seynd lauter Ertz/ Ertz/ Ertz-Schelmen/ welche nit anderst gesittet/ und gesinnet seynd/ als eintzig und allein dem Menschen zu schaden. Dannenhero bey den Menschen ein höchstschädliche Gewonheit/ daß sie diesen ohne das uns auffsätzigen Hunden öfftere Ladschreiben zuschicken. Und wird bald nichts mehrer geredet/ der Teuffel holl mich muß darbey seyn. *Non est super terram potestas, quæ comparetur ei.* Iob. 41. Vide opusc. Auff/ Auff/ num. 34.

Dominica IV. Quadragesimæ.

Accepit Iesus panes, & distribuit discumbentibus Ioan. 6.

De Bonitate Dei.

DIe Frucht zeiget wer der Baum ist/und wie der Baum ist; die Prob zeiget/wer das Silber ist/und wie das Silber ist. die Federn zeigen/wer der Vogel ist/ und wie der Vogel ist: der Schild zeiget wer das Hauß ist/und wie das Hauß ist; also auch zeigt gar offt der Nahmen/wer der Mensch ist/und wie der Mensch ist. Constantinus der Käyser tragte den Zunahmen Magnus der Grosse/nit ohne Ursach / dan er gantz Italiam, Africã, Lucaniam an das Römische Reich gebracht Antoninus der Käyser hätte den Zunahmen Pius der Fromme/nit ohne Ursach/dan er allen den jenigen das Leben geschenckt welche seinem Vorfahrer Adrianum zum Todt verurtheilet. Ioannes Patriarch zu Constantinopel tragte den Zunahmen Chrysostomus das ist/mit dem güldenen Mund/ nit ohne Ursach/ dan er jeden Mann mit seiner Wolredenheit konte innehmen. Carolus der Käyser hatte den Nahmen Crassus der Dicke/nit ohne Ursach/ dan er ein ungewöhnliche Leibs-Grösse gehabt. Carolus, Ludovici deß Königs in Franckreich Sohn/hatte den Zunahmen Calvus, der Kahle/nit ohne Ursach/dan ihm den ersten Tag/als er die Cron empfangen/alle Haar seynd außgefallen. Fridericus der Käyser tragte den Zunahmen Barbarossa, nit ohne Ursach/dan er einen rothen Bart hatte / wessentwegen die Italiener ihme den Nahmen von der Farb geschöpffet. Laß aber sehen ob man auch Gott könne erkennen auß seinem Nahmen. Bey den Hebræern wurde Gott genennet/El, Eloa, Eloim, Sabaoth, Elion, Adonai, Ieopha, Saddai, &c. Aber keinen schönern Nahmen hat er als von uns Teutschen/dan von uns wird er genennet Gott/und haben die erste Teutsche ihn dessentwegen also genennet/ als wolten sie sagen GOTT/ GUT/ dan wan sie einem Menschen wolten das Lob geben/er sey GUT/so pflegten sie zu sagen/der Mensch ist GOTT. Ware also GOTT und GUT/GUT und GOTT eines. O wie wahr ist es/daß GOTT GUT ist! zumahlen dieser Vatter/unser seine auch/unbändige/ und maineydige Kinder so wunderbarlich erhalt/erzieht/ernehret/versorget/und uns so mildhertzig die Sünden verzeyhet/ꝛc. *Si ego perdidi quod erat filii, ille quod Patris est, non amisit.* Ioan. Chrysost. serm. de filio prodigo. Vide opusc. Mercks Wienn. num. 60.

Dominica Passionis.

Abraham mortuus est. Ioan. 8.

De Morte.

WAn zwölff Tauben auff einem Dach sitzen/und du ziehlest mit deiner gespanten Flinten oder Rohr auff diese/und schiessest 4 herunder/wie viel bleiben sitzen? der Einfaltige sagt: 8 bleiben; aber der Witzige sagt, daß keine sitzen bleibe/auß Ursachen/weilen sie von dem Schuß erschröckt darvon fliegē: also wan du auß 12 Tauben 4. herunder schiest/bleibet keine. Der grimmige Todt mit seinem Pfeil thut nach dem Leben ziehlen/er scheust den Bogen ab in Eyl und läst nit sich nit spielen Dieser zaundürre Schütz schiest die gantze Zeit under uns Menschen/und fallt jetzt da/bald dort einer ins Grab/gleichwol seynd wir sorglose Adams-Kinder so unbedachtsam/daß wir uns nit förchten Wir seynd kein Jahr

versichert/hat sich woll Jahr; wir seynd kein Monat vergewist/hat sich woll Monat: wir seynd kein Wochen versichert/hat sich woll Wochen; wir seynd keinen Tag versichert/hat sich woll Tag: wir seynd kein Stund versichert/hat sich woll Stund: wir seynd keinen Augenblick sicher vor dem Pfeil dieses Schützens! und leben dannoch/als müsten wir nit sterben O Gott! O Gott! Vide plura de hac materia in Mercks Wienn. *Latet ultimus dies, ut observentur omnes dies, serò parantur remedia, cum mortis imminent pericula.* S.P. August. serm. de Disci.

Dominica Palmarum,

Invenietis Asinam alligatam & pullum cum ea, solvite, &c. Matth. 21.

De parvis peccatis fugiendis.

HEut schencke ich euch ein paar Esel/das ist ja ein ehrliche Schänckung. Der H. Regulus hat einest auß einer besessenen Person einen Teuffel außgetrieben / worüber dieser höllische Gast also ergrimmet/daß er gleich hat wollen in den Esel deß H. Reguli fahren/ der Esel aber hat alsobald mit dem Fuß ein Creutz auff die Erden gemacht/und solcher gestalten den Sathan vertrieben. Von diesem Esels-Kopff sollen wir lehrnen / wie wir in der Noth unsere Zuflucht sollen zu Gott nemmen. Vincent. in Spec. Exemp. l. 10. Cantipratanus schreibt l. 2 daß in einer Statt in Niderland seye ein Wucherer gestorbē/welcher auff kein Weiß hat können in geweihter Erden begraben werden. Ist derentwegē beschlossen worden den Cörper auff ein Esel zu laden/und wo dieser ihn wurd hintragen/allda solle sein Begräbnus seyn. Sihe! der Esel laufft schnell eyffrig dem Galgen zu/uñ schittlet daselbsten den verdambten Cörper vom Rucken herab. Von diesem Esels-Kopff können wir lehrnen/wie abscheulich vor den Augen Gottes seye das Wuchern Der H. Antonius Paduanus hat ein Esel etlich Tag nit futtern lassen/sondern denselben gantz außgehüngert. Nach etlich verflossenen Tagen tragt er dem Esel ein Futter vor/und beynebens das allerheiligste Sacrament deß Altars. Worauff der Esel ungeacht deß grossen Lusts zu den Habern/alsobald auff seine zwey fordere Füß nidergefallen / und diesen verhülten Gott also knyend verehrt/welches einem Ketzer ein sattsame Doctrin ware seines Irrthumbs. Von diesem Esels-Kopff können wir lehrnen / wie das allerheiligste Altar-Geheimnus seye zu verehren Heutiges Tags befilcht der gebenedeyte Jesus seinen Aposteln/sie sollen die Eselin sampt dem Füllen ablösen und zu ihm führen. Diese zwey Esel schenck ich euch heut/und von diesen zwey Esels-Köpffen könnet ihr lehrnen. Was? Das; Gleich wie nicht allein die grosse Eselin ist loß gemacht worden/sondern auch das kleine Eselein. Also sollen wir uns frey/und ledig machen nit allein von grossen Sünden/ sondern auch von kleinen läßlichen Sünden/zumahlen diese kleine Funcken seynd/auß welchen grosse Brunsten enstehen/ und pflegt auch der gerechte Richter solche in jener Welt auff das schärffeste zu straffen im Fegfewr. *Fugiamus modica mala, magna siquidem ab illis nascuntur.* S. Chrysost. in art. 7. ad Rom. Vide opusc. Lösch Wienn/ num. 4. usque ad 6.

Dominica Resurrectionis.

Surrexit, non est hic. Marc. 16.

De gloriosa victoria Christi.

STarck ist gewesen Milo Crotoniates, der einen fetten Ochsen/so weit ein Roß lauffen mag/getragen auff seinen Achslen/ und solchen nachmals mit einem Streich nidergeschlagen. (a) Was wolt aber das seyn! Starck ist gewest jener Riß/ under dem Kayser Carl/ mit dem Zunahmen dem Grossen/ welcher die Leuth wie ein Mader mit seiner Sensen das Graß nidergehawet/ ja so gar 3 oder 4 Männer an seinem grossen Spieß wie die Haasen daher getragen. (b) Was wolt aber das seyn! Starck ist gewest jener Türck/ welcher Anno 1582. als dazumahl den 7 Brachmonat deß Türckischen Kaysers Mahomets Sohn beschnitten wurde/ mit einem grossen Amboß sich sehen lassen/ diesen hielte er mit beyden Händen über seinem Kopff so lang / biß zwey starcke Schmids Gesellen mit grösten Hämmeren ein Huff-Eysen geschmidet haben/ nach vollbrachter Arbeit schützte er den Amboß in die Höhe/ und fangte ihn wider wie ein Ballen/ das muß ein Stärcke seyn! was wolt aber das seyn! Ibid. Anno 1116. ware ein scharpffer Krieg zwischen den Hungarn und Böhmen/ (c) und ware die Schlacht also grawsam/ daß bereits die Böhmen sich in die Flucht begeben/ solche aber hat wider zurück getrieben/ und zum fechten angefrischet ein einiger Böhmischer Müllner/ Nahmens Georg Danpova/ welcher also tapffer gefochten/ daß er mehrmalen einen Mann in einem Streich mitten voneinander gespaltẽ. Weilen nun durch seinen Ritterlichen Muth die Victori erhalten worden/ wolte ihm dessenthalben der Kriegs-Fürst Wladislaus dancken/ und da er ihm die Hand darreichte/ wolte der tapffere Georg sein blutige Hand vorhero abwischen: fähret demnach über seinẽ weissen Müllner-Rock/ und macht drey rothe Strich mit seinen blutigen Fingern welche ihm nachmals/ und allen den Seinigen/ neben Ertheilung deß Adels/ in Schild zu führen erlaubt worden. Das ist ein Stärcke. Was wolt aber das seyn! Starck und siegreich ist gewest Hannibal, Pompejus, ist gewest Scipio, ist gewest Xerxes, ist gewest Alexander, was wolt aber diß seyn! Es ist kaum ein Schatten gegen der Stärck und Victori, welche heut Christus Jesus wider den Todt erhalten. Vicit Leo de Tribu Juda, Radix David. Poterit hic ingeniosus Præco Christo victorioso Currum triumphalẽ instruere: in quatuor rotis hujus currus apponat quatuor mystica symbola Resurrectionis, E.G. de Jona, de Aquila de Phœnice, de terra, &c. jungat pariter huic deaurato currui sex velocissimos equos, videlicet sex mille annos mundi, inveniet in quovis millenario aptam figuram Christi resurgentis. *Mortem, non mortuum devorat hoc sepulchrum, domus mortis, mansio fit vitalis. Uteri novæ forma mortuum concepit, parit vivum.* S. Chrysost. serm. 74.

Dominica in Albis.

Hæc autem scripta sunt, ut credatis. Joan. 20.

De Fide.

GOtt der Allmächtige hat wunderbarlicher weiß die Welt erschaffẽ Gott der Allmächtige

(a) *Theat. V. H. lit. f.* (b) *Zeiler. tom. 2. fol. 72.* (c) P. *Ioada fol. 86.*

tige hat wunderbarlicher Weiß in der Welt den Menschen erschaffen. Gott der Allmächtige hat wunderbarlicher Weiß in dem Menschen die fünff Sinn erschaffen. Auch hat Gott wunderbarlicher Weiß mit seiner Menschheit der Welt geholffen; Auch hat Gott wunderbarlicher Weiß mit seiner Menschheit den fünff Sinnen deß Menschen geholffē. Die fünff Sinn deß Menschens seynd nach männiglicher Wissenschafft/das Gesicht/das Gehör/der Geruch/der Geschmack/die Fühlung. Das Gesicht bestehet in den Augen/das Gehör in den Ohren/der Geruch in der Nasen/der Geschmack in der Zungen/die Fühlūg mehrist in den Händen. Allen diesen hat Christus der Herz / als er auff Erden wanderte/ und wandlete/geholffen; die Augen hat er curiert jenem blinden Tropffen Joan.9. nachdem er ein Pflaster von Speichel und Erden auffgelegt. Das Gehör hat er curieret wie er zu dem armen tauben Menschen das jenige Wort Ephpheta geredt hat. Marc.7. Die Zung hat er curiert wie er Zachariam den Vatter Joannis auß einem Stummen wider redend gemacht. Luc 1. Die Händ hat er curiert jenem mühseligen Menschen am Sabbath mit den Worten/Extende manum tuam. Matth. 12. Aber nie weiß man/daß er einmahl hätte die Nasen curieret. Denen Augen hat er geholffen/ aber der Nasen nit/der Zungen hat er geholffen/aber der Nasen nit: Denen Händen hat er geholffen/aber der Nasen nit; die arme Nasen/die verworffene Nasen/ die trostlose Nasen/ hat nie die Ehr gehabt / nie die Gnad/nie die Hülff von Christo gehabt. Warumb? Antwort/vielleicht ist nie kein geschädigte Nasen vorkommen? das ist die Ursach: also muß man nicht glauben/daß der Herz ein Feynd der Nasen seye gewest; aber das ist wahr/ aber dieses ist wahr/und dieses und das bleibt wahr/unser lieber Herz ist ein Feynd der Nasenwitzigen; deren jenigen Nasenwitzigen/welche die höchste Göttliche Geheimnus wollen ergründen/ durchgrüblen/ nachforschen/und die Glaubens-Articul mit doppelten Brillen anschawen. O ihr armselige Erd-Würmlein/wist ihr/warumb das Fewr die Erd hart macht/und das Wachs lind? Nein. Wist ihr warumb das Fewr ein Stein weiß brennet/ und ein Holtz schwärtzet ? Nein. Wist ihr warumb das Wasser Fewr löschet/und doch im Kalck Fewr anzündet ? Nein. Wist ihr warumb ein Magnet ein Eysen ziehet/und kein Holtz/so doch viel leichter? Nein. Wan dan ihr nit wist die natürliche Ding / was wöllet ihr eweren Witz in das übernatürliche vertieffen! umbsonst! umbsonst! der den Glauben recht sehen will/der muß die Augen zutrucken. *Noli intelligere, ut credas, sed crede, ut intelligas, intellectus merces fidei est.* S. P. Augustin. in lib. de Ovib.

Dominica II, post Pascha.

Lupus rapit & dispergit Oves. Joan. 10.

De Paucitate Salvandorum.

Nein! nein! nein! man macht Gott gar zu Schwürig/man macht die Sünd gar zu schwär/man macht den Teuffel gar zu schwartz. Nein! nein! nein! der Himmel ist nicht für die Gänß gebawet/der Himmel ist nicht für die Gänß gebawet : das ist wahr: er ist aber auch nicht gebawt für die Wölff Wölff seynd die jenigen/welche Freß-Täg für Fest-Täg halten/und nur die Wampen von Schlampampen abwarten. Der Himmel ist nicht für die Gänß gebawet. Das ist wahr/ er ist aber auch nicht gebawet für die Pfawen. Pfawen seynd die jenigen/welche ihr nichtiges Herkommen von der Erd-Schrollen

vergessen/und sich also stoltzmüthig übernehmen. Der Himmel ist nit für die Gänß gebawet/das ist wahr/er ist aber auch nit gebawt für die Böck. Böck seynd die jenige/welche immer nach den stinckenden Wollüsten geilsichtig gemecketzen. Der Himmel ist nit für die Gänß gebawt/das ist wahr/er ist aber auch nit gebawt für die Raaben; Raaben seynd alle die jenige/welche ihren Nechsten das Seinige unrechter Weise abstehlen. Der Himmel ist nit für die Gänß gebawt/das ist wahr/er ist aber auch nit für die Beeren gebawt: Beeren seynd alle die jenige/so immer auff der Beernhaut ligen/und die güldene Zeit mit Müßiggang vertäntlen. Der Himmel ist nit für die Gänß gebawt/das ist wahr/er ist aber auch nit gebawt für die Hund: Hund seynd alle die jenige/welche den Nechsten umb das seine beneyden. Der Himmel ist nit für die Gänß gebawt/das ist wahr/ er ist aber auch nit für die Gold-Kefer gebawt: Gold-Kefer seynd alle die jenige / welche überhäuffiges Silber und Gold besitzen/und entzwischen den armen Lazarum lassen vor der Thür Hunger leyden. Der Himmel ist nit für die Gänß gebawt/das ist wahr/und klar/gantz/und gar/immerdar/ohne Gefahr/fehlt nit ein Haar/sondern er ist gebawt für die rechte fromme Christen/welche Christo nachfolgen. Jetzt besinne dich/wie viel Christo nachfolgen? wie viel? du wirst sehen/und bestehen/du wirst finden und ergründen/ du wirst sagen und klagen/ Pauci,pauci,&c. Multi vocati,pauci electi. *Pauper est Christus,qui paucas oves habet; dives est diabolus,qui habet oves & boves,insuper & pecora campi.* S. Bonav. serm 14. Dom. 4. Quadrag.

Dominica III. post Pascha.

Modicum. Joan. 16.

De Vanitate Mundi.

AUff eine Zeit hatte ein junges Bürschel / welches unlängst durch den zeitlichen Todt Vatter und Mutter verlohren/ein sehr kostbahres Hochzeit-Mahl/worbey Kandel/ und Andel/Becher und Zecher/Schüssel und Bissel in der Mänge zu sehen waren. Wie es nun aber an vielen Orthen die Gewonheit ist/dem Brautvolck etwas zu schencken. Also ware auch hierin fals kein Abgang. Under andern verehrte einer ein grosse Schüssel voll stattliches Zucker-Confect/und mitten darinnen einen grossen eysernen Nagel. Der Herr Bräutigam konte sich über solches spitzige/und spitzfindige Præsent nit sattsamb verwunderen. Fragte endlich/was er doch wolle durch diesen Nagel verstanden haben. Worauff ihme die Antwort gegeben: Es sey dessenthalben ihme dieser grosse Nagel gespendiert worden/auff daß er darmit das Glück starck anheffte / dan er habe ein Zeithero wahrgenommen/wie er sich so glückselig befinde/dahero wol vonnöthen/das Glück mit einem starcken Nagel zu befestigen. Es ware so viel gesagt/daß sich niemand solle auff etwas verlassen in der Welt/zumahlen alles mit der Unbeständigkeit versiglet wird. Wan durch Göttliche Zulassung da/da in dieser Kirchen solte ein Alexander der Grosse/ein Pompejus der Grosse/ein Augustus der Grosse aufferstehen von den Todten / und uns eins in Gegenwart predigen/ Ich wolte gern still schweigen/ bin vergewisst/er würde nichts anders schreyen/ seufftzen/oder(besser geredt)klagen/als diese Wort: Vanitas vanitatum,& omnia vanitas.

Ich hab gefunden/ was auch ein Wunder/
Das luxum,lactum, sey lauter Plunder/
Daß aller Muth/und alle Frewd/
Sey nur ein nichtige Eytelkeit.

Mundus transit, & concupiscentia ejus. Quid vis? utrùm amare temporalia, & transire cum tempore? an Christum amare, & in aeternum vivere? S.P. August. super Epist. Joan. Vide Conc. S. Thomae Aquinatis, n.2. Item Conc. S. Gregorii, n.7. Item totum Opusculum, Merck-Wien.

Dominica IV. post Pascha.

Arguet mundum de Peccato, & Justitia. Joan. 16.

De Timore Justitiae divinae.

NIcht allein Stratonici, Platonici, Strabonici, Weltweisen haben viel auff die Music gehalten. Nit allein ist Mercurius ein guter Leyrer gewest Apollo ein guter Schwebelpfeiffer. Marsyas ein guter Sackpfeiffer. Tubal ein guter Singer. Sondern es gibt auch heilige Musicanten. David ein Heiliger/und darneben ein guter Harpffenschlager. Caecilia eine Heilige/und darneben ein gute Organistin; Gregorius ein Heiliger/und darneben ein guter Singer/rc. Die Music ist zu allen Zeiten in grossem Preyß gewest. Der H. Gregorius Nyssenus vermerckt / daß der grosse Patriarch Abraham habe under einem Aich-Baum seinen Tabernackel auffgerichtet/und darunter gewohnet/bloß der Ursachen halben/weilen auff dem Aichbaum die lüstige Wald-Vögelein musicirten/und auff den grünen Aesten und Zweiglein einen annemblchen Chor formierten. Avium Cantatricum erant Officinae. Worvon er innerlich angemuthet worden/auch seinen Gott zu loben. Es gefalleten dem Himmel der Musicanten hre Noten dermassen woll / daß auch der grosse H. Joannes Baptista will dardürch gepriesen werden. Wie auß diesem Hymno erhellet:

Ut queant laxis
Re sonare fibris
Mi ra gestorum
Fa muli tuorum
Sol ve polluti
La bii reatum,
Sancte Joannes.

In der Music aber/und musicalischen Instrumenten ist überauß zu loben die Cytharen. Also zwar/daß wan der Himmel/wie man sagt/voller Geigen hanget/so soll die Welt voller Cytharen seyn Ich/wan es euch belibig ist/ich wil euch in einer halben Stund lehrnen auff der Cytharen schlagen Erhebt nu ewere Augen gegen dem Himmel/betrachtet wol den gestrengen Göttlichen Richter /wi Er richten wird die Lebendige/und die Todte. Erwöget das schneidende Schwerd in seiner Hand; betrachtet das unwiderrufflliche Urtheil so könnet ihr nit anders/als mit dem David auffschreyen: Timor & tremor venerunt super me. Schröcken und Zitteren ist über mich kommen. Ps. 54. v. 6. *Ille Judex nec gratia praevenitur, nec misericordia flectitur, nec pecunia corrumpitur, nec poenitentia, vel satisfactione mitigatur. Hic, dum tempus habet, agat ima prose, quamdiu locus est misericordia, quia ibi erit locus Iustitia,* S.P. August. lib. 3. de Symb.

Dominica V. post Pascha.

Petite & accipietis. Joann. 16.

De Oratione.

CArolus mit dem Zunahmen Magnus der Grosse / erfüllte fast die gantze Welt mit Lob/mit Ehr/mit Lehr/mit Nutz/mit Schutz/mit Fried/mit Frewd/ daß ihme also ein Pompejus nit gleichte / und neben seiner ein Macedonischer Alexander den Nahmen verliehrte. Dieser Carolus ware gleichwoll wie ein Hauß / welches selten ohne Winckel Wie ein Baum/welcher selten ohne wurmstichige Frucht: wie ein Garten/welcher selten ohne gäntzliches Unkraut. Dieser Carolus verliebte sich dergestalten in ein gewisses Weibs-Bild/daß er auch mit Hindansetzung höchster Geschäfften/diesem seinem Schlep-Sack/ nit ohne mercklichen Schaden seiner Cron/eintzig und allein thäte beywohnen. Die gantze Hoff-Statt rumpffte hierüber die Nasen/ undscheweten sich nit/auch öffentlich wider diese Aergernus zu murxen. Endlich durch Göttliche Verhängnus stirbt diese glatte Mist-Butten; aber es starbe nit die Lieb dieses grossen Monarchen / sondern er ließ mit grösten Unkösten diesen Cörper balsamieren/mit kostbaren Kleynodien überschmücken/und ware kein Tag/kein Stund/an welcher Carolus diese seine muffende Liebste underlassen zu besuchen/auch underschiedliche Liebs-Discurs mit diesem Aaß zu führen/welches so lang gewehret/biß einmahl der Ertz-Bischoff von Cölln angelangt/welcher dieser todten Helenæ in das Maul grieffen/under der Zung einen Ring herauß gezogen/ worauff Carolus der Grosse/alsobalden das gröste Abschewen über diese gefast/und ferners sein Lieb zu dem jenigen gesetzet/der von der Höhe unser Heyl liebet. Petrar.lib.1 Epist.3. Dieser Ring ware ungezweiffleт ein Zauber-Ring / welcher die Lieb bezwungen. Mit einem solchen Ring dörffte ich nit umbgehen/viel weniger euch einen solchen einrathen. Nichts desto weniger/ gibe ich euch einen güldenen Ring/so ihr selbsten auff der Zung haltet / so könnet ihr Gott selbsten zu ewerer Lieb locken/das ist viel/viel ist das. Dieser Ring ist der Buchstab O.und verstehe hierdurch das Wort Oratio, das GEBETT/ mit welchem der Mensch auff seiner Zung den Allmächtigen Gott auff seine Seyten/und Lieb lenden/und wenden kan. *Oratio justi, clavis est cœli, ascendit precatio & descendit Dei miseratio. Licèt alta sit terra, altum cœlum, audit tamen Deus hominis linguam; si mundam habeat conscientiam.* S P. August. serm.226. Vide opusc. Auff/Auff/num.45. usque 102. Item Conc. Danck-und Denck-Zahl/rc. num.3.

Dominica VI. post Pascha.

Hæc locutus sum vobis, ut non scandalizemini. Ioan. 15.

De Scandalo.

ES seynd Alte vorhanden / es seynd Junge vorhanden / es seynd Gelehrte vorhanden / es seynd Witzige vorhanden / ich zweiffle aber / ob einer auß ihnen weiß/ was der Teuffel auff seiner Taffel für ein Confect habe. Semel, Bis, Ter,

deß Sathans Confect seynd NUS. Nemblich Erger-NUS. Sie vernehmen eine wunderliche Geschicht/wie einmahl eine Festung ist erobert worden mit Kriegs-List/dan Ars und Mars haben gar offt ihre Geschäfften miteinander. Der Feynd kame in Bawrn-Kleydern mit etlichen Wagen NUS vor das Thor/(a)und als er under dem Thor bereits ware/ließ er mit allem fleiß einen Sack mit NUSSEN auff/ worvon geschehen/ daß die Nussen hauffenweiß herauß gefallen. Und als die Soldaten bey der Wacht theils auß Hunger/theils auß Muthwillen sich auff das Nußauffklauben starck begeben/haben underdessen die in Bawren-Kleydern versteckte Soldaten zum Gewöhr gegriffen / die Wacht tapffer nider gehawet / und mit dem gleich nachfolgenden Succurs die Festung erobert. Bey den Inwöhneren dieser Festung hat man kein andere Lamentation, und Klag gehört/als nur wegen der NUS. O höllische NUS! so jemand erlaubet wäre in den Abgrund der Höllen zu steigen/in diesen verdambten Kercker / so würde er in diesem schmertzlichen Schwefel-Teich auch fast nichts mehrers hören / als das Klagen über die NUS über die Erger-NUS. Dan in aller Warheit unzahlbar viel in dem höllischen Rachen brinnen/und braten / weilen sie auff der Welt so grosse Erger-NUS geben/rc. *Non tibi videtur graviorem ab eo Christus sustinere persecutionem, qui scandali occasione pervertit Animas, quas redemit, quàm à Iudæo, qui sanguinem suum fudit.* S. Bern. in serm. 56. (a) *Stengel. in Phaet.*

Dominica Pentecostes.

Si quis diligit me. Joannis 14.

De Dilectione Dei.

DIe Heldenmühtige Martyrin und Jungfraw Catharina wird vorgestellet mit einem Rad/weilen ein Rad ein Abbildung ist einer Maut; also ist es ein Zeichen/sie habe Mauth frey ihr Jungfräwliche Reinigkeit getragen in das obere Jerusalem. Die streitbare Heldin und Jungfraw Apollonia wird fürgestellet mit einer Zangen sampt einem Zahn/ist ein Zeichen/daß ihr die Zähn allein gewässert haben nach dem Himlischen/ und nit nach dem Irrdischen. Die H. Barbara wird vorgestellet mit einem Thurn/ist ein Zeichen/ daß sie ihre Jungfräwliche Ehr nicht habe geschlagen in Schantz / sondern im Thurn wol verwahret. Die H. Lucia wird vorgestellet mit zwey Augen auff einer Schalen/ist ein Zeichen / daß ihr einiger Aug-Apffel seye gewest Jesus der Heyland. Die H. Cæcilia wird gemahlt mit einer Orgel/ist ein Zeichen/ daß sie die Music lieber gehabt/ als die Musicanten. Die H. Dorothea wird vorgestellet mit einem Körbel/ist ein Zeichen/daß sie der Liebkosenden Welt allzeit habe ein Körbel geben. Die H. Agnes wird vorgestellet mit einem Lämbel/ist ein Zeichen/daß sie gehört hat under jenen Hirten/der ihme selbst das Lob gibt/ Ego sum pastor bonus. Aber die fünff weise Jungfrawen werden vorgestellet mit fünff brinnenden Amplen/das ist ein Zeichen / daß keiner in den Himmel komme/ es sey dan er bringe Schmiralien mit sich. Munera, crede mihi, placant hominesque, Deosque, spricht der Poet: Und Gott der Herr ist in dem Fall geartet wie ein Kind. Wan man diesem einen gantzen Sack voll Diamanten und Ducaten vorlegte / beynebens auch einen rothen Apffel; so wird es das kostbare weigeren/und nach dem rothen Apffel trachten/greiffen. Deßgleichen ist Gott dem Allmächtigen nichts angenehmers als ein rother

Apffel/

deß Salomons dahin gezogen werden/ daß sie von freyen Stücken sambt einer grossen Hoffstatt auff eine weite Reyß sich begeben/ den König Salomon zusehen/ und den Augenschein seiner allenthalben erschallenden Weißheit innzunehmen; Als sie nun daselbst angelanget/ hat sie dem Salomon zwey Kinder fürgestellt/ welche nicht nur allein gleich geklaydet waren/ sondern sie waren in dem Angesicht/ und aller Leibs-Gestalt dergestalten einander gleich/ und ähnlich/ daß es kein Mensch konte errathen/ welches ein Knäbel/ oder ein Mägdlein wäre/ daß Urtheil wolle sie auch dem Salomon überlassen. Dieser last alsobalden in einer silbernen Schallen ein frisches Brunnen-Quell herbey bringen mit dem Befelch/ daß sich beyde Kinder sollen waschen. Wie er nun wahrgenommen/ daß eines kaum die Finger ingedunckt/ gantz haicklich wie die Katzen/ wan sie fischen wollen/ daß andere mit beyden Händen aber frisch in das Wasser greiffen/ Also/ sagt er/ diß ist ein Bübel/ das andere ein Töchterlein. Ich nach dem Exempel der Königin Saba führe heut für meine Zuhörer/ nicht 2. Kinder/ sondern 4. Wörter/ welche einander so gleich und ähnlich seynd/ daß ungezweiffelt auch viel under den Zuhörern keinen Underscheid deren können finden. Diese 4 Wörter seynd folgende/ Loß/ Loß/ Loß/ Loß. Es ist eines wie das andere in der Außsprach/ und dannoch ereignet sich ein grosser Unterschied darunter. Daß erste Loß heist soviel als höre. Das andere Loß/ heist soviel als frey. Das dritte Loß/ heist soviel als ein Glück/ oder ein Mahl/ Das vierdte Loß/ bedeut soviel als schlim/ und böß. Ich rede demnach einen vergessenen/ undanckbaren Menschen heut also an: Loß mein Mensch/ mache Loß die arme Seelen in dem Fegfewr/ und sihe/ daß dieses Loß auff deine Nechste Verwandte fället/ sonst bist du Loß/ und Gottloß. *O vos omnes, qui transitu per viam, attendite, & videte, si est dolor sicut dolor meus.* Thren. c. 1. v. 12. Vide plura in opusculo Lösch Wien.

Dominica XVI. post Pentecosten.

Ipsi observabant eum. Luc. 14.

De bono Exemplo.

NIcht alles/ was glantzet ist Gold: Nicht alles/ was lange Messer trägt ist ein Koch: Nicht alles/ was pfeifft ist ein Vogel: Nicht alles/ was süß ist/ ist ein Zucker/ nicht alles/ was ein Kappen tragt/ ist ein Münch; also ist auch nicht alles/ was übernatürlich scheinet/ übernatürlich. Man kan ein Oel machen von einem Weinstock/ so man in dieses Oehl ein Dacht stecket/ und in einem Zimmer anzündet/ alsdan wird das gantze Zimmer/ wie ein Weinberg mit Trauben versetzt vorkommen/ und diß ist natürlich. Man kan Saiten machen/ wann solche auff ein Geygen gezogen/ und nachmahlen von dem Fidelbogen berühret werden/ so lauffen all Hennen darvon/ und diß ist natürlich/ dann man macht solche Saiten auß dem Gedärmb eines Fuchsens Man kan ein Trummel machen auß einer Wolffshaut / und eine auß einer Schaaffhaut / so man beyde wird zugleich schlagen / wird die erste ein Hall von sich geben/ aber die andere gantz stillschweigen / und das ist natürlich. Wann man ein frisches Blut von einem hat/ und schliest dasselbe in einen new gebacknen Lämb-Brod/ und legt es an ein gewisses Orth/ welches ich mit Fleiß verschweige/ so kan man ihm den grösten Schmertzen verursachen/ und diß ist natürlich: Dergleichen wunderseltzame natürliche Wurckungen seynd gleichsamb ohne Zahl/ x. Nichts aber scheint wunderbahrer als die Krafft deß Magnets/ also zwar/

Dominica II. post Pentecosten.
Homo quidam fecit Cœnam magnam. Lucæ 14.
De Eucharistia.

ES ist viel/es ist warhafftig viel. Ich traw/ich glaub/ ich hoff/ ich meyn ich schätz/ich werde anheut ein Ehr auffhebē mit meiner Verehrung. Ich verehre euch heut gar viel.

Alte Weiber/ und junge Madl/
Bawrn Leuth/ und gut vom Adl/
Käyser/König/Welt Regenten/
Doctor/Schüler/und Studenten/
Fürsten/Herren/Potentaten/
Münch/Bettler/und Soldaten/
Jung/Alt/Klein/und Groß/
Hat diß Ding in seiner Schoß.

Was ich euch verehre/das ist ja viel/warhafftig viel.

Alle Berg/und alle Higl/
Alle Steeg/und alle Stigl/
Alle Gewächs/und alle Pflantzen/
Alle Säck/ und alle Rantzen/
Alles Geld/ und alle Mittl/
Alle Röck/und alle Kittl/
Alle Stätt/und alle Flecken/
Alle Bäum/und alle Hecken/
Alle Schön/ und all Gstalt/
Hat diß Ding in seinem Gwalt.

Was ich euch verehre/das ist ja viel/ ist warhafftig viel.

Alle Thier so quackitzen/
Alle Thier so gackitzen/
Alle Thier so bleren/
Alle Thier so rehren/
Alle Thier so gmanckitzen/
Alle Thier so grauncktitzen/
Alle Thier so murren/
Alle Thier so kurren/
Alle Thier so pfeiffen/
Thut das Ding begreiffen.

Was ich schenck / das ist ja viel. Der Lufft die grosse Krufft/ die Erden diese grosse Beschwerden/ das Fewr dieses grosses Ungehewr/ das Wasser dieser grosse Prasser / alle vier Elementen hat diß Ding in seinen Händen. Das ist ein SPIEGEL. In einem kleinen runden Spiegel kan ich die gröste Berg sehen/Himmel und Erden darinnen sehen/ ja alles! ein kleiner/runder/sauberer / unbemähligter Spiegel ist die allerheiligste Hostien deß Altars/in welchem kleinen Circkel der grosse unermessene Gott ist mit seiner Gottheit/ und Menschheit / und gleich wie in einem zertrimmerten Spiegel in allen kleinen Stücklein ein Bildnus zu sehen/also auch in dem allerwenigsten Partickel/ und Brößlein einer heiligen Hostien ist der wahre JESUS mit Leib und Seel. *Hostia est Speculum, & totum Corpus Christi est in Hostia; sicut imago in speculo. Ideò de ista Hostia consecrata potest dici, Candor lucis aeternæ & speculum sine macula.* S. Vincent. Ferr. in fest. Corp. Dom. serm. 1. Vide opusc. Mercks Wienn/num. 58. opusc. Lösch Wienn num. 10.

Dominica III. post Pentecosten.
Manducat cum illis. Lucæ 15.
De Recreatione honesta.

AMbrosius verdient den Nahmen eines liebreichen Lehrers; Bernardus verdient den Nahmen eines Hönigsüssen Lehrers: Bonaventura verdient den Nahmen eines Seraphischen Lehrers: Chrysostomus verdient den Nahmen eines güldenē Lehrers: Thomas

von Aquin verdient den Nahmen eines Englischen Lehrers; Thomas von Aquin was er geschrieben/das hat ihm dictiert der H. Geist; was er hat gelehrt/ das hat ihm Gott ingeben, was er geprediget/das hat er geschöpfft von dem Himmel. Thomas von Aquin konte zwey Arbeit auff einmahl verrichten/dan er zugleich geschlaffen/und zugleich einẽ Schreiber dictieret. Thomas von Aquin der Englische Mensch/und menschliche Engel/hat so gar von JEsu Christo die Gutheissung/und Approbation seiner Schrifftẽ Dan als er einsmahls vor einem Crucifix andächtig gebetten/hat der Gecreutzigte mit lauter Stimm ihme angeredt: (a) Benè scripsisti de me Thoma! Thomas du hast wohl von mir geschriebẽ. So ist dan die Lehr Thomæ von Gott selbsten censurieret/approbieret, confirmirt, ratificiert, legitimirt; gut; gut; unter andern hat dieser Englische Lehrer geschrieben/2.2. 168. q. 4. Sapientes decet interdum remittere aciem rebus agendis intentam. Fragstu/ ob es erlaubt sey/und man mit gutem Gewissen könne einen ehrlichẽ Spaß zulassen? So antwortet dieser Englische Doctor, Ja/ja/ja. Ein ehrliche Recreation gehet hin/ Fasching/ oder Faßnacht halten in Ehren/wer wils wehren? Aber in Ehren/merck's wohl. (a) *In Vit.*

Dominica IV. post Pentecosten.

Per totam noctem laborantes nihil cæpimus. Luc. 5.

Pluris constat infernus, quàm cœlum.

ES ist zwischen dem weissen und dem schwartzen/zwischen dem Esau/und dem Jacob/ zwischen dem kleinen Stättel Hai, und der grossen Statt Jericho/zwischen dẽ Egyptischen Knobloch/und dem süssen Manna/zwischen dem David/und dem Goliath kein so grosser Unterscheid/als zwischen dem Himmel/und der Höll. Im Himmel ist lauter Frewd/ in der Höll lauter Leyd: Im Himmel ist lauter Lust/in der Höll lauter Disgust. Im Hĩmel ist lauter süß/in der Höll ist lauter Spieß: Im Himmel ist lauter Schatten/in der Höll lauter Braten: Der Himmel ist ein Wohnplatz der Außerwöhlten/ist ein Hauß der Belohnung/ist ein Thron der Göttlichen Majestät/ist ein Losament der Heiligen/ist ein Tempel deß Liechts/ist ein Paradeyß der Frewden/ist ein Herberg der Seligkeit/ꝛc. Die Höll hingegen ist ein Folterbanck der Verdampten/ist ein Kercker der Ewigkeit/ist ein Senckgruben deß Unflats/ist ein Orth der Finsternus/ist ein Quartier der bösen Geister/ist ein Innhalt alles Elends. Im Himmel ist alles/alles/alles Gutes; in der Höll ist alles/alles/alles Ubels/ und dannoch ist der Teuffel thewrer mit der Höllen/als Gott mit dem Himmel. Und dannoch kombts schwärer an in die Höll zu kommen/als in den Himmel. Wan ein Häßl könte reden/wie deß Balaams seine Eselin/so würde es sagen/ daß viel leichter seye Berg hinauff zu lauffen/als herab/also sag ich gleichmässig/viel leichter/ und mit geringerer Mühe kombt man in den Himmel/als in die Höll. Wan ich solte sagen von dem Ehrgeitzigen/was er leyde/von dem verliebten Welt-Affen/was er außstehe/von dem Zörnigen/ wie er sich martere/von dem Schlemmer und Sauffer/wie er freywillig alle Kranckheiten ihm selber auff den Buckel lade/ und gleichwol darmit zum Teuffel fahre/ so würde man handgreifflich spühren/und vernemmen/daß die Höll mehrer Mühe und Arbeit koste / als der Himmel.

Mundus clamat, ego deficiam, caro clamat, ego inficiam. Diabolus clamat, ego decipiam, Christus verò clamat, ego reficiam. Et magis tamen superba mens si qui vult deficientem, quàm reficientem. S. Bern. in Epist. 8. Vide Auff/Auff/ num. 35.

Dominica V. post Pentecosten.

Fatue l Matthæi 5.

De Avaritia.

CHristus unser Herr und Heyland hat einsmahls einen Wassersüchtigen curiert: Ich unsers Herrn sein Diener / unterstehe mich heutiges Tags einen Wassersüchtigen zu entwerffen und beschreiben; Erstlich hat der liebste Heyland zu Cana Wasser in Wein verkehrt / dieser krancke Tropff aber verwandlet den Wein in das Wasser. Es steigt den armen Gesellen der Leib in die Höhe/ daß schier eyserne Reiff vonnöthen/ dieses Wasser-Faß zu binden Die Füß ligen in dem Beth/wie zwey fleischerne Rührkübel/ daß schier dieselbe zu überziehen Müllersäck an statt der Strümpff dienen müssen Der Athem erhallet auß diesem weiten Gebürg ein so engen Paß / daß ihm schier die Red verarrestiret wird. Dem Adam hat Gott auffgebunden/daß er im Schweiß seines Angesichts soll sein Brod gewinnen/dieser armer Narr schwitzet s.v. am gantzen Leib/und gewinnet doch kein Brod. Auff Stülen und Stollen/auff Küsten und Kasten / auff Tisch und Tafel sicht man einen gantzen Gläß-Marck mit Medicin angefüllet/worinnen die weisse/die rothe/die blawe/die gelbe colorierte Wässer fast einen Regenbogen vorstellen/welcher aber einē künfftigen Regen auß den Augen verkündet. Auff der Seyten sitzt der Doctor mit halb applicirten Huet wie die Bawren wan sie Weitzen verkauffen/und füllt bald einen halben Regal-Bogen an mit Recept, Concept, Præcept, &c. Dieser elēde Wasserbürger wird zwar von seinen guten Freunden heimgesucht/denen er aber nichts mehrers klaget/als dē Durst/ trincken trincken. Ertappet er einen Krügel/so haltet ers fester als ein Scherg einē Marckt-Dieb/setzet es an den Mund/und saufft's auß biß auff den Grund Wan dieses läer ist/so seufftzet er schon widerumb ein newe Zech. Mich wundert/daß er in Wassers-Noth also nach Wasser trachtet/wans ein Fewrs-Noth wäre/giengs hin. Er schreyet nur trincken/ trincken/er denckt nur ans trincken/trincken/und ist seines Dursts fast kein Ziel. Ein Egel trinckt biß er voll ist ein Badschwam trinckt biß er voll ist; aber dieser/wans möglich wäre/söffe den gantzen Meer-Hafen zu Messina auß/etc.

Quo plus sunt potæ, plus sitiuntur aquæ.

Also ist ein Geitziger/je mehr er hat/je mehrer sucht er/je mehr er sucht/je mehrer findt er/ je mehr er find/je mehrer wil er/je mehr er will/je weniger hat er/ je weniger er hat/ je mehrer wil er haben. O elender Tropff! *Avarus vir Inferno similis est, Infernus enim quantoscunque devoraverit, nunquam dicit: Satis est.* S.P. August. in epist. ad Com. Vide opusc. Merck's Wien. n. 32. Item opusc. Auff/Auff n. 21. item n. 42. item num. 43.

Dominica VI. post Pentecosten.

Gratias agens fregit. Marci 8.

De Gratitudine.

UT Re Mi Fa Sol La, La Sol Fa Mi Re Ut, also werden die auff- und absteigende Noten in der Music genennet. Nun ist ein Frag/ welche Noten zum öffte-

sten gesungen werden. Meines erachtens Sol Mi. Zu Wien/ und zweiffels ohne auch anderstwo/ singt man zum newen Jahr fast bey einem jedwederen Hauß/ und bey einer jeden Haußthür/ und bey eines jeden Hauß-Thür-Herrn/ und Innwohner diese zwey Noten Sol, Mi. Dann dazumahlen/ wie es dan auch öffter geschicht im Jahr/ pflegt man viel tausent und tausent Außzügel herumb zu tragen/ in welchem ein Kauffman/ ein Schneider/ ein Schuester/ Schlosser/ Schmid/ ꝛc. sich der Noten gebraucht. Nemblichen Herr N. Sol Mier: Fraw N. Sol Mier: Ihr Gnaden N. Sol Mier: Ihr Gestreng N. Sol Mier umb die verfertigte Arbeit so/ und so viel geben Diese zwo Noten Sol Mier/ seynd bey vielen ein abgeschmackte Music. Der allmächtige/ allwissende/ allgütigste GOtt zeigt auch dem Menschen nicht nur alle Jahr/ Jahr und Monat / Monat und Tag ein solches Außzügel/ oder fast alle Stund/ worinnen verzeichnet stehen die Gnaden/ welche er dem Menschen erweiset/ darfür Sol Mier der Mensch dancken/ spricht er: Daß ich ihne nicht hab lassen vom Donner zum todt schlagen/ wie den Æsculapium, darfür Sol Mier/ꝛc. Daß ich ihne nicht habe lassen von der Erd verschlucken/ wie Torquatum, darfür Sol Mier/ꝛc. Daß ich ihne nicht habe lassen von einer Schlangen zu todt beissen/ wie Orestem, darfür Sol Mier/ꝛc. Daß ich ihme nicht hab lassen augenblicklich durch seinen Feynd den Halß brechen/ darfür Sol Mier/ ꝛc. Daß ich ihn nicht hab lassen des jähen Todts sterben / darfür Sol Mier / ꝛc. Daß ich ihn hab diese Stund erhalten/ darfür Sol Mier der Mensch dancken. Ja in dem Fall ist fast der Gnaden kein Ziehl/ noch Zahl/ die wir von GOtt empfangen. Also sollen wir auch unauffhörlich GOtt dancken / das Deo gratias zum öffteren widerholen. *Omni momento me tibi Domine obligas, dum omni momento mihi tua magna beneficia praestas.* S. P. August. Tom. 2. l. 4 c. 3.

Dominica VII post Pentecosten.

Non omnis, qui dicit mihi, Domine, Domine, sed qui facit. Matth. 7.

Fidem debent comitari bona opera.

Ich möcht gern wissen/ wie der hieß/ | Der sich vom Weib nicht narren ließ.

Sagt einmahl ein einfältiger Gispel. Ein solcher muß wissen/ daß auch viel wackere/ ehrliche ehrbare weiber gefunden werden/ Camillæ, Sibyllæ, Sabinæ, Reginæ, Eleonoræ, Theodoræ Brigittæ, Margarithæ, Joannæ, Susannæ, Josephæ, Genofevæ, Mechtildes, Bathildes, und unzahlbar viel dergleichen werden gezehlt/ welche Weise/ und weise/ welche eheliche/ und ehrliche/ welche holdselige/ und gottselige Weiber commendieret/ venerieret/ und celebrieret werden. Auch so gar ware deren kein mangel in dem alten Testament/ dergleichen Debora dergleichen Sara, dergleichen Judith, dergleichen Abigail, dergleichen Ruth, dergleichen Esther, absönderlich aber wird berühmet die Rebecca, ein Fraw Gemahlin deß Isaacs, ein Fraw Mutter deß Jacobs, ein Fraw Schnur deß Abrahams von dieser wird neben anderen denckwürdigen sachen auch das verzeichnet/ daß wie sie Eliezer für deß Isaacs Braut erkläret/ er ihr sehr kostbahre Ohren-Behäng habe überreichet/ sambt überauß stattlichen Armb-Bändern. Ambrosius, mit Ambrosio Cyprianus, mit Cypriano Thomas Aquin. sprechen/ daß diese schöne Rebecca seye gewest ein Figur einer menschlichen Seel welche ein jeder solle zieren mit schönen Ohren-behängt/ das ist/ mit dem wahren Catholischen Glauben. Fides ex auditu. Es ist aber solcher geschmuck noch nit gnug für diese Rebecca,

sondern es müssen auch schöne Armb=Bänder darbey seyn/ das ist/ gute Werck. *Quid proderit Fratres mei, si fidem quis dicat se habere, opera autem non habeat? nunquid poterit Fides salvare eum?* S. Jac. c. 2. v. 14.

Dominica VIII. post Pentecosten.

Diffamatus est. Luc. 16.

De Detractione.

ICh lasse die Fechter gute Leuth seyn / aber dieselbigen seynd nichts nutz/ die über die Schnur hawen Ich laß die Fischer gute Leuth seyn aber dieselbigen seynd nichts nutz/ welche mit faulen Fischen umbgehen Ich laß die Kauffleuth gute Leuth seyn / aber dieselbe seynd nichts nutz die mehr mit Wahr / als mit Warheit umbgehen Ich laß die Trärler gute Leuth seyn / aber dieselbigen seynd nichts nutz / die einem suchen ein lange Nasen zu trähen Ich laß die Hüter gute Leuth seyn / aber dieselbige seynd nichts nutz/ die under dem Hütel spielen Ich laß die Bildhäwer gute Leut seyn/ aber dieselbige seynd nichts nutz/ die einem nur das Maul machen. Ich laß die Musicanten gute Leuth seyn/ aber dieselbige seynd nichts nutz/ die einen begehren nur zu stimmen. Ich laß die Köch gute Leuth seyn/ aber die jenige seynd nichts nutz / die einem bey andern die Suppen versaltzen. Ich laß die Schlosser gute Leuth seyn/ aber dieselbige seynd nichts nutz/ die einem in allen guten ein Rigel schiessen. Ich laß die Mahler gute Leuth seyn/ aber die jenige seynd nichts nutz/die einem ein blawes für die Augen machen. Ich laß die Gärtner gute Leuth seyn/ aber die jenige seynd nichts nutz/ die alle Schelmen-Stuck wissen zu verbliemblen. Ich laß die Uhrmacher gute Leuth seyn/ aber dieselbige seynd nichts nutz/ die lauter unruhe machen. Ich laß die Barbierer gute Leuth seyn/ allein dieselbige seynd nichts nutz / die einem das Ziech-Pflaster an dem Gelt Beuthel aufflegen. Ich laß die Fuhrleuth gute Leuth seyn/ aber dieselbige seynd nichts nutz/ die einen hinder das Liecht führen. Endlich/ und endlich/ laß ich die Schneider gar gute/ und ehrliche Leuth seyn/ gut von Nadel; aber dieselbige seynd nichts nutz/ im Bodem hinein nichts nutz/ welche Ehrabschneider abgeben. Leichter kan einer das Ohrabschneiden verschmertzen/ als das Ehrabschneiden / dann jenes kan man noch mit einer *Barocka* vertüschen. *Qui detractioni studet, Diabolo servit, grave malum, turbulentus Dæmon est detractio.* S. Jo. Chrysost. in Psal. 100.

Dominica IX. post Pentecosten.

Circumdabunt te inimici vallo. Luc. 19

De Potestate Dæmonis in Agone.

NEwe Zeitung! aber leyder GOtt erbarms/ nicht viel guts. Ihr werd bald ein Belägerung einer vornehmen Statt erfahren/ und zwar mit solcher Macht/ und Grawsamkeit/ daß es nicht durch die Feder eines grossen Augustini/ nicht durch den Mund eines Chrysostomi/ nicht durch die Zung eines Ambrosii kan sattsamb/ und gnugsamb entworffen werden. Die jüngsthin geschehene Belägerung der Haupt-Statt Wienn von dem Ottomannischem Säbel ist wie ein Sandkörnlein gegen dem Berg Olympo. O Gott! O Gott! wer hat einmahl können hören oder lesen mit truckenen Augen von der Belägerung

Hierus

Hierusalem/ welche durch gerechtes Urtheil Gottes 73. Jahr nach Christi Geburt den 14. April von den Römern geschehen. In solcher wehrender Belägerung seynd von den außfallenden Juden gefangen worden 97100. auß welchen die mehriste seynd zu Schlaven verkaufft worden/ so spott wolfeyl/ daß man 30 umb ein Silberling hat erkauffen können. Auß denen welche die Flucht genommen haben auß der Statt/ seynd viel tausent lebendig auffgeschnitten worden von denen Arabier. Der Römische Titus hat alle Tag 500 Juden an die Bäume lassen auffhencken/ daß endlich gantze Wälder seynd hierzu vonnöhten gewesen. In der belägerten Statt ware ein solche Hungers-Noth/ daß die Inwöhner c. v. den Mist auß den Ställen für ein Speiß genossen/ so gar die Mütter ihre eygne Kinder kochten ihr Leben darmit zu fristen. Es seynd Schreibenten/ welche auß Philo-Hebräo bekennen/ daß under wehrender Belägerung in die zehenmahl hundert tausent Juden zu grund gangen/ auch nach eroberter Statt ware ein solches Blutvergiessen/ daß man die an allen Orthen angezündte Statt leichter mit Blut als mit Wasser löschen konte/ O GOtt! *Ioseph lib. de bello Iuda.* Nichts destoweniger werden sie bald erfahren noch ein härtere Belägerung einer vornehmen Statt/ und diese Statt ist die Seel eines Menschen/ welche in dem Todtbeth von dem allgemeinen Erbfeynd unglaublich starck belägert wird/ ich halte mich der Wort deß gelehrten Lyr. c. 19. in Luc. Ista Civitas est anima peccatoris, quæ vallatur in morte, & angustiatur à spiritibus malignis. *Quantus erit tibi pavor ô anima misera! cum dimissis omnibus, quorum tam jucunda præsentia, tam gratus aspectus, tam familiaris habitatio, alienam penitus regionem ingrediens caterv atim infinita Dæmonia ad te venire videbis!* S. Antonius Flor. p.p. tit. 5. cap. 2. Vide opusc. Mercks Wienn. num. 55.

Dominica X. post Pentecosten.

Raptores. Luc. 18.

De Restitutione.

EInen seltzamen Traum hab ich gehabt meine Zuhörer. Es hat mich getraumet/ als habe ich einen reichen Herrn in Himmel getragen/ under Wegs aber bey den 12. Himmels-Zeichen ingekehret / und zwar erstlich hab ich mit dieser podagraischen Bürde gerastet bey dem Löwen/ der reiche Gesell wolte kurtz umb trincken / dann er vermeynte es seye das Wirtshauß bey dem gülden Löwen/ aber sein Meynung gieng auff Steltzen: ich nehme ihn mehrmahlen auff meine Achßlen/ trag ihn weiter/ biß wir bereits gelangt seynd zum Wasserman/ da wolt ich/ als in etwas abgemattet widerumb rasten/ er aber weigerte sich/ mit dem verlaut/ daß er nicht gern bey dem Wasserman inkehre: ich müste mit meinem Last weiter fort/ und bin endlich kommen zu dem Krebs/ da wolte der krumpe Haspel mehrmahlen nicht inkehren/ mit dem vorwand/ der Krebs möcht ihn schären mit seinen Scharen / und die Zech zu hoch steigeren. Ey gedachte ich/ du alter Dieb/ bist noch auff dem Weg gegen Himmel so geitzig? ich habe nun diesen hinckenden Tropffen fast durch alle Zeichen gebracht/ wie ich aber kame zu Widder/ ließ ich ihn allda sitzen bey diesem Zeichen/ und hab mich in etwas von ihm entfernet/ da sihe/ ist der Widder über ihn ergrimmet/ gehet in etwas zurück/ nimbt ihm einen anrand/ und ungeachtet meines grossen geschrey/ stoßt er den Gesellen über und über/ daß er wider vom Himmel herunter gefallen. Hierüber bin ich erwacht/ und gedacht/ hinder diesem

Traum ist ein Warheit/ wie ein Bild hinter dem Fürhang verborgen. Dan warhafftig offt mancher Beichtvatter mit seiner eyffrigen Ermahnung bringt manchen Sünder gegen Himmel/so er ihme aber das widergeben/wider erstatten/ wider bezahlen das gestohlne Gut inrathet/ so stost ihn solcher WIDDER mehrmahlen von dem Himmel herab/ zumahlen zu keiner Sach sich der Sünder weniger bequämen kan/ als zum widergeben/ und Restitution. *Non dimittitur peccatum nisi restituatur ablatum.* S. P. August. Ser. 6. Vide Conc. S. Georgii, num. 9. Item Opusc. Auff-auff/ num. 36.

Dominica XI. post Pentecosten.

Apprehendens eum de turba. Marc. 7.

De fugiendo malo consortio.

GEld her! Christus Jesus hat seinen Apostoln ein Befelch geben/ wie er sie zu Prediger gemacht/ daß sie sollen in alle Welt außgehen / und predigen; aber es soll keiner ein Beutel/ vielweniger Gelt mit sich tragen. Ungeachtet dieses/ wil ich heut gleichwol Gelt haben. GELT her! der nicht Geld gibt / der ist werth / daß ihn das Fewer deß Bergs Ethnæ verzehre: der nicht Gelt gibt/ der ist werth/ daß ihne die Erd verschlicke/ wie den Dathan: wer nicht Gelt gibt/ der ist werth/daß er in dem Wasser wie ein Pharao ersauffe: wer nicht Gelt gibt/ der ist werth/ daß er wie ein Judas im Lufft ersticke. GELT! wann schon das Gelt genennet wird ein Angel des Teuffels/ ein Fallstrick der Seelen/ ein Verhindernus des Heyls / ein Verwirrung des Gewissens / so wil ich dannoch Gelt haben. GELT her! aber kein solches Gelt/ wie Judas im Säckel gehabt/ kein solches Gelt/ wie Matthäus bey dem Zollbrett gezählet: kein solches Gelt/ wie Zchäus im kasten gehabt/ es ist ein anders Gelt/ nemblichen FERSEN-GELT/ das verlange ich/ daß begehre ich/ das wünsche ich. FERSEN-GELT/ wan jemand Gelegenheit hat böses zu thun; dan Gelegenheit macht Dieb/ Gelegenheit macht lieb/ Gelegenheit macht trüb/ absonderlich das Gewissen/ dahero nichts rathsamers/ als das FERSEN-GELT geben/ und darvon lauffen *Nemo enim diu tutus in periculo vivit.* S. Dam. Serm. 14.

Dominica XII. post Pentecosten.

Accidit autem, ut Sacerdos quidam descenderet. Luc. 14.

De Respectu Status Sacerdotalis.

LIebste Zuhörer/es ist etwas verlohren wordẽ/welcher solches findet/der bringe es in die Sacristey/wird ein gutes Trinckgelt darvon tragen. Was ist dan verlohren worden? Etwan ein kostbares Kleynod/ wie Eliezer der Rebeccä überreichet? Nein. Etwan Silber und Gold/ wie der diebische Achan in Eroberung der Statt Jericho entfrembdt? Nein Etwan Lämblein oder Schaaff/ wie der Sathan dem Job weggetrieben? Nein/nein/es ist verlohren worden der gebührende Respect der Priester/ und Geistlichkeit. Bey dem Evangelisten Luca am 10. Cap. lesen wir/ daß einer von Jericho nacher Jerusalem gereist seye/ unter Wegs aber in das Unglück gerahten/ daß die Petroffsky/ und Strassen-räuber ihne ertappet /alles das seinige/ was er im Rantzen/ und Sack tragte/ gewaltthätig hinweg genommen/und den armen Tropffen noch dergestalten verwundet/daß er halb-todt da gelegen. Was geschicht? gleich nach ihm reist ein Levit/und nach diesem ein Priester/ und beyde

seynd

seynd ohne einigen Schaden unverletzt durchpassiret. Warumb daß diese Strassen Räuber auch diese Geistliche nicht haben angetastet? etwan seynd sie der Meynung gewest / als habens kein Gelt; das nicht / dan sie waren keine Mendicanten / sondern bey guten mittlen. Ihre Beutel waren nit eytel / da hätten sie weit einen besseren Regen gezogen / als bey dem vorigen. Derselbe ware etwan ein Handwercks bürschlein / vielleicht ein Nadelmachergesell / welches Handwerck zwar spitzfindig / aber nicht reich. Die Ursach setzet Vener. Beda: Honorabant statum sacerdotalem, &c. Es waren diese rechte Banditen / gottlose Strassenräuber / gleichwol haben sie die Händ nicht angelegt an diese zwey / deren einer ein Priester / der ander ein Levit / dardurch die Geistlichkeit zu respectieren. Haben diese verehret den Priester in dem alten Testament / welcher mehr einen Fleischhacker muste abgeben in Erwürgung der Schlacht-Opffer! Wie soll dan erst verehret werden ein Priester im newen Testament / welcher täglich auffwandlet den wahren Leib Christi JEsu GOttes Sohns. *Verè veneranda Sacerdotum dignitas, in quorum manibus Dei Filius velut in utero matris incarnatur.* S. P. Aug. hom. 7. in Psal. 57. Vide Opusc. Mercks Wienn / num 10. usque 11.

Dominica XIII. post Pentecosten.

Levaverunt vocem. Luc. 17.

Tribulationes ducunt ad Deum.

ANno 1556. von Erschaffung der Welt / als der gerechte Alt-Vatter Noe 600 Jahr alt war / den 17. Mäy / an einem Sontag / nach Cedreni Aussag / brachen auff alle Brunnen des grossen Abgrunds / und wurden die Fenster des Himmels eröffnet / und es kam ein Regen auff die Erden / 40 Täg / und 40. Nächt / dieser überschwämte den gantzen Erd-boden.

Berg / und Bühel was da stehet / | Was da wächset / was da riechet /
Zahm und wildes was da gehet / | Alles / alles was auff Erden /
Was da schwebet / was da kriechet / | Muß vom Wasser bedeckt werden.

Und solche grosse / harte / scharpffe / strenge Straff hat die allgemeine Sünd verdienet. Omnis caro corruperat viam suam. *Gen. 6.* Die alte Leuth waren zwar wie der Aschen / der zwar äusserlich grau / aber inwendig glüende Kohlen verhüllet. Die junge Leuth waren wie Roß ohne Zaum / wie ein Spiegel ohne Rahm. Die Manspersonen hatten Farb gar zu starck / dan sie machten es gar zu braun; die Weibspersonen hatten ein Farb gar zu wenig / dan sie wurden gar nicht mehr schamroth. Sie thäten nichts als essen / essen und viel essen / macht vermessen. Sie thäten nichts als trincken / trincken und viel trincken macht hincken; sie thäten nichts als faullentzen / und schlentzen / und viel schlentzen macht üble Consequentzen. Dessentwegen hat der gerechte GOtt den gantzen Erdboden mit Wasser überschwemmet. Es ist aber diß woll in acht zunehmen / daß jemehr das Wasser gewachsen / jemehr ist die Archen in die höhe gestiegen. Multiplicatæ sunt aquæ, & elevaverunt arcam in sublime. In Göttlicher Schrifft werden öffters die Trübsahlen dem Wasser verglichen; gleich wie nun das Wasser ein Schiff / oder die Archen in die höhe hebet / also machen es auch die von GOtt uns zugeschickte Trübsahlen / daß wir uns zu GOtt wenden / und nähender gegen Himmel kommen. *Mala quæ nos hîc premunt, ad Deum ire compellunt.* S. Chrys. Serm. 21. Vide Conc. S. Georg. num. 6. Item num. 10. Conc. S. Xaverii, num. 5. Conc. Abbat. Anselmi. num. 4. & 8.

daß sich auch hierüber der H. Vatter Augustinus verwundert/ wie er schreibt *de Civit. Dei c.* 14. Magnetem lapidem novimus mirabilem, ferri esse raptorem, quod cùm primum vidi, vehementer inhorrui. Man kan sich nicht gnugsamb vergaffen/ wan man sihet/ daß der Magnet das Eysen also zu sich ziehet. Ja in Indien seynd gantze Berg von Magnet/ wessentwegen die Schiffleuth gar keine eyserne Nägel in ihren grossen Schiffen haben dörffen/ weilen mehrmahlen dergleichen mit Eysen beschlagene Schiff von gedachtem Magnet-Berg seynd gezogen/ und gleichsamb arrestiert worden. Ein solcher Magnet ist ein gutes Exempel. Magnates sunt magnetes. Ein gutes Exempel der grossen Herren ist ein Magnet/ welcher ziecht die Unterthanen. Ein gutes Exempel der Elteren ist ein Magnet/ welcher ziecht die Kinder. Ein gutes Exempel der Präceptoren ist ein Magnet/ welcher da ziecht den Discipul. *Illa vox libentius auditorum corda penetrat, quàm dicentis vita commendat,* S. Greg. Pap. 2. Past. ult. Vide Conc. Abb. Anselm. num. 4.

Dominica XVII. post Pentecosten.

Cujus Filius est? Matth. 22.

De filiis benè instruendis.

Auff den hohen Bergen / wie auch in den tieffen Thäleren / wie auch auff dem ebenen Land/ wie auch in der gegend der Wasser-ströhm/ findet man Stein gnug/ der gemeine Bawr hat gnug/ der Bettler hat gnug/ Stein seynd allenthalben fast gnug/ wan aber das Wörtel Edel darzu kombt/ so heist es EDELGSTEJN/ deren seynd gar wenig/ solche findet man nicht in den Dörfferen/ nicht in Strohhütten/ nicht auff freyer strassen/ sondern in den Schatz-Truhen der Reichen/ und in den Pallästen der grossen Potentaten; dergleichen hatte die verschwenderische Cleopatra an ihren Ohren getragen / so in 30000. Cronen ist geschätzt worden. Mir gefällt jener nicht übel/ der in Gegenwart einer Adelichen Gesellschafft/ welche damahlen von kostbaren Edelgesteinen thäte reden/ gantz frey/ und ungescheuhen vorgebracht / wie daß er ein Edelgestein habe/ etlich Centner schwär; über welches etliche die Mäuler spitzeten / und angefangen auff dem Flöttel zu spielen. Dieser aber verharrete auff seiner Red/ und als es zu einer Prob kommen/ zeigte er seinen Mühl-Stein/ mit dem Zusatz/ dieser seye sein Edelgestein / zudeme er ihme nun schon etlich tausent Gülden genutzet habe. Ungeachtet dieses/ so seynd doch/ und bleiben doch die Edelgestein in grossem Preiß/ und prangen auch mit denselben Cron/ Thron/ und Scepter der höchsten Monarchen. Diese und dergleichen Edelgestein pfleget man Kleynodien zu nennen. Jetzt entstehet die Frag/ welche die beste/ und stattlichste Kleynodien? Antwort/ die kleine/ die edleste Kleynodien seynd die kleine Kinder/ wan sie recht und wohl von ihren Elteren aufferzogen werden. Also hat es anderen Adelichen Frawenzimmer/ welche so sehr ihre Kleynodien hervor gestrichen/ die Römische Cornelia zuverstehen geben/ indeme sie hoch bethewret/ daß sie weit grössere Kleynodien habe/ als der gantze Römische Adel/ und zeigte hierüber auff ihre wohlerzogene Kinder/ so dazumahl auß der Schul gangen. *Si jucundum est, videre arborem, quæ habet novam plantam è radice sua exurgentem, multò magis jucundum est, videre hominem omni olea amæniorem à radice sua filium habere astantem.* S. Joan. Chrysost. Tom. 1. num. 69. Vide Opusc. Mercks Wien / num. 38. Conc. S. Bernard. nu. 2. Item num. 8.

Dominica XVIII. post Pentecosten.
Surge. Matth. 9.
De non procrastinanda pœnitentia.

RAthet/rathet Laß sehen/ob ihrs errathen werdet/rathet/ was für Landsleut die mehriste in der Höllen sitzen/und hitzen/und schwitzen? rathet. Frießländer seynd viel in der höll/ doch nicht die mehriste/ein solcher ist gewest der reiche Prasser! Epulabatur quotidie splendidè. Irrländer seynd viel in der Höllen/doch nit die mehristen/ein solcher ist gewest Simon Magus. Lappländer seynd viel in der Höllen/doch nit die mehristen/ein solcher ist gewest der Esau. Oberländer seynd viel in der höllen / doch nit die mehristen/ein solcher ist gewest Herodes. Ich glaub/ich schätz/ ich halt für gewiß/daß die mehristen Morgenländer in der Höllen seynd/verstehe die jenige/ welche allezeit ihr Buß und Besserung auff morgen auffschieben. Wann wilst du mit Magdalena deine Augen ins bad führen? Morgen Wann wilst du mit Petro deine Fehler berewen? Morgen Wann wilstu mit Zachæo deine Prattiquen verlassen? Morgen Wann wilstu mit den Niniviten in ein härinen Sack schliffen? Morgen. Ey so morgen! wann wilst du zum Teuffel fahren? auch morgen Der morgige Tag gehört nicht dir zu/die halbe Stund welche anjetzo folgt/die gehört dir nit zu/ wie kanst du dann mit einer ungewissen sachen disponiren. Wie wärs/ wann dich Gott/jetzt/ jetzt/da ich solches rede/ thäte augenblicklich für das Gericht ruffen. *Deus conversioni tuæ indulgentiam promisit, sed dilationi tuæ crastinum diem non promisit*, S. P. August. sup. Psalm. 144. Vide opus. Mercks-Wienn. n. 52. Item Todten-Bruderschafft. n. 7. & 12.

Dominica XIX. post Pentecosten.
Abierunt, unus in villam suam, alius vero ad negotiationem suam. Matth. 22.
De mala consuetudine.

VIel Krafft/ viel Safft/viel würckungen/viel Eygenschafften/viel Heyl/ viel Medicin findt man in denen Kräutern und wurtzlen/welche Gott erschaffen. Es ist ein wurtzel/ die heist die Süß-Wurtzel/diese ist gut für die Huesten/Cathär und Häiserkäit. Es ist ein wurtzel/ die heist Rabarbara/ diese wurtzel ist gut für die Gall. Es ist ein wurtzel / die heist die Natter-Würtzel/diese ist gut für das unzeitige Gebähren. Es ist ein wurtzel / die heist Angelica. diese ist gut für Gifft und Pestilentz. Es ist ein wurtzel /die heist Braun-wurtzel/ diese ist gut für den Krebs / und fressende wunden. Es ist ein Wurtzel / die heist Flegel-wurtzel/ diese ist gut für die wassersucht. Holtz-wurtzel / Galgan-wurtzel / Wahl-wurtzel / Meister-wurtzel/ tausenderley wurtzel/ haben tausenderley Krafft/und würckung/und Heyl/ und Hülff/ außgenommen ein eintzige wurtzel die ist nichts nutz / die ist höchst-schädlich. Salomon hat alle wurtzelen gelobt/welcher laut H. Schrifft/ von allen natürlichen dingen disputieret/und geredt von dem Cederbaum biß auff den Hisop der auß der Mauer kriecht/ aber diese Wurtzel hat er nicht können loben. Der Partheir König mit Nahmen Mithridates, hat aller wurtzel fast ihre stattliche würckung erkennet / dahero er ein kostbare Latwergen gemacht/daß sie von ihm den Nahmen hat Mithridat. Aber solche wurtzel hat er auch verwoffen Dann es ist ein verruchte wurtzel/die da nicht heyl/sondern heyloß machet. Es ist die wurtzel Davids/ein jedwederer weiß / die wurtzel ists. Wann ein Untugend bey

jemand einwurtzlet/und folgends darauß ein gewonheit wird/das ist ein schädliche wurtzel/ *Nihil tam firmum est in rebus humanis, quam veteris consuetudinis tyrannis.* S. Chrys. serm. 25. Vide Opusc. Auff auff/ num. 39. Item Todten-Bruderschafft/ num. 3.

Dominica XX. post Pentecosten.

Incipiebat enim mori. Joan. 4

De Tribulationibus.

ES ist ein Ding/ welches weder Gott/noch ein Engel/ noch ein Heiliger/noch der Himmel/ noch die Höll/noch weib/noch mann/und dannoch trägts ein jeder auff seinen axelen Diß Ding ist in gantz Teutschland nicht zu finden/ woll aber mitten in Saxen In Hungarn ist es nicht/und dannoch habens alle Ungarische Oxen. Magdalena die grosse Büsserin hat es nicht/aber wol ihr Alabaster Bixen/ worinnen sie so kostbare Salben hatte. Der Römische Pabst hats niemals gehabt/wirds nicht haben/aber Sixtus, Xystus, Felix, die drey habens gehabt Ein eheliches weib hat es nit/aber ein jede Hex hats Und was das wunderbarlichste ist/der dieses nicht hat/der hat ein geringe Hoffnung zur Seeligkeit. Dieses ist nichts anders/als der Buchstab X. diesen Buchstaben hat ja das wörtel Gott nicht / noch das wort Engel/ noch das wort Heiliger / wol aber trägts ein jedweder auff den Axlen / dieser Buchstab ist a nicht in dem wort Teutschland/woll aber in SaXen / diesen Buchstaben hat a nicht das wort oder Nahmen Magdalena, woll aber ihr Alabaster-BiXen. Und folgsam ist es von andern also außzulegen. Der diß ding nicht hat / kombt nicht in Himmel/ und dannoch hats ein jede HeX. Ich will sagen/ daß es fast ein jeder Schüllerbub weiß/wie man den Buchstaben X schreibe/nemblich wie ein Creutz/ und der kein Creutz hat/ der kein Leyden hat/hat zugleich ein schlechte Hoffnung zur Seeligkeit / dann Creutz/ und Leyden hier auff Erden/ist ein Zeichen selig zu werden. *Si putas te nondum habere tribulationes, nondum cepisti esse Christianus.* S. P. August. in Psalm. 55.

Dominica XXI. post Pentecosten.

Patientiam habe Matth. 18.

De Conformitate voluntatis humanæ cum divina.

ICh lade hiermit gantz freundlich meine gegenwärtige Zuhörer/ wes wandels und handels sie immer seynd/ zu einem Tantz. Es ist zwar denen Geistlichen das tantzen verbotten/ unnd schreibt Wenceslaus Hagecius in seiner Böhmischen Chronick/daß An. 1468. zu Bilgram in Böheimb ein Pfarrherr habe getantzet auff einer Hochzeit/seye aber bey dem Tantz umgefallen/und des gähen tods gestorben/welchen der Ertz-Bischoff von Prag nit verwilliget in ein geweyhte erden zu begraben / sondern in freyem feld auf einen wegscheid. Auch hat er allen Geistlichen under der Straff der Excommunication oder Banns/ das tantzen verbotten Ungeachtet alles dieses/so lade ich gleichwol auff einen tantzen. Wann schon der beredte Cicero gesagt hat/es tantze keiner/er seye dan unsinnig. Wann schon Käyser Friderich der IV. gesagt hat/er wolle lieber das Fieber haben/als tantzen. Wann man schon sagt der tantz seye ein Kräyß/dessen Mittelpunct der Sathan. Ungeacht alles diß/ so seyet gleichwol eingeladen zu einem Tantz aber zu keinem Passamero zu keinem Saltatello. zu keinem Ballo de Capello: zu keinem Bargamasca, sondern ihr müßt tantzen/wie euch

Gott

Gott pfeifft/wie Gott wil. Ihr müst tragen/was euch Gott aufferleget/ und eweren Willen underwerffen. Wann ich dergestalten werdt tantzen wie euch Gott vorpfeifft/ so werdet ihr unfehlbar ein sprung in Himmel thun. *Illi sunt recti corde, qui sequuntur in hac vita voluntatem Dei. Voluntas Dei aliquando est, ut sanus sis, aliquando ut ægrotes.* S. P. Aug. Ps. 35.

Dominica XXII. post Pentecosten.

Magister, scimus, quia verax es. Matt. 22.

De Mendacio.

NIcephorus Callist. lib. 10. c. 31. schreibt/daß in Thebaide noch ein Baum stehe bey der Stadt Hermopolis, dessen blätter/rinden/und Obst/ wunderbarlich die kranckheiten curieren. Von diesem Baum ist ein allgemeiner Glaub/ daß er sich biß auff die Erden habe gebogen/als Maria und Joseph mit dem kleinen Jesulo in der flucht nacher Egypten sind vorbey gangen/ das ist ein grosses wunder. In Hist. Transl. Dom. Lauret. wird registrieret/ wie das H. Hauß durch der Engeln händ ist in den Recanatischen wald getragen worden/ welcher zugehörig einer edlen Frauen/Nahmens Laureta, so haben sich allda die mehreste Bäum gebogen/ und die dickeste Eichen geneigt / auch viel Jahr also gebogener verharret/ das ist ein groß wunder! Seraphin. Bertholin. in Vit. S. Rosæ c. 12. schreibt/daß die H. Rosa alle tag gantz früh in den Garten gangen/daselbst ihr inbrünstiges Gebett zuverrichten. Nun habe sie öffter die Bäume angesprochen/ sie sollen ihr helffen GOtt loben/ mit diesen worten: Benedicite universa germinantia in terra Domino. Worauff gar offt geschehen/ da sich die Bäume geneigt/und sich biß auff die Erden gebogen / das ist auch ein groß wunder! Ja/ dergleichen wunder findet man bey diesen Zeiten nicht / aber das wol/ liegen und auffschneiden thut man bey jetzigen Zeiten dermassen/ daß kein wunder wäre/ die Bäume möchten sich biegen. Hat vor diesem der Prophet Oseas geschreyen: Non est veritas in terra. c. 4. v. 1. Es seye kein Warheit auff Erden/ was würde er jetzt sagen / wann er solte hören also unverschambt allerseits liegen/und auffschneyden? Wir wollen gleichwol Christen seyn/Christen leben/Christen heissen/da doch Christus die Warheit selbsten ware! Scimus, quia verax es. *Omnes qui amat mendacium, filii sunt diaboli.* S. P. August. Serm. de Abrah. Vide Conc. S. Greorg. num. 3.

Dominica XXIII. post Pentecosten.

Adorabat eum. Matth. 9.

De Reverentia Templi.

ES ist ein hoher Berg in Kärndten / der heist der Dietzberg / woher dieser Nahmen/ das weiß ich nicht. Es ist ein hoher Berg in Steyermarckt/ der heist der Schöckl / woher dieser Nahm/ das weiß ich nicht. Es ist ein hoher Berg in Saltzburger Land / der heist der Kasteiner/ woher dieser Nahmen/ das weiß ich nicht. Es ist ein hoher Berg in Bäyeren/ der heist der Caravancas, woher dieser Nahmen/das weiß ich nicht. Es ist ein hoher Berg in Böheimb/ der heist der Fichtelberg/ woher dieser Nahm / das weiß ich nicht. Es ist ein hoher Berg in Palästina/oder Judäa/der heist Dominus videt, der Herr sichts/ woher dieser Nahm/ daß weiß ich. Als Abraham seinen einigen Sohn Isaac auff diesem Berg wolte auffopfferen/und nachmahls an statt dessen ein Widder / den er in der Hecken hangent angetroffen / geschlachtet/ hat er von freyen stucken dem Berg seinen Nahmen

verändert/ und ihn genennet Dominus videt: Der Herr sichts. Als habe Gott absonderlich seine offne Augen auff diesen Berg. *Gen 22.* Abraham nennet den selben Berg / wo GOtt das Opffer geschehen/ Dominus videt/ Der HErr sichts. Ich nenne ein jede Kirch/ auch diese gegenwärtige/ allwo wir versamblet seynd/ und wo nicht ein Widder / sondern das wahre Lamb GOttes auffgeopffert wird/ Dominus videt, der HERR sichts. Es sicht zwar der allmächtige/ allwissende Gott alles/ absonderlich aber schaut er gar genau in seiner Kirchen auff. Es hat der Prophet Zacharias c. 3. ein Stein gesehen/ auff dem 7. Augen/ & septem oculi super lapidem unum. Also müssen wir uns einbilden / alle diese Stein/ alles dieses Gemäuer seye voller Augen/ welche auff uns achtung geben/ wie wir uns in dem Hauß Gottes halten Wie getraustu dir dann in denen Augen Gottes zu schwätzen/ lachen/ löfflen/ mit einem Knye die Erden berühren / als woltest Haasen schiessen. Nimme ein Exempel von dem heutigen Fürsten / der fein niderknyet auff die Erden/ und Jesum verehret. Adorabat eum. *Quid facis homo, mulierum speciem curiosius in Ecclesia perscrutaris! nec horrescis tanta templum Dei afficiens contumelia. Prostibulum tibi videtur Ecclesia & foro ignobilior.* S. Chrys. hom. 47. in Matth. Vide Opulc. Auff/ Auff/ num. 40.

Dominica XXIV. Post Pentecosten.

Videbunt filium hominis venientem. Matth. 24. De extremo Judicio.

EInen guten Tag geb euch Gott/ meine liebe Zuhörer/ Bona dies, ich wünsche euch einen guten Tag/ und zwar den jüngsten Tag wünsche ich euch gut O ein erschröcklicher tag! wann vorhero die Himmel (das ist/ die obere Revier der Lufft) werden mit grossem gewalt zergehen/ wann die undere Elementen vor hitz werden zerschmeltzen / wann alles sich durch das feur einäschert. Wann die stern wie die funckende Liecht-butzen werden von dem Himmel fallen Wann der lang im Himmel gehaffte Comet-stern/ wie ein Granat-Kugel sich wird zertrümmeren. Wann alles wasser/ und fluß in warmes dünstiges Blut werden verwandlet werden. Wann Donner und Hagel alle Berg und Felsen wie ein gläsernes Geschirr werden zerschmettern/ nachdem wird der Tag kommen/ an dem JEsus Christus richten wird die lebendige und abgestorbene. Stehen dann dir/ O Mensch/ die Haar nicht gen Berg/ wann du dieses hörest und glaubest? jetz last sich etwas vertuschen / verhüllen / verdecken/ vermänteln/ versperren/ verbergen/ verläugnen/ aber dort wird alles an tag kommen. O ein erschröcklicher Tag wie die Jüdische Scherganten / und Lotters-Knecht den Herrn Jesum im Garten mit grossem gewalt angefallen / hat er sie mit einem einigen Augenblick dermassen erschröckt/ daß sie alle zu boden gefallen/ als wären sie von einem starcken Donnerkeil getroffen worden O Gott! O Gott! hat damahlen Jesus einen solchen schröcken können einjagen/ da er selbst zum gericht gangen/ was wird er erst nicht thun/ wann er selbsten richten wird? Quid judicaturus faciet, si judicandus hoc fecit? *S. P. Aug. Serm. 50. de tempore.* Mich wundert gar nicht / daß jener Jüngling von 18. Jahren in einer Nacht eißgraw worden/ als er das jüngste Gericht etwas genau zu gemüth geführt Vitalis Andreae,fol.50. Dieser Tag wird gut seyn dem Gerechten/ darumb wünschen ich euch einen guten Tag. Ubel wird er seyn dem Sünder/ Nam qui bona egerunt, ibunt in vitam æternam, qui verò mala, in ignem æternum, &c. *Symb. S. Athan. In quo quemque invenerit novissimus dies, in hoc eum comprehendet mundi dies novissimus. Quoniam qualis in die isto moritur, talis in die illo judicabitur.* S. P. August. ad Dioscor. Vide Todten-Bruderschafft/ num. 9. Conc. S. Bern. num. 4.

ENDE.

Mercks-Wienn/

Das ist:

Des wütenden Tods ein umständige Beschreibung

In

Der berühmten Käyserlichen Haupt- und Residentz-Stadt in Oesterreich/

Im sechszehenhundert/ und neun und siebentzigsten Jahr;

Mit Beyfügung so wol Wissen als Gewissen antreffender Lehr.

Zusammen getragen mitten in der betrangten Stadt und Zeit/

Von

Pr. Fr. ABRAHAM à S. CLARA, Augustiner.

LJeber Leser/ dir ist ungezweiffelt sattsamb bewust/ was gestalten die Kinder/ bevor sie anfangen zu lesen/ erstlich in dem gewöhnlichen A. B. C gewisen werden/ weilen ich dann dich deines unsträfflichen Wandels halber vor ein Kind Gottes halte/ so wirst du mir es ja nicht im übel auffnehmen/ noch weniger die Nasen darüber rumpffen/ wann ich dir! vor weiterem lesen/ das A. B. C vorlege/ wie folgt:

C Ist ein schwärer Buchstab/ den König David umb Bericht / mit seiner Ehefrauen Michol.

B. Ist ein verwunderlicher Buchstab/ den Propheten Balaam umb bericht/ deme es ja seltzamb vorkommen.

G. Wie sein Eselin Hebräisch geredt.

D. Ist ein starcker Buchstab/ die Fuhrleuth umb bericht/ als die dormit Roß und Wagen/ und solt es auch der Wagen seyn/ auff den die Archen deß Bunds geladen / können arrestieren und auffhalten.

S. Ist ein schlemmender Buchstab/ den reichen Prasser umb bericht/ welcher / so etwann unbekandt wäre/ was er für ein Landsmann? billig für ein Frießländer zu halten/ Epulabatur quotidie splendidè; und ist sein gantzes Leben mit dem eintzigen Buchstaben S. zubeschreiben: dannenhero weil ers allzeit wolte kiechelt haben in der Welt / läst ihn GOtt ewig braten in der Höll.

Z. Ist ein schleiderischer Buchstab/ den verlohrnen Sohn umb Bericht / der/ weil er darvor gehalten/ das essen und trincken/ und anders gut Leben / habe ihm sein Vatter zum Heurath-Gut geben mehr auff bächer/ als bücher; mehr auff das Wirthshauß / als Gotteshauß gehalten/ dahero solcher gestalten sein Gelt Z. sein Ehr Z. daß er endlich bey den Säuen muste in die Kost gehen.

X. Ist ein heiliger Buchstab / weilen er die Form eines Creutz hat / den Teuffel umb Bericht / deme gar wohl bewust / daß deß Adams S. im Paradeyß mit dem X. deß Göttlichen Sohns ist bezahlt worden.

W Ist endlich der allerschwereste Buchstab; Nichts als W. W widerholte jener arme Tropff / der etlich 30. Jahr als ein verlassener Krippel bey dem Schwem-Teich zu Jerusalem lage / : nichts als W. W sagte jener unverschambte Gast und garstige böß wicht Malchus / als ihme der behertzhaffte Petrus ein Ohr abgehauen / vermeind / der ohne Ehr ist / sol auch ohne Ohr seyn, nichts als W W. sagte jener starcke Samson / da ihme die Philisteer auß anleitung der liebkosenden Dalilä die Augen außgestochen / und als er nun stockblind war / hat er erst gesehen daß einem liederlichen Weib nit zutrauen; W. W. sagte jener hüpsche Printz Absolon / da er mit seinen Haaren am Eichbaum hangen geblieben; Fürwahr hat nicht bald ein Baum schlimmere Frucht getragen / als dieser: Mit einem Wort W. W ist ein schmertzlicher Buchstab / ein lamentierlicher Buchstab / und auß allen der jenige / so der Menschen Gemühter hefftig entrüstet / und selbige Trostloß machet.

Liebster Leser / solchen widerwärtigen und trangseligen Buchstaben wirst du folgsamb antreffen / nicht ohne Verwunderung.

Die Käyserliche Residentz-Stadt in Oesterreich / dieses verfestige Gräntz-Hauß / diese Ehr-reiche / Lehr-reiche / und Gewehr-reiche Stadt hat von uhralten Zeiten her / den Nahmen WJENN / dessen erster Buchstab ein W. Nun muß ich es mit nassen Augen anzeigen / und nicht mit geringen Hertzens-Seufftzer erinneren / daß / wer an etzo wil Wienn schreiben / muß es schreiben mit einem grossen W. allermassen ein grosses und aber grosses W und Weheklagen in Wienn / an Wienn / und umb Wienn.

Starck hat sich gewend und geend das Glück deß Königs Nabuchedonosor / in dem derselbe von der Königlichen Hochzeit verstossen / und in ein wildes Thier verwundt worden / daß er also müste Graß essen wie ein Ochs / ist ihm aber nicht unrecht geschehen / denn er war ein lauteres Unkraut. Starck ist gefallen in allem das Glück deß vornehmen und angenehmen Hoff-Ministers Amman; welcher den König allzeit in Händen gehabt / und doch zu letzt das Spiel verlohren / auch den Raaben zu Theil worden / der die Rabiner wolte vertilgen. Starck hatt sich gewendt das Glück der gecrönten Königin Vasthi, die durch Einrahtung etlicher Hoff-Schmeichler und Ohren-Kitzler (von welchem Ungifer fast kein Haupt sicher) aller ihrer Ehren entsetzt worden / und also von der Hoffstatt auff die Branstatt kommen.

Noch viel stärcker / wer sol sich nicht darob verwunderen! ist gefallen das Glück und Wohlstand der berühmten Haupt Stadt Wienn in Oesterreich.

Die H. Schrifft schreibt viel von dem Auffbutz der wohlgestalten Judith / von der Zier der holdseligen Esther / von dem Geschmuck der freundlichen Rebecca. und von der schönheit der jungen Rahel; Ich lasse die Göttliche Schrifft in ihrem Gewicht / und verehre sie / zweiffle aber / ob nit mehr zu schreiben von der ansehenlichen Wienn Stadt.

Anno 1679. noch in dem anbrechenden Monat Julii stunde obberühmte Stadt in höchster glory / die schöne Residentz und Burg ware würcklich von dem Römischen Käyser / und dessen volckreicher Hoffstatt bewohnt / der Adel fast in einer unzahlbaren Menge nicht ohne kostbahren Pracht / frequentiret gantz diensthafft den Hoff / von allen Orthen / und hohen

Höffen thäten ab- und zulauffen die eylfertige Curier / absonderlich dazumahlen ware mit höchster Verwunderung zu sehen / der prächtige Einzug der grossen Moscowitischen Gesandschafft/die in etlich hundert Personen bestunde/so dann auch der ansehenliche/und den alten Römern zu trutz angestelte Eintritt deß Polnischen Ambassadors / alwo auch ein hunderteäugiger Argus hätt gnug zu gaffen gehabt / wobey das versamblete Volck in den Gassen beyderseits wie ein lebendige Ringmaur gestanden / und sich über solchen irrdischen Pomb vercreuziget: alles war in der Stadt in höchstem wolstand/nichts mangelte/ was zu Lust und Gust der welt konte traumen/auff allen Gassen und Strassen/deren über hundert war kein kiselstein/so nit von dem Volck/und häuffigen Forastier wurde betretten/ die klingende Tröpeten/und allerseits erschallende Music auß den Adlichen Palläst und Höffen / machten immerzu ein solchzs annemblichches getöß / daß man darvor gehalten / der Himmel muß haben ein Loch bekommen/wodurch die Freude Metzenweiß in die Wienstatt gefallen.

Aber/ O wanckelhafftes Glück/ gleichwie bald verwelcket die Kürbis-Blätter Jonä/ gleich wie unverhofft zu boden gefallen / die künstliche und köstliche Bildnuß deß Königs Nabuchodonosor / gleichwie bald wurmstichig worden das süsse Manna; also vergehet ebner massen das öde und schnöde Glück der Welt; welches dann urplötzlich sich gestalter massen geendet hat in der Wienstatt / dann mitten in gedachtem Monat Julii risse ein die leydige sucht/welche schon lang her under dem Titul hitziger Kranckheit von Gewissenslosen Leuthen verhüllt / endlich in ein allgemeine gifftige Contagion außgebrochen / daß man mit männigliches bestürtzung gleich hin und her auff freyer Gassen todte Cörper gefunden/und also die traurige Tragoedi offentlich kundbar worden; wie man nun augenscheinlich wahrgenommen/daß solches unverhofftes übel von Tag zu Tag in merckliches auffnehmen kommen/also ist es nach reiffer Erwögung Jhro Majestät von Dero hoch erfahrnen Leib Medicis underthänigst eingerathen worden / Selbige wollen ihnen gnädigist belieben lassen auff das schleunigste/ als es seyn kan sich anderwerts hin zu salviren / und einen günstigen Lufft zu suchen/ welches dann mit allerseits geschäfftiger Zubereitung in kurtzen tagen vollzogen/und haben Jhro Majestät den geraden weg genommen nach Maria Zell in Steyrmarck / allwo sie die schon längst vorgehabte Andacht bey dem wunderthätigen Gnaden-bild/mit grosser Aufferbaulichkeit eyfferigst abgelegt / und mit hinterlassung kostbahrer Präsenten die Ruckreiß ferners angestellt / nach der Königlichen Residentz-Stadt Praag in Böhmen.

Allhier ist mit keiner Feder nit zubeschreiben/ das vielfältige flehen der Menschen / und hat es den augenschein gehabt/als seye ein neuer Moyses aufferstanden/ welcher die Leuth auß Egypten in das gelobte Land zu locken vorhabe. Man hat Tag und Nacht fast nichts zu hören gehabt/als das klägliche/ Behüt dich GOtt. Und welches die Menschen noch mehrer anspohrete zu der eylfertigen Flucht! ware das traurige Spectackel der hin und her ligenden Todten-Cörper auff der Gassen/dahero in kurtzen Tagen die Wienn-Stadt also Volck-loß worden/daß sie der hunderte für ein zerstöhrtes Troja hätte zu abcopieren gedacht. Deßwegen dann der Poet durch die drey vornembste Gassen obbenannten Stadt melancholisch getretten / und da ihme nichts als die traurige Schwindsucht aller Frewden vor Augen kommen/ hat er stillschweigend bey ihme selbsten folgender gestalt geseufftzet:

Was

Was Pappagey/ was Lapperey /
Fande man bey denen Fenstern /
Und neben ihnn viel Schwätzerey /
Mit freundlichen Gespensteren/
Nun ist alles auß/es ist kehr auß/|
Es ist nichts mehr als Jammer/
Diß hat uns gmacht bey Tag und Nacht
Der dürre Rippen-Kramer.

Wo vor Laggey/ mit Reyerey
Die Posten müssen tragen /
Ob d' Polster-Katz noch wohl auff sey?
Mit allen Umbständ fragen:
Jetzt ist alles still/man siht nit viel /
Grün / Blaw/ oder Rothe /
Man find dafür/ früh vor der Thür/
Nur Krancke / oder Todte.

Omnes morimur 2. Reg. 14.

Gickes gackes Ploder-Zung /
Rede dannoch einmahl bescheyd /
Sag/ sterben müssen Alt und Jung/
Sterben müssen alle Leuth.

Omnes quotquot orimur,
Sag/omnes quoque morimur,
Es sey gleich morgen oder heut /
Sterben müssen alle Leuth.

Ein lebendiger Entwurff deß sterblichen Lebens / und daß der Todt ein Regel ohne Underscheid allen vorschreibe.

NIcht umbsonst list man das Wort LEBEN zuruck NEBEL / kaum daß ein Nebel dieser trampische Sohn der morastigen Erden gebohren wird / so trohen ihme schon die Sonnenstrahlen den Garauß : Also hat es ein gantz ähnliche Beschaffenheit mit unserem Leben / Vix orimur, morimur, Unser erster Lebens-Athem ist schon ein Seufftzer zum Todt / unnd der erste Augenblick deß Menschlichen Lebens fällt schon unter die botmässigkeit deß Knochen-reichen Sensenträgers / auch den ersten Trunck an der Säugammel bringt das unmündige Kind schon zu solchem dürren Welstürmer / die hin und her wanckende wiegen/ zeigt allbereit die Unbeständigkeit deß Lebens.

Die Natur-Erfahrne schreiben/daß ein Kind noch in Mutterleib eingeschranckter nicht anderst lige/ und das Maul häncke/als wie ein melancholischer. zeigt darmit dieser wintzige Lebens-Scolar schon an/ daß er dessenthalben in diesem neun monatlichen Arrest pfnotte / umb weilen sein erst erworbenes Leben schon worden ein Vigil deß Todts.

Wann ein Weib von ihrer Leibs-bürde loß / mit glucklicher Genesung Kinds-Mutter wird/ und das Hauß mit einem newgebohrnen Söhnlein erfrewet / so frolocket nicht allein die solches Lasts entbürdet worden/sondern pflegt auch andere zu diesem Freuden-fest/welches insgemein das Kindelmahl genennt wird/höfflich einzuladen/bey dem dann die Fraw Obergevatterin/die Fraw Nebengevatterin/die Fraw Gespillin/die Fraw Gespaninn / die Fraw Maim/die Fraw Schwigerin/ die Fraw Nachbahrin mit gewöhnlichem Geschmuck und Aprilischem Auffzug gantz freuden voll erscheinen/ und ihrer angebohrnen wolredenheit die hierzu gehörige Glückwunschung/dem gebrauch nach ablegen : wann dan nun die süsse Speisen/ die verzuckerte Trachten/ die Chrystalline sultzen/die schleckerige Possen und bissen den völligen Sturm leyden/und die vergöldte Kandeln / sambt den Zemetfähigen Wein-Datzen den völligen Kallop herumb tantzen/ so fangen an die Zungen etwas beredters zu werden/und ohne allen Zweiffel gantz liebvolle Discurs von dem neugebornen Engerle

aerle einzumengen. Die erste sagt/ vielleicht wird auß diesem Kind ein vornehmer Doctor werden/ und vermittels seiner Wissenschafft zu hohen Ehren steigen. dann ein halb Pfund Kunst sol mehr gelten/ als ein Centner Gunst/ und gleich wie Salomon zu seinem Weltkündigen Tempel-Gebäu lauter abgerichte/ und polierte stein hat genommen, also sollen zu vornehmen Aembteren fein lauter abgerichte/ und polite Leuth befürdert werden. Die andere sagt/ vielleicht wird auß diesem Kind ein Geistlicher und mittler zeit ein vornehmer Prälat wegen seines vollkommenen Wandels/ und rühmlicher Erfahrnus/ so meistens darzu erfordert wird. Die dritte sagt/ vielleicht wird auß diesem Kind ein tapferer und kühner Soldat werden der folgends wegen braver Couragi/ und nicht wegen protegierender Leut/ zu einer Hauptmans-stell wird gelangen/ dann in solchem Trumpf-Spiel sol Spadi in höherem Preiß seyn/ als [illegible] wordurch mancher zu einem Haupt wird/ der ein schlechten Kopff hat. Die vierdte sagt/ vielleicht wird auß diesem Kind ein vornehmer Handelsmann werden/ der die Wahr/ und die Warheit mit gleicher Ellen wird außmessen/ bey welchem auch nicht wie zuweilen pflegt zu geschehen/ Taffet in dem Gewölb/ und Sünd-Bänder im Gewissen anzutreffen. Die andere reden anderst/ und beginnt ein jede in dem fall ein halb gewachsene Sybilla zu scheinen/ doch gesellen sie gantz vernünfftig allezeit hinzu das wörtlein Vielleicht/ sintemahlen alles der Menschen Absehen/ mit diesem Kind versigelt wird/ außgenommen das Sterben/ und dafern sich eine solte vernünfftiglich hören lassen sprechend: Vielleicht wird dieses Kind sterben/ solcher schrieb ich unverzüglich mit einer grossen Fractur-Feder den Titul einer Läppin.

O Mensch/ laß dirs gesagt seyn/ laß dirs klagt seyn/ schrey es auß/ und schreib es auß/ alles/ allen/ allenthalben: Es muß gestorben seyn/ nicht vielleicht/ sondern gewiß. Wann sterben/ ist nicht gewiß; wie sterben/ ist nicht gewiß/ wo sterben/ ist nicht gewiß. aber sterben/ ist gewiß.

Auff den Frühling folgt der Sommer/ auff den Freytag folgt der Sambstag/ auff das Dreye/ folgt das Viere/ auff die Blühe folgt die Frucht/ auff den Fasching folgt die Fasten/ ist gewiß/ auff das Leben folgt der Todt. Sterben ist gewiß.

Leben und Glaß/ wie bald bricht das/
Leben und Graß/ wie bald verwelckt das/
Leben und ein Haß/ wie bald verlaufft das!

Das Leben ist allein beständig in der Unbeständigkeit/ und wie ein blat auff dem Baum/ auff dem Wasser ein faumb/ ein Schatten an der Wand/ ein Gebäw auff dem Sand/ sie kan rühmen geringfügiger beständigkeit/ noch minder darff ihm zumessen das menschliche Leben.

Klopff mir bey leib nicht/ wann ich dir werde folgende Wort für der Thür singen: Heut roth/ morgen todt/ heute Ihr Gnaden/ morgen gnad dir Gott/ heut Ihr Durchleucht/ morgen ein todte Leich/ heut allen ein Trost/ morgen tröst ihn Gott/ heut kostbar/ morgen ein Todtenbahr/ heut huy/ morgen pfuy.

In dem Hohenlied Salomonis muß die Braut gar einen manierlichen Verweiß/ oder sol ich sagen/ eine Underweisung anhören/ indem sie folgsam angesprochen wird: Si ignoras te, o pulcherrima inter mulieres, abi post vestigia gregum. Cant. 1. 7. Kenst dich selbst nit/ du schönste under den Weibern/ so tritte herfür/ und gehe nach den Fußstapffen der Vich-

Heerd: wie ist es möglich / daß jemand ein Copey seiner Nüchterkeit könne entworffener absehen/ in den Fußpfaden der strauchlenden Vieh-Heerden? Gar wol ist es möglich/gehe nur heissen Sommerzeit/da die Landstrassen aller safftloß mit Staub gantz verhüllt/ und folge einer Heerd Ochsen nach/ die man etwann in der Menge auß Ungarn treibt / wie dann beobacht worden/ daß in einem Jahr von dannen auff die 80000. ins Teutschland abgeführt worden/ so wirstu hinder ihnen den auffgewühlten Staub/ wie ein truckne wolcken sehen empor steigen Si ignoras te, abi post vestigia gregum, wann demnach dich nit recht kennest/so gehe hinder solcher Heerd/alsdann wirst dir/so die Augen mit lauter Staub angefüllt seynd/ erst recht sehen/ wer du seyest/ Pulvis es, & in pulverem reverteris, du bist halt Staub und Aschen / und wirst zu Staub und Aschen werden; deßwegen sol dir billich alles unzimmendes Feur löschen/ wann du an solchen Aschen gedenckest.

Lieber gehe mit mir/ich wil dich nach deinem Wunsch in ferne Länder begleiten/es kützelt dich doch/ glaub ich/ auch der unruhige Vorwitz/ etwas neues zu sehen / nimb aber mit dir einen Stecken/dann es vonnöthen wird seyn / über manchen Graben zu springen oder sol ich sagen/ über manches Grab. Erstlich verfügen wir uns nacher Rom / welche Stadt ein Gestatt alles Vorwitz dich gedüncken wird/ absonderlich kan sie sich rühmen/daß sie die vornehmbste Fischer-Herberg der gantzen Welt seye; allda seynd nicht allein die Schlüssel zur Himmels-Porten anzutreffen/ sondern es stehet auch die Thür offen zu allen raritäten; under andern laß dir zeigen den grossen Käyser Trajanum/ so allda begraben: alsdann so mach dich hurtig wieder auff den Weg/und reise nach der berühmten Stadt Mäyland/allwo von rechtswegen lauter hochwitzige Leuth solten wachsen/ weilen vor diesem an selben Orth Käyser Friderich Saltz gesäet; dort melde dich an gehörigem Orth an/ so werden sie dir unbeschwert weisen/ wo Käiser Valentinianus begraben. Von dannen nimb dein Ruckreiß wieder auff den Teutschen boden/ dafern dir etwan die Wälsche Minerstel den magen schimpffteu/ und gehe nach der Stadt Münster in Westphalen / frag daselbst / wo begraben der Käyser Carolus Crassus. Nachmals wend dich etwas herauf/und mach dich unverhinderlich nach der vornehmen Stadt Speyer / laß dir alldort eröffnen das Grab/ in welchem ruhet Käyser Conradus Secundus, von dar ist der Weg nicht gar ungelegen nach der Reichsstadt Regenspurg/ welche Stadt nach der Astrologorum Außsag/ under dem Fisch ligt/ und gibt dannoch allda bey etlichen nicht viel Fasttäg; hier wirst du ohne weitläuffiges nachfragen antreffen das Grab deß Käysers Ludovici Tertii.

Von dieser Stadt ist ohne das die gemeine Landstraß nacher Prag/sihe/ daß du behutsamb den grossen Wald durchgehest/ damit dir nicht die Schwindsuch in den Rantzen gerathe/ alsdann wirst ohne fernere Ungelegenheit die Königliche Haubtstadt in Böhmen erreichen/alldort frag/ wo/ und wie das Grab deß Käysers Rudolphi deß Anderen? Uber diß/ so verweile dich nicht/ sondern nimb deine Ruckkehr in Ober-Oesterreich nacher Lintz/ da wird man ungezweiffelt diese wenige Mühe auff sich nemmen/und dir zeigen/wo Käyser Maximilianus der Ander begraben Nach dem allem/ gibt sich ohne das der gelegneste Weg nacher Under-Oesterreich / da in dem ansehnlichen erbauten Carthenser-Closter Maurbach/ ob man allda im Reden zwar gesparsam ist/so zeigt man sich aller freygebig in der Höfflichkeit/ und also ohne widrigen abschlag wird dir gezeigt werden/ das Grab des Käysers Friderici Pulchri: Von dannen erheb dich nach der Wiennerischen Neustatt/dort

wirst du sehen das Grab deß Kaysers Maximiliani deß Ersten. Endlich kemb wieder nach Wienn/ und ende deinen Vorwitz in Beschawung der Krufften bey den P. Capucinern auff dem newen Marckt/allda neben andern Kaysern Matthias ligt; wann du dann in allen deine Augen mit erfreulichem Contento auffs vollkomnest ergötzet hast / so sag mir/was hast du gesehen?

Omnes morimur, ich hab gesehen/daß es muß gestorben seyn/ ich hab gesehen / daß der Todt ein Fischer/ der nicht allein kleine Schneiderfischel ziehet / sondern auch grosse Wahlfisch; ich hab gesehen/daß der Todt ein Mader / der mit seiner Sensen nicht allein abschneidet die niedrige Klee/sondern auch das hochwachsende Graß/ ich hab gesehen/ daß der Todt ein Gartner/ der nicht allein die auff die Erd kriechende Violen abbrecket sondern auch die hinauffsteigende Rittersporen; ich hab gesehen / daß der Todt ein Spieler/ und zwar ein unarthiger/in dem er kögelt/und nicht auffsetzet / und nicht allein sticht nach dem Bauren/ sondern auch nach dem König; ich hab gesehen/ daß der Todt ein Donnerkiel/ der nicht allein trifft die durchsichtige Strohütten/sondern auch die durchleuchtigste Häuser der Monarchen; ich hab gesehen/ daß ein göldene Cron und ein Schmeer-Kappen / ein Scepter und ein Holtzhacken / ein Purpur und ein Joppen/ bey dem Todt eines Gewichts und eines Gesichts seynd: Ich hab gesehen/die Leiber/nicht die Leiber/ich will sagen die Cörper/nicht die Cörper/ich will sagen die Beiner/nicht die Beiner/ich will sagen den Staub/nicht den Staub/ich will sagen das nichts der gecrönten Kayser und Monarchen: Ich hab gesehen / daß / wann ich dürre Beiner der hohen Kayser wolte in einem Mörser zerstossen/und mit Mischung weniges wassers ein Massa darauß dalcken/ kaum köndte darmit verstopffen das auffgesperrte Maul deß hönischen Michol dazumahl / als sie ihren Herrn den David außgelacht: Ich hab endlich gesehen/ daß es muß gestorben seyn / und unser Alles nichts seye.

Josue der streitbare Held/ bevor er die Statt Jericho eroberte / hat ein ernsthafftes Verbott von Gott erhalten / daß keiner auß seinen Kriegs-Knechten sich freventlich solte underfangen das geringste zu rauben. Lieber Gott! die Soldaten lassens hart / und ob sie schon wenig durch die schulen gerutscht/ so wissen sie doch meisterlich / daß in Ermanglung deß Dativi der Ablativus zu grüssen seye: Dahero ungeachtet deß scharpffen Verbotts ein Soldat Nahmens Achan / krumbe Finger gemacht / und nach dem Streit die Beuth gesucht / als er nun durch Verhängnuß Gottes nach vielem nachforschen ertapt worden/ und von obberührten Feldherrn Josue in die strenge Frag gezogen/ wohin er das geraubte Gut habe gelegt/hat er gestaltermassen geantwortet/ Abstuli, abscondi in terra, & fossam humo operui: Josue 7.21. Ich nahm es hinweck/sagt er/ und verbarg es in die Erd/ und habe die Gruben mit Erd bedeckt.

Eben ein gleichförmige Antwort erhalte ich von dem Todt/der ohne Zahl und Zihl fein sauber alles raubt und klaubt; Sag her Todt/ wo ist hinkommen ein Kayser Matthias? ein Prophet Mathatius? wo ist hinkommen ein Eleazer/ein Eliezer? wo ist hinkommen ein Leo/ein Leontius? wo ist hinkommen ein Maximus, Maximinus? abstuli & abscondi in terra, sagt der Todt/ ich nahm sie hinweg/und verbargs in die Erd / und hab die Gruben mit Erd bedeckt Nun sehe ich es wohl/und höre es wohl/und greiff es wohl/ und schmäcke es wohl/ daß nicht anders kan seyn/es muß gestorben seyn? Und ist das Leben allezeit

zinßbar dem Todt. Ein Pabst Cornelius, nachdem er nicht gar zwey Jahr regierte/ ist gestorben Ein Pabst Sixtus Secundus nachdem er nicht gar ein Jahr regierte/ist gestorben. Ein Pabst Severinus, nachdem er nicht gar ein halbes Jahr regierte/ ist gestorben Ein Pabst Valentinus. nach dem er nicht gar ein viertel Jahr regierte/ist gestorben, Ein Pabst Damasus Secundus, nachdem er nicht gar ein Monath regierte/ ist gestorben. Pabst Urbanus Septimus nachdem er nicht gar vierzehn Tag regierte/ ist gestorben; Ein Pabst Stephanus Secundus, nach dem er nicht gar ein Wochen regierte/ ist gestorben/ gestorben/ gestorben. Omnes morimur Es muß gestorben seyn, wer es nicht glauben will/ frag Wienn in Oesterreich darumb.

Ob der Todt gewisse Vorbotten nach Wienn geschickt/ unnd sie seiner Ankunfft erinnert.

EHe und bevor der gantze Verlauff der leydigen Sucht weitläuffiger vor Augen gestellt wird/ scheint nothwendig zu wissen/ ob nicht gewöhnliche Zeichen seynd vorhergangen/ auß dene man ein Pest zu Wienn vermuthen hat können: Solche Zeichen werden gemeiniglich in viererley außgetheilt/ benanntlich in lüfftige/ / wässerige/ irrdische/ und himmlische: Dem himmlischen werden zugeeygnet die unglückhaffte Aspecten/ und schädliche zusammen gesellungen der Gestirn/ wie auch die traurige Cometen/ welche sonst gewöhnglich warhaffte Vorbotten der pest abgeben/ wie dann Anno 16[illegible]8 ein Comet erschienen/ worauff underschidliche Pestilentz erfolget seynd Anno [illegible]06 hat sich ein Comet gezeigt/ nach welchem ein allgemeine Pest die gantze welt durchstrichen. Anno 1582 führte der Comet mit sich im Majo/ zu Prag in Thüringen/ Niderland/und andern Orthen ein so rasende Pestilentz/ daß selbige in Thüringen/allein 37000 in Niderland aber 46[illegible] auffgerieben Daß ein Comet allhier umb diese Zeit seye erschienen/ wird es niemand mit warheit können behaupten daß aber ein schädliche Conjunction der gestirn von oben herab diß Jahr seye gewest/ hat unlängst ein berühmter Medicus in einem Tractät sattsamb erwiesen: Was die Lufft-zeichen anbelanget/ seynd diese die unbeständige Gewitterung der Zeiten/ Südwindige Constitution überhäuffige Regen/an deme allen diß Jahr kein Abgang gewest/so werden auch die stinckende Nebel beschuldiget/als ob sie die Pest verkünden/ deren zwar etliche verwichenen Herbst seynd vermerckt worden Meinem sinn nach/wird die pest verursacht nicht allein durch die Nebel/ sondern auch durch die gottlose Nebulones.

Wässerige Zeichen seynd gemeiniglich die gählige überschwemmung der Flüß/ Item die Brunnen/ wann sie in leimichte und trübe Schleiffwässer sich verkehren/ nachmahls seynd gewisse Vorbotten die Fisch und Krebs/wann sie ihre wässer und Löcher verlassen/ und sich auff die Gestätten retiriren/auch so man in grosser mänge die Frösch unnd Kroten sihet. So ist aber auch gewiß/ wan man bey dem Tribunal mit faulen Fischen umbgehet/ wann die allgemeine Tugenden den Krebsgang nehmen/ wann man in allen finsteren winckelen und Wirtshäuseren leichtfertige und unverschämbte Kroten antrifft/ das Gott gemeiniglich hierauff ein pest schicket

Irrdische Zeichen seynd die ungewöhnliche unfruchtbarkeiten der Erden/ und Mißgewächs der Bäum/ Saat und weinstock: Item die Erdbeben/ mehr/ wann die Frühlings Blumen und Kräutel im Herbst wider bluhen und grünen/ wan die grosse zahl der Heuschrö-

schröcken/Käfer/Weinfalter und Mäuß die Erden-Gewächs allenthalben abätzen. Man kan es nicht laugnen/daß nicht dieses Jahr ein zimbliches Mißgewächs umb Wienn sey gewest/ absonderlich deß lieben Getraids/ so hat man auch unzahlbar mehr Schwammen/ Maurachen/und dergleichen Stieffgewächs der Erden gefunden/als andere Jahr. Es ist aber zu wissen/ daß nicht allein viel Mäuß / sondern auch viel lasterhaffte Maußköpff ein Pest verkünden; Item/ wan die Kräuter/Bocksbart/Sandblumen/Mertzenbecher/Frauen-Müntz/Pengelkraut in der Menge wachsen/man versteht es schon/ was dardurch verstanden wird/ alle diese seynd gar offt Vorzeiger der Pest.

Uber das gibts andere Zeichen/ die gemeiniglich einer Sterb und Pestilentz vortretten/ als da seynd die vielfältige Chasmata, oder Stern-Geschöß. Also hat man Anno 1538. in Schwaben/Schweitzerland/und Bäyrn mit zufall in einer unerhörter Colica ein strenge Pest außgestanden/und so soll diese von dergleichen Stern-Geschoß verbedeut seyn worden. Anno 1536. hat man in Ungarn dergleichen Stern-Geschöß wahrgenommen/ welche in Form einer Zungen mit schwartzen Tipffelen gezeichnet waren. Umb Wienn herumb haben die gemeine Leuth/absonderlich die hüter in den weingarten eydlich betheuret/ wie daß sie umb diese Zeit vielfältige dergleichen Chasmata haben wahrgenommen. Daher gehört auch diß / so man bey nächtlicher weil ein weinen und wehklagen höret / welches an vielen Orthen der gemeine Pöbel die KLAG/in dem Saltzburger-Land aber die gemeine Leuth den Todt und die Todin nennen/ die Erfahrnuß gibts/daß dergleichen Ding / es sey was es wolle/ ein Sterbend ansagen/wie Andreas Gallus tract. de pest. fa... 3. meldung thut. Deßgleichen hat man auch beobacht / wann die kleine spielende Kinder auff der Gassen neben ihren stecken reiten/und häusel bauen/ zuweilen Leich-Begängnüs und Leich-Procession führen / daß solche Kinderspiel gemeiniglich ein Trauerspiel vorgebildet/ dem man kein gewisse Ursach/ sonder nur die Erfahrnüs beymesset. Von dergleichen weiß man allhier nichts zu schreiben/ noch zu schreyen/ auch hat sich kein Prophet angemeldt / der dieses ankommende übel hät verrathen / obzwar das benachbarte Königreich Ungarn so starck mit dieser würcklichen Seuch angesteckt war/die Stell einer Sybilla vertretten/ so hat aber der Allwissende GOtt durch seine unergründliche Urtheil solche Prophezeyhung bey uns verächtlich gelassen / zweiffels ohne / damit desto mehr seine genaue Gerechtigkeit ihren Lauff gewinne. Wunderselzam ist doch/was etliche glaubwürdige haben außgesagt/ auß denen einer in seinem Sterbstündlein durch ernstliches befragen des Beichtvatters hoch betheuret/ und auff solche Zeugnüs auch zu sterben begehre/ wie daß er neben einem anderen/gewisser geschäfften halber/seye gewest in dem nechsts an Wienn gelegenen Flecken Hernalß/ und sich allda wider seinen Willen etwas verweilet/daß er also von der Nacht überfallen/ den ruckweg muste im finstern nehmen / gleichwohl aber der bleiche Mondschein/ so dazumahl in vollem Liecht ware/verwandlete die Nacht in einen hellen Tag/ und könte er alles so augenscheinlich abnehmen/daß er ihme auch einen Brieff zu lesen getraute/da habe er gehört/ seye auch deßwegen lang still gestanden / an einem wohlbekandten Feldplatz eine klägliche Music / also/ daß vielerley traurige stimmen undereinander gantz kläglich intonirten/ und wiederholten folgende wort : Placebo Domino in regione vivorum ; welche Wort sonst die Catholische Kirch in den Leichbegängnüssen zu singen pfleget; und siehe nicht lang hernach hat die Pest eingerissen/und hat man unbewust alles dessen an demselbigen Orth/

wo solche Klag-music gehört worden/eine Gruben gemacht/ worinnen etlich tausend begraben liegen/dieses ist von etlichen mehr wahrgenommen worden/ denen aber die Lateinische Sprach unbekandt/und also solchen vers nicht verstunden. Ich setze an solcher Geschicht kein eintzigen Zweiffel/und glaube gäntzlich / daß noch andere Zeichen mehr seynd vorbey gangen/deren der Pöbel viel beybringet/solche aber allhier nicht habe setzen wöllen / auß Ursachen/weil gar offt in dergleichen Begebenheiten einige unwarheiten einschleichen : wahr ist es/daß der gütigste GOtt gar offt durch gewisse Vorbotten die grosse übel pflegt anzukünden/ gleichwoll nicht ein geringer Trost soll es allen seyn/weil obberührter Verticul, placebo Domino von einer unsichtbaren Totten-Music ist wahrgenommen / als habe der barmhertzigste Gott den mehristen Theil Menschen geseligt/und die Abkürtzung der zeitliche Täg/mit dem ewigen Leben ersetzt/wie dann offenbahrt worden/daß/als Anno 1489. zu Brüssel drey und dreißig tausend Menschen an der Pest gestorben / also seynd seelig worden/außgenommen zwey/deren einer an der grundlosen Barmhertzigkeit verzweiffelt/ der ander die nothwendige Beicht und Sacrament der Buß muthwilligst vernachlässiget. Pædag. Christ, tom. 2. p. 1. c. 14. num. 6.

Umbständige Erzehlung deß Tods zu Wienn/ und der traurigen Zeiten.

ERstlich hat der Todt seinen Anfang genommen in der Leopold-Statt / vor etlichen Jahren wegen ihrer schlimmen Innwohner / die Judenstatt genant ware / und alldort ein lange Zeit hero / jedoch auff eine gespahrsame manier die Menschen verzehret: Nachgehends ist solche Seuch / über die Donau / oder vielmehr über den Armb der Donau/in die andere vorstatt geschlichen/und ist anfänglich das Ansehen gewest/ als traue sich der Todt nicht in die Residentz-statt/sondern wolle sich mit den Vorstätten befriedigen/ wie er dan dieselbe umb und umb zimblich verwüst/jedoch solcher Gestalten/ daß mehristen theils die unsaubere winckel von diesem übel angegriffen/ und nur gemeiner Pöbel / wie auch das schlimme Lotter-Gesindel/von welchen kein Stadt befreyt / dem Todt under die Sensen gerathen/daß also nicht ohne frevel die Red gangen / der Todt nemme nur die Spreyer hinweg/ durchsuche die Bettler-Säck / und wolle seinen Hunger mit gemeinem Gesindl-brod in den Vorstätten stillen / also gar vermuthlich vor seiner die Herren häuser und reicher Leuth Bewohnungen die Salv Quard erhalten/holla ! sagt der Todt/damit ihr gleichwol solt wissen/daß mir keine Vestung zu starck/ und solle sie auch versehen seyn mit Pasteyen/die so hoch / wie der Dretzberg in Kärndten / die Stöckl in Steyermarck/ der Chasteiner in Saltzburg/der Caravancas in Bäyern/der Laber-berg im Schweitzerland/ der Fichtelberg in Böhmen/der Kallenberg in Oesterreich/rc. Und soll sie auch umbgeben seyn mit einem Graben/der dem grossen Oceano könne wasser leyhen/so will ich ohngeacht alles diß/die Stadt erobern ; welches dan leyder geschehen ist in dem Julio/und hat solcher Todt fast mitten im August das öffentlich plündern / und grausamen rauben vorgenomen.

Zu Zeiten Cæsaris Dictatoris hat in Rom ein Ochs geredt/Ful. lib. 9. Zu Zeiten deß Propheten Balaams hat ein Eselin geredt. Numeror. 22. Zu Zeiten Käysers Mauritii hat ein metallene Bildnüß geredt/ P. Dic. Lib. 17. Zu Zeiten Tarquinei Superbi hat ein Hund geredt/Ful. lib. 1. Zu Zeiten Bedæ haben die stein geredt/Cæl.l.1. Bey der zeit zu Wienn aber/weil bald an diesem Eck ein krancker leinte/auff der andern Seyten ein Sterbender

bender seufftzte/ über etlich Schritt ein Todter lage/ und die Cörper auff offenlichen Wegen/ auch den Fuhr-leuthen den Paß verstellten/ auff solche weiß zu Wienn haben die Gassen geredt/ und männiglich gleichsamb zur Buß und Penitentz ermahnt: Auff/ auff ihr sündige Menschen/ die Axt ist schon an dem Baum gesetzt/ der Zorn Gottes ist vor der Thür/ die Stimm des allerhöchsten wird euch beruffen zur Ewigkeit/ der H. Ertz-Engel Michael hält schon die Waag/ ewere werck hiedurch zu beurtheilen/ auff/ auff! und thut die wenige Täg und Stund/ so euch noch übrig/ der Buß schencken / dann diese ist allein noch der schwammen/ der ewere Sünd kan abwaschen/ diese ist allein das Fewer / welches eweren Schuldbrieff kan verbrennen/ diese ist allein der Nast / an dem ihr euch noch vor dem Fall der ewigen verdambnuß könt erhalten: Bußzäher/ glaubet/ daß sie seynd das schaid wasser/ welches noch die Ketten kan zertrennen/ mit dero ihr an die dienstbarkeit des bösen Feinds seyd angefeßlet. die reuende hertz-klopffer/ haltet für gewiß/ können noch die euch versperrte Himmels-thür einschlagen: die inbrünstige Seufftzer/ trauet wol/ seynd noch die Music/ so Gottes Zorn können mildern; Auff/ auff/ bereitet euch zu der Reiß in die Ewigkeit/ damit wenig ist/ wo ihr das zeitliche Leben müsset dran wagen / nicht zugleich auch das ewige verschertzet; Auff/ auff/ beynebens auch ihr unschüldige Menschen / es ist also in dem geheimen Rath des Allerhöchsten beschlossen/ daß / ob ihr zwar durch einen Christlichen wandel den Zorn Gottes nicht auffgehetzet/ gleichwol viel auß euch müssen den schuldigen das geleit geben in die Ewigkeit/ reiniget euch demnach auch von den kleinen mackel/ ohn welche wir elende Adams-Kinder kaum leben konnen / damit ihr der zeitlichen Straff entgehen möget; auff solche Weiß redeten einem jeden zu alle Gassen/ Strassen / und das Pflaster/ so man mit Füssen tratte/ erinnerte alle/ daß sie ein Pflaster über ihre Gewissens-wunden unverweillig suchen sollen / wie dann mit Verwunderung zu sehen war/ daß die Leuth häuffig den Gotteshäuseren zugeeylt/ und mit nassen Augen den Beicht-Vättern zu Füssen gefallen/ sich also zu dem Tod gericht; wie dann deren viel hundert kaum den Altar und Kirchen verlassen/ in der Ruckkehr nach Hauß von der Hand GOttes berührt worden/ die Beul und Tipel an dem Leib auffgefahren/ ja viel bereits vor den Beichtstühlen urplötzlich nidergefallen/ daß mans halb todt zur Thür hinauß schleiffte / etliche bey denen noch ein Funckel von einer Curagi sich blicken lasse / tratten auff öffentlicher Gassen zusammen/ jedoch mit verstopfften Naßlöcheren / und geräucherten Schnupfftücheren/ zeigten aber nicht mehr an nach altem Brauch / was etwan der Currier auß dem Reich/ noch was die Zeitung von Madritt mitführe / sonder es ware das traurige reden von dem gegenwärtigen Elend/ und wan sie nach abgekürtztem Discurs einander beurlaubten/ sind ihnen die augen übergangen/ als prophezeyten sie ihnen selber/ daß sie den dritten Tag einander nit mehr sehen würden. Die Wirths-häuser seynd sonsten Einkehr der Frewden/ auch zuweilen der Freyheiten/ dann es ist nicht ohne Geheimbnüs/ daß / wie die seligste Jungfraw mit Joseph nacher Bethlehem kommen/ sie in einem übel-bedeckten Stall die Herberg nehmen müssen/ Non enim erat eis locus in diversorio, Luc. 7 dann es ware kein Platz mehr für sie in dem Wirths-hauß/ und ist wol wahr/ daß der gütigste GOtt keinen Raum findet in solchen Häuseren zu zeiten/ weil allda alles Ubel einlogiret; daß von einem Lämblein ein Schwein/ von einem Adler ein Raab/ von einem Roß ein Bock komme/ ist so gar kein grosses Meer-Wunder/ dann die öfftere Erfahrnüs macht uns dergleichen

Begebenheiten nicht seltzamb / wer weiß nicht? daß zuweilen sich nicht einer beym weissen Lämblein Sauvoll trincket/ beym göldenen Adler ein Galgenvogel / beym rothen Rößlein ein geiler Bock wird/ wundere dich dessen nicht/ dann wann Bachus einbilzt/ so setzt sich die Venus hinder den Ofen. Darunter seynd nicht allein offentliche Würths-Häuser verstanden/ sondern nur die jenige/ in denen die Zech / so wohl die Weiber als Männer antrifft: Würths-Häuser/ mit einem wort/ seynd Freuden-Häuser / und wird dem Pfeiffer sein auffblasen Arbeit an keinem Orth mehr bezahlt als in diesem / auch alle Spiel-Leut und Possen-Krammer thun hierinnen ihre Wahr versilberen/ aber der Zeit in dem Volckreichen Wienn hat man das klägliche widerspiehl erfahren / und ist mancher Kellner mehr beschäfftiget gewest in Auffzeichnung nicht der Zech / sondern der Zecher die er Morgens frühe hinder oder vor der Thür todter gefunden/ ja man schlepte gar offt den Gast und den Gastgab herauß auff den Todten-Wagen ; der Boden so vorhero wegen stättes Tantzen muß mit Wasser besprengt werden/ wurde nachmahls mit Zäher benetzet / so hatten auch die Würth vonnöhtig die Gläser außzuschwencken / sondern es thäte mehr das die Glaß zerbrechliche Menschens Leben ihre Gedancken abmatten/ an statt deß vielfältige Jutzgen/ schöpffte man tieffe Seufftzer/ und ware mehr / O Veränderung! mehr von Weinen als von Wein zu sehen; Es giengen die Leuth auff der Gassen so wohl als Hertzloß als Redloß daher/ und ihre entfärbte Angesichter waren gar scheinbare Zeiger/ wie das inwendige Uhrwerck beschaffen seye: bißweilen auff der Gassen/ ware die Anspruch / willkomb Bruder/ lebest du auch noch? deme solcher mit ja geantwortet/ und benebens mit halb gebrochnen wörteren folgends hinzu gesetzt/ ja ich lebe noch/ aber mein Vatter / mein Mutter / mein Schwester seynd mir gestorben/ worüber das Valete die Stimm verschlagen/ und die nasse Augen allein Urlaub genommen.

Im grossen Elend war An. 1578. die Stadt Lißbona/ in dero auff die siebentzig tausend Menschen gestorben. Sehr betrangt ware An. 1542. die Stadt Preßlau in Schlesien / allwo in zwey und zwantzig Wochen/ fünff tausend neun hundert Persohnen drauff gangen. Ein trauriges Spectackel war dazumahl in Rom allwo zu weilen in einem tag zehen tausend Menschen gestorben Paulus Vu Camill. Ein unbeschreibliche Trübsall ware Anno 1381. zu Prag/ daß einmahl auff einen Tag tausend einhundert und sechszehen Menschen begraben wordē/ wie Hedun bezeuget. Ein grosse Sterbens-Noth litte An. 1466. die Statt Pariß/ in dero in weniger Zeit in die viertzig tausend Bürger under die Erd gescharrt worden/ Riccius N. Ein absonderliches Elend stunde auß Anno 157 . die Stadt Venedig/ allda innerhalb 9. Monath auff die sechtzig tausend Menschen der Todt hinweg gezuckt/ Petrus Vall 16.0. Ist demnach zu erkennen/ daß alle diese Städt mit grossem elend seynd überfallen worden: wer aber Anno 1679 in der Wiennstadt in dem Monath September hat gelebt/ der muß es hoch betheuren/ daß solches Elend allen Mahlern zu entwerffen unmöglich scheinet/ dann der Todt solcher gestalten gewüttet / daß vielen vorkommen/ es seye der allgemeine E... und Weltschluß vorhanden / es findet sich nit ein einzige Gassen noch Gässel/ deren doch so viel in dieser Volckreichen Residentz-Stadt / welche deß Todts grimmen nicht hätte außgestanden. In den Herrengassen hat der Todt geherrschet. In der Klugerstrassen/ ist der Todt nicht klug gewest/ sondern verschwenderisch. In der Bognergassen/ hat der Todt zimblich seinen Bogen abgeschossen. In der Singerstrassen/ hat der

Todt

Todt vielen das Requiem gesungen. In der Schulerstrassen/ hat der Todt kein vacanz gesetzt. In der Riemerstrassen/ hat der Todt auß frembden Häuten Riemen geschnitten In St. Dorotheagassen/ hat der Todt keinen Feyertag gehalten In der Beckerstrassen, Wallerstrassen/ Bremerstrassen/ Kärnerstrassen/ Donfalestrassen/ Wiplingerstrassen/ hat der Todt einen Strassenrauber abgeben. In der Naglerstrassen/ hat der Todt seine Pfeil gespitzt: In der Himmelportgassen/ hat manchen der Todt geschickt in Himmel oder darneben. In der Johannesgassen/ ist der Todt Joannes in eodem gewest. Auff dem Hohenmarckt/ hat der Todt viel ernidriget Auff dem Fischmarckt / hat der Todt keinen Fasttag gehabt Auff dem Neuenmarckt / hat der Todt keinem nichts Neues gemacht Auff dem Kohlmarckt/ hat der Todt nichts als kohlschwartze Trauerkleyder verursachet Auff dem Kienmarckt/ hat der Todt auch angezündet Auff dem Baurenmarckt / hat der Todt viel Bürger angetroffen. Auff dem alten Fleischmarckt/ hat der Todt auch sein fleischbanck gehabt. Auff dem Saumarckt / nunmehr Schaumarckt genant / hat der Todt manches spectacul erwiesen. Auff dem Graben/ hat der Todt nichts als eingraben Auff der Freyung waren wenig befreyet vor dem Todt. Auff dem Heydenschluß/ hat der Todt nach Christen geschossen. Auff dem Judenplatz/ hat der Todt zimblich geschächert Auff der Seilerstatt/ hat der Todt vielen die Fallstrick gelegt. Auff der Brandstatt/ hat der Todt viel abgebrant/ daß sie seynd zu Staub und Aschen worden. Auff dem Saltzgrüß/ hats der Todt manchem versaltzen. Auff dem Katzensteig/ hat der Todt starck gemauset. Den Sauwinckel/ hat der Todt zimblich gesäubert Bey den zwölff Apostolen/ hat der Todt einen Iscarioth abgeben. Auff dem Grün Anger/ hat der Todt gemacht/ daß viel wie ein Graß verdorret Omnis caro fœnum. Den Peters-Freythoff/ hat der Todt sey seinem Nahmen gelassen. Auff der Hohenbrucken/ hat der Todt manchen gestürtzt Im Ofenloch / ist manchem der kalte todtschweiß über das Angesicht gerunnen, In dem Schlossergässel/ hat der Todt vielen die thür auffgesperrt in die Ewigkeit. In dem Jungfraugässel/ hat der Todt nit wenig galanisieret. In dem Hutergässel/ hat der Todt wohl nicht under dem Hütel gespielet/ sondern offentlich gewüttet. Das Rathgässel/ ist vor dem Todt kein Rathgässel gewest. In dem Rosengässel/ hat der Todt zimblich abgebrockt. In dem Judengäßl/ hat der Todt keinen Sabbath gehalten. In dem Blutgäßl/ ist auch der Todt nicht schamroht worden. In dem Renngäßlein/ seynd dem Todt wenig entloffen In dem Strogäßl / hat manchen auff dem Strohsack der Todt erwürgt. In dem Farbergäßl / hat der Todt zum mehristen die bleiche todtenFarb angestrichen. In beyden Schenckerstrassen / hat der Todt nicht vielen das Leben geschenckt. In der Lands-Cron/ hat der Todt den Scepter geführet. Auff der Fischersteigen/ seynd dem Todt viel in das Netz gerahten In der Weidenburg/ hat der Todt einen Burggraffen vertretten. Im Stock in Eysen/ hatt sich der Todt hart genug erzeigt In summa/ es ist keine Gassen noch Strassen/ ob auch ihre Nahmen nicht alle hier beygefügt/ so wohl in Wienn als in dero grossen weitern Vorstätten/ welche der rasende Todt nicht hätte durchstrichen. Man sahe das gantze Monath umb Wienn/ und in Wienn nichts als todte tragen/ todte führen/ todte schleiffen / todte begraben/ ja so weit wachsete das Elend/ das weil der Bedienten hierzu ein grosse anzahl erfordert wurde / diese betrangte Stadt genöhtiget worden/ mit offentlichen trommelschlag durch etliche Wochen Todtengräber und Todtenträger zuwerben/ und hat solche Trommel einen so traurigen Hall von sich geben / daß hier-

durch männiglich bestürtzt / dahero auß tausend gemeinen Leuthen kaum einer sich eingefunden zu solcher Dienstverrichtung / den man dannoch mit überhäuffigem Gelt besolden muste / deßhalben alle Kirchen / Thürn / Stockhäuser und Ambthäuser / in denen nicht wenig verhafft lagen / seynd embsig durchsucht worden / und die / so ohne das durch gerichtliches Urtheil ihrer Unthat halben das Leben verwürckt hätten / zu solchen diensten angestrengt / deren zwar der mehriste Theil auß den eysenen Bänden deß Hutstocks gerathen under die Sensen des Todts.

Mortuus est & Aaron. 2. Reg.
Auff / auff / du fromme Clerisey /
Mit allen Ordens-Genossen /
Ihr alle seyd vorm Todt nicht frey /
Mann macht kein newe Possen :

Das Reverende Domine,
Mit schönen Titl Nomine,
Thut euch vorm Todt nicht retten /
Dann sterben müssen alle Leuth /
Das ist ein alte Metten.

Der Todt hat auch ein zimbliche Anzahl der Geistlichen in der Wienn-Stadt zur Ewigkeit befördert.

KOmbt her / ihr silber-weisse Schwanen / die ihr mit eweren Flügelen dem schnee zu trutz auff dem wasser herumb rudert / und so mich der wahre Glaub nicht anderst lehrte / sagte ich ohne schew / daß zwar alle Vögel von dem Allmächtigen auß dem Wasser erschaffen / wie Gen. 1. verzeichnet / ihr aber auß der Milch; Kombt und leyhet mir etliche federn / damit ich recht / obschon kurtz / möge beschreiben die würdigkeit deß geistlichen Ordens; dieser / dieser ist der Acker / den Gott hat gesegnet / Deut. 28. Dieser ist die Stadt der Zuflucht / Deut. 29. Dieser ist der schöne Garten Assueri. Esth. 7. Dieser ist der gebenedeyte Berg Syon / Ps. 2. Dieser ist das Paradis des Wollusts / Gen. 2. Dieser ist der heylsame Schwem-Teych zu Jerusalem / Joan. 5. Dieser ist der veste Thurn David / Cant. 4. Dieser ist der hohe Berg Libani / auff welchem so schöne Cederbäum / das ist / so ansehnliche Männer hervor stammen. Dieser / dieser ist ein Arsenal und Rüstkammer / auff welcher die Catholische Kirch die beste Waffen und Schild wider die Ketzer nimbt.

Zu Cana Galiläa / nachdem ihm gar ein höfliches Ladschreiben zuhanden kommen / hat sich unser Herr und Heyland bey dem hochzeitlichen Gastmahl eingefunden / und mit dem Brautvolck / samb allen Anverwandten / gar sittsamb zur Taffel gesessen / und ist aber bald geschehen / daß der Wein / als die beste Erquickung der Gäst / manglete / es ist glaubig daß es geschehen sey durch absonderlich schickung Gottes. Diesen verdrießlichen Mangel hat der gebenedeyte Herr auff anflehen seiner werthisten Mutter wunderbarlich ersetzt / indem er etliche grosse Krüg befohlen hat anzufüllen mit Wasser / welches er nachgehends in den edlesten Wein verwandlet / und hat dieser Geseng GOtt erst zum besten geschmäckt / da man gewust hat / daß er kurtz vorhero ein Wasserburger gewest ist. Auß wein wasser machen / ist leicht / und geräth diß einem jeden Lumpelsüchtigen / aber auß wasser wein machen / ist viel / und ein absonderliches grosses wunderwerck; Ich sage aber auch / auß schlimmen gute machen / Unglaubige in Glaubige / und Heyden zu Christen machen / ist auch viel / und wer hat diß gethan / als eben die stattliche Ordens-Männer / Dominicus in Spanien / Bernardus in Burgund / Xaverius in Indien / Francisc. Paulan. in Franckreich / Severinus in Oester-

sterreich/Berchtoldus in Bäyern/Wolffgangus in Schwaben/rc. Auß einem harten stein wasser locken/ ist viel das hat gethan Moyses dem Volck Israel; Aber auß hartnäckigen Gemüthern Buß-Zäher erwecken/ ist auch viel/das haben gethan die H. Ordensmänner. Alle flüß und wässer durch Egypten in Blut verkehren/ist viel/das hat gethan Aaron. aber die verbainte Ketzer schamroth machen/ist auch viel/ das haben gethan die H. Ordens-männer. Mit dem Schatten wunderwerck würcken/ist viel/ das hat gethan Petrus Aber mit der schwartzen dinten die Leuth weiß machen/ ist auch viel/ das haben gethan die Ordens-Männer durch ihre schrifften. daß also rechtmässig solche H. Orden können genennt werden ein schutz/ein schatz/ein schantz/ein Freud/ ein Fried ein Freund der Catholischen Kirchen.

Was ist würdiger/ als die Societät Jesu? welche wie ein strahlende Sonn in der Catholischen Kirchen glantzet/ dahero kein wunder / daß neydige Nachteulen / und Ketzerische Federmäuß oder Fledermäuß ihre mißgönner seynd/ dann ja solchem Geflügelwerck das Liecht ein Marter ist. Paulus der wunderthätige Apostel/ diese Welt-posaunen : dieser Seelen-Fischer/dieser Schutzer der Glaubigen / und Stürtzer der Unglaubigen / diese Säulen der Kirchen hat sich einmahl schon im dritten Himmel befunden/ hat schon gesehen/ hat schon gehört/hat schon genossen / was ein Menschlicher Witz nicht fassen kan / O was Glory ! phantaseyen/ Schnellfinger/ Dockenwerck/ Kinderrollen/ Grillen und pfrillen seynd alle Lust und Gust der Welt/ gegen dem was Paulus schon gekost und dannoch ist dieser wider in die welt zuruck gekehrt; sagt mancher/ es solt mich kein Teuffel mehr herunder bringen / wann ich einmahl so weit troben wäre / Paulus ist dannoch wider herunder. dann als er zuruck dachte/daß noch viel seiner Apostolischen Lehr vonnöthen hatten/und durch ihn köndten bekehrt werden / also hat er Himmel lassen Himmel seyn/ und wieder auff die Erd gestiegen/Seelen zu fangen/ Seelen zu bekehren / laß einer das ein Eyffer seyn.! Diese Apostolische Inbrunst spührt man nicht wenig in der Societät Jesu/ in dero unzalbahre Männer gezehlt werden / welche Vatter und Vatterland verlassen / ja alles/was angenehm / beurlauben/ sich in weit entfernete Länder begeben / Seelen zu gewinnen/wo auch die Welt ein End setzt/ dort hat ihr Eyffer kein End ; Was thun die Jesuiter zu Peru ? Pegu ? zu Malaca? Malucco ? zu Nagor ? Palypor ? zu Paquim, Nanquim , zu Scay, Isafay zu Calcuth,an solchen Orthen / wo Menschen schier nicht Menschen seynd ? Eben das was Paulus gethan/ sie gewinnen Seleen/bekehren Seelen; nicht nur hundert tausend/nicht nur hundertmahl hundert tausend / nit nur tausendmahl tausend tausend / sondern noch mehr / ja soviel / daß auch einem Arithmetico zu zählen schwär fällt/deßwegen würdig alle Ehr von der welt zu empfangen / deßwegen Paulus der Dritte/ Pius der Vierte/Pius der Fünffte/ Gregorius der Dreyzehende/Gregorius der Vierzehende Römische Pabst / mit stattlichem Lob/und außerleßnisten Preyß-Nahmen die Societät begnadet.

Was ist würdiger/als der Orden deß H. Benedicti ? in dem Evangelio Matth. 13. geschicht außführliche meldung von einem Saamen / den ein Ackermann außgeworffen / ein Theil dieses Saamens ist gefallen auff den Weg / den haben die Vögel deß Luffts verzehrt/ diß ist ein Lehr allen Jungfrauen/ die da wollen ehrsamb und tugentsamb verbleiben/daß sie die Weg und Gassen nicht viel betretten/sonsten thun ihnen die Vögel/verstehe Ertz-Vögel/Spay-Vögel/Spott-Vögel/ schaden zufügen; Ein ander Theyl dieses

Saamens ist gefallen auff die Stein / der zwar bald auffgangen / aber wegen des feichten Grunds von der Sonnenhitz bald widerumb verwelckt, diß kan ein Lehr seyn allen denen / die nicht wol in der Vollkommenheit gegründt / daß sie sich nicht leicht der Gefahr sollen vertrauen / wann sie dem stolperen und fallen wollen entweichen; Ein ander Theil dieses Saamens ist gefallen under die dörner / welcher darvon / wie leicht glaublich / ersticket. Ich aber zeige einen Saamen / der mitten under den Dörnern auffgangen / und tausendfältige Frucht tragen. Dieser Saamen ist Benedictus der H. Patriarch / so die schneeweisse Rosen seiner Unschuld zuerhalten / sich bloß in den Dörnern herumb gewelzt / dieser gebenedeyte Saamen ist dergestalten außgesprossen / daß die Zahl seiner Frucht fast die Stern übertrifft / welche dem Abraham seynd von Gott gezeigt worden: Ein und dreissig Römische Päbst seynd auß dem Orden deß H. Benedicti erkohren worden / ist das nicht auffgangen? Hundert und achtzig mit Purpur gezierte Vätter und Cardinäl auß diesem Orden / drey tausend fünffhundert und eylff Bischöff / fünffzehen tausend und mehr Abbaten / so wegen Doctrin und wissenschafft berühmt / ist dan der Saamen nicht auffgangen? Vier und viertzig tausend und etlich zwantzig canonizierte Heiligen auß dem Orden deß H. Benedicti zeigen die Schrifften / ist der Saamen under den Dörnern nicht auffgangen? Zachäus damahl noch zach zu geben / und hurtig zu nemmen / mit einem wort / noch damahl ein Partitenschmid / stiege auß guten Gedancken Christum zu sehen / auff einen Baum / ich aber weise mehr auß dem Orden S. Benedicti / welche vom Baum herunder gestiegen / Christum besser in der nider zu sehen / will sagen / daß viel und aber viel ihren hohen Stammenbaum verlassen / und in diesem vollkommenen Orden Gott gedient / zwölff Orientalische Käyser / so den Purpur mit der Mönchs-Kappen vertauscht / viertzehn Orientalische Käyserin / so die göldene Cron mit dem nidererträchtigen Kloster-weyhl verwexlet / ohnzahlbar viel Königliche und Gefürste Persohnen / so alle diesen H. Orden eingetretten / und darinn einen vollkommenen wandel geführt / dahero nicht leicht zubeschreiben / wie lobwürdig / wie liebwürdig / wie segenreich / siegreich / gottselig / glückselig dieser wol recht gebenedeyte Orden S. Benedicti.

Was ist würdiger / als der Orden deß H. Dominici Exod. 28. hat Gott der Allmächtige dem Hohen Priester Aaron anbefohlen / auff was weiß seine Kleydung sollen geformt seyn / erstlich solle er einen Rock antragen von Himmel blauer Seyden / und an statt des Brambs sollen von gedachter Farb seydene Knöpff auff Granatäpffel manier angehefft werden / zwischen den ein jedesmahl ein göldene schellen hange / auff daß der Priester / so er in den Tempel eintritt / einen klang von sich gebe. Muß bekennen / daß der übermüthigen Welt der Zeit ihre Kleydung in tausenderley lächerliche Modi sich vermaßquern / und trägt man fast ein gantzes Jahr hindurch die Faßnacht auff dem Rucken / aber solcher von Gott angegebene Priesterliche Ornat ist gleichwol ein wenig wunderlich und seltzamb. Quanta profunditas mysteriorum! nunquid de vestibus cura est Deo? spricht der H. Thom. Villanova. O was seynd das für grosse Geheimnüssen? Gott wolte durch solchen Priesterlichen Auffzug andeuten / und durch solches göldenes Geleut an dem Priester / daß dieser in dem Tempel fein einen göldenen schall solle von sich geben / mercks wol / ein Priester sol ein göldenen hall und schall von sich hören lassen: Dieser Hohepriester Aaron ist ein eygentliche Figur gewest deß H. Dominici, dann wer hat in der Catholischen Kirchen einen solchen göldenen hall und schall hören lassen / als eben Dominicus durch

seinen

seinen H. Orden/ welcher auch derentwegen den nahmen führt / der Prediger Orden / dann ihr Apostolische Stimm alle trübe Wetter / so über die Catholische Kirch kommen / vertreiben/ dan ihr eyfferiger Prediger schall/alle Wölff/ so in den Schaffstall Gottes beginten einzureissen/veriagt/ dann ihr erklingende Lehr wie ein starcker Schild / alle ketzerische Pfeil/ so auff das Schiffel Petri zugeflogen/auffgehalten Petrus ist ein Apostel gewest / Petrus de Tarentesia, auß dem Orden deß H. Dominici auch ein Apostolischer Mann. Joannes ist ein Apostel gewest/ Joannes Taulerus auß dem Orden deß H. Dominici, auch ein Apostolischer Mann. Matthæus ist ein Apostel gewest; Matthæus Ursenus auß dem Orden deß H. Dominici, auch ein Apostolischer Mann: Thomas ist ein Apostel gewest / Thomas Aquinas auß dem Orden deß H. Dominici, auch ein Apostolischer Mann. Philippus ist ein Apostel gewest/ Philippus Gezza auß dem Orden deß H Dominici, auch ein Apostolischer Mann/ Bartholomæus ist ein Apostel gewest/ Bartholomæus Ledesma auß dem Orden deß H. Dominici, auch ein Apostolischer Mann/ etc. Und wann schon Aaron ein Schlangen in ein Ruthen verkehrt/ so haben auch diese viel gifftige Sünder in bußfertige verwandlet Und wann schon Josue die Stattmauren zu Jericho mit den Posaunenschall umbgeworffen/ so haben auch diese mit ihrem Predig-schall / manche steinharte Gemüther erobert ; Und wann schon Elisäus saurs wasser in ein süsses verkehrt / so haben auch diese mit ihrer Lehr/ auß gottlosen/ gottseelige gemacht; Ja / ich will nicht mehr loben diesen lobwürdigsten Orden/ weil ihn an statt meiner loben Bonifacius der Neunte/ Clemens der Sechste/ Alexander der Vierdte / Innocentius der Vierdte / Gregorius der Neunte/ Honorius der Andere/ etc.

Was ist würdiger/ als der Seraphische Orden deß heiligen Francisci? Jener Blinde/ welchem der Heyland mit so wunderlicher manier das Gesicht erstatt / indem er ihme eine durch Speichel befeuchtigte Erden an die Augen gerieben / welches sich dem menschlichen urtheil nach so wenig reimbte/ als ein Faust auff ein Aug / als er von Christo gefragt worden/ was er sehe/ gab ein artliche Antwort: Video homines velut arbores, &c. Ich sihe die Leuth wie die Bäumer daher gehen/ dieser Blinde hat nicht übel von der farb geredt/ dan in aller warheit seynd wir Menschen den Bäumen ähnlich/ und dem Holtz/ dessen Natur ist / daß es allezeit oben schwimmet im wasser/ also seynd wir Menschen gesitt und gesinnt/ daß wir nur nach der höhe trachten/ dahero der welt ihr Prædicata sich mehristen theil auff die Berg retiriren/ und will niemand anderst als Back von Backsberg/ Böcker von Böckersberg/ Buck von Bucksberg heissen/ und singt die Welt weit lieber den Alt/ als den Baß. Von dem H. Evangelisten Marco schreibt Hugo Cardinalis, daß er ihme freywillig den Daum habe abgebissen/ damit er nicht möchte Bischoff werden / bey der Zeit schneidt ihm keiner mehr die Finger ab / sondern man schleckt wol die Finger nach Hochheiten/ und will ihm ein jeder lieber das Gloria in Excelsis, als das De profundis intoniren O miracul/ O wunder über wunder/ Franciscus und Francisci Orden/ und dieses Ordens Regel und dieser Regel zugethane Geistliche zeigen der Welt das widerspiel / indeme sie mit keinem andern Nahmen prangen/ als Fratres Minores, die Mindere Brüder/ aber in der warheit nicht minder der Catholischen Kirchen nutzen sie als andere Orden/ dahero dessen Lob dieses wintzige blättel nicht fähig zu fassen/ sondern vonnöthen gantze Bücher hierzu Was sagst du zu dem/ wan du hörest/ daß durch diese Ordens-Leuth in der Insul, Canari allein zehen-

mahl hundert tausend Menschen seynd getaufft worden / hat doch Moyses kaum so viel durch das wasser geführt; Dieser Seraphische Orden hat durch absonderliche Hülff deß Allerhöchsten dergestalten sich vermehrt / daß / wann ich nicht wüste die unermäßliche weite deß Himmels/mich schier ein Forch ansiosse / ich könnte kein Orth mehr antreffen / vor Menge Mindern Brüder allda; Dieser Seraphische Orden zeigt forderist seine Strengheit in den Capucinern/dero armuth und Demuth der Welt sattsamb bekandt; Mir kommen sie vor/wie jener Fisch/ welchen Petrus auß dem Meer gezogen / in dessen Maul ein paares Geld gefunden / und also dieser Fisch mit dem Maul bezahlt; gleicher Gestalten tragen gedachte strenge Ordens-Männer ihre Müntz auff den Zungen / welche nichts anders ist/als Deo gratias warmit auch der seelige Capuciner Felix grosse wunder gewürckt; mit einem wort/wie vornehm/ wie angenehm / wie sinnreich / sittenreich / wie heylsamb/ dieser Seraphische Orden/ kan allein ein Seraphische Zung füglich vorstellen.

Was ist würdiger als der Orden der Carmeliter? Dieser ansehnliche Orden rühmet sich/ als seye er der älteste / wie kan das seyn? Lebt doch ihr erste Ordens-Stiffter noch auff der Welt/auch noch nicht gestorben/ ist wahr / dieser ist Elias der Prophet / welcher auff dem Berg Carmelo das erste Novitiat den Carmelitern auffgericht / der wunder eyffrige Prophet lebt annoch in dem irrdischen Paradeyß / wohin er durch ein feurigen Wagen ist überbracht worden/wird aber zur Ankunfft deß Antichristi zweiffels ohne mit Beystand seiner Carmeliter streiten und kampffen/das Lob dieses H. Ordens / sol nicht mit Dinten/ sondern Gold beschrieben werden;

Was ist würdiger als der Orden deß H Francisci von Paula? Dieser H. Ordens-Stiffter hat woll gewust / daß auff die Vigil und Fastag unfehlbar das Fest folgt / dahero er den seinigen ein immerwehrenden Fasten aufferlegt/ damits desto sicher das ewige Fest zugewarten hätten, so gar hat er seiner Regel Schmaltz und Butter verbotten / damit sie etwann in Widerkämpffung der feindlichen Anstöß nicht wie die Butter an der Sonn möchten bestehen / auch kan wohl seyn / daß deßhalben der heilige Fundator die Seinige mit strenger Fasten also außmergelt / damit sie nicht faist würden/umb willen die Porten deß Himmels gar eng/ angusta Porta, und faiste Schmeerbäuch kümmerlich hinein können. Durch solche strenge Mässigkeit ist gleichsamb ohnmässig worden dieser heiliger Orden / daß also derselbe von vielen Römischen Päbsten und gecrönten Käyser und König in grösten Ehren gehalten worden.

Was ist würdiger als der Orden der Serviten? Die welt hat zwar keinen Abgang an Serviten/ und so ich hundert auff der Gassen solte mit einem Gruß empfangen/ so wird in der gegen-antwort entweder Servus oder Servitor oder Diener zu vernehmen seyn/bey denen aber nie Dienstbarkeit so wohl feil/ wie bey den Schwanen die schwartze Federn / und trifft offt zu mit einem spruch auß dem H. Evangeli: Serve nequam. Weit andere Servos und Diener zehlet dieser H Orden / in welchem da lauter Diener der seligsten Mutter Gottes anzutreffen/ die in der schwartzen Trauer Liberey zur Gedächtnuß der beschwerten Mutter/ in dem Leyden ihres Sohns/ zu grösser Vollkommenheit steigen; Und hat schon dazumal ein sichere Prophezeyung geschienen / weil dieser H. Orden von siben Florentinern herstammet/daß er auch absonderlich in der Catholischen Kirchen florieren werde.

Was ist würdiger als der Orden der Barbiten genannt? von deme mit wenig

Wor-

worten viel kan geschrieben werden/ dz er seye ein Schul des wissens und gewissens/ worinn die Heiligkeit mit der Doctrin nit ohne grossen Nutzen der Christl. Kirchen vermählet ist.

Was ist würdiger als der Orden der Barmhertzigen Brüder? So ich nicht wüste/ daß die von dem seligen und wunderthätigen Joanne DEI herkämen/ glaubte ich/ es wäre ihr Ordens-Stiffter gewest jener Samaritan in dem Evangelio / welcher dem armen halbtodten Menschen Wein und Oel in die Wunden gossen/ und selbsten barmhertzig verbunden/ dieser Orden bleibt so lang gesund/ wie lang er den Krancken dienet/ und werden ihme alle Wunden der Krancken für Wunderwerck außgerechnet.

Was ist endlich würdiger/ als der Ordē des H. Vatters Augustini: mit dessen Lob gantze bücher angefüllt/ Gewiß ist es/ daß Augustinus, und folgsam Augustini Orden/ ein Aug der Braut Christi/ verstehe der Catholischen Kirchen / kan genent werden/ wie hoch und theur aber diß Aug zu halten/ laß ich andern über/ weil ich weiß/ daß eygnes Lob nach Knoblauch riechet/ sonst wolte ich den schein dieses herrlichen Ordens nach möglichkeit entwerffen/ muß aber der Feder den Arrest anbieten/ und ferners Lob mit der verschwigenheit einschrancken.

Was ist endlich würdiger/ als alle heilige Orden / und Ordens-Männer/ welche der öden und schnöden Welt den Rücken gewendt/ wol wissend/ daß das Wörtlein WELT von dem Wörtlein WILD ein geringfügigen Underscheyd in dem Nahmen/ gar keinen aber in der That erweise/ dann was ist die Welt anders/ als ein Garten voller Brennessel/ ein verzuckertes Gifft/ ein vergöldner Misthauffen/ ein zerlöcherter Sack/ ein außspaltne Reichen/ ein angenehme Kopffraiß/ ein silberner Angel mit Grüllen überlädert/ ein Handels-Gewölb voll Narren-Kappen/ ein Apotecken voller Tillitalli Latwergen/ ein verblümte Schelmerey/ vergölte pfuy Pillulen/ etc. Dahero viel tausend und unzahlbar haben ein Eckel und grausen gefast ob der nunmehr schlepperenden Welt vermerckt/ daß selbe so wol fruchtloß/ als zuchtloß/ derentwegen freymüthig sich dem strengen Regel und Satzungen underworffen/ in die Fußstapffen der Apostel getretten/ mit frischer Erinnerung / daß der Heyland JEsus das Reich GOttes vergleichen habe/ einem reiffen Senfftkörnlein / und nicht einem Zuckercandl/ daß solches Reich Gottes gleich seye einem Saurer-teig/ und nicht einem süssen. Der Ursachen sie gar wol und recht den engen und strengen Weg angetretten/ solcher gestalten die Vollkommenheiten erreicht / daß dero höchst-gepriesene Tugend werth und würdig seynd/ von männiglich verehrt zu werden / wie dann ihnen der eygenthümbliche Titul Euer Ehrwürden gebühret.

Als Petrus, damahl noch ein treuer Diener/ wahrgenommen / daß sein liebster HErr von den Scherganten/ und Hebräischen Lotters-Knechten/ wie ein Lämbl von den wölffen/ feindlich angegriffen worden/ und diese allen muthwillen an ihme verübten/ gedachte er an seine gegebene parol/ fasset ein stattliche Couragi/ ziecht von Leder/ und hauet einem meisterlosen Spitz-buben/ Nahmens Malcho/ ein Ohr ab / worüber Petrus nicht allein kein Lob/ so er ihme unaußbleiblich eingebildet/ sondern neben einem scharpffen Verweiß / noch darzu einzustecken befelcht worden / und der gebenedeyte Heyland alsobald ohne pflaster und Wundsalben dem Böswicht das Ohr angeheylet: Ach HErr / sol jemand sagen / laß geschehen/ daß Petrus auch das andere Ohr/ auch die Nasen/ auch gar den Kopff absäble / dann ja ein solcher nicht werth ist/ daß er ein Kopff trage/ der ein Maußkopff ist. Viel Scribenten wollen / es seye dieser Ursachen halben geschehen / daß der Heyland einen solchen

heylsame Wund-Artzten abgeben/ weil dieser Malchus ein Lackey ware und ein Diener eines Hohen-Priesters/ dessenthalben wolte der Herr nicht/ daß dieser solte entohret werden/ wann er wäre ein Nachtretter/ oder Vortretter/oder ein anderer Diener einer Dame/ oder eines Herrn gewest/ hätte etwan der Herr nachgesehen/ so ihme auch der Kopff wäre zerspalten worden/ aber eines Hohen-Priesters Bedienter hat müssen respectirt werden. Auß dem kan ein jeder/ auch der mindeste in einem Dorff/ Sonnen-klar abnehmen / weil GOtt die Dienst-Botten so gar der Geistligkeit wil verehret haben / wie vielmehr Ehr solle dem Geistlichen Stand selbst ertheilt werden: Bekandt ist/daß einmahl der böse Feind vor der Klöster-Porten auffgepast/ und einem Bauren / so mit schmutzigem maul herauß tretten/ wie ein grimmiger Löw angefallen/mit dem verlaut/wann er nit hätte in dem Kloster geschmarotzt/ und annoch bey sich im Hosen-sack ein Kloster Brodt tragte/ so wolte er ihn zu tausend Stückel zerreissen. Chron. Cassi. lib. 3. cap. 39. Diß und alle andere bestättigen gnugsamb/wie ehrwürdig der Geistliche Stand / deßwegen keines wegs in zweiffel zu setzen/daß nicht auch der Todt/obschon allerseits unhöfflich / doch sich gegen diesem Stand werde manierlich verhalten; Ich / antwort der Todt weiß umb kein eintzige Höfflichkeit: Als mir anfänglich aufferlegt worden / ich solle die Geistliche Euer Ehrwürden titulieren/ so habe ich ohne das halb gehörloß Euer Ehrwürden verstanden/ dahero von selbiger Zeit sie sambt anderen in die Erd einscharre / und laß mich von solcher meiner Art nicht abschröcken/wann schon jenem die schwere Bürd der Excommunication, und geistlichen Banns auff den Rücken gebunden wird/ welcher gewaltthätiger Hand an solchen Stands-Persohnen anleget/ so entschütt ich mich doch aller solcher Straff / ja bin noch darüber so keck/ daß ich die geweyhte Platten gar in das Grab wirff / wer an dem zweiffelt / dem kan die Wienn-Stadt auß dem Traum helffen.

Weilen die schöne Residentz-Stadt Wienn Volck halber mehr einem Land gleichet/dahero findet man neben einer zimblichen Anzahl Wirths-häuser/ auch viel herrliche Gotts-häuser/ deren an der Zahl sambt den offentlichen Capellen/in und vor der Statt/ fünff und fünffzig gezählt werden/ in denen die eyffrige Priesterschafft dem Allerhöchsten GOtt das H. Altar-Opffer mit aufferbäulicher Andacht taglich ableget / gehe nun der Klang der ungezähmten mäuler von der Wien-Statt / wie er wil/ guackßen doch auch die grünhosende Frösch mit auffgespannter Pfundgoschen den Himmel an/so sie nur ein trübes wölckel daran ergaffen. Was ist wunder / daß etliche mißgönnende Schlangen-Zungen gedachte Hauptstatt gar zu hefftig verschwärtzen/ als seye zu Wienn fast ein jeder Pflaster-Stein ein Laster-Stein/ ich kans zwar nit gäntzlich verneinen / daß nicht solches Orth deß Patriarchen Jacobs Lämbl ähnlich sey/ die da nicht gantz weiß waren / sondern mit schwartzen Flecken undersprengt/ Wo ist dann ein Baum/ auff dem nicht auch wurmstichiges Obst wachst? wo ist dann ein summa Geld/wo man nicht auch bleyene Fünffzehner antrifft? warumb sol dan Wienn allein einen Schein tragen? seynd doch wol andere Städt auch nit Canonicirt, und zu dem kan mans nicht laugnen/daß der Saamen deß Unkrauts / so zu Wien etwann auffsprieffet/ mehristen theil anderstwo herkommet / und also frembde Länder der Wienn-Stadt die Laster leyhen; viel übelthaten/ja grosse unthaten/ ja viel schandthaten/ ia find man/ hört man/sihet man zu Wienn/ so muß man aber auch das Gute mit neydiger verschwigenheit nicht verhüllen/sondern zu wissen ist/daß nicht bald ein Stadt in

Teutsch-

Teutsch-Land zu finden/allwo so grosse Andachten unnd andächtige Solemniteten in den Tempel und Gottshäusern gehalten werden/als wie zu Wienn. Es seynd in erstgedachter Haupt-Stadt neben siben Gott verwidmeten Jungfrau Klöster / neben hohen Stifftern/Pfarreyen/und vornehmer Prälaten Höff in denen mehristen Theil auch geistliche Jugend den Studiis obligen/neunzehen schöne und wol erbaute Klöster/in welchen die andächtige Ordens-Männer mit aufferbaulichem Wandel Gott und dem Nechsten dienen/ also zwar das die Anzahl der Geistlichen / so wol inner als ausser der Klöster/sich in die dritthalb tausend erstrecket/welche nichts anders verrichten/als das sie mit dem guten Hirten/das verlohrne Lämbel suchen / mit dem Johanne die Buß predigen / mit Petro die Krancken trösten/mit Paulo die Laster straffen / und mit dem David GOtt unabläßlich loben/auch Tag und Nacht mit heiligem Lobgesang GOtt inbrünstig preysen. Allhier stehen mir die Augen voller wasser: wann ich zu Gemüth führe den tümmischen Todt / wie er seine Sensen so scharff gewetzet hat wider die Geistlichkeit zu Wienn / und welches noch mehr zu bedauren/das die Priesterschafft mehristen Theil den Todt geerbet hat/an demselben Orth/allwo sie pflegt den todten Seelen das Leben ertheilen/verstehe in der Kirchen/in dem Beichtstuhl/bey dem Altar. Anno 1606. zu Franckenstein in Schlesien haben etliche Todtengräber unerhörte Ubelthaten begangen/und bevor sie durch glüende Zangen und verdiente straff seynd hingerichtet worden/haben sie bekennt/wie daß sie todten Menschen / welche schon zwey oder drey Jahr under der Erden gelegen/widerumb außgegraben/Pulver darauß gemacht/solches hin und wider außgestreuet/zuvor an Schaffen/Vich/unnd ihren eignen Kinderen/solches Gifft-Pulver probiert/vielen under dem Schein eines absonderlichen praeservativ und Artzney-Mittel im warmen bier einzunehmen gerathen/das halb-gefaulte Fleisch der außgegrabenen Todten wie ein Papp zusammen geflossen / und darmit alle Stühl in der Kirchen angeschmieret/worvon geschehen ist/das die Leuth in die Kirchen frisch und gesund seynd gangen / darauß aber mit Verlust der Gesundheit unnd pestilentzischen Leib kommen: von dergleichen unmenschlicher Boßheit weiß man nichts zu Wienn wohl aber das der Todt die Stühl in den Kirchen und forderst die Beichtstühl zu seinem Vortheil hatte/und ist schier die Pestilentzische Seuch auff kein andere weiß in die Klöster gerathen/als durch das Beichthören/auch der Todt selten durch die Kloster-porten/sondern öffter durch die Sacristey Thür eingeschlichen / dahero ein Religios nach dem andern erkrancket/und welche andere frey und loß gesprochen von den Sünden / seynd selbst vor dem Todt nicht befreyet gewesen/diß ist die Ursach/warumb nicht nur hundert nicht nur zwey hundert/nicht nur drey hundert/sondern mehr Priester und Geistliche dem Todt zutheil worden/welche aber alle glückselig gestorben/zumahlen ihnen der Todt nur ein Thür ware/durch welche sie in die himmlische Freuden eingangen.

Ein Unkeuscher stirbt nicht wohl/ein solcher war Heliogabalus der Käyser/welcher in den Wollusten also Viehisch versencket ware / das er mit gewalt die Medicos und Artzten wolte zwingen/die sollen ihn vermittelst ihrer bewerthisten wissenschafft und Artzney-Mittel in ein Weib verkehren/ Caeli l.4. O Heliogabl? vielmehr ein höllgabel / ein solcher stirbt nit wohl/aber ein geistlicher stirbt wohl/welcher ob dem verzuckerten Venus-confect einen Grausen geschöpfft/sich mit einem Gelübd ewiger Keuschheit verbunden/sein die leibliche Fäulichkeiten dem Verstand als einem Ober-Pfleger underworffen / welcher einem gleich

zeiget/daß kein Orth in einer Stadt ärger muffe/als der Fleischmarckt / oder die Fleischbanck/und daß der Himmel nur dieselbige Soldaten besolde/welche zu Rheinfelden / und nicht welche zu Magdeburg auß der Guarnison seynd.

Ein Geitziger stirbt übel/Ein solcher ist gewest jener reiche Handelsmann / von deme Menoch. p.2.H.3.schreibt/als derselbe bereits in den zügen begriffen/und die halb verglässerte Augen den nahenden Todt angekündet/hat er dannoch seines Geld-schatz nicht können vergessen/dann als ihme der Priester nach Christlichem Brauch die letzte Oelung ertheilte/darmit auch die Hände deß Krancken zu salben/sihe/da hat er auß der rechten hand keines wegs den Schlüssel zum Geld lassen wollen/welches dem Priester ein sattsame ursach gegeben/das er ihme endlich die H. Oelung geweigert. Aber ein Geistlicher stirbt wol/ welcher sein Leben in frey williger Armuth zugebracht/allen weltkraffel den rucken gezeigt / wol wissend/das sein Jesus nicht gestorben/under einem mit seidenen Fransen umbhängten Himmelbeth/sondern arm und bloß am Creutz.

Ein Gottslästerer stirbt übel/ein solcher ist jener fünffjähriger Knab gewest/von deme der H. Gregor. Dial 4. schreibet/das dieser von den Elteren solches Laster erlehrnet / dann wan ein grosser Stein von dem Berg herunder fallet/ so folgen ihme auch kleine nach wie kan es sein/daß die alte Frösch ihr abgeschmackes Qua Qua schreyen/und die junge froschmäuler sollen wie Canari singen! Obberührter Knab auß unartiger Gewonheit Gottslästerte dergestalten/das der höchste Gott ihn schon zeitig für die Höll ersehen/deßwegē gestattet/daß er von dem bösen Feind auß deß Vatters armben ist hinweg geführt worden Ein solcher stirbt nicht wol/aber ein Geistlicher stirbt wol / der nicht allein sein Zung von dergleichen Frevels-Reden/und schädlichem fluchen im zaum halten / sondern noch Tag und Nacht durch stätten Chor Gott gelobt/auff der harpffen David zugestelt seine andächtige psalmen/worīnen er gar offt schon einen vorgeschmack der ewigen freuden verkostet.

Ein hoffärtiger stirbt nicht wol/wie ein solcher gewest der Printz Absolon/unnd seines gleichen Galienus , der allemahl seine Haar und Barth mit göldener Strew eingepulvert/dadurch sich halb zu vergötteren phantasieret Ein solche ist gewest die stoltze Jezabel welche ihr verbuhltes Angesicht mit hunderterley anstrich verglätt hat/ein solche ist gewest Poppea, des Neronis Gemahlin/die allzeit/so offt sie reiste / ein gantze Herrd Eselin mit sich führte/zu keinem anderen Ziehl/als das sie sich mit dero Milch köndte abwaschen : Es gibt annoch solche feine Weltmuster/welche ihr madiges Larvengesicht sorgfältig zu verbesseren/allerley Farben mischen/ja alle Tag andere Kleyder anziehen/und können die Würmb ihre Mistbutten zu decken/nicht gnug Seiden spinnen / da underdessen GOtt/ wessen Abbildung der arme/halb-nackender auff der Gassen seuffzet / solche sterben nicht wol / aber ein Geistlicher stirbt wol / der in seinem niderträchtigen Habith allen Welt-Pomp verlacht/den Leib mit etlichen Ehlen-Tuch verhüllt/damit dieses Unthier nicht gar zu zartlich gezigelt werde/dann je mehr man es liebkoset/je mehr beist es : Man kütert unnd höhnet jetzt einen Geistlichen auß mit seiner gespitzten Kappen/mit seiner ronden Kappen/ mit seiner schmahlen Kappen/rc. Aber wann es zum abtrucken kommet/und das eytele Welt-wesen abflieget/wie die Mucken auß einer kalten Kuchel / so dann wünscht ihm mancher / sein Köpff wäre in einer Münchs-Kappen gesteckt / würde also leichter sterben.

Ein Schlemmer stirbt nicht woll; Ein solcher ist gewest der reiche Prasser / der nur darumb gelebt damit er essen köne/und nicht darumb gessen / damit er leben möchte / dem das Maul stets feucht ware wie ein Badschwammen der einen Magen gehabt/wie dieselbe Thier/welche dem Lämbl ihre Beltz zertrennen / der auß dem Tag ein Nacht gemacht / verstehe Faßnacht/der auß der Nacht ein Tag gemacht verstehe Kirchtag: Ein solcher ist auch gewest Clodius Albinus von deme Sabellicus l. 20. notiret/daß er Keller und Kuchel für seinen himmel gehalten/den schmeerbauch aber für seinen Abgott/ welchem er nur gar zu häuffig geopffert/absonderlich dazumahl/als er in einer Mahlzeit/neben andern speisen/fünffhundert Austern und zehen Copauner geschlickt; Ein solcher stirbt nicht wohl / aber ein Geistlicher stirbt woll/der allzeit seiner Seelen ein Vatter / dem Leib aber ein Stieff-Vatter abgeben/der fast alle Tag zu Freytag gemacht/damit er desto gewisser einen ewigen Sabbath oder Ruhe zu hoffen hat/der sich der Nüchterkeit beflissen/wohl wissend / wann ein Schiffel überladen/daß selbiges nechst bey dem Undergang seye. Es ist demnach wohl höchst zu betauren/daß so viel Geistliche und Gott gewidmete Priesterschafft dem ohnmilden Todt in die Händ gerathen/ absonderlich weil dieselbige der Stadt und ihren heiligen Orden zu fernerem Nutzen wären wohl angestanden/weilen sie aber wohl gestorben / und das zeitliche Leben mit dem Ewigen vertauscht / ist mehr Ursach zu frolocken als trauren. O wie mancher frommer Religioß seuffzte auff seinem Todtbeth folgender Gestalt / O Gott/ich verlasse gern das jenige auff das sich niemand verlassen kan: Ist doch die Welt nichts als ein Eysen/so allbereits gar zu rostig/ ist sie doch nichts dan ein Eyß / auff deme mancher so unbehutsamb geschlipffert/ist doch die Welt nichts dan ein Statt/ dero Ringmauer Elend und Jammer/ist doch die Welt nichts dan ein Gestadt/so gantz undergraben und gefährlich/ist doch die Welt nichts als ein Schlingen/ vor dessen Gefahren sich schier niemand retten kan ist doch die Welt nichts dan ein Schlangen/die da voller Gifft/Adio! wie gern dan reise ich in die Ewigkeit; O süssester Jesu du streckest darumb deine Armb am Creutz auß damit du mein arme Seel umbfangest/O gütigster Heyland/es seynd deine 5. purpurfarbe H. Wunden/fünff schöne rothe Petschier/welche für mich bey dem Himmlischen Vatter gnugsame Bürgschafft leisten. O gütigster GOtt der Baum an dem du hangest wird hoffentlich mir ein Steg und Weg seyn/in die Glory Fahre demnach auß O allerliebste Seel/und beschleunige mit Freuden deinen Außgang / auß dem Leib / der nichts anders ist/als ein Gefängnuß/und verdrießliche Arrest-stuben/zertrenne gern diese Gespanschafft mit dem Leib/in Erwegung / das dieser Spilgesell am Jüngsten Tag mit unaußsprechlicher Glory dir wird wider vereiniget werden: Adio: behüt euch Gott meine liebe Patres und Ordens-Mitbrüder/ist mir leyd/das ich euch wegen meiner abschewlichen Kranckheit nicht kan umb das Beth sehen/nimb demnach Urlaub von euch/vergebet mir umb Gottes Willen von Hertzen/so ich euch etwann im Closter in dem Chor/in dem Refectorio oder in der Zellen hätte beleydiget: O wie hart dunckt es mich/daß ich nit kan mit meinen liebsten Ordens-Genossen ruhen und faulen in unser krufften/sondern an stat dero under einer verdörrten Hollerstauden mein Grab etwan erwarte/aber/aber / frisch auff mein Seel/bekümmere dich dessen nit so sehr/die jenige/so du anjetzo verlassest werden in der Glory under einem Fahnen deß glorwürdigsten Ordens-Stiffter mit dir GOtt loben und benedeyen/Adio? so seys dann/O JEsu dir leb ich/O JEsu dir stirb ich.

Auff solche weiß seufftzte mancher geistreiche Religioß und Priester/und ware sein einige Herstärck der süsse Nahmen JEsus und Maria.

Man hat sonsten in der Apothecken gewisse Zettel/die da Manus Christi, das ist/ Händ Christi genennt werden / wer ihnen den Nahmen hat geben / muß ein nasenwitziger Tropff/und Gewissen-loser Gesell gewesen seyn / sintemahl sie nur von Zucker und Rosenwasser gemeinlich zugericht werden / solche Manus Christi hätten fürwahr manchem Geistlichen ein geringe Labnuß geben / wofern sie nit anderst gestarckt hätten die wahre Händ Gottes/in die sie sich sambt Leib und Seel befohlen / welcher allein ist der jenige der alle Betrübte kan trösten.

Da muß ich hierzu setzen/was man mich für ein warheit auß dem Lazareth bericht hat und es die Siehknecht für ein Gewißheit bekennt/als sie im anfang des Septembris dieses Jahrs unterschiedliche Todten auff den Gassen und Strassen haben angetroffen/seye under andern ein Priester/kein Ordens-Man/todt gefunden worden bey der Blancken deß Spanischen Closters in der Vorstatt/welcher da halben theil knyete/mit der rechten Hand die Blancken haltend/und in der andern Hand ein kleines Büchel/welches in gemein das Diurnum genent wird/die Siehknecht aber/als welche ohne das auff alln raub begierig/wolten ihme solches Büchel auß der hand reiben/konten aber mit allem Gewalt solches nicht zuwegen bringen/sondern waren gezwungen ihn sambt dem Büchel zu begraben. Wer solches nicht für ein gutes Zeichen achtet / muß wenig glauben geben/ich bin der unverruckten meinung/als seye dieser saint andern Geistlichen/deren etlich hundert dieses Jahr zu Wienn under die Erden gerathen/Freuden-volle Kinder der Seeligkeit.

Mortua est Rahel, Gen. 48.

Allo! hinweck Allabaster Gesicht/
Mit Spiegel und mit Kampl/
Eur schöne Gestalt überredt mich nicht /
Mir ist schön wie der Trampl.

Fort Helenæ, Penelope
Und was dergleichen Contraphe /
Mit sambt des gemeinen Plunders/
Dann sterben mussen alle Leuth/
Man macht euch wol nichts besonders.

ES wissens die Weibsbilder gar wol / daß des Adams Stammen-Hauß die Leimbgruben/und die Werckstatt in dero des Mans Leib zusamen gepabt worden/der Damasceniſche Acker/und folgsamb der erste Mann vom Gey-herein / sie aber mit mehrerem Favor im Paradeyß auß feinerer Materi erschaffen/ dahero ihnen von selber Zeit die Leibs-Schönheit annoch erblich zufällt: Der Warheit zu steur/muß ich bekennen/daß ein abgetruckter Pfeil nicht also nach dem Zweck / daß ein frey gewelitzter Stein nicht also nach dem Centrum, daß ein dürstiger Hirsch nicht also nach dem Brunquell trachte/wie ein Weib nach der Schönheit.

Die heil. Schrifft thut dißfalls meine obzwar etlichen mißhellige Meinung bestättigen. Ein arme Fraw/dero Man kurtz vorher den gebührenden Lebens-zinß abgelegt/ und in GOtt entschlaffen/wurde von ihren Schuldnern immer hefftig zur Bezahlung angestrengt/sogar/daß ihre zwey Söhn den Abgang des Gelds mit harter dienstbarkeit ersetzen solten. In der warheit ein Wittib und ein Bart/haben ein Art/Barba cum Barbara. So lang ein Bart an dem Man hafftet/so lang wird jme alle höfflichkeit erwiesen/geschichts

daß

das der Barbierer solchen mit dem Messer abschneidt / alßdann wirfft man ihn auff die Erd/und wird mit Füssen getretten: Wie lang ein Frau ihren lieben Mann hat / so lang geniest sie allerseits Gunst/und günstige Augen: so bald der Tod aber solchen mit seiner Sensen hinweg zuckt/alßdann tritt man die arme Witib mit Füssen: und wer weiß/ob nicht auch die jetzige Ruthen zu Wien hab GOtt eingeweicht in den Thränen der Wittib und Waisen! Als nun gedachte Matron ihres kummers kein außgang ersinnen konte/ fällt ihr endlich ein die gutherzige Bekantschafft deß Propheten Elisäi/ dem sie dann ihr Elend gantz umbständig bericht/mit nassen Augen; Elisäus läst sich bald erweichen von solchen Witib-Thränen/fragt was sie dann im Hauß habe? Gedencke jemand umb Gottes willen/sie antwort/Nihil,nisi parum olei,quo ungar,ich hab nichts im Hauß/ als ein wenig Oel/darmit ich mich salbe/ey so salb!Gedenckt wunder/in der äussersten Armuth hat sie sich noch beflissen daß ob sie schon war ein arme Haut/noch möchte seyn ein schöne Haut Die Schönheit mit einem wort/ist das einzige begnügen deß weiblichen Geschlechts.

Was lange Hölzer/was kurtze Hölzer/ was grosse Hölzer/ was kleine Hölzer was dicke Hölzer/was schmale Hölzer/was runde Hölzer/was eckete Hölzer / was gerade/ was krumpe/hölzer hat man nicht braucht zu bauen den Thurn Babel? Wie viel grosse stein/wie viel kleine stein/wie viel runde stein/wie viel gevierdte stein / wie viel rauhe stein/ wie viel glatte stein/wie viel weisse stein/wie viel rothe stein/wie viel gemeine stein/ wie viel Marmelstein waren nicht von nöhten zu dem Baw und Zierd deß Thurns Babel? Fast gleiche Beschaffenheit ereygnet sich mit der Baberl wie mit dem Babel / was tafferten Zeug/was sammeten Zeug/was glatten Zeug/was geblümbten Zeug/was frischen Zeug/ was schmalen Zeug/was breiten Zeug braucht diese nicht/ welcher Zeug einen warhafften Zeugen abgibt was nicht koste ein Baberl! und gereicht alles dieses zu keinem andern Ziel/als schön seyn/schön geheissen seyn/schön genennt seyn ? Da fält mir ein/was wunderliches/so sich mit etlichen jungen Töchtern zugetragen/diese waschten auff eine Zeit bey einem klar rauschenden Bach mit einem gar unmanierlichen Auffbutz/wie bey gleicher begebenheit pflegt zu geschehen/ihre Armb waren biß über die Ellenbogen entblöst/ und umb den Halß hübsch schländerisch/wie ein Täntler Butten/die Kittel so hoch auffgeschürtzt daß einem hätte mögen einfallen/sie wolten durch den Fluß Jordan waden. Mit einem wort/sie waren in allem mit 3. Federn/gesambten Wäscherin gebrauch nach/ gezeichnet / nemblich/frech/frisch/frey. Nun hat es sich begeben/das ohngefehr allda seinen Weg vorbey genommen/der von grosser Heiligkeit berühmte Mann Jacobus Nisibitanus,den da frembder Bekleidung/und demühtigen Auffzugs halber diese Naßkittel maulaffend angeschaut/und nicht allein/wie es die liebe Erbarkeit erheischte/ihre Röcke nicht hinunder gelassen/sondern noch darüber den H.Mann außgelacht/und wer weiß/ was ungewaschene mäuler diese wäscherin angehängt / der H.Mann solche Frechheit zu rechnen/ erhält vom Himmel geschwind diese Gnad/daß der fliessende Bach urplötzlich außgetrucknet / und damit auch dero übermühtiges verhalten nicht zollfrey ablauffe/ist durch sein Gebett geschehen/das gedachte junge Töchter wider alles vermuhten/ augenblicklich eyßgraw worden auff den Köpffen/es schaute eine die ander an/erstummeten ins gesambt über solchen unverhofften schimmel und schimpel/lauffen schnur gerad dem Hauß zu / und erzehlen gantz zitterend/wie ein Laub von der Espen/ was ihnen begegnet/was in dem Fall

meist.ns zu verwundern/ist dieses/daß obbenennte junge alte Mütterle nimmermehr wolten offentlich erscheinen/wegen verlust ihrer verschwundenen Schönheit/worauß erhellet/daß schön seyn/schön heissen und schön bleiben/den weibern also angelegen wie den Pfanē das prangen/den Raben das fangen/den Schaben das hangen/ auch im fall ihnen die Natur in einem oder dem andern mißgönnet/oder von dem lauffenden Alter das glatte Fell in ein rauches Hackbrettel verwend wird/ so müssen kurtzumb anderwerts entlehnte Farben das geraspelte Gesicht verglätten/wie auch die theuer erkauffte Anstrich/ und Falten Popolitanischer Fürneiß Luckenbüsser abgeben/welche die alte Jahr-mit acul weiß/oder besser gered Maculweiß/wie die Sonnenuhr des Achab zuruck ziehen sollen/dafern aber dieses schmieren und Zieren nicht viel würcket/so muß der arme Spiegel / dieser gläserne Richter für ein Lügner gehalten werden/und wird ein spiegel in einem Anagrammatismo oder buchstaben Wechsel für ein Gispel gespöttelt. Zu was aber ihr üppige Welt-Decken/diene solcher ewer unmäßiger Auffbutz und angemaßte Schönheit? Ist nicht wahr? damit man euch nur solle loben/lieben/und mit Centner schweren Respecten laben/ dann euch gar wohl bewust ist/daß die Schönheit ein Angel/ein Engel/ein Agstein/ein Eckstein/ ein Brun / ein Brunst/ein Wiesen/ein Wasen/ein Bach/ein Pech/ein Taffel/ein Teuffel. Ein Teuffel/ von dem sich ein jeder gern last holen/ein Taffel/ bey der ein jeder gern thut schmarotzen/ ein Pech/an dem ein jeder will kleben/ein Bach/in dem sich ein jeder will baden / ein Wasen / auff dem ein jeder will grasen/ein Wiesen die ein jeder will mähen/ein Brunst/bey der sich ein jeder will wärmen/ein Brunn auß dem ein jeder will trincken/ein Engel/von dem sich ein jeder gern läst leiten/ein Angel/von dem sich ein jeder gern läst fangen.

Samson derselbe starcke Held/der mit höchster Verwunderung gantze schwäre Stadt-Pforten getragen/ist endlich von einer statlichen schlecet Pörtnerin überwunden worden/ derselbe/so mit dem Esels Kinnbacken zu Boden geschlagen etliche gewaffnete Compagnien/ist von einer schlimmen Compagnin überwunden worden/ derselbe/so die fruchtbare Philisteische Traid-Felder mit brennenden Fuchsschweiffen in Aschen gelegt / ist von einem losen Schlepsack entzündet worden/derselbe/so mit seiner allbekanten Stärcke Löwen und wilde Thier zerrissen/ist von einer wilden Dirn überwunden worden. derselbe/der von Gott ein ungewöhnliche Stärcke in den Haaren erhalten / hat durch Anleitung seiner Liebsten nicht ein Haar umb sein Gewissen gefragt/wer ist dann Ursach alles dieser? Frag nicht lang/die vorgebildte Schönheit der Dalilä.

David ein Mann nach allem Wunsch / welcher/ob schon klein von Leibs-*Statur*, hatte doch eine absonderliche Großmühtigkeit in dem Hertzen / unnd wie es von rechtswegen sich geziehmet / daß wie das Haupt der Bildnuß Nabuchodonosor von purem Gold / also ein jedes Ober-Haupt göldene Sitten an sich zeigen solle / welche man sattsam kundte abnemmen in dem Wandel deß Davids ; Zu dem so hat die günstige Natur kein Frucht mit der Cron begnadet/als den Granat-Apffel / welcher inwendig nichts als rothe Hertzel in der Schoß traget/als solle es ein Lehr seyn dem jenigen so gecrönt/nichts als hertzig und hertzhaffte sich zu zeigen / welches alles in diesem Israelitischen Fürsten ansehnlich erhellete ; unnd wann auch darumb von den Bäumen in Göttlicher Schrifft die Dorn Stauden zur Cron erkiesen worden / umb weilen selbe in den geschärpfften Dörnern die ernsthaffte Justitz vorbildet / so findet man ebenmäßiges

Lob

Lob bey dem König David / als welcher Degen und Segen in gleichem Gewicht under seinen Undergebenen spühren liesse: Gewiß ist es / das dieser einen solchen unversöhrten Tugend-Spiegel abgeben / worein allen gecrönten Monarchen zu schauen keiner mißrathen wird/unnd dannoch ist dieser schöne Cederbaum wurmstichig worden/unnd dannoch ist diese grosse Welt-Säulen gefallen/und einen Ehebruch mit dem Todschlag verdoppelt. Wer ist Ursach alles dieses gewest? Frag nicht lang/die Schönheit der Bethsabee: Von wem ware Holofernes verblendt; Von wem ware Amnon verwendt? Von wem ware Abimelech gebrennt? Der erste von der Schönheit der züchtigen Judith / der ander von der Schönheit der unzüchtigen Thamar/der dritte von der Schönheit der keuschen Sara. Das Jacob vierzehen Sommer grosse Hitz gelitten / vierzehen Winter starcke Kälten empfunden/umb der Rahel Schönheit willen / veranlaßt mich zu einer Verwunderung/das aber Anno 1567 Ericus König in Schweden/sich mit einer Schergens-Tochter vermählet/ihrer schönheit halben/und also sein Stamm-Hauß dem Stockhauß einverleibt/das bringt mich gar zum lachen. O was Respect hat nicht allerseits die Schönheit/so wird dan ohne Zweiffel auch der Todt deß Respects nicht vergessen.

Es sagt der unhöffliche Todt/ich hab den Respect nicht gelehrnt/ich hab ihn nicht geübt/ich hab ihn nicht gewohnt: Wer Demuth sucht bey dem Pfauen/wer Auffrichtigkeit sucht bey dem Fuchs/wer Fastag sucht bey dem Wolff/der sucht auch bey mir Respect nicht ein Pfund/nicht ein halb Pfund/nicht ein Vierting/nicht ein Loth / nicht ein halb Loth/nicht ein Quintlein Respect ist under meiner Wahr anzutreffen/ich mache es/wie die ungebärtige Lottersbuben bey nächtlicher weil/die nicht allein die grobe und gemeine Fenster-scheiben einwerffen/sondern auch die durchsichtige. Also raube ich/höflicher geredt/nimme ich auff dem Weg nicht allein die mostige/rostige/knostige Kuchel-Diern/sondern auch die gelackte Polster-Katzen und ist mir ein gebutzte wie ein geschmutzte/achte auch den underschied nicht deß Saublisembs und Ballbisembs. Mir ist gleich ein Sabina oder Christina/mir gilt gleich eine Monica oder Veronica/mir gilt gleich ein Anna oder Susanna / mir gilt gleich ein Brigitta oder Margaritha/mir gilt gleich ein Lampel oder Trampel / ohne Respect/wer es nicht glauben will/der verfüg sich nacher Wienn / und nehme allda außführlichen Bericht ein.

Nicht allein ungeformbte Gesichter/Esopische Larven / schröffige Mißgeburten der Natur/seynd zu Wienn in die Gruben und Gräber geworffen worden/sondern auch schöne Gestalten / wegen deren mancher unbehutsamer zu einem Götzen-Diener worden: Als man in allen Gassen die Todten-Wägen hat angetroffen/ist gar offt zu sehen gewesen wie die taffete Röck herab floderten/wie die seydene Schlayrl hinauß hiengen/wie die verbandlete Haar-Zrathen gezett wurden/und weil die todten Cörper durch besondere Leuth welche man die Siechknecht nennte/musten auß den kammern zogen worden / also hat gar offt solches Gewissen-lose Luder-gesind alle gegenwärtige kostbahre Kleydungen entzuckt/und ist die seyden schon so gemein worden/daß mancher solcher Troßbub die Chatarrische Nasen an den Taffet gewischt. Es ist zwar nicht zu laugnen/das nicht solche tödtliche Seuch ohne allen Underscheid habe grassiert / so hat doch aber mehristen Theil dieses Ubel das weibliche Geschlecht verfolgt/auß ursachen/weil selbiges der forcht/und übermässigen einbildungen mehr underworffen/dann ja keinem verborgen ist/was wundersachen die grosse

Ein-

Eynbildung außdrucken. Der H. Damascenus bezeuget / das zu seiner Zeit eine Fraw seye glücklich genesen/und Kinds-Mutter worden/das Kind aber ware am gantzen Leib gantz haricht und zottet/als habe ihm der Esau sein rauche Haut gelyhen / ist aber solches von nichts anders herkommen/als das die Mutter die Bildnuß deß H. Johannis mit einer Cameelhaut beklaydter in der Schlaff-Cammer gehabt/dessen öffters Anschawen ihr solche Embildung verursachet.

Sebast Munsterus lib. 3 suæ Cosmogr. schreibt/als unweit von der Chur-Fürstlichen Stadt Mäyntz einsmahls zwey Weiber auff der Gassen miteinander redeten/unnd weiß nicht was für Küchel discurs unnd pfannen Rahtschläg führeten/ein andere mutwillige unvermerckt hinzu geschlichen/und deren beyde Köpff zusammen gestossen/weil nun eine auß diesen groß Leibs ware/und nicht lang hernach niderkommen/hat sie zwey Mägdlein gebohren/deren beyde Köpff biß auff die nasen aneinander gewachsen/und haben solche in das zehende Jahr gelebt/was nit der Schröcken thut? Cornel. Gemma l. 1. suæ Cosmog. betheuret wie das in Niderland sich habe ein frau bey einer guter gesellschafft eingefunden/ und als die Red gangen von ihrem groß schwangeren Leib/habe sie gemelt / wie daß ihre Rechnung auß seye auff das Fest der H. drey König/welches alle bewögt/das sie überlaut gewunschet/sie möchte mit drey König erfreuet werden/darauff sie mit lachendem Mund widersetzt Ey Gott gebs? und weil ihr nachgehends diese wort zimblich in der Gedächtnuß hafftenen/und sie zu benanter Zeit niderkommen / hat sie drey Knaben auff die Welt bracht/deren einer ein gantz kohlfärbiges Angesicht dem Mohren gleich hatte/was die einbildung nit würcket? vor etlichen Jahren/als in einer Reichsstadt spatzierte eines vornehmen Bürgers seine Frau über den Marckt die groß schwanger ware / thät ein Kayser. Soldat hinder ihr ein schuß auß einer Mußquetten/dessen die gute Frau sehr erschrocken / und anders nicht meinte/dann er hab sie mit der Kugel in die Lenden getroffen/als sie nun in gar weniger Zeit durch GOttes Hülff ihrer weiblichen Bürde entlediget wird / befint sich in den lenden deß Kinds ein loch anderst nicht formiert/als obs warhafftig mit einer Mußquetten Kugel geschossen worden wäre. Ludovic. Hörnick Quæst. 6. Was der schröcken und allzu grosse Einbildung nicht kan bey den Weibern? wegen solcher haben viel tausend junge Weibsbilder allhie zu Wienn das valete von der Welt genommen: zuweilen geschahe es/das eine in ihren klayder-kasten die Favor-Bänder zusammen raumte/ welche sie etwan von diesem oder jenem vergafften gesellen umbsonst erworben/als sie aber das Klapffern und schottlen eines Wagens vernommen / und sie der anartige Vorwitz zum Fenster zogen/da ist sie deß traurigen Todten wagens ansichtig worden/und darüber also erbleicht/daß den augenblick die Pest an dem leib auffgefahren/worüber sie die neckerfarbe Bandlerey und tandlerey beyseits gelegt / schwartze Maschen umb die Händ gebunden/und den Weg zum Lazareth/nachgehends zur Ewigkeit genommen: O wie manche Eltern thäten offt ihre Gedancken abmatten und verkürtzten ihren schlaff/in berathschlagung/wie sie etwan möchten ihre gewachsene Töchter nach wünsch versorgen / in dem sie vielleicht schon an ihnen erblickt haben/das sie besondere maschen an Rosen krantz tragen / bey denen offt mehrer Verdacht als Andacht/und ist gar nichts newes/das offt Ellen lange Bändlein Klaffter lange Liebe nach sich ziehen. O liebe Eltern ein gute Nacht/schlafft fein wol/macht euch nit übermässige Phantaseyen von Heyrath-stifftung ewer Töchter/

es wird sich bald ein praffer Gesell einfinden/der sie freyen wird/dieser ist der Todt/welcher dann in der Warheit nicht nur hundert/nicht nur tausend / sondern viel tausend/ junge Mägdlein in die Gruben geworffen.

Muß bekennen/das bald kein kleiners Gässel alhier in Wienn/ als das Jungfraw-Gässel/auß dem aber folgt nicht/das solche Lilien Zahl soll gering seyn/sondern glaublich/ daß wir auch mit der H. Ursula sampt ihrer weissen Armee köndten zehlen/ und find man annoch viel Adeliche und Unadeliche Töchter / bey denen Zucht und Erbarkeit das beste Kleynod/und die silber weisse Ehr der gröste Schatz/nit weniger viel Ehrbare Matronen/ die auch Tugend halber der Römischen Lucretia nicht viel nachgeben / weil aber noch wenig Gärten seyn gefunden worden / in denen nicht auch unnütze Brennessel seynd auffgewachsen/und haltet auch das beste Weinfaß trübes Bodenläger/so kan manns auch dem Himmel vorzupffen/das nicht lauter gute Engel darin gewesen seyn/was ist dañ Wunder das nicht manche Hauptstatt/frey ist von gar zu freyen Leuthen. Und kan nicht gelaugnet werden/das nicht zuchtlose Schläpsäck und einige verführende Höll-Zeisel in Wien anzutreffen gewest/die aber der embsige Todt meisterlich auff die Seyten geraumbt/ und ist nur diß zu tauren/das in einer Gruben manche Tugendvolle Jungfrau muß auff der Seyten eines solchen gailen Misthammel verfaulen.

Moyses nachdem er von dem Berg Sinai herab gestiegen/fande nicht ohne absonderliche Gemüths-Bestürtzung/daß seinem Volck der Wirbel in den Kopff gerathen/indem diese Mammelucken ein guldenes Kalb für einen Gott angebetten/O Ochsenköpff; wie kans euch doch einfallen/das ein Kalb euer Gott soll seyn / dahero der Eyffer volle Mann Gottes alßbald die steinerne Taffeln zertrimmert/und auff solche weiß der erste gewest/ der die zehen Gebott gebrochen/nachgehends das guldene Kalb gantz zu Aschen verbrennet: Wann ich wäre gegenwärtig gewest/so hätte ich dem H. Mann gantz glümpffig eingerathen/er wolle diß güldene Kalb nicht zwar dem Fleischhacker/woll aber dem Müntzmeister einhändigen/damit er paares Gelt darauß prackte wor von den armen Leuthen könte Beyhülff geleistet werden/es ist ja immer schad/daß solches kostbahres Metall in unnützbahren Aschen solle gelegt werden; Moyses aber hatte hierin ein weit anders Außsehen / und verbrannte darumb dieses guldene Kalb zu Aschen / damit die unbesonnene Tiltappen sehen solten/was sie bethöret haben angebett.

Kombt her ihr Welt-Affen/ihr gesichter Narren/ihr Venus-genossen/ geht mit mir an unterschiedliche Orth zu Wien/ allwo grosse Gruben mit viel tausend Toden-Cörper angefüllt/schaut ein wenig das jenige/was ihr habt angebett/vor dem vielfältige Ceremoni geschnitten/dem ihr habt abgeschmeichlet/als die Egyptische Katzen im Brauch haben/mit dem ihr in die Lustgarten gefahren/und da alda in der külen Grotta bey dem klaren Wasser trübes Gewissen davon getragen/die ihr offt mit rothen Röcken und Kleydern versehen / und darfür das Weisse außgezogen / schaut/die Jenige/die euch umb schaff und schlaff / umb Kuhe und Ruhe/umb Wissen und Gewissen gebracht/gehet her/ schaut recht in die Gruben/darin viel tausend ligen/dort ligt dieselbe/die dich mit ihren gekrausten Harlocken gleichsamb verzaubert/jetzt seynd dieselbe Laußstauden nicht mehr von der Bisamschachtel eingepulvert/sonder vor Rotz und Eyter picken sie zusamen/wie die erharte Fürneiß Pemsel/sihe dort ligt die jenige/die mit ihrem Magnetischen Augen dein Hertz gezogen/dero klar-

heit du über Diamant erhoben/nunmehr stecken selbe in den Kopff vertiefter / und seynd nichts als außgehölte Wurmnester/sihe / weck mit dem Schnpüchel vor der Nasen damit du besser könnest sehen die jenige/dero Rosen in den Wangen dich offt zu einem Goldkäffer hatten. Gehet weiter mit mir/da ist ein andere Gruben / darinnen vier tausend Menschen nicht anders ligen/als wie das eingeschlagene Wildprät in dem Faß/ mit dem Unterschend/das an statt deß Saltz der ungelöschte Kalck/sihe dort liegt dieselbe/dero rothe Leffzen dir über Zuckercandel gewest/ nunmehr hat der ungelöschte Kalck dieselbe Lecker-Bißlein verzehrt/das anjetzo die Zähn hervor blecken/wie einem murrenden Hund/an der Ketten: Kombt herzu schaut das jenige/was euch angereitzt/was euch bezaubert / was euch bethört/was euch verzuckt/was euch ergötzt/was euch erfrewt / jetzt ist alles ein stinckende Allabatritta,ein hauffen Wust/ein Versamblung Koths/ein Keder der Würmen/ ein graußliches Eyterwesen/ein Zusammenrottung deß Unflaths/ nembt ein einiges Tüchel voll dieses Gestancks tragts mit euch nach Hauß/und betracht/ was das ist umb ein schönes Pfuy/ewig leyden/ewig/O ewig ! Gedenck wie es manchem solchen stinckenden Gründschuppel umb das Hertz ist/der in deinem Armen gelegen / und nunmehr leydet in dem Höllischen Pechstrudel! O was würde für Buß ergreiffen ein solche elende Tröpffin/so ihr noch würde ein Außgang gestatt werden/ist aber umbsonst/ewig/ewig/ewig/ O ewig/ewig/ewig/immer ewig nimmer/nimmer herauß auff ewig/immer darin auff ewig.

Ich kan auch nicht umbgehen/sondern gleichmässig bekennen/wie das der Todt auch den Eyßgrauen Haaren nicht verschonet habe/und ebenfahls nach der Fechthauben griffen/als nach dem Jungfrau-Bärtel/und also zwischen den glatten Gesichtern und geruntzelten Stirnen geringen Underscheid spüren lassen/ja so gar auch siebentzig/ 80. 90.und woll hundertjährige Mütterle mit solchem vergifften Pfeil getroffen worden / so ist auch beynebenst unglaublich/daß nicht weit mehrer junge Töchter haben müssen den Todten-Tantz hüpffen. Es hat Pestilentzen geben wie Fab.Paul.de præcle.lib.2.verzeichnet/ darin allein die Männer und keine Weiber geblieben. Item so seynd eine gewest / wormit allein gewisse Nationen seynd angesteckt worden/wie dann zu Basel ein Pestilentz regierte / dardurch allein die Schweitzer seynd umbkommen/nicht aber die Hispanier / Frantzosen und Italiener/so eben in selber Statt sich befanden/ Philip Mac probl. de pest. In den Occidentalischen Indien ist ein Geschlecht der Pest / welche allein die Indianer auß dem Weg raumet/und allen andern Völckern verschonet/Alex Trajan.l.2.d.mor gal In der Belägerung Breda Anno 1627.Als auch die Pest allda grassiret / seynd allein die Calvinisten von derselben angefochten worden/der andern fast wenig.

Aber die Pest allhie/so uns dieses Jahr betrangt/hat zwar ihre Zähn an alle geriben / doch meristen Theil die Weibsbilder und ledige Menscher verfolgt/also das siebentausend ledige Menscher allein gezehlt worden/die alle vom Todt nit ledig waren/ die Ursach wird von denen Medicis der grossen Forcht zugemessen/ wordurch dergleichen Leuten die Pest leichtlich gezigelt wird/weil nemblich das von Forcht und Schröcken ermüdte und außgematte Hertz nicht genugsame Kräffte hat dem Gifft zu widerstehen / wie auch durch die grosse Forcht und Schröcken wird die natürliche wärme sehr geschwächt/und dahero die lebhaffte Geister häuffig dasselbe zu erhalten eylen/und so etwann dieselbige das geringste von dem Gifftlufft gefangen/ thun sie/alßbald/solche böse Qualiteten dem Hertz mittheilen

und verursachen also die Pest: O wie viel arme Tropffinnen aus Befelch ihrer Herzschafft gute Bissel einzukrannen/seynd auff den Marckt gangen / und von dem nechsten krancken und bleichen Schwefel-Gesicht also erschrocken/daß sie nachmahls die Victualien in den Korb/die Pest aber an dem Leib nach Hauß getragen.

Wolte wunschen/ihr junge Töchter/ihr hätt eine solche Forcht und Schröcken gefast an der Sünd/wie euch eine Pest eingejagt/so würdet ihr weit besser bey dem gerechtigsten Richter bestanden seyn/hoffe aber der gütigste Gott/dessen Milde kein Maß / kein Ziel/ kein Zahl/kein End haltet/werde ewere Schwachheit und schlüpperigen Willen bewegt haben;zu einem Ablaß und Verzeyhung/deren du auch liebster Leser mit einem Tröst sie GOtt und Requiescant in Pace wollest gedencken.

Mortuus est autem & dives, Luc 16.
Fort/fort/du reicher Batzen-Gesell /
Mit deiner Müntz und Lage,
Es ist nicht beständig deine Stell/
Du gehörst in mein Pagage,
Was helffen die Marsupia,
Und güldene Aucupia.
Du must doch alles verlassen/
Dann sterben müssen alle Leuth /
In dem Spiel gibts nichts passen.

Der Todt hat nicht allein zu Wienn viel Arme hinweg geraubt/sondern auch den Reichen nicht verschont.

IST es dem Samson nicht für ungut auffgenommen worden/daß er zu mehrer lustiger Gemüths-Erwögung seinen Gästen ein sinnreiches Rätzel vorgetragen / so wird man meines ohngezweiffelt auch nicht in Ubel außdeuten/wann ich folgends fragen werd/was ist das? Es hat keine Füß/und dannoch gehts durch die gantze Welt/es hat keine Händ/und dannoch schlagts gantze Kriegsheer/es hat kein Zung / und dannoch redts besser als Bartolus oder Baldus/es hat kein Verstand/und dannoch gilts mehr als alle Weisen/es ist ein Ding/welches GOtt in dem Nahmen Lateinischen und Teutschen schier gantz ähnlich ist/Sag her was ist das/beiß mir diese Nuß auff/diese Geheimnuß/ Gelt du wirst es errathen?Gelt es falt dir ein?nichts anders ist es als GELT: Dann wann man von dem Wörttlein GOLD nur das L.hinwegrückt/so heist es GOD / und in Latein heist Numen ein GOTT/und Nummus ein GELT/welche beyde dann Nahmens halber ein rechte Verwandschafft tragen/dahero dieser gelbsüchtige Erdstrallen/ dieser bleiche Dalchen so weit in seiner Macht gestiegen/das die gewissenslose Welt so woll O allmächtiges GOLD/als Allmächtiger GOTT zu seufftzen pflegt.

Wasser her/wanns brinnt/Zu Zeiten Noe ware die gantze Welt von dem stinckenden Venus Feur angezündt/dahero vonnöhten gewest/das der gerechte GOtt mit dem Wasser deß Sündfluß die ungebühr eingeflammte Welt muste löschen / als nun durch Göttlichen Befehl die wassersüchtigen Wolcken mit langwürigem Regen den gantzen Erdboden in einen See verkehret/und alles Lebendiges ausser der Archen muste diß strenge Bad außtrincken/schickt nach geraumer Zeit der Altvatter Noe / als Oberherr dieses schwimmenden Hauß einen Raben/mit dem Befelch/dieser kohlfärbige Currier solle seinen Flug beschleunigen/und nach eingenommenen Augenschein den gewissen Bericht erstatten/ob der Sündfluß noch die Wassersucht habe/oder die Schwindsucht/ der Rab fliegt auß/

und weil er underwegs ein Aaß/so empor schwimmete thate antreffen/hat er mit demselbigen seinen schwartzen Rantzen also überhauffig angeschopfft/daß er unmächtig zu fliegen/ auch folgsamb muste ersauffen; gar recht/auff einen so verbottenen Bissen/gehört ein solcher Trunck/also schickt Noe einen anderen und zwar einen unschuldigern Botten auß/ neimblich eine Taube/welche dienstfertiger/als obengedachtes Rabenvieh/ den Nachricht wolle bringen/dieser fromme und einfältige Vogel nach kurtzer Verweillung kehrt wieder nach Hauß/und setzt sich auff die Archen/Noe streckt seine Händ auß/und ergreifft sie/ und nahm sie in die Archen/nach kurtzer Zeit schickt er sie widerumb auß/ welche dann damahls unverzüglich zuruck kommen/mit einem Oel-Zweiglein in dem Schnabel/und hier meldt die H. Schrifft nichts/daß sie Noe auch dißmahl habe ergriffen/und in die Archen genommen/ist also glaublich/das die Taube das anderemahl freywillig in die Archen geflogen: Woriñen dann nicht eine geringe Verständnuß verborgen ligt: Das erstemahl muste Noe mit Gewalt das Täublein in die Archen nehmen / das andermahl fliegt es freymühtig selbst hinein: es ist diese Ursach/das Täubel hat das erstemahl nichts/das Täubel war ein armer Teuffel/dahero traute es sich nicht in die Archen/si nihil attuleris, ibis Homere foras: das andermahl hat es ein Oel-Zweiglein/ Schmieralien/ deßwegen es freymüthig hinein geflogen/woll wissend/daß demselben Thür und Thor offen stehe/so etwas bringt: Lieber Leser/bemühe dich ein wenig/und verwechßle die Buchstaben in dem Wörtlein Täubel/alßdann wirstu eigentlich herauß bringen das Wort BEUTEL: Kombt anjetzo ein löcherter/ein schwindsüchtiger/ein armer Beutel/ wie das arme Täubel für ein Hauß/ umb willens eine Gnad zu fischen/umb ein Ambt zu buelen/ den doch die Talenta und natürliche Gaaben würdig zeigen/den doch Trew und Redlichkeit rühmen/O lieber GOtt! er traut sich nicht hinein/es geht ihm schon vor Augen umb/das Matth. am letzten/ es kuglet ihm schon der Korb entgegen/und ist der Stull/auff dem er sitzen soll/ noch beym Tischler: Ist aber der Beutel nit eytel/sondern voll/woll gefült/so heist es auch wolgefallt/dann ihme steht aller Paß offen/ihm fliegen Klaffterlange Willkomb entgegen / und steht das Fiat schon unter der Thür/da kaum das Petitum hat angeklopfft: O du allmächtiges Gold/du kanst alles/du vermagst alles/ du heist alles/du haltst alles/ du gewinst alles/ du überwindest alles/du zierest alles/du verdeckst alles/du überwiegst alles/ alles/ alles.

So ich fragen solt/welches die angenehmste Farb wäre/wurde mir vielleicht die Antwort begegnen/die grüne Farb? worn it prangte der unglückseelige Feigenbaum/deme verdienter massen Christus der HErr die Jäger Liberey außgezogen: Etwan die weisse Farb mit dero schimmerte die glorreiche Bekleydung Christi auff dem Berg Thabor/allwo Petrus sampt seinen zweyen Cammerathen einen kleinen Bissen der himmlischen Ergötzlichkeit gekost hat: Etwan die rothe Farb? mit welcher gantz ähnlich überzogen worden das keusche Angesicht Susannä/alß sie die zwey alte/aber nicht kalte Bößwicht in dem Garten freventlich angetast: Etwan die schwartze Farb? so sichtbar war in jenem Raben/ welcher dem Propheten Eliä ein Proviant-Meister wider Willen abgeben: Nein/ nein/du hast es nicht errathen/Goldfarb ist die schönste/wer mit solcher angestrichen ist/ der gefallt jedermänniglich und schiest keine weniger ab als diese / Goldfarb hat bey der bethörten Welt den Vorzug vor den weissen/und möcht jemand noch so schwartz seyn/so macht ihn die Goldfarb weiß/ verstehe unschuldig.

Wann ich fragen solt/welches das beste Kraut auff Erden / so würde ich vielleicht dise Antwort erhalten/das Kraut so da genennt wird Manns-Trew/ das Kraut so da heist Funff Finger-Kraut. Nein/nein du hast es mehrmahl nit getroffen: Tausend gülden kraut ist das beste dieses heilt alle Schaden/dieses curiret alle Wunden dieses hat mehr Safft und Krafft/als aller Apotecker verschamerirte Büchsen/ auß denen offt einige außwendig mit grosser Cantzley-Schrifft pochen/und seynd inwendig mit halb geschimbleter Hollersaltzen anklendt; Tausendguldenkraut/mit einem Wort/ist so heylsam/daß es auch denselben in grossen Ruhm stellet/der sonst ein lauters Unkraut. Wann ich fragen solt/ welches der angenembste und vornembste Vogel? so würde mir vielleicht mit solcher Antwort begegnet werden/etwan der Adler/als welcher ein König und Oberhaupt deß gantzen gefederten und geflügelten Geschlechts/der auch mit unverwendten Augen das strahlende Sonnenlicht immerzu anblicket/ und in Anschawung dieser Himmels-Fackel sein eintzige Ergötzlichkeit fühlet! Als seynd jene gar schlecht adelich/ dero Sinn und Gewinn wenig nach dem Himmel ziele: Etwan der Vogel Phenix/welcher mit verwunderlicher Curaschi sich freymühtig auff dem klein brennenden Scheiterhauffen setzet / jedoch mit mercklichem Vortheil/weil auß dessen Aschen ein newer Phenix hervor stammet/ dieser Vogel kan fuglich alle Christen behertzter machen/daß sie ob dem Todt wann schon erbleichẽ / wenigst nicht sollen erschröcken/zumahl der entzogene Leib am Jüngsten Tag in allgemeiner Aufferstehung wider erstattet wird. Etwan die Tauben ist der angenehmste Vogel; weilen dieser vor all andern mit dem Titul der Unschuld pranget/und so er an der Sonnen stehet/wird man an dem Halß gleichsamb ein Copey von einem vielfarbigen Regenbogen abnehmen/der eine Deutung gibt/daß freylich nichts schöners seye / als wann jemand in den Strahlen der Göttlichen Sonnen/will sagen in den Gnaden Gottes stehet: Du hast es dannoch nicht errathen/weder die Tauben/ weder der Phenix/ weder der Adler ist der schönste und angenehmste Vogel/sondern der Habich: Habich singt bey der Zeit am lieblichsten/der Habich schwingt sich bey der Zeit über alle Verdienste/Habich Geld/so Habich alles in der Welt/der Habich macht auch ein Galgenvogel zu einer Tauben / wer den Habich hat/der hat was er haben will und will/was er haben wünscht und will/ O Gelt! du machst offt einen lähren Topff zu einem gelehrten Kopff / O Gelt! du verschächerst offt ein Dunst für ein Kunst.

Die Phariseer/meldet der Evangelist/haben einsmahls ein freches Weibsbild in den Tempel/allwo Christus der HErr sich auffhielte mit sich geführt / und selbige Ehelicher Untrew halber ernstlich angeklagt mit Vermeldung/daß sie solche in würcklicher Schandthat ertapt hätten/weilen das Mosaische Gesatz diese zuversteinigen/ ihnen starck auffbinde/also wolten sie seine Meynung und bedachtsames Urtheil dißfals auch vernehmen/was er darzu sag? Der gebenedeyte HErr auff soeche eingebrachte Klag/ neigt sich under sich / und schreibt mit dem Finger auff die Erd. Nun forschet ein andächtiger Vorwitz was doch der eygentliche Innhalt dieser Schrifft seye gewesen? alda antwortet der Seraphische Bonaventura, weil Christus ber HErr zweymahl auff die Erd geschrieben/als habe er das erstemahl diese Wort verfast/qui sine peccato est, &c. der ohne Sünd ist / der hebe zu allererst die Stein auff/und werffe auff sie; Welches dann die tumpere Gesellen nicht verstunden/oder nicht verstehen wolten/deßwegen der HERR zum andernmahl auff die Erd

geschrieben/und solche wunderliche Charactern und Schrifft auffgesetzt/auß dere ein jeder alle sein Lebenlang begangene Sünden und saubere Stückel als auß einem lebendigen Beichtspiegel könte ersehen/welches ihnen also in die Nasen gerochen/und solchen Purpur in den Wangen gewurckt/daß einer nach dem andern schamroth ohne weitere Verweilung zum Tempel hinauß geschlichen.

Vielen thut es nit unfüglich frembd gedunckten/warumb Christus der HErr allhier nicht die genaue Justiz wegen deß verübten Ehebruchs in Obacht genommen / und solche woll Doctorirte Leuth zu Vollziehung der gebührender Straff ermahnt/ auch etwan wegen eyffriger Obsicht ihrer Satzung gelobt/hat sich woll loben/Ertz-Schalck / Ertz-Bößwicht/Ertz/ꝛc. seynd sie gewest/indeme sie ein Weib vorgestelt/welche sie im Ehebruch ertapt/wie es dann der Warheit gemäß ist/wo haben sie dann den Ehebrecher gelassen/ wo/ wann sie ertapt worden/folgt nothwendiger weiß/daß er auch muß seyn in die Händ gerathen/wann deme also/wie geschicht/das nur das Weib zum Gericht gezogen worden/uñ er nicht? Höre die rechtmäßige Ursach:das Weib ware ein arme Haut / eine dürfftige Läppin/hat nichts zu spendiren/er aber war ein reicher Vogel/hat sich wissen mit güldener Erkantnuß einzustellen/dahero solcher gestalten sich aller fernerer Ungelegenheit außgeschraubet mit dem verruchten Mammon oder Gelt: Also vermag das Gelt alles/ das Gelt machet auß den Richter/richtige Gesellen/das Gelt macht auß Trew treulose Leuth/das Gelt macht auß Feinden Freund/auß Freunden Feind/das Gelt kan alles / wer güldene Flügel hat der fliegt zum höchsten/wer einen güldenen schlüssel hat/sperrt alles auff/auch die hertzen der Menschen/wer mit guldenen Kugeln schiest erobert auch die stärckeste Vestung wer mit güldnen Angel fischt/der fangt alles was er will/wer ein guldnen Præceptor hat d' wird der Gelehrteste/Pecuniæ obediunt omnia O allmächtigs Gold/dir geschicht die gröste ehr.

Jenem Silber-Gelt/so vor Zeiten in der Statt Hamburg ist gebracket worden/ins gemein ein Reichsthaler genannt/wird absonderliche Ehr erwiesen/in dem Collegio d' Societet JEsu zu Vilnæ,ist aber dessen ein erhebliche Ursach/dan dieses Gelt führet auff einer Seyten folgende Brackschrifft. Moneta nova Civitatis Hamburgensis: Newe Müntz der Statt Hamburg. Auff der ander Seyten zeigt sich die Bildnuß der seeligsten Mutter Gottes mit beygefügten Worten. Fiat mihi secundum verbum tuum: Mir geschehe nach deinem Wort: einsmahls begab es sich in Gesellschafft praffer Leuth/ welche sich mehr auff die Sabel als Sabindl verstunden/das einer sich rühmte/er könne mit seinem Sabel einẽ Reichsthaler auff dem Tisch mitten entzweyen; Worauff die Prob zu sehen / der nechste Mitgespan ein Thaler auff den Tisch gelegt/ohnwissend/das diese eine alte Hamburgische Müntz ware/mit obengedachter Maria Bildnuß; Andreas Kaliszevvschy, also war sein Nahm/zieht vom Leder/und führt ein Streich mit ungewöhnlicher stärcke/ von dem aber solches Gelt nicht allein unverletzt verblieben: sondern noch trutzweiß in die Höhe gehüpt / und was solches Wunder vergrösset/haueten noch andere mit gleichen Kräfften zum offtermal/in benennte Müntz/so gar das einem der Sabel zu trümern gangen: unnatürlich duncket alle diese Geschicht/deßwegen solches halßstarziges Gelt / wie sie es nennten/ gantz genau besichtiget /und nicht ohne männiglicher Bestürtzung gefunden/das solches Wunder gewürckt habe die silberne Bildnuß der güldenen Mutter Maria/derentwegen dan geschehen/dz solcher Reichsthl. wegen seines wunderthätigen Gnaden-Bild noch offentlich heutiges Tags nit ohne häuffiger Gnaden-Spendt verehret wird.

Nicht allein genieſt dieſes Gelt ſo groſſe Ehr / welche dann gar löblich und von keiner ketzeriſchen Schnader-Zungen zu ſchimpffē ſondern alles Gelt wird verehret in der Welt: das Gelt gilt/es gilt das Gelt alles in der Welt: O du machtiges Gelt! iſt dan ein Stärcke die du nicht ſchwachen/iſt dan ein Schwachheit die du nicht ſtärcken kanſt? Es iſt keine/es iſt keine:iſt dan ein Unſchuld/die du nicht ſchuldig/iſt dann ein Schuld die du nit unſchuldig machen kanſt? Es iſt keine/es iſt keine/ iſt dann ein Schand die du nit beſchönen/iſt dan ein Schönheit die du nit ſchanden kanſt? Es iſt keine/es iſt keine/es iſt kein Stand / wo du nicht Beſtand haſt/es iſt kein Port/wo du nicht Orth haſt / es iſt kein Wandel wo du nit Handel und Handel haſt? Auro & Argento appetitus Veritas, expugnatur integritas, Justitia vincitur Inocentia Proditur, fideſq; violatur. Euſeb ho.4.in Epiph, O Reſpect halt nit das Gelt und die Reiche; Ohn allen Zweiffel wird auch ſolcher mit manglen bey den Todt.

Ich; antwort der Todt/dieſer beinige woll recht verbeinte Geſell/ ich weiß umb keinen Reſpect ich rühre kein Gelt an; Arm und Reich/gilt mir gleich / auch iſt bey mir holdſeelig und Goldſeelig/nicht ein Ding/es mag das gelbe Metall/gelten viel überall/ſo gilt es doch bey mir nichts/ein Hanß und ein Johannes/ein Fritz und ein Fridericus / ein Balthaſar und ein Hanſel/ein Matthias und ein Hieſel iſt mir eins/ich nimme alle zuſamen / ſchlags nieder in GOttes Nahmen/ und mache ein Albatritta drauß/das iſt mein Schmauß/ wer dem nicht will glauben geben / der frag die Wienner drumb.

Man weiß das die Peſtilentziſche Seuch auch vor Zeiten den Reichen nicht verſchont hat/wie dann Käyſer Claudius ſonſt in allem ein ſighaffter Monarch nach zweyjähriger Regierung an der Peſt geſtorben Cuſpin.

Deßgleichen auch Käyſer Conſtantinus ſonſten Monomaclius genannt / ſampt ſeiner Frau Gemahlin Zoe iſt durch die Peſt auffgerieben worden. Volater, lib.23.

Item Käyſer Lotharius iſt bey Trident in einer niederen Bauren-Hütten / Anno 1138. mühſeelig an der Peſt geſtorben. Oth fr fin. lib.7.

Fridericus Hertzog in Schwaben / iſt mit der mehriſten Mannſchafft deß Teutſchen Kriegs-Heer durch die Peſt hingerichtet worden: Sidon.lib. 5.

Barbara deß Keyſers Sigmund hinterlaſſene Wittib / ein ſauberer Höllbrocken/ iſt an der Peſt geſtorben/und von den Huſſitiſchen Prieſtern zu Prag unverdienter maſſen prächtig zur Erden beſtatt worden. Crantz. lib.12. Van.

Joannes Ziſca ein Tyrann in Böhmen und Ertz-Feind der Geiſtlichen / der auch ſein eygne Haut nach dem Todt zu einer Trummel verordnet/iſt an der Peſt erſtickt. Æn. Sylv c.46, Hiſt Boh.

Ladislaus König in Böhmen und Ungarn/iſt als ein Bräutigamb zu Prag in anderthalb Tagen an der Peſt geſtorben. ibi.c.21.

Alphonſus der eylffte König in Spanien/ iſt am H. Charfreytag an der Peſt verſchieden, Ritius Neap, lib. 3

Hippolitus Medices Cardinal iſt auch an dieſer Seuch geſtorben. Jov. lib.34. Weilen dergleichen vornehme und hohe Stands-Perſohnen zu Wienn nicht verblieben/ ſondern durch heylſamen Rath ſich anderwerts begeben / alſo ſeynd folgſamb ſolche der Gefahr und dieſer gifftigen Seuch entgangen/etliche wenige Cavallier ſeynd allhier der Statt un dem Land zu Nutz und Schutz verblieben / jedoch aber mit äuſſerſter Gefahr / in deme

deroselben Bediente auch ihnen von der Seyten durch die Pest seynd hingerissen worden und so fern der Allerhöchste GOtt,nicht hätte absonderliche Schutzhaitung geleist / und weil die Statt sonst gar trostloß in Bestürtzung gerathen wäre / hätte ohne Zweiffel auch der Todt solche hohe stammen-Bäumer geschüttelt : Im übrigen hat solche grassirende Pest den Sammet so wenig respectirt,als den groben Zwilch / und ist der Todt so wohl dem Reichen nachgeschlichen als dem Armen! und weilen allenthalben mehristen aber vor der Statt viel tausend Bethgewanther/und Kleyder/2c.gelegen/ welche zwar neben überhäuffigen Geschäfften von der einbsigen Obrigkeit bald seynd verbrennet worden/also hat es das Ansehen gehabt/als wann ein Raubvogel eine unschuldige Tauben ropffet darvon die zerstreute Federn hin und her auff der Strassen ligen / man sahe bald da einen Rock / bald da einen Hut/bald anderwerts zerstrewte Leinwath / worunder nicht nur lauter gemeine Kotzen/zottete Tagwercker Decken/schmutzige Schlosser Schurtz anzutreffen/sondern auch schöne mit kostbahren Spitzen gebrambte Bethgewandter/taffete Pölster/ und edlen Haußrath/auch hat man auff dem Weg nach dem Lazareth zum öfftern verwühlte Parocken gefunden/worauß wohl abzunehmen war/das der Todt nicht ein Haar frage nach dem Reichen.

Ein mancher armer Tropff/der von solchem Ubel angesteckt wurden/weilen ihme deß Galeni Wissenschafft nicht bekant/curirte sich zu weilen mit so geringen Medicamenten, die ihme umbsonst zuhanden kommen/da unterdessen den Reichen der distilirte Bezovvar nicht konte vom Todt erretten/und wann schon mit deß Paracelli Haußrath/ Tisch und Taffel bedeckt ware/ so muste dannoch mancher Reicher wegen gar zu starcken Gifft die Haut lassen.

Das haicklich seyn ist sonst dem Reichen zimblich angewachsen / und ist der geringste üble Geruch ihrer zarten Nasen ein Marter/auch muß an Bisam und Balsam nie kein Abgang seyn/damit nur der safftige Schmecker nit beleydiget werde / aber bey dieser Pestzeit ware auch dem Reichen der üble Geruch nit zuwider/sondern in meynung daß deß Bocks-Geruch ein bequemes Mittel wider das Pestilentzische Gifft seye / ware in manchen Reichen Hauß dem Bock alle Zimmer außzugehen erlaubt/ und dorffte solcher garstige Gast zu manchem Tischtuch schnubtzen/deme sonsten zu einer andern Zeit ein truckner Willkom die Thür gezeigt hät/aber was thut man nicht umb Erhaltung deß Lebens.

In den underen Schulen/so ein Knab unbehutsam wider die Regel der Grammatic schreibet/pflegt man diesen Fähler einen Bock zu nennen/ und ist solcher Bock den armen Schuler zu keinem Vortheil/sondern wird offt deßhalben bestrafft: Ob nun der Bocksgeruch zur Pest-Zeit heylsamb seye/ist meines Ambts nicht zu entörtern / und glauben wohl etliche aus Averoe,alß seye dieser bartige Stincker zu solcher Zeit nicht gar übel/wan deme schon also/so ist doch manchem Reichen der Bock zum geringen Vortheil gericht/wie dem armen Schüler/noch hierdurch beym Leben erhalten worden/ und wolte wünschen O lieber GOtt/das ein solcher von dem Bockstall wäre zu dem ewigen Schaffstall gelanget.

Alhier ist vielen Reichen begegnet/was sich mit dem Absalon zugetragen/dieser Königliche Printz hatte woll ein schönes Haupt/aber keine Haupt-Tugenden an ihme/ es waren seine schöne Haarlocken den geflochtenen Goldfaden nicht ungleich/woll nicht/ nent man sie Haar-Locken/weil sie gar offt umbehutsame Augen pflegen zu locken/ der schöne Absolon

tragte woll Rosen auff den Wangen/ aber Dörner in dem Gewissen / der wohlgestalte Prinz führete woll Schnee auff der Stirn / aber Kohlen in dem Hertzen / und gleichte er dißfals den Pillulen in der Apotecken/ welche zwar außwendig vergoldt / inwendig aber: Pfuy wie bitter:

Under andern Untugenden ware mehristen Theil der auffgeblasene Ehrgeitz / von dem er also angespohrt worden / daß er auch suchete Cron und Scepter seinem gnädigsten Herrn Vatter dem David hinderlistig zu rauben; es phantasierte der übermüthige Printz/ daß die güldene Cron möchte weit schöner stehen auff seinen goltfarben Haaren / als auff dem nunmehr kalen Kopff seines Vatters: aber Kinder untrew gegen den Eltern / hat noch nie nichts als eygenes Unheyl gesponnen; Es kombt die Sach zum Degen / Absolon lieffert ein Schlacht / es ware ihm aber das sonsten wanckelmüthige Kriegs-Glück nicht willfährig, also das der junge Herr auß zwingender Noth muste sich in die Flucht begeben/ in dero er ungefehr under einem Aichbaum durchsprengt/und weiß nicht/ist dieser zunieder gewest, oder er/der Absolon zu hoch/ich glaube das andere; wenigst war er hochmüthig/ist geschehen/daß er mit den Haarlocken an dem Baum hangen geblieben/und das Maulthier under ihm durchgangen/welches etwann ein paar Feldsweegs geloffen / und von einem Bauren ersehen worden/der dann die gute Gelegenheit nicht wolte mißbrauchen/ sondern mit einem Büschel-Hew dieses stolltzegezierte Maulthier zu sich gelockt/ihme den guldenen Zaum außgezogen/den mit Gold und Silber gestickten Sattel abgenommen/die mit Rubin versetzte Stegraiff auffgelöst/ die silberne Fußsohlen abgezwickt/ daß der arme Lang-Ohr nunmehr müste baarfuß gehen Es hatte ihm dieser Baur die Haut voll eingelacht/daß er also unverhoffter weiß/ zu einer solchen Erbschafft gelanget/und ist ja wunderlich/ daß der Schatz deß Absolens in die Händ eines solchen Feld Limmel gerathen ist.

Solche Begebenheiten hat man auch allhie zu dieser Pest-Zeit wargenommen/ dann ein mancher hatte entweder durch Vatterliche verlassenschafft/oder durch silberne Heyrath/ oder durch woll eintragendes Ambt/oder durch eygene Emsigkeit / oder woll auch durch Partheische Vortheil/grosse Reichthumb zusammen gesamblet/der aber ungefehr bey dieser Elenden Zeit dem Tode in die schlingen gangen / auch ihme seine Kinder an der seyten hinweg gestorben/weilen nun die rechte verwandten wegen obstehender gefahr nit bey handen/ist geschehen/daß sein Gelt und schätz in die Händ eines schlechten Menschen kommen / deme sein Lebtag nicht getraumet hat von einem solchen Vogel-Nest/ ja was das saubere Gesindt zuweilen geübriget/ haben die Todtentrager und Todtenführer ohne scrupel eingesacket / und seynd sie zuweilen zu solchen Geld-Mitteln gelanget/daß sie auff öffentlicher Gassen halbe Händ voll Müntz den Armen dargereicht/dahero gar offt ein solcher berauschter Baur dem Bettler lieber war/als ein nüchterer Edelman.

Hier kan ich es nicht lassen/daß ich nicht ein wenig den Geitzigen anschnarche. Lieber Leser/ich glaub woll von dir/du seyest auch ausser deß Zaun deines Vatters Garten gewest/ und nicht wenig die Länder und Provintzen durchstrichen/ sag mir aber/ ob du einmahl einen lebendigen Gelt-Beutel habest gesehen / solche Raritet wird dir hart seyn under die Händ gerathen/sie aber Matth. 17. v. 23. Da wird geschrieben/als der gebenedeyte Herr zu Capharnaum angelangt sambt seinem lieben Apostel Petro / haben sich gleich die Herrn Einnehmer angemeldt umb den gewöhnlichen Zinßgroschen/und weilen der Seeligmacher

kein Gelt/und Petrus kein Müntz hatten/also gab der Herr dem Apostel diesen Befehl / er solle unverzüglich den Angel in das Meer werffen/dem nechsten Fisch so er fange / in das Maul greiffen/ da werde er Geld finden/wie es dan alles nicht anderst erfolgt / und ware also das Maul deß Fisch ein lebendiger Geld-Beutel : diesem Fisch seynd nit ungleich alle Geitzige/dann was haben diese anders im Maul / als nur das Gelt/sie schnappen nach dem Gelt/sie reden allzeit von Gelt/sie zancken wegen des Gelts/sie singen vom Gelt / sie loben das Gelt/sie trachten nach gelt/sie seufftzen umbs gelt/ sie vergessen das gelt gar im Todtbeth nit/wie dan jener verruchter Mensch/ von dem Jacobus Vitria schreibt/als ihm in seinem Todtbeth der Priester das höchste Altar-Geheimnuß nach Christlichem Brauch in das Hauß brachte/sagte mit frevenlicher Zungen/Herr Pfarrer / was in dem Kelch ist/ verlang ich nicht/dafer ihr aber begehrt/daß ich solle auff dero gulden Kelch geld leyhen / habt ihr mich uhrbietig / über welche wörter gleich seinen verdambten geist auffgeben. Auß dem sihet man / das gelt / gelt / gelt deß geitzigen sein eintziger wunsch in der welt :, O ihr elende Simpl ! ihr thut schaben und graben/ihr thut schnauffen unnd lauffen/ ihr thut treiben und reiben/ihr thut springen und ringen / ihr thut trennen und rennen/ nur umbs gelt/nur wegen des gelts/ihr trinckt nicht gnug/ihr esset nicht gnug/ihr schlafft nicht gnug wegen deß gelts/dahero stecken euch die Augen im Kopff wie zwey hole Nußschalen/ die wangen seynd erbleicht/ wie ein alter Pergamenter Lehre-Brieff/ die Haar seynd euch zerstreuet/wie ein abgestochenes Schwalben Nest/eure Bein seynd nur mit der Haut überzogen wie ein alte Guarnison Trummel/O elende Narren/diesen Fractur-Titul gibt euch der Heyland selbsten/Stulte hac nocte repetent animam tuam. Wan ihr nur halben Theil thät so viel leyden wegen Gott/was ihr außstehet wegen deß schandvollen und schadenvollen Mammon/so würdet ihr in der Glory etwann gleich sitzen einem Pachomio oder Paphnutio. aber ihr elende Gelt-Schaben/Gelt-Raben/müst sambt aller ewerer Müh und Arbeit noch darzu ewig braten/und da andere Welt-Bürschel gleichwol nach verkösten Lust unnd Gust zur Höllen schlipfferen/müst ihr allhier Hitz und Schwitz übertragen / und noch in jener Welt das unendliche wehe außstehen ; Ihr vernunfftlose Gelt-Käfer / wem samblet ihr/wem spahret ihr ? sehet dasselbige Gelt/ mit dem ihr so leicht hättet können den Himmel einkramen/mit dem ihr hättet können deß Armen Schoß zu einer Schatz Kammer machen/ mit dem ihr hättet können ewere Sünd/ wie mit einem Schwammen außlöschen / schaut noch zum letztenmahl an/mit halb verglässerten Augen/dasselbe Gelt/ weßhalben ihr die gebot Gottes/die Gebott der Kirchen/die gebott der Natur habt überschritten / blinzlet noch dasselbe Gold an/weßwegen ihr den höchsten und nechsten habt beleydiget / sehet/ dasselbe kombt jetzt in die Händ eines lachenden Erben/eines unverwandten Dienstbotten/eines wein süchtigen Stechknecht/und ewer Seel steigt hinunder in das ewige Feur / O Ewigkeit.

Ein mancher Reicher hatte schon längst bey reiffen Verstand und vollkommener Vernunfft sein Testament und letzten willen gar außführlich und unbeständig verfast / under andern auch darein vermengt / wie das sein Leib solle mit gebührender Leich Pracht/mit Begleytung underschiedlichen Ordens-Männer/ mit brennenden Kertzen und Facklen / sambt andern gewöhnlichen Traur-Pomb zum Grab getragen werden/ weilen aber woll öffter unser Vorhaben den Krebsgang nemmen/und deß Menschen Will und Zihl nicht selten im Außgang stolpern/also hat auch die üble Zeit manchem Reichen einen Rigel ge-

schlossen/ daß er dißfals zu seinem gewünschten Zweck nicht gelangt/ sondern an statt seiner Leich-Begängnuß ist er von vier berauschten Taback-Brüdern/ auß dem Zimmer geschleifft worden/ und etwann hinder einem Zaun/ oder under einer übel bedeckten wagenschupffen/ oder in einem engen Garten-winckel / wo Schwammen und Schnecken Gemüß das beste Gewächs eingescharrt/ und eingraben worden : laß aber geschehen/ verfaule der Leib auch in einem Garten-winckel / wann nur die Seel im Paradeiß/ zergehe der Madensack auch under einem Felber-Baum/ wann nur die Seel lebt bey Jesu / der da ein Baum deß Lebens ist/ laß zu den Würmen / daß sie auch diesen Atter-Rantzen verzehren unter einem Misthauffen/ wann nur die Seel mit dem H. Job GOTT anschauet.

Et finem habuit Salomon cum Patribus suis, (Ec. 47.
Ihr hoch und wolgelehrte Köpff/
Doctores und Discipel.
Ihr seyt mir gleich wie andere Geschöpff/
Kombt / singt mit mir den Trippel/

Ich nimb auch sine venia,
Ewere witzige Ingenia,
Ach weder Buch noch Büchlein/
Dann sterben müssen alle Leuth/
Man wirds euch wohl nicht küchlen.

Es seynd nit wenig auß der Gelehrten Zahl zu Wienn in die allgemeine Todten-Zahl gerathen.

Allbekant ist es/ daß deß Loths sein Frau durch Göttliche Verhängnuß in ein Saltz-Säul verkehrt/ umb weil sie wieder die Göttliche Vermahnung zurück geschaut/ deßwegen kein Wunder/ als auch gleichmässig ihr Glück zurück gangen ; daß sie aber gleich in ein Saltz-Säulen/ und nit in ein Dorn-Hecken/so auch zimlich spitzfindig oder in etwas anders verwandlet worden/ist die Ursach/ weil kurtz vorher sie die Engeln welche in Frembdlings Gestalt ankommen/ auß Anschaffung ihres Herzn gastierte / ihnen aber / damit solcher Gäst öffterer Einkehr befreyt wäre / weder in nach ausser der Speisen das Saltz auffgesetzt/ ohne welches dann alle Richten abgeschmackt zu geniessen seyn.

Das Saltz ist noch allezeit für ein Sinnbild der Weißheit und Wissenschafft gehalten worden/ wie dann nicht allein die erste Sillaben in dem Nahmen deß König Salomon solches weiset/ sondern der gebenedeyte Heyland selbsten wolte seinen Aposteln den gebührenden Titul zueignen/ sprechend. Vos estis Sal terræ: Ihr seyt ein Saltz der Erden/ als rede er/ ihr seyt gelehrte und wollverständige Leuth/ durch die ich die irrige Menschen auff die rechte Bahn zu bringen gesinnet bin. gleich wie nun ohne Saltz ein Speiß / also ohne Wissenschafft der Mensch abgeschmackt ist/ welches Liedl gleichförmig singt der Poet.

Ein Stuben ohne Tisch/
Ein Teich ohne Fisch /
Ein Thurn ohne Glocken /
Ein Suppen ohne Brocken/
Ein Schiff ohne Ruder /
Ein Zech ohne Bruder/

Ein Schreiber ohne Feder/
Ein Schuster ohne Leder/
Ein Baur ohne Pflug/
Ein Haffner ohne Krug/
Ein Soldat ohne Gwehr /
Ein Mensch ohne LEHR/

Seynd alle nicht weit her.

Lehr und Wissenschafft seynd in dem Menschen wie in der Erden das Gold / in dem gülden Ring der Edelgestein/ in dem Edelgestein der Glantz.

Ich habe mit absonderlichen Fleiß die H. Bibel durchblättert / und in derselben gefunden das Wörtel Ackersmann, 6. mahl/ das Wörtel Acker 214 mahl/ das Wörtel Säen 20. mal/ das Wörtel Wachsen 60. mahl/ das Wörtel Korn 57 mahl/ das wörtel Einschneiden 52. mahl / das wörtel Scheuer 21. mahl/ das wörtel Treschen 15. mahl / das wörtel Hew 48 mahl/ aber das wörtel Stroh nur ein einiges mahl / und zwar nicht mit absonderlichen Lob/ weil die Rachel darauff gesessen/ als sie die güldene Götzen-Bilder ihrem Vatter Laban verborgen: Weil dann kaum einmahl das Wörtel Stroh in Göttlicher Schrifft anzutreffē/ darff ich schier muthmassen/ daß selbiges sehr für verächtlich gehalten sey

So geringfügig nun ein Stroh/ also soll auch ein plumper und tumper Strohkopff geschätzt werden/ indeme derselbe nur Seel halber das Contrafee eines Menschen führet/ im übrigen den vernunfftlosen Thieren nicht ungleich scheinet. Dahero gar woll der weise Socrates geredt hat/ als er einen Reichen aber ungelehrten Monsieur mit Goltgestickten Kleydern sahe daher prängen/ hic Equus est pulchrè ornatus: Erasm. lit. 8. apoph Dieses Pferd ist wohl auffgezäumbt/ vermeinte das ohne Wissenschafft ein Paul und ein Saul nicht gar ungleich einander/ außgenommen / daß einer Haber isset / der ander ein Haber-Narr ist.

Der Herren Medicorum heylsame Außsag/ muthet dem Obs nit gar viel guts zu/ sprechend/ daß solche Baum-Früchte der Menschlichen Gesundheit höchst schädlich seyen/ und wegen der Bäumen ihres junges Zweigl/ will sagen / junge Leuth ob solchem unverdäulichen Confect zu Grund gehen/ gesetzt aber es ist jemand der auß unmässigen Appetit Aepffel isset/ damit ein mercklicher Schad vermeydet werde / ist rathsamb / daß man bald darauff Nuß esse/ damit also der Aepffel ihr Cruditet gezüchtiget werde; abzukürtzen/ auff die Aepffel gehören die Nuß/ weil dann dem Göttlichen Gebott zu Schimpff Adam der erste Vatter/ wohl recht unser Stieffvatter/ verbottenes Obst gessen / und hierdurch der gesambten Menschheit eine gefährliche und jedem bekannte Kranckheit angehängt / auff daß aber solcher Apffel nit gar den ewigen Todt zufüge/ hatt es der Himmel für gut angesehen/ daß Gottes Sohn selbst hierauff die Nuß essen / nemblich Kummer-Nuß/ Verfolg-Nuß/ Betrüb-Nuß/ Gefäng-Nuß/ und dergleichen/ welche er dann die erste Nacht / da er von Maria der reinesten Jungfrawen gebohren/ schon müste kosten/ dann da der güldene JEsulus wegen der äussersten Armuth zu Bethlehem wie ein Bettel-Kind im Stall muste logieren / dessen sonst eygenthumblisches Quartier der schöne Himmel / dann da diesem lieben Hertzel wegen Frost und Kält das zarteste Leiberlein zitterte / und es allein die gegen uns entflammte Lieb in etwas erwärmet/ dan da dieses Göttliche Schatzerl mit keinem andern Auffwartern versehen/ als mit einem Ochs und Esel / deme doch alle Englische Schaaren zu dienen willkürig stehen: Damit ich aber mein Vorhaben nit gar zu weit suche / ist zu wissen/ daß bey dieser heiligsten Kindelbeth absonderliche hohe Geheimnussen sich ereignet/ under andern vermerckt der H. Vincentius Ferrerius, daß der Ochs seye gestanden bey dem Haupt/ deß newgebohrnen Christ-Kindlein / der Esel aber bey den Füssen/ durch welches der Göttliche Sohn schon wolte zeigen/ daß die Esel/ und wie die gemeine Unmanier pflegt zu reden/ die Eselsköpff und ungelehrte Tölltappen keines Weegs sollen übersich erhebt werden/ sondern allzeit bey den Füssen bleiben/ und allein die jenige hoch steigen / denen die Doctrin und erschöpffte Wissenschafft die Laitter haltet.

Der

Der Zeit zwar spühret man zum öfftern das Widerspill/ und ziehet mancher das längere/ der in der Wissenschafft zu kurtz kommen; sitzt mancher beym Breth/ welcher in den Schulen die Eselbanck in Bestand gehabt; es geht mehrmahlen her mit dem Doctor, wie mit dem Dotter/ so man zwey Eyer/ deren ein voll / das ander lär/ in ein Geschirr voll Wasser wirfft/ so fallt das Volle hinab zum Boden/ das Läere in welchem kein Dotter/ schwimbt oben. Nicht ungleiche Begebenheiten zeigen gar offt/ daß derselbe/ welcher gantz läer im Hirn/ und weder Doctor noch Dotter hat/ oben schwimbt/ der aber/ so viel Ermel in Schulen zerrissen/ muß in solcher Metten wieder seinen Willen den Paß singen/ deßwegen kein Wunder/ daß in manchem Land oder Republic das Glück den Krebsgang nimbt wo der Gelehrte und Erfahrne weder Vorgang nach Fortgang gewinnet / und ist es ein Elend höchst zu betauren/ daß zu weilen bey der Welt geschicht/ was mancher Bauer in seinem Ruben-Acker verwundert/ daß bey den Ruben das beste under sich wachset / das schlechte über sich/ also geschicht gar offt/ das gute und witzige Leuth undertruckt werden/ und manches Unkraut in die Höhe steiget/ und gilt auff solche weiß mehr ein Barrabas als ein Christus/ O Elend! nichts dergleichen findt man bey Gott/ der ihme underschiedliche Thier in dem alten Testament zu opffern anbefohlen / aber nur kein Esel primogenitum asini mutabis ove. Exod. 13. Warumb? seynd doch die Esel so gar unbeschaffen nicht? Der Esel schreibt Joaltonus ist ein Arcadischer Astrologus, der mit Wendung seiner Ohren künfftiges Ungewitter weiß zu propheceyen/ nur kein Esel / warumb? Ist doch auß allen Thieren dieser das sanfftmüthigste/ und nimbt keins mit so geringer Kost vorlieb/ als dieses. Nur kein Esel/ sondern an statt dessen ein Lampel verlang Gott zu seinem Opffer/ daß also solchem Verlaut nach alles was Eselisch ist/ bey GOtt nicht viel gilt / folgsamb auch die Ungelehrte bey ihme in geringen Ansehen/ dann er die Doctores allezeit vorgezogen/ und billig/ dann nichts schöners/ als das Studium und die Wissenschafft.

Wir wissen auß H. Schrifft das Judith ein starckes Weib/ Esther ein schönes weib/ Michol ein böß weib/ Dalila ein arglistiges weib / Lia ein schandliches weib / Raab ein leichtfertiges weib/ Abigail ein bescheidenes weib / Ruth ein häußliches weib / Thamar ein bublerisch Weib/ Susanna ein keusches weib/ Sara ein frommes weib/ Thematitis ein barmhertziges weib/ die Königin Saba sonst Candaces genannt ein vorwitziges weib/ dann nachdem ihr viel Ruhm und Ruff von der Weißheit deß Königs Salomon zu Ohren kommen/ könte sie sich auß Zwang deß gierigen Vorwitz nit enthalten/ sondern begibt sich sambt einer Volckreichen Hoffstatt auff die weite Reiß / und wie Cornel. à Lap. sambt vielen will/ gar auß Mohrenland/ mit grossen Gefahren/ grossen Unkosten und grossen Ungelegenheiten/ biß sie endlich zu Jerusalem ankommen/ und als sie dort die Weißheit deß Salomons mit höchster Verwunderung selbsten angehöret/ hat es sie nicht allein ihrer grossen angewendten Unkosten nicht gereuet/ sondern noch dem Salomon hundert und zwantzig Centner pures Gold verehret / so hoch und aber hoch schätzte sie die Weißheit und Wissenschafft.

Was ist schöners/ als ein Philosophische Wissenschafft/ wo mancher zu weilen hundert Griff versuchet/ ein verwirrte Frag recht zu entörtern / und gleichwohl letzlich mit dem Verstand scheitert/ alldort ohne Mühe besser als ein Macedonischer Alexander/ löst solchen Knopf auff der Philosophus.

Warumb ein Mensch der sich über satt angessen/und ihme der Leib wie einem reisenden Handwercks-Bürschel der Rantzen startzet/ doch viel leichter und geringer im Gewicht ist/ als da er nüchter war? Die Ursach weiß der Philosophus.

Warumb einem Menschen/der würcklich gestorben/dannoch Haar und Bart wachset/ da doch kein Seel mehr im Leib? Die Ursach weiß der Philosophus.

Warumb ein Holtz/ so geschlacht im Voll-Mond / dem Wurmstich underworffen/ und selbes so geworffen im Neu-Mond/ dieses nagenden Gasts befreyt? Die Ursach weiß der Philosophus.

Warumb ein Pfann mit Wasser ober dem Feur undersich am Boden gantz erkühlet da doch selbes das nechste beym Feuer/ entgegen das obere Theil heisser / so doch weiter von Flammen? Die Ursach weiß der Philosophus.

Warumb ein Brunn in der grösten Sommers-Zeit und schwöllhitzigen Hundstägen kälter ist als mitten im Winter/ da der rauhe December allen Bäumern die Haar einpulvert? Die Ursach weiß der Philosophus.

Warumb derselbe/ so sich unmässig überweinet gern für sich/entgegen der vom Bier vollgetruncken/ gemeiniglich hinter sich fällt? Die Ursach weiß der Philosophus.

Warumb ein purpurfarbe Rosen ihren Geruch vergrössert / wann sie bey einem übelschmeckenden Knoblauch wachset? Die Ursach weiß der Philosophus.

Tausend dergleichen Wunder-Ding veranlassen manchen Ungelehrten zu viel unruhigem Nachsinnen/ da underdessen ein Philosophus den stillen Fuß Pfaden der Natur nachschleichet/ und dero heimbliche Würckungen erhaschet. Der Ursachen halber solche Weise jederzeit zu grossen Ehren gelangt/ und von den Verständigen allen gebührenden Respect und verdiente Glory einzogen;

Was ist schöners als ein Theologische Wissenschafft: Wie der süsseste JEsus das zwölffte Jahr erreicht/ist er sambt seiner liebsten Mutter Maria und Nähr-Vatter Joseph zu erfüllung deß allgemeinen Gebotts nacher Jerusalem gangen/ und allda in dem Tempel dem Gottsdienst beygewohnt/ nach Vollendung dessen beyde werthiste Eltern wider nach Hauß geeilet/ und weilen dazumahl das ehrbare Frauen Volck von den Männern abgesöndert gangen/ also war die zartiste Mutter der Meinung / ihr Göttlicher Knab sey bey der Gemeinschafft der Männer/ entgegen ware Joseph der Tröstung / sein JEsus sey ein Reiß-Gespann der Mutter/ durch welche irrige Meinung der gebenedeyte Knab also verlohren/ und erst nach 3. Tagen in dem Tempel zu Jerusalem mit unermeßlichen Frolocken mitten under den Doctores und Lehrer gefunden worden Nun entstehet ein so woll wichtige als witzige Frag/ wo doch under solcher Zeit der süsseste Knab seine Lebens-Nahrung genommen? Etwann ist er dieser Zeit als ein lieber Gast bey seinen Freunden verharret? Nichts wenigers dann die Freund einem schmälere Gutthaten erweisen als Frembde: Etwann hat er sich diese 3. Tag im Würtshauß auffgehalten? Das gar nicht/ und da es hätte geschehen sollen/ so wäre er beym weissen Creutz zu fragen gewest, Vieler Lehrer wollgegründte Meinung will es behaupten/ daß die Herren Doctores zu Jerusalem sich dergestalten haben verliebt in die Lehr dieses güldenen Knaben / daß einer nach dem andern ihn zur Tafel gar höfflich eingeladen/ und wo er zu Mittag speiste/da muste er schon versprechen das Nachtmahl bey einem andern einzunehmen/ sie könten nicht gnug satt werden an dem

Theologischen Discurs, den er führte / dahero sie ihme mit allen erdencklichen Ehrbeweisungen willfahrten; Diese Rabiner achteten nichts höhers/wie dann gar billich / als eine Wissenschafft von Göttlichen Dingen/ wie schön ist es / wann einer weiß / wie GOtt Vatter von Ewigkeit hero von sich selbst/ GOttes Sohn von dem Vatter / GOtt Heil. Geist von beyden/wie der Vatter den Sohn gebohren/und doch nit älter als der Sohn/und dieser nit jünger als der Vatter/wie der H. Geist von beyden nicht gebohren/ sondern spirirt worden/doch nicht jünger als die zwey/wie die zwey eins/und eins in den zweyen wie schön ist es/wann einer weiß/in wem die Glory der Seeligen / die Züchtigung der Verdambten/ die Würckung der Sacramenten/die Warheit deß Glaubens/die Unfehlbarkeit der Kirchen/ die Gutthat der Prædestination die Ursach der Reprobation die Stärcke der Gnad/ die Freyheit deß willens bestehet/alles dieses weiß der Theologus deßwegen solche Lehr ein Israelitisches Manna/ein Leyter Jacob/ ein Cistern zu Bethlehem/ein Schlingen Davids/ sambt unzahlbaren andern Preiß-Titulen benambset wird.

Was ist schöners als ein Rechts-Gelehrter zu seyn/ und ein Advocaten abgeben / ob schon manche bissige wort brauchen/und sich in die Schneider-Zunfft eintringen / verstehe Ehrabschneider/welche den Advocaten mit so wohl heßlichen als hassende Schimpff diesen wahrlosen Nachklang auffbringen/ daß sie nemblich ihre Satzungen und Leges können ziehen/ wie die Schuster das Leder/und verhalten sich zwey Advocaten/wie die Wascher-Diern mit der nassen Leinwaht/ein reibt hin/ der ander her/biß daß kein Tropffen mehr darinn bleibt/also jene mit ihren wiedrigen Argumenten und Documenten manchen dergestalten außreiben/daß ihm der Sackel staubt/ ich widersprich es nicht / daß nicht auch Gewissens-lose Advocaten zu finden seynd/ welche auß Mißbrauch der wissenschafft mit ihrer verschmitzten Lehr auß einem Floh-Huster fein meisterlich einen Rechts-Handel schmiden/ in welchem durch etliche Schalck-Jahr kein Trumb zu finden/damit sie nur einem guldenen Amerling die Federn mit Genügen können rupffen / wie dan jenem der Gottseelige Ge-[illegible] der Capuciner/ Nahmens P. Matthæus woll gezeigt/als er auß dem Tischtuch deß Advocatens das helle Blut herauß getruckt/in solcher Mänge/ daß ein gantzes Beck damit anzufüllen. Zu warhaffter Zeugnuß/ daß all sein erworbenes Gelt und Gut mit ungerechtem Juristen List/ein Blut der Armen seye/und folgsambt über ihn Rach schreye zu wissen ist aber/ daß eines oder deß andern Privat-Boßheit und geübte Muthwill der werthisten Juristen-Zahl nichts beymesse/so hab ich auch noch selten ein Hauß ohne Winckel ein Rosen ohne Dorner/ein Wein ohne gleger/ein Garten ohne Unkraut/ also ein Stand ohne böse wahr gefunden / hat sich doch unter den zwölff Apostlen ein Partitamacher finden lassen/seynd doch under den Engeln im Himmel Mammelucken gezehlt worden/und in der Archen Noe nur acht Personen gewest/ darunter gleichwoll ein schlimmer Vocativus , der in dem Nominativo Cham heisset/ wie sollen dan gleich alle Juristen zu Canonisieren seyn ? Ist schon gnug / daß dero Lehr dem gemeinen Wandel höchst nöthig ist

Der Prophet Elisæus hat allzeit viel grosse wunderwerck gewürckt/under andern ist das nit das geringste/ als auff eine Zeit die Kinder der Propheten zu Erhebung ihrer Hütten das nothwendige Bawholtz bey dem Fluß Jordan fälleten / unnd einem ungefehr die Hacken von dem Stihl in das wasser gefallen / so hat der wunderthätige Vatter der

Hecken

Hacken geschwind einen Stihl gefunden/und durch ein Wunderwerck gemacht/ daß selbiges Eysen wie ein Bensem auff dem wasser geschwummen; Wann man schon einen Advocaten den Nahmen eines Propheten nicht vergönnet/ so muß man gleich woll bekennen daß er ebenfals weiß schwere Sachen ring zu machen/und wo vieler Hirn und Sturn nicht weiß zu helffen / da kan er der Hacken ein Stil finden.

Jener Daniel/der die Löwengruben zu einer Lebensgruben hatte/gabe ein Advocaten ab/ dazumahl / als zwey alte Kautzen und Böswicht heimlich einschleichen in den Garten/ allwo die keusche Susanna bey dem kühlenden Abends-Lufft zur heissen Sommer-Zeit sich zu baden begunte in ein wie Cristall strudleten Bächel / und als ihr böses vorhaben Faßnacht suchte/ nichts aber als Quatemper antroffen / haben sie zu vermäntelung ihrer Freyheit die unschüldigste Matron angeben! als seye sie sol. cum solo mit einem unverschambten Buhler in der Grüne ertapt/und beyde Kammer-Mägd ihrer Unthat zu hülff/ anderwerts hingeschickt: O Klaffter lange Lügen! es ist alsobald dem Göttlichen Gebott gemäß das Urtheil ergangen/ Susanna solle versteiniget werden: Wer hat dieser Hacken einen Stihl funden/wer/ wer hat diesen Knopff auffgelöst/wer/wer? wer hat der verlassenen und beklagten Unschuld die Hand gereicht/ wer? Ein Advocat, und zwar ein heiliger/ Nahmens Daniel/welcher mit seiner Wohlredenheit/ mit gewichtigen Argumenten die verfolgte Ehe der Susannä ans Taglicht gebracht/und alles recht behauptet.

Im alten Testament hatten die Weiber einen wunderlichen Trunck / und obschon manche keinen durst klagete/muste sie dannoch über willen bescheid thun; Wann ein Mann wegen des unrühigen Eyffer-Geist einen Argwohn hatte / als ob ihm seine Frau treuloß worden/muste er auß Befelch Gottes solche zu dem Priester vor den Altar führen/welcher dann ein gewisses und mit tausend Fluch gemischtes wasser ihr darreichte zu trincken/so sie nun unschüldig bezüchtiget/fügte ihr dieser Trunck den wenigsten Schaden nicht zu/ dafern sie aber in der warheit auff dem Lüffel Marckt gewest / und ihren Ehegenossen mit Erkennung eines anderen veruntreuet/ist durch stätes wunderwerck geschehen/daß sie von solchem wasser alsobald auffgeläbet/und einem Böhmischen Hopffen-Sack gleich auffgeschwollen/auch nach und nach elendiglich verfault und gestorben Also hat man dazumahlen fein können auff die Spur kommen/wer schüldig oder unschüldig seye Mein! sagt mancher warumb daß dieses nicht mehr geschicht wir hätten es jetziger Zeit so wohl vonnöthen/ als dazumahlen/und da auch solches wasser auff viel Gelt solte stiegen/ würde man es doch reissend kauffen? Antworte/ solches Miracul seye nunmehr unnöthig/weil es die Advocaten und Juristen mit ihrer Lehr ersetzen / als welche mit ihren Citationibus, Notationibus, Appellationibus, Replicationibus, Contestationibus, Protestationibus, Acceptilationibus, Certiorationibus, Confirmationibus, Connotationibus, &c. Sonnen-klar auß einander bringen und tringen / wer schüldig oder unschüldig ist: In Pandectis sind 9198. Leges und Satzungen/ in Codice 4554. in Novellis 198. alle diese suchen sie und versuchen sie / wie sie doch mögen die warheit erläutern/ die Sittigkeit beyseits legen / die Unschuld betheuren/und dem Rechten seinen Lauff lassen Und zwar ist dergleichen würdigsten Männer ein grosse Anzahl: Ivo ein H. Jurist, Godegrandus ein H. Jurist, Theophilus ein H. Jurist, Josias ein H. Jurist, Salvius ein H. Jurist. Gordianus ein H. Jurist, Arnulphus ein H. Jurist, Raymundus ein H. Jurist, &c. Dergleichen ist eine absonderliche grosse Lytaney/so Kürtze halben allhier nicht zu setzen.

Was

Was ist schöners als die Medicin? Die Brüder deß Egyptischen Joseph prangten nicht ein wenig mit ihren Säcken/ weilen selbe voller Trayd/ mir entgegen haben nicht Ursach zu prallen mit unseren Säcken/ die da voller Leid/ will sagen/ unsere Leiber was seynd sie anderst/ als wüste Madensäck/ in denen alle Mühesëeligkeiten logieren/ ja solche Säck/ an welchen immer zu flicken/ die Noth erfordert. Der Menschliche Leib bestehet in zwey hundert und vier und zwanzig Beiner/ etlichen Pfund Fleisch/ und wenig Maaß Blut/ und ist doch tausend Seuch und Unpäßlichkeiten unterworffen: Deß Menschen Gedärm und Ingewend/ so gemeiniglich vierzehen Ellen lang/ ist also übel beschaffen/ das dero Futtertuch nicht allein den Augen/ sondern forderst der Nasen mißfallet/ und also der Leib ein ledernes Geschirr worinnen nichts als Noth und Koth verborgen/ auch seynd die vier Elementen/ auß denen der Menschliche Leib zusammen gewolckt/ in einen steten Hader und streitigkeit/ wor von der arme Tropff der Mensch nichts als Wehe und schmertzen erbet/ und die Cholerische/ Sanguinische/ Plegmatische/ und Melanckolische Qualiteten und Arthungen der Natur hunderterley Kranckheiten einem vor die Thür legen/ in solcher Noth wohin. Wo auß? Als eben zu den Medicum und Artzen/ der durch seine ansehenliche Wissenschafft vermittelst der vorgeschriebenen Medicin die Kranckheiten abwendet/ und glücklich die gesundheit erstattet/ welche ohngezweiffelt das köstlichste in der Welt. Dahero die Fraw von dero das Evangelium Registrier all ihr Haab und Gut/ Hauß und Hoff zu Gelt gemacht/ und darmit den Herrn Doctores so ansehnlich besoldet/ daß sie letzlich gar nichts geubriget/ alles und alles wegen der Gesundheit/ welche ob schon nicht allzeit/ doch zum offtersten durch solche hocherfahrne Medices erworben wird/ deßwegen billig ihr lob allenthalben weltkündig erschallet/ und ein Lucas unter die Heilige/ ein Galenus unter die Herrliche/ ein Pantaleon unter die Seelige/ ein Hypocrates unter die Glückseelige/ ein Esculapius unter die Lehrreiche/ ein Cosmas unter die Glorreiche gezehlt wird/ auch wan schon jetziger Zeit nicht mehr vorhanden seynd ein Praxagoras, ein Machaon, ein Podalirius, ein Cassius Calpurnius, Aruntius, Albutius, Rubrius, durch welche die alte Welt gleichsamb mit dem Tempel: so finden sich annoch viel/ dero Lob in Cederholtz einzuhawen würdig. Gleich wie nun ein schlechter Dampff der sanfftigen Erden/ welcher durch die Sonnenstrahlen in die Höhe gezogen wird/ gar offt in einen und schnellen Donner-Keil wird verwandelet/ also begibt es sich zu offtermahlen/ daß auch gemeine und von Strohütten und Strohütern hergeloffene Leuth wegen gefaster Wissenschafft und Lehr zu hohen Ehren steigen. Annaxagoras eines Petschierstechers Sohn ist wegen der Doctrin zu weltkundigen Ehren kommen; Demosthenes eines Mässerschmids Sohn/ ist Wissenschafft und Lehr halber fast von der Welt angebettet werden. Bion eines Fleckfieders Sohn/ ist wegen seiner ansehenlichen Scienz von gecrönten Häuptern besucht worden. Socrates einer Hebammen Sohn ist wegen seiner halb Göttlichen Wissenschafft/ vor ein Oracul und Miracul gehalten worden. Solchen Respect haben noch jederzeit genossen alle Gelehrte/ wird also ohne zweiffel auch der Todt/ wan er schohn alle Winckel durchnascht/ den hohen Schulen verschonen/ und seine Sichel in der Gelehrten Erndt nicht einsetzen.

Mit was seltzamer Sprach tasten mich die Lateiner an/ so wahr ich leb/ schwört der Todt/ verstehe ich nicht Lateinisch/ und weiß dahero nicht/ was Respect für ein Thier ist/ Respect und Despect ligen bey mir in einem Schubladel/ und sicht eins dem anderen

gantz gleich/ Mein Vatter der Teuffel/ gar ein ehrlicher Kerl / scilicet, und mein Mutter die Sünd/ gar ein feine Frau/ scilicet. haben mich zur Ersparung der Unkosten nichts lehren lassen/ von dannen kombt / das ich so gar mit denen Lateinern nicht weiß umbzuspringen/ es hat mich zwar der Allerhöchste Gott selbst unterricht/ so find ich aber/ das meine Studien weit ein andere Arth in sich haben / dann in meiner Gramatic ist Mors Generis Communis, in meinem Syntax hat das Verbum Vivo auff der Welt kein Infinitivum; in meiner Dialectica man allein den Syllogismum über Barbara, in meiner Theologia ist das Stehlen erlaubt/ in meiner Jurisprud. ist der Todtschlag allezeit recht und gültig / in meiner Medi. ist das heylsambste Recipe das man dem Patienten das Maul mit der Erden zuscheppe/ ich/ der ich dann alles anderst gestudiert/ so hab ich mit den Gelehrten dieser Welt kein Respect und mach ihnen folgsam kein besonders/ sondern nimb Catones, Marones, Platones, Solones, Stolones Biones, Spiones, Zenones, untereinãder/ übereinander/durcheinander/ wer es nicht glaubẽ will/ der laß sich besser von den Wiennern berichten.

Es prange mit der hohen Schul die Statt Bononien in Wälschland/ die Statt Salmantica in Spanien/ die Statt Lugdun in Franckreich/ die Statt Prag in Böhmen/ die Statt Ingolstatt in Beyrn/ die Statt Saltzburg in selbem Land / viel andere mehr auff dem Teutschen Boden / aber sonderlich überschätzt sich glorreich die Haupstatt Wienn in Osterreich/ welche bereits in die dreyhundert und neunzehen Jahr ein solche berühmte Schul glehret/ auß welcher bißhero so viel ansehenliche Männer hervor gangen / dan weillen der Adler seine Residentz allhier erkisen/ wolte nicht weniger auch da die Welt nutzbare Wissenschafft ihren Sitz nemmen. Die Türcken als unsere schlimme Nachbarn trachten nit viel nach grosser Wyssenschafft / sondern seynd zu friden/ wann ihre Schulen/ so sie in ihrer Sprach Ochummarchierei den Lehrer aber Hogsialar nennen/ einen Muder einen Ministum einen Taursman hervor geben/ welche weiter nichts anders Lehrnen/ als etliche Ceremoni schneiden/ und die Blätter zehlen in dem Alcoran: Wir aber/ die wir glauben an Christum/ der mit zwölff Jahren mitten under den Doctores und Lehrern gesessen/ im Tempel zu Jerusalem/ die wir verehren die zwölff Apostel/ die vier Kirchen Lehrer/ etc. streben weit eyfriger nach der Lehr/ in Erwögung/ das dieselbe ein heylsamer Artzt seye/ die vielen das Fell von den Augen ziehet/ und manchem für ein Fackel in der Finsternuß dienet / forderst zeigt sich ein grosser Eyffer zur wissenschafft allhie zu Wienn/ allwo absonderlich die Gelehrte in hohen Ehren/ wie dann die Grammattica das Musa auch vor dem Dominus setzet.

Aber der unhöffliche Todt hat nicht einen geringen schnitt geführt in unsere Gelehrte / und ist wol traurig zusehen gewest/ wie die Todten-Wägen auch bey deß Doctors Hauß still gestanden/ und hat man also manchen Gelehrten zu einem Stallknecht auffgeladen / wer hat ihm einmahl solche Gesellschafft eingebildet? Julius Cæsar, Antonius Pius, Hadrianus, Carolus Magnus, Albertus Austriacus, und andere hohe Monarchen haben die gelehrte Leuth mit absonderlichen Privilegien und Freyheiten begnadet/ es hat aber ihnen niemand die Freyheit vor dem Todt ertheilt/ das haben wir absonderlich da hier zu Wienn erfahren/ in dem wir nicht ohne Mitleyden wahrgenommen/ daß ein Gelehrter so wol als ein anderer in die Gruben geworffen worden/ und die Schrifftgelehrte sambt den Schrifftgelehrten under einer Decken mussen verfaulen/ ja es ist nicht ein Tag vorbey gangen / an deme

nicht

nicht ein Student in der Todten-Zahl ist gefunden worden/und hat dißfals der Todt gar einen unmilden Pedellen abgeben.

Ein mancher zehlte mehrer Freund/als die Statt Constantinopel gespitzte Thürn/und hat woll kein Tag geschienen/an dem er nicht von solchen Gösten besucht wurde/ im winter hatte dieser nit vonnöthen den Schnee vor der Thür hinweg zu schaufflen ein Bahn zu machen/dann die öfftere Fußpfaden seiner Cammeraten/ lassen den weeg wol nicht verschneyen, aber leyder! trage mancher solcher nur den äusserlichen Titul eines Freunds/und ist nicht ungleich dem gefaulten eichnen Holtz/welches nächtlicher weil in einem winckel wie ein Feur schimmert/ und ist doch kein Feur; es gibt viel die sich gute Freund tauffen/ und seynd gleich den Gockelhanen auff denen Thürnen/ welche sich nach dem wind kehren/ seynd aber meistentheils nur Tisch-Freund und Fisch-Freund.

Es ist ein Trinck-Geschierr in Oesterreich/dieses tragt den Nahmen. Angster/ also Angster-Freund gibts viel/ aber Aengsten Freund gar wenig/ sondern die Welt-Freundschafft gleichet den Schwalben/welche die gantze Sommers-Zeit in unseren Häusern ihre Losamenter nemmen/auch frühe und spat ihr Gesang/so vielmehr ein Schwätzerey ist/vor unseren Fenstern hören lassen/so bald aber der October anklopffet/und allgemach die Kühle herbey nahet/da fliegen sie unbegrüster deß Haußwürhts hinweg in andere Länder/ und lassen nichts als ein kothiges Nest nach ihnen. Nichts anders seynd die Welt-Freund/welche dich unauffhörlich lieben und loben/ja so lang tausenderley lachende Gesichter/winckende Augen/freundliche/ Ja urbietige Dienst/Complemen-volle Händ zeigen/ wie lang bey dir ein guter wind/ wie lang deine Kisten und Kasten voll seynd / und dich das günstige Glück anlachet/ so bald es aber anfangt kühl herzu zu gehen / und die Noth bey der Taffel sitzt/ die Armuth das Wammes flicket/die Trübsall beym Fenster außschaut/ und das Elend deß Thormarteis Ambt vertritt/ so fliehen diese Freund wie die Schwalben hinweg / und zergehen wie das Saltz im Wasser/und verschwinden wie der Schatten an der Sonnen-Uhr/ wan Abendt ist.

O/ wie mancher allhie zu Wienn/der gar offt mit einer gantzen Guarnison Freunde umbgeben war/als ihn das Pestilentzische Gifft angegriffen / und dort auff seinem Beth die Awe widerholet/könte nicht den Trost haben/ daß ihn ein einiger voriger Freund besuchte/ sondern männiglich tragte ab ihm ein Abschewen/ mit harter Mühe/ daß etwann ein alte Stubenreiberin oder Bettelweib/ die man umb das Gelt geworben/ ihn bedienen thäte. Da hatte mancher also verlaßner/ die Gelegenheit mit sich selbst also zu reden. O ich elender Tropff/mir zeigt nur jedermänniglich den Rucken/ und ist auß so vielen Freund und Cammeraden/nicht ein einiger/der mir die geringste Erquickung und Verhülff leistet/O hätt ich sein an statt daß ich euch so offt mit Unkösten die Mäuler außgewaschen/ mir die arme Betler auff der Gassen mit Darreichung eines Allmusen zu Freund gemacht; Dieselbe tröseten anjetzo mein betrangtes Hertz / O hätt ich sein/an statt daß ich mit euch die Karten gemischt/underdessen in einem andächtigen Büchel gebett/es wäre anjetzo mir eine Erquickung. O hätt ich an statt daß ich mit euch die güldne Zeit verschwend / etwann ein Stund meinem GOTT gewidmet/ so empfunde ich jetzt deßhalben einen Trost? O hätt / an statt daß ich mit euch den langreckenden Willprät nachgehetzt/ mich underdessen in einen Winckel unser lieben Frawen Loreto Capell begeben / und allda

einen H. Rosenkrantz abgelegt/so wäre es mir anjetzo viel ringer umb das Hertz: O hätt ich an statt daß ich ohne Noth mit euch in warme Bäder gereist / und nur schwärtzer an der Seel worden/darfür ein General Beicht verricht/und mein Seel gesaubert / wäre es mir der Zeit viel leichter umb das Gewissen.

Ich bild mir woll ein/ dergleichen Noth-Seufftzer haben manche Stuben und Cammer eingefüllt/dann gemeiniglich wo viel W W seynd / dort finden sich viel O O / aber leyder gar offt zu spatt. Doch aber hat sich hierinn der Gelehrte besser trösten können / und sich mit dem allgewaltigen Willen Gottes gäntzlich vereiniget / solche zeitliche Straff zu Abbüssung seiner Sünden der Göttlichen Barmhertzigkeit mit geneigtem Hertzen auffgeopffert/ wie ich dan selbsten einen gekennt/ der bey dieser elenden Zeit mit gebogenen Knyen vor dem Altärl seiner Schlaff Cammer gestorben/ auch nit anderst wolte / ob schon mit Unwillen der Krancken Wärterin / seinen Geist auffgeben/ dahero trifft gar selten zu deß gemeinen Pöfels mißgönnen deß Sprichwort ; Je gelehrter/ je verkehrter

Gar offt ein Gelehrter disputirte gantz sinnreich/von wem doch solche Pest herrühre/ zumahlen bekandt ist/daß dergleichen Pestilentzische Seuch/durch die böse Feind / durch die Juden/durch die Todtengräber/auch durch die Hexen verursacht worden/ weilen Paracell. tract. de Pest 4. cap. 2 also schreibt Die Hexen nehmen einen Spiegel/so in Holtz eingefast ist/legen solchen auff das Wasser eines grossen Gießbeck/dergestalten/daß der Spiegel mit dem glantzenden Theil gegen dem Himmel über sich gekehrt ligt / und auff solchen Spiegel legen sie einen Krantz von [illegible] gemacht/daß der Krantz den Spiegel umbgreiffet/unnd weil sie wissen / daß der Mond und der Mensch nicht ein wenige Verwandschafft/ sondern gar in vielen Regungen der Leib mit dem Mond zu schaffen hat/ also vergifften sie durch solchen Zauber-Krantz den Mond// und dieser entgegen wirfft widerumb das Gifft in den Spiegel / nachdem nehmen diese Gabel-Reiterin ein wachsenes Bildlein/lassen den Glantz deß vergifften Spiegel auff dasselbige gehen/wordurch alsobald der Mensch/in dessen Nahmen gedachtes Wachs formirt worden / an seinen Leib die Pest bekombt/welche aber vielmehr ein Particular Pest/ als ein Infection zu nennen ist.

Ein anderer Gelehrter sinnte nach / wie doch so wunderbahrlich dieses Gifft der Mensch zu erben pflegt / welches mehristen Theil durch die Kleydung geschicht. Anno 1448 zu Florentz muß ein wunderbarliches Gifft gewesen seyn/ dann allda hat man wahrgenommen/ daß eines armen Inficirten Lumpen seynd auff die Gassen geworffen worden/ darüber zwey Schwein kommen/welche nach ihrer Arth die Fetzen mit ihren Schnautzen oder Riesselen durchwühlet/ und gleich darauff im Kraiß herumb gelauffen/ und todter nidergefallen. Deßgleichen Anno 1511. wie Verona in Welschland belägert worden / und die Pest in das teutsche Läger gerathen / wordurch bey zehn tausend gestorben seynd / hat man beobachtet/daß fünff und zwantzig Teutsche gestorben in einem Peltz/ dann wann einer gestorben ist/so hat alsobald ein anderer den Peltz angezogen/ so bald man aber solchen verbrennet/hat gleich die Pest mercklich abgenommen/Ludovic. Hernix. Quæst. 151. viel hundert dergleichen Begebenheiten hat man auch alhier beobacht / unnd hat es gar offt geheissen KLEYDER / LEYDER / ich kan nicht umbgehen / was sich alhier zu Wienn ereignet/ein gar wackerer und gelehrter Mann ist allhier bey dieser Zeit umb die Statt spaziren gangen / und als ihme von fern ein armer Bettler umb ein Allmusen

ganz flehentlich ersuchte/ griff er alsobald in den Sack umb ein Gelt/ dann die gute Werck waren bey dieser Pest-Zeit sehr häuffig/deßwegen nicht übel der Poet sagt.

Die Noth bricht Eysen
Die Noth macht auch essen grobe Speisen.
Die Noth macht auß einem Thoren ein Weisen.
Die Noth machet auch Gott ehren und preysen.

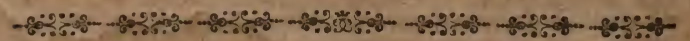
Weil demnach ein so grosse Noth die Wiennstat überfallen / also ist man in der Andacht und guten Wercken viel eyfferiger gewest, Dahero obgedachter Herr desto hitziger in Darreichung deß Allmusens sich gezeigt/indem er aber das Gelt auß dem Sack gezogen/ ist ihm unvermerckt zugleich ein Brieff entfallen/ den da der arme Mensch auffgehoben / und auff vieles nachschreyen dem Herrn wiederumb eingehändiget / O GOtt / wer hat ihme eingebildet/daß dieser Brieff deß Urias gleich den Todt solte zubringen/weilen aber der Bettler mit der Pest schon würcklich inficirt ware/ also hatte er auch den Brieff unbehutsamb mit dem vergifften Athem zu einem Ladschreiben deß Tods gemacht/ dann kaum daß der unglückseelige Herr den Brieff empfangen/ hat ihn gleich ein Entschüttung deß Leibs und veränderliche Hitz angegriffen/und wie er nach Hauß kommen / die schon würckliche Pestilenz-Zeichen an dem Leib befunden.

Ein mancher Gelehrter brachte ihm schier den Kopff über dergleichen Begebenheiten / und siehe/ als er zum besten die Ursach dieses subtilen Giffts nachforschete/ und von der Pest geredt von der Pest gelesen/von der Pest geschrieben/da ist ihme diese über den Leib kommen/und solches grosse Ubel/ dessen Ursach er möglichst nachgegründet / ihn auch unverhoffter angetast. Seynd also der Gelehrten nicht wenig underdie Erden kommen/und absonderlich der studirenden Jugend ein zimbliche Anzahl von diesem Ubel auffgeraumbt worden/ und ob sich die Herrn Studenten sonst in allweg kühn und tapffer erzeigen/ und so wol mit der Klingen als der Feder können umbspringen/wie sie dan ansehnlich und ritterlich Anno 15 5. zu Pariß in Franckreich sich verhalten/in dem sie von gedachter Haupt-Statt den Feind abgetrieben/dero damahlen Hasenmüthige Bürger zu dem Wöhr dich auffgemuntert/und also den Sieg erhalten ; aber dieses Jahr seynd sie der Sensen deß Tods underlegen/und leyder viel die Schul mit der Erd vertauscht

Ich kans nicht lassen/ daß ich den Gelehrten nicht auch einen kleinen Zusatz beyfüge / zumahlen mich darzu veranlasset das gemeine Sprichwort/den Gelehrten ist gut predigen / sagt her ihr Schrifftgelehrte Männer/die ihr bereits seyt in der Ewigkeit/ als ihr verwichenen September, October und November seyt vor Gottes Richterstuhl erschienen/ was Nutzen hat euch gebracht ewer Wissenschafft.

Es hat mich Gott/nit gefragt/sagt der Theologus, ob ich alle Artickel deß Englischen Lehrers Thomæ außwendig habe gelehrnt/sonder ob ich nach den Artickeln deß wahren Catholischen Glauben habe mein Leben angestellt; Es hat mich Gott nit gefragt/ sagt der Philosophus, ob ich wisse die Würckungen und stellungen der zwölff Himmels-Zeichen/ sondern ob ich der Lehr der zwölff Apostel nachkommen ; Es hat mich GOtt nicht gefragt/ sagt der Jurist, ob ich dem Bartolo , sondern ob ich dem H. Bartholomæo habe nachgefolget/ ob ich deß Baldi, sondern ob ich deß H. Sebaldi Discipel seye gewest; Es hat mich GOTT nicht gefragt/sagt der Medicus, ob ich viel Patienten habe curirt, sondern

ob ich Patiens seye gewest / und auch etwas seinetwegen gelitten; Es hat mich GOtt nicht gefragt/ sagt der Rhetor ob ich habe zierlich lehren reden/ sondern ob ich habe recht geredt von einem jeden/ und keinem seine Ehr geschmälert; Es hat mich Gott nicht gefragt / sagt der Poët ob ich schöne Reim und Verß gemacht/sondern ob ich nicht habe ungereimbt gelebt; Also hat Gott nicht geurtheilt über unser Wissen/sondern über unser Gewissen/ und ist uns bey Gott dienlicher gewest ein Hand voll gute Werck / als ein gantz Truhen voll wissenschafft. Deßwegen O ihr eytele Welt-Menschen / thut euch wegen ewer wissenschafft nicht auffblähen/sondern gedencket / daß derselbe der Gelehrteste ist/welcher in der Tugend-Schul gestudirt hat; schutzbar/ schatzbar/und nutzbar / ist woll ein wissenschafft/ aber nur dieselbe/ welche mit der Tugend vermählet ist/sonst ist die Scienz ohne Conscienz wie ein Pferd ohne Zahm/ein Spiegel ohne Rahm/ ein Klerd ohne Brain/und ein Marckt ohne Krahm/ Isidorus in Spanien ist ein Baur gewest/und sitzt anjetzo glorreich under den Außerwöhlten im Himmel/ Plato und Cato seynd Doctores gewest/ und brennen annoch in der Höll/jetzt laß ich es bey deiner Betrachtung über/ wie? was?



Abraham mortuus est. Joh.8. Sepelivit Abraham Saram Uxorem suam. Genes.23.

Gebunden hin/ gebunden her/
wanns noch so starck seye gebunden /
Ihr Eheleuth habt doch nimmermehr /
Vorm Todt ein Kräutl gfunden.

Gedenck das nihil stabile,
Was in der welt/ est labile,
Die Ehe muß sich auch enden /
Dann sterben müssen alle Leuth /
Das Gesatz last sich nicht wenden.

Wann man einen Raben zu der Tauben stellt / wann ein Lia zu der Rahel setzt / wan man einen Baurn dem Edelman zugesellet/ wann man Zuckercandel mit dem Aloe kostet/so entdecket sich dero Eygenschafft weit besser/contraria enim juxta se posita, magis elucescunt dann zwey widrige neben einander geben sich eygentlicher zu erkennen: also auch auß Vorstellung eines unglückseeligen und unfriedlichen Ehestands wird desto mehr ein gute und ruheseelige Ehe erwögen.

Wie unser gütigster Gott die Herrlichkeit mit der Beschwerligkeit/ den Himmel mit dem Getümmel/den Saal mit dem Stall vertauscht / und zu Bethlehem gebohren / da seynd auch neben andern/3 gecrönte König auß Orient/ mit grosser Andacht / mit andächtigem Pracht/ mit prächtigem Auffzug/ durch Beyhülff eines Sterns/ so die Furier-Stell vertretten/ ansehelich ankommen/und bey dem neugebohrnen Messia und Göttlichen Kind mit hindansetzung aller Königlichen Hochheit/auff die Erden nidergefallen/nach eyffrigsten Anbetten/ihme sehr stattliche Schanckungen allerunderthänigst überreicht/und bestunden obberührte Præsenten in Gold/ Weyrauch und Myrrhen Der grosse Lehrer Hieronymus deutet diese 3. Gaaben auff die drey Stånd der Catholischen Kirchen/ und könne durch das

schim-

schimmerende Gold der Jungfrau Stand / durch den wollriechenden Weyhrauch der Wittib-Stand / durch die heylsame Myrrhen der Ehestand abgebildet seyn; wann deme also / so rathe ich einem / deme etwann der Myrrhen Eygenschafft unbekandt / er wolle ein Stückel derselben einer Nuß groß mit den Zähnen woll zermahlen / nachmals mir treuhertzig nicht verhalten / wie sie ihme schmecke / pfuy Teuffel / wie bitter! sagt er mir / so bitter / daß / wann ich mit dem Samson einen gantzen Tag auß dem Löwens Rachen das Hönig solte schlecken / mir doch kümmerlich dieses Gall-Futter vergeben wurde. Die bittere Myrrhen ist ein Sinnbild und Vorbild deß Ehestands / forder ist deß jenigen / welcher da unfriedlich / und folgsamb nichts als bitter bitter ist.

Wann das Weib einen Mann bekombt / welcher so höfflig / wie dasselbige Instrument, mit deme der Cain den Bruder Abel ermordt / ist ein Kolben gewest.

Wann der Mann ein Weib bekompt / welche so süß anzsihet / wie jener Kraut-Topff der Propheten Kinder Mors in olla, ist nichts darinnen gewest als Gallbitters Colloquinten Kraut.

Wann das Weib einen Mann bekombt / welcher so fein ist / wie jene Klingen mit dero Samson tausend Philistäer erlegt / ist ein Trumb von einem Eselkopff gewest.

Wann der Man ein Weib bekombt / welche so stillschwaigend / wie jene Thierl / so Aaron durch die Ruthen von denen Egyptischen Wässern gelockt / seynd quackitzte Frösch gewest.

Wann das Weib einen Mann bekombt / welcher so manierlich ist / wie jenes Instrument mit deme der Boos / das Träid außgetroschen / ist ein Flegl gewest.

Wann der Mann ein Weib bekombt / welche so freundlich / wie jene Thier / so die hönische Außlacher deß Elisäi gezüchtiget / seynd brum-brum-brummende Beeren gewest. O was ist alles diß nicht für ein Bitterkeit!

Der Prophet Ezechiel hat einen Wagen gesehen an dem ein Ochs und ein Löw neben einander gespannt, Ungleiche Thier seynd diese gewest / die Eheleuth werden auch an ein Joch gespannt / dahero sie Conjuges benambset werden / aber gar offt auch ungleich / deßwegen manchesmahl diese elende Mutteten in lauter lamentatione gehört wird / neimblich:

Will er Saur / so will ich Süß /
Will er Mehl / so will ich Grieß /
Schreyt er Hu / so schrey ich Ha /
Ist er dort / so bin ich da /
Will er Essen / so will ich Fasten /
Will er gehen / so will ich Rasten /
Will er Recht / so will ich Linck /
Sagt er Spatzt / so sag ich Finck /
Isset er Suppen / so iß ich brocken /
Will er Strümpff / so will ich Socken

Sagt er Ja / so sag ich nein /
Saufft er Bier / so trinck ich Wein /
Will er Diß / so will ich Das /
Singt er den Alt / so sing ich den Paß /
Steht er auff / so sitz ich Nieder /
Schlagt er mich / so kratz ich wieder /
Will er Hu / so will ich Hott /
Das ist ein Leben / erbarm es GOTT.

Ist dann ein solcher Ehestand nicht ein bittere Myrrhen? Wo die zwey zusammen sagen / wie ein Speck und Juden Magen / wo sie sich zusammen schicken wie ein Sichel und Messer.

Messerscheid/ wo ihr Willen weiter von einander/ als Preßburg/ und Straßburg/ wo die Lieb so inbrünstig ist/ das mans sicher könt/ mein Schaab Stroh einsperren; O Bitterkeit! der Prophet Jonas/ nach dem er die eyffrige Predig in der Statt Ninive vollzogen/ hat sich unweit darvon auff einen in etwas erhebenen Bühel begeben/ seines Sinns nach den unfehlbaren Undergang und Verheerung desselben Orths zu erwarten/ wie er sich nun daselbst nieder gesetzt/ und aber von der Sonnen gar zu starck angestrahlet wurde/ hat ihm GOtt Augenblicklich einen großblättrigen Kürbs-Stock lassen auffwachsen/ under dessen Schatten er als in einẽ angenehmen grünen Lust-Häusel wegen abgematten Leibs-Kräfften sanfft eingeschlaffen? Uber diß hat ein Wurmb auß Befehl deß Allerhöchsten/ den Kürbes abgebissen/ wordurch er alsobald verwelcket/ und da die auffgehende Sonn mit so grossem Ernst dem Jonas auff das Gesicht spilte/ ist er darüber erwacht/ den häuffigen Schweiß von der Stirn abgestrichen/ und als er wahr genommen/ daß ihm ein Wurmb solches angethan/ hat er sich höchster massen gegen GOtt beklagt/ auch unwillig worden über solchen Wurmb/ das der Prophet ihm selbst den Todt gewünschet Jon. 4. ... Holla! Die Ungedult ist schier zu groß über einen Wurmb? Ein manche arme Tröpffin hätte wol füglicher Ursach die Gedult zu verliehren/ über ihren Mann/ der da ein lauterer Wurmb/ ein bissiger Wurmb/ ein türmischer Wurmb/ ein unruhiger Würmb/ ein giffger Wurmb/ in dessen Garten nicht als saur Holtz-Aepffel wachsen/ in dessen Calender fast allweil Finsternuß/ in dessen Himmel schier allezeit Wetter und Donner/ dessen Wald nichts als Prügel tragt/ dessen Zinn-Geschier in nichts als in Flaschen bestehet/ dessen stätte Arbeit den Organisten gleichet/ ein solcher unmenschlicher Wurmb phantasiret/ als seye das Weib deßhalben von der Seyten erschaffen/ das sie immerzu sich soll auff die Seyten kein/ und seinen Thumbs-Hirn freyn Paß gestatten/ O bittere Mirrhen ist wol ein solcher Ehestand/ die arme Haut gleichet fast in allẽ den Strauß-Vogel/ weil sie so wol muß manchen Strauß außstehen/ als viel harte Brocken verdäuen/ wann schon nicht von Eysen.

Es ist ein Kraut welches die Lateiner Eryngion/ die Teutschen aber MANS-TREW nennen: Lieber rathe ein wenig? was Kraut dieses sey und wie es auffwachse? etwann blühet es wie die purpurfarbe Rosen. Etwann riechet es wie der zarte Jesumin? Etwan grünet es wie das angenehme Bisem Kraut? Nichts weniger als diß/ solches Kraut mit Nahmen Eryngio/ oder MANS-TREW ist ein Distil/ ein Brach-Distel/ voller Stächel/ als were er dem Igel befreündt/ über und über mit feindlichen Spitzen gewaffnet/ als wolle gleichsamb die Natur an Tag geben/ das in dem Ehestand/ und bey der MANS-TREW gar offt nichts als Wehe und Ach brich und krach/ Zorn und Rach zu finden seye/ O Bitterkeit!

Es ereignet sich aber auch gar offt das Widerspill/ und bekombt mancher ein so liebe Ehegenossin/ das er ihm getraute ehender er auß der Donau einen truckenen Kiselstein zuheben/ als auß ihr ein gutes Wort/ und ob sie schon der Astrologiæ nicht viel erfahren/ weiß sie doch ansehenlich ihme die Planeten zu lesen/ das ihme zum offtern die Augen/ wann auch die Kuchel nicht rauchet/ voller Wasser stehen.

Der ansehenliche Scribent Stengelius registriret von zweyen Eheleuten/ welche in dem Regieren und Herrschen ordentlich umbwechßleten/ und so der Mann vierzehen Tag die Oberhand führte/ muste er auff die gesetzte Bedingnuß auch so lang das Regiment der

Frauen

Frawen überlassen/die mehriste Zeit aber/in dero das Weib zu gebieten hatte/befande sich der gute Mann ausser deß Hauß/und wolt sich mit truckenem Brod lieber befriedigē anderstwo/als zu Hauß das Gestössene verkosten: auch so es geschehen/daß er mit möglichstem Fleiß die stille Music zu Hauß gehalten/hat er dannoch dem ungestumme Tackt deß Weibs nit mögen entgehen. Laß mir das ein Höll-Rigel seyn! Bey dem auch einem Socrates mögt die Gedult erwelcken/ dan ja wahr ist das Sprichwort/ ein Rauch/ ein böß Weib/und ein Regen seynd einem Hauß überlegen; Wie abgeschmackt laut nun ein Lauten/wan die SEYTEN nit zusammen stimmen/also abgeschmackt laut es bey den Eheleuthen/wan die SITTEN nicht zusammen stimmen/ ein solcher Ehestand was ist er anderst als ein Wehestand/ ein Fecht-Platz/ ein Creutz-Schull/ ein Besen-Marckt/ ein Ribeysen/ ein Hader-Suppen/ ein Igel-Balg/ein Peyn-Folter/ ein Distel-Kraut/ ein Schlag-Uhr/ ein Gemühs-Hächel/ein Pfeffer-Mühl/ein Copey von allem Elend? Was ist entgegen angenehmers in der Welt/als ein freundlicher Ehestand?

Die Catholische Kirch stärckt sich mit den H. Sacramenten/setzt aber in dero ordentlicher Zahl den H. Ehestand gantz zu letzt/und wissen die siebenjährige Knaben in der Kinder-Lehr/auff die Frag wie viel seynd Sacramenta? schon zu antworten/ siben/ das sechste die Priesterweyh/das sibende die Ehe. Nit ohne erheblichen Ursachen wird solches an das sibende Orth gesetzt/dan je und allemahl/ wan durchblättere die gantze H. Bibel/ die siebende Zahl ein Ruhe und Ruhestand angedeut/so gar daß auch Gott den siebenden Tag ruhen und rasten wolte/ dardurch zu zeigen/ daß auch das siebende Sacrament die Ehe nichts anders seye/als ein Ruhe zweyer Gemüther/und ein Ruh-Stand zweyer Hertzen.

Von dem prächtigen Tempel Salomonis ist es weltkündig / wie ansehnlich derselbe seye gebawt worden/erstlich befanden sich bey solchem Gebäw siebentzig tausend Tagwercker/was die Mawrer und Steinmetzen belangt/waren selbe an der Zahl achtzig tausend/ auch musten drey tausend Ambtleuth/neben drey hundert Anschaffer bey diesem nie erhörten Gebäw sich einfinden/die Unkosten dieser ansehnlichen Structur erstreckten sich in etliche tausend Centner Gold und Silbers/es ware ein solches Werck/daran man viel Jahr gearbeit/daß auch einem künstlichen Appelles solches mit dem Pensel zu entwerffen schwär falle/die Länge/die Breite/die Höhe/ die Tieffe/ das Außwendige/das Inwendige/das Obere/das Undere/das Holtzwerck / das Steinwerck ware also künstlich und köstlich ineinander/auffeinander/übereinander/ daß es auch mancher woll für ein Meisterstück der Englischen Wissenschafft mögte außruffen; Das Allerwunderbarlichste aber in solchem Gebäw ware diß/daß man in wehrendem Gebäw nit einen einigen Streich oder Hammer oder Eysen hörte/nec ferrum audiebatur, Reg. 3 Das ist ja ein Wunderwerck/etliche Lehrer seynd der Meynung/als seye durch Göttliche Beyhülff/und folgsamb durch ein Wunderwerck geschehen/ daß sich die Stein/und alles auffeinander so woll geschickt / andere muthmassen/der allerweiseste Salomon habe von einem gewissen Thier ein Blut beygeschafft/ durch welches die härteste Stein zerspaltet wurden/und also Hammer und Eysen nit vonnöhten: seye dem wie ihm wöll/wunderlich ists gleichwoll / daß bey einem solchen weltkündigen Gebäw nit ein Hammer/nit ein Eysen gehört worden.

Diesem ansehnlichen Hauß Gottes gleichet gantz natürlich das Hauß zweyer lieben Eheleuthen/ubi nec ferrum auditur, allwo man umb einen Streich in viel Jahren nicht

weiß/wo man kein Eysen hört/nie kein Zanckeysen/sondern schickt sich alles auff das allerbeste zusammen/ihre zwey Hertz seynd gleichsamb in einen Model gegossen/ihre zwey Gemühter über ein Leist geschlagen/ihre zwey Willen nach einer Regel gemessen hab nich geirrt/in ihnen ist nichts zerzweyt/sondern alles eins/dahero Tag und Nacht/frühe uñ spatt nichts Widerwärtigs zu hören/und ist ein solcher Ehestand ein Uhr / die allzeit auff Eins stehet/und ist ein solcher Ehestand ein Garten/in deme nichts als LIEBSTOECKEL wachsen/und ist ein solcher Ehestand ein Grammaric,in dero man nichts als Amo conjungirt, und rixa declinirt,und ist ein solcher Ehestand ein güldener Ring/ dessen edlesten Edelgestein Unio, die Eynigkeit:und ist ein solcher Ehestand ein Calender/ in deme die gröste Heiligen S. Pacificus und S Concordia.

In einem solchen Ehestand ist ja nichts als Sieg und Segen anzutreffen / und weil der Himmel Taw nur pflegt zu fallen wan es Windstill ist / also vermuthlich fällt über solche zwey liebe Eheleuth der häuffige Himmels-Segen/weil nichts als Ruhe und Stille darinnen.

Die H Ehefraw Francisca romana schätzte solche Eynigkeit über alles/ dahero/ als sie einest ihrem andächtigen Gebrauch nach das Officium oder Tagzeiten unser L. Frawen auß dem Büchel eyffrigist abgelesen/und von ihrem Mann zu einer andern Hand-Arbeit beruffen worden hat sie den Versicul halb unterlassen / und deß Manns Befehl hurtigst nachkommen/damit nur die geringste Ursach zur Uneynigkeit vermeydet werde als sie nun nach vollbrachter Arbeit zu dem Gebett kehret fande sie/daß der auß Gehorsamb underlassene Versicul mit güldenen Buchstaben von ihrem Schützengel außgeschrieben worden/wie ihr nachmals der H Paulus offenbahret/Sales de Amor.l. 12. Diese H. Francisca hielte also die Regel deß H. Ehestands/daß Gott ein absonderliches Wollgefallen daran schöpffte/und zum öfftern es mit Wunderwerck begnadet; Zwischen dem Booz und der Ruth/zwischen dem Assuero und der Esther/zwischen dem Abraham und der Sara/ zwischen dem Isaac und der Rebecca/zwischen dem Jacob und der Rachel/zwischen dem Mausolo und der Arthemisia, zwischen dem König Clodovæo und Chlotildis zwischen dem Sulpitio und Lentula zwischen dem Moyses und Sephora, zwischen tausend andern mehr ist ein solche Eynigkeit gefunden worden/ daß dero Ehestand ein Ehrenstandt hätte sollen genent werden.

Es ist denckwürdig/ ja woll in das Protocoll aller rechter Eheleuth forderst mit Gold auffzuzeichnen/was Fulgos.l 4 vermercket. In dem Königreich Neapel ware ein ehrlicher Mann der hatte seine Behausung nahe bey dem Ufer deß Meers/als solcher auff ein Zeit gewisser Geschäfften halber unweit von dannen sich begeben / seynd underdessen die hin und her streiffende Corsaren an selben Orth angelendt, und ihme seine allerliebste Ehefraw sambt andern in Eyl zusammen pauschten Haabschafften mit sich genommen. Da nun gedachter Mann eylfertig nach Hauß kehrte/ und wehmühtig vernommen daß sein Liebste von denen Meer-Raubern seye gewalthätig entführt worden/auch seye das Raub-Schiff in deme sie unlängst abgefahren noch im Meer zu sehen hat er sich alsobald gantz behertzt in das tieffe Meer gestürtzt/ möglichster massen nach dem Schiff geschwummen/ immer zuschreyend: Voi conducere mia moglie,menate ancora medi gratia Insieme conei. Ihr entführt mir mein allerliebstes Weib / seyt mir doch sambt ewerer Tyranney so

gnädig/ und nembt mich auch mit ihr: über welches sich höchlich verwundert/ auch ihn nach Begehren neben sein Weib angebunden/ nachmals den gantzẽ Verlauff beytragẽ dẽ König zu Tunis, welcher dan solche Eheliche Trew nit allein höchst geprriesen/ sondern neben ertheilter Freyheit/ und ansehnlicher Beschenckung ein ewige Underhaltung angeschafft.

Jetziger Zeit muß bekennen schwimbt sich nichts mehr dergleichen/ und wan man auch das Wasser mit dem H. Petro köndte tretten/ thät man sich im Nachlauffen mit überey- len, aber daß nit unzahlbar viel vereinigte Eheleuth gezehlt werden/ ist in keinen Zweiffel zu setzen/ und finden sich annoch viel tausend/ bey denen Hertz-TREW die beste Karten/ dan ja der Handel verspilt/ wo solche nit ist.

Ein solcher lieber vereinigter Ehestand ist mit keiner Feder sattsamb zu loben / und so man ihn schon preyset/ daß er sey ein blüender May/ ein Abriß vom Paradeyß/ ein Polster deß Friedens/ ein Schull der Tugenden/ ein Speißkammer der Lieb/ ein Register der Eynigkeit/ ein Contrafeh deß Himmels/ so ist zwar alles diß gut gesagt/ aber nit gnug gesagt: Wird also zweiffels ohne der Todt dißfals alles Frevels vergessen/ und solchem Stand die gebührende Ehrerweisung zu leisten allerseits sich befleissen?

O was grundlose Gedancken/ und nebeldicke Fausen nehret ihr meine Leuth in eweren Hertzen/ sagt der Todt/ ich führe/ wie männiglich bewust/ ein wolgewetzte Sensen/ womit ich alles Graß und alle Blumen abschneide/ folgẽds auch die RINGEL-BLUMEN/ es mag euch der Priester zusammen binden wie starck er will/ so löse ich doch solchen Knopff auff mit meiner Sichel: und weiß der verschleyerte Cupido und übermuhtige Bub auß zwey EINS zu machen/ so weiß ich auch demselben zu Trutz/ das EINS in ZWEY zertrummern, und wo Mann und Weib gleichsamb Sonn und Mond vorstellen/ wie es Joseph der Egyptische im Traum gesehen/ so kan ich unverhofft ein Finsternus darin machen/ daß man weder Placebo Domino, noch Placebo Dominæ lesen kan: ob schon die Lieb dem Fewr gleichet/ so kan man doch auch das Fewr mit Erd dämpffen/ und nimb sein sauber Lieb/ Leib und Leben als wie die zeitige Reben/ und legs under mein Todten-Preß/ wer an dem einen Zweiffel hat/ der kan Wienn in Oesterreich darumb befragen.

Der ellende Zustand dieser Zeit under denen Ehe-Leuthen zu Wienn/ soll mehr mit Thränen beschrieben werden/ als mit Dinten/ und ist nit möglich/ daß ihme es die menschliche Vernunfft könne vorbilden/ was Trangsahlen/ Kummer und Noth die Verheyrate getroffen. Ein Felsen mitten am Meer/ welchen unauffhörlich die auffbamte Wellen mit Grimmen anstossen/ ein Weinbeer under der Preß/ welche allerseits die Thränẽ vergiessẽ thut/ ein Eysen auff dem Amboß/ so von den schwären Hammerstreichen immerzu geschmidet wird/ kan nit seyn ein sattsames Sinn-Bild der Verheyrathen bey dieser Zeit.

O woll blütige Zäher waren vonnöhten/ manche betrübte Begebenheit zu beweinen; Es ist geschehen/ daß der todte Mann zum Hauß hinauß ist geschlepfft worden/ das Weib auch bereits den letzten Athem schöpffte / und die verlassene Kinder umb ein Brodt geschryen / denen aber nit lang hernach der Todten-Gräber an statt deß Beckens auß der Noth geholffen.

Es ist geschehen / daß man das kleine Kind hat angetroffen an den Brüsten der todten Mutter hangend/ allwo das unschuldige Engerle nit gewust / daß es auff solche Weiß/ durch solchen Trunck/ dem Todt eines Bescheid thue.

Es ist geschehen/ wan man die todte Mutter auff den Wagen gelegt/ daß das kleine Töchterlein mit Gewalt sie wolte begleiten/deßhalben mit ungelöster Zungen unauffhörlich Mami/Mami geschryen/wordurch auch den harthertzigen Siechknechten das Wasser auß den Augen getrieben worden.

Es ist geschehen/daß auff der Strassen nacher dem Kayserl. Marckt Himberg/ daß man bey einer Geiß hat angetroffen ein verlassenes kleines Knäblein/ welches mit kindlichen Gebärden gleichsamb diese zottete Ammel umb einen Trunck ersucht / auff solche Weiß wie Romulus und Remus in ihrer Kindheit bey einer Wölffin in die Kost gangë.

Es seynd die verlassene Weysel in solcher Mänge geweßt/ daß mans Wagenweiß zusammen führte / und in der Srittlau gleichsamb eine kleine Kinder-Armee auffrichtete/ die aber meistens den Freythoff belägert/und denselben ohne vielen Streit erobert/ seynd also solche/ die unlängst von der Schoß der Mutter kommen/ bald wider in die Schoß der allgemeinen Mutter der Erd gerahten.

Zuweilen hat ein Mutter/die von der pestilentzischen Seuch angegriffen worden/in ihrem Todt-Beth unauffhörlich geseufftzet/ wan sie bereits ihre erwachsene Kinder hat angeschawt/die da theils ihre Nasen zustopffeten/ theils von weiten stunden/ und gedichte Thränen vergossen;ich mögt aber woll die Ursach errahten/warumb so häuffige Seufftzer auß dem mütterlichen Hertzen auffgestossen: ich glaube woll/es seye die Rew / daß sie ihre Kinder nit besser gezogen/ dan ihr liebe Eltern/ ihr solt wissen/ und müsset wissen/daß ihr genawe Rechenschafft dem Allerhöchsten ablegen müst wegen ewerer Kinder / dan der Kinder Missethaten werden in das Protocoll der Eltern verzeichnet.

Wist ihr dan nit/wie der allmächtige Gott die vier Theil der Welt mit den vier Buchstaben deß Wörtleins Fiat erschaffen/und in der Welt allerley Thier/ under andern hat er die Vögel auß dem Wasser erschaffen/dan also redet die Göttliche Schrifft/producant aquæ reptile animæ viventis , & volatile super terram sub firmamento cœli. „Gott „sprach: Die Wässer bringen kriechende Thier herfür/ die ein lebendige Seel haben/ und „die Vögel auff Erden under dem Firmament deß Himmels: Ist also das Wasser die erste Mutter geweßt/von dero die Vögel seynd kommen; Auff den heutigen Tag wundere dich nit/kommen die Vögel von dem Wasser her/dan warumb mancher Sohn gantz tugendloß/und mit einem Wort ein lauterer Vogel und Galgen-Vogel wird? Ist die Ursach/weil sein Mutter ein Wasser ist geweßt/verstehe/gar zu weichhertzig/und ihn nie recht gestrafft; Die Brillenmacher haben Ursach sich zu beklagen/daß sie ihr Wahr so gar nicht können versilbern/und anwehren/weilen die Obrigkeiten/absonderlich die Eltern gar offt durch die Finger schawen; So lang Aaron der Hohe-Priester bey dem König Pharao die Ruthen in den Händen gehalten/so ist sie ein Ruthen verblieben/so bald er aber sie auff die Erd geworffen/alsdan ist sie in ein Schlang verwandlet worden. Versa est in Colubrum, Exod. 4. Hört ihrs meine Eltern? Wie lang ihr die Ruthen in den Händen haltet/und genawe Obsicht über die straffmässige Kinder traget/so lang ist es alles gut/so bald ihr aber solche Ruthen hinweg werfft/und den Kindern alles übersihet / alsdan wird ein giffti ge Schlang auß dieser Ruthen/und kan kein schädlichers Gifft seyn den Kindern / als das grosse Ubersehen und Nachsehen der Eltern.

Liebe Eltern/es seynd euch nit unbekant die H. Ceremonien/ deren sich die Catholische

Kirch

Kirch in der H. Charwochen gebrauchet/ under andern ist auch die H. Metten/ welche da wegen grossen Getümmel ins gemein die Pumper-Metten genent wird; Sagt mir aber wan pflegt man in derselben schlagen? Ihr antwort: damahlen wan die Liechter außgelöschet seyn/ dort geht das Schlagen an: Last euch diß ein Lehr seyn/ wan die Tugenden in ewren Kindern außgelöschen/ und nit wollē mit guten Sitten leuchten/ da schlagt darein/ und spart die Ruthen nit/ dan auff solche Weiß rettet ihr dero Seelen von der Höll/ wie der weise Salomon bezeuget/ und ringert dardurch ewer eigenes Gewissen / sonst wird Gott den Verlust der thewren Seel von euch fordern.

Jene Mutter/ von welcher der Evangelist Matt. 15. schreibet/ ist unserm gebenedeyten Herrn starck nachgeloffen/ und mit offt widerholter Stim̃ gantz flehentlich zugeschryen/ Miserere mei Domine Fili David: Filia mea malè à Dæmonio vexatur., O Herr/ sagte sie/ ,, du Sohn David/ erbarme dich meiner/ dan mein Tochter wird übel von dem bösen Geist ,, geplagt; Es mogt jemand woll in den Sinn kommen / daß er dieses Cananeische Weib für unbedachtsam halte/ in Erwögung/ daß sie so starck Christum ersucht umb Barmhertzigkeit / in deme doch nit sie/ sondern vielmehr ihr Tochter dieselbe vonnöhten? Ein solcher muß aber wissen/ daß diese Mutter recht und woll zu Jesu umb Barmhertzigkeit geruffen/ dan sie gedachte woll/ daß der Tochter Sünd auff den Achselen der Mutter ligen/ warhafftig die Sünden der Kinder werden in kein andere Schreib-Taffel auffgezeichnet/ als in das Gewissen der Eltern/ die Boßheit der Kinder stecken in dem Busen der Eltern/ die Sünden der Kinder kommen in die Rechnung der Eltern.

Daß manche Tochter Cæcilia mehr nach dem Organisten trachtet/ als nach der Orgel/ wer ist daran schüldig? Daß mancher Sohn Ernest zu einem Schandnest wird/ wer ist dran schüldig/ Daß mancher Sohn Damian zu einem Damischen wird/ wer ist daran schüldig/ als die Eltern. Dahero gebt Rechenschafft/ omnia quæ deliquerunt Filii, à Parētibus requiruntur: Vatter/ Mutter/ wird Gott sagen/ gebt mir Rechenschafft/ ich hab euch die Tochter Rosina geben/ ihr durch ewere Nachlässigkeit habt derselben die Dörner der Sünden lassen anwachsen: ich hab euch ein unschüldige Tochter Clara geben/ die habt ihr durch ewer übels Nachsehen selbst auff den Weg der Finsternus gebracht: ich hab euch einen unschuldigen Sohn Peter geben/ den habt ihr aber nit wie der Gockelhan ermahnt/ wie er gesündiget: Ich hab euch einen Sohn Christoph geben/ dieser ist aber durch ewer böse Weichhertzigkeit in den Tugenden gar klein gewachsen; Gebt Rechenschafft daß mir dieses Edelgestein in das Koth gefallen / daß mir dieses Lämblein under die Wölff gerathen/ daß mir diese Frucht wurmstichig worden/ daß mir diese Taube entflogen/ daß mir dieses Kind/ diese Seel/ die ich so thewr mit meinem Todt erkaufft / ist entgangen/ bistu Vatter/ du Mutter daran schüldig/ gebe Rechenschafft.

Dergleichen Gedancken beschwären manches Mutter-Hertz/ daß es auch in dē Todt-Bethlein wünschet/ es hätte nie gebohren / zumahlen der Mutter-Titul ihr Elend nur vergrössert/ bild mir also woll ein / daß in dieser Pest gleichförmige Trangsall manche Eltern auch in dem Todt habe gequellt; O was Elend muß dan diß seyn! Allwo nit allein der Leib durch die brennende Gifft-Geschwer geplagt wird / sondern auch manches Gemüth und verletztes Gewissen sein Marter außstehet/ darumb liebste Eltern ziecht ewre von Gott erthailte Kinder recht/ damit sie auch zu ewerem Trost Kinder der Seligkeit werden.

Vor dem Ubel fliehen ist nit übel/ zumahlen bekant ist/ daß der Patriarch Abraham sein Unglück zu vermeyden in das Land gegen Mittag gezogen Genes. 12. Jacob weil ihm sein Bruder Esau der SAlbere Gesell den Todt geschworen/ ist auch geflohen zu seinem Anverwandten dem Laban Gen. 27. Deßgleichen David/ als ihm der undanckbare Saul nach dem Leben getracht/ hat sich mit der Flucht salviert; Nit weniger hat die Flucht genommen der Eyfervolle Prophet Elias/ wie er benachrichtiget worden/ daß ihm die Königin Jezabel den Todt antrohe: So ist auch nit unbekant/ wie der Tarsensische Prediger Paulus nächtlicher Weil in einem Korb durch ein Fenster sich hat hinunder gelassen/ und also die Zuflucht zu der Flucht genommen; Auch von Christo dem Heyland selbsten registrieren die Evangelisten/ daß er der Hebräer feyndliches Nachstellen zu meyden/ sich etlichmahl habe in die Flucht begeben; Ist demnach keines Wegs zu widersprechen/ daß nit heylsamb seye in der Pest-Zeit zu fliehen/ ja absonderlich für rathsamb von denen bewerthisten Medicis gehalten wird/ diesem Rath ist man zu Wienn embsig nachkommen/ und ist der Zeit nichts anders zu sehen gewest/ als daß viel tausend dieser Residentz-Statt den Rucken gewiesen/ ja woll etliche seynd also forchtsamb anzutreffen gewest/ daß sie sich in der Flucht viel mässiger gehalten/ als deß Loths sein Weib/ wie sie die Statt Sodoma verlassen/ und vermeynten viel/ daß auch das zuruck schawen nacher Wienn nicht Gifft frey werde ablauffen.

O Wienn! du bist kurtz vorhero ein schöne Rachel gewest/ sihe/ wie dich Gott kan so geschwind in ein schandliche Lia verungestalten: du bist seythero immerzu gleichsam ein gelobtes Land gewest/ sihe wie dich der Allerhöchste so bald kan in ein bestürtztes Egypten verwandlen: du bist schon so lange Zeit hero ein Brunn alles Trosts und Frewden gewest/ sihe wie so unverhofft dich der Allmächtige hat in ein außgetrucknete Cistern verkehrt/ hab mich geirrt/ Wasser gnug/ aber lauter trangselige Thränen; doch aber seye getröst/ der jenige/ der verwundet hat/ kan dich heylen auch; laß es allein dir ein Wahrnung seyn/ daß nit ein Quintlein Beständigkeit auch in einem Centner schwären Wollstand seye.

Damit ich aber meine obberührte Erzehlung zu End bringe/ ist zu wissen/ daß viel und aber viel sich von der Wiennstatt haben abgesöndert/ und neben denen/ welche ausser der Statt auff freyen Feldern von Holtz zusammen geschlagene Hütten bewohnten/ deren so viel waren/ daß der hunderte für ein feyndliches Läger thäte ansehen/ neben diesen seynd viel gewest/ die sich in die wilde und finstere Wälder begeben/ und hätten ihnen woll nie ingebildet/ daß sie einmahl solten das Eremitten-Leben kosten.

Andere retierirten sich in weit entlegene bawfällige Geschlösser/ allwo sonsten die Nacht-Eulen und wilde Raub Vögel ihre gewöhnliche Losamenter hatten; Viel suchten zu wasser ein anders Land/ aber leyder! brachten sie den Todt mit ihnen/ oder funden denselben schon allda; Hat also mancher sein Grab gefunden hinder dem Zaun eines Rüben-Ackers/ einem manchem ist noch die Gnad begegnet/ daß er bey einer insichtigen Marter-Säulen ist ingescharret worden/ zuweilen fande er seine Krufften in einem Hollweg/ daß also viel und aber viel die Wienstatt verlassen/ und von derselben verlassen worden/ weil ihnen das Gifft/ die Pest/ aber soll ich sagen/ die Straff/ die Hand GOTTES eylfertig nachgefolget.

In dem Fall aber seynd mehristen Theil allhier verharrt die Eheleuth/ welche die trewe

Lieb

Lieb und liebe Trew also gebunden, daß eins das ander keines Wegs wolte verlassen / besonderist, weilen die Dienstbotten anfänglich mehristen Theil von dem Todt seynd hingerissen worden, dahero wäre mancher Mann gantz Hülffloß verschmacht / so ihm nit seine getrewe Gemahlin wäre beygestanden; Und ist nicht nur einmahl geschehen / daß das kranck Weib auff allen Vieren hinzu gekrochen / und etwan ihrem Mann in höchstem Durst ein Wasser dargereicht, Bilde dir ein / was Elend es seyn muß, wan der Mann im Beth schon todter liget, in dem andern ein Kind todt / in dem dritten die krancke Mutter / underdessen aber ist kein Dienstbott bey handen / sondern derselbe hat kurtz vorher die Kasten geraumbt, und in die Flucht gangen

Gedencke was Trübsall dieses seyn muß / wan das Weib schon in dem Lazareth die todbrende Chur außstehet, und als sie umb Nachricht ihres Manns fragte / führte man gleich denselben todter auff dem Wagen daher, Erwöge was Noth es seyn muß, wan der Vatter mit Todt abgehet, und zu dessen Begräbnus nit ein einiger Mensch sich will auch umb das Gelt gebrauchen lassen / daß also die einige Tochter selbst muß das Grab machen, und den Vatter inscharren / welches zweyen / wie bekant / auff der Reiß begegnet, als sie von dannen die Flucht genommen.

Franciscus Lucas schreibet / wie der gebenedeyte Herr und Heyland triumphirend nacher Jerusalem ingeritten / und ihn das Hebräische Volck mit möglichem Pomp ingeholt / haben sich vor den Häusern die steinerne Bilder der Heydnischen Käyser geneigt mit höchster Verwunderung: Die Göttliche Schrifft bezeuget / was gestalten der Felsen / auff den die Ruthen Moyses getroffen, habe Wasser von sich geben Ich muß bekennen / dazumahlen stunde allhie zu Wienn männiglich ein so grosses Elend vor Augen / daß sich auch ein Stein und ein Felsen hät mögen erweichen und erbarmen / und hat man augenscheinlich wahrgenommen / daß der Himmel selbst ein lange Zeit getrawret / und mit vielfältigen kleinen melancholischen Wölcklein das Sonnen Liecht verhüllte. In den Häusern hat man nichts anders gehört / als Weinen und Betten / absonderlich die liebe Eltern haben ihre Kinder in einen heil. Kreis zusammen gestellt / welche sammentlich mit auffgehebten Händen Gott umb Hülff und Barmhertzigkeit anrufften; es hat, aber das unerforschliche Urtheil Gottes gleichwoll zum öfftern geschehen lassen / daß diese auch von dem gifftigen Pest-Pfeil getroffen worden / und also zu ihrem Leibs-Heyl das inbrünstige Gebett nichts gewürcket.

Omnis militia eorum defluet, Isa. 34.
Du Martialisch Helden-Blut /
Niemand kan dich gnug preysen /
Aber trutze nicht, mein Pfeil ist gut /
Durchtringt ein Kleyd von Eysen.

Alexander Bellicos,
Und Meander generos,
Uberwunden seynd von mir /
Dan sterben müssen alle Leuth /
Im Freythoff sucht Quartier.

Es hat der grimmige Tode mit seinem Pfeil absonderlich nach dem Leben der Soldaten gezihlt/und deren viel zu Wienn erlegt.

DEr gnädigste Gott vermög seiner Allmacht/hat mit dem kleinen Werckzeug Fiat die grosse Welt erschaffen/un in der Welt underscheidliche Geschöpff/ und under den Geschöpffen underschiedliche Thier/und under den Thieren underschiedliche Naturen; Ein andere Natur und Eygenschafft hat der Luchs/ als der Fuchs/ ein anders Thier ist der Phab/als der Rab/ein anders Geschöpff ist der Schwan/als der Hahn; Kein ansehnlichers Thier aber ist/als der Löw/dahero das Wörtel Leo, Löw / anderhalb hundertmal in der H. Schrifft zu lesen / deß Haasen aber nur zweymahl Meldung geschicht/und wird so gar dieser under die unreine Parthëyen gezehlt;Ein Haaß auff solche Weiß ist woll in geringen Ansehen; Das Lämbel hat den Namen eines Einfalts/ der Esel hat den Namen eines Faullentzers/der Wolff hat den Namen eines Schlemers/ der Fuchs hat den Namen eines Arglistigen / der Beer hat den Namen eines Murxers/ der Raab hat den Nahmen eines Diebs/der Pfaw hat den Namen eines Prachthansē/ der Haaß den Namen eines Forchtsamen / der Löw hat den Namen eines hertzhafften und starcken/von welchem Plinius schreibet/ daß er seine mehriste Kräfften in dem Hertzen habe/vis summa in pectore.l.8.c.16. Weil nun so vielfältige Erinnerung deß Löwens die H. Bibel beyfüget/ wenig und schier gar nichts deß Haasens gedencket / ist mercklich zu schliessen/daß die tapffere/behertzhaffte/streitbare und kühne Soldaten / denen der Löw ihr eygenthumliches Sinn-Bild/forderist grossen Ruhm und Glory verdienen.

Zu erinneren seynd aber alle rechtschaffene Kriegs-Männer/ daß sie ihnen den Namen SOLLDAT woll vor Augen stellen/und denselben nit für sich / sondern zurück lesen/ worauß ihr gantze Regel mit einem Wort geschriebener abzunehmen ist; dan das Wort SOLLDAT heist zurück TADLLOS: Als soll ein steiffer und tapfferer Soldat ohne Tadl und Mangel leben/eygenthumblich aber wird zu einem lobwürdigen Kriegsmann erfordert/daß er drey stuck an sich habe/etwas von dem Garten/etwas von der Karten/etwas von der Schwarten; Von der Schwarten diß/ daß er bey infallender Noth könne Hunger außstehen/daß ihm die Schwarten krachen; Von der Karten muß er haben hertzbub/ von dem Garten muß er haben das Blümel Ritterspohren / wo diese drey Ding seynd beysammen/verdient man erst eines Soldaten Nahmen.

Nachdeme Joannes der Täuffer siben Jahr alt in die Wüsten getretten / und allda viel Jahr in der Wüsten sauber gelebt an der Seel / in der Wildnus zahm gelebt an den Sitten/in der Einöde nit öd gelebt an den Tugenden/hat er durch Göttlichen Beruff in der Gegend deß Fluß Jordans mit grossem Eyfer anfangen zu predigen von der Buß/ und bußfertigem Wandel/ parate viam Domini, und hat dieses alsobald solche Würckung gethan/daß allerseits häuffig die Leuth auß gantz Judenland zu diesem newen Propheten in die Wüsten geeylet/ und ihn umb erheblichen und heylsamen Rath ersucht/ was ihnen doch oblige/damit sie das ewige Leben mögten erwerben/ quid faciemus: Und zwar erstlich seynd die Mautner und Zöllner kommen/mit unterthänigster Bitt/er wolle ihnen doch ein Regel vorschreiben/nach der sie ihren Wandel mögten richten und schlichten/gar gern sagt der H. Mann/ und wuste schon was für ein Pflaster auff ihre Wunden taugte:

Nembt nit mehr als daß euch verordnet ist: Welche kurtze Predig in acht Wörter / und ein und dreyssig Buchstaben nur bestehet / aber gleichwol solchen guten Leuthen ein lange Lehr war: nachdem so haben sich auch die Soldaten ingefunden / und bittlich einkommen bey dem H. Mann / wie daß sie ein gantze Zeit müsten auff der Schiltwacht stehen / und von einer Pastey zu der andern wandern / ein gantzes Jahr öffter im Zeughauß als im Gotteshauß / und wissen sie umb kein Capitel auß der Bibel / wol aber umb Capitel / die sie täglich von ihren Officiren innehmen; bitten derohalben / er wolle ihnen die Weiß an die Hand geben / wie sie auch möchten den Himmel erwerben: ihnen antwortet der H. Joannes: Thut niemand Vberlast an / noch Gewalt / und seyd fein mit ewerm Sold zu frieden; Mit dem ware die gantze Predig beschlossen; Da hätte ich mir ohnfehlbar eingebildt / der erleuchte Mann Gottes hätte ihnen mit grossem Eyffer vortragen / wie daß sie den Soldaten-Stand sollen beyseits legen / den Harnisch hurtig außziehen / und darfür in einen rauhen Eremiten-Rock schliessen / die Lenden mit harten Cilicien umbgürten / und also die übrige Zeit ihres Lebens der Buß abwarten / dan ein Krieg auff Lateinisch heisset Bellum, und meynen viel / es rühre her von dem Wort Bellua, so auff Teutsch ein wildes Thier heist / als seynd die Kriegs-Leuth ihres sträfflichen und gewissenlosen Wandel halber den Thieren nit ungleich.

Nichts dergleichen hörte man auß dem Mund deß H. Joannis / sondern mit gantzer Höfflichkeit liesse er sie abweichen / als thät er gleichsam sagen / meine wackere Soldaten / thut niemand keinen Gewalt an / und seyd mit ewerer Sold befriediget / im übrigen bleibts Soldaten / dan Soldaten haben auch einen Platz im Himmel / und auff dieser streitigen Welt seynd die Soldaten nothwendig: der Soldaten kühne Thaten / und heroische Tapfferkeit ist dem Himmel nit zuwider / sondern ihr starcke Faust und unüberwindliche Courage muß auch die sichtbare Kirchen Christi auff Erden von den Feynden schützen / Soldaten seynd wackere Leuth.

Ein ansehnlicher Soldat ware Judas Machabæus bey den Hebräern / ein tapfferer Soldat ware Pausanias bey den Lacedemoniern / ein unüberwindlicher Soldat war Cyrus bey den Persiern / ein streitbarer Soldat ware Hannibal bey den Carthaginensern / ein kühner Soldat ware Cornelius Scipio bey den Römern ein heroischer Soldat ware Sebastianus Zianus bey den Venetianern / ein Martialischer Soldat ware Fridericus Ænobarbus bey den Schwaben / ein lobwürdigster Soldat ware Franciscus Sfortia bey den Italianern / ein trefflicher Soldat ware Rolandus bey den Frantzosen / ein behertzhafftigster Soldat ware Antonius Leva bey den Spaniern / ein berühmtester Soldat ware Joannes Gisera bey den Böhmen / ein trefflicher Soldat ware Iratho bey den Dennemärckern / ein bekantester Soldat ware Gustavus bey den Schweden / ein unerschrockener Soldat ware Joannes Hunniades bey den Ungarn / ein siegreicher Soldat ware Amurathes bey den Türcken: Was ist Carolus Quintus gewest? Ein solcher Soldat / dessen unsterblicher Nahm in Gold und Ceder inzuhawen würdig.

Man kans zwar nit laugnē / daß bey den Soldatē die Heiligkeit zimblich schitter wachse / und finde man mehrer Federbusch als schein auff den Chaßkett und Peckelhaubē: die grosse Kriegsstuck pflegt man der Zeit ins gemein die Canonen zu nennē / dahero ein spitzfindiger die Gelegenheit genommen zu sagen / der Soldaten ihr Geistliches Recht oder Jus Canoni-

cum seyen die Canonen oder Kriegsstuck! Nun wär es woll zu leyden/wan nur Metalline Stuck under den Soldaten anzutreffen wären/ man findet aber auch zuweilen andere Stuck/Schel-Stuck/die Stuck/ꝛc. Dan also singt der Poet / Nulla fides pietasque viris qui castra sequuntur, das ist auff Teutsch/die Pickenierer seynd Panckétierer / die Mußquetierer seynd Leuth-Verfuhrer/die Ritter seynd Außbreiter/die Tragoner seynd Tragdorner/ꝛc. Die Soldaten seynd Leuth voller Unthaten. Den Poeten aber muß ich entschuldigen daß er diesen Spruch nit allen Soldatē und tapfferen Kriegs-Leuthen zū Schimpff gesetzt/sondern nur auff etliche gezihlet/dan ja nit in Abred zu stellen/ daß nit auch fromme/redliche/ trewe und gottselige Leuth in diesem Stand anzutreffen seynd.

In Beschreibung deß Oberen glorreichen Jerusalem registrieret der Apocalyptische Engel Joannes,was gestalten er in seiner Verzückung habe wahrgenom̃men / daß obberührte Residentz-Statt Gottes viereckét gebawt seye/uñ ein jede Seyten mit drey Pforten versehen/drey von Auffgang/drey von Undergang/drey von Mittag/drey von Mitternacht/welches dem H. Dionysio fuglichen Anlaß gegeben hat zu schreiben/ daß deßwegen dieses himlische Jerusalem auch drey Pforten allerseits offen stehe/ damit man sicher könne abnehmen/daß von allen Seyten und Theil der Welt einige in den Himmel kommen und seelig werden.

Demnach spricht der H. Joannes, hab ich viel tausend und tausend Außerwöhlte Gottes in dem Himmel gesehen auß dem Israelitischen Volck; Uber das/Post hæc vidi turbam magnam, quam dinumerare nemo poterat, ex omnibus gentibus, & tribubus, & populis: So hab ich auch ein solche Schar Volck in der Glory wahrgenom̃men/daß selbige keinem möglich zu zehlen/ auß allen Geschlechtern/ Völckern/ Zunfften/ und allerley Ständen: ohne allen Zweifel hat dieser himlische Chronist auch gesehen in der Glory viel Soldaten/und nit allein lauter solche/ die von der Chartausen/ sondern auch viel von der Chartaunen kommen: nit lauter solche die in den Zellen / sondern auch viel die under den Zelten gewohnt: nit allein lauter solche/die sich auff den Chorall/ sondern auch viel/ die sich auff das Arsenall verstanden.

Der H. Athanasius beobachtet gar weißlich von dem Israelitischen Volck/wan selbes ein Feld-Zug gethan/ und mit völligem Marsch wohin gerückt/ so muste allzeit die Archen deß Bunds/in dero die Taffeln Moysis mit den zehen Gebottē lagen/zu forderst an der Spitz deß gantzen Kriegsheer getragen werden/ damit sie möchten der Göttlichen Gebott ingedenck seyn/und dieselbe jederzeit vor Augen haben! Atha. de Interpr. Psalm. Hört ihr edle Christliche Soldaten/die zehen Gebott musten vorzeiten den Israelitischen Kriegs-Knechten/die Avanquarde seyn/Daß Gott erbarm/bey euch müssen sie gar offt die Retroquarde halten: Nichts desto weniger seynd gleichwoll noch fromme und viel gewissenhaffte Soldaten zu finden/welche sich nit allein auff den Schuß/sondern auch auff die Schuß-Gebettlein befleissen/es seynd dergleichen noch woll anzutreffen/ die nicht allein an das gewöhnliche Proviant-Brod gedencken / sondern auch den jenigen under der Gestalt deß Brodts verhülten Gott eyffrigst anbetten und verehren: es seynd noch viel die nicht allein auff die Kriegs Parola embsig acht haben/sondern auch das Wort Gottes möglichst anhören: auch seynd nit wenig/die in Anhörung der Trummel/ihnen auch woll die letzte Posaun vorbilden/ welche aumühtige Gedancken manchem das Hertz also saubern/ daß er under dem eysenem Harnisch ein guldenes Gewissen tragt; Dergleichen tapffere Solda-

ten seynd bey männiglich ewigen Lobes werth / und werden die so glücklich Himmels-Burg erobern/als sie Philippsburg ingenommen/ auch gebühret solchen allermöglichster Respect auff dieser Welt.

Über das hat man zu allen Zeiten der Soldaten ihre kühne Thaten woll in Obacht gezogen/und solche fein auff alle Weiß mit schüldigster Danckbarkeit vergolten/ dan die Vergeltung und verpflichte Erkantnus ist der beste Trompetenschall/welcher dem Kriegsmann die Curachi vermehrt/und zu dem tapffern Wehr dich anfrischet.

Es ist ein gemeines Spiel/ins gemein das Schackspiel/ allwo mit Lust zu sehen ist/ wie ein Stein dem andern so ernstlich nachsetzet/und weil sie mit gewissen Namen und Titul gezeichnet seynd/darunter der König und die Königin die vornehmste/ also ist mit Verwunderung zu sehen/wie der Lauffer den Springer auß dem Sattel hebt/wie der Springer den Bawren zwifflet/wie sich der Springer an der Pastey verflieget/ wie dem Bawren der Lauffer seinen Rest gibt/ vor allem aber ist in besagtem Spiel diß zu lachen/ daß manchesmahl ein Bawr/der sich woll haltet/und tapffer umb sich schlaget/kan zu Königlicher Hochheit gelangen/ist ia viel;seye diß ein Spiel/und bleibs ein Spiel/so ist doch wahr beynebenst daß die Soldaten ihnen wünschten/ es mögte jetzige Welt auß diesem Spiel ein Spiegel machen/und sich darin fein woll ersehen/wie man der Soldaten nicht ihr unterträchtiges Herkommen / und mit Stroh bedecktes Stammenhauß solle anschawen/ sondern viel mehr dero Martialische Thaten und Ritterliche Faust hoch achten / dan es ist gar nichts newes/daß auß Ackerleuth/wackere Leuth worden.

Iphicrates Atheniensis,dessen Vatter die Schuh geflicket/Plut. Tullius Hostilius,dessen Vatter die Schaaff gehütet/Liv.l.1 Severius Tullius,dessen Mutter ein Dienstmagd/ Tarquinius Priscus, dessen Vatter ein Kauffman; Æmilius Scaurus, dessen Vatter ein Kohlbrenner/ Opimius Macrinus,dessen Vatter ein Haußknecht; Maximus Pupienus, dessen Vatter ein Schmid/Diocletianus,dessen Vatter ein Schreiber/Valerianus Maximianus,dessen Vatter ein Bawr;Justinus Trax,dessen Vatter ein Bettler/alle diese uñ noch viel andere mehr/seynd allein wegen ihrer heroischen Tapfferkeit/ und hertzhafftesten Gemüth zu hohen Ehren gestiegen/ja so gar zu Scepter und Cron gelanget/ und also bey der Welt/und vor der Welt sattsam gezeugt/wie sehr mã die wackere Soldatẽ soll respectirẽ.

Wer da? Nit guter Freund/wer ist nit guter Freund? Ich sagt der Todt/alle Pursch in Gewöhr/meine liebe Soldaten/antwort der Todt / ich lache nur die Haut nit voll an/ dan ich hab keine/aber das Schmutzen kan ich gleichwol nit lassen/daß ihr vermeint/meine Sensen soll sich vor eweren Piquen und Hellebarden entsetzen/ das gereichet mir zu einem ewigen Spott/wie vielen Hebräern allein hab ich gewaltthätig das Leben genom̃en.

Exod.c.32.Dreytausend.Num.14.sechsmahl hundert drey tausend/fünff hundert uñ fünfftzig.Ibid.Zwey und zwantzig tausend/drey hundert.Num.16. Zwey hundert fünfftzig. Num.14.Vier tausend sieben hundert.Nu.25.Vier und zwantzig tausend.Nu 7.sechs uñ dreyssig Iud 9.sibentzig.Iu.12.Zwey und viertzig tausend.Iu.20 Fünff uñ zwantzig tausent. Iu.20. Viertzig tausend und dreyssig.Iu.9 Ein tausend.1.Reg.4,Vier uñ dreyssig tausẽd. 1.Re.4 Fünfftzig tausend und sibentzig.1.Re 22 Fünff und achtzig 2.Re.2 Drey hundert und achtzig.1.Reg.19 Zwantzig tausend. 1.Reg.23.Drey tausend. 2.Reg 24.Siebentzig tausend. 3.Reg.18.Vier hundert und fünfftzig. 3.Reg/18.Vier hundert. 4.Reg.1.Ein hun-

hundert und zwey 4.Reg.10.Sibentzig 2.Reg.28.Acht hundert.2.Par.25 Drey taused. 2.Par.13 Fünff hundert tausend.2.Par.28. Ein hundert und zwantzig tausend. Joseph in antiq Zehen tausend acht hundert und zwey und dreyssig.1.Mach.2. Ein tausend 1.Mach.b.5 zwey tausend.1.Mach 14 Ein tausend.2.Mach.5 Achtzig tausend.Ib. Viertzig tausend.Nauc.in gener.60.Zehē tausend 2.Mach.12.Zwey hundert. Nave in gen.61.Dreissig tausend.In Gen.68.Sechs tausend Ibid.Fünfftzig tausend Ibid Acht hundert.In gener 62.Vierzehen tausend.Hist.Eccl.An.3.Drey tausend.Ibid.,Drey tausend.Ann.Chr. 63.Fünfftzig tausend Ann.Chron.64.Hist Dreyssig tausend.Ibid.Ein hundert vñ zwantzig tausend.Ibid Zwey tausend.Ibid.Fünfftzig tausend.16. Hist.Eccl. Acht tausend vier hundert.Hist.Ann.Chr.67 Zwantzig tausend.Ibid.Zehn tausend Ibid Acht tausend.Ib. Zwölff tausend Ibid.Drey tausend.Ibid.Eylff tausend sechs hundert.Ibid. Viertzig tausend Sub Vesp.Neun tausend.Item Zwey tausend.Item Zwölff tausend. Item Dreyzehen tausend Item Zehen tausend Sub Tit.Vesp.Eylff hundert tausend Item Drey tausend. Item Drey tausend Sub Julio Sever.Anno Christi 134. Vier tausendmahl tausend. Sub Mart.Turbo.Zwölff hundert tausend.Summa aller deren Juden/denen ich gewalthätig habt das Leben genommen/ sagt der Todt/und sie ritterlich obgesieget/ steigt nach klarer Zeugnus der Göttlichen Schrifft auff die **Acht mahl hundert und vier und fünfftzig tausendmahl tausend zwey tausend sieben und sechtzig.** Und ich soll euch Soldatē förchten? Nein/nein/nein/nein/ **das Gewöhr ab!** ob zwar ewer Kriegs-Haupt Mars,und ich Mors Nahmens halber etwas verwandt!so mag ich doch dißfals die Neutralitdt nit lassen inschliechen/ sondern erklär mich euch zu einem ewigen Feynd / und ist keiner befreyt von meiner Bottmässigkeit/ wer daran einen Zweiffel fasset/ der frage zu Wien die erste Schiltwacht.

Weilen Wienn ein Vormawr deß löblichen Teutschland für den Ottomannischen Erbfeynd/deßwegen ist solche Statt auff das ansehnlichst befestiget/und mit starcken Pasteyen und Schantzen wider allen feyndlichen Gewalt auff das sicherist umbgeben/da nun die obere Statt Jerusalem von dem Apocalyptischen Chronisten beschriebē wird/als habe sie zwölff starcke Thor. Apoc.21.Und die Wiennstatt aber sechs Thor/als könt mans für ein halbes Himmelreich benambsen/wan man doch will diesen Nahmen auff Erdē mißbrauchen;vernünfftig aber ist es/ daß ein Vestung nit allein bestehet in hoch erbawtē Ringmawren/und starcken Pasteyen/sondern auch/ja forderist in gewöhrhaffter Mannschafft/ dahero ist auch die Wiennstatt jederzeit auff das vorsichtigst mit einer außerlesenen Guarnison versehen gewest/welche aber auch Anno 1679 der allgemeine Todt zimblich gemustert/und hat zwar von uhralten Zeitē hero die Wiennerische Soldatesca ihr grosse Wacht gehabt mitten in der Statt/und ist Schildwacht gestandē auff dem Orth Peters-Freyhoff genant/heut hat der Todt die Ordnung umbgekehrt/auch wider den Willen der hohen Officiren/und habē die mehriste Theil müssen Schildwacht ligen auff dem Freythoff/ wie dan anfänglich dieser grassirenden Pest der Todt zum allerersten in die Wachtstuben geschlichen/auff den Pasteyen/allwo der Soldaten ihre bequemliche Wohnungen seynd/ unauffhörlich Rund gegangen/und auff ein unbeschreibliche Weiß under ihnen gewütet.

Man wird es mir dißfals nit für Ungut außmessen/ wan ich etwas von Taback/ als der Soldaten gewöhnliches Confect beyfuge, Dieses Kraut wird von Joanne Nicotio

Francisci II. Königs in Franckreich Rath und Legaten in Portugall Nicotiana, von den Innwohnern der Insul Virginiæ Uppcowoc von dem groß Prior in Franckreich der solches Kraut von Nicorio zu Lysabona in Portugall empfangen: Herba magna Prioris, von den Innwohnern Hispaniolæ Cozobla, von andern Planta Indica, Piperina, Bulgolum antracticum, &c genant/ ja hunderterley dergleichen Namen gewint dieses Kraut/ mich wundert nur/ daß es keiner Herba militaris oder Soldaten-Kraut nennet/ zumalen er bey niemand so gewohnlich als bey diesen: so viel man aber von der Erfahrnus bißhero wahrgenommen/ hat dieses Kraut ein sehr heylsame Würckung auch wider die Pest/ wie dan Neander l. c. vermercket/ daß Weinrauhte und Taback in Wein ein Stund geweicht/ und mit Citroni-Safft den Pestsüchtigen seye gegeben worden nicht ohne Nutzen: Absonderlich seye dienlich bey dieser Zeit der Taback-Rauch/ wider den vergifften Lufft/ disen haben die gute Soldaten allhier mehr als sonst nach Gewonheit gebraucht/ und er muthmaßlich vielen ein bewehrtes Mittel gewest/ viel aber seynd gleichwoll von dem tobenden Todt hingerissen worden/ als zeige er/ daß keinen Stand unangefochten lassen wolle; Der Todt thät übersteigen/ durchsuchen/ außkundtschafften alle Pasteyen und Vestung Werck dieser Statt/ wo er etwan mögte einen Soldaten erhaschen; dieser zaundürre Gefreyter mit keinem andern Gewöhr als mit seiner Todten-Sensen gienge Runden durch alle Schildwachten/ machte den Anfang auff der Kärner Pastey/ von dannen auff die Augustiner Cordina, von dannen auff die Burck-Pastey/ von dannen auff die Burck Cordina von dannen auff die Lewel Pastey/ von dannen auff die Lewel Cordina, von dannen auff die Melcker Pastey/ von dannen auff die Schotten Cordina, von dannen auff die Arsenal Cordina, von dannen auff die New Pastey/ von dannen auff die Münch Cordina von dannen auff die Newe Werck/ von dannen auff die Piber Cordina, von dannen auff die Dominicaner Pastey/ von dannen auff die Stuben Thor Cordina, von dannen auff die Praun Pastey/ von dannen auff die Praun Cordina, von dannen auff die Wasser Kunst Pastey/ von dannen auff die Kärner Cordina, und wolte fast der Todt auff einer jeden Pastey einen Graben machen/ absonderlich aber ist zwischen der Schotten Cordina, und Arsenal Cordina, ein Pastey mit Nahmen Elend Pastey/ welcher Nahmen von uhralten herrührt/ auff dieser hat der unersättliche Todt zum mehristen seinen Grimmen spühren lasse; Dan allerliebste Soldaten/ ihr könt mirs nit absprechen/ daß in und an der Pest sterben/ nit seye warhafftig ein Elend zu sterben.

Der streitbare König Asa/ weil er sich forderist auff Gott verlassen/ deßhalben ist er auch nit verlassen worden / hat einest wider die Mohren Krieg geführt / auß denen in einer Schlacht zehenmahl hundert tausend geblieben. Paral. c. 14. Auff solche Weiß sterben ist bey den Soldaten kein Elend.

Gedeon der kühne und tapffere Kriegs-Held/ deme gleichmässig der Schutz deß Allerhöchsten der beste Kriegs-Schild ware/ hat ein blütige Schlacht wider vier König geführt/ in dero hundert und zwantzig tausend Mann in das Graß gebissen; Joseph. l. 5. Auff solche Weiß sterben/ ist bey den Soldaten kein Elend.

Als Boleslaus/ der funffte König in Pohlen wider die Tartarn ein grosse Mannschafft in das Feld stellte/ ist ihme das Glück dergestalt mißgünnet gewesen / daß er gar auff das Haupt geschlagen worden/ und damit die Tartarn die Anzahl der Todten mögten wis-

sen/haben sie einem jeden auff der Wahlstatt das rechte Ohr abgeschnitten / und gestalter massen neun grosse Säck angefüllt. Grob lib 8. Auff solche Weiß sterben ist bey den Soldaten kein Elend. Dan es pflegte der Weltberühmte Soldat Epaminondas zu sagen/Pulcherrimum esse genus mortis in bello mori,es sey kein schöner Tod als im Krieg. Plutarch.in apoph.Aber im Quartier sterben/auff dem Strohsack sterben/ohne sichtbaren Feynd sterben/ohne Sieg und Victori sterben/ohne Degen sterben/im Lazareth sterben/an der Pest sterben/das dünckte manchen tapfferen Soldaten ein Elend seyn zu sterben/und seynd solcher gestalten auß der Wiennerischen Guarnison nit nur hundert / nit nur zwey hundert/nit nur drey/vier/fünff und sechs hundert/sondern mehr von der leydigẽ Sucht hingerissen worden/also zwar/daß man genöhtiget worden/die berühmteste Vestung mit newer untauglicher Mannschafft zu versehen; ein Elend ist es allen Augen vorkommen/ wan sie fast täglich sahen/ absonderlich im Monat September, und October, wie die Schildwachten auff den Pasteyen gantz erbleichter gestanden / und manchesmahl wäre vonnöhten gewesen, die Mußqueten hätte den Soldaten getragen / und nit der Soldat die Mußqueten: ist aber dessen kein wunder/dan er sahe den gantzen Tag/die gantze Nacht nichts als Todten-Wägen/ Todten-Truhen/Todten-Trag/Todten-Sessel: O wie mancher/als man neben seiner einen Wagen umb den andern/mit Todten angeladener zu dem Thor hinauß geführt/gedachte bey ihm selbsten/vielleicht Morgen/vielleicht übermorgen wird dieser mein matter Leib auch diese Strassen wandern / und dieses elenden Todts sterben;Da heist Schildwacht abgelöst auff der Elend-Pastey.

Liebe Soldaten, was die Pastey dieses Namens in Wienn anlanget / kan ich nichts widerleinen/aber ihr bekleydet mir ins gemein den Todt mit lauter Elend-Leder/ihr müst aber wissen/ daß nit ein jeder Todt solchen Titul verdienet ; wan ich schon stirb in einer stinckenden Senckgruben/wie die Römische Jungfraw Felicula Mart.Rom. So ist diß doch kein elender Todt/wan ich nur mit gutem Gewissen stirb/ und keinen Gestanck der Todt-Sünd an mir habe.

Wan ich schon stirb in einem tieffen Brunnen/ wie der Burgundische König Sigismund Æmil.lib.1.So ist dannoch diß kein elender Todt/dafern mir nur die Gnad Gottes nit in Brunnen gefallen;Wan ich schon stirb durch Einfallung eines Hauß/wie der starcke Held Samson/Iud.14 so ist gleichwol dieser kein elender Todt/wan nur mein Gewissen gantz verbleibt.

Wan ich schon vor Hunger stirb/wie der Engelländische König Richardus II. Polyd. lib 2 da ist auch diß kein elender Todt/so nur die Seel mit der Gnad Gottes ersättigt ist.

Wan ich schon stirb in einem kohtigen Morast/wie der Ungarische König Ludwig/lovi.so ist gleichwol diß kein elender Todt/ wan nur das Gewissen nit bemailiget ist. Wan ich schon stirb in einer Schlacht wie Alaricus König in Spanien.Ritius. Nichts desto weniger ist auch diß kein elender Todt/wofern nur die Seel kein tödliche Wunden hat. Wañ ich schon stirb in einer Jagd/wie Käyser Ludovicus Bav.Hedio. so ist diß keines Wegs ein elender Todt/dafern nur die Seel nit in die Garn deß bösen Feynds gerathe. Wan ich schon stirb an einer Mucken in einem Trunck/wie Adrianus der Vierdte. Nau.so ist diß auch kein elender Todt/wan nur nit sündige Grüllen in dem Gewissen eingenistet haben.

Also wan ich schon stirb an der Pest/so ist diß kein elender Todt/ dafern nur die Gnad

Gottes

Gottes in mir lebet/ ist doch der H. Ludovicus König in Franckreich an dieser leydigẽ sucht gestorbẽ. Æmil. dahero laß sterbẽ den Leib im Fewr/ oder in der Lufft/ oder im Wasser/ oder auff Erden/ was ligt daran? Laß sterben diesen Madensack/ diesen Mist-Fincken/ dieses Wurm-Nest/ dieses Leim-Hauß/ diesen Knoll-Fincken/ diese Koth-Butten/ dieses Eyter-Geschirr/ diesen Erdschrollen/ laß sterben ein mächtigs Wesen/ dieses garstige Rath-Hauß/ diesen lebendigen Wust/ diesen Leim-Lümel/ diesen Wildfang/ diesen Saw-Winckel/ diesen Gestanck-Büschen/ diesen zierlichen Unflath/ diß lebendige Aaß/ diesen Aprillantẽ/ diese verhullte Senck-Gruben/ diesen geschwersichtigen Dalcken/ diesen Kretzen-Marckt/ dieses sechs Schuh lange Nichts/ laß sterben/ laß verderben/ ist nit zu betauren/ müst nur seyn/ daß man etwan einer Mist-Butten einen schwartzen Flohr solt anhangen/ damits für ihn die Klag trage: Si consideras, quid per os, quid per nares, quid per aures, cæterosq; corporis meatus exit vilius sterquilinium non vidisti, spricht gar schön von dem schandlichẽ Leib der Clarevallensische Abt Bernardus. Mein Mensch/ wan du vermögest/ was du durch das Maul und durch die Nasen/ durch die Ohren/ und durch die übrige Leibs-Pforten für ein Unflath außführest/ kanst doch kein garstigern Misthauffen nit antreffen als dich.

Laß demnach sterben den Leib/ dieses Kranckenspital/ dieses Spott-Muster/ diese kleine Portion der Erden/ Laß sterben/ laß verderben/ wie/ wo/ wan/ wadurch er stirbt/ ligt nichts daran/ aber das bitt ich dich umb das Blut Jesu Christi/ das bitt ich dich umb deiner Seelen Seligkeit willen/ mit auffgehebten Handẽn schreye ich vor dir/ ja in beyde Ohren/ du wollest die Seel nit sterben lassen/ die Seel/ dieses künstliche und köstliche Ebenbild Gottes/ die Seel/ dieses schöne und scheinende Contrafeh der allerheiligsten Dreyfaltigkeit/ die Seel/ dieses kostbare und schätzbare Kleynod Gottes: die Seel/ diese friedliche und freundliche Schwester der Engeln/ diese O Mensch! laß nit sterben/ welches da geschicht durch ein freywillige Todtsünd/ dieser Todt allein ist ein Elend.

Mittam pestilentiam in medio vestri. Lev. 36.
Menschen-Witz was quälst dich viel/
Mit Sinnen und mit Dichten/
Du irrest doch/ verfählst das Zihl/
Und fangst nur lähre Geschichten/
Sihe/ meine Sensen hat gewetzt/
Der die Menschen zu richten gesetzt/
Wirst sonst keinen andern finden/
Singt und sagt nun alle Leuth/
Gott straffet wegen der Sünden.

Allhier wird der jenige entdeckt/ welcher die Wienn-Statt/ wie auch sonst andere Orth der Welt mit der Pestilentzischen Seuch angesteckt.

WAs die Pest seye/ thun es mit reiffem Urtheil die woll erfahrne Medici gnugsam entörtheren/ sprechend/ die Pest seye ein gifftige/ ansteckende/ tödliche Kranckheit/ von einer solchen gifftigen Matery herrührend/ welche dem Hertzen durchauß und forderest zuwider/ alle dessen Lebens-Geister und Kräfften unversehens abzehret/ wie nicht weniger auch viel schändliche Zufäll und Lebens-Schwachheiten mit sich führet;

Worvon die Pest verursacht werde/ beantworten es mehrmahlen die Artzney Erfahrne/ und fügen es zweyerley Ursachen bey/ zadlen entweder die Gestirn/ daß dieselbe mit ihren

ihren Influentzen mißgünnen/oder ropffen es den irrdischen Elementen vor/daß sie mit ihren gifftigen Dämpffen und verfaulten Qualitäten uns solche Ubel schmiden; Ich lobe so weit der Medicorum Außsag/und wolt der Zeit ihnen nit gern einen Stein in den Garten werffen/allein ihr Wahr taugt mir auff meinem Marckt nit/und ob ich schon mit dem H. Paulo nit bin verzuckt worden in dritten Himmel/auch nit in das Protocoll der Göttlichen Geheimbnus ingeschawt/ so weiß ich doch/ daß dieser giftige Pfeil mehristen Theil von der Hand Gottes abgedruckt wird / wie dessen vielfältige Zeugnus die Göttliche Schrifft beylegt Exod.5.9.Jerem.14.21.24.27.29.32.34.38,42.44.Ezech 5.6.33.38.Levit.26.Num.14.Deut.28,2.Reg.24.3.Reg 8 1,Para.21.2.Para.6.7.20.Jerem.21.29.37.Ezech.5.7.12 14.28.&c. Auß welchem augenscheinlich kundbar und offenbar/ daß die Pestilentz ein Ruthen seye/so die obere Hand Gottes flechtet. Allbekant ist/was dem David/ diesem Israelitischen Monarchen begegnet/umb weilen selber wider den Willen Gottes das Volck gezehlt/ und dardurch etwan einen eytelen Ehren-Kitzel empfunden/ daß ihn deßhalben Gott gezüchtiget mit der Pestilentzischen Seuch/wordurch in drey Tagen von dann biß gen Bersabea in die siebentzig tausend Männer verzehrt worden.

Meine Menschen/ihr gebt mir dißfals eine fügliche Anleitung / weitläuffiger von der schwären Hand Gottes zu schreiben / und ob ich zwar mit meiner geringen Lehr keine Bäumer würd außreissen/so trawe ich doch wenigst den Baum zu zeigen/worvon Gott die Ruthen flechtet. Dieser Baum ist die Sünd.

Mich dunckt ich sehe vor Augen einen Bachomium in der Wüsten/ welcher allda zwischen den hollen Stein-Klüfften seine Wohnung auffgeschlagen/so mehrist in vier krumpen Stützen sambt einem von zerrittenen Gesträuß durchsichtigen Tachwerck bestehet/er aber nach vollzogenem eyffrigen Gebett/und langwirigen Psalliren eine kleine Hand-Arbeit vor ihme/ und damit ihn die alte Schlang nit feyrend ertappe / etliche rawe Decken von Bintzen flechtend/sitze bey einem Felsen/auß dem die silberne Wasser-Adern herauß strudlen/welche durch ihren Cristallinen Fall ein annehmliches Getöß verursachen/ nebest darbey auff den grünen Aestlen die liebe Wald-Vögelein / welche gar offt pleno Choro mit ihren natürlichē Trillen und klarschallenden Hals-Flöttel den Wald zu einer Singstuben verwandlen/auch die lauffende Hirschen/die springende Dendl/ die bockende Haasen/die schleichende Beeren/die kriechende Taxen/die fürtzende Schwein für stäte Spießgesellen ohne Spieß/will sagen ohne Schaden/bey sich und umb sich sihet/ welches alles ihme zu einer Ergötzlichkeit dienet/absonderlich aber duncket mich/ als spiele der gottselige Waldbruder gar offt mit dem Echo oder Widerhall/welche ihm die klare Seufftzer gantz artlich widerholet. Exempelweiß der H. Eremit erhebt diese Stimm. O barmhertziger Jesus! So wird alsobald der Echo und Widerhall/dieser lieblose Stimmfanger/dieser unsichtbare Redner die Antwort gleich lautend wider entgegen kehren/ O barmhertziger Jesus ! Ist es Sach aber / daß etwan der fromme Einsidler von der arglistigen Höll-Schlangen gar zu hefftig angefochten wird/und schier auß heiliger Ungedult auffschreyt/ O du verruchter Teuffel! So glaube/daß der Echo seine vorige H. Sprach beyseits lege/ und unverzüglich auch wider entgegen ruffe diese Wort : O du verruchter Teuffel ! Der Echo ist ein solcher angenehmer Leuth Spöttler/ daß er jederzeit einem danckt/wie man ihn empfangt/wer ihn schimpffet/du bist ein Dieb/ der ist ohnfehlbar dises Gegen-Titul gewär-

gewärtig? wer ihme schmeichlet? Du bist mir lieb / dem wird er Sylbenweiß die Zuckerwort zuruck werffen. Mit einem Wort / wie man sich gegen diesem Echo haltet / so haltet er sich wider.

Der ewige GOtt ist einem solchen Echo oder Waldstimm gantz ähnlich und gleich / dan es ist die ungefälschte Warheit / wie wir uns gegen GOtt zeigen / daß sich GOtt also gegen uns zeige / Qualis appares DEO, tales oportet, ut appareat tibi DEUS, sagt mein H. Ertz-Vatter AUGUSTINUS, verehrest du deinen GOtt / so verehrt dich GOtt hinwider / und segnet dich sambt den deinigen; denckest du selten an GOtt / und nisten dir die Welt-Schnäcken immer in deinem Hertzen / so denckt auch GOtt wenig an dich / und muß folgsamb dein Glück verrosten; kehrest du GOtt durch die Missethat den Rucken / so wendet auch der höchste seine Augen von dir / und gestalter massen muß all dein Heyl verschimplen; Halt das Maul / du Statt / du Land / du Königreich / es ist ein Frevel / wan du vorgibest / es habe dich GOtt ohne Schuld verlassen / wisse / weil du gantz Gewissenloß durch so viel Unthaten GOtt forderist verlassen / daß er dich mit gleicher Müntz außzahle / gedencke das der gerechteste GOtt diß fals gleiche einem Spiegel / so man diesem gläseren Richter ein sawers Gesicht zeigt / so wird er dich woll auch nicht freundlich anblicken; und wie? Sollen wir GOtt beleydigen / und GOtt soll uns belohnen? Verblendter Mensch! probire es / und gib acht auff den Wald Echo, ob derselbe auff die Stimm beleydigen / hinwider setz die Stimm belohnen? das wohl nicht.

Zu Santarem in Portugall wehret auff den heutigen Tag nachfolgendes Wunderwerck, an demselben Orth wird mit absonderlicher Andacht verehret die Bildnus unsers Heylands, mit schönem kostbahren Chrystall bedeckt / worbey dieses ewige Miracul zufinden / daß gedachte Bildnus in underschiedliche Gestalten sich verwandlet / und schawet es ein unschuldiger und Jungfräwlicher Jüngling an / so dunckt ihn dieses Bild seye ein Contrafee Christi / als er zwölff Jahr alt ware; Ist das ein vollkommener und in Christliche Wandel gerechtfertiger Man selbiges ansihet, so scheinet es ihm nicht anderst / als sehe er JEsum im dreyssigsten Jahr / da er angefangen zu lehren; Understehet sich aber jemand mit einer Todtsünd behafft diese H. Bildnus zu schawen / so wird er hoch bethewren / es kombt ihme JEsus vor in der Gestalt / wie er am Creutz gehangen / oder wie er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten. Assiduo miraculo in pellucida Chrystallo visitur Christus, pro cujuscunque devotione, nunc puer tenellus, nunc duodecim annorum, nunc triginta, nunc crucifixus, nunc Judex rigidus: Cornel. à lap. in Exo. c. 28. Es zeiget sich nicht allein an diesem Orth durch ein stätes Wunderwerck GOtt also / wie man sich gegen ihm zeigt / sondern in der gantzen weiten breiten Welt lasset der Himmel kein andere Manier spühren; und erfahren es so woll Ungerechte als Gerechte die genawe Urtheil GOttes / wiewoll dieselben nach der Ellen unserer Werck gemessen seynd.

Einmahl zur rauchen Winters-Zeit / da der Erdboden mit weisser Decken verhüllt / die Bäume wie die siebentzig jährige alte Tattel mit weissen Haaren überwachsen / die Hauß-Dächer undersich mit langen Spitzen verbrambt / das ist / mit durchsichtigen Eyßzapffen / die klare Bächel durch die übermässige Kälte wie ein Chrystall erhartet / die Wäsel und Grasel mit gleicher Librey bekleydet / die Fußstapffen so woll deß Wolffs als deß Wolffgangs verrathen / da die Stauden mit Schneeflocken bedecket / als wolten sie den Mayen-

Blühe halber trutzen; zu einer solchen Zeit/da man die Händ in Busen steckt/wolte die Edelschöne Princessin deß Königs Herodis sich mit einer Jagt erlüstigen/und in solcher Wändmannischen Unruhe ihre Frewd suchen/ zu solchem End fährt sie auß mit einer ordentlichen Begleitschafft/ und weil man den Weeg müste über einen zugefrornen Fluß nehmen/ also ist ihr in Underthänigkeit ingerahten worden/ daß sie solchen kurtzen Weeg zu Fuß verrichtete: es geschicht also/ diese steigt ab/sie geht/ sie schleifft/sie schlipffert/ sie fallt/ wordurch das Eyß/ ist kein Wunder/ob solcher schwären Sünderinn/ ingebrochen/ das sie also mit dem blossen Kopff herauß geschawt/ und weilen sie mit den Füssen in Willens ihr zu helffen/ hin und her zappelte/ hat ihr das scharpffe Eyß den Kopff kurtz abgeschnitten/ und also die unvermühte Henckers-Stell vertretten; O was Unglück/ zu Hoff/ alßbald diese trawrige Zeitung ankommen/ erhebte sich ein ungewöhnliches Geschrey und Lamentiren/ under andern schlugen die Kammer-Jungfrawen ihre Händ ober dem Kopff zusammen/ mit dieser so woll kläglicher als klagender Stimm/ wan es doch hätte sollen geschehen/ daß Wunderschöne Princessin in den blüenden Jahren hätte sollen verwelcken/ wan es gleichwoll auff solche Weiß der Todt nicht hätte angetast! O ihr lappische Kammer-Brüt; ziehet ein wenig ewere gekrauste Haarlocken auff die Seyten/ damit ihr könnet recht in die Höhe schawen/ und die gebillichte Urtheil GOttes ansehen/ daß nemblich GOtt mit gleicher Müntz bezahle/ Judicium DEI nostris actionibus assimilatur; Diese Princessinn hat durch Hüpffen und Tantzen dem H. Johanni das Haupt abgesprungen/ also hat ihr rechtmässig durch Hüpffen und Gumpen das Eyß den Kopff abgeschnitten/ gleiche Müntz.

Wie du dich gegen GOtt verhaltest/ so verhalt sich GOtt gegen dir/ bist du anjetzo so vermessen/ daß du dem Nechsten seine Ehr abstimmelst ohne einige Ursach/ und ihme den guten Nahmen als das edleste Kleynod entfrembdest/nach zehen Jahren/ wan du oder deine Kinder unverhoffter Weiß den Leuthen in die Mäuler gerahtest/und allerseyts von solchen gifftigen Zungen Wisel angeblasen wirst/ verwundere dich nicht/ sondern dencke zuruck/ so wirst du gar schön registrirter finden/ daß dich GOtt mit gleicher Müntz bezahle.

Ich habe selbst einen gekent / welcher sich zum öfftern gantz übermühtig vernemmen ließ/ als sihe er lieber einen dickkretzenden Juden als einen Geistlichen / nach viel Jahren hat es sich begeben/ daß solcher mit einer tödlicher Kranckheit gähling überfallen/ deßwegen der Diener gantz eylfertig nach einem gewissen Closter muste lauffen umb ein Beicht-Vatter / der dan die geschwinde Antwort bekommen/ daß der Pater schleunig werde nachfolgen / der Pater sambt seinem Gespann gehen hurtig auß / und ist ihnen die Wohnung obgedachten Herrens so bekant gewest/ wie die Stephans-Thumbkirchen allhier/ nichts destoweniger/ durch absonderliche Schickung GOttes seynd sie zwey gantzer Stund in der Statt durch alle Gassen herumb geirret/und als sie endlich das bekantiste Hauß erreicht/ ist ihnen der Diener mit der trawrigen Zeitung entgegen gangen/ das sein Herr gleich jetzt seye verschieden: O gleiche Müntz!

Ein manche Statt oder Land wird von dem gerechtigsten GOtt mit einer gifftigen Pestilentz heimgesucht/ wordurch die menschliche Leiber durch abschewlich Drüssen/ durch vergiffte Beulen/ und Tüpeln/ durch gräußliche Geschwer elendiglich vergehen/ O gütigster GOtt! seufftzet mancher/warumb züchtigst du also? ein Erdbidmen ist auch ein Straff/ ein Wasserguß ist auch ein Straff/ ein allgemeine Fewers-Brunst ist auch ein Straff/

Kriegs-

Kriegs-Lauff ist auch ein Straff/ Unfruchtbarkeit der Erden ist auch ein Straff/ wie das nicht eine auß diesen Ruthen dir ist in die Händ kommen? Ey du unbesonnener Mensch/ es scheint/ du habest eine so lange Gedächtnus/ daß sie ein halbjähriges Kind möchte überspannen/ wie offt hat man dir schon vorgesungen/ daß GOtt mit gleicher Müntz bezahle; darumb wird manche Statt/ ich rede endlich nicht von Wien / ob zwar dieses Orth gar kein Rosen ohne Dörner/ ist mit Pestilentzischen Leibs-Geschweren/ und gifftigen Beulen gezüchtiget/ weil auch GOtt mit geylem Leib/ mit Viehischen Leibs-Gelüsten ist beleydiget worden. Daß Anno 1127. ein so grosse Pest durch gantz Europa grassiret / davon schier der dritte Theil Menschen/ under die Erd kommen/ sagt man/ seye schüldig gewest die damahlige Zusammenkunfft ♄ und ♃ in ♍ Daß Anno 1346. ein solche Pest erfolgt/ die schier alle Länder außgekehrt/ hat man die Schuld zugemessen gedachter zweyen Planeten Conjunction in ♒ Zu Zeiten Marci Antonii hat die Pest Griechenland/ Babylonien/ und Italien jämmerlich durchstrichen/ und soll diß Ubel von der Zusammenkunfft ♂ und ♄ kommen seyn Anno 1574. ist ein grosse Pest entstanden/ und haben müssen das Bad außtrincken ♄ und ☿ / weil sie sich mit ☿ und ♂ nicht recht können vergleichen; Muß also gar offt die Conjunction eines langsamben Saturni, eines türckischen Martis, eines hochmühtigen Jovis, oder eines andern Planeten die Schuld tragen/ als seye durch sie diß oder jenes Orth angesteckt worden/ da unterdessen der Planet Venus die Kuhe gestohlen. Und wan endlich die Planeten und Elementen nicht unschüldig/ sondern in der Warheit ihre böse Wurckungen solches Ubel schmieden. so seye du dannoch vergewist/ daß alles dieses erheblich der Sünd zuzueignen/ welche auch die vernunfftlose Gestirn in Harnisch bringet.

Wie Christus der HErr das Göttliche Lamb auff das Creutz genaglet worden/ damahlen haben die Hebräer woll unser Glück an Nagel gehängt; wie dieser Geber und Urheber deß Lebens/ Töddes verblichen am Creutz/ und also durch den alten Schuld-Brieff deß Adams ein Creutz gemacht/ alßbald hat sich die liebe Sonn verfinstert/ und ist über den gantzen Erdboden ein allgemeine Finsternus worden; etwan der Ursach halber/ weil nach löblicher Gewonheit wegen absterben eines Verwandten man sich mit schwartzem Klag-Kleyd anziehet/ und weilen Christus ein Sonn der Göttlichen Gerechtigkeit ware/ also hat solches Himmels-Gestirn ebenmässig sich mit einem Trawer-Mantel wollen überhöllen.

Ein anderer frommer Contemplant vermeynet/ es seye die schöne Sonn also ob dem schmertzlichen Todt JEsu erschrocken/ und solches Leyd darüber gefast/ daß sie gantz erbleichet/ und fast keiner Sonnen mehr gleich/ ja gar etlich Stund gleichsamb in Ohnmacht gelegen. Ich stimme dißfals dem gelehrten Tostato bey/ und halte gäntzlich darvor/ daß wie das strahlende Sonnen-Liecht hat gesehen die unmenschliche That der Hebräer / indem sie den wahren Erschäffer gecreutziget / seye sie also darüber ergrimmet / daß sie ihr glantzendes Angesicht abgewendt / als spreche sie/ ihr Gottlose Menschen/ ihr seyd nicht werth / daß ich euch günstig anscheine / und anschawe / weil ihr GOttes Sohn getödiet.

So man die Jährliche Calender durchblättert/ so wird neben andern zu lesen seyn/ wie daß die Planeten uns so mißgünnig/ bald tröhet der Mercurius, bald sihet sawr auß der Mars, bald zörnet die Sonn/ bald pfnottet der Mond/ und zeigen sich alle Planeten gegen uns feyndlich/ als wolten sie sagen/ ihr sündige Menschen wundert euch deßhalben nicht/ daß

daß wir euch so ungnädig/ ihr seyd nicht werth/ daß wir euch mit günstigen Influentzen begegnen/ indem ihr täglich unsern Schöpffer an daß Creutz naglet/ und tödtet/ welches Quoad causam wie August. und Thomas Ang. lehren/ jederzeit geschicht durch ein freywillige Todt-Sünd. Dahero wird auch am Jüngsten Tag der Mondschein in der allgemeinen Aufferstehung glantzen wie die Sonn/ die Sonn aber wird noch siebenmahl grösser Strahlen von sich werffen/ als anjetzo/ alle Planeten werden mit weit prächtigerem Schein auffziehen/ als sie der Zeit pflegen/ auß Ursach/ weil zur selben Zeit die Sünden der Menschen sich werden enden/ spricht der Englische Lehrer mit Vatabulo N. q. 91. a. 3. welches auch vermuthlich dazumahlen gewest ist/ als die Sünd auch noch nicht außgebrüth; Daß aber der Zeit alle Himmels-Gestirn uns so schlecht anblicken/ und immerzu finstere Gesichter weisen/ seynd die Ursach unsere Sünd/ weßhalben sie uns also anfeynden: Omnia propter hominem facta sunt ejus lapsu pejorata, & Sol & Luna in lumine minorata. Daß auch die Elementen von Tag zu Tag in ihrem spendiren gegen uns gesparsamer seynd/ ja fast allezeit einen verdrießlichen und schädlichen Streit gegen uns führen/ so auch kein andere Ursach/ als die Sünd.

Cain der erste Vatter/ Cain autem erat Agricola, worvon vielleicht herrühret/ daß alle Bawren Cain heissen/ wenigst ist ihr allgemeine Klag/ daß man zimblich keyen pflegt. Dieser gottlose Mensch gar ingenommen von dem Neyd gegen seinen Bruder Abel (beschliest bey ihme/ demselben den Kehrauß zu machen/ und wie über alle Boßheiten die Politica ein Futerall muß abgeben/ also hat auch er under dem schein einer Freundlichkeit den Abel gar Brüderlich angeredt/ Egrediamur in agrum, ob es ihme nicht beliebe/ ein wenig auff das Feld zu spatzieren; Der fromme unschüldige Bruder muthmasset nichts übels/ bildet ihm gar nicht ein/ daß sein Bruder soll mit Bernheuter-Zeug gefüttert seyn/ gehet derohalben mit ihm hinauß/ alldort/ wie der Bößwicht seinen Vortheil ersehen/ schlagt er hinderwerths mit einem dicken Ohr-Löffel den unschüldigen Abel zu todt/ worüber also bald das unschüldige Blut Rach geschryen/ und was noch mehr ist/ schreibt der H. Ambrosius daß an demselben Orth/ wo dieser blutige Bruder-Mord vorbey gangen/ habe sich der fruchtbahre Acker augenblicklich in ödes Feld verwandlet/ und nichts als Distel und Unkraut getragen/ gabe also dieses nidere und in allweg sonst gedültige Element zu verstehen/ daß es wegen der Sünd dem Menschen nicht mehr möge nutzen. Propter scelus igitur hominum & ipsa elementa damnantur. Amb. in lib. de Cain.

Wann man an heut einen alten und Eyßgrawen Bawren/ der schon an statt deß Pflugs seine Armen mit der Krucken understutzet/ solle befragen/ was vor diesem fur Zeiten seynd gewest/ so wird er sein Zahnödes Maul in allen Weit auffreissen/ und ein O dem senff-Väßlein Reiff nicht ungleich machen/ O lieber Herr/ es seynd keine solche Jahr mehr wie vor diesem/ ich dencke noch woll/ daß mein Acker in der Steinzen/ hat mir zwey Muth Korn getragen/ jetzt fexe ich kümmerlich sechs Metzen/ vor diesem hab ich ein Schewr angefullt/ daß jetzt unser Edelman mit pochen wurde/ nun ist es alles nicht mehr wie Vorzeiten.

So man einen alten Hawer/ der Jahr und Haar halber den Kopff zur Erden sencket als suche er ihm schon ein Grab auß/ solle ihm die Frag stellen/ was er die Zeit von dem Weingarten halte/ so wird er mit seiner rohten Nasen nasenwitzig gnug antworten/ daß keine Jahr mehr seynd wie gewesen; Vor Zeiten habe ich mit ein Weingarten fünffzig Emmer

getragen/

getragen / indem anjetzo kaum so viel gefert wird / daß zu einem Opffer-Wein für ein Dorff Capellen klecket es seynd nicht mehr die vorige Zeiten: Ist wahr / wahr ists der Acker ist nicht mehr so gut / auff dem Acker wachset das Getrayd nicht mehr so gut / der Weingarten ist nicht mehr so gut / in dem Weingarten ist der Weinstock nicht mehr so gut / der Baum ist nicht mehr so gut / auff dem Baum wachst der Apeffel nicht mehr so gut / alles und alles ist nicht mehr so fruchtbahr / so gut / wie Vorzeiten / ist wahr; so wisse aber auch / daß die Leuth nicht mehr so gut / die Sitten nicht mehr so gerecht / wie vor diesem / die Elementen richten sich nach dem Menschlichen Wandel / ist der schlim / so tantzen sie / wie wir pfeiffen / und seynd auch böß.

Schlag ein wenig die Bücher umb / so wirst du mit Verwunderung lesen / daß vor alten Zeiten man dahier zu Wien einen Tagwercker deß Tags mit einem Pfenning besoldet; Mann liset in den alten Oesterreichischen Geschichten / daß die von Wien einen Hertzog haben mit einem prächtigen Panquet empfangen / sambt einem lüstigen Bad / wie es damahl die Gewohnheit / und sollen sich die Unkosten gar auff 6 Gulden erstreckt haben; welches zur selben Zeit ein absonderliche Summa war: ich hab ein uhraltes Buch auß der berühmbten Käyserl Bibliothec durch absonderliche Gnaden auff kurtze Zeit zu lesen erhalten / worinnen die Beschaffenheit unsers Closters von drey hundert Jahren her gantz deutlich entworffen / under andern ist mir denckwürdig vorkommen / daß in unser Käyserl. Hoff-Kirchen vor diesem ein H. Meeß umb drey Pfenning ist gelesen worden / ist aber diese Ursach / weil man dazumahl umb 3. Pfenning könte so viel Lebens-Mittel schaffen / was anjetzo ein halber Gulden kaum richtet / dan alles war zur selben Zeit gantz wolfeyl / und darumb alles so wolfeyl / weil alles wol gerahten / und nie oder selten ein Fehl-Jahr / darumb alles so wol gerahten / weil die Himmels-Gestirn mit ihren Influentzen die Erden also begnadet / die Erde hinwider mit häuffiger Fruchtbarkeit gepranget / und alle Elementen mit absonderlicher Wohlgewogenheit auff deß Menschen Seyten gewest / warumb aber? damit ich alles außfische / waren dazumahl alle Elementen so favorabel? darumb / weil auch die Menschen besser waren.

Dazumahl waren die Leuth viel frömmer / die Gerichter viel gewissenhaffter / die grosse Herren viel behutsamer / die Geistliche viel eyfriger / die Alte viel ingezogener / die Junge viel sittsamer / die Männer viel mässiger / die Weiber viel tugendsamer / die Töchter viel schamhafftiger / die Reichen viel freygebiger / die Armen viel gedültiger / der Edelman viel demühtiger / der Bawr viel redlicher / der Bürger viel gottsförchtiger / der Handwercksman viel embsiger / der Dienstbott viel trewer / die Leuth viel gottseliger / und deßwegen auch viel glückseliger: Das aber bey der Zeit ein Elend dem andern die Schnallen in die Händ reichet / ein Trübsal an der andern Kettenweiß hanget / ein Unglück das ander außbrütet / ja schier alles umbgekehrt und zuweilen der Winter dem Sommer in die Karten scharrt / der Sommer zu Zeiten dem Winter in das Handwerck greifft / der Frühling mit dem Herbst / der Herbst mit dem Frühling pochet; Kein Jahr ist mehr in den Zeiten / wie es soll seyn / sondern von oben / von unden / und auff der Seyten / nichts als lauter Trübsal: Ist aber Ursach merckt mir diß wol / Ursach alles dieses Ubels / ist das Ubel / verstehe die Boßheit und Sünd jetziger verkehrter Welt: der du zu Wien bist / der du umb Wien bist / der du hundert Meyl von Wien bist / der du zu Calecuth bist / so offt dir etwas widriges begegnet /

glaubt es fast/ daß es wachse von der Wurtzel/ die heist die Sünd/ daß es gebohren werde von der Mutter/ so da heist die Sünd/ daß es geschnitzlet werde von dem Meister/ welcher ist die Sünd. Wer gibt freyen Paß allen Trübsahlen in die Welt? Du Sünd: Wer schmidet dem blütigen Marti seine Wapffen? Du Sünd; Wer wetzet den wilden Thieren gegen uns ihre Zähn? Du Sünd; Wer veranlasset den Lufft/ daß er uns schaden zufüge? Du Sünd; wer rüglet die Erd/ daß sie erdbidmet? Du Sünd; wer spohret das Fewr/ daß es uns brenne? Du Sünd; wer wältzet die Wellen/ daß sie uns erträncken? Du Sünd; wer spitzet dem zaundürren Todt seine Pfeil? Du Sünd.

Rupertus Olkot schreibt was denckwürdiges/ daß nemblich in einer gewissen Provintz in Engelland sich habe einmahl gar ein Fruchtbares Jahr angelassen/ und als das liebe Treid schon gezeitiget/ und gleichsamb die under sich geneigte Korn-Aehren die Sichel stillschweigend beruffen/ sie sollen kommen und inschneiden; Sihe/ da haben sich unverhofft ein unzahlbare Menge wilder Hewschrecken ingefunden/ welche dergestalten die fruchtbare Erden abgeätzt/ daß nicht ein Körnlein übrig geblieben/ diese rauberische Hewschrecken thäten wolmänniglich erschröcken/ und als deren etliche gefangen/ und gantz genaw besichtiget worden/ hat man under ihren Flüglen wunderbarlicher Weiß diese Wort geschrieben gelesen/ Ira DEI, Zorn GOttes.

Wir elende Adams-Kinder seynd gar offt wie die Weintrauben under der Preß/ wie Rosen under den Dörnern/ wie ein Uhr mit dem schwären Gewicht/ wie ein Bürcken-baum mit lauter Ruthen besteckt/ wie ein Garten in deme lauter Wermuth wachset/ wie ein Meer-Ufer/ so von stäten Wellen angestossen wird/ und nistet uns fast allezeit das Unglück in das Hauß wie die Schwalben: In Africa gibts viel Löwen/ in India gibts viel Elephanten/ in Palæstina gibts viel Füchs/ in Umbria gibts viel Wölff/ in Pohlen gibts viel Beeren/ und in Nordwegen gibts viel Elend-Thier/ ich zweiffle aber/ so man es recht beym Liecht schawt/ ob nicht bey uns Teutschen mehrer Elend anzutreffen/ und so man nur den Armb zum Fenster hinauß strecket/ so last sich schon ein Elend fangen/ woher aber diß? Ist deine öfftere vernunfftlose Frag/ ich antwort dir mehrmahl von der Sünd; Nimb dir so viel Zeit/ und besichtige wol ein jedes vorlauffendes Elend/ so wirst du gleichmässig auff dessen Rücken diese Wort lesen/ Ira DEI! Zorn Gottes.

Warumb ist Abimelech von der gifftigen Pest überfallen worden? wegen der Sünd; Warumb ist Pharao mit so vielen Plagen gezüchtiget worden? wegen der Sünd; Warumb seynd die Hebräer von fewrigen Schlangen gepeyniget worden? wegen der Sünd; Warumb ist Dathan und Abyron von dem auffgesperrten Erdschlund erschlickt worden? wegen der Sünd; Warumb ist Achan von dem gesambten Volck versteiniget worden? wegen der Sünd; Warumb ist Ozias mit dem gähling en Todt übereylt worden? wegen der Sünd; Warumb ist Heliodorus von dem Engel so scharpff gehalten worden? wegen der Sünd; Warumb ist Absolon mit einer dreyfachen Lantzen durchstochen worden? wegen der Sünd; Jenem müheseligen Tropffen/ der so viel Jahr als ein verlassener Krippel bey dem Schwemm-Teich zu Jerusalem kein anders Liedlein stimbte/ als das klägliche Awehe/ nachdem ihm der Göttliche Artzt die tausent gewünschte Gesundheit erstattet/ müst es ein heylsame Wahrnung seyn/ Ecce sanus factus es, jam noli peccare, ne deterius tibi aliquid contingat: „Sihe/ du bist gesund worden/ sündige hinfuran

„ füran nicht mehr/ damit dir nicht etwas ärgers widerfahre: Auß welchem Sonnenklar erhellet/ daß die Kranckheiten und schwärliche Leibs-Zuständ uhrsprünglich herstammen von der Sünd; Anno 170. zur Regierung Käysers Marci Aurelii und Lucii Veri hat in dem Römischen Reich ein unerhörte Contagion grassiret / diß haben verursachet die Sünden/ schreibt Baron. 7. n. 2. in eo ann. Anno 225. under Regierung Galli und Volusiani ist ein so grawsame Pest ingefallen / daß man die Todten-Cörper nicht mehr könte zur Erden bestättigen / dahero ein jeder ihm selbst ein Gruben graben / und so er sich übel befunden/ freywillig sich in dieselbe gelegt / sich dergestalten selbst begraben / diß alles ist herkommen von der Sünd/ schreibt Paulus Orosius lib. 7. c. 21 Anno 544: ist ein so reissende Pestilentz entstanden/ daß dieselbe fast den gantzen Erdboden durchsucht/ und nicht ein Orth unberührter gelassen/ dieses allgemeinen Elends ist kein andere Ursach erfunden worden/ als die Sünd/ schreibt Procopius lib. 2. de bell. pers. Anno 1650. ist Italien sehr von der zehrenden Pest betrangt worden / diese hat niemand anderst angesteckt / als die Sünd/ schreibt Paciuchellus lect. 10. sup. Jon.

Anno 1679. hat die vornehme Statt Wien in Oesterreich ein so starcke Pest außgestanden/ daß wan man einen jeden hätte sollen in ein besonders Grab legen/ und selbiges nach Christlichem Brauch mit einem Creutz bestecken/ wäre hierzu fast ein halber Wald erfordert worden / wer weiß / ob dieses Ubel nicht werde den gantzen Teutschen Boden durchwandern / wie es sich schier anlasset / und soll? und soll? und soll diese Ruhten nicht von der Sünd herrühren?

Die Anzahl der Verstorbenen zu Wien/ mit beygefügter Ermahnung an die Lebendige.

DAs Wiennerische Lazareth/ wie allgewöhnlich/ ligt ausser der Statt/ gegen Nidergang der Sonnen/ bey einem rinnenden Wasser mit Nahmen Alsterbach/ und ist also bequemlich gebawt/ daß der Lufft/ und durchstreichende Wind selbst aller Seyten reinigen kan/ in mitten dessen stehet ein schön erbawte und grosse Capellen/ allwo der heilige GOttes-Dienst nach Christlichem Gebrauch täglich gehalten wird; Obgedachtes Gebäw ist neben vielen Bedienten-Zimmer absonderlich mit grossen Haupt-Stuben versehen/ benandtlich/ S. Salvator Stuben/ S. Maria-Stuben/ S. Rochi-Stuben/ S. Sebastiani Stuben/ S. Joannis-Stuben/ S. Rosalia-Stuben/ S. Joseph-Stuben/ S. Anna-Stuben/ S. Magdalena Stuben/ Die Schutz-Engel-Stuben/ S. Antonii Stuben/ S. Dominici stuben/ S. Ignatii stuben/ S. Xaverii stuben/ S. Joannis Dei stuben; Weilen nun die leydige Sucht dergestalten gewachsen und zugenommen daß dieses allgemeine Lazareth für die Krancke viel zu eng und unfähig erkänt worden; Also hat die wachtsame Obrigkeit das newe und grosse Contumaz-Gebäw in ein newes Lezareth verkehrt/ deßgleichen ist auch in der Leopoldstatt ein besonders auffgericht worden / wie nit weniger in andern Vorstätten solche gehörige Vorsichtigkeit geschehen; seynd demnach in den Lazerethen/ in den Häusern/ in den gärten/ auff den Gassen/ in den Hütten/ in der Wienstatt/ in den Wiennerischen Vorstätten dieses Anno 1679. Jahr innerhalb 6. Monath durch die Pestilentzische Seuch fast auff die siebentzig tausent Menschen dahin gerissen worden/ wie man von hoher Obrigkeit

gewissen

gewissen Bericht dessen erhalten / und trifft dahero keines Wegs mit der Warheit zu / die erdichte grosse Summa / welche der gemeine grundlose Ruff allenthalben außgebreit: Es ist leyder diß ein grosse Anzahl / ein merckliche Straff / ein unbeschreibliche Tragœdi, ein unaußlöschliches Angedencken / ein ewiges Mercks-Wien.

Vor einem halben Jahr / auß diesen so viel tausent Personen / ist vielleicht nicht ein einige gewest / die ihr hätte ein so geschwinden Todt ingebildet; aber last es euch ein Witzigung seyn ihr Menschen-Kinder / und gedencket fein / daß der Todt gewiß / die Stund deß Todts ungewiß.

Heut stehet die holdselige Dama under lauter Edelgestein / vielleicht morgen oder übermorgen wirst du schon ligen unter dem Grabstein; Hoch- und sinnreicher Kopff / heut heist man dich ein Doctor, vielleicht morgen wirst du heissen ein Todter; Reicher Kauff- und Handels-Man / heut stehest du under gantzen Ballen deß köstlichen Tuch / vielleicht morgen ligst du schon under dem Bahr-Tuch; Bawr- und Ackersman / heut grabst du auff dem Acker / vielleicht morgen grabt man dich in den Gotts-Acker; ihr Schlemmer und Demmer / heut heist es noch bey euch / gesegn GOtt / morgen vielleicht / tröst euch GOtt; auch ihr Geistliche seyd dißfals nicht befreyt / heut seyd ihr Geistlich / morgen vielleicht schon ein Geist; Hätt euch bald vergessen ihr Hoffleuth / ihr pranget heut zu Hoff / morgen vielleicht auff dem Freythoff; Derohalben dan seyd alle Augenblick bereit zu der ungewissen Todt-Stund / und sparet die Buß nicht auff die Letzt.

Balthasar der König / nachdem er den Tempel GOttes beraubet / und ein kostbahres Panquet angestellt / da nun die Gläser lär / die Köpff voll / kompt ein Gesandter von GOtt / und deutet dem König den Todt an / wer hats vermeynt? Amon der Königlicher Printz ist bey der Mahlzeit nichts als frölich gewesen / wie dan der Wein ein Arrest ist der Melancholey / sihe / als er den Becher in den Händen haltet / muste sein Leben herhalten / wer hats vermeynt? Ecolampadius stirbt uhrplötzlich im Beth / wer hats vermeynt? Carolus König zu Navarra verbrent im Fewer / wer hats vermeynt? Zu Wien seynd dieses Jahr so viel tausent gestorben / wer hats vermeynt? Niemand; So ist dan das Jahr / der Monat / der Tag / die Stund / der Augenblick ungewiß / deßwegen O Menschen-Kinder! haltet jederzeit den Todt vor Augen und lasset dessen Gedächtnus nimmermehr in euch erlöschen / sparet die Buß nicht biß in das Todt-Bethlein.

Von der grossen Busserinn Magdalena schreibt der Evangelist / daß sie die Allabaster-Büchs / worin die köstliche Salben / habe mit Fleiß zerbrochen / Fracto allabastro: Also ist auch mein hertztrewister Rath / ihr Menschen / so fern ihr etwan eine Sparbüchsen für die Buß habt / brecht dieselbe / sparet doch nicht ein Viertelstund ewer Buß auff / zumahl nicht ein Augenblick von der künfftigen Zeit in ewer Macht stehet.

CHristus der HErr ist gesessen bey dem Brunnen / und mit der Samaritaninn geredt / das Volck ist gesessen auff dem Hew in der Wüsten / Elias der Prophet / als er vor dem schlimmen Weib Jezabel geflohen / ist gesessen unter einer Cronabett / Salomon ist gesessen auff einem hohen Königlichen Thron / Mardocheus der fromme Jud ist gesessen vor dem Pallast deß Königs Assueri / der gedültige Job ist gesessen auff dem Misthauffen / Matthäus damahls noch ein Gelt und Gold-Egel und Igel ist gesessen auff der Zollbanck / Petrus ist gesessen in dem Vorhoff deß Hohenpriesters / ehe ihn noch das Weibel Hertzlos und

Trewloß gemacht/ der Blind/ welcher die Hülff JEsu von Nazareth deß Sohns David gebetten/ ist gesessen auff dem Weg/ Magdalena ist gesessen bey den Füssen deß HErrn/ und hat das Wort Gottes angehört/ Johannes und Jacobus wolten sitzen mit Christo in seinem Reich/ ꝛc. möcht einer fragen/ wo sitzt der böse Feynd? Antwort: nit auff einem Sessel/ nicht auff einem Stein/ nicht auff einem Stuhl/ nicht auff einem Block/ sondern auff einer langen BANCK/ und allda ertapt er die meiste unglückselige Seelen/ dan die jenige so ihre Buß und Pœnitenz auff die lange Banck schieben/ gerahten gemeiniglich in die Händ deß Höllischen Erbfeynds; Weil den Sitz im Himmel GOtt dem Lucifer nicht vergont/ auß Ursachen/ das er ihn gar zu hoch gestellt/ Similis ero Altissimo. also hat dem Himmel zu Trutz/ der Höllische Neyd-Vogel die lange Banck auffgebracht/ auff welche die unbesonnene Adams Kinder ihre Buß schieben / und hierdurch der unglückseligen Menschen ewiges Heyl verschärtzt wird.

Mit Erlaubnus deß Allerhöchsten/ klopff ich an der Höllen an/ und forsche auß einem oder dem andern die Ursach seiner Verdambnus/ sag her/ der du dorten mitten under den feurigen Schlangen und Atteren sitzest/ auch dieser elendiglichen Gesellschafft auff Ewig nicht mehr entgehen kanst/ eröffne mir die Ursach deines Verderbens? Ich/ antwort er/ bin den üppigen Wollüsten ergeben gewest/ und dem stinckenden Venus Lueder nachgesetzt/ hab mir aber vorgenommen / ich wolle schon einmahl solches Höllkeder verlassen/ und die gebührende Buß ergreiffen/ bin aber unverhofft ermordt worden/ ist demnach das Auffschieben auff die lange BANCK die Ursach meines ewigen Verderbens / O Ewig! Sag her/ der du alldort in dem zerlassenen Metall wie ein Aerbes in einem siedenden Hafen empor strudlest/ was hat diese deine Verdambnus verursacht? Antwort? Ich hab ein lange Zeit ein unaußsprechlichen Haß getragen gegen einem/ jedoch mir vorgenommen/ im Todt-Bethlein einmahl denselben abzulegen/ und mich mit Gott und dem Nechsten zuversöhnen/ bin aber uhrplötzlich mit einem Steck Cathar gestorben/ und also ewig verdorben/ ist dessentwegen die Ursach meines ewigen Unheyls das Auffschieben auff die lange BANCK. Sag her/ der du mitten in den Flammen/ wie ein Salamandra brinnest/ wer hat dich in diese unendliche Peyn gestürtzet? Ach! antwortet er/ ich hab der verführenden Weltreaul nachgelebt/ und allen leiblichen sinnlichkeiten den freyen Paß zu aller Frechheit gestattet/ ich hab aber diß kräfftige Vorhaben geschöpfft/ so ich werde alte Jahr und Haar erreichen/ mich zu bessern/ und so dan gebührende Buß würcken; bin aber unverhofft von der Pest ergriffen worden/ wardurch mir der Verstand verzuckt/ und folgsamb unbereiter gestorben/ daher o die Ursach meines ewigen Unheyls/ das Auffschieben auff die lange BANCK. Diese Antwort geben mir viel hundert tausent armselige verdambte Seelen. O wie wahr ist es/ was der Poet sagt:

Das Raben Cras, hat schon den Paß/	Der schlimme Morgen/ und lange Borgen/
Vielen zum Heyl verschlossen /	Hat viel zur Höll geschossen.

Gesetzt aber/ O bethörte Gemüther/ daß ihr von dem gähen Todt nit hingerissen werdet/ sondern in dem Todtbethlein noch ein Zeit gewinnet zur Buß/ so müsset ihr doch für ein unableinliche Wahrheit halten/ das dergleichen auffgesparte Rew gar selten vor dem Angesicht Gottes gültig ist/ dan es spricht mein H. Ertz-Vatter Augustinus. „ Die Buß eines „Krancken und Schwachen/ förcht sie seye auch schwach/ die Buß eines Sterbenden/ förcht

sie sterbe gleichmässig; Pœnitentia, quæ ab Infirmo petitur, infirma est, quæ à moriente petitur, timeo ne & ipsa moriatur, Lib. 5. hom. 41. dan wan du damahl erst in dem Todt-Beth wilst Buß thun/ da du nicht mehr sündigen kanst/ so haben dich die Sünden verlassen/ und du nicht die Sünden. GOtt hat in seinem alten Testament allerley Thier für beliebige Opffer angenommen/ allein die Fisch hat er geweigert/ auß Ursachen/ weil man dieselbige nicht lebendig könte in den Tempel zu Jerusalem bringen/ todte aber und abgestandene Fisch dörfften vor seinen Augen nicht erscheinen; Also auch schwache krafftlose und gleichsamb todte Pœnitenz und Buß im Todt-Bethlein/ ist dem Göttlichen Angesicht ein mißfälliges Opffer; Deßgleichen hat auch der allerhöchste GOtt von seinem Opffer den Schwanen außgeschlossen/ ob schon der Schwan mit seiner weissen Farb als einer Englischen Liberey gar füglich pranget/ dannoch konte er under die GOtt gewidmete Opffer nicht gezehlt werden/ umb weil dieser gefederte Gesell ein Sinnbild und Abriß ist eines Sünders der seiner Bekehrung in das Todtbeth sparht/ dan der Schwan die gantze Lebens-Zeit stillschweiget/ und nur singet/ wan er auffhört zu leben: Es ist aber meine gäntzliche Außsag nit/ daß ein jede in das Todt-Beth gesparte Bekehrung ungiltig ablauffe/ zumahlen gar zu woll bekant der jenige Dismas, welcher zu der rechten Seyten Christi gehangt/ und dannoch den rechten Weeg zum Himmel antroffen; aber auß tausent/ auß zehen tausent gerath es keinem also glücklich wie diesem/ sondern wie das Leben/ ist der Todt eben; Derohalben dan sparet die Buß nicht in das Sterbstündlein/ in welchem kaum der Gerechte wegen ungestümmer Nachstellung deß bösen Feynds obsiget/ dan unbeschreiblich scheinet es/ was ein Sterbender/ auch ein Gerechter und Gewissenhaffter für Trangsahlen außsichet.

Wie die Eva so unbedachsamb sich von der höllischen Schlangen hat lassen vergifften/ hat GOtt in dero Gegenwart die gröste Boßheit deß bösen Feynds entdecket/ mit diesen Worten/ Tu insidiaberis calcaneo ejus, du höllische Schlangen wirst der Eva/ und was „ ins künfftig von ihr herstammen wird/ ihren Fuß-Fersen nachstellen; Ein Wunder! Und noch einmahl ein Wunder! Viel ehender hätte ich vermeynt/ der leydige Sathan würde nachstellen deß Menschens Augen/ dan mit den Augen versündiget man sich nicht wenig/ Augen seynd sie dann nicht gläserne Leibs-Botten? Augen seynd sie dann nicht heisse Brenn-Gläser? Augen seynd sie dan nit Chrystallene Kuppler? Den David umb Bericht; Dazumahl/ als er die Bersabea unziemend angeblickt. Ich hätte vermeynt/ der Lucifer solte ehender den Ohren deß Menschen nachstellen/ dan mit den Ohren versündiget man sich nicht wenig/ wan man ungereimbte Reim singet/ wie gern hört mans? Wann man deß Nechsten Nahmen stimplet und stimlet/ wie gern hört mans/ Ich hätte vermeynt/ der böse Feynd würde ehender nachstellen dem Mund deß Menschen/ als den Fuß Fersen? Dan mit dem Maul versündiget man sich zum mehristen/ das Maul ist ein Hafen/ worin alle Unwarheiten gekocht werden/ daß Maul ist ein Gewölb/ wo die Fluch-Wort/ ohne Maß verkaufft werden; Oder ich hätte vermeynt/ als solte der böse Feynd den Händen deß Menschen mehristen nachstellen/ dan mit wem duelliert man? Mit wem trapuliert man? Mit wem spoliert man? Als mit den Händen? Oder ich hätte vermeynt der böse Feynd solte nachstellen deß Menschen seinem Hertzen/ dan die böse Gedancken wachsen auff dem Acker deß Hertzens/ der Neyd logieret in dem Quartier deß Hertzens/ die schnöde Lieb

brint

brint ja auff dem Herdt deß Hertzens / der Zorn wird abgeschossen von dem Bogen deß Hertzens. Tu insidiaberis calcaneo ejus. Warumb soll dan die höllische Schlangen den Fuß Fersen deß Menschen so starck nachstellen? Versündiget sich doch niemand weniger als mit den Fersen? Allhie ist zu mercken / das nicht alles dem Buchstaben nach in Göttlicher Schrifft außzulegen ist / dan sonsten müsten fast alle Menschen auff Krucken hincken / weil die H. Bibel also lautet / wan dich dein Fuß ärgert / so schneid ihn ab: sondern es hat zum öfftern der H. Geist under der Schallen solcher Wort / den Kern der grösten Geheimbnus verborgen. Indeme dan GOtt von der höllischen Schlang redet / daß selbige deß Menschen Fuß Fersen werde nachstellen / so ist hierdurch nicht der underste Theil der Füß angedeut / sondern wie es weißlich außlegt Lorinus, durch die Fersen / als der letzte Theil deß menschlichen Leibs / wird verstanden das lezte Sterbstündlein deß Menschen / und diesem stellet der Sathan zum hefftigsten nach / und in solchem Streit wendet er alle Kräfften an / den armen Sterbenden zu stürtzen.

O unbeschreibliche Aengsten in dem Todt-Beth! So bald deß Menschen letztes Stündlein herbey nahet / so umbgeben unverzüglich die höllische Larven das Beth / nicht anderst / als wie die Geyer eine Taube / nicht anderst / als wie die Hund einen Haasen / nicht anderst / als wie die Raben ein Todten-Aaß / und da ist kein Gewalt / den sie nicht probiren / kein List / den sie nicht versuchen / kein Weiß / die sie nicht annehmen / kein Schröcken / den sie nicht verursachen / kein Abscheulichkeit / die sie nicht anziehen; Da zeigen sie dem armen Sterbenden alle Tag / alle Stund / alle Augenblick / die er gelebt hat; Zum Exempel / es ist ein Sterbender / welcher gelebt hat dreyssig Jahr / dem werden die böse Feynd zeigen / zehen tausent / neun hundert und fünfftzig Tag / sie werden ihm zeigen zweymahl hundert tausent / zwey und sechtzig tausent / und acht hundert Stunden; Sie werden ihm zeigen fünffmahl hundert tausent / fünff und zwantzig tausent / sechs hundert halbe Stund; sie werden ihm zeigen zehenmahl hundert tausent / ein und fünfftzig tausent / zwey hundert Viertel Stund / ja so gar werden sie dem Sterbenden vor Augen stellen funffzehen tausentmahl tausent / siebenmahl hundert tausent / und acht und neuntzig tausent Augenblick oder Minuten; und ein jedem gantz genaw vortragen was er in demselben Augenblick gethan / und was er zuthun underlassen. Die gute Werck / so er gewürckt hat / die werden sie verkleinern / die böse Werck / so er geübt hat / die werden sie vergrössern / die Barmhertzigkeit Gottes werden sie vermindern / die Gerechtigkeit Gottes werden sie vermehren / die Hoffnung werden sie bawfällig / die Verzweifflung werden sie gleichsamb nothwendig machen / O ein erschröcklicher Streit deß Sterbenden.

Der H. Graff Elzearius lebte mit einem Apostolischen Eyffer in immerwehrender Unschuld / fast wie ein irrdischer Engel / also daß er mit vielen Wunderwercken geleuchtet; Dieser / wie er sich auff das vollkomneste zu dem Todt bereit / sich auch gäntzlich in die heiligste Wunden JEsu / wie ein Tauben in die offene Ritzen deß Felsen verschlossen hat / gleichwoll ein trawriges Angesicht und gantz forchtsambe Geberden in seinem Sterbstündlein gezeigt / endlich diese Wort außgebrochen: O quam ego magnam experior esse potestatem Dæmonum in morituros: O! wie erfahre ich jetzunder / wie die böse Feynd ein grossen Gewalt haben in die Sterbende; Schweigt herüber ein wenig still / endlich schreyt er wider auff / folgendlichen Lauts Vici, Vici, ich hab überwunden / überwunden: Seine

allerletzte Wort seynd gewest / wie folgt / me totum censuræ divinæ submitto, ich underwerffe mich gäntzlich dem Göttlichen Urtheil.

Wann dann einen solchen gefährlichen Streit und erschröcklichen Kampff hat außgestanden ein Heiliger/ ein solcher der nichts anders gethan als Guts/ ein solcher/ der nur stäts in den Armen deß gecreutzigten JEsu gehangen/ ein solcher/ dessen Augen seynd gewest ein Spiegel der Unschuld/ dessen Mund ist gewest ein Chor deß Göttlichen Lobs/dessen Ohren seynd gewest Pforten der Keuschheit/dessen Händ seynd gewest ein Speiß-Gewölb der Armen/ein solcher? Dessen Füß seynd gewest Curzier der Andacht/ dessen Hertz ist gewest ein Thron und Sitz deß H. Geists/ hat ein solcher/ der gantz vollkommen und Heilig/ ein so strengen Streitt müssen außstehen in seinem Sterbstündlein mit dem bösen Feynd! Wie wird es mir und dir ergehen? weh dem jenigen/ welcher sein Bekehrung und Buß dahin sorgloß auffgespart! O erschröcklich! Die H. Gertrudis hat bekent/ sie wolle lieber biß auff den Jüngsten Tag mit blossen Füssen auff glüenden Kohlen gehen/ als nur noch einmahl wie ihrs Christus gezeigt/auff ein Augenblick ansichtig werden einer höllischē Larven: Dionysius Carthusianus ist der gäntzlichen Aussag/ daß der höllische Sathan einem jeden sterbenden erscheine/ die allerseligste Mutter Gottes alleinig außgenommen; Der H. Bischoff Martinus hat in seinem Todt-Beth gesehen den bösen Feynd in der Gestalt einer grawsambsten Bestien, dessenthalben er gantz behertzt auffgeschryen/ quid astas cruenta bestia! was stehest du dar blutgieriges Thier! In Oesterreich hat ein Vornehmer vom Adel in seinem Sterbstündlein gesehen gantz fewrige Wägen/ und darauff gantz kohlschwartze Gutscher; Scher. in Con. Dom. 1. quad Anno 1557. seynd einem getaufften Juden in dem Todtbeth viel hundert tausent böse Geister erschienen in Gestalt fewriger Schlangē/ deren gröste ihn wie ein Wißbaum gedunckte! O erschröcklich! Hieronymus Plati schreibt von Hugone einem vornehmen Herrn/ nachdem derselbe viertzig Jahr den öden und schnöden Welt-Wollüsten nachgesetzt / ist er endlich in ein strengen Orden ingetretten / darin würdige Buß gewürcket gantzer drey Jahr/nach welcher Zeit er in tödtliche Kranckheit gerathen/ und endlich in sein Sterbstündlein / damahls seynd ihme fünffzehen tausent böse Feynd erschienen/ so alle mit unbeschreiblichen Grimmen ihn zur Verdambnus reissen wollen/ dafern es die geübte Bußwerck nicht verhindert hätten. Eusebius ist gewest ein Discipel deß H. Hieronymi hat gleichmässig in dessen gottselige Fußstapffen getretten / führte einen unsträfflichen Wandel / ware bekänter dem Himmel als der Erd; Als dieser ingefleischte Engel in das Sterbstündlein kommen, hat er dergestalten von den höllischen Larven gelitten/daß er derentwegen gantz entsetzliche Geberden gezeigt/und als die herumbstehende Geistliche vor Schröcken zur Erden nidergefallen/hat er mit heller Stimm auffgeschreyen/ Nonne videtis Dæmonum acies, qui me debellare contendunt? „ Sehet ihr dan nicht gantze Armeé der höllischen Feynd/ die mich zu überwinden begehren? O erschröcklich.

Cæsareus schreibt/ daß der Sathan einest auß einer besessenen Person habe bekänt/ daß er bey dem Todt einer Benedictiner Abbtissinn seye gewest/ und haben seine Mitgespan in solcher Menge sich allda befunden/ daß der gröste Wald zu grünen Mäyen-Zeit nicht so viel Blätter zehlet; O erschröcklich! stehen solchen Streit auß die jenige/ welche doch gantz gewissenhafft gewandlet/und ihre Lebens-Zeit in der Forcht Gottes möglichst zugebracht/ was Aengsten werden dan dieselbige überhäuffen/ welche wie die blinde Maulwerff ihren

Lust/

Lust nur in die Erd und in das Irrdische gesetzt? schier niemahls das ewig[illegible] ... stellt / sondern die heylsame Bekehrung und Rew in das ungewisse Sterbstünd[illegible] geschoben / in welchem auch die Gerechtigste in der Gefahr stehen.

Filii hominum usquequo gravi corde? O unbehutsame Menschen-Kinder / lasset dißfahls ewere harte Gemühter erweichen / von der Wahrnung so euch der Heyl-liebende JEsus selbsten in die Ohren schreyet / Vigilate, wachet; dan ihr wisset nicht zu welcher Stund der HErr kommen wird / Matth. 24. Ist es / daß ihr auß menschlicher Schwachheit seynd gefallen so fallet wider / aber zu den Füssen Christi mit Magdalena / und scheibet nicht auff die Rewvolle Buß-Zähren in das Sterbstündlein / zumahl unbekandt / wan der HErr kommen wird / und euch forderen in die Ewigkeit; O wan es der Allerhöchste gestatten thäte / daß nur einer auß so viel tausent Menschen / welche von hier dieses Jahr in die Ewigkeit geschieden / solte auß einer grossen Gruben aufferstehen / und predigen / glaube wol / sein gantze Red würde in folgenden Worten bestehen / quærite Dominum dum inveniri potest. Isaiæ 55.

Steht auff von ewren Sünden /
Suchet GOtt / wan er zu finden /
Weil ihn gar selten gefunden hat /
Die gespart in die Letzt sein Buß /
Als man damahls schon sterben muß /
Dort ist die Buß gar offt zu spath.

Was man in der Wien-Statt über die Krancke und Pestirte für ein Obsicht getragen / und wie selbigen zu Seel und Leib möglichst seye beygesprungen worden.

ZU End deß Monats November erst verwichenen Jahrs / ist von einem Evangelischen Pastor in einer vornehmen Reichs-Statt / dero Nahmen ich dißfals verschweige / offentlich geprediget worden / wie das in der Statt Wien bey grassierender Pest die Leuth ohne einigen Geistlichen Trost seynd elend dahin gestorben / ja es seye die Wehemühtigkeit der betrangten Leuth vergrössert worden nicht ein wenig durch die sorglose Obsicht der Geistlichen / sondern so wol Münch als Pfarrherrn haben alle Seelsorge beyseyts gelegt / und sich entweder zwischen vier Mawren / in Sicherheit erhalten / oder aber fern von der Statt die Flucht genommen. Ob ich zwar von obberührten Pfarrherrn in Glaubens-Articul entzweyet bin / so hat uns doch beyde der Tauffstein anverwandt gemacht / dahero ich dißfals nit mit ungeschlachten Worten / und knoperten widerwillen ihn anzuschnarchen gesinnt bin / sondern als ein lieben Freund benachrichtige ich ihn / wie daß mir nicht einfällt / als habe er solche Zeitung mit einem Poetischen Hammer geschmidet / sondern ich glaube / es habe ein mißgönnende Feder solche Unwarheit und grundlose Geschicht überschrieben / ich nimb aber derseyts meine eigene Glaubens-Genossen nicht zu Zeugen / sondern euch Evangelische selbst / die ihr hin und her bey solcher trangseliger Zeit in der Wienstatt habt gewohnt bekent [illegible]ir / habt aber vor Augen das jenige Ohr / so alles höret / bekent mir umb die Wunden unsers allgemeinen Heylands / der da mich und euch richten wird / sagt an / ob

ob nicht allerseyts allein gnugsame / sondern wol überflüssige Obsorg wegen der Seelen geschehen seye.

Und hat solche weisiste Anstalt gemacht der Hochwürdig und Hochgelehrte Herr Johann Baptista Mayer / der H. Schrifft Doctor, Ihro Käyserl Maj. Rath / wie auch Ihro Fürstl. Gnaden und Bischoff zu Wien / Vic. Gener. und Officialis, welcher die gantze Pest-Zeit zu allgemeiner Seelsorg allhier verblieben / und ist durch Göttliche Beyhülff noch bey gewünschter Gesundheit.

Bekant ist jene Parabel und Gleichnus / so auß dem süssesten Mund der vermenschten Göttlichen Weißheit geflossen / wie nemblich das Himmelreich gleich seye einem Hauß Vatter / der am Morgen frühe außgieng Arbeiter zu dingen in sein Weingarten / als er nun etliche zu unterschiedlichen Zeiten angetroffen / hat er sie in seinem Weingarten gewiesen umb den billigen Lohn / da es nun bey Undergang der Sonnen zur Bezahlung kommen / und die jenige / so den gantzen Tag in Arbeit embsig waren / nicht höher belohnt worden / als dieselbige / welche nur den halben Tag gearbeitet hatten / also ist es ihnen zu verschmächen gefallen / und schier unwillig vorkommen / daß nemblich lange arbeiter / und langsame Arbeiter / sollen mit gleichem Lohn besoldet werden / dessentwegen gegen den Hauß-Vatter sich murzerisch beklagt / sprechend: Qui portavimus pondus diei & æstus, Die wir deß Tags Last und Hitz getragen haben / sollen nicht besser belohnt werden als die andere? Als wöllen sie sagen / es seye kein redliches Stück / und könne dißfahls der Hauß-Vatter kein redlicher Man verbleiben.

Liebe Arbeiter / ewer murzige Zung kan ich dermahlen nicht loben / auß Ursachen / weil euch der gedingte Lohn nicht ist geweigert worden / doch aber verdienet / muß bekennen / gebührendes Lob ewer arbeitsamer Eyffer / indem ihr den gantzen Tag so embsig in dem Weingarten gearbeit habt / lasset aber euch nit traumen / als seyd ihr die allerfleissigste / dan ich zeige euch weit lobwürdigere / welche in dem Weingarten Gottes nicht nur deß Tags Last und Hitz getragen / sondern auch gantze Nächt unabläßlich ihre Müh und Arbeit nicht gesparet; diese seynd gewest die Geistliche und Gott gewidmete Priesterschafft zu Wien / bey solcher leydiger Zeit; Dan als erstgedachte Contagion unvermuther überhand genommen / und von hoher Geistlicher und Weltlicher Obrigkeit auß Vättlicher Obsorg / so wol Decreta als auch freundliche Ersuchungen an alle Geistliche abgeloffen / da ist mit Verwunderung zu sehen gewest / mit was Eyffer sich die Seel-Sorger anerbotten / ja in viel Clöstern ereygnete sich ein fast löbliche Streitigkeit / in deme einer vor dem andern auß Apostolischer Inbrunst zu solchem Seelen-Werck sich wolte brauchen lassen / dahero diese Geistreiche Männer Tag und Nacht / frühe und spath die Krancke besucht / die Krancken versehen / dieselbe getröst / gestärckt / sich nicht gescheuhen in solche Zimmer inzutretten / wo zuweylen drey und vier Pestirte gelegen / wo das Gifft wie ein blawer Dunst die gantze Wohnung verfinstert / wo man über die Todten-Cörper hat müssen schreiten / wo allerseyts der trawrige Todt vor Augen schwebte; Alles dieses überhäuffte Elend thäte sie nicht abschröcken von ihrem Seelen-Eyffer.

Ein witziger Poet hat auff ein Zeit einem solchen embsigen Seelsorger dieses Sinnbild gestellt / nemblich auff einem güldenen Leuchter ein schön brennende Kertzen / so fast gantz dahin abgerunnen / mit beygefügter Schrifft. Officio mihi Officio, andern zu Ehren / thue

sich mich verzehren: Solches kan in aller Warheit von den Wiennerschen Geistlichen außgesprochen werden/ als sie nemblich wegen deß Nechsten ihr eygene Leibs-Gesundheit ja so gar das Leben in die Schantz geschlagen/ welches der Allerhöchste ungezweiffelt mit der ewigen Cron belohnet.

Jener Herodes/ von deme der Eyfervolle Prediger Joannes Baptistæ Warheithalber enthaupt worden. hat seinem hüpffenden Töchterlein umb etliche üppige Sprüng das halbe Königreich anerbotten; Wird nicht leicht bekant seyn/ das einem die Füß hätten ein so merckliches Interesse getragen; so ich aber die Augen gen Himmel wende/ fallt mir gleich ein trostreichere Belohnung ein! und getrawe ich mir vor gewiß außzusagen/ daß der allermildeste GOtt/ umb die vielfältige Schritt und Tritt/ umb das bey Tag und Nacht unverdrossene Lauffen den Geistlichen und Seelsorgern nicht ein halbes Reich/ sondern das allsättliche Himmelreich und ewiges Heyl ertheile.

Dann hat der gütigste GOtt versprochen auch einen kalten Trunck Wasser nicht unbelohnt zu lassen/ den man seinetwegen den Armen reichet/ wie wird er dan erst belohnen die jenige Geistliche/ welche ihme so viel unschätzliche Seelen haben ingehändiget? Hat das Wasser in Erschaffung der Welt diesen absonderlichen Ruhm erhalten/ daß es ein Thron deß Göttlichen Geists worden/ dan anfänglich schwäbte der Geist Gottes ober dem Wasser/ und schreiben es etliche heilige Lehrer dieser Ursachen zu/ weil damahl GOtt hat vorgesehen/ das kunfftiger Zeit dieses nasse Element werde durch den Tauff die Erbsünd abwaschen; Was Thron/ Cron und Lohn wird dan nicht verdient haben ein solcher Geistlicher? der so manche Seel von den Sünden gewaschen/ gereiniget/ und zu einem Göttlichen Opffer gewidmet.

Damit aber männiglich bekant seye/ mit was Eyffer von der Geistlichkeit den Krancken und Sterbenden sey beygesprungen worden/ könte ich ein zimbliche Anzahl beysetzen dieser/ so noch durch sonderbahre Göttliche Hülff bey Leben seynd/ welche mit unsterblichem Ruhm solches Apostolische Ambt haben vollzogen/ weilen aber dero lobwürdigste Demuth alles Lob scheuhet/ hab ich vor gut angesehen/ nur die jenige allhier zu zeichnen/ welche wegen deß Nechsten Seelen-Heyl/ ihr Leben in dieser Pest willig verlohren.

Erstlich auß den Priestern/ so keine Religiosen waren/ sondern als Pfarrherrn den Krancken beygestanden.

R. D. Joannes Ignatius Arnezhofer.
R. D. Georgius Schlegel.
R. D. Casparus Mothoi.
R. D. Paulus Steffinger.
R. D. Joann. Adam Schumacher.
R. D. Thomas Antonins Pruskauer.
R. D. Laurentius Ignatius Fugger.

Auß der löblicher Societät JESU.

R. P. Ægidius Pruner.
R. P. Leopuldus Helmling.
R. P. Franciscus Winsauer.
R. P. Valentinus Steizer.

Auß dem Schotten-Closter Ord. S. Benedicti.

R. P. Gregorius.
R. P. Maurus Perneger.

Auß dem Closter Monserat Ord. S. Benedicti.

Auß diesem seynd zwar keine exponirte gewest/ wegen abgang der Wohnung/ doch seynd sieben Patres gestorben/ so mehristen auß Besuchung der Krancken inficiert worden.

Auß dem P.P. Dominicaner Closter
R.P. Dominicus Schnuzer.
R.P. Dominicus Müller,
R.P. Hiacynthus Weigl.
R.P. Hiacynthus Teberman.

Auß dem Seraphischen Orden deß H. Francisci in dem Closter bey S. Hieronymum.
R.P. Honorius Schärff, so im Lazareth mit sonderem Eyffer gedienet. Im übrigen seynd viel auß diesem Orden außgesetzte Seelsorger gewest / so aber alle annoch bey Leben.

Auß dem P.P. Capuciner Closter auff dem newen Marckt/ wie auch bey S. Ulrich.
R.P. Theodosius.
R.P. Antonius Maria.
R.P. Didimus.
R.P. Burchardus.
R.P. Conradus.
R.P. Anacletus.
R.P. Raymundus.

Auß der P.P. Minoriten Closter beym H. Creutz.
R.P. Christianus Ponazko.
R.P. Sebastianus Kameringer.

Auß der P.P. Carmeliten Discalceaten über der Schlagbrücken.
R.P. Henricus à S. Anna.
R.P. Cassianus à S. Elisæo.
R.P. Spiridion à S. Serapione.
R.P. Hieronymus Joseph. à S. Anna.
R.P. Alexander à S. Michaele.
R.P. Casparus à S. Justino.

Auß dem P.P. Carmeliten auff der Leimgruben.
R.P. Maximinus à S. Simone Stock.
R.P. Anselmus à S. Pelagia.
R.P. Casparus à S. Angelo Custode,
R.P. Raphaël à S. Matthæo,
R.P. Matthæus à S. Francisco.

Auß dem Closter bey St. Michael Cleric. Regul. S. Pauli.
R.P. Don Paulus Colman.
R.P. Don Virgilius Pleiferet.
R.P. Don Maurus Haas.
R.P. Don Antonius Hasreitter.
R.P. Don. Antonius Zani.

Auß dem Closter der P.P. Paulaner in der Vorstatt.
R.P. Vitus Gruber.

Auß dem Closter der P.P. Serviten. in der Rossau.
R.P. Chrysogonus Maria Humel.
R.P. Bernard Maria Kempter.
R.P. Petrus Maria Gatterer.

Auß dem Closter der PP Augustiner auff der Landstraß vor der Stat.
R.P. Constantinus Crane.

Auß unserem Closter der P.P. Augustiner Baarfüsser bey Maria Loreto der Hoff-Kirchen.
R.P. Gratianus à S. Maria.
De Fr. Antonius à S. Francisco Laic.
R.P. Carolus ab assumptione B.V.

Deren zwey Erste den 27. Augusti in das Lazareth gangen/ allwo sie mit unverdrossener Mühe und Lieb den Krancken gedient/ beyde aber den siebenden Tag erkrancket/ und den achten in einer Stund selig verschieden.

Ich hätte wollen und sollen ebenmässig aller Fratrum und Ley-Brüder der Religiosen gedencken/ deren sehr viel auß Lieb den Krancken gedienet / und nachmahls auch also ihr Leben dargestreckt/ es ist aber mein Sinn allhier nur sattsamb dem schimpfflichen Nachreden zu zeigen / wie so gar nichts in der Seelsorg verabsaumet worden.

Haben

Haben derowegen alle obbenente Priester ihr Leben auß purem Seelen-Eyffer nit allein in die Gefahr gesetzt/ sondern willig/ freymühtig/und gern dasselbe verlassen/ welches ihnen ungezweifflet der allerhöchster mit ewiger Belohnung wird vergolten haben ; Ja wan man die Sachen eygentlich erwöget/so findt sich / daß nicht allein diese auß Lieb deß Nächsten gestorben/ sondern ins gesambt alle Geistliche / deren in die vierthalb hundert under die Erd kommen;dan diese nicht anders als durch die Beichtstühl seynd angesteckt worden/werden demnach solche alle am Jüngsten Tag absonderlich prangen mit den jenigen Seelen/welche sie bey dieser Zeit Gott haben gewunnen; kan sich also niemand mit Fug beklagen/daß nicht in allweg der Geistlichkeit embsigste Seelsorg sey gemerckt worden.

Zu wissen ist aber/daß nit allein der Eyffer deß geistlichen Stands zu dieser trübseligen Zeit sich sattsamb gezeigt habe / sondern es haben auch die weltliche Oberen die embsige Obsicht und genawste Wachtsamkeit der Residentz-Statt zu sonderm Trost spühren lassen:Und ist fürwahr jener Kriegs-Officier tausendfaches Lob werth/in dem er so grosse Sorg getragen über den krancken Knecht zu Hauß / daß er auch seinethalben weder Schritt noch Tritt gesparet/sondern zu dem heylmachenden Jesum geeylt/ ihme ein demühtigiste Supplication überreicht/darin gantz inständig gebetten umb die Gesundheit deß Knechts/und als sich Christus der Herr gantz willfährig anerbotten/den Krancken selbst zu besuchen/ hat solches der redliche und auffrichtige Hauptman auß Demuth geweigert/ sprechend: Herr ich bin nit würdig daß du ingehest under mein Dach/ sondern sprich nur ein Wort/ so wird mein Knecht gesund: Ein anderer hät es für die gröste Ehr und Glory auffgenommen/so der gebenedeyte Messias mit der heiligsten Gegenwart sein Hauß und Thür-Schwellen hätte begnaget;aber der gute Hauptman wolte es nit zulassen/daß der Herr under sein Dach soll kommen/ ich bilde mir gäntzlich ein / der gute Officier habe gedacht/in meinem Hauß sieht alles unauffgeraumter / da sonsten die Soldaten zu weilen fleissig auffraumen/ da hangt ein Säbel/ dort ligt ein Spieß/ da laint ein Springstecken/ dort stehet ein Picken/da ligen die Würffel/dort ein Taback-Pfeiffen ꝛc. Schickt sich also nit/daß der gebenedeyte Messias soll in ein solches unauffgeraumtes Quartier intretten. Merck es woll lawer Christ/daß du den süssesten Gott under der Gestalt deß Brods nit sollest inlogieren in dein Hertz/es seye dan/selbiges werde vorhero durch ein Rewvolle/ rechte/ und vollkommene Beicht außgeraumbt/ und gesaubert / welche Lehr dir dieser Kriegs-Officier gar genugsamb vor Augen stellet/und ist der statliche und fromme Hauptmann in allem und jeden Lobens werth/absonderlich aber sein Sorg/Mühe/Fleiß/Obsicht und Wachtsamkeit/die er hatte wegen deß krancken Knecht.

Noch mehrer Lob haben verdienet alle die jenige weltliche Vorsteher zu Wienn/die nit allein Tag und Nacht eyffrigist Sorg getragen über die vielfaltige Krancke/deren zuweilen in die vier tausend in dem grossen Lazareth allein gezehlt worden ; sondern haben noch ihr eygenes Leben der eussersten Gefahr dem Gemeinen Heyl zu guten underworffen/ja etliche mit würcklichem Verlust deß Lebens genugsamb an Tag geben/ wie embsig sie ihnen das gemeine Wesen haben lassen angelegen seyn / wie dan billig und fugsamb alle dero Nahmen hierbey verzeichnet seynd.

Erstlich die Herren Geheimbe und Deputirte hinderlassene Käyserl Räth/welche neben anderen hohen Geschäfften ihnen die Sterbens-Noth haben höchst eyfferig mit täglicher Lebens Gefahr angelegen lassen seyn.

Ihro Hochgräffliche Excellenz der Hoch- und Wol-Gebohrne Herr Conrad Balthasar/ deß Heil. Röm. Reichs Graff und Herr von Stahrenberg/ Käyserl. Herr Gubernator, deß hinterlassenen Geheimb- und Deputirten Raths Director, und Statthalter der N. O. Regierung.

Ihro Hochgräffliche Excellenz der Hoch- und Wol-Gebohrne Herr Hanß Balthasar/ Graff von Hoyos/ der Röm. Käyserl May. Geheimer und Deputirter Rath/ und Land Marschall in Oesterreich under der Ennß.

Ihro Hochgräffliche Gnaden der Hoch- und Wohl-Gebohrne Herr Quintin/ deß heil. Röm Reichs Graff Jörger; ꝛc. der Röm. Käyserl. Majest. Geheimer Deputirter Raht/ Hoff-Cammer Vice-Præsident, und angesetzter Hoff-Marschall.

Ihro Hochgräffliche Gnaden der Hoch- und Woll Gebohrne Herr Carl Ludwig deß heiligen Röm. Reichs Graff von Hoffkirchen/ der Römischen Käyserl Majest Geheimer Deputirter Rath deß Käyserl. Kriegs-Rath/ Vice-Præsident.

Ihro Gn. Herr Johan Oßwald Hartman/ der Röm. Käyserlichen Majest. Geheimen Deputirten Raths/ und N. O. Regiments Cantzler.

Das Collegium Sanitatis, so von der Hochlöbl. N. O. Regierung darzu verordnet/ haben verwaltet.

Der Wollgebohrne Herr Johann Ignatius Spindler / Frey- und Edler Herr zu Wildenstein / Sanitatis Collegii Præses, und N. O. Regiments Rath.

Der Woll-Edelgebohrne/ Gestreng/ und Hochgelehrte Herr Rudolph Carl Khazzius / beyder Rechten Doctor, und N. O. Regiments-Rath / wie auch/ p. t. Universitatis Rector Magnificus.

Welchen zugegeben worden von der Medicinischen Facultet.

Der Woll-Edel/ Gestrenge und Hochgelehrte Herr Paulus de Sorbait, Phil. & Med. Doctor. Professor Primarius Ihro Majest. der verwittibten Käyserin ELEONORÆ Leib Medicus, wie auch Superintendent deß Lazareth/ ꝛc.

Neben dem Inspectore in Infections-Sachen.

Herr Johann Andre von Liebenberg/ damahls Käyserl Statt-Richter/ anjetzo aber der Statt Wienn Bürgermeister/ mit Zuziehung deß

Herrn Johann Schnitzenbaum / N. O. Regierungs Secretari.

Von der Hochlöbl. N. O. Regierung.

Ihro Hochgräffliche Gnaden der Hoch- und Woll-Gebohrne Herr Frantz Maximilian/ deß H. Röm. Reichs Graff von Mollart/ der N. O. Regierung Vice-Statthalter.

Herr Theobald Franck / beyder Rechten Doctor. und N. O. Regimentsrath.

Herr Johann Ferdinand Henthaller/ beyder Rechten Doctor, und N. O. Regiments-Rath.

Herr Johann Henrich Reutter/ deß Geheimen Deputirten Raths / und Regierungs Secretarius.

Herr Johann Jacob Häckl / deß Geheimen Deputirten Raths / und Regierungs Secretarius.

Herr Herman Noltdus Regierungs Secretarius.

Herr Johann Georg Höffenstock/Regierungs Secretarius.

Von dem Käyserl. Kriegs-Rath.

Ihro Hochgräffliche Gnaden der Hoch- und Woll-Gebohrne Herr Wilhelm Johann Antonius / deß heiligen Röm. Reichs Graff von Dhaun / der Röm. Käyserl. Majest. Hoff-Kriegs-Rath/ und der Statt Wienn Quardia Obrist Leutenant/ damahls angesetzter Statt-Obrister.

Der Hoch- und Wollgebohrne Herr Marches Ferdinand de Obizi, &c. Statt Quardia Obrist-Wachtmeister.

Der Woll Gebohrne Herr Johan Bamben / Freyherr von und zu Antrimont, der Röm Käyserl. Majest. Hoff-Kriegs-Rath / &c. General-Wachtmeister/&c.

Herr Hieronymus Bozo/der Röm Käys. Maj Kriegs-Rath Secretarius.

So dan von dem Käyserl. Statt-Magistrat.

Herr Peter Sebastian Fügenschue J.U. D. und deß Statt-Raths; gestorben.

Herr Johann Frantz Pfeiffer von Schallamheib/ deß Lazareths/ und Bürger-Spitals gewester Superintendent, gestorben.

Hr Johann Wich/ gewester Superintendent deß Lazareths/ und Bürger Spitals gestorben.

Herr Matthäus Schmidt / der Statt Wienn gewester Infections Commissarius, gestorben.

Herr Georg Heywecks/ der Statt Wienn gewester Infections Viertl-Commissarius gestorben.

Herr Simon Stephan Schuster / Superintendent deß Lazareths / und Bürger Spitals.

Herr Johann Martin Drach / der Statt Wienn Infections Viertl-Cómissarius.

Von dem Käyserl. Statt-Gericht.

Herr Magnus Schmutz J.U D. gestorben.

Herr Matthias Fersilla, deß Käyserl. Stat-Gerichts gewester Beysitzer/anjetzo aber Käyserl. Statt-Richter.

Herr Johann Nicola Ruckenbaumb.

Herr Martin Barnabe/gestorben.

Etliche tausend Menschen seynd fordorist durch die Göttliche Beyhülff von den Medicis curirt worden/bey vielen aber seynd die allerheylsambste Medicamenta ohne gewünschte Würckung abgeloffen/ also/ daß augenscheinlich erhellte/wie Gott wolte seinem gerechtisten Urtheil den Lauff lassen.

Hier folget die Anzahl derselben Hochgelehrten Herrn Medicorum, so mit absonderlicher Embsigkeit der betrangten Statt seynd beygestanden.

Herr Friederich Illmer von Wartenberg/ Professor, wie auch der Medicinischen Facultet Decanus.

Hr. Bernhard Schlütter.

Hr. Wolffgang Plöckner.

Hr Frantz Ganser.

Hr. Peter Leonhard Moquentiu.

Hr. Paul. de Sorbait, Professor, &c.

Hr Joann Schubert.

Hr. Johann Conrad Kremer/Prof.

Hr Johann Jacob Stumpff.

Hr Johann Adams Spensholtz.

H. Johann Christoph. Resch.

H. Zacharias Manigetta.

Hr. Jacob Heinrich Kielman.
Hr. Augustin Frantz Vogel.
Hr Carl Festa.
Hr. Adam Racher.
Hr Ferdinand Friderich Pock.
Hr. Johann Sigmund Linck.
Hr Johann Wolffgang Rostmann.
Hr. Johann Peter Bachmayr.
Hr. Johann Christoph Ignatius Kotius.
Hr. Johann Baptist Albruni.

Folgende Herrn Medici seynd gestorben.

Hr. Maximilian Ludwig Ursinus.
Hr. Paul Frantz Stusche.
Hr. Matthias Unger.
H. Martin Furlan.
Hr. Frantz Blöhmer.
Hr N. Stockdejus.

Ein kurtze Ermahnung an die Wienner / was Danck sie sollen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit abstatten/wie auch der verstorbenen Freund nicht vergessen.

MEine Wienner/ es seynd wenig under euch anzutreffen / die etwan so einfältig/ daß sie nit könten drey zehlen / weil dan euch der Himmel mit so fahigem Witz ist günstig gewest/daß ihr mehrer könt als drey zehlen/so wünsche ich doch gern/ ihr mögt wenigst nit können dreymahl drey zehlen/das ist Neune; verstehe aber jene außsätzige Männer / so von der heylwürckenden Hand Christi ihr gewünschte Gesundheit erhaltẽ, und war nur einer von diesen der auß verpflichter Danckbarkeit das Deo gratias dem Herrn demüthigst abgelegt/die übrige Neun seynd wegen ihrer Undanckbarkeit nit ungleich gewest dẽ jenigen Dingen welche da die Brüder Joseph über ihre Traid-Säck in Egypten gemacht in dem sie dieselbe zusammen gebunden (seynd Knopff gewest) dahero nit unbillig der Seligmacher es genant hat/novem ubi sunt? Diese dreymal drey/ diese undanckbare Zahl/glaub ich ja nit/daß die Wiennstatt werde zehlen/ sondern tröste mich / als werde sie ewig dem mildseligsten Gott mit auffgehebten Händen dancken umb die übermässige Gnad/daß er sie so bald von der verdientẽ Ruthen barmhertzigst erlöst hat.

Woll recht setzet der H. David in einem Psalmen siben und zwantzigmahl die unendliche Göttliche Barmhertzigkeit/quoniam in æternum misericordia ejus.

Warumb Saltzburg diesen Nahmen tragt/ist Ursach der H. Rupertus / welcher allda wunderthätiger Weiß das Saltz erfunden ; Warumb die Statt Constantinopel diesen Nahmen führet/ist Ursach der Käyser Constantinus / der sie also kostbar erbawet hat ; Warumb Franckfurt mit diesem Nahmen pranget/seynd Ursach die Francken/ so alldorten ihr gewöhnliche Furth und Durchzug hätten ; Warumb Beern in Schweitzerland also heisset/ist diese Ursach/ derselbige Fürst/so sie erbawet / befande sich einmahl auff einer jagt/und tragte seinen Hoff-Cavalieren vor/wie daß er gesinnet seye/ an demselbigen Orth eine Statt zu erbawen/ und ihr den Nahmen schöpffen von dem nechsten Wild so ihme werde begegnen/und weil er zum ersten einen Beeren angetroffen/also muste die Statt Beern heissen / dahero die Baw-Leuth und Bawrs-Leuth / wie sie den Wald umbgehawen pflegten diß gemeine Liedl zu singen:

Ihr Bäumen und Höltzer fallet gern/
Dan diese Statt soll heissen Bern.

Jetzt last sehen/was dan der jenige vor einen Nahmen führt/der uns erschaffen und erlöst hat/under dem alles/auß dem alles! Wir Teutsche nennen ihn GOTT/welches so vil ist als Gut/ und pflegte man bey den alten Teutschen an statt Gut GOTT zu sagen/also/wan sie wolten sagen/die Sach ist gut/redeten sie/die Sach ist Gott/ auß welchen allen Sonnenklar erhellet/daß die Teutsche ein absonderliches Vertrawen auff Gott setzen/und die Göttliche Gütigkeit/ welche sie dan zu allen Zeiten reichflüssig erfahren haben/forderist wir alhier zu Wienn/die wir zwar von dem gerechtisten Gott unserer Sünden halber seynd gezüchtigt worden/so bald man aber sammentlich an die Brust geklopfft/ Stirn und Händ gegen Himmel gehebt/ hat uns der miltherzigste Gott erhöret/ und gnädigist solche grassirende Contagion gelindert/auch endlich gar abgewendt/absonderlich wie man mit offentlicher Andacht und höchst aufferbawlichem Eyffer zu Ehren der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit ein schöne Sülen auffgericht auff dem Graben/ und haben damahl die Wienner schier besser gethan/als Petrus auff dem Berg Thabor/allwo er drey Tabernackel wolte auffrichten; die andächtige Wienner aber bawten ein dreyeckets Tabernackel/verstehe das dreyeckete Hertz/welches ein jeder der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit danckbahren ehrbietigst gewidmet hat.

Die Astrologi stellen allerley wunderseltzame Figuren im Himmel/under andern ist eine gleich under dem Fisch und Widder/ die hat sehr viel Stern / deren aber drey seynd Spectabiles, das ist an einem jeden Eck ein grosser wollscheinender Stern/diese Himmels-Figur tauffen sie den Triangel und bilden ihn solcher Gestalt vor. Lassen sich lauten/daß/ wer under dē Triangel gebohrē wird/der verkehre sich gar offt im hoffē/leyd mehrmahlen ein unseliges Leben/ seye der Armuth underworffen / und gelange in die Betler-Zech/auch so er schon zu hohen Ehren gereichet/ so breche doch bald wider die Banck mit ihm; dergleichen Calender Schimpff messen die Stern-Seher dē Triangel zu/und hat solcher gar ein geringes Lob bey den Astrologis; Seye dem wie es wolle/dieses Orths begehr ich solches Gestirn nicht zu verfechten; ich zeige aber einen schönern und unendlich glückseligern Triangel in dem Himmel/ dieser ist die allerheiligste Dreyfaltigkeit/ in diesem Göttlichen Triangel hat die Wienn-Statt nichts als Stern gefunden/ verstehe lauter Glück und Stern/will sagen/lauter Gnad und Huld hat erstgedachte Hauptstatt erworben/ und förchtet künfftiger Zeit von dem Himmel nimmermehr die scharpffe Ruthen/ sondern hoffet allerseits einen unverwendlichen Wollstand und Segen/zu mehrerm Trost hat sie angeruffen/und ruffet noch an alhiesige Residētz-Statt die übergebenedeyte Jungfraw und Königin deß Himmels Mariam/dan durch dero vielwürckende Vorbitt/Gott VATTER/dessen sie ein Tochter/Gott SOHN/dessen sie ein Mutter/Gott heiligen GEIST/dessen sie ein Gespons/ die Allerheiligste DREYFALTIGKEIT/dero sie ein gewidmeter Tempel/die gütigste Augen/und erschöpffliche Gnaden-Schoß desto mildreicher gegen uns wende; bleibt also jene Feder ohne Grund/welche vor drey Monat zu Preßlau einen Bogen in Truck verfertiget/mit Vorgebung/daß die gemeine Leuth zu Wienn außsagen/ wan sie unser Fraw auff dem Hoff hätten seyn lassen/ und ehender zu der allerheiligsten Dreyfaltigkeit geruffen/wären sie schon längsten der scharpffen Ruthen befreyet worden ; Ich wünschte nur/ ein solcher möchte auff einen halben Tag nacher Wienn kommen/da würde er augenscheinlich noch finden die immer beständige Andacht zu

der Mutter Gottes/und zihlet solcher Opffer nur dahin/ daß wir nur flehentlich ersuchen die Vorbitt dieser mächtigsten Mutter bey Gott/ bey der allerheil'gsten Dreyfaltigkeit/ auch gereichet dieses in wenigsten mit dem allerhöchsten zu einer Unehr / sonst müsten auch die Gebett so der Gegentheil zu dem Schutz-Engel hat/nit zulässig seyn/ dan so man einen Engel kan anruffen, warumb nit auch/ja forderist die Königin der Engeln?

Ich weiß zwar woll / daß dieses kleine Tractätlein werde auch gerathen in die Händ vieler/welche das Fegfewr für ein Affter-Wunder und heiliges Gedicht halten/denen ich es für dißmahl mit häuffigen Argumenten nit gesinnet bin zu widerlegen/sondern lasse an statt meiner reden folgende Zeugen und Zeugnüssen: Tob c.4 2.lib. Mach. c.12, S.Paul. 1.Cor.c 3.S.August.Epist 118.S.Ambros in Psalm.65 S.Chrysost hom.32.super Matth, S.Ephrem in suo Testament.S.Hieron.in Epist.150.S Gregor.l.4 Decalog.c.39.S.Thomas Angel.3.p.q. 86. art.4. Wende mich dahero forderist zu den Wiennern/ und erinnere dieselbe/daß sie doch ihrer durch die Contagion verstorbener Anverwandten nit sollen vergessen: dan gar wol glaubig ist es/daß viel und aber viel von der Göttlichen Justiz in die zeitliche Peyn deß Fegfewrs seynd geworffen worden. Es ist ein Blum mit Nahmen SONNEN-WEND/ diese ist also verliebt in das strahlende Sonnen-Liecht/ daß sie auß Zwang der übermässigen Lieb selbiges unverwendlich anblicket/ und wie sich diese Himmels-Fackel wendet/also wendet sich gleichförmig diese Blum/ja wan solche an statt der Blätter Flügel hätte/glaubte ich ungezweiffelt/ daß sie schnell eyfrig würde hinauff fliegen zu diesem güldenen Schatz/wan nun die Sonn underachet/und ihre schönste stralen under die Erd fallen/so vermuthest du etwan / als erlösche gleichmässig die Lieb dieser Blumen? Nein/nein, sondern nicht ohne Verwunderung ist zu sehen / wie die Blum vor lauter Trawrigkeit die gelbe Blätter zusammen ziehet/ das goldfarbe Angesicht halben Theil verhüllet/und mit geneigtem Haupt gegen der Erden scheinet / wo das Liebste verborgen.

Von dieser Sonnenblū kanst und sollst billig mein Wienner ein heylsame Lehr schöpffen; Gedencke daß du diesen und diese Verwandte geliebt hast über alles/ gedencke daß dero Gesellschafft dir ein eintzige Erquickung gewesen ist/ gedencke/daß dero Gutthaten in Magnets-Kräfften dein Hertz gezogen/ weil aber diese durch den wütenden Todt seynd under die Erd gerathen/also lasse sein dein vorgehabte Lieb und Trew nit erlöschen/ sondern wende mit der Sonnenwend dein Angesicht zu der Erden/ in dero/ under dero dein verstorbner Vatter/Mutter/Schwester und Anverwandte ligen/ schencke und schicke ihnen ein heiliges Allmusen/ein H. Communion/ein H. Rosenkrantz/forderist ein H. Meß/ damit sie Krafft deren auß dem peynlichen Fegfewr desto ehender die Seligkeit erreichen.

Ob zwar der harte König Pharao gegen seinen zwey Hoff-Bedienten wegē geringster Fehler/ja wegen eines geringen Härl in dem Mund-Becher mit Keichen und scharpffer Gefängnüß verfahren/so ist doch viel schärpffer die Göttliche Justiz, welche auch in jener Welt die wintzigste Mängel und läßliche Sünden nicht ungestrafft lasset. Zeugnuß dessen gibt jener Religios, welcher unbeschreibliche Peyn und Tormenten in dem Fegfewr außgestanden/umb weil er zu Zeiten in dem Chor zu dem andächtigen Vers Gloria Patri, das Haupt nit geneigt hat. In vitis Viror. Illust. Cisterc. Zeugnuß dessē gibt auch/ die in heiligkeit berühmbte Jungfraw Vitilena , welche dem heil. Bischoff Martin nach ihrem

Todt die unermeßliche Qualen in dem Fegfewr entdeckt / umb keiner andern Ursach halber/als daß sie an dem H. Freytag unnöhtig das Haupt gewaschen / an welchem Tag sie hät sollen das Leyden Christi betrachten ; Weilen dan Gott in jener Welt die kleineste Sünden in den Flammen und Fewr so streng gezüchtiget/ also erheben deine verstorbene Freund unaufhörlich auß dem flammenden Ofen ihre lamentirende Stimm/ Miseremini mei, saltem vos Amici mei, erbarmet euch meiner/wenigst ihr meine Freund.

Gott ersuchte vor diesem alle Weiß wie er doch mögte den hartnäckigen König Pharao bekehren ; Durch den Moyses und Aaron verwandlete Gott alle Wässer durch Egypten in lauters Blut/damit hierdurch der Pharao auch soll schamroth werden/ wegen seiner Hartnäckigkeit/aber umbsonst. Durch den Moyses und Aaron schicket Gott in das gantze Königreich ein unzahlbare Menge Frösch / damit der König nit soll wie ein stoltze und auffgeblasene Kroth verharren/aber umbsonst: Durch den Moyses und Aaron überhäuffte Gott das gantze Land mit Kefer und schädlichen Mucken/damit dem Pharao seine närrische Grüllen sollen verwendt werden/aber umbsonst: Durch den Moyses und Aaron füllt Gott das gantze Egypten mit einer solchen Finsternus an/ daß niemand den andern konte sehen / damit durch solche Finsternus der König mögte erleuchtet werden/ aber umbsonst. Dahero der allerhöchste über diesen hochmühtigen Monarchen noch mehrer erzörnet/auch endlich die gröste Straff an die Hand genommen dem Moyses und Aaron entdeckt / wie daß er gänzlich gesinnet seye alle Erstgebohrne durch gantz Egypten zu erwürgen, damit aber diese Ruhten die unschüldige Israeliter nit berühre, so sollen sie alle ihre Thürschwellen mit Lämbl Blut besprengen: Es ist auch geschehen/daß bey Mitternacht die scharpffe Hand Gottes alle Erstgebohrne in gantz Egypten ermordt/ so gar deß Königs Printzen nit verschont/ja kein Hauß war anzutreffen in welchem nit ein Todter lage/ außgenommen dieselbe Häuser / dero Thürschwellen mit Lämbl-Blut besprengt waren. Erit autem sanguis in signum vobis.

Nun ist niemand eines so geringfertigen Verstands/der nicht folgsamb schliessen kan/ wan das Blut deß Lambs in dem alten Testament die zörnige Hand Gottes abgewendet / da solches Lämblein nur ein Figur/ein Schatten/ ein Model/ein Zeiger/ein Bedeutung deß wahren Lamb Gottes gewesen/was wird dan erst für ein Würckung habẽ das wahre Lamb Gottes in dem allerhöchsten Meß-Opffer: Frag ich etwan ein arme Seel im Fegfewr, wie es dan mit ihr beschaffen/so antwort sie mir: Manus Domini tetigit me, die Hand Gottes hat mich getroffen/ich stehe und lige zugleich;ich stehe zwar in der Gnade Gottes/aber ich lige allhier in der grösten Peyn; Das Fewr/ so in dem Babylonischen Ofen gebrunnẽ ist schmertzlich gewesen; Das Fewr/ so die Statt Sodoma uñ Gomorra eingeäschert, ist peynlich gewesen; Das Fewr/ so das güldene Kalb der Israeliter zerschmoltzen hat, ist heiß gewesen ; aber das heiß seyn/das peynlich seyn/das schmertzlich seyn dieses Fewrs ist nichts und abermahl nichts gegen dem Fewr/so mich brennet, Manus Domini, die Hand Gottes hat mich so hart getroffen, dahero bitt/ und bitte ich euch hinderlassene Freund umb einen einigen Bluts Tropffen von dem Göttlichen Lämblein in der heiligen Meß, wormit ich könne die zörnige Hand Gottes von mir abwenden ? Dergleichen zu beklagende Seufftzer und bewögliche Thränen sollen sie dan nit dich Mensch zu einer Erbarmnus erweichen/du forderst/O Kind/der du anjetzo Platz und Schatz deiner ver-

stor-

storbenen Eltern in aller Ruhe und Wollstand besitzest/ kan es dan möglich seyn/ daß du das bittere Bitten deiner Eltern nit sollst erhören? Hastu dan nie gelesen in dem H. Evangelio/ Matth. 22. von einem König/ der seinem Sohn Hochzeit machte/ und sandte deßhalben seine Knecht auß/ damit sie die Gäst zur Mahlzeit einladeten/ als aber solche unhöffliche Gesellen nit wolten erscheinen/ wurde der König erzörnt/ schafft dahero seinen Dieneren/ Ite ad exitus viarum, gehet hin auff die Landstrassen/ da sich die Weeg scheiden/ und ladet zum Hochzeit-mahl/ wen ihr findet.

Allerliebste Wienner/ ihr wisset gar woll/ daß kein kostbahrer Mahlzeit gefunden werde/ als das heiligste Meß-Opffer und Göttliche Abendmahl/ gehet deßwegen hinauß vor die Statt Wienn/ auff die Strassen und Weeg/ wen ihr alldort findet/ den ladet ein zu diesem Göttlichen Banquet; ihr findet aber draussen under so viel tausend/ die alda in Gruben und Gräbern/ und beyn Creutzen begraben/ auch ewere liebste Eltern / ewere Freund/ Schwester/ Brüder/ sambt andern Verwandten/ die wegen der leydigen Sucht hinauß seynd geschlept worden/ diese/ diese ladet höfflich ein/ es erforderts als ewer kindliche Trew/ es gebiets also die verpflichte Schuldigkeit/ es thut euch zu solchem ewer selbst eygnes Gewissen an pohren: diese/ diese ladet ein zu der Göttlichen Mahlzeit/ schenckt ihnen ein Meß-Opffer/ ein inbrünstige Communion oder ein anders Gott wollgefälliges Werck/ in dem sie also unauffhörlich zu euch schreyen und seufftzen; Erinnert euch ihr Kinder/ daß Gottes Sohn auff dem bitteren Creutz-Stammen/ in Mitte deß unermäßlichen Leydens gleichwoll seiner gebenedeyten Mutter nit vergessen / sondern dieselbige dem heiligen Joanni diesem Jungfrawlichen Jünger bester massen anbefohlen / damit er sich ihrer annehme; Und du Kind! Und du sollst mitten im Glückstand anjetzo deiner verstorbenen Mutter vergessen? Deines liebsten Vatters vergessen? Deiner trewesten Schwester vergessen? Deines besten Freunds vergessen? vergessen? Das will ich gäntzlich nit von dir vermuthen/ es müsset nur seyn/ daß dein Hertz in jenen Stein verkehrt wäre/ der dem Jacob ein Polster abgeben/ es müste nur seyn/ daß das Blut in deinen Adern müste verwandlet seyn in jene Gall mit dero dem Tobiæ die Augen bestrichen worden. Derohalben dan O gütigster und barmhertzigster Gott hastu erhört Jonam in dem Wallfisch/ hastu erhört den Job auff dem Misthauffen/ hastu erhört die drey Knaben in dem Babylonischen Ofen/ hastu erhört die Agar in der Wüsten/ so erhöre mich auch armseligen Sünder / erhöre uns alle/ die wir bey deinen allerheiligsten Füssen ligen/ und bitten umb Barmhertzigkeit / umb fernern Wollstand der Wiennstatt/ umb beständigen gesunden Lufft/ wie wir anjetzo geniessen/ erhöre uns alle/ die wir zu dir und deiner grundlosen Gütigkeit auffschreyen für unsere verstorbene Freund und Anverwandten/ schliesse auff O mildreichester Gott deine reichhabende Gnaden-Schoß/ und gibe ihnen das ewige Leben/ uns eben / Amen.

Schluß.

Lösch-Wienn/

Das ist/

Eine bewegliche Vermahnung an die Käyserliche Residentz-Stadt Wienn in Oesterreich/

Was gestalten

Dieselbige der so viel tausend Verstorbenen/ Bekandten und Verwandten nicht wolle vergessen/ welche vor einem Jahr zur harten Pest-Zeit/ ohne gewöhnliche Leich-Besingnus/ ohne Begleitung der Freundschafft/ elendig under die Erden gerathen/

Deren vermuthlich viel in den Zeitlichen

Flammen des Fegfeuers/

Ihr gröste Zuversicht schöpffen zu der gewöhnlichen Acht-Tägigen Andacht in der Todten-Capellen bey denen P. P. Augustiner Baarfüssern.

In Kürtze zusammen gesetzt

Durch

Pr. Fr. ABRAHAM à S. CLARA, Augustiner-Baarfüsser/ Käyserl. Prediger/ und der Zeit Prior/ etc.

Wunsch der verstorbenen Wienner.

EIn jede Stadt pranget gemeiniglich mit etwas denckwürdiges/ in der Haupt-Stadt Constantinopel wird für denckwürdig gezeigt der prächtige Tempel S. Sophiæ, in welchem allein hundert von kostbarem Ertz gegossene Pforten zu sehen; Von der Reichs-Stadt Augspurg wird für denckwürdig außgeben/ als habe dieselbige ihren Ursprung gleich nach dem Sündfluß von den Söhnen des Japhets genommen/ und folgsam tausend zwey hundert und zwantzig Jahr vor der Ankunfft Messiæ gebaut worden: In der Stadt Solothurn im Schweitzerland wird für Memorabel gewiesen das Orth allwo der S. Ursus mit 60. andern streitbaren Gespannen umb die Ehr und Lehr Christi von dem tyrannischen Diocletiano ist enthaupt worden/ mit diesem unerhörten wunder/ daß ein jeder auß diesen Christlichen Helden nach der Enthauptung seinen Kopff in die Händ genommen/ und selben über die hundert Schritt weit getragen/ wo sie nachmahls begraben worden. In der Reichs-Stadt Regenspurg wird für denckwürdig gewiesen und gepriesen die mit grosser Kunst zusammen gefügte steinerne Brücken über die Donau/ etc.

Zu Wienn in Oesterreich neben anderen denckwürdigen Dingen/ wird absonderlich gefunden etwas/ an deme die Residentz-Stadt allen den Vorgang nimbt/ und ist benanntlich dieses/ daß Wienn mit so viel tausent grossen und tieffen Kellern also undergraben/ daß schon längst der gemeine Ruff von dieser berühmbten Stadt gegangen/ es seye zu Wienn so viel Gebäu under der Erd/ als auff der Erd.

Meine liebe Wienner/ in keinem Jahr habt ihr also under die Erd gebauet/ als Anno

1679. in welchem Jahr mehr Wienner ihre Ruhe genommen under der Erd/ als ausser derselben/ allermassen die grassierende Pest dergestalten diese volck-reiche Residentz-Stadt angegriffen/ daß etlich sibenzig tausend Innwohner durch solche vergiffte Seuch seynd umbkommen/ und unter die Erden gerathen/ auß welchen aber ein jeder in seinen lezten Zügen gantz inniglich geseufftzet/ und wo nit mit der Zung/ wenigist mit dem Hertzen widerholet jene Gemüth-tringende wort/ welche der verarrestirte Joseph in dem Egyptischen Kercker zu dem Königlichen Mundschenck gebraucht hat! Memento mei, cùm bene tibi fuerit, & facias mecum misericordiam, Gen. 40 **Gedencke an mich/ wann es dir wolgehet/ und thue Barmhertzigkeit an mir.**

Mein Wienn! nun geht es dir/ Gott sey höchster Danck/ gantz wohl; Vor einem Jahr bistu gewest eine Copey alles Elends; Des Loths sein liebstes Weib wegen eines unarthigen Vorwitz ist in ein Saltz-Säulen verwandlet worden/ vor einem Jahr hat dich berühmtes Wien fast gleiches unglück überfallē/ allermassen an dir und um̃ dir nichts als saltz/ verstehe lauter gesaltzene Zäher anzutreffen gewest seyn; Die Wittib zu Naim hat bitterlich geweint wegen Verlust ihres einigen Sohns/ als man denselben zum Grab getragen; Vor einem Jahr hast du fast verwittibte Wienstatt noch mehr geweint/ wie man der deinigen so viel tausend ins Grab geschleifft; Jener Feigenbaum/ so nechst bey dem Wege gestanden/ ist durch den Fluch Christi des HErrn urplötzlich verdorrt und verdorben; Vor einem Jahr hat es den Schein gehabt/ als sollest du ansehnliches Wienn/ der du so viel hundert Jahr hero floriert/ durch gerechtes Urtheil GOttes völlig verderben; Zu Jerusalem ware ein Schwemmteich/ mit Nahmen Bethsaida/ welcher fünff schupffen hatte/ quinque porticus habens, under welchen lauter krancke und presthaffte Menschen lagen/ die fünff Monath/ July/ Augusti/ September/ October/ November vor einem Jahr seynd solche fünff schupffen gewest/ warunter lauter krancke schier/ und pestierte gelegen; Jener Haußvatter in dem Evangelio/ gienge morgens früh auß/ und fande allzeit müssige Leuth stehen auff dem Marckt/ welche er dann in sein Weingarten gedingte/ wann dieser Haußvatter vor einem Jahr zu Sommer- und Herbstzeit in die Wiennstadt kommen wäre/ hätte er wol wenig auff dem Marckt/ auff dem Hohenmarckt/ auff dem Neuenmarckt/ auff dem Bauernmarckt/ auff dem Künmarckt/ auff dem Fleischmarckt/ etc. müssig stehende angetroffen/ sondern mehristen theil krancke ligen/ todte ligen/ sterbende ligen/ elende ligen; Vor einem Jahr haben wir an Händ und Füß mehr gezittert/ als ein Cain/ wir haben mehr lamentirt als ein Jonas in dem Wallfisch/ wir haben grössere Drangsahlen außgestanden/ als ein Agar in der Wüsten; In dem Evangelio stehet/ daß ein Weib wegen des verlohrnen Groschen das gantze Hauß habe außgekehrt/ der Todt hat vor einem Jahr nicht nur ein Hauß/ sondern fast die gantze Stadt außgekehrt, Vor einem Jahr ware nichts als Elend und Trübsahlen; aber heuer/ mein Wienn/ geht es dir wieder wohl/ und gantz wohl/ heuer lachest du wieder mit der Sara/ heuer thustu wieder kosten das Hönig mit dem Samson/ heuer prangest du wieder mit der Esther/ heuer hast du wieder den vorigen Glückstand erreicht mit dem Mundschenck des Königs Pharaonis. Memento mei, so gedenck dann an mich/ wenn es dir anjetzo abermahl so wol gehet/ gedencke an mich/ schreyet mancher Wienner auß dem Fegfeuer/ & facias mecum misericordiam, und thue an mir barmhertzigkeit.

Es ist ein Orth im Reich/ dasselbe heist Möskirch/ es ist ein Orth in Schwaben/ dasselbe

heist

heist Feldkirch/es ist ein Orth in der Pfaltz/dasselbe heist Neukirch/es ist ein Orth im Oberland/dasselbe heist Oberkirch/es ist ein Orth im Hekey/dasselbe heist Steinkirch. Alle diese Orther haben einen schönen titul/weil selbiger von der Kirchen herrühret/aber mir und sonderist den armen Seelen im Fegfeur gefällt besser/der Nahmen Helffendorff/Helffenstein/Helffenburg/also hatte den Nahmen vor diesem die schöne Stadt Saltzburg Juvavium; die arme betrübte Geister wünschen / daß GOtt der Wiennstadt den Nahmen verändere wie dem Petro / so vorhero Simon Cephas genannt ware / und gäbe ihr den Nahmen Helff-Stadt/allermassen sie umb nichts anders schreyen/umb nichts anders seufftzen/umb nichts anders die Händ auffheben/als umb Hülff/ Faciatis nobiscum misericordiam.

Nichts der Verstorbenen Wienner.

ES seynd erleuchte und Schrifftgelehrte Männer gewest/ welche mit glaubwürdigen Bezeugnussen ohne Scheuch außgeben/daß der Himmel/verstehe den Wohnplatz der Außerwöhlten/so groß und weit seye/ daß wofern der Allmächtige GOtt auß einem jeden Sandkörnl / so an dem Ufer des Meers ligt/ einen neuen Erdenkreiß erschaffen thät / so würde man dannoch mit diesen so viel Million tausent Welten nicht können den Himmel einfüllen; Es seynd etliche Astrolog: der unverwendten Aussag/ der Himmel begreiffe in die länge zehen tausend und vierzehen Million/ in der Breite aber drey tausend sechshundert Millionen Meil; ein Million / nach gewöhnlicher Reit Kunst halt in sich zehenmahl hundert tausend, Weilen dann der Himmel / dieser Lust-Saal der Seelen/dieser Frey und Freudenhoff der Außerwöhlten/dieser Glory-Thron der ewig Gekrönten so groß und weit/ also glaub einer/ daß er seye nicht für die Gänß gebaut/ deme antwort ich ja/ nit für die Gänß noch für die Aenten/sondern für die Menschen/ und folgsamb vor die Wienner/ aber höre wohl/ und spann sein beyde Ohren an Pflug / im Himmel ist man nicht allein heilig / sondern auch häicklich; Non intrabit in eam aliquid coinquinatum: Der die geringste und winzigste Mackel an ihm hat / dem zieht man den Schlagbaum vor / und heist unterdessen / vor der Thür ist draussen.

Der H. Anno Ertz-Bischoff zu Cölln hat auff ein Zeit den H. Heribertum, Arnulphum, Bardonem und andere Bischöff im Himmel gesehen mit grosser Glory umbgeben/ und mitten under ihnen auch bereits einen herrlichen Thron für sein eygne Persohn/ als er nun solchen gantz gierig wolte besteigen/ holla! gemach! Kame ihm die Stimm entgegen/es könne nicht seyn/ daß er dem Himmel und dessen Glory besitze / dieweil er ein kleine Mackel an seinem Kleyd trage; Diese Mackel ware nichts anders/als daß er zuweilen nachdenckte an die Schmach / so ihme die Cöllnische Bürgerschafft zugefügt.

Wann nur ein Wienner durch Göttliche Zulassung wieder zum Leben kehren solte/ würde er sonder Zweiffels neben anderen beträglichen dingen auch beytragen/ wie daß vor einem Jahr An. 1679. etlich tausend Wienner für den Himmel kommen seynd/aber wegen einer und der andern geringen Mackel wieder abgewiesen / und solche in dem peynlichen Fegfeuer zu säubern/abgesöndert; Diese geringe Mackeln seynd die läßliche Sünden/welchen man zu Wienn/ wie auch anderwerts/ den wunderlichen Titul Nichts zueygnet: In der Kirchen die auffgezauste Frauen oder Pfauen Zucht nur ein wenig angaffen / ey das ist nichts; In der Kirchen einen mit halb Niderländische Mindichen ein wenig anschmutzen/ ey das ist nichts; In der Kirchen mit einem paar Hoffwort etliche kleine Complementen

spicken / ey das ist nichts; In der Kirchen nur ein wenig auff Kuchel/ Keller und Klechel zu Hauß dencken / ey das ist nichts; Zu Hauß nur ein wenig die Haar krausen und krumpen / welches je ein abgeschmaches Wesen und den Göttlichen Wercken gäntzlich zuwider/ dann Christus auß Krumpen Gerade gemacht/ diese Muster machen auß geraden Haaren krumpe/ ey das ist auch nichts; Zu Hauß das Gesicht nur ein wenig auff dem gläseren Musterplatz führen und dem spiegelreichen Wahrsager vorstellen ey das ist nichts; Das Angesicht wie Tiger-Art mit schwartzen Muschi underspicken / und es wie ein Fasching-Kleyd/ so in lauter Flecklein besteht/ auffbutzen/ ey das ist Nichts; Es ist die Modi; Ein kleine und kaum ein halb quintlein schwere Ehren-Lug thun/ ey das ist nichts; Ein lächerliche Schertz-Red und einen kleinen mit wenigem Saufutter undermischten Discurs führen/ ey das ist nichts; Ein grundlose Zeitung mit ein wenig helleren umständen anstreichen/ das ist nichts; Einen geringfügigen Beschorres etwann ein Gröschels zuschmiden / ey das ist nichts; Einen wenigen eytelen Ehren-Dampff schlicken wegen guter Gestalt/ oder anderen natürlichen Gaben/ das ist nichts; Ein wenig unnütz reden/ unnütz hören/ unnütz kosten/ unnütz sehen/ unnütz greiffen / rc. das ist Nichts.

Also titulieren wir unbedachtsame und schwanckmüthige Menschen die läßliche sünden/ und neben allē unsern vielfältigen umbgaffen schauen wir nie oder gar selten auff die waag der Göttlicher Justitz/ wie genau dieselbige unsere mindeste Sünden urtheilt/ und züchtiget.

Einen Apffel abbrechen/ und solchen Lust halber essen ist nichts; Solches hat doch der Ottomanische Monarch so grausamb abgestrafft: Bajazetes der Türckische Käyser hatte in seinem Hoff Garten einen Apffelbaum gepflantzt/ und selben mit seinem Fleiß so weit gezüglet biß er Frucht getragen/ und zwar das erstemahl drey Aepffel/ welches dem Käyser also erfreulich ware/ daß er allen Hoffbedienten ernstlich gebotten/ selbigen Baum gebührend zu respectiren / und wann damahlens ein Reichstag under den Bäumen wäre auffgeschrieben worden/ einen König under jhnen zu erwöhlen/ wäre ungezweiffelt die Kron diesem Apffelbaum zukommen: Als aber umb dieselbe Zeit drey Edel-Knaben des Käysers in obberührtem Garten spatzieren giengen / die heisse Sonnen-Hitz mit einem abkühlenden Baumschatten zu verwechßlen/ ist einer von der unmässigen Schleckersucht also angehetzt worden/ daß er sich an diesem hoch privilegirten Baum vergriffen/ ein Frucht abgebrockt/ und mit diesem theuren Confect dem zaumlosen Appetit ein Genügen geleist/ worüber der ergrimbte Käyser alsbald anbefohlen / diese drey edle junge Hertzen lebendig auffzuschneiden und mit dem blutigen Messer auff die Spur zu kommen / in wessen Magen der entfrembde Apffellige/ zum Glück der anderen hat die Mörderung des ersten die That offenbahrt: Gehe hin/ sage mehr ein Apffel essen/ seye Nichts.

Moyses von Kindheit an ware gleichsamb wunderthätig und gutthätig/ heylwürckend und heilig/ Siegvoll und Segenvoll/ zu Hoff der allerweiseste/ in der Wüsten der allerandächtigste/ in dem Krieg der allerstärckeste/ in dem Frieden der allersicherste/ ein Regent aller Regenten/ ein Innhalt aller Talenten/ Patron aller Elementen/ bey GOtt angenehm/ bey den Menschen vornehm/ bey GOtt andächtig/ bey den Menschen vollmächtig/ allenthalben groß/ und von dem Himmel gleichsam zu einem irrdischen Gott gestellt: nichts destoweniger ist er von dem Allerhöchsten so hart gestrafft worden / daß jhme GOTT das gelobte Land verwiesen/ ja er solle sein Lebtag nie dahin kommen/ er seye nicht werth noch

würdig/

würdig/solche gewünschte Landschafft zu besitzen/ Vidisti illam oculis tuis, & non transibis ad eam; Rath aber: was für ein grosse Missethat dieser Israelitische Führer muß begangen haben? kein andere als diese geringe/ er schluge auff den Befelch GOttes mit einer kleiner Forcht auff den Felsen Wasser herauß zu locken/ welches dann nur ein läßliche Sünd ware/ und müste dannoch dessenthalben so schwer gezüchtiget werden; Gehe hin/ und sage mehr/ ein läßliche Sünd seye nichts.

In der Cistercienser Chronick liset man von einem Geistlichen/ welcher wegen seines vollkommenen wandels/ den Nahmen eines Heiligen führte/ diesen schickte sein Abbt auß/ gewisse Closter-Geschäfften zu verrichten/ und als jhn ein gewisser Schiffmann über einen Fluß geführt/ und seinen rechtmässigen Lohn begehrte/ so nichts ware als ein Kreutzer/ entschüldiget sich der H. Mann/ mit Vorwendung/ er habe dißmahl kein Geld bey sich/ wolle jhn aber ehist befriedigen/ über welches beyde voneinander/ aber der heil. Religioß vergasse auch diese winzige Schuld/ und stirbt in wenig Tagen mit offentlichem Ruhm der Heiligkeit/ nach dem Tod erscheint er die erste Nacht seinem Abbten mit ganz traurigem und bleichem Angesicht/ O JEsus/ schrye der Abbt! Bist dann du nicht ein Kind der Seligkeit? geniessest dann du nit der Glory der Außerwöhlten? Ach! antwort er mit tieffen Seufftzern/ gleich nach meinem Ableiben haben mich meine Verdiensten gehn Himmel geführt/ aber anfänglich ware auff dem Weg vor mir ein einziger Kreutzer/ und je weiter ich bin kommen/ je grösser ist gedachter Kreutzer gewachsen/ als ich endlich die Himmels-Thür vermeinte erreicht zu haben/ ist selbiger Kreutzer dermassen groß worden/ daß er mir die völlige Himmels-Pforten verlegt und versperrt/ ich fragte nicht ohne Fueg/ was dieses wäre/ so ist mir aber die Antwort gekommen/ diß seye der Kreutzer/ den ich rechtmässig schuldig bin dem Armen Schiffmann/ so mich nechst über den Fluß geführt/ solle demnach diesen entweder abzahlen in dem Fegfeuer/ oder durch anderer Händ dem armen Schiffmann gebührend abstatten; O allmächtiger Gott! verrigelt einem ein Kreutzer die Himmels-Thür? wie viel vermeint jhr dann/ daß vor einem Jahr verstorbene Wienner werden ungehindert seyn in Himmel eingangen? wie viel? vielleicht so viel/ als ein halbjähriges Kind zehlen kan. Sage mehr/ ein läßliche Sünd seye nichts.

Ein Haar ist klein/ und doch in sieben Härlein bestunde die weltkündige Stärcke deß Samsons; ein einiges Punctum oder Tipffel ist klein/ und doch kan dasselbe einen Ketzerischen Text verursachen/ wie folgt: Surrexit non. est hic. Ein steinlein ist klein/ und doch hat solches die grosse Statua deß prächtigsten Nabuchodonosor zertrümmert: Der David war klein und doch hat er dem ungeheuren Risen Goliath den Garauß gemacht: ein läßliche Sünd gedünckt uns klein/ und schier Nichts! und doch zündet selbige die grosse Flammen an in dem Peynlichen Ofen des Fegfeurs; Nicht ohne Geheimnus hat der HErr JEsus zween auß seinen Jüngern anbefohlen/ sie sollen für seinem Einzug nacher Jerusalem in dem nechst-entlegenen Flecken angebundne Eßlin sambt einem Füllen aufflösen/ und zu jhm führen: Invenietis asinam & pullum cum ea, solvite. Uns dardurch zu weisen/ daß wir nicht allein sollen aufflösen die Todtsünden/ welche durch die Eßlin verstanden/ sondern auch die kleine läßliche Sünden/ so durch das Füllen bedeutet/ allermassen auch diese auff eine unerdenckliche weiß in dem Fegfeuer abgestraffet werden.

Jener fromme Mann auß dem Orden des H. Dominici, der einen H. Lebens Wan-

del führte / muste unaußsprechliche Pein in dem Fegfeuer außstehen / auß einiger Ursach / weil er zu weilen ein übermässige Freud schöpffte an dem Gesang eines Vögerls / so er zu seinem Trost in der Zell hatte. (a)

Jener Gottselige Cistercienser / an dessen Leben auch ein hundert augiger Argus nichts zu tadlen fande / muste in grösten Flammen hitzen und schwitzen / weil er etliche wenige unnütze Wort geredt in der Kirchen. (b)

Der H. Petrus Damianus schreibt von dem seligen Bischoff Severino, wie daß solcher einem Priester von der Stadt Cölln erschienen / ihme zur Urkund seiner Schmertzen die Hand gereicht / worvon des Priesters Hand also angefeuret worden / daß dessen Fleisch wie ein Wachs zerflossen / und nichts als die dürre Beiner verblieben: der Priester / ob zwar mit unermeßlichem Schmertzen überhäufft / erholte sich ein wenig / und getrauete zu fragen / warumb er Severinus ein so heyliger gewester Bischoff dergestalten unleydendliche Qualen außstehe? deme gab er zur Antwort / es seye kein andere Sünd an ihm gefunden worden / als daß er zu weilen wegen vieler Hoff Geschäfften sein Brevier mit etwas außschweiffigen Gedancken gebett habe. (c) Sage mehr eine läßliche sünd seye nichts.

Ist GOtt so genau in das Gericht getretten mit seinen Heyligen / deren Leben ein Exempel und Exemplar ware aller Vollkommenheit / wie wird es dann den jenigen ergangen seyn / welche nach der Modi jetziger verkehrter / bethörter / versehrter / zerstörter Welt gewandlet seynd? hat der H. Carolus Borromæus das Fegfeuer geförchtet / und dessenthalben in seiner Grabschrifft / die er selbsten auffgericht / alle Christglaubige inniglich ersucht umb das heilige Gebett: Carolus Cardinalis titul. S. Praxedis Archi-Episcopus Mediolanensis frequentibus Cleri, populique ac devoti fœminei sexûs precibus se commendatum cupiens, hoc loco monumentum sibi elegit.

Hat der H. Ludovicus König in Franckreich das Fegfeuer geförchtet / und derentwegen in dem hinderlassenen Testament seinen Sohn durch den wahren lebendigen GOtt beschworen / er wolle doch eylfertig gleich nach seinem Hinscheyden / für seine arme Seel durch gantz Franckreich betten lassen: Sub finem hortor & adjuro te, Fili mi, ut si mihi contigerit, ante te migrare ex hac vita, ut toto Regno Franciæ pro anima mea cures offerri DEO preces, & missæ sacrificia.

Wellen nun so grosse Heylige jene zeitliche Flammen geforchten / deren doch leben / lieben / und loben stäts in Gott / und an Gott ware; wie haben wir erst wir elende Menschen zu förchten / in deme unser Wandel mit Mängel / wie Egypten zu Pharaonis zeit mit Heuschrecken angefüllt; unser Gewissen in den Dörn-Hecken / wie des Abrahams sein Widder hanget; unsere Gedancken wie des Petri Schifflein hin und her wancken; unser Hertz so voller Verwirrung / wie der Thurn Babel; und in unsere Gedächtnuß die Mücken und Grüllen schnurren wie in des Samsonis Löwens-Rachen die Beyen / Si justus vix salvabitur, impius & peccator ubi parebunt? Wañ die allergerechteste sich also zu entsetzen haben ob der Göttlichen Justiz! wie wird es dann den verstorbenen Wienner ergangen seyn? O wie wenig werden derofelben gezehlt seyn worden (vielleicht gar keine) welche ohn das flammende Schwerd das Paradeyß erreicht! ungezweiffelt seuffzen / schreyen und jammern noch viel Wienner auß diesem peynlichen Kercker / sagend und klagend / wie daß sie alles so genau biß auff den letzten Häller müssen bezahlen / erkennend und bekennend mit heissen

a Roa de Purg. b In Vit. Viror. Illust. c Baptista Manni Disc. 9.

Zäh-

Zähren mit betrangtem Hertzen/ mit feuriger Zungen/ wie GOtt so scharff/ auch die winzigste Sünd/ so sie alhier für nichts geschätzt/ züchtige und abstraffe/ O wehe! O wehe!

Leyden der Verstorbenen Wienner.

ANno 1485. hat die schöne Stadt Wienn in Osterreich nicht geringe Trangsahlen außgestanden/ als dieselbe von dem Ungarischen König Matthia mit grosser kriegsmacht belagert/ und in solche äusserste Noth getrieben worden/ daß der bitter Hunger die wohlgestalte Wienner-Gesichter dermassen entfärbt und außgemergelt/ daß man hätte mit allem fueg sagen können/ Wienn seye von Geistern/ und nit von Menschen bewohnt/ wellen nemlich dazumahlen der Metzen Meel hundert und sieben Gölden im Kauff gangen; deßwegen in dem Monath Junio auß Trang und Zwang des grossen Hungers/ und allgemeinen Elends/ die Stadt sich ergeben: (a) Zur selben Zeit haben die Wienner erfahren/ was Leyden ist: ich glaub aber/ daß die jenige Wienner/ so vor einem Jahr durch die grassirende Pest sind in häuffiger anzahl hingerafft / und durch den Sentenz des Göttlichen Richters in die zeitliche flammen des Fegfeurs gestossen worden/ wol besser erfahren/ was Leyden ist.

In mitte des Erdbodens hat der gerechte GOtt / welcher uns vernunfftseligen Geschöpffen/ Süß und Spieß zeigt/ nach Art unserer Verdiensten/ drey underscheidene Oerther eingeschränckt/ worinnen die Sünder auß Antrieb der Göttlichen Justiz gezüchtiget werden. Ein orth pflegen wir ins gemein zu nennen die Höll/ welche ist jener Elend-kercker/ in dem die Verdambten mit den Bänden der Ewigkeit angefesslet seynd. Das ander Orth ist der Limbus, oder Vorhöll, das dritte Orth trägt den Nahmen Fegfeur/ worinnen durch zeitwährende Flammen die Seelen gepeiniget werden. Daß in dem Fegfeuer natürliches Feuer seye/ ist ein allgemeine Außsag der H. Lehrer; Ja / es ist auch ein natürliche muthmassung dessen; dann an underschiedlichen orthen des Erdbodens findt man einige Berg/ welche mit gröstem Gewalt / und abscheulichem knallen stätte Flammen außspeyen. (b) Der bekandte Berg Vesuvius hat zu Zeiten Käysers Vespasiani mit solchem Grimmen Feur außgeworffen/ daß hiedurch die angräntzende Landschafft/ samt Städten und Flecken in die Aschen gelegt worden; Der Berg Æthna in Sicilien weiset zum öfftern solche Feuer-funcken/ daß man gäntzlich darvor haltet/ er seye ein Camin der Höll; (c) In Licia ist ein Berg nahmens Chimera, in Æthiopia ist ein Berg nahmens Acroauna; in Africa ist ein Berg nahmens Theonocherna; in den Orientalischen Inseln Moro und Moluco werden mehr solche Feuer-Berg angetroffen/ die da häuffige mit Aschen undermengten flammen außwerffen/ und geben auch ein solches grosses Knallen und Getöß von sich / als thue man die gröste Carthaunen abschiessen: In Island wütet der Berg Hecla, und treibt die Feuer-flammen von sich mit solcher ungestümme/ als kommen schon die Vorbotten des Jüngsten Tags/ und zeigen sich allda auch zum öffteren die Erscheinung der Geister/ rc. Durch dergleichen erschröckliche Feuer-Berg/ wil der allerhöchste Gott der gantzen Welt zeigen / wie daß er einen grossen Vorrath des Feuers in dem Erdboden eingeschlossen / wormit er die Welt am Jüngsten Tag kan straffen/ und auch bereits so wol die verdambte / wie auch die warhaffte Seelen im Fegfeuer darmit züchtige. O unermäßliches Leyden!

Der H. Cyrillus Bischoff zu Jerusalem/ schriebe auff ein Zeit dem H. Augustino einen Brieff/

[a] Bonfin. Ung. Chr. Bucholz. in An. [b] Niceph. lib. 6. cap. 12.
[c] Balthas. Diaz. Ex Ind. 1556.

del führte/ muste unaußsprechliche Pein in dem Fegfeuer außstehen/ auß einiger Ursach/ weil er zu weilen ein übermässige Freud schöpffte an dem Gesang eines Vögerls/ so er zu seinem Trost in der Zell hatte. (a)

Jener Gottselige Cistercienser/ an dessen Leben auch ein hundert augiger Argus nichts zu tadlen fande/ muste in grösten Flammen hitzen und schwitzen/ weil er etliche wenige unnütze Wort geredt in der Kirchen. (b)

Der H. Petrus Damianus schreibt von dem seligen Bischoff Severino, wie daß solcher einem Priester von der Stadt Cölln erschienen/ ihme zur Urkund seiner Schmertzen die Hand gereicht/ worvon des Priesters Hand also angefeuret worden/ daß dessen Fleisch wie ein Wachs zerflossen/ und nichts als die dürre Beiner verblieben: der Priester/ ob zwar mit unermeßlichem Schmertzen überhäufft/ erholte sich ein wenig/ und getrauete zu fragen/ warumb er Severinus ein so heyliger gewester Bischoff dergestalten unleydentliche Qualen außstehe? deme gab er zur Antwort/ es seye kein andere Sünd an ihm gefunden worden/ als daß er zu weilen wegen vieler Hoff Geschäfften sein Brevier mit etwas außschweiffigen Gedancken gebett habe. (c) Sage mehr eine läßliche sünd seye nichts.

Ist GOtt so genau in das Gericht getretten mit seinen Heyligen/ deren Leben ein Exempel und Exemplar ware aller Vollkommenheit/ wie wird es dann den jenigen ergangen seyn/ welche nach der Modi jetziger verkehrter/ bethörter/ versehrter/ zerstörter Welt gewandlet seynd? hat der H. Carolus Borromæus das Fegfeuer geförchtet/ und dessenthalben in seiner Grabschrifft/ die er selbsten auffgericht/ alle Christglaubige inniglich ersucht umb das heilige Gebett: Carolus Cardinalis titul. S. Praxedis Archi-Episcopus Mediolanensis frequentibus Cleri, populique ac devoti fœminei sexûs precibus se commendatum cupiens, hoc loco monumentum sibi elegit.

Hat der H. Ludovicus König in Franckreich das Fegfeuer geförchtet/ und derentwegen in dem hinderlassenen Testament seinen Sohn durch den wahren lebendigen GOtt beschworen/ er wolle doch eylfertig gleich nach seinem Hinscheyden/ für seine arme Seel durch gantz Franckreich betten lassen: Sub finem hortor & adjuro te, Fili mi, ut si mihi contigerit, ante te migrare ex hac vita, ut toto Regno Franciæ pro anima mea cures offerri DEO preces, & missæ sacrificia.

Weilen nun so grosse Heylige jene zeitliche Flammen geforchten/ deren doch leben/ lieben/ und loben stäts in Gott/ und an Gott ware; wie haben wir erst wir elende Menschen zu förchten/ in deme unser Wandel mit Mängel/ wie Egypten zu Pharaonis zeit mit Heuschrecken angefüllt; unser Gewissen in den Dörn-Hecken/ wie des Abrahams sein Widder hanget; unsere Gedancken wie des Petri Schifflein hin und her wancken; unser Hertz so voller Verwirrung/ wie der Thurn Babel; und in unsere Gedächtnuß die Mücken und Grüllen schnurren wie in des Samsonis Löwens-Rachen die Beyen/ Si justus vix salvabitur, impius & peccator ubi parebunt? Wañ die allergerechteste sich also zu entsetzen haben ob der Göttlichen Justitz! wie wird es dann den verstorbenen Wienner ergangen seyn? O wie wenig werden deroselben gezehlt seyn worden (vielleicht gar keine) welche ohn das flammende Schwerd das Paradeyß erreicht! ungezweiffelt seufftzen/ schreyen und jammern noch viel Wienner auß diesem peynlichen Kercker/ sagend und klagend/ wie daß sie alles so genau biß auff den letzten Häller müssen bezahlen/ erkennend und bekennend mit heissen

a Roa de Purg. b In Vit. Viror. Illust. c Baptista Manni Disc. 9.

Zähren mit betrangtem Hertzen/mit feuriger Zungen/wie GOtt so scharff/auch die winzigste Sünd/so sie alhier für nichts geschätzt/züchtige und abstraffe/ O wehe! O wehe!

Leyden der Verstorbenen Wienner.

ANno 1485 hat die schöne Stadt Wienn in Osterreich nicht geringe Trangsahlen außgestanden/als dieselbe von dem Ungarischen König Matthia mit grosser kriegsmacht belagert/und in solche äusserste Noth getrieben worden/ daß der bitter Hunger die wohlgestalte Wienner-Gesichter dermassen entsärbt und außgemergelt/daß man hätte mit allem fug sagen können/Wienn seye von Geistern/und nit von Menschen bewohnt/weilen nemlich dazumahlen der Metzen Meel hundert und sieben Gölden im Kauff gangen; deßwegen in dem Monath Junio auß Trang und Zwang des grossen Hungers/und allgemeinen Elends/die Stadt sich ergeben: (a) Zur selben Zeit haben die Wienner erfahren/was Leyden ist: ich glaub aber/daß die jenige Wienner/so vor einem Jahr durch die grassirende Pest sind in häuffiger anzahl hingerafft / und durch den Sentenz des Göttlichen Richters in die zeitliche flammen des Fegfeurs gestossen worden/ wol besser erfahren/ was Leyden ist.

In mitte des Erdbodens hat der gerechte GOtt / welcher uns vernunfftseligen Geschöpffen/ Süß und Spieß zeigt/nach Art unserer Verdiensten/ drey underscheidene Oerther eingeschränckt/ worinnen die Sünder auß Antrieb der Göttlichen Justiz gezüchtiget werden. Ein orth pflegen wir ins gemein zu nennen die Höll/welche ist jener Elend-kercker/ in dem die Verdambten mit den Bänden der Ewigkeit angefeßlet seynd. Das ander Orth ist der Limbus, oder Vorhöll, das dritte Orth trägt den Nahmen Fegfeur/worinnen durch zeitwährende Flammen die Seelen gepeiniget werden. Daß in dem Fegfeuer natürliches Feuer seye/ ist ein allgemeine Außsag der H. Lehrer; Ja / es ist auch ein natürliche muthmassung dessen; dann an underschiedlichen orthen des Erdbodens findt man einige Berg/ welche mit gröstem Gewalt / und abscheulichem knallen stätte Flammen außspeyen. (b) Der bekandte Berg Vesuvius hat zu Zeiten Käysers Vespasiani mit solchem Grimmen Feur außgeworffen/daß hiedurch die angräntzende Landschafft/samt Städten und Flecken in die Aschen gelegt worden; Der Berg Æthna in Sicilien weiset zum öfftern solche Feuerfuncken/ daß man gäntzlich darvor haltet/ er seye ein Camin der Höll; (c) In Licia ist ein Berg nahmens Chimera, in Æthiopia ist ein Berg nahmens Acroauna; in Africa ist ein Berg nahmens Theonocherna; in den Orientalischen Inseln Moro und Moluco werden mehr solche Feuer-Berg angetroffen/ die da häuffige mit Aschen undermengten flammen außwerffen/ und geben auch ein solches grosses Knallen und Getöß von sich / als thue man die gröste Carthauen abschiessen: In Island wütet der Berg Hecla, und treibt die Feuerflammen von sich mit solcher ungestümme/ als kommen schon die Vorbotten des Jüngsten Tags/ und zeigen sich allda auch zum öffteren die Erscheinung der Geister / rc. Durch dergleichen erschröckliche Feuer-Berg/ will der allerhöchste Gott der gantzen Welt zeigen / wie daß er einen grossen Vorrath des Feuers in dem Erdboden eingeschlossen / wormit er die Welt am Jüngsten Tag kan straffen/ und auch bereits so wol die verdambte / wie auch die warhaffte Seelen im Fegfeuer darmit züchtige. O unermäßliches Leyden!

Der H. Cyrillus Bischoff zu Jerusalem/schriebe auff ein Zeit dem H. Augustino einen Brieff/

[a] Bonfin. Ung. Chr. Bucholz. in An. [b] Niceph. lib. 6. cap. 12.
[c] Balthas. Diaz. Ex Ind. 1556.

Brieff/ under andern setzt er diese denckwürdige wort/ (a) Mallet enim quilibet eorũ. &c.
„Ein jeder in dem Fegfeur/ wann es in seiner wahl stünde/ wolte lieber alle Peyn und Tor-
„menten/ so von Adam her gewest seynd biß auff den Jüngsten Tag ohne Weigerung auß-
„stehen / als nur ein einzigen Tag im Fegfeur verweilen; O Leyden! O Leyden!

Moyses der Israelitische Führer sandte einsmahls auß Befelch Gottes zwölff Männer auß/ welche das gelobte Land Chanaan solten außkundschafften / und fein die gewisse Avisa zuruck bringen/ wie dasselbe beschaffen seye/ diese nach 40. Tagen kommen zuruck/ und weil sie schlechte behertzte Gesellen waren / auch dero Buesen mit Hasen-Balg gefüttert/ traueten jhnen nicht obberührte Landschafft mit gewaffneter Hand zu erobern / und damit sie auch anderen die Couraschi möchten minderen/ haben sie unverhofft vorgeben/ wie das in demselbigen Land so grosse Leuth leben / (b) quibus comparati, quasi locustæ videbamur, daß sie gegen jhnen wie die Heuschrecken außsehen / ey warumb hat nicht das gantze Volck pfiffen zu dieser Centnerschwären Lüg/ daß sie gegen denselbigen ungeheuren Leuthen nur wie Heuschrecken zu achten/ das heist auffgeschnitten!

Aber das heist nit auffgeschnitten/ sondern ist die klare warheit: wann man die grosse und schwäre Peyn deß Fegfeurs wohl erwögen thut/ so seynd alle Peynen und Tormenten der heiligen Martyrer gegen denselben wie die Heuschrecken/ ja wie nichts zu schätzen/ sondern können noch wohl den Nahmen tragen eines kühlen Tau: (c) Die heilige Magdalena de Pazzis wurde auff ein Zeit verzückt / nach solcher zimblich lang verweilter Verzuckung hat sie beyde händ in die höhe gehebt/ und mit weynenden augen auffgeschryen: Omnia tormenta, quæ passi sunt Martyres, sunt tanquam amœnus hortus, respectu eorum, quæ infliguntur in purgatorio; Alle Peyn der Martyrer und Blut-Zeugen Christi/ sagte diese H. Jungfrau/ alle/ alle seynd gegen den Qualen/ so die arme Seelen im Fegfeuer außstehen/ wie ein ergötzlicher Lust-Garten zu halten; der Rost Laurentii ist kein Rost / sondern ein Rast; die Kiselstein Stephani seynd keine Kiselstein/ sondern Kitzelstein; das Feuer Theophistæ ist kein Feuer/ sondern ein Feyrabend; die Zang Apolloniæ ist kein Zang/ sondern ein Gesang; der Mühlstein Simeonis ist kein Mühlstein / sondern ein Milderstein; die Pfeil Sebastiani seynd keine Leibs-Pfeil / sondern Liebs-Pfeil zu achten / gegen denen Peynen/ in denen/ bey denen/ under denen die armen Seelen ligen in dem Fegfeuer/ welcher vergleicht den Bach Cedron mit dem grossen Oceano ; welcher vergleicht das Linsenkoch des Esau mit dem süssen Manna oder Himmel-Brod / welcher vergleicht das schlechte Stättl Hai, mit der grossen Stadt Jericho; welcher vergleicht die Pharaonische Mucken mit den Machabeischen Elephanten/ derselbe vergleicht auch alle gesambte Feurflammen/ Funcken/ Kohlen / Ofen/ und Brunsten der gantzen Welt mit der geringsten Peyn / so andort ein arme Seel in einem augenblick leydet! O Leyden! O Leyden!

Diocletianus, Maximinianus, Vespasianus, Julianus, Gordianus, Valerianus, Aurelianus, Numerianus, Jovinianus, lauter Tyrannen/ lauter Blut-Egel/ lauter Tiger-Gemühter/ Schlangen Brutt/ lauter ohnmenschliche Abend-Theur haben Tag und Nacht gedicht/ auff Schlangen / Zangen/ Stangen/ wie sie doch möchten die verfolgte Christen peynigen: aber O meine Wienner haltet sein all dero Schmertzen für ein lauteres schertzen/ gedenckt daß alles Ach und Wehe in dieser Welt ein lächerliches Kinder-Spill / und ein Baum-

(a) S. Aug. Epist. 20. Charit. de Nov. (b) Num. 13. c. (c) In Vit.

baumwollene Kuchen seye gegen den Peinen deß Fegfeurs / O Leyden! Kombt her ihr Zärtling und butter-kinder die ihr zu Wienn häuffig / und anderstwo auch nicht manglet / viel und aber viel seynd unser euch / ihr könt es nicht verneinen / welche ein grössere Obsorg tragen über ihr glattes Fell / als Laban über seine göldene Götzen-Bilder / und tractirt man den lebendigen Morast und polierte koth-bütten so heicklich / wie der Aff seine Affel / ihr wist wohl / so bald die Sommer-Hitz in etwas ohnglimpfliche Strahlen wirfft / so muß gleich das beschäfftigte Wäderl kurtzumb ein Wind erwecken / und dem Leib / diesem ohne das kühlen Tropffen / fein kühl machen; ihr wist wohl / so bald der rauhe December nur von fernen tröhet / so wickelt man den Leib nicht anders ein / als wie ein Seiden-Wurmb / damit nur diesem Allabaster-Topff nicht übel gehe / und geschehe; ihr wist wohl / so bald der Durst nur ein wenig anklopffet / so müssen gleich alle Schalen ins Gewehr stehen / und ist kein Safft / der nicht zu Wasser wird; ihr wist wohl / so bald der Magen nur ein wenig pfnot / so versöhnt man ihn mit belieblichen Schlecker-bissel ohnverzüglich; ihr wist wohl / daß ihr von allen Elementen eine Discretion erfordert / und darff das Zucker-Häutel nit ein Mücken anleuchen / O Empfindlichkeit! es wäre vonnöhten / daß auff ein jeden Gelsen-Stich der Wund-Artzt ein eygnes Pflaster richtet; ihr wist wohl / wann ihr nur ein gemahlten kuh-stall an der Wand sehet / so understützt ihr schon die Nasen mit einem balsam-büchsel; ihr wist wohl / daß ihr das heickle Maul drey Tag aneinander außschweibet / wanns nur ein-mahl ein vergessene Fisch Gall gekost; ihr wist wohl / daß ihr auch den Weyhbrunn ohne Handschuh nicht nemmet / und so es möglich wäre / auch über eueren Athem ein Futterall machen liest; O haickliche Menschen / und welche Weltzärtling / wie wirds euch dann an-kommen / im Feuer ligen / im Feuer braten / im Feuer brinnen / im Feuer sitzen / im Feuer schwitzen / im Feuer waltzen / und sieden wie die Arbes im Topff / und glosen wie die Stein in dem Ziegel-Ofen / und funcken wie das Eysen in der Schmieden; wann ihr auff der welt den mindisten Funcken eines Liecht-Butzens nicht könt erdulden / so erachte dann / wie dich das brennende / brallende / braßlende Feur wird ankommen / O Leyden!

Der fromme und H. Mann Dionysius Carthus. schreibt von einem seligen Ordens-mann in Engelland / wie daß demselben auff vieles anhalten GOtt der HErr habe gezeigt die Peyn deß Fegfeurs / über welche er sich also entrüst hat / daß er lang gantz redloß verbli-chen / endlich in diese denckwürdige reden außgebrochen; Testis es mihi Deus, der allwissen-de GOtt ist mein Zeug / wofern ich einen Menschen wüste / der mein gröster Widersager wäre gewest / und alle meine Bluts-Verwandten ermord hätte / und sahe diesen in dem Feg-feur / so würde ich ohngeacht alles schadens / den er mir und den meinigen zugefügt / für seine Erlösung 1000mal sterben / dan was ich gesehen hab in dē Fegfeur / übersteigt allen mensch-lichen verstand / übertrifft Zihl und zahl / weiß und wesen / alle Schmertzen der Welt!

GOtt der Herr hat befohlen / daß / wann jhm ein Geflügelwerck wurd auffgeopffert in dem alten Testament / man es vorhero wol ropffen solle / die grosse federn embsig außrauffen / und weil an dergleichen vögel auch nach dem gemeinen ropffen / gleichwol noch kleine stifftel und Milchfederle verbleiben / also hat GOtt der Herr gebotten / man solle solchen geropfften Vogel etlichmahl durch das Feuer ziehen / damit er von dergleichen stifftel / und halbfedern durch das Feuer gereiniget werde. Auff gleiche weiß handlet der Allerhöchste mit der mensch-lichen Seel / ehe und bevor er dieselbige in den Himmel für sein Göttliches Angesicht / als

ein geliebtes Opffer an und auffnimbt / ist vonnöhten durch ein Reuvolle Beicht die grosse Federn der Todt-Sünden außropffen / weil aber auch gemeiniglich kleine stifftel der läßlichen Sünden überbleiben/ also wil Gott daß selbige durch das Feuer und Fegfeuer sollen gereiniget werden / O wie viel tausend Wienner seynd vielleicht vor einem Jahr in dieses Feuer gestürtzt worden / und brennen annoch in diesen erschröcklichen Flammen! dann es nichts neues ist / daß der gerechteste GOtt solche Peyn zum öfftesten auff viel Jahr erstrecket: (a) Zumahlen bekannt ist von Ludovico dem Römischen Käyser, welcher seinem Sohn Ludwig damahl Teutschen König ohnweit der Stadt Verona erschinen / und jhn durch JEsum Christum beschworen / er solle doch einmahl jhn auß den ohnmeßlichen Tormenten erlösen/ welche er schon dreyssig gantzer Jahr gelitten. O Allmächtiger GOtt/ alle Glieder zittern/ alle Bluts-Tropffen erkalten schier/ das Hertz sincket/ wann wir betrachten, daß ein einiger Tag im Fegfeuer wie tausend Jahr vorkombt, was ist das! O wie ist das! wann jemand dort viel Jahr verarrestiert ligt! O GOTT!

Freund der Verstorbener Wienner.

DAs wörtel Wienn in einem Anagramma, oder buchstaben-Wechsel heist Weinn. Nit wäre von Grund zu wünschen/ daß die liebe Stadt Wienn ein Wein-Arth/ oder besser geredt; ein Weinstock-Arth an sich nemme / als welcher ein füglich es Sinnbild ist eines rechtschaffenen Freunds. Ein rechter und treuer Freund muß nicht seyn wie ein Egel oder ein Igel: Ein Igel sagt Plinius/ hat in seinem Losament under der Erden zwey underscheidliche Eingäng/ einer ist gegen Orient der ander gegen Occident: nun ist der spitzige Igel so spitzfindig daß er nur zum selben orth auch eingehet/ wo der warme Lufft zu wähen pflegt. Ein solcher Gesell/ welcher nur dort auß und eingehet/ wo es warm/ und wohl/ und gut hergehet/ der ist kein auffrichtiger Freund/ sondern nur ein Tisch-Freund und ein Fisch-Freund/ nur ein Schüssel-Freund und ein Bißl-Freund; Ein treuer Freund muß nit seyn wie ein Egel; dieser saugt so lang an einem/ biß er gnug gesogen und gezogen hat/ alsdann fallt er meynedig ab; ein solcher/ der so lang an einem anhängt/ biß er erlangt/ was er verlangt/ ist kein auffrichtiger freund/ sonder nur ein Interesse freund/ ein Promesse freund. Ein rechter und gerechter Freund / ein verständiger und beständiger Freund ist gantz ähnlich einem Weinstock / wann dieser gepflantzt wird zu einem Baum / so wird er gleich denselben mit seinen grünen und safftigen Armben gantz Lieb-voll umbfangen/ und gleichsamb gantz hertzig umbhälsen; dafern aber der Baum stirbt und verdirbt/ so weicht gleichwol der Weinstock/ von seiner auffrichtigen Treu nicht ab/ sondern wicklet seine Armb noch umb den verstorbenen Baum / und hat in also nach dem Todt noch lieb.

Du mein wertistes Wienn/ weil du ohne das mit fruchtbaren Weinstöcken allerseits umbgeben bist/ so zeige gleichmässig auch an dich den arth eines weinstocks/ zeige und erzeige deine wolgewogene Freundschafft nit allein in dem Leben/ sondern auch nach dem Todt/ und vergisse doch umb GOttes willen nit der verstorbenen Freund und Anverwandten in jener welt/ welche mit 3. traurigen musicalischen noten dich unauffhörlich anschreyen: Mi-se-Re-Mi-ni mei saltem vos amici mei: Erbarmet euch meiner auffs wenigist jhr meine Freund.

Es ist auff ein Zeit einer zu einem Handelsmann kommen / als der gar sein guter Freund ware/ und wolte etwas von jhme kauffen/ sagte beynebens/ mein Bruder/ gib mirs umb einen leichtern Werth / du wirst ja an mir keinen Gewinn suchen / weil ich dein guter

(a) Baron. in Ann. 874.

Freund

Freund bin: Ja eben darumb antwortet er/weil du mein [illegible] Freund bist / suche ich mein Gewinn bey dir/dann von einem Feind hab ich [illegible] nichts zuhoffen. Ist nun vonnöhten/ daß ich es bey meinem guten Freund [illegible]

Von wem [illegible] [illegible] die arme betrangte Geister in jener welt Hülff hoffen? von ihren feinden nicht/ wohl aber von freunden und Bluts-Verwandten/weil diese ihnen mehr verpflicht/ als andere; ja von der Natur selbst hierzu angespohrt werden. Dahero als der zwölff-jährige Göttliche Knab zu Jerusalem von seinen liebsten Eltern verlohren worden/ haben ihn diese nachmals mit grosser Embsigkeit gesucht/ under den Befreundten / haben den geraden Weg genommen zu den Vettern/ Maimen/und Verwandten zu Jerusalem/ der Meinung als werden die Bluts-Freund sich deß göldenen Knaben annehmen! (a) Requirebant eum inter natos & cognatos, deßgleichen schreyen die arme Seelen auß diesem angefeurtem Kercker zu ihren hinderlassenen Bluts-Verwandten/hoffend forderist diese werden sich ihrer annehmen und erbarmen: O wie manche Ehegemahlin auß diesem flammenden Ofen schreyet umb Hülff zu ihrem hinderlassenen Herrn / und wie ist es möglich / daß man ihrer sich nicht sol erbarmen? allermassen dergleichen treue Eheleuth sollen seyn wie die Ruthen der Schatzgraber / oder Goldgraber / dann diese Ruthen haben ein so wunderseltzame Eygenschafft (ob solche natürlich seye / ist diß fahls nicht zu zweifflen) daß/ wo ein Schatz begraben ist / allda neygen sich von freyen stücken die Ruthen gegen der Erden. Die Eheleuth pflegen gewohnlich auß habender Lieb einander Schatz zu heissen/mein Schatz / mein göldener Schatz: wann dann ein solcher Schatz in der Erd / wie vor einem Jahr nicht wenig begraben worden/so neigt euch ihr hinderlassene Eheleuth gegen der Erd/ gegen dem vergrabenen Schatz/und seyet ihnen noch geneigt under der Erden. Hat es doch ein Arth einer Viehischen Tyranney / und muß ein solches Gemüth dem harten Kiselstein verwandt seyn / wann es der Verstorbenen so bald vergist.

Gedencket wie die Göttliche Justitz mit dem reichen Brasser so scharpff verfahren/ dessen Seel an das ewige nimmer und immer gebunden werden / nimmer herauß auß diesem feurigen Ofen/ immer darinnen; Was ware dann die Ursach seiner Verdamnuß? etwann hat er sich mit frembden Gütern bereicht/und auß anderer Leuth Häuten Riemen geschnitten/wie Judas Iscarioth: Nein. Etwan hat er einen sträfflichen Ehebruch begangen/ wie der David?nein;oder ist er hochmühtig gewesen wie ein Aman/oder ist er neydig gewest wie ein Cain? nein/ oder ist er mörderisch gewest wie ein Herodes? Nichts dergleichen stehet das Evangelium an; sondern diß allein: er hat den armen Lazarum vor der Thür lassen ligen/sich seiner nicht erbarmt/noch weniger ihm ein Bissel Brod mitgetheilt! Et sepultus est in Inferno: deßwegen hat ihn GOtt ewig verworffen / und Lazarus war ihme doch nichts befreundt; es ware weder Vatter noch Vetter/ weder Bruder/weder Anverwandter.

O meine Wienner verzeichnet diß in euer Hertz hinein / grabes in euer Gedächtnuß ein/schliest es in eueren Verstand hinein/und erwögts wol; ist der reiche Mann under einer Todt-Sünd verpflicht und schuldig gewest/dem armen Lazaro in seinen grösten nöhten beyzuspringen der ihm doch nichts verwand ware/ so erachtet dann die Schuldigkeit gegen den armen Verstorbenen/ welche in einer unvergleich grössern Noth schweben/ als dieser Bettler / und seynd noch darzu euer eygne Bluts-Verwandten! Absonderlich ihr hinterlassene Kinder, erkennt doch einmahl euere verpflichte Schuldigkeit gegen den abgelebten Eltern.

[a] Luc. 2. cap.

Als auff ein Zeit der gebenedeyte JEsus über das Galiläische Meer schiffte / welches da ist an der Stadt Tiberias / folgte jhm ein absonderliche grosse menge Volcks nach / dann sie wurden gezogen von dem Magnet der grossen Wunderwerck Christi; wie nun dieser mildreicheste HErr hat gesehen ein so grosse Versamblung / und vermerckt / daß die mehriste schwach / mild / und hungerig seynd / hat er fünff Gersten-Brod / und zween Fisch genommen / und also mit diesem witzigen Vorrath ein solche Anzahl Gäst tractiert / daß über die fünff tausend Männer / ausser der Weiber / seynd gespeist und gesättiget worden / und zwar dergestalten / daß sie noch zwölff Körb voll mit übergebliebenen Brocken geübriget; Wunder / über wunder: wie solches die Leuth gesehen / daß sie Christus der HERR so wunderthätig tractiert / haben sie jhn kurtzumb zu einem König wollen erwöhlen / und die Cron auffsetzen: Volebant eum facere Regem. Hertzallerliebste Kinder! erwögt doch ein wenig / woher jhr nach GOtt euer täglich Brod genommen? Wer euch von der Wiegen außgespeist? Wer? Ewere liebste Elteren; und das hat sie offt gekost den schweiß ihres Angesichts / und das haben sie zuwegen gebracht mit stäten Sorgen / und arbeitsamer kummernüs; wer hat euch mehrer Schertzl geben / als euer allerliebste Mütter / die mit euch so manchesmahl durch viel tausend bussel in eurer kindheit gescherzt haben / und euch so offt auff jhren Armben als auff lebendigen Wiegen getragen? so gehet dann auch hin / und macht ewre allerliebste Elteren zu König / setzt jhnen die ewige Cron auff / nach dero sie so starck seufftzen und schreyen / erbarmt euch über sie / und erlöst sie doch einmal auß dem peinlichen Arrest des Fegfeurs / es ist ja nicht möglich / jhr müst ja in Tyger Arth verändert seyn / daß jhr derselben sole vergessen / dero Gut und blut jhr annoch besitzen thut: ich glaub; daß ehender die Donaw sol zuruck gehen. ich glaub / daß ehender die Sonn sol still stehen. ich glaub / daß ehender die kühe sollen fliegen. ich glaub / daß ehender die Hasen solten kriechen. ich glaub / daß ehender das wasser dem Feuer solle weichen. ich glaub / daß ehender ein Schaaf mit dem Wallfisch zu vergleichen. ich glaub / daß ehender sol ein Lämblein einen Löwen jagen. ich glaub / daß ehender sol ein Omeiß die Welt-kugel tragen. ich glaub / daß ehender sol ein Mucken den Adler fressen / als daß ich glaub / daß ein kind sol können seiner Elteren vergessen / ist nicht möglich. Es ist ein unerhebliche Frag / warumb Madgalena in aller frühe gleich nach Mitternacht sey außgangen zu dem Grab deß HErrn / wohin sie doch nicht weit hatte / und dannoch wie sie dahin kommen / exorto jam sole: ware die Sonnen schon auffgangen? (a) Es spricht aber der H. Hieronymus / daß die Sonn damahl früher auffgestanden / als andermahl / warumb? sie gedachte bey jhr selbsten also / ich Sonn bin ein Sinnbild und von weiten etwas verwandt GOtt dem HErrn / als der sich ein Sonn der Gerechtigkeit nennet / also schickt es sich nit / daß jemand mir sol vorkommen in Besuchung seines Grabs: thut das die Sonn / was solt erst thun ein Sohn; der nicht ein Sinnbild / sondern ein warhafftes Ebenbild seines Vatters / ein Blut von seiner Wesenheit / ein Portion von seinem Leben ist; sol nit dieser vor allen anderen das Grab besuchen seiner Eltern / dort für dieselbige den mildhertzigsten GOtt bitten / auß Kindlicher Anmüthigkeit einige Zäher vergiessen / also deren lieben Elteren gewünschte Erlösung beförderen.

Man liset von vielen / daß die arme Seelen von jhnen mit Geräusch / oder nächtlichen Getöß und Klopffen haben Hülff verlangt. der gottselige und selige Joannes Fabritius von Münster / hatte diese Gemeinschafft mit den armen Seelen im Fegfeuer / daß sie zum

(a) Mom. in direct. fol. 77.

öffter

öffter bey Tag und Nacht an seiner Thür a.klopfften und hülff verlangten; Sag nur kein Kind/daß seine verstorbene Eltern nicht angeklopfft bey seiner Thür,es ist nur wahr/haben sie nit angeklopfft bey deiner Kammer-Thür/ so haben sie doch angeklopfft bey deiner geheimen thür des hertzens/dann die Natur solches selbsten gibt/diese sagt/ diese klagt/diese nagt/ diese schlagt/diese hackt/ diese jagt/ diese plagt iñerlich und inñglich/ ein Kind sol lieben seine Eltern/ein Kind sol helffen seinen Eltern/ein Kind sol erlösen von allem bösen seine Eltern.

Spiegelt euch alle an dem jenigen Kind/ von deme geschrieben wird/ wie daß einmahl bey nächtlicher weil in dem Traum ein H. Bischoff gesehen hab/ was gestalten ein Knab eine überauß schöne Frau und Matronin mit einem göldenen Angel/und silbernen schnürl auß einem tieffen See herauß gezogen: nachdem der H. Mann hierüber erwacht/ so führte er den gehabten Traum etwas mehrers zu Gemüth/ sinnet und ersinnet/ daß was anders dardurch bedeutet werde; erhebt sich dahero alsbald auff/ und eylet nach der Kirchen: wie er auff dem Freythoff oder Kirchhoff kommen/ wird er ansichtig eines Knabens/ der auff einem Grab gesessen. Es fragt gleich der H. Mann, mein Kind/ was machest du da? dem Knaben/ als einem weichhertzigen Kind/ giengen die Augen über/ gabe also mit Seufftzer undermengte Antwort/es seye sein liebe Mutter allda begraben/ also bette er auß kindlicher Schüldigkeit ein Vatter Unser für sie; worauß der fromme Mann ungezweiffelt abgenommen/ daß die Mutter durch dieses Kinds Gebett seye von dem Fegfeuer erlöst worden/ und daß der göldne Angel/ den er in dem Traum gesehen/ seye das Gebett gewest/ mit deme der Knab seine Mutter auß der Tieffe gezogen.

O Kinder! forderist ihr Wienner Kinder! Euer Jugend versaußt gemeiniglich in unnützer Zeit-Verschwendung/ und wässeren euch die Zähn mehr nach Lustbarkeiten/ spielen/ hetzen/ und fischen, klaubt doch euch auß so göldner Zeit/die ihr das gemeine Gesindel-Brod offt unachtsamb verschimlen last/ nur ein eintziges Ständel auß/ und stellt ein gleichmässiges fischen an/ wie obberührter danckbarer Sohn/ damit ihr ewere betrangte Eltern von der Tieffe/ de profundo lacu herauß ziehet/ und erlöset; Spiegelt euch Christliche Kinder an dem allgemeinen Christen-Feind dem Türcken/ obschon dessen Sitten mit den wilden Thieren ähnlicher seynd als den Menschen/so neigt sie doch der natürlicher Antrieb darzu/ daß sie auch für ihre verstorbene Freund betten. Dann also schreibt Giraldus, daß die hohe und vornehmste Türcken zu ihren Gräbern gemeiniglich schöne Tempel anbawen/ welche sie in ihrer Sprach Mosche nennen/ und zu derselben etliche Türckische Priester/ so sie Jalasum und Patrocad heissen/mit ewigen Renthen und Einkommen stellen/damit sie für die verstorbene Freund betten; auch so ein Bluts-Verwandter mit Todt abgehet/ theilen sie häuffige Allmosen nicht allein den armen Leuthen sondern auch den Thieren auß. Da wird man sehen/daß manche die vögel in einer grossen menge zusamen kauffen/uñ sie nachmahls in freye Lufft loß lassen; Etliche zerbröslen viel Brods/ und werffen es den Fischen ins wasser; Etliche schütten gantze Metzen des besten Geträlds zu dem Omeiß-hauffen; bey Begräbnüssen neben andern verwunderlichen Ceremonien/schreyen sie mit lauter Stimm: Huon alla, Anon alla. so auff unser teutsche Sprach heist/ Gott erbarm dich des Verstorbenen.

Thun dieses nun die jenige/ die in dem Irrthumb biß über die Ohren sitzen/ die in dem wahren Glauben nicht erleucht/ die sonst von der Mutter Schoß an zu aller Tyranney und Grausambkeit geneigt seynd/ was solt dann erst ihr Christliche Kinder thun/ die

die ihr von Christlichem Blut herstammet? die ihr so wohl von der Natur/als von den Gebotten Gottes bewohnt und gemahnet werd / den Eltern helffen/ und ihrer nit zu vergessen?

O Felsen-Zucht / und mit harten Stahel gefuttertes Kinder-Hertzen / ich weiß gar wol/ daß bey euch das neue klingt/das alte scheppert; nichts destoweniger werfft doch euere Gedancken in das alte Testament/und sehet allda/was Moyses gethan in dem Königreich Egypten: Alldort solt er/auß Befelch deß Allerhöchsten underscheidliche Plagen dem Land aufflegen/ wegen deß hartnäckigen Pharao / under anderen/ solt Moyses mit den Ruthen in das Wasser schlagen/ und dasselbe in Blut verkehren / thäte aber solches gar manierlich und weißlich von sich schieben / und tragt es seinem Bruder Aaron an/ daß er wolle das Wasser schlagen/ und es in Blut verwenden. Warumb hat solches Moyses nicht gethan? warumb? merckts wol ihr Wienner-Kinder/ darumb; vergeßt es aber nimmer; darumb: Moyses ware noch ingedenck / wie daß ihn als ein kleines Büblein in den Bimbsen-Körbl das Wasser beym Leben erhalten/ also wolte er gegen dem Wasser nit schlagen / damit er sich nicht undanckbar zeigte gegen dem jenigen / so ihn beym Leben erhalten. Wer hat euch Kinder nach Gott das Leben geben? Unsere Eltern/sagt ihr: Wer hat euch Kinder nach GOtt beym Leben erhalten? Unsere Eltern/ sagt ihr. Wie ist es dann möglich/ sag ich: daß ihr solt gegen denselben undanckbar seyn! habt ihr dann nie gehört von dem jungen Storchen? diese haben lange Hälß und kurtzen Verstand / ja gar kein / gleichwol seynd sie gegen ihren Eltern also barmhertzig / daß/ wann dieselbigen Alters halber kräfftloß und federloß werden so nemmen sie selbe auff ihren Rucken/und tragen sie in ein warmes Land; Thut dergleichen ihr hinderlassene Kinder/ erbarmet euch doch einmahl über euere Eltern/ dieselbe ligen in der Tieffe gantz kräfftloß/ können sich mit eygenen Kräfften nit in die Höhe erheben / dann sie ausser dem Stand der Verdiensten seynd; So gehet dannhin / weil ihr doch den Nahmen eines Kinds/ und nicht eines Tigers wolt behalten/ erlöset sie durch ein oder das ander gut Werck/ und überführet sie also in das ewige Vatterland.

Speiß der Verstorbener Wienner.

DEr Wienner erloschne Treu wolte einmahl nicht ohne Frevel alle Bottmässigkeit weigern under dem Käyser Friederich dem dritten: Ja es triebe sie der unbedachtsame Eyffer so weit/daß sie den Käyser sambt der Käyserin/und jungen Printzen Maximilian in der Wiennerischen Burg also betrangt eingeschlossen/daß so gar die nothwendige Victualien für die höchste Persohnen mangleten / und solche auff kein Weiß von den mäynädigen Underthanen zugelassen worden; also zwar/ daß man sagt/es habe einest der Printz Maximilian der Käyserin/als seiner gnädigsten Frau Mutter kläglichist vorgetragen/ wie daß er des Gersten-essens so viel Zeit hero schon satt und verdriessig seye / es gelüste ihn einmahl nach eim Rebhünl; [a] Deme die Käyserin mit nassen Augen solle geantwort haben/ Fili, utinam panis nos non deficiat! **Mein Kind/ wolte Gott/ es thät uns das Brod nicht manglen!**

Der Wienner / die vor einem Jahr in so grosser Anzahl von uns das Valete genommen/ und ohngezweiffelt in die zeitliche Flammen gestossen worden / seynd noch viel und aber viel/ welche mit weinenden Augen/betrangtem hertzen/auffgehebten händen/ kläglicher Stimm/ tieffen Seufftzern/außschreyen: Utinam panis nos non deficiat! O GOTT/ wann wir nur Brod hätten! Verstehe aber/das Brod der Engelen/das Göttliche Manna

[a] Cuspin. in Cæsar.

deß Altars / den verhüllten Erlöser under den Gestalten deß Brods in der H. Meeß / oder andächtigen Communion.

Wir werden angezünd wie der Kalch im Ofen! wir werden zerschmettert wie das Eysen under dem Hammer; wir werden gezogen / wie der Flachs durch die Hächel; wir werden geängstiget wie die Häring in der Tonnen; wir werden zerquetschet wie die Trauben under der Preß; wir werden zerknirscht wie das Pfeffer-Körnl in dem Mörser; wir werden zermartert wie die Lumpen in dem Stampff / wir werden zerschlagen wie das Trändtkörnlein under dem Flegel / wir werden gebacken wie das Brod in dem Ofen / wir werden geläutert wie das Gold in dem Kolben / wir werden zerriben wie die Farb under dem Reibstein / wir leyden und leyden / und unser Leyden kan gemindert / ja kan gewendt werden durch das Brod der Engel / durch den Kelch deß Priesters in der H. Meß / durch ein andächtige Communion. O Filii hominum usquequò gravi corde! O Menschen Kinder / wie lang traget ihr dann ein hartes und eysenes Hertz! Reicht uns doch einmahl ein Bissen Brodt von der Taffel Gottes. Bekannt ist zweiffels-ohne / daß kein einiger auß den Brüdern Josephs also reichlich belohnt worden / als der Benjamin / bey dem der Becher ist gefunden worden; deßgleichen auß allen armen Seelen im Fegfeuer wird forderist die jenige mit der ewigen Glory bereicht / bey der ein Becher gefunden wird / (verstehe den Kelch deß Altars im H. Meß Opffer) so ihr etwann die Anverwandten mitherzig schencken und schicken.

Denckwürdig ist jener Spruch den gethan hat der Mörder und Böß wicht / so an der Seyten Christi verdienter massen ist gehangen; da er nemblich in einem Sprung von der Erden biß in das Paradeyß gelangt / und zwar ohne einiges Fegfeuer / allermassen ihme die Göttliche Parola solches verheissen: hodie mecum eris in paradiso, heut wirst du bey mir seyn im Paradeyß. Warumb daß ein solcher grosser Ubelthäter / wie dieser Mörder ware / sol ohnverzüglich gar ohne Fegfeuer den geraden Weeg in das Paradeyß kommen? hat doch der H. Augspurgische Bischoff Udalricus müssen in das Fegfeuer / auß Ursach / weil er nur sein Vettern zu seinem Nachkömbling promovirt; hat doch der jenige Geistliche auß dem Orden deß H. Francisci müssen ins Fegfeuer / weil er nur ein kleines Stümpffel Kertzen ohne Noth hat brennen lassen; hat doch jener Religios, von deme Humbertus schreibt / müssen ohnermäßliche Peyn außstehen in dem Fegfeuer / weil er nur ein altes paar Pantoffel ohne wissen seiner Obrigkeit verborgen; und warumb sol ein solcher Mörder und offentlicher Bößwicht (dessen Leben mit lauter Schand-Thaten / und Mord-Thaten beflecket) frey und freudig passiren ohne Fegfeuer ins Paradeyß? Vernimme die Ursach welche beyfügt der H. Hugo (a) Sacratissimo Sanguine latro ille aspersus est, ideo in ictu oculi Paradisum intravit: Wie der Heyland JEsus gecreutziget worden / und Longinus dessen Seyten mit einer scharpffen Lantzen eröffnet / da ist das heiligste Blut / sambt dem Wasser so häuffig herauß gesprungen / daß mit demselben der Mörder / so neben dem Heyland gehangen / ist angespritzt worden? und dieses ist die Ursach / daß er so gehend gar ohne Fegfeuer in Himmel kommen / und selig worden.

Jetzt setz dich mein Wienner nider / wann doch deine Knye sich nicht biegen wollen / (welche zu weilen haickelicher seynd / als ein Biscotten-Teig) setz dich nider und forme dir in dein stillen Gedancken ein gleichförmiges argument: hat das Blut Christi den sündhafften Mörder so geschwind geführt in den Himmel / wie viel ehender wird dasselbe allerhöchste Blut.

(a) Lib. de animar. regres.

Blut/ in ein H. Meß-Opffer helffen den armen Seelen auß dem Fegfeuer / und dieselbige befördern zu der ewigen Cron / allermassen sie ohne das im Stand der Gnaden seynd. (a)

Zu verwundern ist was Beda (b) schreibt von einer grossen Schlacht und Niderlag in dero auch geblieben König Ethormus: Unter andern so alldort auff dem Platz lagen/ ware auch einer/ der ware sehr verwund/ jedoch durch eygnen Fleiß seine Wunden dergestalten verbunden/ daß er sich mitten unter den Todten auffgemacht/ so bald aber diß der obsiegende König Etheredus ersehen/ hat er alsobald beschlossen/ diesen tapfferen Soldaten in seinen Diensten zu brauchen/ befilcht demnach/ man solle möglichsten fleiß ankehren/ diesen Menschen vollkommentlich zu curiren. Nachdem er nun zu gewünschter Gesundheit gelangt/ schaffte König Etheredus, daß er mit Stricken gebunden werde/ auß forchtsamer Muthmassung/ er möchte etwann außreissen; Es geschicht/ die hierzu verordnete binden jhme alsobald die Händ mit einem harten Strick / sihe aber Wunder! derselbe Strick ohn einige Handanlegung reist von freyen stücken mitten von einander; darauff lauffe der Befelch/ man solle jhn wol mit eysenen Ketten verwahren/ aber umbsonst: auch diese seynd mit höchster Verwunderung freymühtig zu Trümmeren gangen: letzlich fässelt man jhn an starcke Fußeysen/ so aber gleichmässig durch unsichtbaren Gewalt von einander gefallen! Es wuste niemand/ wie/ warumb/ wordurch solches geschehen / biß letzlich König Etheredus in Erfahrnuß kommen / daß dieser Mensch einen Bruder in dem Closter hätte / welcher täglich für diesen ein H. Meß gelesen/ in der meinung als seye er auch neben anderen in der schlacht umbkommen; Durch diese wunderliche Geschicht / ist damahlen (schreibt Beda) ein absonderliche Andacht gewachsen zu den armen verstorbenen Christglaubigen in gantz Engelland/ welche also reiff und weißlich argumentirten / wann ein H. Meß so viel gewürckt an einem Leib/ und denselben von allen banden entlöst/ was wird nicht erst ein H. Meß für würckung haben an einer Seel im Fegfeuer? Gewiß ist es/ daß nichts also verhülfflich ist den armen verhafften Geistern in jener Welt / als das höchste Altar-Geheimbnuß: Sacræ Missæ oblatione nulla major, spricht Laurentius Justinianus: (c) Deßwegen ist kein wunder/ daß die arme Seelen zum öfftern erscheinen / mit tausendmahl widerholten bitten eine H. Meß verlangen; Wie dann von dem H. Bernhardo seine verstorbene Schwester (so schon lang die schmertzliche Qualen deß Fegfeurs außgestanden) inniglich gebetten umb drey heilige Messen / durch welche sie auch nachgehends ist erlöst worden. (d)

Jenes Weib in dem Evangelio gedunckt mich / schier ein halbe Sybilla gewesen seyn/ da sie der HErr JEsus also angeredt/ non est bonum, &c. Es ist nicht gut/ daß man den Kindern das Brod nemme/ und werffe es für die Hund; Ja HErr/ ja/ ja/ die Hündel essen auch die Brosamen/ welche von jhres HErrn Tisch fallen. Wann sie die armen Seelen hierdurch verstanden hatte / wiewohl hätte sie geredt: dann diese in der Warheit arme Hündel seynd/ arme Bettelhündel/ wünschen aber nichts mehrers/ als das Brodt von unsers HErrn Taffel / nemblich das allerheiligste Altar-Geheimnuß / entweders in ein H. Meß-Opffer / oder andächtige Communion.

Die Natur spielt in vielen Sachen so wunderbarlich/ daß wir uns offt darein nicht können finden / noch weniger ergründen; Unter andern ist dieses auch nicht das geringste: Zu wissen (da ein Mensch in ein grossen Teich oder See ertruncken/) wo derselbe ligt/ ist nicht

(a) Bonherb. 439. (b) Hist. Angl. c. 49. (c) Serm. de Corp. Christi (d) Moming. in Quad.

nichts rathsambers / als daß man ein Brod ins Wasser werffe / und wohl in obacht nehme / wohin dasselbe schwimme / und wo es still stehe / alldort sol man suchen / wird man ohnfehlbar den Todten finden: hat also ein verborgene Freundschafft das Brodt mit den Todten; Aber weit ein grössere Freundschafft hat das Brod der Engeln / ein H. Hostia mit den armen verstorbenen / und Christglaubigen Seelen im Fegfeuer; wie es geoffenbahrt worden der H. Gertrudis / als sie für die Abgestorbene communicirt. Ja als der heilige Lucas Turensis auff ein Zeit eyffrig verlangte / ob dann ein Heil. Meß-Opffer den verhafften Geistern im Fegfeuer ersprießlich seye? erscheinet jhme alsbald ein Seel auß diesen Tormenten / und sagte diese denckwürdige Wort: Wann das Ampt der heiliger Meß gehalten wird / so empfinden viele auß uns keinen Schmertzen: Ja es ist uns erlaubt / dazumahl an die jenige Orther zu gehen / wo unsere Leiber ruhen / und dafern wir dieselbige mit ein Weyhbrunn besprengter finden / schöpffen wir darob ein solche Ergötzlichkeit / als wären wir schon halben Theil im Paradeyß. (a)

Der Prophet Elias hat durch ein Wunderwerck mit einem bissel Meel / so man zwischen zweyen Fingern halten kan / die entsetzliche Bitterkeit in dem Kraut-Topff gestillt; Das Fegfeuer ist nit ungleich einem solchen Elifeischen Topff / allermassen es voller Bitterkeit; Du hast es gekost Römischer Pabst Innocenti der Dritte / in dem du nachgehends von der H. Ludgarde bist erlöst worden: sag her / wie ist das Fegfeuer? bitter / bitter / bitter. Du hast es gekost Römischer Käyser Ludovice, der du nachmahls von deinem Sohn / nach langwiriger Zeit bist erlöst worden; sag her: wie ist das Fegfeuer? bitter / bitter / bitter. Du hast es gekost grosser König in Spanien Sanci, der du hernach von deiner hinterlassenen Gemahlin Gauda bist erlöst worden / sag her: wie ist das Fegfeuer? bitter / bitter / bitter. Du Königliche Mutter der H. Elisabeth in Ungarn / du Cardinal Balduine, du Bischoff Udalrice, du Religios Climace, jhr habt es alle kost / wie ist dann das Fegfeuer? bitter / O bitter / O bitter!

Demnach kompt her jhr Wienner / und trett in die Fußstapffen deß Propheten Elisæi; dieser hat mit einem bissel weissen Mehls alle Bitterkeit abgewendt in dem Kraut-Topff / Cessavit omnis amaritudo, also thut auch jhr / nit zwar mit einem weissen Mehl / sondern was auß einem weissen Mehl wird / verstehe ein H. Hostia deß Altars in der Geheimbnußvollen Meß oder in einer jnbrünstigen Communion, die Bitterkeit abwenden / so da außstehen die arme Seelen in dem finstern Kercker. Ist doch barmhertzig gewest der Habacuc gegen dem hungerigen Propheten Daniel; ist doch barmhertzig gewest die Wittib gegen dem hungerigen Propheten Elia; ist doch barmhertzig gewest das Wildstuck gegen den hungerigen Ægidium; ist doch barmhertzig gewest ein Hund gegen dem hungerigen Rochum; ist doch barmhertzig gewest ein Raab gegen dem hungerigen Eremitten Paulum, &c. So werdet ja jhr Wienner nicht unbarmhertziger seyn gegen den armen verlassenen Seelen / welche nach nichts anders seufftzen / als nach dem Brod des Lebens.

Es solle [wie die Poëten phantasiren] der Prometheus vom Ehrgeitz angefochten / auch haben dem höchsten GOtt wollen nacharthen / und einen Menschen wollen auß Erd erschaffen / zu diesem End er ein zimblichen Leim-Klotzen in die Händ genommen / und damit der Mensch desto weichhertziger möge seyn / hat er an statt deß wassers lauter Zäher genommen / darmit den Leim angemacht / und also denselben Leib auff solche weiß zur Voll-

(a) Bonherb. fol. 439.

kommenheit gebracht; Gut wäre es/ daß dieses Gedichts Promothei Weichhertzigkeit bey den Menschen zu finden wäre / forderist bey den Wiennern / so würden sie allezeit barmhertzig / absonderlich diß Jahr seyn / gegen den armen Seelen im Fegfeuer.

Schauet meine Wienner der sterblichen Wampen/den fueterigen Schmeerbauch/ diesem üppigen Mertzen-Kalb/diesem verkleydten Sau-Trog/dem Leib schlagt man nichts ab es koste was es wolle; Alle Elementen müssen spendiren; ob der Erden die Vögel / auff der Erden die Thier / in der Erden die Wurtzel/ müssen diesem auß Erd gebaqten Dalcken zu Diensten seyn/es koste was es wolle; Pfeffer von Calecuth, Imber von Fatlion, Nägele von Moluka, Bisem von Bego, Zucker auß Candia, Ambra auß Presila, muß er schlecken und schmecken / es koste was es wolle ; eygne Land-Speisen seynd nimmer im Brauch; der Wein im Teutschen Grund gehört für ein Bauren-Hochzeit ; Fisch auß süssen Flüssen machen ein Grausen: bald wird man fragen ob der jenige Fisch noch lebe/in welchem der Jonas losiert; bald wird man nach Indianischen Bachstelzen auff der Post schreiben! bald wird die Schlecker Sucht also wachsen/daß man auß Zeiß Hirn wird Basessen Backen; bald wird man die Spän-Sän mit Zucker mesten/es koste was es wolle; die durch Teutsche Händ gewürckte Tücher seynd nur für die Münchs-Kutten / taugen nur für Roß Decken / es muß seyden seyn auß Cappodocia, es muß Taffet seyn auß Persia, es muß sammet seyn auß Hircania, man wird bald von spinnen geweb Mantel und Mantilien machen / nur wegen der Raritåt; man wird bald dem Teutschen Zwirn einen frembden außländischen Nahmen schöpffen ; es werden bald die Schneider ihre Nadlen müssen in Asia spitzen lassen/es koste was es wolle; ein Andreoviz ein Jovanviz ein Segeiviz auß Moscau und Kremelin kan kaum gnug Beltz und Zobl schicken / die teutsche Haut damit zu haicklen: es ist bald dahin kommen/ daß Mader-Fuetter zu schlecht ist einer zerlumpten stuben-Reiberin/es kost was es wolle: den Leib diesen Lümmel carisiert man/als käme er her von dem Hirn-Schweiß deß grossen Gott Jupiter/ und der Seelen vergist man so offt; der Seelen im Fegfeuer absonderlich / da doch dieselbige Speiß und Kleyder ohne vielen Unkosten verlangen; was kost es dich dann/ wann du nach einer Reuvoller Beicht andächtig communicierest / und schenckest ihm diesem armen Tropffen das Göttliche Manna / das Brod der Engel: was kost es dich dann/ wann du ihm ein Hochzeitliches Kleyd machest/ welches nicht von Sammet nnd Seyden / sondern Lämbl-Fähl ist / verstehe das wahre Lamb GOttes / welches hinweg nimbt die Sünd der Welt ? kanst dem Leib diesem LeimSack / so viel hundert Gulden anwenden / und solst der Seel einen halben Gulden weigern/ welche man Allmusenweiß gibt / dem Priester für ein heilige Meß. Will nicht hoffen ihr Wienner/daß ihr in dem Fall ein Tiger-Arth werdet anziehen/sondern vielmehr glauben/ daß ihr werdet nachfolgen dem Engel/welcher den Petrum auß der Gefängnuß geholffen; nachfolgen dem Engel/ welcher dem Tobiæ das Gesicht erstattet; nachfolgen dem Engel/ welcher der Agar den Brunn gezeigt ? nachfolgen dem Engel / welcher den Isaac beym Leben erret; nachfolgen dem Engel welcher den Loth auß Sodoma geführt/nachfolgen dem Engel welcher die drey fromme Frauen beym Grab getröst; allermassen ihr so gute Mittel/ so gute Zeit / so gute Gelegenheit habt ihnen zu helffen.

In Schitia zeigt sich ein unermeßlich tieffe Gruben / worinnen ein grosse Anzahl viel kostbarer Edelgestein ligen / und weil die Inwohner desselben Lands auff keine weiß

sich in gedachten Abgrund zu steigen traueten / also haben sie einen guten Freund ersinnet / ohne grosse Mühe die kostbare Kleynodien herauß zu heben. Sie nehmen ein Lämlein / und nachdem solches im besten Safft gebratten / werffen sie es in gedachte entsetzliche tieffe / also / daß die kostbare stein rings herumb anbicken / und weil nun obberührte Landschafft voll mit Adlern / welche auff allen Raub gierig lauschen / so bald solche den Geruch deß Lambs spühren / fliegen sie in grosser schnelle hinab / fassen es mit jhren gewapffneten Klauen / und tragens in die höhe / erhalten also die Inwohner auff ein artliche weiß die schöne Edelgestein.

Wer will es widersprechen / daß das Fegfeuer nicht seye ein solche grosse / tieffe / weite / finstere / peynliche / und abscheuliche Gruben / in welcher die arme Seelen wie die kostbare Edelgestein ligen / die der HErr JEsus mit seinem theuren Blut erkaufft; keinem aber auß uns scheint es möglich / in diese tieffe zu steigen / und solche unschätzliche Edelgestein herauß zu hollen; bleibet demnach das ewige Mittel / ebnermassen ein Lämbel hinunder zu werffen / waran sich diese Edelgestein halten / nemblich das wahre Lamb Gottes / welches hinweck nimbt die sünd der welt; und dieses in ein H. Meß oder andächtigen Communion / worüber ohnverweille die Adler (verstehe die schnellfliegende Engel, vermuthlich jhre in der welt geweste Schutz-Engel) sich hinunder lassen / und diesen Schatz / diese Seel hinauff tragen in die allsättliche Glory deß Himmels. Deßwegen die H. Monica diese grosse Mutter deß H. Augustini (a) dieser spiegel aller Wittiben / die Fackel aller Heiligkeit in jhrem letzten sterbstündelein nit sorgfältig gewest / umb ein prächtige Begräbnuß / nit Anstalt begehrt umb stattliche Erd-Bestattung jhres Leibs / sondern allein inniglich gebetten / man wol doch jhrer nicht vergessen in den H. Messen / dann jhr gar wol bewust ware / daß man die geübrigte schulden der Seelen nicht füglicher zahlen könne in jener Welt als mit der schneeweissen und runden Müntz deß Altars. Jhr ware nur gar wol bekand / daß die matte Geister in jenem Feuer-Ofen / nichts mehrers ergötze / als das schneeweisse Krafft Zettel deß Altars; Talibus enim Hostiis promeretur DEUS. (b)

Deßwegen jhr meine Wienner / mit diesem helfft doch umb Gottes Willen den armen Seelen / dann durch diese Hülff erfreuet jhr Gott Vatter im Himmel: helfft doch umb Gottes Willen / dan durch diese Hülff führt jhr dem Sohn Gottes zu ein Lämblein / welches er mit seinem Blut gewaschen; helfft umb Gottes Willen / dann durch diese Hülff bringt jhr dem H. Geist sein vermählte Braut zu dem ewigen Hochzeit-Mahl: helfft umb der Mutter Gottes Willen / dann durch diese Hülff erfüllt jhr das Mütterliche Hertz mit einer neuen süssigkeit: helfft umb aller heiligen Engel Willen / dann durch diese Hülff verursacht jhr under den lieben Engeln ein groß Jubell: helfft umb euer Seelen Seligkeit Willen / dann es fast nit möglich / daß jemand könne verlohren werden / der mit seiner Hülff nur ein Seel erlöset / allermassen sie nachgehends unauffhörlich für jhren Gutthater bittet.

Hülff der Verstorbenen Wienner.

MEin Wienn / ob zwar du anjetzo wider Hönig schleckest mit dem Samson / so kanst du es nicht laugnen / daß nicht auch manche Trangsahlen dir über den halß kommen / absonderlich Anno 1529. den 26. September: Dieses Jahrs ist Solimannus dieses blutgierige Christen-Tiger mit dreymahl hundert tausend Mann vor die Stadt Wieñ geruckt / selbige mit gesambter Furi auff die zwantzigmahl durch grosse

a Lib. 9. Conf. b ad Hebræos.

Kriegs-Stuck beschossen/ und gefährliche Minnen dergestalten undergraben/ daß mans schier für verlohren gehalten? Ist doch endlich durch die treubeständigste Christliche Soldaten/ forderist aber durch Göttliche Beyhülff abgetrieben worden/ und hat Soliman die Belägerung auffgehebt den 15. October; die umbligende Landschafft aber dermassen durch Feuer und Schwerdt verherzt/ daß man auff etliche Meil nicht einen fruchtbaren Baum/ will schweigen/ ein ganzes Hauß angetroffen: alles Elend aber hat überwogen diß/ daß er nemblich auff die sechzig tausend Christen gefangen genommen/ und solche an Band und Ketten angeschmettert elend nach sich geschleifft. Damahl ist niemand zu Wienn und umb Wienn gewest/ dem nicht die Augen übergangen/ der nicht das gröste Mitleyden getragen/ gegen diesen armen Gefangenen.

O Wienn du hast auff ein neues satsambe Ursach ein Mitleyden zu schöpffen/ wann du noch dran denckest/ was Elend dich vor einem Jahr überfallen/ da vielleicht auch der jenigen nicht viel weniger gefangen/ und in den finstern Kercker deß Fegfeurs verschlossen worden; Empfindest dann nicht in Erwögung dessen einige Weichmühtigkeit in deinem Herzen? sol es dann auch seyn können/ daß du nicht nach Mittel finnest/ wardurch diese gefangene Christglaubige könten erlöst werden? sihe/ ich gibe dir ein heylsames Mittel an die Hand/ diß ist das H. Gebett. Vielen ist das Gebett gewesen ein scharpffer Säbel/ mit welchem sie jhrer Feind Hochmuth haben gestutzt: Dieser Warheit unterschreibt sich Carolus Quintus. Vielen ist das Gebett gewest ein Leitter/ an dero sie gegen Himmel gestiegen/ von dannen zum öfftern den Trost ihres Herzens abgeholt/ dieser Außsag stimbt bey die H. Theresia. Vielen ist das Gebett gewest ein starcker Schild und Armbbrust/ mit dem sie sich vor dem Anlauff deß höllischen Sathans gewaffnet: das hat erfahren der H. Bernardus. Vielen ist das Gebett gewest ein embsiger Procurator, welcher jhnen wunderbarlich das tägliche Brod heimbgeschafft/ solches uns bekennt der H. Philippus Benitius. Aber den armen Seelen im Fegfeuer ist das Gebett ein Schlüssel/ welcher jhnen den peynlichen Kercker deß Fegfeuers eröffnet/ und sie in die Himmlische Freyheit überlasset.

Sylvester de Petra sancta under anderen Wunder-Geschichten der Allmacht Gottes verzeichnet auch dieses/ daß in Italien zu Messana ein Jungfrau Closter seye/ S. Mariæ à Scala genannt/ alldort werde ein kleines Trücherl voll der Heylthumber gezeigt/ welches jederzeit zugeschlossen/ jedoch ohne einiges Geschloß und Rigel/ und kan man dasselbe mit keiner Stärck noch Gewalt eröffnen/ so man aber vor demselben mit gebognen Knyen nur etwas weniges bettet/ sihe Wunder! alsdann last sich dieses Trüchlein auch leicht mit dem kleinisten Finger auffsperren: dieses Wunder (schreibt obangezogener glaubwürdigster Author) wehret noch auff den heutigen Tag.

Scheint demnach wahr/ daß ein Gebett kan eröffnen/ was verschlossen. Wer ist aber mehr verschlossen als die arme betrangte Seelen in dem Fegfeuer? was wolt die Keichen seyn/ in dero der Egyptische Joseph gelegen: was wolt die Gefängnus seyn/ in welcher Richardus König in Engelland gelegen/ was wolt der Thurn seyn/ in deme die Königin Maria Stuarta zwanzig Jahr gelegen/ was wolt die Keichen Latomiæ seyn/ in dero Hergesistratus wegen Abscheuligkeit des Orths/ jhme selbst den Fuß abgeschnitten/ denselben sambt dem Eysen in der Gefängnuß gelassen/ und sich in die Flucht begeben/ was wolten alle diese Peynen seyn/ gegen dem peynlichen Kercker der armen Seelen? und du mitley-

dender Christ kanst so leicht dieselbe eröffnen mit dem Gebett. Sihe / der Römische Pabst Benedictus ist nach seinem Todt die erste Nacht erschienen einem Bischoff / denselben umb die Wunden Christi ersucht / er wolle doch unverzüglich hingehen zu dem H. Abbt Odilo, und jhme andeuten seinen feurigen Arrest in jener Welt / welcher ungezweiffelt könne abgewendt werden durch sein Gebett; der H. Odilo (als welcher ist der Stiffter und Urheber deß Gedächtnuß-Fest aller verstorbenen Christglaubigen / so nach aller Heiligen Tag gehalten wird /) dieser H. fällt eylends nider auff seine Knye / stecht auch durch offentliches Decret die andere undergebene Clöster zu dem allgemeinen Gebett; bald hernach ist Edlberto einem frommen Religiosen auß diesem geoffenbahret worden / Pabst Benedictus seye auß dem Fegfeuer erlöst durch das Gebett deß H. Odilonis. Sancta ergo, & salubris est cogitatio, pro defunctis exorare, ut à peccatis solvantur. (a)

Sihe mein Wienner / wie dir GOTT einen göldenen Schlüssel angehenckt / mit dem du so leicht diese geängstigte Geister erlösen kanst.· sie verlangen nicht von dir etwann ein dreyjährige Fasten im Wasser und Brod / wie gethan hat ein büssende Alexandrinische Thais: dann es ist allbekand dein blöder Magen / welchem der Quatember also gefällt / wie ein kalte Küchel der Mücken. Sie schreyen zu dir nicht / daß du mit Conrado pœnitente nacher Jerusalem oder andere H. Oerther Wallfahrten sollest; dann man weiß schon / daß deine heickliche Füß die Blatter scheuhen / wie der Belzebub den Weybrunn. Sie begehren nit von dir / daß du wie ein Pachomius oder Paphnutius sollest deinen Leib mit Ketten und Disciplinen marteren: dann es ist ohne das dein häickliches Fell im Geschrey / daß jhm ein Mücken-Stiller für ein Lantzen vorkommen; sondern sie bitten / sie schreyen / sie suchen / sie verlangen nur ein Gebett / ein Miserere, ein De profundis, ein Vatter unser / ein Ave Maria, &c. oder wanns gar viel ist / einen heiligen Rosenkrantz.

Der reiche Schlemmer in dem Evangelio / nachdem er vom stäten panquetieren zum tormentieren / nachdem er vom stäten Feyertag ins Feuer / nachdem er von stäter Taffel zum Teuffel kommen / und in die Höll begraben worden / alsdann hat er seine Augen auffgehebt / und wie er den Lazarum erblickt hat in dem Freudenschoß deß Abrahams / streckte er gleich sein angefeurte Zung auß dem Maul / und schreyet nur umb ein eintzigen Tropffen Wasser: Vatter Abraham / nur ein eintzigen Tropffen; halt das Maul du Luder-Wampen / in der Höll ist alles Gebett unkräfftig.

Aber meine mitleydende Wienner / jetzt / da jhr noch auff Erden wandlet / da jhr noch im Stand der Verdiensten lebet / könt gar leicht ein Tropffen von GOtt erhalten; sehet / alle Seelen in dem Fegfeuer seynd in der Warheit arme Tropffen / in äusserster Noth / darumb arme Tropffen / ohne eintzige Hülff / und darumb arme Tropffen / gantz verlassen / und darumb arme Tropffen / so erhebt dann euer Stimm zu GOtt / bittend den mildhertzigsten Jesum umb seines bittern Leidens halber / er wolle euch einen oder den andern armen Tropffen auß dem Fegfeur schencken: der allergütigste Gott wird es nit weigern. Petite & accipietis.

Nicht gar zu fürwitzig hat jener durchsucht alle Buchstaben in dem Wörtl Hoff / sprechend / der erste / als nemblich das H seye eygentlich kein Buchstab zu benambsen / der nur ein Aspiration: der andere benentlich das O. seye gleichförmig für keinen Buchstaben zu erkennen / sondern ein Nulla; bleibe demnach übrig das eintzige F. und dieser bedeute Fretterey; als wolte er sagen: zu Hoff seyen ehender Dörner als Körner anzutreffen; Seye

(a) Mach. Lib. 2. cap. 12.

deme wie ihm wolle / nicht anderst hat es doch erfahren der fromme und vollkommene Prophet Jeremias, welcher durch falsches Anklagen etlicher Hof-Juncker für einen unwarhafften Maulmacher und Zungen-Tröscher gehalten / deßwegen mit Gutheissung deß Königs in ein tieffe Gruben gelassen worden / daß er elender Weiß biß an den Halß in Letten und Koth steckte; es wäre der göldene Mann vor Hunger gestorben / dafern nicht ein Mohr wäre gewest mit Nahmen Abdemelech, welcher durch weiseste Anstalt / mit Erlaubnuß und Beyhülff anderer / den Jeremiam mit einem Strick herauß gezogen. Leider wie viel werden etwann auß den jenigen / so in jüngst-verwichener Pest-Zeit das Leben gelassen / biß an den Halß elende sitzen und schwitzen in der tieffen Gruben des Fegfeuers! sol dann nicht auch ein Mohr anzutreffen seyn / der sich ihrer erbarmet? Hat man doch ein gantzes Jahr her fast nichts wahrgenommen / als schwartze Trauer-Kleyder; so gehet dann hin ihr Befreundte und Erben / die ihr die Schwärtze / wo nicht im Gesicht / wenigist in Kleydern traget / gehet hin / lasset gleichmässig hinunter in diese tieffe Gruben einen Strick / verstehe ein H. Rosen-Krantz / ein H. Psalter / und ziehet also diese arme betrangte Tropffen herauß;

Von dem weltkündigen Mahler Zeuxe wird geschrieben / wie daß selbiger ein gantzes Hauß voll der Kunstreichesten Gemähl und Bilder gehabt habe / und wuste niemands zu underscheiden / welches das andere in Kunst und Werth übersteige? Vornehme Stands-Persohnen auch in klugister Ansprach konten nicht auß dem Zeuxe erzwingen / welches Bild er zum höchsten schätze / was geschicht aber; Laus, Fraus, muliebria sunto, Arg und Karg seynd die zwey beste Räder an der Weiber ihren Triumph-Wagen. Als einmahl erst-erwehnter Künstler auff dem Marckt sambt andern in Zeit und Zeitungen vertreiben sich auffhielte / laufft ein Mensch gantz pfnausend zu ihm / schlägt die Händ zusammen / und mit gedichtem Arglist deut sie ihm an / wie das sein Hauß über und über brenne: worauff er mit lauter Stimm geschryen und gebetten / Ach wehe! Servate mihi Adonidem, laufft und lauffet / und rettet mir auffs wenigist das Bild Adonidis: Ringratio hab danck / sagt das Mensch / mein Herr Zeuxes, last euch hierüber nicht graue Haar wachsen / es brent nit euer Behausung / aber nun bin ich in Erfahrnuß kommen / daß die schöne Bildnuß Adonidis müsse in Kostbarkeit alle andere übertreffen / weilen ihr nur umb Rettung derselben geschryen.

Was diese durch ein Gedicht vorbracht / das seye euch Wienner in der warheit gesagt von dem Fegfeuer; Dort brennt es über und über / allenthalben Flammen / Feuer und Funcken / Feuer oben / Feuer unden / Feuer einwendig / Feuer außwendig / Feuer umb und umb / und alldort seynd so viel schönste außerleßniste Bilder / Ebenbilder GOttes / Contrafehe der allerheiligsten Dreyfaltigkeit (a) ist ja immer schad / daß diese Bilder im Feuer sollen brennen; Nun weiß man gar wohl / daß einer nicht alle ins gesambt kan retten / auffs wenigist ihr gutherzige Wienner / rette ein jeder das jenige so ihm zum liebsten ist? zwickt ein einiges halbes Stündlein von eueren Welt-Geschäfften / schneidet etwas ab von eueren Spill Stunden / mindert ein wenig euer spatzieren / überförtlet ein bissel euer Schlaffzeit / knyet nider ein halbe Stund! hebt die Händ in der Todten Capellen auff / schreyt zu dem süssesten JEsu in der göldenen Monstrantzen: O JESU serva mihi meam Matrem, &c. O mein JEsu / errette doch mir mein Mutter auß diesen Flammen. Ein anderer bitte / O mein Heyland / hülff meiner Schwester auß diesem Feuer! Ein anderer seuffze / O mein Erlöser / ziehe doch meinen besten Freund auß dieser Brunst! Ein anderer sag / O mein

(a) Faciamus hominem ad imaginem & similitudinem nostram. Gen. 1.

Seligmacher / erlöse doch mein Gutthäter auß diesem Ofen; Also wird GOtt dieses euer inbrunstiges Gebett erhören. Du mein Wienn kanst dich ja noch einsinnen / daß du dein Nahmen hast von dem Wasser Wienn so nechst vorbey rinnet/also bitte ich dich/ folge auch einem Wasser nach / nemblich;

Auß dem irrdischen Paradeyß quellen annoch vier Flüß/ der erste heist Phison, der ander Gihon, der dritte Tygris, der vierdte Euphrates: Der dritte Fluß hat dessenthalben den Nahmen Tygris erhalten/weil er ein so schnellen Lauff führet; und dieser schnelle Fluß falle mit unglaublicher begierd in das todte Meer/ qui cum maximo impetu, ut dicitur, fluit in Mare mortuum; spricht der H. Richardus lib. de B.V. l.9. Diesem Wasser mein Wienn folge nach/ und schicke ohnverweilter / schiebe es doch umb GOttes willen nicht ein Stund auff/ sondern geschwind und schnell dein eyffriges Gebett in das todte Meer/ verstehe/ jenes feurige Meer / in welchem die arme todte und verstorbene Christglaubige zwar zeitlich / jedoch unermäßlich gequellt werden. Daß vor diesem ein Eßlin geredt/ bezeugt die h. Schrifft/ wann anheut auch ein Schwein solt reden/ so würde jhr Discurs nicht gar säuisch seyn/ sondern vielleicht dich mit jhrem schnotzenden Rüssel anschnarchen / und dir deß Nechsten Elend zu Gemüth führen: Dann so bald ein Schwein in einer Noth stecke/ schreyet und kürret / so werden unverzüglich andere Schwein zulauffen und kürren / und jhrer Gespännin helffen, tragt nun ein vernunfftloses Thier gegen dem anderen ein Mitleyden in der Noth/ wie viel mehr sol dir das Gemüth erweichen die klägliche Stimm der armen nothleydenden Geistern! Miseremini mei! wie viel mehr verpflicht dich dein eygne Natur / den armen Seelen zu helffen mit einem andächtigen Seufftzer / oder inbrünstigen Gebett.

Meine Wienner! wann euch euere Kinder oder Männer mit todt abgangen / da weinet jhr / daß euch der Kopff möcht zerleschen: da ist euer Gesicht wie ein tropffender Distillier-Kolben; da färben sich euere Augen wie ein gesottene Krepsen/ wiewohlen auch zuweilen faule Fisch darunter; da seynd euch die Wangen allzeit naß / als kommen sie erst auß der Schwem; Also hatte geweint jene Wittib zu Naim, also gehet euch zu Hertzen der Todtfall euerer Liebsten / aber wie unnöhtig ist all dieses euer weinen / wie fruchtloß seynd diese euere häuffige Zäher/ sol es dann zu weinen seyn/ wann jemand auß dem Sauwinckel (also wird ein finsters Gäßlein zu Wienn genannt/) einziecht in die Herrn-Gassen? und also augenscheinlich das Quartier verbessert? sol es dann zu betauren seyn / wann jemand deß Arrests entlassen/ und auff freyen Fuß gestellt wird? sol es dann zu beklagen seyn/ wann einer den sterblichen Madensack / diesen säuischen Deckmantel / den Leib ablegt / und den Fallstricken der verwirrten Welt entgehet? Jene junge Tochter hat dem Todt ein grosses Unrecht gethan / da sie sterbend also lamentiert:

O Todt! du Bäurischer grober Mann/	Laß mich allein für mein Persohn /
Hilfft dann kein freundlich Wort?	Noch ein Gnad erhalten/
Last doch mit sich der gröst Tyran/	Und brauche mehr Discretion,
Offt handlen durch Accord;	Mit Jungen als mit Alten.

Diese Tröpffin solte von Rechts wegen dem Todt abbitten / daß sie jhm einen so schimpfflichen Nahmen und häßlichen Titel anhängt / dann er wohl nicht grob / sondern für ein Gutthäter zu halten ist: Tantis malis hæc vita repleta est, ut comparatione illius mors remedium esse putetur, non pœna: (a) Es ist das menschliche Leben mit so häuffigen

(a) Ambr. 1. cap. 7. Job.

Ubel und Beschwernussen angefüllt/daß der Tode als ein Schluß derselben Kranckfahlen vielmehr zu wünschen als zu beklagen! darumb ihr weiche Weiber-Hertzen vergiesset umbsonst so viel gesalzne Thränen/und seynd also diese euere Zäher den Todten kein Trost noch Erquickung: wendet lieber dieselbe zu GOtt/und zu Berewung euerer Sünden/dann den Todten beweinen/ umb Ursach/ weil er deinen liebsten Augen und Gegenwart entgangen/ ist nichts verhülfflich/sonder ihre Erlösung befördert ein H. Gebett/und trost-volle Andacht. Wann endlich die Psalmen Davids gar zu lang / das gewöhnliche Officium der Abgestorbnen gar zu groß/der Rosen-Krantz gar zu weitläuffig gedüncket/dann ein Zärtling bist du/ich ken dich schon/so schenck uñ schick auffs wenigst ein Vatter unser/ein Englischẽ Gruß oder ein Requiescat in pace! Allermassen dergleichen kleine Gebettlein ihnen den grösten Trost bringen/und gar offt grössere würckung in sich halten/als lange und laue Gebetter.

Der H. Lietbertus ware ein absonderlicher Liebhaber der armen Seelen/ und hat der fromme Mann diese löbliche Gewonheit an sich / daß / so offt er über den Gotts-Acker gangen/ allzeit den verstorbenen Christglaubigen diese kurtze Wort geschenckt/ Requiem æternam dona eis Domine: GOtt gebe ihnen die ewige Ruhe. Damit aber kundbar werde wie wolgefällig GOtt und den armen Seelen dieses kurtze Gebettlein seye / haben einmahl alle Gräber mit Menschlicher Stimm geantwortet Amen, Amen. Fast dergleichen registriert die Chronick der Carthäuser/ wie daß auff ein Zeit die fromme Patres habe heimgesucht ein vornehmer Herr / dessen Vatter in erstgedachter Religiosen Kirchen begraben / und ihnen Allmusen weiß ein zimliches grosses Goldstuck dargereicht/mit beygefügter Bitt/der Pater Prior wolle seine Geistliche betten lassen zu Trost des Verstorbenen;wie sich dan dessen hefftig bedanckt der Prior, und unverzüglich seine Geistliche zusammen geruffen zum Gebett: worauff sie einhellig gebettet diese kurtze wort/requiescat in pace, Gott gebe ihnen die ewige Ruhe. Auff diß machte der Pater Prior den schluß mit dem Amen. Der reiche Herr rumpffte hierüber die Nasen/ fangte an zu schnarchen / voller Unwillens / wie daß er vier Wörtl/ und zwantzig Buchstaben nicht so theur bezahle/solche kurtze Gebettl kan er anderstwo umb leichtern werth haben; Hierauff hat der Pater Prior obgedachte H. Wort requiescat in pace schrifftlich auffs Papier getragen / dasselbe in die Waagschüssel gelegt; den Beutel voll Geld auff die andere: Und alsbald durch augenscheinliches Wunderwerck ist das Geld wie ein geringe Feder in die Höhe gestigen/und das Papier mit den wenigen Worten ein weit grössere Schwäre gezeigt; da sehet ihr (sagt der fromme Prior) wie angenehm GOtt dem Allmächtigen seynd die jenige Wort / welche auß Andacht gesprochen werden.

Allerliebste Wienner! wann ihr dann gantze Nacht für die arme Seelen nit wollet betten/ wie gethan hat der H. Nicolaus von Tolentino, wann ihr viel Stund nit wollet im Gebett verharren für die arme verstorbene Christglaubige / wie gethan die H. Theresia; wann ihr nicht all euere gute Werck wolt schencken den armen verlassenen im Fegfeuer/ wie gethan hat der gottselige Ximenius, so werdet ihr ja hoffentlich dergleichen kurtze Gebettlein / und wenige Andacht nicht weigern / sonst kompt ihr in den Argwohn / als wäre euer Hertz den Tyrannen verwandt.

Trost der verstorbenen Wienner.

MEin Wienn / weil dir ohne das die Zähn allzeit nach etwas Newes wässern/ sihe/ höre verwundere und lese was seltzambes: Es ist ein selige und H. Jungfrau gewest / mit

Nahmen Christina Mirabilis; die wunderseltzame Christina: welcher Nahm ihr geschöpfft ist worden/ wegen folgender Ursachen: Als diese heilige Jungfrau eines seligen Todts verschyden/ hat dero Seel GOtt der HErr gleich gezeigt die erschröckliche Peyn deß Fegfeurs/ und die unbeschreibliche Qualen derselben armen Geistern! ihr beynebens die Wahl gelassen/ ob sie wolle von nun an/ mit ihme die ewige Freud und Glory geniessen; oder ob sie wieder zum Leben kehren/ und etwas für die arme Seelen deß Fegfeurs leyden wolle? worauff diese liebhaffte Jungfrau ein solches Mitleyden getragen zu den armen Seelen/ daß sie den Himmel hat lassen Himmel seyn/ und freymüthig widerumb zum zeitlichen Leben geeylt/ auch ihr nachmals solche unnatürliche Marter angethan/ daß sie den Nahmen bey der gantzen Welt erhalten hat/ Christina Mirabilis, die wunderseltzambe Christina.

O mein GOtt! was hat nicht diese selige Christina außgestanden der armen Seelen im Fegfeuer halber? Tag und Nacht flossen ihr die Thränen auß den Augen wie ein Quel-Ader, dreyssig und viertzig Tag offt aneinander vollzoge sie ein so strenge Fasten/ daß ihr auch Wasser und Brod ein Uberfluß gedunckt: es ware gantz gemein bey ihr in feurige Ofen zu schlieffen/ sich mitten in die Flammen und Kohlen zu legen/ und ob sie zwar von denselben durch beharrliches Wunderwerck nie verzehrt worden/ hat sie doch unaußsprechliche Qualen außgestanden; nach dem sie nun viele Stund im Feuer zugebracht/ hat sie sich allemahl darauff zur winters Zeit in das eyß kalte Wasser gestürtzt/ biß an den Halß/ daß sie gar offt sambt dem Eyß eingefrohren/ nach allen diesem hat sie zum öfftisten mit blossen Füssen auff den gespitzten Dörneren getantzt/ sie hat sich vilmahl neben denen an dem Galgen schlenckleten Todten-Cörpern angehängt/ ja von freyen Stucken ihre zarte Glieder in das Rad eingeflochten/ damit sie also alle Peyn der welt außstehe; die Welt hielte sie für unsinnig/ und dessentwegen ist sie gefangen worden/ gebunden worden/ geschlagen worden/ versperrt worden/ verwund worden/ und solche Ding außgestanden/ daß/ wofern sie GOtt nicht durch ein Wunderwerck erhalten/ hätte müssen ihr Leib offt (wann er auch wäre gewest auß dem hartisten Stahel) zu Pulver werden; sie aber zeigte augenscheinlich/ wie die Göttliche Gnad sie beschütze/ allermassen ihr auß den Jungfräulichen Brüsten Oel geflossen/ wordurch den Blinden das gesicht erstattet worden.

So viel außstehen für die arme Seelen im Fegfeuer/ ist freylich wol wundersamb; getraue sich nur keiner nicht ein Quintel dieses Leydens auch der geringsten Dienst-Magd zu Wienn anerbieten/ dann bey dieser Zeit last sich der heickliche Leib nicht also unartig tractieren; wann ihr aber meine Wienner/ doch so gesparsamb seyd im Leyden/ so zeigt euch doch umb Gottes Willen freygebiger im Mitleyden gegen den armen Seelen/ und da ihr/ wie die wunderseltzame Christina nicht wöllt die Händ außstrecken/ so strecket doch/ zum wenigsten dieselbige auß zum Allmusen geben/ welches ein absonderlicher Trost ist/ für die verstorbene Christglaubige in jener Welt, dann so bezeuget es der grosse Kirchen-Lehrer August. (a) Orationibus sanctæ Ecclesiæ, & Sacrificio salutari, & Eleemosynis, quas pro eorum spiritibus erogantur, non est dubitandum mortuos adjuvari: Es ist gäntzlich nicht in Zweiffel zu setzen/ daß durch ein andächtiges Gebett/ durch das höchste Geheimbnuß deß Altars/ und durch das Allmusen den armen Seelen geholffen werde.

[a] Serm. de Verb. Apost.

Wie der HErr JEsus in Gegenwart seiner Apostel gegen Himmel gefahren / bezeugt das heilige Evangelium; elevatis manibus: habe er seine Händ auffgestreckt/ auffgehebt/ und also seine offene durchlöcherte Händ gezeigt / biß er von der Wolcken auffgenommen worden; allen zu zeigen / daß man nicht anders den Himmel erreiche / als mit durchlöcherten / das ist / mit freygebigen Händen / wo alles fallt zur Nutz der Armen. Ist demnach das Allmosen ein Elianischer Triumph-Wagen / der den Menschen in das ewige Paradeyß überführt.

Die Oesterreicher führen in ihrem uhralten schönen Land-Schild 5. Lerchen: wäre zu wünschen / daß sie / (forderist die Wienner) ein Lerchen-Arth an sich ziecheten: dann die Lerchen lieben absonderlich den Acker/ und der wil Lerchen sehen/ Lerchen hören/ Lerchen fangen / der begibt sich auff den Acker; der Acker ist der Lerchen Quartier: der Acker ist der Lerchen Proviant-Hauß / der Acker ist der Lerchen Musicalischer Chor! Von Hertzen wäre zu wünschen / daß die Wienner / wie die Lerchen es machten / den Acker liebten / den Acker besuchten/ verstehe den GOttes-Acker; Alldorten der Verstorbenen Christglaubigen eingedenck wären / jhnen möglichsten Trost ertheilten / welches da geschicht durch ein Allmosen / so man den armen Bettler darreicht / und solche Verdiensten dem Fegfeuer übersenden.

Viele beunruhet gar offt ein Gottseliger Vorwitz/ zu besuchen die H. Altär / allwo der HErr JEsus gebohren/ gelebt/ gelitten/ und gestorben/ damit sie demselben möglichste Ehr möchten erweisen: absonderlich seynd eine/ so da höchstes Verlangen tragen zu sehen das Krippel / in welchem das Göttliche Kind / das eingefleischte Wort Gottes gelegen zu Bethlehem! Ist es Sach / daß ihr meine Wienner ein gleichmässige Begierd traget / so kommet ich wil euch zeigen das Krippel des HErrn; dörfft dessenthalben nicht ein Viertel Stund weit euere Füß abmatten.

Begebet euch hinauß zum Kärner-Thor / zum Stuben-Thor / zum Burg-Thor/ zum Schotten-Thor allhier/ rc. Dort werdet jhr gleich antreffen einen armen Bettler/ der mit anderthalb Füssen euch nachhüpffet / und umb GOttes Willen ein Pfennig begehrt; dort werdet ihr gleich sehen einen Tropffen / welcher ein Armb/ hat und doch allerseits arm ist/ und zeigt sein mit stimmelten Armb/ was jhm das Unglück für ein Elend in die Händ gespillt; dort wird euch einer in die Augen kommen/ einer/ dessen Kopff und Copey von einer Eichnen Rinden / dessen Leib ein ledener Sack von Elend scheinet / krump und gliederloß ligend auff einen halb mistigen Stroh-Hauffen; dort wird euch bald einer nachtropffen/ der seine Augen am Stecken tragt/ und ist dem armen Tropffen nur leyd/ daß er das Elend muß leyden / und es nicht kan sehen! dort wird einer stehen mit gebogenen Ruckgrad / dem die Natur die Red verarrestieret/ und muß mit dem Klöckl verdolmetschen/ was die Zung nicht kan reden/ rc. Alle diese verlassene/ blosse/ arme/ elende Menschen pflegt jhr selbst arme Krippel/ krancke Krippel/ elende Krippel zu nennen Nun last es euch gesagt seyn/ daß nicht vonnöhten das Krippel unsers HErrn zu Bethlehem/ oder Rom zu suchen/ alldieweil umb die gantze Stadt Wienn rings-herumb ein jeder armer Bettler ein Krippel unsers Herrn ist/ und was ihr diesem thut / das thut jhr Christo selbst / quod enim uni ex minimis meis fecer itis, mihi fecistis.

Hat sich dann nicht der Herr Jesus selbst bekleyd mit einem Fleck/ welchen Martinus

auß Barmhertzigkeit von dem Mantel getrennt? So verehrt dann meine fromme Wienner solche arme Krippel mit einem H. Allmosen/zu nutzen der Christglaubigen und Abgestorbenen; solches Allmosen ist das beste wasser/welches dero aufsteigende Flammen dämpfet und löschet/Sicut aqua extinguit ignem, ita eleemosyna, &c.

Also hat Benedictus Octavus der Römische Pabst nach seinem Todt von seinem Nachfolger Joanne inniglich gebetten/er wolle doch ein gewisse Summa Gelds den Armen außtheilen/ damit er dardurch auß dem Fegfeuer erlöst würde.

Hie rupffe und zupfft mich ein Zärtling/und entschuldiget sich gar höfflich/wie daß er nicht könne wegen Unpäßlichkeit des Leibs/ und Schwachheit des Magens fasten/ noch mit blutigen Disciplinen umbgehen/ noch in weite Kirchfahrten sich einlassen/ er könne auch wegen stäts lauffenden Hauß/ (hätte bald gesagt) Schmauß Unkosten das seinige nicht durch das Allmosen verschleidern; So sey es dann/damit ich dir nicht die Gall rühre/ und folgsamb die Apotecker-Unkosten vermehre/ wil ich diß alles glauben? Ob zwar wol könte dem überflüssigen Kleyder-Pracht/deine mit frembdem Titul gallisierte Spitz/deine unnützige affische/hundische/papageyische Kostgeher! deine unnöthige kostbare Schleckerbissel/deine mit Gold überzogene Carozzen/welche sie dem Koth zu Ehren also auffbutzen; deine theure Sperber- und Falckner-Hötz vorwerffen / welcher Uberfluß dir offt nicht standmässig zustehet/ja bald dahin ein jeder Wäschtrampel sich in Seyden einbäuscht/und in ihrem schlechten Gewerb den Nahmen Gallant erhaschen wil; ich lasse nichts destoweniger auch diese deine Entschuldigung in ihrem Gesicht und Gewicht; aber auß was vor einem Schubladl wirst du können die Außred heben/ wann die arme Seelen auß den Flammen und Feuer so inniglich bitten umb ein H. Ablaß/welcher weiter ist über den Posaunen Schall zu Jericho/weil er auch die starcke Mauren des Fegfeuers umbstürtzet! welcher weit ist über den Hönig-Fladen des Samsons/weil er auch die bittere schmertzen des Fegfeuers versüsset, welcher weit ist über die Ruthen Moysis/weil er auch den freyen Paß durch das flammende Meer des Fegfeuers machet/O wol ein göldener Schatz!

Was ist ein Ablaß? antworte/Est remissio pœnæ temporalis Deo debitæ, quæ fit extra Sacramentum, per applicationem satisfactionis Christi & Sanctorum. (a) Es ist ein Nachlaß der zeitlichen Straffen; dann zu wissen/daß Gottes Sohn mit dem geringsten Werck hätte können tausend/ja unendlich tausend Welt erlösen/ indeme alle seine Werck und würckung eines unendlichen werths seynd: hätte also mit einem einigen Tritt und Schritt überflüssig gnug gethan für die Sünd des Adams/ und folgsamb auch für uns: weilen aber so viel hundert tausend Bluts-Tropffen reichflüssig vergossen/ also ist ein unendlicher Uberfluß seiner Genugthuungen und Verdiensten geblieben in dem Schatz der Catholischen Kirchen. Es hat auch die seligste Jungfraw Maria/ so grosse Werck und Bußwerck verricht/ da sie doch kein einige Sünd begangen/ vor welche sie hätte sollen genug thun/ dessentwegen deroselben Valor geblieben in dem schatz der Catholischen Kirchen: Von so viel tausend und hundert tausend heiligen Meß-Opfferen wachsen die Reichthumben der Catholischen Kirchen so starck/ daß dero schatz in unendlichen werth steiget. Und zu diesem schatz hat die schlüssel/ hat den Gewalt vom Himmel der Statthalter und Vicarius Christi zu Rom/ welcher dann auß anerwehnten unendlichen Kirchen schatz/ den heil. Ablaß außtheilt. Mercke es fein wol/ wann du auß unartiger menschlicher schwach-

[a] Laym. tr. de Indulg.

heit / oder auß muthwilliger Boßheit in ein Todt-sünd fallest / so hast du schon das Schwerd / und die schwäre der ewigen Verdambnüs auff dich geladen. Wann du aber durch ein bußfertige Beicht deine Missethat berewest/alsdann werden die Bänd zertrennt/ mit den du an die Verdamnüs angefeßlet warest/ und schenckt dir der mildhertzigste GOtt die ewige Straff/ dergestalten/ daß er dieselbe in ein Zeitliche verwechßlet. Zum Exempel. Es ist einer/der mit dem Evangelischen Verwalter sich des bettlens schämet/und der Arbeit nicht gewohnt ist/also zu seiner Auffenthalt das fünff finger Handwerck treibet/und wann er schon nicht von Adel/ gleichwol ein Greiffen im schild führt. Geschichts nun/ daß dieser ungeladene Raumauff ertappt/und nach klarer Bekandnuis zum strang und Todt verurtheilt wird/auff vornehme Intercession aber schenckt ihme der Lands-Fürst das Leben; aber vermuthestu/ daß solcher gleich auff freyen Fuß gestellt werde? Nein/ er schenckt ihm zwar das Leben/ aber er muß etliche Jahr darfür in dem Stadt-Graben arbeiten; Verzeyhe mir diese rumpere Vergleichnüs; nicht anderst macht es der Göttliche Richter; deine gebeichte Todtsünden schenckt dir GOtt / der ewigen Straff aber hierdurch bist du nicht gäntzlich befreyet / sondern der Allerhöchste verändert solche ewige Straff in ein Zeitliche / welche da bestehet in langwürigen bittern Bußwercken dieser Welt/oder in zeitlicher Peynigung des Fegfeuers in jener Welt. Jetzt fragst du/zu wem dann der H. Ablaß dienlich seye? So wisse/ daß dieser die zeitliche Straff so wol hier / als dort bezahle und abstatte; fasse diese Lehr fein wol; wo nicht/ so butzet dir das Liecht noch besser folgendes Exempel.

Es seynd Joannes und Paulus; Paulus beichtet mit gebührender Rew seine Todt-Sünden vollkommentlich/ bereichet sich weiter mit keinem Ablaß/sondern stirbt gleich nach gethaner Beicht; dieser wird von der Göttlichen Justiz übergeben dem Fegfeuer / allwo er solche Qualen zu leyden hat / daß gegen denselben die Peynen aller Martyrer ein sanfftes Rosen-Bethl zu tauffen seynd! Joannes beichtet gestaltermassen eben seine Todtsünden/ versihet sich aber nach abgelegter Beicht mit einem vollkommenem Ablaß / und stirbt urplötzlich darauff. Dieser entgeht nit allein der ewigen Verdamnuß / sondern wie ein unschuldiges Kind von der Wiegen und Armb der Ammel steigt zu dem Göttlichen Angesicht.

Ist dannenhero der H. Ablaß ein göldener Schatz/ welcher bestehet in den Verdiensten deß Bluts Christi / in den Verdiensten und Gemeinschafft der Heyligen: Dieser ist besser als der Schwem-Teich zu Jerusalem / weil dieser nur den Leib / jener aber die Seel heller und heiliger. Dieser ist besser als die Esther, dann solche nur die Hebræer auff freyen Fuß gestellt / dieser aber frey und freudig macht die Seelen deß Fegfeuers. Dieser ist besser als der Engel Raphaël, dann solcher nur dem Tobiæ das Gesicht erstattet deß Leibs/dieser aber eröffnet auch die Augen der armen Seelen / daß sie können GOtt anschauen.

Also bezeugt es die Cronick deß Seraphischen Orden S. Francisci mit folgender Geschicht An. 1308. ist ein Edelmann gereist mit einem armen Bauren nach der Kirchen Portiuncula, zu Neapel aber ist dieser Bauer (den ohne das die häuffige Arbeit abgemattet) zimblich erkrancket/also/daß er von der vorgenommenen Kirchfahrt abzustehen völlig bedacht ware; solchen aber hat der gute Edelman mit so bewöglichen Ersuchungen überredt/ daß er ferners mit ihm gereist: denn hat der Herr aber mit allen nothwendigen Unköstten versehen/ja sein eygnes pferd die rückkehr zu beschleunigen versprochen/doch mit dieser gestalten Bedingnuß / daß der Bauer den H. Ablaß in der Kirchen Portiuncula wolle freymüthig

appli-

applicirten seinem unlängst verstorbenen Bruder / welches dann alles der fromme Ackersmann zugesagt/und allem vermögen nach werckstellig gemacht hat/da sihe aber den grossen werth der H. Indulgentzen/gleich den anderen Tag erscheint obberührtem Edelmann sein verstorbener Bruder / und kündet ihme Trost-voll an / wie daß er jetzt durch den H. Ablaß deß frommen Bauers-Mann zur ewigen Glory auffgenommen werde.

Wolan nun mitleydender Wienner / sollen dir dann die Ohren nicht klingen / in deme in jener welt / die betrangten Seelen stäts von dir / ja/ zu dir reden / und mit blütigen Thränen dich umb die H. Indulgentzen ersuchen! Seye demnach wie jener Engel/ welcher den heiligen Petrus auß der gefängnuß geführt/ seye wie jener Engel/welcher der trostlosen Agar in der wüsten beygesprungen: seye wie jener Engel / welcher die Flammen deß Babylonischen Ofen gedämpffet hat / lösch Wienn jene empor steigende Flammen / lösch Wienn jene brennende Funcken / lösch Wienn jenen angefeuerten Ofen / in welchem die arme Seelen gepeyniget werden/ mit dem heiligen Ablaß / per modum suffragii; so mehr als alle Wasser-Güß löschen kan.

Wie die Apostel in einem Schifflein bey nächtlicher weil von der Ungestümme des Meers in die gröste Noth gerahten / ist jhnen der HErr JEsus am Ufer erschienen / und stellte sich als wolte er vorbey gehen; als die Apostel solches wahrgenommen: Putabant esse phantasma, glaubten sie gäntzlich es seye ein Gespenst/ kunten es jhnen nicht einbilden/daß ein Mensch seye; auß Ursachen/weilen er jhnen nicht beygesprungen in jhrer grossen Noth: dann es scheinet unmenschlich/einem in äusserster Noth die hülffliche Hand weigeren: hast hast du solches vernommen mein Wienner/ so erzeig dich ein Menschen/ ein Gutthäter/ein Hülff-leister/ein Tröster/ ein Nothhelffer/ ein Erretter/ein Fürsprecher/ ein Erlöser dieser armen Gefangenen / durch den heiligen Ablaß.

Mutter der verstorbenen Wienner.

DJe Stadt Wienn pranget absonderlich mit schönen Tempeln und Gottes-Häusern / deren sehr viel dem Nahmen der Mutter GOttes gewidmet seynd; under andern ist ein uhralte Kirch zu Wienn/Passauerischer Diœces, welche den Nahmen führt Maria Stiegen; die arme Seelen in dem Fegfeuer bekennen sammentlich/ daß sie unter diese Pfarr gehören/ dann in aller Warheit die übergebenedeyte Mutter Gottes jhnen ein Stiegen abgibt/ worauff sie trostreich gen Himmel steigen. Deßgleichen ist ein Kirchen zu Rom/welche da stehet under dem Schutz und Schatz der Mutter Gottes/ und wird solcher Tempel ins gemein genennet Scala cœli, Unser Frau Himmels-Stiegen. Der Ursprung dieses Nahmens ist dieser:

Der H. Bernardus hatte unweit von seinem Kloster ein absonderliche Andacht zu einer Kirchen / in dero ein uhraltes Mariä-Bild stunde / welches aber durch saumselige Verehrung ohne Titul und Nahmen ware; bey diesem alten Gnaden-Bild hat er einest ein H. Meß gelesen für einen verstorbenen gar getreuen Freund; nach vollendtem H. Meeß-Opffer/ siehet er durch Göttliche Offenbahrung ein Leitter oder Stiegen von dem Fegfeuer biß gen Himmel/ und nimbt beynebens wahr / wie daß auff dieser Stiegen die Seel seines besten Freunds hinauff steige in die allsättliche Glory/ schlägt hernach vor lauter freuden die Händ zusamen/und nennt dasselbige Mariä-Bild/ vor deme er andächtigst celebrirt Scala cœli, Unser Frau Himmels-Stiegen; schriebe gäntzlich der Mutter der barmhertzigkeit zu/

daß durch vielwürckende Fürbitt deroselben sein guter Freund die Seligkeit erhalten. (a)

Ja/ es ist ein gottselige Meinung (schreibt der gelehrte Gerson) daß/ gleichwie der HErr JEsus nach seinem Todt in die Vorhöll gestiegen/ von dannen die betrangte Alt-Vätter erlediget/ also seye gleichförmig die Mutter Gottes nach ihrem seligen hinscheyden den geraden Weg in das Fegfeuer hinunder/ und alle daselbst gefangene Christglaubige mit sich in ihrer glorreichen Himmelfahrt auffgenommen.

Der H. Petrus Damianus bestättiget es glaubwürdig/ daß/ wie zu Rom/ am Hoch-Fest Mariä Himmelfahrt männiglich in der Kirchen grossen Eyffer und Andacht zeigte/ seye offentlich eine unlängst verstorbene Matron erschienen/ und als sie ihres Stands befragt worden/ gab sie die freudenreiche Antwort/ wie daß sie gleich seye diesen Tag durch die Fürbitt Mariä erlöst worden auß dem Fegfeuer/ und seynd mit ihr durch die Himmel-Königin Maria mehrer seelen auffgenommen worden auß diesem peynlichen Kercker/ als die gantze Stadt Innwohner zählete. (b) Worauß dann sonnen-klar erhellet/ wie Maria ein mildherzige Mutter seye der armen seelen im Fegfeuer.

Ich bin verwichen zu der Wienn-Stadt hinauß gangen/ theils einen kühlenden Lufft zu schöpffen/ forderist aber jene Orther von fern zu besichtigen/ in welchen so viel tausend Wienner eingescharet worden/ so ist mir gantz natürlich vorkommen/ als hörte ich folgende lamentierliche stimm auß der Erden;

Ihr Cavalier thät höfflich mir
Mit Laggeen offt auffpassen/
Und habt mir g'macht bey Tag und Nacht
Viel Hoffrecht auff der Gassen/
Kein Saiten-klang/ ein anders G'sang/
Steigt jetzt auß meinem Hertzen/
O heiß! wie warm! das Gott erbarm!
O wehe/ O wehe der schmertzen!

Auß einer andern Gruben:

O Bruder mein/ wie offt ein Wein
Haben wir unmässig truncken/
Beym gölden schwan/ beym weissen Hahn/
Fast wie die Böck gesuncken.
Für Malvasier ist jetzt Durst hier/
Wir brennen wie die Kertzen/
O heiß! O warm! daß Gott erbarm!
O wehe! O wehe der schmertzen!

Auß einer andern Gruben:

Melancholey mit Lapperey
Haben wir offt vertrieben/
Bald umb ein schantz/ bald bey dem Tantz/
Der Ehr ein Nasen gerieben/
Nun seht wie theuer kombt uns im Feuer
Das bißl koste schertzen/
O heiß! O warm! das Gott erbarm!
O wehe! O wehe der schmertzen!

Allem meinem Beduncken nach/ hab ich dergleichen weheklagende Stimm gehört auß den Gruben und kruffren umb die Wienn-Stadt/ und scheinten fast stimmen zu seyn/ wie zu Zeiten des ermordten Abels/ mit diesem eintzigen Underscheid/ daß der Abel auß der Erden Rach/ die Wienner aber Ach/ geschryen/ und sich wegen der übermässigen Hitz beklagt/ welche sie alldorten leyden in dem Fegfeuer. Getrost ihr Wienner/ gedacht ich/ es wird sich schon etwas finden/ so ewer Hertz mindern und lindern thut. Avicenna sampt anderen Naturkündigern bezeugt/ daß bald nichts bessers kühle als die Rosen. Ein Rosen nun ist die übergebenedeyte Mutter Gottes Maria; dann also wird sie benambset in der Lauretanischen Lob-Verfassung/ Rosa mystica, ora pro nobis: **Du geistliche Rosen/ bitt für uns.** Diese/ diese Marianische Rosen wird euch die gröste Hitz wenden/ zumahlen aller

[a] Octavius Panzius. (b) Mann. 165. in suo Trig.

aller Seelen-Tag heuer an einem Sambstag fallet / welcher ohne das gewidmet ist der Mutter GOttes; Es hat diese Himmels-Königin selbst der H. Brigittæ geoffenbahret/ Nulla pœna est in purgatorio, quæ per me non erit remissior & levior ad ferendum. Es ist kein einzige Pein deß Fegfeuers, welche durch mich nit geringert wird. (a)

Wie der H. Clemens der VII Römische Pabst/ damahls noch ein Ordens-Mann/ an aller Christglaubigen Seelen-tag das Hoch-Ampt gehalten in der Kirch S. Jo. Lateran. vor die Abgestorbene / auff dem Altar unser lieben Frauen / hat sich dieses Wunderding begeben. Als die Music in dem Salve Regina zu diesen Worten kommen/ Eja ergo Advocata nostra, illos tuos, &c. Eja unser Fürsprecherin / darumb wende deine barmhertzige Augen zu uns / rc. Da hat Clemens augenscheinlich wahrgenommen / daß die Mariä-Bildnuß auff dem Altar ihre Augen gewendet hat / auff das gewöhnlich auffgestellte Todten-Gerist / und wurde ihme darüber geoffenbahret / daß durch den einigen Anblick der Himmel-Königin/ den sie geworffen in das Fegfeuer/ alle Seelen/ so selbiges Jahr dahin kommen/ auß den Flammen erlöst worden. Ich glaube gäntzlich; gleich wie Jacob der Patriarch hat die gantze nacht müssen ringen/ sich bemühen/ hat müssen schwitzen biß die Morgenröth auffgangen/ also müssen die arme Seelen in jener Welt under der schwären Hand GOttes leyden und schwitzen/ biß die schöne Morgenröth Maria auffgeht/ und sie mit ihrem Mütterlichen Anblick bescheinet; dann der Allmächtige also beschlossen / kein einige Gnad weder uns Wanderfertigen auff dieser welt/ weder den betrangten Christglaubigen in jener Welt zuertheilen/ es komme dann solche durch die Schoß Mariä.

Man weiß gar wol/ daß ein Weib die betrangte Stadt Bethulien erlediget hat von einer grossen Trangsahl: man weiß gar wol/ daß ein Weib David errettet hat von der todts-Gefahr: man weiß gar wol/ daß ein Weib ersättiget hat den hungerigen Eliam: man weiß gar wol/ daß ein Weib die Außspeher deß Kriegs-Fürsten Josuä beym Leben erhalten hat. man weiß gar wol/ daß ein Weib den Undergang der Hebräer verhütt hat; man weiß gar wol/ daß ein Weib dem Jacob die Väterliche Benediction procurieret hat: man weiß gar wol/ daß ein Weib nicht allein dem Eliezer/ sondern auch seinen Camelen das wasser anerbotten hat: man weiß gar wol/ daß ein Weib sich deß schwimmenden Moysis im Bimsen-Körbl erbarmet hat: man weiß gar wol / daß ein Weib vor dem fast sterbenden Ismaël gewennt hat: man weiß gar wol / daß ein Weib von Natur barmhertzig ist: Maria die gebenedeyte under allen Weibern ist nicht allein barmhertzig / sondern wird verehret noch mit dem Titul einer Mutter der Barmhertzigkeit. Ihre Barmhertzigkeit geniessen alle Sünder der welt; ihre Barmhertzigkeit geniessen forderist die arme Seelen im Fegfeur.

Thomas Cantipratanus erzehlt/ daß ein Hertzogin in Brabant an einer gefährlichen Kranckheit ligerhafft worden/ wessentwegen sie dann die heilige Jungfrau Ludgarde (damahls wonhafft in selbiger Landschafft) umb Hülff ersucht; welche dann durch Eingebung GOttes bald erfahren/ wie daß solche Kranckheit werde ein Zihl seyn ihres Lebens: dahero die Hertzogin eyffrigist ermahnt/ sie wolle und solle sich bestermassen richten zum weg in die Ewigkeit; an welchem sie dann nichts erwinden liesse/ und also nicht lang hernach in GOtt selig verschieden / gleich aber nach dem Todt erscheint sie der H. Jungfrauen Ludgardi in grosser Glory und Glantz/ über welches die H. Jungfrau sich nicht allein höchlich verwundert/ sondern auch befragt / wie daß sie doch so bald der zeitlichen Straff deß Fegfeurs seye

(a) Lib. 6. Revel. c. 10.

loß worden: darauff dieselbige Hertzogin geantwortet/ ihr habe solches bey dem höchsten Gott außgewürckt die Himmel Königin Maria/ und keines wegs gestatten wollen/ daß ihr Seel solle berührt werden von selbigen peynlichen Flammen/ auß Ursach/ weil die Mutter Gottes mit so manchem Rosenkrantz verehrt habe. [a] Auff solche weiß/ wer spricht nicht/ daß Maria ein Trösterin seye der Betrübten/ absonderlich jener in dem Fegfeuer?

Allerliebste Wienner/ O wie hertzrinnig schreyen euere vor einem Jahr verstorbene Bekandte/ begehren nichts anders/ als was jener barmhertziger Samaritan dem halb todten Reisenden in die wunden gossen/ nemblich Wein und Oel; durch den Wein verstehe den Kelch deß Altars/ durch das Oel Barmhertzigkeit der Mutter Gottes; Mitleydende Wienner! O wie wehmütig haben euere Verwandte ihre flammende Händ in die höhe/ und bitten umb nichts anders/ als umb die zwey Farben deß Oesterreichen Land Schild/ nemblich Weiß und Roth; durch die rothe Farb/ solle angedeut seyn das Blut Christi in der heiliger Meß/ durch die weisse Farb/ verstehe die Vorbitt der unbefleckten Jungfrauen Mariä/ welche ein absonderliche Zuflucht der armen Seelen ist. Ja der Elisäus hat nicht also sorgfältig getracht nach dem Mantel Eliä/ wie diese trachten nach dem Schutz-Mantel Mariä. Ich glaub/ ich trau/ ich hoff/ es werden unfehlbar an aller Seelen Tag/ das ist/ am Sambstag viel Wiennerische Gemüther in der Todten Capellen bey uns zu Wienn sich zu Maria der Himmel Königin erheben/ und folgender Gestalt betten: O Maria du Hülff der Armen/ du Trösterin der Betrübten/ Hoffnung der Verlassenen/ wende doch deine barmhertzige Augen zu den armen Seelen im Fegfeuer/ eröffne ihnen deine reichfliessende Gnaden-Schoß/ die du allezeit den Nahmen hast Mutter der Barmhertzigkeit; Wir bitten durch das jenige Mitleyden/ so dein mütterliches Hertz empfunden/ als dein allerliebster Sohn JEsus von den Hebräischen Lotters Knechten zum Todt geschleifft worden. Weil du bist der wahre Meer-Stern/ so führe doch diese betrangte Geister auß der peynlischen Finsternuß/ weil du bist der Brunn deß Heyls/ so lösche doch die schmertzliche Flammen dieser Christglaubigen/ weil du bist ein Mutter Christi/ so erlöse doch diese arme Christen; erbarme dich der verstorbenen Wienner/ welche zu Leb-Zeiten dich als ein Mutter der Barmhertzigkeit so inniglich offt verehrt haben/ seye ihnen ein Wolcken/ die sie führt auß dem schmertzlichen Egypten in das ewige Vatterland: zeige ihnen doch einmahl JEsum in der Glory/ nach dem sie mehrer seufftzen/ als ein dürstiger Hirsch nach dem Brunnquell/ O gütige/ O milde/ O süsse Jungfrau MARIA.

Danck der verstorbenen Wienner.

MEin Wienn/ ich zeig dir ein Brunn/ auß dem ein jeder gern schöpfft; ich zeig dir eine Brunst/ bey der sich ein jeder gern wärmet/ ich zeig dir ein Lämblein/ dem ein jeder gern die Woll abnimbt/ ich zeig dir ein Lampen/ mit der jhm ein jeder gern leuchtet/ ich zeig dir ein Thür/ zu der ein jedweder gern eingehet/ ich zeig dir ein Thier/ welches ein jeder gern sihet/ ich zeig dir ein Oel/ mit dem sich ein jeder gern salbet/ ich zeig dir ein Ehlen/ mit der sich ein jeder gern messet; alles dieses ist das Interesse/ welches zwar ein Lateinisch wort ist/ aber es verstehts auch der Teutsche Bauer. und thut wol der Bauers-Mann nichts/ es seye dann Interesse ziehe ihm den Pflug/ es thut wol der Wagner kein Leitter machen/ es seye dann Interesse bohr ihm die Löcher/ es thut wol der Cantzelist nichts schreiben/ es seye dann Interesse spitze ihm die Feder; dann die welt ist schon dergestallt gesitt und gesinnt/ daß das

(a) In vita S. Ludgard.

Interesse der Haupt Schlüssel ist/ so alle Thüren auffsperrt; Man laufft/ man schnaufft/ man kaufft/ man raufft/ man saufft/ wegen deß Interesse.

Wisse Wienn/ daß kein Ding grössers Interesse außbreitte/ als die hülffreiche Andacht zu den armen Seelen im Fegfeuer; dann weil der gratiæ eygentlicher Echo ist das Deo gratias, wellen auff den Schencker rechtmässig der Dencker folgen muß: wellen der Gutthat leibliche Tochter ist die Danckbarkeit/ also find man solche Danckbarkeit bey niemand besser als bey den armen Seelen im Fegfeuer.

Wann du bey fruchtbarer Herbstzeit deinen häuffigen Geschäfften einen Feyer-Abend ansagest/ und dich in etwas zu ergehen auff das Feld hinauß begibst/ so geschicht/ daß dir ein Bauersmann under die Augen kombt / deme umb den Halß ein rupffenes Halß-Tuch voll mit Treid hanget: du sihest/ daß dieser zum öfftern in solchen zwilchenen T[illegible]en greiffet/und ganze Hauffen voll deß besten Getraydts in die Erd werffe/ du glaubst ja nicht/ daß dieser ein vernunfftloser Verschwender seye / und die liebe Frucht umbsonst in die Erden werffe! sondern dieses bringt ihm ein vielfältiges Interesse, und Haupt-Gewinn / ja wann es möglich wäre / würden die Scheuren über laut lachen vor lauter Freuden: also glaub noch weniger/ daß die jenige Gutthaten/welche du auß mitleydendem Herzen den armen verstorbenen Christglaubigen in die Erd / und under die Erden schickest/ fruchtloß ablauffen, sondern seye vergewist/daß von dieser deiner Andacht/so wol das zeitliche als ewige Interesse auff ein unglaubige Weiß zuwachse.

Wie der HErr JEsus von Todten glorreich aufferstanden/ist er gleich der büssenden Magdalena erschienen in Gestalt eines Gartners / und ihr vor allen Apostlen seine Freud- und Friedenvolle Uhrständ angedeut/welches dann nicht ein geringer Favor von Himmel/ und ist solches von den vornehmbsten Puncten deß weiblichen Geschlechts / (a) daß es dißfahls dem ganzen Apostolischen Collegio ist vorgezogen worden ; gar füglich haben alle Jünger vermuhtet/als werde der Herr Jesus forderist erscheinen seiner gebenedeyten Mutter/ und nachfolgends dem H. Petro / als einem schon erklärten Römischen Pabsten und Vicario auff Erden: unangesehen aber diß/hat der Herr und Erlöser seine Urständ der gebenedeyten Mutter erstlich/ alsdann der büssenden Magdalena angedeut/welche dann vor allen Apostolischen Männern den Vorzug/das Præ und Pro erhalten,ist aber dessen gar ein erhebliche Ursach: (b)dann weil der süsse Heyland erfahren/daß Magdalena vor allen andern sein Grab besucht hat / und folgsamb dem Todten wollen mit ihren kostbaren Salben guts thun/ dessenthalben wolt er sich danckbar erzeigen / und ihr in Offenbahrung der glorreichen Urständ diese Ehr erweisen/ damit man wissen solle/wer den Todten guts thut/dem werde es noch auff der Welt vergolten; Deßgleichen hat GOtt der HErr dem blinden Tobiæ so wunderbarlich das Gesicht erstatt / weil nemblich die Todten für ihne gebetten / welche er auß unarthiger Barmherzigkeit nächtlicher Weil begraben. (c)

Ihr Wienner haltet so viel auff die öffentliche Glückshafen/welche auff euern plätzen mit grossem Gepräng werden auffgericht: worinnen offt solche schöne glanzende güldene Keder vorgestellt werden/ daß fast einem jeden anzubeissen die zähn wässern/aber es mißhellet manchem / und opffert offt einer viel Gelt / deme man es lähren Zetteln quittieren thut: ja ein solcher nicht selten mit eygnem Geld ihme Schad und Schand krambt. Weit ein

X besse-

[a]Marci 16.cap. [b]Joan.Echius hom. in die anim. [c]Tob.12. August.in Gloss.

besserer Glücks-Hafen ist die Andacht für die abgestorbene Christglaubige / und hat sich noch niemand gefunden / der nicht lauter Glück hätte herauß gehebt. Wie wunderlich ist folgende Geschicht / welche billicher massen ein jeden solle zur Andacht für die arme Seelen im Fegfeuer ansporren / und scheint daß diese betrangte Geister durch absonderliche Zulassung Gottes ihren Gutthätern in allen Gefahren Hülff leisten.

Es ware ein Jüngling der in seiner ohne das schlipffriger Jugend mit allen Lastern behafft ware / und nichts anders zeigte / als daß ihme die verzuckerte Sau-Trebern dieser welt vor das beste Confect schmeckten / er naschete mit grossem Lust und Gust das süsse weltgiffe / er biesse mit solchen Appetit in den betrogenen Welt-Apffel / daß er ihm nicht traumen ließ / als würden hiervon ihme einmahl die Zähn ewig kläpperen / und glaubte nit / daß einem die Mauß-fallen der welt den speck so theuer raitten solle! O unglückselige Jugend! wie zaumloß eylest du zum Verderben! was phantasierest dann / daß du schon wöllest Buß üben in alten Jahren? auff solche weiß thust du dem Teuffel das Fleisch vorlegen / und GOtt dem HErrn die Beiner / heist das nit / den besten Safft der Welt zubringen / und das trübe Boden-Geläger GOtt lassen. Pfuy Wienner wo ist dein bekandte Höfflichkeit? Und wie bauest dein ewiges Heyl auff einen so grundlosen Sand-Hauffen! Weist dann nicht / daß auch der Todt unzeitliche Aepffel schüttle / und die Fleischhacker bald so viel Kälber als Kühe mit dem Messer umb die Gurgel kitzlen; O wann du nur einmahl die rechte Brillen würdest auffsetzen / und sehen / wie wurmstichtig die Banck der weltlichen Wollüsten seye / würdest du zweiffels ohn das Holtz deines gecreutzigsten Heylandes umbfangen; Vergiß dieses nicht mein Wiennerische Jugend: Gedachter Jüngling neben menge der Laster und Sünden hatte diese eintzige Tugend an ihme / daß er für die arme Seelen im Fegfeuer gern gebetten / auch ihnen zum Trost viel H. Messen lesen lassen / wie nicht weniger andere Christliche Allmusen außgetheilt: nun hat es sich begeben / daß er ihm nicht allein den Zorn GOttes auff den Rucken gebunden / sondern auch mit seinem übermühtigen Wandel und trutziger Leichtsinnigkeit nicht wenig Feind gemacht auff der Welt / welche dann auff alle weiß gesinnet waren / dieses Welt-Bürschel auß dem weg zu raumen / und der Höll ein gewünschtes Opffer zu præsentieren: (a) Zu diesem End haben sich etliche zusammen gerottet in einem Wald / wo schier täglich gedachter Jüngling zu seinem unweit entlegenen Mäyerhoff muste durchreiten: als nun dieser üppige Gesell einest auff einem stoltzen Klepper dahin trachtete / hat er im Anfang deß Walds etliche Stuck von einem gevierteleten Strassen-Rauber sehen von dem Baum hangen / welches Urtheil kurtz vorhero ergangen: diese hat der Jüngling in etwas betracht / bald aber das gröste Wunder gesehen: dann er hat gesehen daß sich die Stück bewögen / hat gesehen / daß sich dieselbe von dem Baum ablösen / hat gesehen / O Wunder! daß sie herunder gefallen / sich miteinander vereiniget / und also unverhofft ein Todter lebendig auffgestanden / dem Pferd in den Zaum gefallen / und ihn folgender gestalten angeredt: Förchte dir nicht / ich bin warhafftig / ist dir dein Leib und Leben lieb / so steige vom Pferd herab und warte biß ich wiederumb zu ruck komme.

Dieser ist mehr halb herunder gefallen als gestiegen / auß lauter Forcht / und ist wenig abgangen / daß er nit gar vor Zittern vergangen: der Todte aber springt auff das Pferd / und reitt Sporn-Streich in den Wald / stehet aber nicht lang an / so erschallete ein erschröckliches knallen der Mußqueten und Büchsen / wordurch schon die Feind vermeynten /

(a) Manni in Sac. Trig.

den Jüngling getödtet zu haben/ dessenthalben sich eylendes in die Flucht begeben. der Todte aber kehrte mit dem Pferd zuruck / redet den Jüngling also an: Hast du vernommen das grosse schiessen? dieses ist dir vermeint gewest / und haben es gethan deine nachstellende Feind, die Kugeln aber habe ich an statt deiner auffgefangen / du wärest dannenhero mit Leib und Seel verdorben / dafern dich nit durch dieses wunderbarliche Mittel die Seelen im Fegfeuer (denen du bißhero barmhertzig gewest bist) errettet hätten/ gehe also hin verharre in deiner Andacht/ und bessere dein Leben / auff daß du nicht augenblicklich in das ewige Verderben gerathest. Uber welches alles der Todte sich wieder voneinander zertheilt/ und durch unsichtbare Händ die vier Viertel an die Bäumer gehängt worden. Nun erhellet es Sonnenklar/ was für ein ersprießliches Interesse herrühre von der Andacht zu den Todten und Christglaubigen Abgestorbenen.

Die selige Jungfrau Catharina Senensis, dero Leib schon über die hundert und etlich dreyssig Jahr unverwesend/ hatte ein absonderliche grosse Lieb getragen gegen den armen Seelen im Fegfeuer/ auch denselben stätte Hülff geleist, die Ursach aber solcher ihrer Wolgewogenheit gegen den Verstorbenen war diese: (a) weil sie nemblich durch ein Offenbahrung von Christo selbst benachrichtiget worden/ daß sie über die sechshundert grosse Gnaden vom Himmel erhalten/ durch die einzige Fürbitt der armen Seelen im Fegfeuer. Dann zu wissen das/ obzwar diese arme Geister nicht mehr im Stand seynd der Verdiensten/ so können doch selbige als liebe Freund Gottes für uns bitten; wie es die H. Lehrer mit grossen Argumenten behaupten: Und vermuthlich offenbahren ihnen ihre H. Schutz Engel unsere Nöthen/ in welche wir zuweilen stecken: dahero sie uns in dergleichen Trangsahlen gar offt durch Zulassung GOttes einigen Beystand leisten.

Ja mein frommer Wienner/ folge du meinen Rath, wann etwann dich ein zeitliches Unglück anstosset/ wann dich ein weltliche Widerwertigkeit überfällt/ wann dir ein grosse Gefahr und Last über den Halß nahet/ so thue eins/ eyle unverzuglich nach der Todten-Capellen / falle dort auff deine Knye nider/ rede die arme Seelen folgender gestallt an: Allerliebste Seelen/ wann ihr mir werdet dieses Ubel abwenden/ wann ihr mir werdet diesen Favor und Gnad zu wegen bringen / so verheische und verspreche ich euch / so viel H. Messen/ diß oder jenes Gebett/ ein Ablaß etc. Du wirst wunderbarlich spühren/ daß du offt wider alles Vermuthen/ auß allem Ubel und Trangsahl dich wirst außwicklen und manches Glück dir so seltsamb in die Händ lauffen / worüber sich männiglich verwundert. Auff solchen schlag hats gemacht die Gottselige Carmeliterin Anna à S. Bartholomæo, welche vierzehen gantzer Jahr die Andacht gelehrnt hat von der H. Theresia selbsten: Diese hat gar offt bekennt/ daß sie auff solche weiß unfehlbare Gnaden erhalten habe. (b)

In Tyroll in dem schönen Schloß Arras sol/ glaub ich/ noch neben anderen Raritetten auch gezeigt werden der Strick/ mit deme sich Judas Iscarioth erhenckt hat; es hat sich aber/ schreibt Theophilactus, bey dessen Todt etwas wunderliches ereygnet/ nemblich/ so bald dieser sich an den Baum auß Verzweiffelung erhänckt / hat sich derselbe Baum von freyen stücken gebogen und geneigt biß auff die Erden / daß also dieser henckermässige Böswicht mit den Füssen auff der Erden gestanden/ und die Diebs-Gurgel Perdon erhalten, wofern nit dieser verzweiffelte Höll-Brocken das andermahl hinauff gestiegen / und sich also elendiglich erdrosslet! Umb Gottes willen/ fragst du/ warumb der Baum so mitleydend gewest

(a) In Vit. (b) In Vit.

seye gegen diesem Holtz-Wurm deme gebührmässig der Galgen zugehörig? vernimbe aber die ursach: weilen er das jenige Blut-Geld/ umb welches er Gottes Sohn so wolfeil verhandlet/ in den Tempel hinein geworffen/ und nachgehends die Hebräer umb dieses einen Acker erkaufft für die Begräbnuß der frembden: dessentwegen weil er auch weit schichtig den Todten geholffen/ hat der Himmel nicht wollen gestatten/ daß er solt eines unglückseligen Todts sterben/ dann die Gutthaten/ so man den Todten erweist/ unvergolten nicht bleiben.

Henriquez in Menologio Cisterciensi pag. 255. erzehlt etwas denckwürdiges: daß nemblich in der Stadt Cervena in Catalonia in dem Kloster beym H. Creutz genannt/ ein gottseliger Geistlicher gewest/ welcher neben anderen Tugenden/ auch diese hatte/ daß er fast allezeit für die Abgestorbene gebetten/ auch so offt es die Kirchen Rubric zugelassen/ für dieselbige das H. Meß Ambt verricht/ wessenthalben er von etlichen Schimpff-weiß der Fegfeuers-Caplan ist genennt worden. Einsmahls hat es sich zugetragen/ als dieser auff dem Freyt-Hoff für die allda begrabene eyffrigst gebetten/ daß ein Todter die Hand auß dem Grab herauß gezogen/ und jhme die Benediction und Segen ertheilt/ welches als er seiner Obrigkeit vortruge/ mehrer Gelächter als Glauben erhalten; indeme er aber ein andersmahl widerumb auff demselbigen Gottes-Acker sein eyffrigist Gebett vollzogen/ und die außgestreckte Hand mehrmahlen gesehen/ laufft er hin/ zieht die Hand sambt dem Armb herauß/ bringt sie für die Obrigkeit mit glaubwürdigster Zeugnuß/ daß diese die Hand wäre/ welche jhm den Segen geben: welche schon durch ein beharzliches Wunderwerck schon über die dreyhundert Jahr unverzehrt gezeigt wird. So geben dann die Christglaubige Abgestorbene den jenigen allen ersprießlichen Segen/ welche jhnen zu hülff kommen. Ja es kombt dieser Segen über Kinder und Rinder/ über Gemäuer uñ Scheuer/ über Felder und Wälder/ über Heerd und Pferd/ über Heyd und Treyd/ über Säck und Blöck/ über Gut und Blut deß jenigen der sich der armen Seelen erbarmet. Ein solcher ist gesegnet auff Gassen und Strassen/ auff Weg und Steg/ im Hauß und drauß/ der den armen Seelen Hülff reichet. Versichert bist/ daß du kein bessere Geissel hast/ das Unglück zu vertreiben/ kein bessern Schlüssel/ den Glücks Kasten zu eröffnen; kein bessern Schild/ dich vorm Unglück zu schirmen; kein bessern Magnet/ das Glück zu dir zu ziehen/ als die Andacht vor die Todten: Es lebt annoch ein gewisser Handelsmañ/ der hoch betheuret/ daß er etliche Jahr so schlechts Gewerb gehabt/ daß er bereit vermerckt hat/ das schwere Holtz deß Bettelstabs lehne schon vor der Thür; so bald er aber den armen Seelen einige Andachten und beyhülff verheissen/ auch dieselbige treuhertziglich gehalten/ seye jhme das Glück handgreifflich zugeeylet/ und jhme das Gewerb also gewachsen/ daß es seine Nechsten für ein Zauber-Stückel argwohnten: heist das nicht Interesse von todten einnehmen?

Bißhero aber haben dir nur die Ohren klingt von dem zeitlichen Gewinn; erwöge aber forderist/ was Seelen-Nutzen dir auß solcher Andacht entspringt; Origines halt darvor/ daß jene Feuer-Flammen/ so die Stadt Gomorrha und Sodoma eingeäschert/ seynd genommen worden auß dem Ofen der Höll/ und haben solche darumben den Loth nicht gerühren können/ alldeweil er so barmhertzig ware den Armen.

Deme dann beystimmet der H. Chrys. Misericordem nescit divinus Ignis exurere: **Ein Barmhertziger kan von dem höllischen Feuer nicht gestrafft werden.** Welches eygentlich die jenige angehet/ so da barmhertzig seynd gegen den armen Seelen im Fegfeuer.

Desse

Deßgleichen prangen die Guthäter der armen Seelen mit dem Frey-Brieff/ daß sie eines üblen Todes nicht können sterben. Anno 1600. die Annales der Soc. JEsu verzeichnen/ wie daß in der Stadt Nola ein Mensch lebte/ deme alle Forcht GOttes verschwunden/ und das sündliche Leben bereits jhm alle Hoffnung zum ewigen Heyl verriglet: Als er einsmahls ohne schlagende Hals-Uhr des nagenden Gewissens-Wurmb / im tieffen Schlaff ware/ seynd jhme etliche Seelen erschienen auß dem Fegfeuer / deren Pein er mit Allmosen geben gemindert und geringert hätte / dieser einige gute Gedancken war noch in dem erkalten hertzen / und haben jhn solche Geister ernstlich ermahnt / er solle sich zum Todt bereiten/ alldieweil sein letztes Stündl bald werde kommen; wie er sich dann von Stund an auff das eyffrigst zum Todt bereit / und möglichste Rew und Leyd sambt einer General Beicht verricht/ stirbt den andern Tag deß gähen Todes. Wird dahero nicht bald jemand eines üblen Tods sterben/ der gegen den Todten mitleydig ist; Es ist nicht recht möglich/ daß einer könne der Seligkeit entgehen/ der da den Seelen verhüfflich ist zur Seligkeit; Es ist nicht recht möglich/ daß jemand könne gerathen in das ewige WEHE / welcher das zeitliche Wehe von den Seelen des Fegfeuers abwendet; Ja / es trägt ein solcher an jhme ein trost-volles Zeichen der ewigen Prædestination.

Den Wiennern weiß ich keinen bessern Spiegel/ indem sie sich ersehen/ als jenen Verwalter / von deme der Evangelist Lucas schreibt: Ein reicher Herr hatte einen Bedienten und Verwalter/ der aber ein schlechte Wirthschafft führte/ und allein Ansehen nach / thäte er alles durch Jausen / sausen / und schmausen verhausen; Wie aber solches dem Herrn zu Ohren komen/ schafft er gleich an ein schleunige Reittung / und nach dieser den abscheid. Der gute Tropff kratzte sich dessenthalben hinder den Ohren/ machte jhm selbst underschiedliche Gedancken/ wie/ wo/ wann/ was er solle und wolle anfangen; dann zu betlen schämte er sich / weil jhn vorhero die Bauren Jhr Gestreng gescholten ? zum Arbeiten taugt er nicht/ dann jhme die Blattern auff fahren/ ehe er die Arbeit angreifft, doch endlich fällt dem argen Schlauch dieser Fund ein / er ruffte alsobald die Schuldner zusammen / fragte den ersten/ was bist u meinem Herrn schuldig ? der sagte/ hundert Thonnen Oels; gar recht/ setz dich nider/ und schreibe fünffzig. Er sprach zu dem andern/ was bist du schuldig ? hundert Malter oder Muth Weitzen; gut/ setz dich nider/ und schreib fünffzig; auff solche weiß gedachte der Arglist/ wann ich jhnen auß den Schulden hülff/ alsdann werden sie wol so danckbar seyn/ und mich dienstlosen Tropffen in jhre Häuser auffnehmen, dieser kluge Anschlag verdiente billiches Lob / Laudavit Dominus villicum Iniquitatis.

Liebe Wienner/ thut jhr auch deßgleichen/ begebt euch in das Fegfeuer/ steigt mit euern Gedancken hinunder in den peinlichen Fewerofen/ allwo die arme Seelen lauter Schuldner seynd/ und bezahlen müssen biß auff den letzten Heller ! helfft jhnen mit einem H. Meß-Opffer/ mit einer einbrünstigen Communion/ mit einem andächtigen Rosenkrantz/ mit einem vielwürckenden Ablaß/ mit einem Christlichen Allmosen/ ꝛc. jhre schulden zahlen; seyd vergwist / wofern jhr jhnen solcher gestalt werdet auß den Schulden helffen / so werden sie euch nachmahls in jhre Häuser auffnehmen/ mit jhrem unablässigen Bitten bey dem höchsten GOTT so viel außwürcken / daß er euch Kinder der Seligkeit machet ? ja es scheinet schier kaum möglich zu seyn/ daß einer könne ewig verlohren werden/ der mit seinen Verdiensten und heiligen wercken ein Seel auß dem Fegfeuer erlöset? dann also ein solche erlö-

die Seel zu dem Angesicht Gottes gelangt/ fallet sie gleich nider zu den Füssen JEsu/ dancke ihm forderist ohnendlich/ daß er sie als ein Mitbürgerin deß Himmels auffgenommen: nachmahls bittet sie ihr die erste Gnad auß/ welche der höchste Gott fast niemahls abschlägt/ sie bittet nemblich umb Heyl und Seligkeit deß jenigen/ durch dessen Hülff sie den Banden deß Fegfeuers entgangen/ ja auff ewig wird solche der empfangenen Gutthaten nicht vergessen/ gleichwie nun die verstorbene Wienner ohnfehlbar von uns Hülff erwarten/ also bleibt uns gleichmässig nicht auß die Hülff und Danck derselben.

Thom. Cantip. cat. schreibt ein wunderliche Geschicht/ wie daß einsmahl ein Geistlicher bey der Nacht einem Krancken und sterbenden das höchste Gut habe gereicht/ als einen Göttlichen Zehr-Pfenning auff die Reiß in die Ewigkeit; da er nun wider zuruck kehrte in die Kirchen/ und nach eingesetztem Ciborio mit gebührender Ehrenbietsamkeit nach Hauß eylte/ zupffte ihn jemand auff dem Freythoff; dieser wendet sich umb/ vermerckt aber daß es durch ein unsichtbare Hand müß geschehen seyn/ hört aber gleich hierauff folgende Stimm: Allo! auff auff ihr Todte/ unser Gutthäter ist schon verschieden/ last uns für ihn auch betten/ der so vielmahl bey Lebens-Zeiten für uns gebetten hat. Nach diesem ware ein grosses Geräusch und helles Getöß der Beiner/ in dem alle Todten allda sammentlich auffgestanden/ sich in die Kirch begeben/ und allda für ihren gewesten Gutthäter das Officium der Abgestorbenen mit lauter Stimm gesungen/ welches Wunder-Geschicht den Geistlichen dahin bewögt hat/ daß er die übrige Lebens-Zeit in einem strengen Orden mit Bußfertigkeit und Heiligkeit zugebracht. Bringen dahero tausendfältiges Interesse alle die jenige Gutthaten/ welche man den armen Christglaubigen in jener Welt erzeigt/ und werdet ihr am jüngsten Tag von dem Mund JEsu Christi deß Göttlichen Richters in dem Thal Josaphat hören/ wie daß er forderist werde hervor streichen/ und beynebens ewig belohnen jene barmhertzigkeit/ die ihr den seinen Armen erwiesen habt in dem Fegfeur. Wolan dann allerliebstes Wienn! Etliche Städt in dem Ertz-Hertzogthumb Oesterreich haben den Nahmen Mitleydend in der Land-Tafel/ als wie Cronenburg/ Stein/ Weidhofen/ etc. Dergleichen mehr/ so alle mitleydende Städt in dem Lands-Protocoll verzeichnet seynd/ du aber ansehnliche Residentz-Stadt trägst zwar under solcher Verständnüs nit diesen Nahmen/ aber wirst dich hoffentlich nicht schämen/ ein mitleydende Stadt genennt zu werden/ gegen den armen Seelen im Fegfeuer; sihe/ seynd dir doch die Augen noch roth von dem vielfältigen weinen vor einem Jahr/ zu welcher Zeit der hungerige Erd-Boden sich mit lauter Wienner-Bissel zu sättigen begehrte/ weil nemblich deren so grosse Anzahl under die Erd kommen/ und aber noch zu dir ihre klägliche Stimmen erheben/ und unaußsetzlich schreyen: Miseremini, miseremini, Allerliebstes Wienn/ du hast doch den Nahmen von dem wasser/ wirst also hoffentlich weichhertzig seyn gegen den armen Seelen im Fegfeuer? Allerliebstes Wienn/ hast doch stäts vor Augen/ und in Gedancken den Hoff/ wirst also hoffentlich des Freit-Hoffs nicht vergessen; Allerliebstes Wienn/ du wirst erst den Titel von GOtt erhalten einer ansehnlichen Stadt/ wann du dich stattlich zeigest in der Andacht für die Verstorbene; Allerliebstes Wienn/ sprich heut und allezeit mit mir/ wie ich mit dir:

Requiem æternam dona eis Domine, & lux perpetua luceat eis.

Grosse Todten-Bruderschafft/

Das ist:

Ein kurtzer Entwurff des Sterblichen Lebens.

Zusammen gesetzt
Durch

Pr. Fr. ABRAHAM à S. CLARA, Augustiner.
Käyserl. Prediger/ und der Zeit Prior/ rc.

Omnes morimur. 2. *Reg.* 16.

Alle müssen in die Todten-Bruderschafft.

A.E.I.O.V. Ein vornehmer von Adel bist du/Mensch/ scilicet, dann dein Stammen-Hauß ist die Laimbgruben/dein gnädige Frau Mutter ist die Erd/dein adelliches Geblüt ist von Kothschrallen/deine Stieff-Brüder seynd die Würm/ dein Wesenheit ist ein Darleyhung von den vier Elementen.

A.E.I.O.V. Ein sauberer Garten bist du/ Mensch/ in welchem nichts als Distel gefunden wird. Es zeigt zwar das Kräuter-Buch vielerley Distel/Brach-Distel/Frauen-Distel/Gännß-Distel/Haber-Distel/Jungfrau-Distel/Kraut-Distel/ Margen-Distel/ Rauden-Distel/Säu-Distel/Weg-Distel/Vieh-Distel/ Welsch-Distel/ Garten-Distel: In dir aber/O Mensch/seynd tausenderley Distel/und wo du nur hingreiffest/so ertappst du ein Unkraut.

A.E.I.O.V. Ein schönes Buch bist du/Mensch/ scilicet, ein Buch/ aber zu Leipzig beschrieben; ein Buch/aber zu Schweinfurt gedruckt; ein Buch/aber zu Ach eingebunden; ein buch/aber zu Costnitz feyl; ein buch/aber zu Laußnitz zu erfragen.

A.E.I.O.V. Ein Tummel-Platz bist du/ Mensch/ dein Empfängnüs ist Sauerey/ dein Geburt ist Keyerey/ dein Leben ist Phantasey/ dein Kunst ist Dantlerey/ dein Reichthumb ist Posserey/ dein Wandel ist Fresserey/ dein Frewd ist Vopperey/ und du bist ein Narrethey.

A.E.I.O.V. Ein Däntel-Marck bist du/ Mensch; da findt man allerley Wahren/ Leder/aber nur Elend-Leder/Fleck/aber nur Schandfleck: Saamen/aber nur Forcht-Saamen: Kreiden/aber nur Hauß-Kreiden: Häut/aber nur Bäeren-Häut: Bänder/aber nur Sündes-bänder: Haffner-Arbeit/aber lauter Krüg: Träxler-Arbeit/ aber lauter Knöpff: Gläser-Arbeit/aber lauter Angster: Kartenmacher-Arbeit/aber nur lauter Säu.

A E I.O.V. Ein fruchtbarer Baum bist du/ Mensch/ aber nur ein Nußbaum/ Gefäng-Nuß in Mutter-Leib/ betrang-Nuß in der Geburt/ Verfolg-Nuß in dem Leben/ Kummer-Nuß in der wirthschafft: Aerger-Nüs in dem wandel/betrüb-Nüs in dem Tod.

A. E. I.

A.E.I.O.V. Ein lauterer Betler bist du Mensch/dein Kappen hast genommen von dem Mader / dein Beltz hast genommen von dem Fuchsen / dein wollenen Rock hast genommen von dem Lämbel / dein Hemmet hast genommen von dem Flax der Erden / deine Strümpff hast genommen von dem Seidenwurm/dein Schuhe hast genommen von dem Ochsen: wann du dann einem jeden sollest erstatten was sein ist/so würdest du da stehen wie ein gerupffte Ganß.

A.E.I.O.V. Ein elender Tropff bist du/ Mensch/ absonderlich wegen deines Lebens/ welches sich so grosser Beständigkeit zu rühmen hat/wie die Butter an der Sonnen:schaue die Lufft an/ dort ist der Nebel/ so bald halt/ bald fallt/ ein Contrafeh deines Lebens: schaue das Wasser an/dort seynd die Blasen/ welche bald stehen/ bald vergehen/ein Ebenbild deines Lebens.· schaue das Feuer an/ dort ist der aufffteigende Rauch/ welcher bald satt/ bald matt/ ein Copey deines Lebens.· schaue die Erden an / dort ist die Rosen/ welche bald roth/ bald todt/ein Abriß deines Lebens; sterben ist dir gewiß/ frag den Adam/ welcher neun hundert und dreyssig Jahr gelebt ; frag den Seth seinen Sohn / welcher neunhundert und zwölff Jahr gelebt; frag den Cain/ welcher neunhundert und zehen Jahr gelebt; frag den Enoch/welcher neunhundert und fünff Jahr gelebt;frag den Lamech welcher siebenhundert und sieben und siebentzig Jahr gelebt / wo sie seynd? wie sie seynd? wer sie seynd? so wirst du finden / daß all dero Leiber ein Hand voll Aschen ! nimb solchen an statt deß stoltzen Haar-Pulvers/ streue jhn auff deinen stoltzen Strobel-Kopff / und gedencke / daß du in gleichen Modell wirst gossen werden! dann sterben ist dir gewiß. Alexander Magnus, ein mächtiger Pracht-Hannß/ Saladinus, ein greulicher Eysen-Fresser / Tarquinius, ein grosser Hahn im Korb/ Pompejus, ein trefflicher Grüllen-Vogt/ Hannibal, ein bissiger Ketten-Hund/ Xerxes, ein mächtiger Feder-Fechter / seynd mit aller jhrer Macht in Ohnmacht gefallen/ und ist nichts übrig von jhnen/als FUIT, er ist gewesen; Mit harter Mühe ist ein Bein von jhnen zu finden/wormit ein Gassen-bub ein Haselnuß kan auffklopffen. Das wird dir auch geschehen/ sterben ist dir gewiß: Die jenige Kandelberger/welche nach viel Rundtrincken/ Grundtrincken/Pfundtrincken/und Schlundtrincken/das obere Zimer also eindämpffen/ daß jhnen der Verstand auff steltzen gehet/ und den Bachzuber vor einen Budel-Hund ansehen/diese halten sich embsig an der Wand/ damit sie jhren weingrünen Schedel nit umbwerffen/dann sie beklagen sich/es gehe alles mit jhnen umb und umb, Es wäre zu wünschen/ es hätte auß der viehischen Füllerey ein jeder den Gedancken / als gehe alles umb und umb/ und nichts beständig seye auff der welt/ absonderlich das menschliche Leben/ dann ja leichter ein schweines Kraut-Leder bey den Rabinern anzutreffen/ als bey dem menschlichen Leben einige Beständigkeit. Wische deine schläffrige Augen auß/damit du desto besser lesen kanst das jenige/was dir der Poet under die Nasen reibt:

DJ/ di/ la/ la/ hi/ hi/ ha/ ha.
Kanst billich drüber lachen/
Daß uns die Welt / so läppisch gefällt/
Seynd doch nur eytele Sachen/
Alls was gemacht/ erdicht/ erdacht/
Auch von Apellis Handen/
Das wird zu Grund / in wenig Stund
Verderben gehn zu schanden.

Klecket nicht ein Klag / auff einen Tag/
Beweists der täglich Spiegel/
Der stirbt vom schwerd / der fallt von pferd/
Den schlagt zu todt ein Ziegel/
Der stirbt durch fraß/ der muß durchs glaß/
Der durch ein Sucht absterben.
Der kriegt sein Rest/ bald in der Pest/
Die schnell viel tausend erben.

Und

Und wann die Red / für Ohren geht /
Und hört es ohn Entseren /
Muß jhme nur / Zeit und Mensur /
Gnad gnug zum Himmel schäzen:
Und wer gibt dir ein Brieff darfür?
Der dich ein Tag versicher:
Kein Stund hast gewiß / bezeugen diß /
Exempel / Schrifft und Bücher.
Gedenck an Haimb / O junge Blaim /
Hast einmahl hier kein bleiben /
Zum Vatterland / noch unbekandt /
Sol dich ja Sorg antreiben:
Gar viel und dick / all augenblick /
Dir kommen gwisse Botten /
Und richten auß / was dort vom Hauß
Entbieten alle Todten.
Weist du dann nit / daß alle schrit /
Auch deinem Grab zuwanderst?
Also g'schach mir / also gehts dir /
Man macht es keinem anderst;
Das ruffen die / so dir allhie /
Bey Lebens-Zeit gleich waren /
Und dergestalt / wird auch man bald
Dich / mich / und all einscharren.
Wann du trostloß in Aengsten groß /
Einmahl in letzten Zügen /
Stumb / blind und taub / den Freund zu raub
Im Todtbeth da wirst ligen /
Was wünschest du (thu vor darzu /)
Bereit dich auff die Strassen /
Ehe du begehrst / spat wünschest erst /
Gethan / Ach underlassen.
Was wünschet jhr / die Seel dårfür /
Die vor im wust geschwebet?
O daß jhr Fleisch / fromb / rein und keusch /
In Unschuld hått gelebet!
Ja daß zugleich an Tugend reich /
Dem Leib nach in dem Elend /
Für hoch / sol klein / gewesen seyn /
Die Demuth außerwöhlend.

Rebellion / der todlich Thon /
Bey den vier Elementen /
Wird alten Pact / im lezten Act /
Geleister Freundschafft enden /
Die künfftig Reiß / den kalten Schweiß
Von Herzen hat gedrungen;
Das Angesicht / erfallt / erbricht /
Erstarren will die Zungen.
Die Pulß beschwert den Gang verkehrt /
Thut sich der Angst beklagen /
Und spricht alsdann die Glieder an /
Befilcht Alarma schlagen:
Es klingt und saust / dem Krancken graust /
Es möcht die Schlacht mißlingen /
Der Feind nicht schwach / will nach und nach
Noch mehr zum Herzen dringen /
Trost / Hülff und Rath / kombt alls zu spatt /
Mit angewendten Mitteln /
Der Doctor geht von deinem Beth /
Fangt an den Kopff zu schüttlen;
Man hilfft dir halt / so viel im G'walt /
Gibt dir in d' Hand ein Kerzen /
Der weint / der lacht / dein scheiden macht /
Dem Freund / dem andern Schmerzen.
Das ist die Stund / an dero Grund /
Heyl / Unheyl / viel gelegen!
Sich was du thust / wilst nit / so must /
Deß Lebens dich verwégen.
Wann dein Verstand dich auff der Hand
Zum Urtheil wird begleiten /
Halts für ein Gnad / wer ist der's hat?
Für g'wiß kans niemand rathen.
Verstand und Sinn / weicht alls darhin /
Gesezt er wår zugegen /
Wird dich groß Angst / in der du hangst /
Erst noch mehr Noth anlegen;
Du sichst den Feind / der dir erscheint /
Mit auffgespertem Rachen:
Zeigt dir ein stell / tieff in der Hôll /
Das Herz fangt an zu krachen!

Gelt der Poet kan dir die Warheit sagen; du sihest dann / daß du über deinen willen must dich der Todten-Bruderschafft einverleiben; du weist aber nicht wann / deßwegen

mache

mache dich alle Stund gefast/ und bilde dir ein/ ein jede stund seye dir deine letzte. So dir ein gantze Tafel voll speisen würde auffgesetzt/ und du hättest die gewisse nachricht daß eine auß diesen Gifft in sich halte/ du würdest ohngezweifflet zu einer jeden zittern/ und gedencken/ vielleicht ist diese/ vielleicht ist diese; weilen dann du die gründliche Gewißheit von GOTT selbsten hast/ daß du sterben sollest und müssest/ aber ungewiß wann/ warumb hast du nicht ebenmässig einen jeden Tag in Argwohn? warumb kombt dir nit ein jede stund suspect vor/ und gedenckest/ vielleicht ist diese stund/ an dero ich muß vor GOtt erscheinen/ und von allem meinem Thun und Lassen Rechenschafft geben.

Statutum est omnibus hominibus semel mori. *Heb. 9. v. 27.*

Alle/ auch die Jungen und Schönen/ müssen in die Todten-Bruderschafft.

KOmbt her ihr hüpsche Muster/ ihr glatte Gesichter/ ihr heickliche Fell/ ihr blühweisse Gestalten/ ihr verschamorirte Docken/ ihr süsse Zuckerhüt und Häut/ ihr habt ohngezweiffelt ein Salva quardia am Halß/ ein Privilegium auff dem Buckel/ einen Frey-Brieff in den Händen/ daß euch der Todt nicht darff antasten? Ja wohl nicht: herzu/ ihr gehört gleich andern in die Todten-Bruderschafft. wer ist die jenige Tochter Jairi/ welche der HErr JEsus wunderbarlich zum Leben erweckt? Es ist gewest ein junge Tochter/ schön in Haaren/ jung in Jahren/ hüpsch in Wangen/ frisch im Prangen/ weiß im Gesicht/ reich im Gewicht/ freundlich in Geberden/ schön auff Erden: ist dannoch gestorben/ dannoch/ wer ist der jenige Sohn gewest/ der Wittib zu Naim/ den Christus der HErr vom Todt erweckt? er ist gewest ein Jüngling von achtzehen Jahren/ frisch/ freundlich/ frölich/ frey/ frech/ frolockend/ freventlich/ etc. ein junger und gesunder Mensch/ ist dannoch gestorben/ dannoch: Müssen also auch zum öfftisten die Junge den Todten-Tantz mithüpffen/ ob sie schon das springen nit wohl ankombt.

Moyses hat das göldene Kalb der Abgötterischen Jsraeliter zu Aschen verbrennt/ ist ja immer schad/ das Gold zu Aschen machen: was wolt aber diß seyn? Prinis war schön/ Lais noch schöner/ Theodora gar zum schönsten: Lamia ist hüpsch gewest/ Flora noch hüpscher gewest/ Atlanta zum hüpschisten gewest; Alexandra war stattlich/ Allfridis noch stattlicher/ Cleopatra zum allerstattlichsten; Helena ein Wunderwerck der Schönheit/ Zenobia ein Kunst-Stuck der Gestalt/ etc. Hast lauter göldene Menscher/ göldene Damsen/ göldene Frauen Zimmer/ ist aber dannoch alles zu Aschen worden/ und nach einem so kurtz gewehrten Fasching/ ein so langer Aschermittwoch/ Alles schab ab im Grab.

Weil Adam der erste Vatter/ ein gantze Ursach gewest ist deß Todts/ so fragst du nicht ohne erhebliche Ursach/ warumb er dann nicht auch der erst gewest/ der den Todt verkost hat/ warumb hat Abel der schöne/ junge/ starcke/ wackere/ frische junge Sohn zum allerersten müssen dem Todt under die Sensen gerathen. darumb (merck es wol/ was der heilige Theodoretus antwortet) darumb/ damit die junge und schöne Leuth sich nicht verlassen auff ihre junge Jahr/ und gelbe Haar/ und damit man sehe/ daß keiner sicher vorm Todt/ und dieser so wohl Junge nimbt/ als Alte.

Alte Weiber / junge Madel /
Bauren-Leuth / und gut von Adel /
Käyser / König / und Welt-Regenten /
Doctor / Schüler / und Studenten /
Fürsten / Herrn / Potentaten /
Münich / Bettler / und Soldaten /
Scepter / Cron / und Haur-Hacken /
Thut er alls zusammen packen.

Alle Gesätz lassen sich übertretten / aber das Gesetz des Todes allein kan nicht umbgangen werden / dann diesen Weg muß ein jeder gehen / dieses Bad muß ein jeder außtrincken / diesen Knopff muß ein jeder aufflösen / diesem Trunck muß ein jeder bescheidthun; dieses Lied muß ein jeder singen / nach dieser Pfeiffen muß ein jeder tanzen / dieser Schuh thut einen jeden trucken / diesen Zoll muß ein jeder ablegen: sterben / sterben / müssen alle / und ihr Junge seydt auch nicht befreyt. Der menschliche Leib ist ein Herberg / die Seel ist ein Innwohner / GOtt kan jhm die Herberg auffsagen / und den strohsack vor die thür werffen / wann er wil / und wo er wil; Das menschliche Leben ist ein Liecht / GOtt kan es außlöschen / wann er will und wo er wil; Das menschliche Leben hangt an einem Faden / diesen kan GOtt abschneiden / wann er wil / und wo er wil; Ja es ist nicht neues / daß ein Blühe vom Baum reisst / und die arme Tröpffin nicht zur Frucht gelanget; Es geschicht gar offt / und aber offt / daß die blühende Jugend von dem rasenden Todt hingezuckt worden.

Ladislaus König in Böhmen / und Ungarn / ein Prinz mit neunzehn Jahren / ware versprochen mit Margaritha Caroli deß siebenden Königs in Franckreich Tochter; umb welche er dann ein würckliche Gesandschafft abgehen lassen / und seynd ohne das Frauen-Zimmer siebenhundert vornehme Cavallier mit unerhörtem Pomp und Pracht nacher Pariß gereist; sie führten mit häuffigem Gold überzogene Carozzen und Wagen mit sich / daß es scheinte / als haben alle Bergwerck hierzu contribuiren müssen; siehe aber / wie alles auff Stelzen gehet: als diese hohe Gesandschafft würcklich die Stadt Pariß erreicht; und ehe sie nach Hoff mit gewöhnlichen Pomp eingeholt worden / kombt an ein schneller Currier / mit dieser bestürzten Zeitung / Ladislaus der Königliche Bräutigam seye todt: todt; ja todt / ein Herr von neunzehen Jahren / dannoch todt: allzeit in gewünschter Gesundheit / dannoch todt; man hat alle erdenckliche Mittel angewendt / dannoch todt: Ey du menschliches Leben / du bist ja nichts als lari / fari / und kan noch schier mit dir trutzen der Mertzen-Schnee wegen der Beständigkeit. Da sehet jhr junge Blumen / die Schwachheit euers Lebens! so stellet dann euch jederzeit den Todt vor Augen / deme jhr schon in Mutter Leib die Bottmässigkeit zugesagt. Verlast euch nicht so viel auff eure rothe Wangen: die rothe Farb schiest bald geschwinder ab / als sonst ein andere / verlast euch nicht zu viel auff eueren frischen Leib / der Todt brocket bald ehenher ab einen frischen Apffel / als einen wurmstichigen. stellet demnach euren Lebens wandel also an / damit jhr also lebet / daß jhr euch allezeit getrauet zu sterben: gedencket / daß viel tausend in der höllischen Glut sitzen und schwitzen / die jhre Jugend zaumloß in alle Welt weit lauffen lassen / in der Hoffnung / als wolten sie das Alter der Buß widmen / diese aber haben die weisse Haar nicht erreicht / sondern mitten in der Jugend von einem unversehenen Todes-Sturm übereylt worden / O wehe / und ewig Wehe! spiegelt euch ein wenig an dieser Grabschrifft.

Huy / und Pfuy.

Also stehe still / frag was liegt hier /
Und was thut also müffen?
Du glaubst des Schinders sein Kerler /
Wo sie die Hund außpüffen.

Huy/
Huy/ gewest seynd wir/ frisch/ frölisches blut/
Wie Blumen und wie Rosen/
Huy/ für uns rückte ein jeder den Hut/
Dardurch uns zu liebkosen.
Huy/ unsere Augen wie Crystall/
Haben manches Hertz verwund/
Huy/ Leffzen trutz auch dem Corall/
Wie Silber-Zähen im Mund.
Huy/ auff der Stirn das Helffenbein/
Gantz Kreidenweiß gewaschen/
Huy/ Wangen hüpsch wie Sonnenschein/
Der Leib wol rechte Maschen.
Huy/ gantz der Leib wie Bisem-Katz/
Auffs lieblichst thäte riechen/
Huy/ alles umb ein Muster Platz/
Der Helenä auß Griechen.

Pfuy/
Pfuy/ du kurtzes Lebens Zihl/
O Lebens eytler Schein:
Pfuy/ du bist nur ein Gauggel-spiel/
Mentiris auff Latein.
Pfuy/ garstig und im vollen Gestanck/
Thut unser Fleisch jetzt stecken/
Pfuy/ Würm wie habt ihr drumb ein Zanck/
Thut euch die Kost so schmecken.
Pfuy/ haltet doch die Nasen zu/
Merckt ja wie sehr wir stincken.
Pfuy/ im Koth und Wust ist unser Ruh/
Wir seynd ja all Mistfincken.
Pfuy/ unser Leib ist recht ein Aaß/
Voll Grausen und voll Eyter/
Pfuy/ steckt nichts drinn/ als &c. wist schon was/
O garstiger Bernheuter!
Fragst noch einmahl wer dann hier sey/
An diesem Orth begraben?
Sieh grünes Graß wird auch zu Heu/
Ein End auch Junge haben.

Si annis multis vixerit homo, & in his omnibus lætatus fuerit, meminisse debet tenebrosi temporis mortis. Eccl. 11.

Alle müssen in die Todten-Bruderschafft; alle/ forderist die Alte und Betagte bey Zeiten.

HErbey ihr Alte/ ihr seyd die allererste in der Todten-Bruderschafft: der Todt führt euch schon an der Hand/ und dannoch ihr samt den Brillen auff der Nasen sehet nit wie nahe euch der Todt ist; Man sol den alten und betagten Leuthen/ lieber mit Kleyderen behülfflich seyn; auß Ursachen/ weil dero kalte Natur stets von dem Husch geplagt wird/ ich aber wolt euch so gern auch das Hemmet abziehen: versteht mich aber recht/ das allgemeine Sprichwort sagt: die Gewonheit sey ein eysene Pfaid/ diese wolte ich euch gern außziehen/ durch die Betrachtung deß Todts; Jene boßhaffte und richtige Richter wolten der keuschen Susannä das beste Kleynod entfrembden/ und seynd sie nicht anderst angefallen/ als wie die Raub-Vögel ein einsambe Tauben! was aber dißfals höchst in Verwunderung zu ziehen/ ist dieses: daß sie zwey alte Limmel und Schimmel waren/ und dannoch diese zahnluckte Bößwichter das verbottene Venus Confect wolten naschen. Wer hat jhme doch eingebildt/ daß unter dem Schnee solten glüende Kohlen verhült seyn? Wer hät jhme einen Argwohn geschöpfft/ daß/ wann einer den Winter schon auff dem Kopff hat/ Sinnlichkeiten und schnöde schleckerey solte von den alten Gecken so fern seyn/ wie Schaffhausen von Kitzpichl. Auff solche weiß seynd dergleichen alte Böck nichts anders/ als der berg Vesuvius/ welcher über sich mit dem Schnee bedeckt/ inwendig aber mit Feuer funcken

gefüttert, Es ist aber dessen so groß Wunder nicht, diese zwey alte Kautzen seynd in der Jugend nichts nutz gewesen / dahero was jung gethon ist alt gewohn: die böse Gewonheit hats also verstrickt / das sie sich auch im Alter nicht können außwicklen. Ihr alte Dähl und eyßgraue Männer / ihr betagte Mütterl / ist es sach / daß ihr euer Jugend der schlipfferigen welt geschenckt / euere junge und gesunde Jahr im schnöden Lust verschwend / und endlich durch den Zwang der langwirigen Gewonheit das Feuer noch nicht gar in eueren Ofen erloschen / sonder noch under euer alten baufälligen Hütten sich zuweilen die Venus noch reuspelt; Ist es sach / das ihr durch eueren fast gantzen Lebens-Wandel nur nach Gewinn und Interesse gebuelt / und die göldene zeit dem unruhigen Mammon vergunt / daß euch bereits noch der Müntz Klang in den Ohren erschallet / und nach dem Gelt-Sack lieber als dem Opffer-Stock sehet / so ist es ein zeichen / daß euch die üble Gewonheit allzustarck hab eingezäunt / und über diesen Zaun Alters halber kümmerlich könt springen? Sehet aber ein Mittel / wordurch euch über die lang genaschte Welt-Bissen der Magen ein Eckel und Grausen fast: dieses Mittel ist die Todten-Bruderschafft / in die ihr unfehlbar zu kommen fest gedencken werdet, Den Jungen ist der Tod auff dem Rucken / den Alten aber vor den Augen / und neigt euch dessenthalben die Natur in dem Alter den kopff / damit er solle die Erd anschauen / und erwögen / daß ihr bald werdet zu Erden werden.

Anno 1225. ware Conradus ein Gottseliger Cardinal / auß dem Orden deß heiligen Bernardi / von Honorio dem Dritten / als ein Päbstlicher Gesandter geschickt worden nacher Mäintz / wegen erheblichen Kirchen Geschäfften; Dieser Cardinal ware eines so heiligen Lebens / daß seine Finger / mit denen er gewöhnlich die H. Hostia in dem Meß-Opffer berührte / nächtlicher weil glantzten / wie die brennende Liechter. Dieser so gerechte Mann / schreibt Spondanus / wie er in das Sterbstündlein kommen / hatte er inniglich geseufftzet / O utinam! O utinam! O wolte GOtt! O wolte GOtt / ich wäre in meinem Closter geblieben / und underdessen mit andern die Schüssel in der Kuchel abgewaschen / und mich in Clösterlicher Observantz geübt / als daß ich jetz als ein Cardinal stirb. Tausenderley gute Wünsch erheben sich bey den sterbenden; und bilde mir ohngezweiffelt ein / du alter Tättel werdest nit weniger in deinem Todtbeth mit Klaffterlangen Wünschen umbgeben / wann du die Wind so geschwind wirst sehen die verloffene Zeit / wann dir schon allbereits werden die Ohren klingen / als citire man dich zum Gericht / von so viel Million tausend augenblick Rechenschafft zu geben; wann du wirst sehen / daß all deine der Welt angewendte Arbeit fruchtloß ablauffe / und man dir bald nichts anders werde mitlassen / als etlich Ellen halb vermoderte Leinwath / und einen schlechten höltzernen Schlaffbeltz / verstehe eine sechs Schuhe lange Todtentruhen: da / da / wird dich das Hertz ängstigen / da wirst du lauter Vocativos auß dem Mund schnauffen / O / O / O / hätte ich nur den halben Theil meines Lebens GOTT geschenckt! so würde ich anjetzo ein Belohnung zu gewarten haben! O hätt ich die Mutter Gottes / und alle H. H. besser verehrt / so würden sie mir anjetzo bey dieser betrangten Zeit beystehen! jetzt verlast mich die Welt / keinen Schatz hab ich mir im Himmel gesamblet / und die Welt bezahlt mich auch mit dem Nichts / O GOTT! O hätt ich! Dergleichen Wünsch werden in der Menge auß deinem Hertzen steigen: Sihe aber / mein Alter / laß dirs gesagt seyn / was du dir allda wünschen wirst / das du gethan hättest / das thue anjetzo / weil dir GOtt noch eine kleine Zeit vergönnet; diese übrige Täg wende also an / daß du

wieder in etwas ersetzest/was du so viel Jahr hero vernachlässiget: Alter bilde dir nichts anders ein/ als der Todt stehe/ sitze/ lige/ gehe mit dir/ und bey dir/und greiffe mit deinen zitterenden händen in die schüssel/ dann es muß gestorben seyn/ es hilfft nichts darfür. Für die Schwindsucht wächst ein Kräutel/ für die Dürrsucht wächst ein Kräutel/ für die Lungensucht wächst ein Kräutl/ für die Wassersucht/ wächst ein Kräutel/ für die Gelbsucht wächst ein Kräutl/aber für die Sterbsucht nicht/nicht/nicht/nicht. Bereitet euch demnach ihr Alte fein bald/ ja jetzt gleich/ und augenblicklich; man läut euch schon in die Todten-Bruderschafft. Reyts euch fort/ fein geschwind ihr alte Gecken; thut euch nicht viel unnöthig umbschauen/den Stab in die Hand; à Dio, Fort; setzt noch einmahl die Brillen auff/ und leset mit zu guter Letzt nachfolgende Grabschrifft zu einer Gnad.

Grabschrifft der Alten:

Krampel / Krüppel / Krimpel-Waar
Ligt allerley hierunder/
Stelzen / Krücken paar/ und paar/
Du glaubst nicht was für Plunder.
Wir haben lange Jahr erreicht/
Und Schimpelweiß Parocken/
Das G'sicht war gantz und gar erbleicht/
Die Wangen gleich den Socken.
Der matte Leib das Trampel-Thier/
Thät nichts als husten / pfnausen/
Die Nasen gleich dem Schleiffer-G'schier/
Pfuy / deixl / es macht ein Grausen.
Das Helffenbein nicht mehr im Mund/
Das Maul ein läere Taschen/
Wir brauchten offt drey gantzer Stund/
Ein Bröckl Brodt zu naschen.
Das matte Haupt/der Zitter-Kopff
Thät immer den Tact geben.
Es zeigte gnug der klobne Topff/
Zum la/ mi/ fa/ gehts Leben.
Und dannoch wie der bissig Todt/
Nach uns offt thäte schnappen;
Da wolten wir bald hi / bald hoch/
Er sol uns nicht ertappen.
Nit gern / nit gern / nit geren dann
Liessen wir unser Leben/
Es war nicht umb den Todt zu thun/
Sondern Rechenschafft zu geben.

O Mors! quàm amara est memoria tua homini pacē habenti in substantiis suis. Eccl. 41.

Alle/alle müssen in die Todten-Bruderschafft/auch die Vornehmen und Reichen.

Es ist ein Stadt in Italien / in welcher alle Früchten müssen die Mauth abstatten/ außgenommen die Granat-Aepffel; diese seynd gäntzlich Mauth frey: auß ursachen/ weil sie übersich ein Cron tragen / die ihnen die günstige Natur selbsten auffgesetzt.

Aber bey dem unersättlichen Todt ist nichts frey / auch die gecrönte Häupter / und schafft er diese so wohl in die Todten-Bruderschafft als gemeine Baurnbursch / und Better-Gesind/ alle müssen die Mauth ablegen; Es ist zu Zeit Caroli des Fünfften Römischen Käysers und Teutschen Hannibals ein Buch in truck verfertiget worden/ worinnen gewisse Satzungen begriffen/ die so lang und viel ihren Valor hatten/ biß das heilige Concilium zu Trident anderst schliesset. Diß Buch sambt dem Innhalt hatte den Nahmen Interim, **Underdessen.** Ihr grosse Herrn/ mächtige Herrn/ reiche Herrn / tragt in aller Warheit den titul Interim auff dem Rucken. Underdessen beiget euch männiglich die Knye: Underdessen bettet man fast euer Glück an; Aber all euer Stand hat kein Bestand/ und währet alles nur Underdessen/dann der Todt als ein unpartheischer Holtzhacker/ wirfft so bald umb

einen

einen hohen Cederbaum/als einen gemeinen Holzapffel-baum, der Todt als ein verschmitzter Spiller stille so bald den König / als das Undermännl; der Todt hat auß unarthiger Grobheit keinen Underscheid/und gilt jhm gleich/arm und reich; Wann die müssige Leuth die kostbare Zeit offt so wohlfeil versilbern pflegen sie mehrmalen sich mit dem Kögelspil erlüstigen/ wann sie dann würcklich im spill begriffen/ so stehet jederzeit der König in der mitten/mit grosser jedoch hölzerner Reputation: wann aber das spill sich gäntzlich geendet hat/ alsdann nimbt der Auffsetzer die Kögel / wirfft sie in einen finstern abgelegenen Winckel/ auch den könig ohne Discretion/ er lige under oder oben; In diesem welt-spill habt ihr König und grosse Herzn absonderliche Ehr und Respect/ und scheinet/ als seyet ihr dem Glück über den Sack kommen / und euch nach Wohlgefallen versehen; es ist aber euer vermaschgertes Leben ein blosses spill/so dem der Todt ein End machet/wirfft man euch sambt andern under die Erd / und machet man keinem nichts besonders/ auch den Römischen Stadthaltern Christi. Das hab ich in dem Januario erfahren/sagt Pabst Marcellus: Das hab ich in dem Februario erfahren / sagt Pabst Felix der Dritte.: Das hab ich in dem Martio erfahren/ sagt Pabst Eugenius: Das hab ich in dem April erfahren/sagt Pabst Alexander der Sechste: Das hab ich in dem May erfahren/ sagt Pabst Gregorius der Vierdte: Das hab ich in dem Junio erfahren / sagt Pabst Victor der Dritte: Das hab ich in dem Julio erfahren/ sagt Pabst Adrianus der Anderte: Das hab ich in dem Augusto erfahren / sagt Pabst Nicolaus der Dritte: Das hab ich in dem September erfahren / sagt Pabst Benedictus der Vierzehende: Das hab ich in dem October erfahren / sagt Pabst Lucius der Dritte: Das hab ich in dem November erfahren/ sagt Pabst Paulus der Dritte: Das hab ich in dem December erfahren/sagt Pabst Pius der Vierdte: Und man einem wie allen andern kein besonders gemacht. Der heilige Damianus schriebe einmahls zu dem Römischen Pabst Alexandrum diese Wort: Du hast einest eine Frag an mich gelangen lassen/ was mich gedunckte die Ursach zu seyn/ daß der Römische Pabst niemahl lang lebe/ sondern innerhalb kurtzer Frist dahin gehen und sterben: also/ daß nach dem heiligen Apostel Petro (der bey fünff und zwantzig Jahr auff diesem Stuhl gesessen/ keiner mehr auß den Römischen Päbsten regieret habe; ja zu diesen jetzigen Zeiten / wird kaum einer auff diesen Thron erhebt / der das Zihl von vier oder fünff Jahren überschreitet. Welches da wirs zu Gemüth führen/ ein recht wunderliches Ding ist. Aber wisse dessen alles die rechte Ursach: darumb hat solches die Ordnung deß Göttlichen Gerichts gewölt / und angeordnet / dem menschlichen Geschlecht eine Forcht einzujagen deß Todts/ und zu erweisen/ wie alle Glory und Herzlichkeit dieses zeitlichen Lebens/(so gar nichts/) billich zu verachten/und mit Füssen zu tretten seye! Dann auch/damit jeder/ wann er sihet oder höret/ daß der Vornehmste auß denen Menschen so bald und gehend dahin gehet / und stirbt / darob erzattere und auffgemuntert werde/sich in Obacht zu nemmen / und zu warten auff sein letztes Stündlein; und also der Baum deß Menschlichen Geschlechts / in Ansehung daß sein Gipffel so leichtlich uber den hauffen gefallen/ und da lige/ durch den Wind der Forcht erschüttlet/ an allen seinen Aesten und Zweigen anhebe zu zittern und sippern.

Die Bau-Leuth nennen den obern theil deß Tachs den Fürsten. Nun wird man wol beobachten/ daß der Sturmwind so wol dem Fürsten eins versetzt/ als dem undern theil deß Tachs. Fast gleiche sitten hat der freventliche Todt an sich: er fast nit allein an krumpe Bett-

ler/und schmierbiges Leyergesindel / sondern auch hohe Fürsten und Herren alle/alle müssen in die Bruderschafft: alle/alle müssen bey jhm durch die Klingen springen alle / alle Attila mit 40. könig in Ungarn/Cracus mit 25. könig in Pohlen/Uratislaus mit 33. könig in Böhmen/Brito mit 50. könig in Britannien/ Pharamondus mit 60. könig in Franckreich/Carolus Magnus mit 59. Käyser in Occident, haben sich alle müssen schmücken un̄ gehen über diese brücken/und den todt tragen auff dē rücken/und sich dessen gewalt nit kön̄en entzücken.

Ohne Underscheid / ohne Erbarmen/
Begegnet es Reichen und Armen/
Das Leben fliest ohne Bestand/
Gleich wie in der Reiß-Uhr der Sand.

Viel grosse Hannsen haben bey sich selbst gewaltige Calender gemacht / viel vorgenommen und geschlossen / haben offt den anderen Tag nicht erlebt / sondern seynd plötzlich hingerausst worden/ wie arme Spätzel von dem Sperber/ wie die Lämbel von dem Wolff/ wie die Reisende von den Mördern; Also daß sie nicht recht reden / noch einiges Testament auffrichten / nicht ein einiges Wort lallen können: wie dann viel gegen Abend frisch und gesund zu Ruhe sich begeben / den Morgen nicht erreicht; andere zum Tisch gesessen / und nimmer auffgestanden; andere da sie Hochzeit gehalten / seynd in jhrer Hochzeitlichen Schlaff-Kammer gähling hingerissen worden / also/ daß jhnen die Kleyder / so sie für den Hochzeitlichen Ehren Tag machen lassen / für die Leich-Begängnuß dienen müssen. Allen ist der Tag gewiß/ den mehristen kombt er unverhofft.

Welcher dann euch hohe Häupter / und reiche Leuth glückselig achtet/ der muß nicht wissen/daß alle euere Würde und Reichthumb auff Sand gebauet/jhr aber alle dem schatten an der wand befreundt: und kan ein schönes Glaß nicht so bald in scherben gehen / wie euer starcker Leib. Ungereimbte Tumbshirn seynd jene Philisteer gewest/ welche dem Dagon/nachdem er schon zu Boden gefallen/ Händ und Füß zertrümmert/gleichwol noch verehrt und angebettet. Aber nicht weniger Thorheit zeigen alle die jenige/so noch etwas halten auff das menschliche Leben / nachdem sie doch durch tausenderley Erfahrnuß wissen / wie wurmstichig/ baufällig/ krafftloß/ unbeständig / und flüchtig dasselbige seye.

Weiß hat es angestellt der Weltkündige Käyser Carolus der Fünffte / deme schier die gantze welt sich zu undergeben nicht weigerte / und sein Glory und höchster Nahmen/ auch den gantzen Erdboden durchwandert/gleichwol errinnerte er sich seiner menschheit/ in dem er etliche Jahr vor seinem Todt allzeit ein todten-truhen mit sich führte / ob dero öffteren Anblick er das sterben betracht/und derentwegen sein Leben also angestellt/ daß er zu sterben sich nicht gescheuhet. So seye es dann jhr reiche und hochmögende Menschen / wann jhr schon phantasiert/als habe GOtt zu eueren Leibern einen absondern Leim genommen/ so müst jhr bekennen/daß auch derselbige nit beständig/ und must jhr eben die straff/so allen gemein/nemblich sterben/ sterben: und werdet jhr nichts mit euch tragen/ als das Gute/ so jhr gethan/und das Böse/so jhr gewürckt. Schauet ein wenig wie folgende grabschrifft lautet:

Grab-Schrifft der Reichen.

Der Todt macht nit ein Underscheid/
Jhm ist Veit wie der Veitl/
Jch armer Gsell / muß meine Stell/
Verlassen sambt den Beutel.
Nichts halff mein nahm/nichts hoher stam/
Und Adeliche Wappen/

Starck Jung und Reich/nimbt er zugleich/
Den Doctor mit dem Lappen.
Ach/ ach/ ach/ ach / ein bittere Sach/
Wann Reich zugleich
Muß sterben/ und verderben.

Hab

Hab erst mein Nest/ erbaut so vest/
Thät kaum darinn erwarmen/
Da klopfft gleich an der dürre Mann/
Und macht ein grosses Larmen:
Ich klag/ ich schreye/ was dann das seye/
Sol sich doch höfflich zeigen/
Da wird er toll/ der grobe Knoll/
Und zeigte mir die Feigen.
Ach/ ach/ ach/ ach/ ein bitter Sach/
Wann Reich zugleich
Muß sterben/ und verderben!
O Todt noch wart/ ich stirb gar hart/
Und laß mich noch passieren/
Nimb hin das Geld/ wanns dir gefällt/
Will ich doch gern spendieren.
Nimb hin den geschmuck sambt dē goldstuck/
Eröffne alle Kisten/ (drumb/
Kombts umb und umb / Ley mich nichts
Thue mir nurs Leben fristen:
Ach/ ach/ ach/ ach/ ein bitter Sach/
Wann Reich zugleich
Muß sich entfärben/ und sterben!

Was für ein Zahl / ligt im Spitall/
Der G'schwer voll und der Presten?
Seynd schwach und matt/ der schmerzē satt/
Der Todt thut sie nur trösten.
So gehe dann hin / süch dort dein G'winn/
Sie warten mit Verlangen/
Ich leb noch gut/ laß mir mein Muth/
Du wirst mich noch wohl fangen.
Ach/ ach/ ach/ ach/ ein bitter Sach/
Wann Reich zugleich
Muß wie die Scherben verderben!
Nichts hilfft Schmiral/ noch Capital/
Noch mit Gold g'füllte Ranzen/
Du must nur fort/ mit einem Wort/
Fein hüpsch den Kehrauß tanzen.
Ach! Hauß und Platz sambt allem Schatz/
Muß ich anjetzt verlassen/
Die Gruben hier ist mein Quartier/
Ihr spielt und ich muß passen.
Ach/ ach/ ach/ ach/ ein bitter Sach/
Wann Reich zugleich
Nichts kan erwerben/ sonder sterben.

****

Quis est homo, qui vivet, & non videbit mortem? Psalm. 88.

Alle / alle müssen in die Todten-Bruderschafft / auch die grosse Doctores, und berühmbte Künstler.

SIehest du diesen Todten-Kopff? deme die Parocken sampt der Haut abgezogen ist/ und nunmehr nichts/ als ein kahler Schedel/ in welchem an statt der Augen/ zwey tieffe gruben/ wie zwey außgehölte Nußschalen; an statt des Munds/ ein schändliches Gümmaul/ in dem etlich geschelte zähn/ wie die halb gefaulte Pallisaten/ bey einē eingefallenen Stadtthor/ an statt der ohren zwey offne Ritzen/ wo die übergeblibene Hirn-Grüllen ein- und außmarschieren: wessen glaubst du seye dieser Kopff gewest? er ist gewest das jenige Haupt Salomonis, wo alle Weißheit der welt logierte; Salomon ist er gewest: jetzt auß einem Salomon ein Kolermann/ und fast gar nichts. Auch dieser hat müssen in die Todten-Bruderschafft/ und hat ihn hiervon all sein Weißheit nit retten köñen. Aristoteles hat 400. Bücher zusammen geschrieben/ Theophr. hat 300. bücher zusammen getragen/ Apollod. hat 500. bücher mit eygner hand zusamen gefast. Chrysippus Solensis 700. Aristarchus Alex. 2000. M. Varro über 500. Didimus Alex. 3500 Und daňoch diese sampt ihrer Wissenschafft haben müssen/ müssen/ ja müssen under die erdē. O eytele Wissenschafft! viel auß euch vergaffen sich an dem Himmels-Lauff/ zehlen alle Tritt der Sonnen/ mercken daß/ obschon dieselbe einen so grossen Leib hat/ und 166mahl grösser als der Erdboden/ dannoch so schnel lauffe/ daß sie alle stund zehenmahl hundert tausent hundert und fünffzig tausend Teutsche Meyl postiere; Es wär

euch aber heylsamer/ an der Sonnen euch zu spieglen/ daß/ gleich wie dieselbe undergehet/ und wieder auff/ also werdet ihr einmahl (wist nicht wann) durch den zeitlichen Todt undergehen under die Erden/ und erst am Jüngsten Tag wieder auffgehen.

O auffgeblasne Wissenschafft! viel auß euch matten ihr Hirn ab/ in Nachforschung aller eygenschafften der Kräuter/ wie dienlich dieselbige seynd/ die Presten von dem menschlichen Leib abzuwenden. Ihr kriegt gar mit eueren Gedancken under die Erd/ und grabet hervor alle Wurtzen und Metallien/ zwinget dieselbe zu Pulver und Wasser; O! wie rathsamer wäre es/ wenn ihr zuweilen euere Gedancken under die Erd würdet senden/ in Erwögung daß selbige einmahl (wist nicht ob heut oder morgen) ein Orth wird seyn zur Fäulung eueres kripplischen Leibs! Die Seel aber wo? wie?

O muthwillige Wissenschafft! es treibt euch der Fürwitz so weit/ daß ihr gar nachsucht/ wo der Himmel die Schneeflocken auffstaubt/ wo die Wind ihre Tafelstuben haben? auch sucht ihr gar die Schmidten/ wo die zornige Wolcken ihre Donner-Keil schmiden: Es wäre aber euch weit ersprießlicher/ wann ihr euch für Augen stellete das trübe Angesicht des Göttlichen Richters/ den Donner-Keil seines erschröcklichen Urtheils/ welches er über euch wird fällen/ bald/ vielleicht noch in einer halben viertel Stund. Gedencket nur ihr hochweise Männer/ daß alle weltliche Wissenschafft ein schwacher Erdens-Dunst sey/ so zwar sich in etwas empor schwinget/ aber bald wider den Ruckweg in die Erden nimbt; Ewer gröste und beste Weißheit ist/ wissen/ daß ihr nichts wisset/ und wissen/ daß der Todt gewiß/ und nicht wissen/ wann! Nicht weniger ihr grosse Künstler/ befleist euch Tag und Nacht/ wie ihr möget eueren Nahmen verewigen/ und allen Nachkömblingen einen Trutz bieten/ müst wissen/ daß euch auch des Todes seine wohlgeschliffene Sensen nicht verschonet: Mutianus, Albanus, Montelupus, Garbus, Baroccus, Donatellus, Vasoldus, Zambellus, Zuccatus, Mochus, Berninus, Michaël Angelus, &c. lauter weltberühmbte Künstler/ Mahler und Bildhauer/ haben in der Stadt Rom solche Wunderstück verfertiget/ daß sie der Natur fast ein Eintrag gethan/ und dero Pembsel schier die Ewigkeit verdient; Aber! O larl/ sarl! wo seynd alle diese anderst/ als under der Erden? ihre kunstreiche Händ seynd außgedörrte Knoppern/ so schwach/ daß auch das geringste Würmlein sie übermächtigen thut; euere aber der Ewigkeit gewidmete Kunst-Stück werden am Jüngsten Tag euch der Thorheit überweisen/ wann sie vom verzehrenden Feuer werden in Aschen gelegt werden; Jene Künstler/ so die Bildnuß des Herculis in dem Römischen Capitolio, die Bildnuß der Cleopatræ in dem Vaticanischen Pallast/ die bildnuß der erdichten Floræ in dem Farnesischen Pallast/ die bildnuß der Griechischen Venus, des geflügleten Mercurii, des grossen Constantini zu Rom/ fast wunderthätig verfertiget/ wünschen jetzt under der Erd/ sie hätten an statt derselben die Bildnuß des Todes in ihrem Hertzen besser vorgestellet/ sich zu demselben gewissenhaffter bereit/ und fein weißlich erwöget/ daß alles zergänglich! zergänglich das Leben/ und mit demselben alles: allein beständig die Ewigkeit/ O Ewigkeit! Es hat der Allmächtige GOtt den Enoch in das irrdische Paradeyß überlegirt/ damit er vor dem Jüngsten Tag wiederumb sol kommen/ und die verdambte Lehr des Antechristi vernichtigen/ sein Mitprediger sol seyn Elias. Aber O gütigster GOtt! wann doch dein Göttlicher Will also weißlich beschlossen/ daß diese zwey nicht sollen sterben vor der Ankunfft des Antechristi/ warumb hast du sie unterdessen nicht der Welt gelassen? sie hätten ja mit ihren eyfrigen

frigen Predigen den grösten Nutzen geschafft, darumb: wann diese zwey noch solten auff dem Erdbodem mit und neben uns seyn / so thäte mancher muthwillige Mensch ihm therrecht einbilden/ können diese zwey so lang leben/ warumb ich auch nicht? der auch nicht? jener auch nicht? hoffe demnach jeder ein langes Leben; Damit dann GOtt die Gedächtnuß des Todes bey den Menschen liesse/ hat er ihnen diese zwey auß den Augen geraumbt/ zum Zeugen es sol ihme keiner lange Jahr freventlich einbilden.

Habt ihrs vernommen / ihr hochwitzige und kunstreiche Leuth? lange Täg habt ihr euch nit zumachen / vielleicht ist heut die Stund gesetzt / an dero ihr müsset vor GOttes Gericht: bildet euch nur vor / euer Leben seye ein Copey von dem Sodomitischen Apffel; dann vieler Scribenten Außsag ist / als stincke es noch in der gantzen Gegend der Stadt Sodomä und Gomohrrä von der Feuersbrunst / auch wachsen auff den heutigen Tag alldort Aepffel / welche außwendig das beste Ansehen haben / inwendig aber seynd sie mit lauter staub und Aschen angefüllt; also scheint euer Leben äusserlich/als noch frisch und frölich/wann ihr aber nach der rechten Spuhr gehet/so werdet ihr antreffen die Fußpfaden der Eytelkeit/und bald abnemmen daß staub und Aschen darunter verhüllt/und euer alles bald in das nichts verwandlet werde. Aman hat ihm nichts wenigers eingebildet/ daß er so bald solt sterben; Absalon hat ihm gar nicht traumen lassen / daß er so bald sterben / die Kinder des Jobs haben ihnen nicht eingebild/ daß sie so bald und elend solten sterben; Heli hat ihm nicht eingebild / daß er solte so bald sterben / und auff solche weiß; die schöne Jezabel / hat gar nicht daran gedencket / daß sie solt so unverhofft sterben: Der Todt ist also gewiß / und ungewiß;gewiß/ daß er kommen wird/ungewiß/wann er kommen wird. Euch Hochweise/ Hoch-und Wohlgelehrte / Veste und Kunstreiche Herren ist der Todt gewiß; wann aber/ nicht gewiß: so erwartet ihn dann alle Stund und augenblick/ vielleicht jetzt/ vielleicht jetzt/ diß wird euch bringen die Gewißheit der Seligkeit. Last euch nicht verdriessen zu lesen folgende Grabschrifft:

Dem Fleisch gemäß / ist ein Proceß/
Mit Alten/ Jung und Zarten/
All freye Künst / sonst hoch erwünscht/
Kein anders End erwarten.
Ist ihm ein Ding/ hält alles ring/
Gelehrt und Idiothen/
Er tanzt und springt/ ziecht auf und zwingt/
Muß alles nacher trotten.
Könd ihr durch Griff/list/ränck und schlüff/
Eur Leben länger fristen/
Ihr die da Recht/ und Unbild secht/
Als Richter / ihr Juristen/
Der appellirt, und judicirt,
Seynd gleicher Aengsten beyde/
Barmhertzigkeit / ein jeder schreyt/
Ehe streng das Urthl scheyde.

Auch ist umbsonst / die Rechen-Kunst/
Was wirst darmit erlangen?
Willst reiten was/ so reite das:
Wie viel du Sünd begangen.
Damit du dort / die Werck und Wort/
Wol mögest verantworten/
Specificirs, und resumirs,
Man kan euch rechnen dorten.
Ihr Künstler werth/ die Meer und Erd/
Nach eurem wohn ermesset/
Ein Todten Grab / euch messet ab/
Nicht eurer selbst vergesset.
Auch ihr nit lang/scheucht Todts-Betrang/
All Redner und Poeten/
Fort / ohn Respect / hat im Affect /
Noch keiner viel erbetten.

Die Mahler stolz / Mawr / Tuch und Holz /
  Bekleyden schier mit Leben /
Was wird Gericht / nach Angesicht /
  Apellis Hand nachstreben?
Laßt den Betrug am Vogl-Flug /
  Euch gnug seyn jetzt / und weichet /
Betriegt forthin / keins Menschen Sinn /
  Nur Todtenfarb anstreichet.
Ihr die dem Lauff wohl mercket auff /
  Am Himmel hin und wider /
Laßt endlich seyn / der Sternen-Schein /
  Und sehet für euch nider.
Ein Grüblein tieff / habt ihr kein Brieff /
  Geschicht auch euch was allen /
Habt vor euch ihr / so secht wohl für /
  G'wiß werdet ihr drein fallen.
Fur die Ruin und Medicin /
  Sol man zwar wol erwöhlen /
Doch ist der Brauch und sterben auch
  All Meister und Gesellen.
Es helff / gesetzt / wirst heut ergötzt /
  Starck wider / gleich eim Pfifl /
Mu's doch einmahl zur alten Zahl /
  Der Todt hat tausend Griffel.

Sich dich nur umb / bald wird ein Trumb
  Unfehlbar an dich springen /
Das Zeughauß voll / mit Rohr / Pistel /
  Schmidt alle Tag noch Klingen.
Und ist kein Stärck, kein Macht / kein werck
  So starck / der Todt ist stärcker:
Ach wer entflicht / der G'fahr / dem Liecht /
  Flicht in den Todten-Kercker.
Magnificenz, auch Excellenz,
  Und all dergleichen Tittel /
Ihr Herrlichkeit / noch ihr Weißheit /
  Seynd vor dem Todt ein Mittel.
Müst alle dran / was lauffen kan /
  Nehmt g'schwind die Doctors Kappen /
Wanns gehn verdrüst, daß ihr sonst müst /
  So reitt auffs Schnesters Rappen.
Und wist ihr was / die Schüler-straß
  Zu Wienn seyd ihr offt gangen /
Viel disputiert, halb phantasiert,
  Das heißt Lateinisch prangen.
Nunc præsto sum, silentium!
  Was wöllt ihr weiters haben?
Zeig ohne Scheu / daß nicht weit sey /
  Die Schüler-straß vom Graben.

❊❊❊❊❊❊❊❊❊❊❊❊❊❊❊❊:❊❊❊❊❊❊❊❊❊❊❊❊❊❊❊

Beati mortui, qui in Domino moriuntur. *Apoc. 14.*

Alle / alle müssen in die Todten-Bruderschafft / auch die Geistliche / und von Gott geweyhte Persohnen.

Ihr Heyligkeit / Ihr Eminenz / Ihr Bischöffliche Gnaden / Ihr Hochwürden / Ihr Ehrwürden / Herr / Pfarrer / Herr Caplan / &c. Ihr werd ebenmässig citiert in die Todten-Bruderschafft / dißfalls vergist der ohnglimpffliche Todt alle Reverenz / und gibt einen ohngeschliffenen Schnitter ab.

Da kombt ein Schnitter / heist der Todt:
  Hat G'walt vom grossen GOtt /
    Jetzt wetzt er das Messer /
      Es geht schon viel besser:
Bald wird er drein schneiden /
  Wir müssens nur leyden /
    Hüt dich schönes Blümelein.

Des Schnitters Arth ist / alles mit der Sensen umbzumähen / was in Wisen und Feldern wachset; Es ist ein Kräutel und Blümel / dasselbige trifft man häuffig an in allen Gärten / auff allen Wisen / absonderlich bey denen Zäun und Hecken: dieses wird sonst von Dioscoride genant Sonchites; von Apule Aspideion; allerley dergleichen seltzamb enamen

hat

hat es/forderist bey den Teutschen: dieselbige heissens Pfaffen-blat/Mönch-köpff: Erstlich seynd diese Blůmlein dotterfarb / wie die schöne Sonn / so bald sie aber recht zeitigen / so werden sie haarichte und runde wöllene Köpff darauß/ sie fliegen gleich ab / so sie von dem Wind bewegt werden/und alsdann sehens auß wie die Münchköpff/ꝛc. diese schneyden bey heisser Sommerszeit die Schnitter in der menge ab; Eben deßgleichen thut der unpartheyische Todt/ und verschont im geringsten auch nicht deren Geistlichen / dieser sonst in vieler dingen privilegierten blůmlein. Daß Oza nur die geweyhte Archen / auß guter Meinung angerührt / muste er alsbald auff das strengste gestrafft werden / da er doch dieselbe nur wolte halten / damit sie nicht falle : und der Todt wirfft so viel geweyhte Archen zu boden/ und gehet ihm alles hin; Was dann? Alles was das Leben empfindt / ist ihme schon zinßbahr/ und hat sich von dieser allgemeinen Contribution kein Stand / auch der Geistliche nicht zu schrancken/müssen also alle sterben/ und macht man keinem nichts besonders. Ein wunderbahrer Grammaticus ist der Todt/den Nominativum vergönnt er hohen und vornehmen Stands-Persohnen/den Genitivum läst er den Eheleuthen/ den Dativum gibt er den freygebigen Herren und Frauen/ den Accusativum legt er auff die Schranne zu den Richtern/ den Vocativum erlaubet er den Bettleren / den Ablativum aber behaltet er vor sich/ und bestehet sein völliges Ambt im weckraumen : Er nimbt den Königreichen ihre König / er nimbt den Provintzen ihre Lands-Fürsten / er nimbt den Bischthümbern ihre Bischöffe/ er nimbt den Clöstern ihre Geistliche / und obschon alle Jungfrau-Clöster allen Eintritt der Männer hoch verbieten/ so läst doch dieser Rippen-Kramer seine Tücke nicht/ sondern schleicht auch in solche privilegierte Clausuren.

Dannenhero ihr Geistliche/ und GOtt geweyhte Bischöff/ macht euch alle Augenblick fertig, der Undergang eures Lebens ist gewiß/ wie er aber seyn wird/ ist nicht bekannt. Der Todt verdienet dißfalls den Titul Allemodi, inmassen er tausenderley weiß hat / dem armen Menschen das Leben zu zwacken. Aristobulus stirbt im Bad/ das hat er nicht gemeint; Julianus stirbt im Läger/ das hat er nicht gemeint; Carolus Magnus stirbt auff der Jagd/ das hat er nicht gemeint; Julius Cæsar stirbt im Rath/ das hat er nicht gemeint; Elricus stirbt durch die Händ seiner Mutter/ das hat er nicht gemeint; Alborinus stirbt durch die Händ seines Weibs / das hat er nicht gemeint; Bajazetes stirbt durch die Hand seines Kinds / das er nicht gemeint; Mustapha stirbt durch die hand seines Vatters / das hat er nicht gemeint; Ephæstion Tarquinius stirbt an einem Fischgratten / das hat er nicht gemeint; Sophocles stirbt an einem Weinkörnlein/ das hat er nicht gemeint; Fabius Römischer Raths-Herr stirbt an einem härl/das hat er nicht gemeint! Und du/ der du solches lisest/wirst vielleicht sterben/wo du nicht meinest; wirst sterben/wann du nicht meinst dann der Tod alle Tag neue Fünd erdichtet/ dem Menschen sein Leben zu stürmen/ und richtet sich gar nicht nach deiner Meinung! Auch ihr Geistliche/nicht nach eurer Meinung/und messet nur dißfalls euch nicht mehrer Freyheit zu / als andere.

Seyd demnach alle Augenblick in Sorgen / daß dieser Dieb einsteigen werde / und bereitet euch für das genaue Urtheil Gottes.

Antonius Cirneus ein Capuciner auß Corsica/ eines wunderthätigen heiligen Lebens/ truge stäts an seinem Leib das härtiste Cilicia, er aß viel Jahr nichts / als dreymahl in der Wochen Wasser und Brod / und dieses in wenige Untzen außgetheilt; Er schlieffe bey der

Nacht auff einem harten Brett/ nur 3. Stund/ die übrige 5. Stund thät er sich aneinander geißlen und gabe ihm alle Nacht 6666. Streich/ zu Ehren aller Gäisselstreich/ die der Herr JEsus an seinem gebenedeytisten Leib empfangen : Diesen wunderbarlichen Lebens-Wandel führte er über 15. Jahr: würckte mit dem heiligen Creutz-Zeichen viel Wunderwerck/ rc. Wie dieser heilige und gottselige Mann in das Todtbeth kommen/ und mit unbeschreiblichem Eyffer die heilige Sacramenten empfangen/ fängt er an Händen und Füssen zu zitteren; da er dessen Ursach befragt wurde/ gabe er diese entsetzliche Antwort: Non novus hic timor est, DEI enim judicia expavesco, &c. Euch/ sagt er/ last nicht frembd vorkommen diesen meinen schröcken; ich bereite mich schon so viel Jahr zum Todt/ hab mir allezeit geforchten/ und förcht mir noch vor dem Göttlichen Richter; ist auch also in dieser heiligen Forcht gestorben. Zach. Bover. in An. 1540. hat ihme dieser gottselige Diener GOttes geforchten vor dem strengen Göttlichen Richter/ indem er sich doch Tag und Nacht darzu bereit hat/ wie sol uns dann nicht ein Entsetzung anstossen wegen des genauen Richters/ die wir uns selten/ oder gar nicht zu diesem Hintritt richten! O allerliebste Menschen/ stelle euch den Todt vor Augen/ und nach dem Todt das unfehlbare Gericht!

Ihr forderist GOtt gewidmete Geistliche/ vergest nicht/ daß euch die Todten-Bruderschafft gewißlich erwarte/ sterben ist euch gewiß è vero; gewiß/ gewiß/ und wird von euch der strenge Gott grössere Rechenschafft fordern/ als von andern/ weil er euch das beste/ so er hat/ anvertrauet. O wie recht sagt der Poet;

> Cùm fæx, cùm fimus, cùm res vilissima simus,
> Unde superbimus? nescimus, quando perimus.

❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋

Glimpfflicher Discurs der Geistlichen mit dem schnarchendem Todt.

Geistliche.

GEhören wir zum Todten-Hauff?
Seynd wir dann nicht befreyt?
Es scheint gar ein ungleicher Kauff/
Mit Welt- und Geistlichkeit.

Todt.

G'schwind fort; mein Orth ist euer Pfort/
Da müst ihr all anländen/
Brevier alhier bringt kein Bleschier/
Das G'satz last sich nicht wenden.

Geistliche.

Wir seynd so nützlich auff der Welt/
Wie Hirten bey den Schaafen/
Die Heerd wird g'wiß seyn übel gestellt/
So die Hirten werden schlaffen.

Todt.

Kein Zäher/ kein Bläher/ der schaaf ich hör:
Acht nichts den Nahmen Ehrwürdig/
Mache Platz/ was schadts? gemein ist das
Gesatz/
Fort; seyd ihr noch nicht fertig?

Geistliche.

Ach nein/ es gehört gar viel darzu/
Wann man wil selig scheyden/
Man braucht mehr als neus par Schuh/
GOtt hat ein gnaue Kreiden.

Todt.

Mache Lufft der grufft/ schlagt drein daß (pufft/
Der Pater muß hinunder:
Hinab ins Grab/ seyn muß schabab/
Laß dirs nicht seyn ein Wunder.

Geistliche.

Es ist ein Mütterl von achtzig Jahr
Das wolt ich noch gern trösten/
Sol ich eh fort/ als sie/ fürwahr
Das g'langt uns nicht zum besten.

Todt.

Todt.
Mein kind/sein g'schwind/sey nicht so blind/
Sey doch nicht so verdrossen:
Sey still mit Will/ gemein ist das Zihl/
Weck mit alt-Weiber Possen.

Geistliche.
Seynd noch so viel die meine Lehr
Gern hörten in der Predig/
Kont ich noch manchen Sünder schwer/
Von Lastern machen ledig.

Todt.
Acht nit dein Bitt/du g'hörst in Schnitt/
Was frag ich nach deim plodern:
Kein Trost mehr kost/ beym schlappermost/
Ich thue dich herauß fordern.

Geistliche.
So seys/ wanns anders nicht kan seyn/
Ich stirb nun mit Gedult/
Stirb in den Händen JEsu mein/
Den Todt hab ich verschuldt.

O Todt/so komm/ find'st nicht mehr Zwang
Find'st mich nicht mehr so schwürig/
Ich tracht dahin wo kein Abgang/
Nach GOtt bin ich begührig.
Ich denck ja freylich offt zurück/
Betracht es immer baß/
Daß wir hie geh'n ein schmale Bruck/
Ein unbekandte Straß.
Uns allen/ allen stehest bevor/
Und gar ein schmale Brucken/
Ein jeder trägt in dem Valor/
Die Werck auff seinem Rucken.
Gleichwol ich mich zum Tod bequem/
Zu sterben hab kein schenen/
GOtt bezahlt im obern Jerusalem/
Mein Buß und all mein Reuen.
Bin ich mir doch nichts böß bewust/
Kan mich auch nichts ersinnen/
Wer also lebt/ der stirbt mit Lust/
Mit Freuden scheydt von hinnen.

Die Kinder Israel haben das wohlgeschmackte Manna oder Himmelbrod gessen; der alte Isaac hat an statt des Wildpräts ein Kitzel gessen; der Esau hat ein Linsensupp gessen; der Prophet Daniel hat auß den händen des Habacucs ein Koch gessen: aber eygentlich ist ein Speiß/ die wird allen vorgesetzt/ und diese ist ein Muß: ein jeder Muß sterben/ ein jeder muß in die Todten-Bruderschafft/ da hilfft kein Reden und Retten darfür; Dieses Gesetz währete schon 3650. Jahr vor der Geburt Christi/ nach der Geburt unsers Heylands währet es schon 1690. Jahr/ und wird noch nicht auffhören/ biß die Welt auffhöret; Nemrod ist der erste König in der Babylonischen Monarchi gewesen/ nunmehr ist von ihm/ und allen seinigen nichts als Staub und Aschen übrig; Darius ist der erste König in der Persischen Monarchi gewest/ nun ist nichts mehr von ihm und allen den seinigen übrig/ als daß sie gewest seyn/ und nicht mehr sind. In der Griechischen Monarchi ist Alexander der Grosse der erste König gewest/ jetzt aber er/ sambt allen den seinigen/ seynd verwelckt wie das Graß/ und findet man mit harter Mühe etliche dürre beiner von ihnen. Augustus als der erste Kayser hat die Röm. Monarchi gehüt/ welche annoch stehet/ und durch jenes Thier/ mit zehen Hörner/ so der Prophet Daniel gesehen/ vorgebildet worden/ so aber auch zu seiner Zeit die hörner abstossen wird/ und ein End nemmen: auch hat bereits der allmächtige Gott/ der sich in dem Evangelio einem Baursmann vergleicht/ die Sichel in den händen/ allem ansehen nach können so viel Jahr und Zeiten nich mehr verstreichen/ daß er nicht den allgemeinen Schnitt wird anfangen/ und alle Menschen ruffen in die Ewigkeit; etliche in die Glückselige/ viel (O GOtt) in die Unglückselige!

Auff / auff ihr Christen!

Das ist/

Ein bewegliche Anfrischung der Christlichen Wafen wider den Türckischen Blut-Egel;

Sambt beygefügtem Zusatz vieler herrlichen Victorien und Sieg wider den Ottomannischen Erb-Feind;

Wie auch andere Sittlicher Lehr- und Lob-Verfassung der Martialischen Tapfferkeit;

In Eyl ohne Weil

Zusammen getragen

Durch

Pr. Fr. ABRAHAM à S. CLARA, Augustiner-Baarfüsser/ Käyserl. Prediger/ und der Zeit Prior/ etc.

Auff / auff ihr Christen/ und streitet wider den Mahometanischen Irrthumb / und Türckischen Erbfeind.

Fort mit dem schlimmen Buben / vor der Thür ist draussen / hat es damahlen geheissen / wie der grosse Abraham den bösen und übermüthigen Ismael auß dem Hauß geschaffe. Etwann hat dazumahl dieser erleuchte Patriarch schon erkennt/ was bittere und üble Frucht auß der wurtzel Ismael werde herstamen. Dann in aller warheit / auß dem Ismaelitischen Geschlecht herrühret die vermaledeyte Schlangen-Bruet Mahometh/welcher gebohren An. Chr. 592. den 21. September/dessen Vatter war Abdalas ein gewaltiger Zauberer/und Hexenvogt: die Mutter dieses Höll. Zifers ware ein Jüdin/Nahmens Hemina, nicht weniger ein Arabin/als Rabenvieh/ wegen ihres gottlosen wandels. Rabalacher. ein witziger Jud/und welerfahrner Sternseher/hat dem Vatter Abdalæ, mit welchem er sonderbahre Freundschafft pflegte/ mit allen wunderlichen Umbständen vorgesagt/daß er werde einen Sohn mit Nahmen Mahometh bekommen/welcher künfftiger Zeit zur Königlicher Würde/ und halb Göttlicher Hochheit werde gelangen; Als nun einest dieser Sohn Mahometh mit andern Rauppen-buben auff dem Feld spielte/ ist er von den Saracenern/so zur selbigen Zeit wilde und herumb-streiffende Räuber abgeben/gewaltthätig entführt/und einem sehr reichen und wolhabenden Ismaelitischen Handelsmann Abdemonapli umb geringen preiß verkaufft worden/ bey welchem Herrn dieser

Maho-

Mahomet erstlich zu dem Cameel hüten / nachmahls zu anderen Handels-Geschäfften gebraucht worden. Denckwürdig ist allhier zu melden/ daß wo dieser Mahomet auff dem Feld die Cameel gehütet / allzeit ob seiner / auch bey dem haitersten Himmels-Wetter ein schwartze Wolcken gestanden / welches dann viel zu wunderseltzamben Gedancken veranlasset hat nachdem nun mittler Zeit obbenennter Handelsmann Abdemonaplis nach kurtz wehrender Kranckheit mit Todt abgangen / welchen Todt vermuthlich Mahomet durch heimliches Gifft befördert / hat er theils mit liebkosenden Gebärden / wie nicht weniger durch Zauberische Fünd das Gemüth der reichen hinderlassenen Wittib dergestalten verstrickt / daß er sie endlich zu einer Ehefrau / nicht ohne schimpfflichen Nachklang ihrer Freundschafft erhalten. Nach dem Todt dieser seiner Eadiga (also war sie genent) hat er das überauß reiche vermögen und völligen Verlaß in seine Händ bekommen welches ihn dann bald in grosses Ansehen gebracht / und hat er absonderlich vieler Freundschafft an sich gezogen, wie dann dergleichen Nachtvögel und Wachtvögel nur gern bey dem Vollmond singen/ wo aber die Schwindsucht ist an Mittlen nehmen sie bald die Urlaub/ wie die Mucken auß einer kalten Küche. Unter solchen Freunden war forderist ein aberinniger und Eydbrüchiger Münch mit Nahmen Sergius so von Constantinopel flüchtig sich in Arabia auffhielte/ auch allda den Irthumb des Nestorii mit sonderer Boßheit außsprengte/ deßgleichen hatte er auch in steter Gesellschafft Joannem einen Arianer / wie auch einen argen und witzigen Hebræer und embsigen Talmutisten: Diese drey Ertz-Bößwicht hatte Mahomet für seine Lehrer / und machte auß dero unterschiedenen Glauben ein gemischte Speiß / und damit er alle Glaubens-Genossen desto leichter zu sich ziehe / hat er einige Articke auß dem Christlichen Gesätz darein gebrockt / und auff solche weiß sein verfluchtes Alcoran zusammen getragen/ und in lauter Reim versetzt. Was für phantastische Gedicht und grundloser Lügenzeug darin wird ohne das den mehristen bekand seyn. Er gabe sich allenthalber auß für einen Propheten / und wand für / daß der grosse GOtt vier Propheten habe vom Himmel gesandt / der Erste sey gewest Moyses mit seinem Buch Tefrid, welches wir Pentateuchum nennen: Der andere seye gewest David mit seinem Buch Izabur, so wir Psalterium heissen: Der dritte sey gewest Christus mit seinem Buch Ingilis, welches wir Evangelium benambsen/ und weilen alle dero gebrachte Lehr und Satzungen von den Menschen seynd verfälscht worden/ also habe GOtt den 4. und letzten Propheten geschickt/ nemblich den Mahomet. Er mittheilte ihm selbsten zu/ daß er die öfftere Erscheinung des Ertz-Engels Gabriels habe / und werde vielfältig verzuckt im himmel/ allda in geheimer Audienz sich mit Gott zu berathschlagen. auß unmässiger Unzucht und viehischen Luder-Leben hat er die hinfallende Kranckheit bekommen / zu dero Vermäntlung er vorgeben / daß ihme der Ertz-Engel Gabriel mit solchem unbeschreiblichen Glantz erscheine daß er darob sich also billich entrüste/ niderfalle/ und also lang gewöhnlich tobe. Zu mehrer Bethörung menschlicher Hertzen hat er ein weisse Tauben dergestalten abgericht / daß sie zum öffteren auff seine Achsel geflogen / den Schnabel in die Ohren gesteckt / und solche für den H. Geist zu halten / den unvorsichtigen Pöfel verbiendt / da doch dieser argllistige Böswicht einige Träid Körnl darein verbogen / welche durch Gewohnheit die hungerige Tauben herauß gesucht.

Damit er auch in Außbreitung seiner Lehr desto schleunigern Fortgang gewinne/ hat er etliche Mithelffer / und mit dem Scilicet verpitschierte Apostel ihme zugestellt / dero ver-

vornehmste wären Eubogaras, Hali, und Zadit; auff solche weiß ist er zehen gantzer Jahr als ein hochangesehener Prophet von einem Orth zum andern gereist / und weilen sein new auffgewühlter Glaub in mehristen Leibs-Lüsten und wampischer Begnügenheit bestunde, also hat er in Kürtze fast gantz Arabia und Scythia nach sich gezogen / und die jenige / so ihme und seiner falschen Lehre rechtmässig widerstrebten / hat er mit starcker Kriegs-Macht hierzu gezwungen / auch unter Lebens-Straff ernstlich verbotten / daß niemand von seiner Lehr disputiere, weniger einen Zweiffel setze.

Es war dieser Mahomet einer solchen stinckenden Bocks-Arth / daß er ihme selbst 40. Weiber gehalten / und noch darzu durch sondere von GOtt ertheilte Privilegia und Freyheiten (wie er gottloß vorgabe) andere Weibs-Bilder nach viehischem Belieben ihme zum verruchten Gehorsam gehabt.

Unter anderen seines Gesätz Artickelen hat auch folgende eingemengt / wie daß sie solten um der Lieb GOttes willen stehlen und rauben anderen Glaubens-Genossen; auch dero Städt und Länder einnehmen / und werde hierin GOtt sein absonderliche Beyhülff ihnen leisten.

Von unserem Erlöser und Seligmacher Christo lehret uns der grundfeste Glaub / daß auff ihn der H. Johannes Baptista habe mit einem Finger gedeutet / sprechend: Ecce Agnus DEI, **Siehe / der ist das wahre Lam Gottes** / damit dann die irrige Mahometaner ihren Propheten auch einige Wunder zumessen / also betheuren sie hoch / daß / wie Mahomet in der Wiegen gelegen / und vor seiner ein langöhrige Eßlin gestanden / dero milch er brauchte / habe solche sein vierfüssige Ammel mit menschlicher Stimm diese wort gesprochen: Ecce hic est Sigillum Prophetarum, Sehet / dieser ist ein Siegel der Propheten.

Es glauben die Mahometaner / daß am Jüngsten Tag ihr Mahomet werde in einen Widder verkehrt / sie aber in lauter Flöhe / und nachdem sie alle in sein linde Woll einlosiert habe / alsdann werde er sambt ihnen in Himmel fahren / allwo sie wiederum in vorige menschen-Gestalt verkehrt / auff ewig alle Wollüsten geniessen werden; ja die junge mägdlein werden im Himmel die schönste Engel für Buhler und Beyschlaffer erhalten; noch andere schamlose Zotten mehr setzt er in seinen Alcoran, die auch ein ehrbahre Feder anzuzeichnen weigert. Dieser Sathanische Mensch ist also hoch kommen / daß er für einen Propheten und ersten König von dem Seraceniſchen Volck erkiesen worden auff folgende Weiß.

Die Saracener / welche ihnen zumuthen / daß sie von Sara des grossen Abrahams Frau herstammen / da doch ihr Geschlecht von dero Dienst-menschin Agar herwurtzlet / waren erstlich wenige / doch wilde / starcke und tauerhaffte Kriegs-Leuth in Arabia, welche sich in diesen wüsten örthern mit der Zeit also häuffig zusammen gerott / daß sie die benachbarte Länder mit rauberischen Einfällen nicht wenig beunruhiget / deren hat Käyser Heraclius etlich tausend mit sich nacher Constantinopel geführt / auch nicht wenig mit solcher Kriegs-Macht gepranget. Nachdem sie aber auff ein Zeit ihren versprochenen Sold begehrten / zumahlen das Wörtel Soldat vom Sold berühret / hat dessen hoher Minister sie mit erbitterten Worten angeschnarcht / mit beyfug / er habe kein Brod für die Hund; das einig Wort hat dem Saracenischen Volck dergestalten das Hertz verwundt / daß sie eilfertig mit höchstem Unwillen in ihr Vatterland zurück gekehrt / den verruchten Mahomet für einen König auffgeworffen / und sich einhellig dessen neu erdichten Glaubens-Irrthumb

unter-

übergeben; Mahomet also ein Fürst und König der Saracener hatte allerseits mit grosser Kriegs-Macht sein Reich erweitert/ Damascum, Phœniciam, &c. eingenommen/ nachdem er also 10. Jahr regiert/ ist dieser Prophet mit Todt abgangen Anno Christi 637. oder wie andere schreiben/ 631. Weilen er allezeit prophezeyt/ daß er am dritten Tag werde glorreich von Todten aufferstehen/ und dessenthalben verbotten/ seinen Leib zur Erden zu bestätten/ also wolte einer auß seinen vertrautesten Jüngern Nahmens Albunor solches probieren/ dessentwegen ihme mit dem stärckischsten Gifft vergeben/ worvon er das Leben lassen müssen/ den Leib aber ließ er zwölff gantzer Tag unbeerdet liegen; nach Verfliessung dero wolte Albunor in Erfahrnüß bringen/ ob sein Prophet seye von Todten aufferstanden/ fande aber/ daß der unglückselige Cörper von Hunden zerrissen und zerbissen/ und nichts mehr übrig/ als die abgenagte Beiner/ welche er dann in ein Sarck gelegt/ und in der Stadt Mecha begraben/ welche Stadt 40. Tagreiß von Jerusalem entlegen/ zu welchem Grab nicht allein die Türcken und Tartaren grosse und mühsame Wallfahrten verrichten/ sondern brennen auch täglich bey demselbigen etlich tausend Amplen. Chalco Condilas lib. 3. Petr. Bellon. l. 3. P. Bess.

Es ist auff ein Zeit ein Arabischer Fürst allda angelangt/ welcher dem Ertz-Priester und Hüter dieses Grabs 4. tausend Gulden verheissen/ dafern er ihm den Cörper des Nabi, das ist/ des Propheten zeigen wolte/ dem aber solcher Ertz-Pfaff mit ernsthafften Worten die Frechheit verwiesen/und gesagt/wie daß er nicht würdig seye mit seinen sündigen Augen den Propheten anzuschauen wessenthalben GOtt Himmel und Erden erschaffen; worauff der Arabische Fürst sein Keckheit demüthigst erkennt mit diesen Worten/ ja ich bin solcher grossen Gnad nicht werth/ doch aber bin ich erbietig und bereit/ mir beyde Augen lassen außzustechen/ nachdem ich ihn nur einmahl bin ansichtig gewest. Allhier solle billich der Christen schläfferiger Eyffer zu ihrem Heyland JEsu schamroth werden/ indeme die verblendten Heyden ihrem erdichten Propheten solche Lieb erweisen.

Diesem Mahomet ist in der Regierung nachgefolgt Elenbechor, als der anderte König der Saracener, Haumat der 3. Natman, 4. Huchavias, der 5. Girith, der 6. Maruan, der 7. Habdalon, der 8. Hedimelech, der 9. Ulid, der 10. Zuleman, der 11. Haumat, der 12. Gizid, der 13. Elevelid, der 14. Gizid, der 15. Hisgens, der 16. Muruhan, der 17. Muhumad, der 18. Habdalas, der 19. unter welchem die Christen blutige Zeiten gehabt/ Madus, der 20. Moslech der 21. Acheron der 22. Machamat der 23. mit diesen zweyen hat Carolus Magnus ewigen Frieden gemacht zu grösserem Heyl der Christen/ Habdalas der 24. Muchemet der 25. dieser ware der letzte/ welcher sambt den Seinigen wegen einheimischer Zwiespalt und schädlicher Uneinigkeit überwunden/ und gäntzlich unterdrückt worden/ da doch die Türcken sich lang hero ihre gute Freund stelleten/ auch dero Mahometischen glauben angenommen. Vor der Zeit seynd die Türcken/ die vorhero nur gemeine zusammen gerotte Scytische Völcker waren/ wie bey uns die Zigeyner/ in der Macht dergestalten gewachsen/ daß sie auch Asia eingenommen/ biß sie endlich wiederumb von Godefrido Bullonio (welcher mit dreymahl hundert tausend zu Fuß/ und hundert tausend zu Pferd das heilige Land/ nicht ohne blutige Victori in der Christen Händ gebracht) sambt ihrem Fürsten Solymanno vertrieben worden Von selbiger Zeit an haben die Türcken biß auff das Jahr Christi 1300. ohne Haupt gelebt. Anno Christi 1300. ist dieses höll-giffter wiederum hervor krochen/und zu

 einem

einem König erwöhlt den starcken und sieghafften Othoman den ersten / dessen Stammen-Hauß die understützte / und mit Stroh bedeckte Baurenhütten in Tartaria; Und weil ich nicht gedacht bin ein gantze Cronick zu schmieden / also hab ich in Kürtze wollen beyfügen den Ursprung des verruchten Mahomets, und des Türckischen Erbfeinds.

Auff / Auff / ihr Christen / und lasset die Türckische Macht nicht grösser wachsen.

ES ist sich nicht also zu verwunderen über jenes kleines Wölckel / so in Ansehung des grössen Eliä auß dem tieffen Meer empor gestiegen und sich nachmahls also weit außgebreit / daß es den gantzen Erdbodem mit Regen benetzt hat. Es ist sich auch nicht also zu verwunderen über ein kleines Senfftkörnlein / welches laut des H. Evangelii dermassen auffwachset / daß es zu einem grossen Baum wird / und die Vögel des Luffts darauff losieren. Es ist sich nicht so fast zu verwunderen über den berühmten Fluß Donau / welcher zu Doneschingen in Fürstenbergischer Herrschafft einen so kleinen Ursprung gewinnet / daß auch die Kinder darinn herumb waden / und mit leichten Stroh-Halmen die winzige Wellen trutzen; dannoch nachmahls durch fernere Reiß in andern Länder dergestalten zunimbt; daß er auch zuletzt dem Meer nicht viel nachgibt: Es ist sich nicht so sehr zu verwunderen über einen kleinen Schnee-Ballen in Nordwegen / den auff dem höchsten Gipffel des bergs ein einziger Raab mit dem Klauen auffgewühlt / so aber in dem herunder walzen also starck gewachsen / daß er ein gantzes herrliches Schloß zu under ist des Bergs überfallen / zubedeckt / und begraben / Olaus c. 4. Alles diß fallet nit so wunderlich als wie das hohe Auffnehmen der Türckischen Macht / die anfänglich in zusammen gerotter Gesellschafft etlich weniger Lotters-Knecht und Strassenrauber bestunde / mit der Zeit aber zu unserem gröstem Unheyl dermassen gewachsen / daß ob dessen Patenten fast die gantze Christenheit zitteret.

Es hat der David dem Saul ein kleines Fleckel von seinem Königlichen Purpur geschnitten / 1. Reg. c. 24. welcher Schimpff ihme sehr mißfallen; wie vielmehr solle uns mißfallen / indem der Türckische Blut-Egel nit ein Fleckel / sondern einen nur gar zu grossen Fleck von dem Kleyd Christi / das ist / von der Christlichen Kirchen mit seinem scharpffen Säbel hinweg geschnitten.

Wie Hanibal mit grosser Kriegs-macht auß Africa nach Italien begriffen / vermercket er under weges nach seiner weise einen erschröcklichen drachen / als welcher alles durch seine Grausamkeit verwüstet / und hörte beynebens diese menschliche Stimm: Iste est ruina Italiæ, dieser ist der Untergang des Welschlands. Wol füglicher kan man dieses von dem tyrannischen Türcken sprechen: Iste est ruina regnorum Christianorum, dieser / dieser ist ein Untergang und Verwüstung der Christlichen Reich und Länder. Diesem unersättlichen Blut-Igel gehören zu in dem Welt-Theil Asiæ, Pontus, Bythinia, Lycia, Asia sonderbahr also genannt / Galatia, Pamphylia, Cappadocia, Cilicia, Armenia, Phrygia, Caria, Myssia, Æolia, Ibnia, Lydia, &c. lauter Königreich / Länder / und Provintzen. Mehr ist er ein Herr über die Insulen und Königreich Cypren Rhodis, Candia, &c. und anderer mehr.

Unter dieses tyrannisch Joch gehören zu groß Asia, Arabia Petræa, Arabia sancta, Syria, Phœnicia, Cœlesitia, Palæstina, Comegena, Judæa, Galilæa, Samaria, Jerusalem, & lauter schöne Landschafften.

Insonderheit ist mit blütigen Thränen zu beweinen / daß in den Klauen dieses Mahometanischen Feinds annoch hafftet und trauret das heilige Land, welches ein Vatterland (der Menschheit nach) des Göttlichen Sohns / ein Vatterland der Mutter GOttes / ein Vatterland der HH. Apostolen und Jungern Christi / ein Vatterland so vieler tausend Heiligen.

Die jenige Erd / welche der Heyland JEsus mit seinen blütigen Fuß-Stapffen geweichet, der jenige Wald / in welchem gewachsen der Stammen des Creutzes JEsu, der jenige Fluß / in welchem unser HErr getaufft worden; der jenige Berg / auff welchem uns GOttes Sohn von dem ewigen Jammerthal errettet hat. Die jenigen Stådt und Flecken in welchen der Göttliche Mund geprediget. Die jenigen Felder / in welchen dieser eingefleischte Gott so viel Wunder gewürcket / das jenige Meer / dessen tobenden Wellen dieser Seeligmacher wunderthåtig gestillet; das jenige Orth / in welchem sein heil. Leichnamb begraben. Mit einem Wort / das von Gott dem Vatter absonderlich erkiesene Land / das von GOttes Sohn absonderlich geweyhte Land / das von GOtt dem H. Geist absonderlich geheiligte und begnadte Land ist nunmehr so lang auß den Händen der Christen / ist so viel hundert Jahr unter der Botmåssigkeit eines menschlichen Abentheurs / und Mahometanischen Gespensts / und Türckischen Blutschwammen: O Christen nicht Christen!

Es hat dieser unersåttliche Egel noch nicht gnug gesogen / sondern seinen Raub auch gesucht in dem Welt-Theil Africa, darinnen gewaltthåtig eingenommen / und durch Waffen zu sich gezogen gantz Mauritaniam Cæsariensem, Algier, Tunis, Bugia, Constantia, Tripolis, Enzaba, &c. seynd lauter Provintzen. Unter diesem tyrannischen Joch ist die Stadt Hyppon, in welcher mit weltkündigem Ruhm Bischoff und Vorsteher gewest ist mein H. Ertz-Vatter Augustinus; gantz Egypten / in welchem dermahlen noch 300. Stådt gezåhlt werden / ist der Ottomannischen macht underthånig; Egypten sprich ich / welches Antonios, Pachomios, Macarios, Theodosios, Paulos, Palæmones, und viel tausend andere H. Einsidler und Mönch vor diesem gezåhlt / ligt der Zeit in der Türcken Gewalt / und in dem Mahometanischen Unflat. Die Göttliche Schrifft sagt / daß drey Ding in der Welt unersåttlich seynd / ich setze das vierte hinzu / nemblich den Türcken / zumahlen er seinen Wanst nicht satt konte füllen mit so kråfftigen Brocken in Asia und Africa, sondern er hat leyder auch einen so grossen Theil von unserm Europa hinweg gebissen und gerissen.

In Europa hat er bereits Thracia, Griechen-Land Macedonia, Albania, Achaja, Morea, ihme gehören zu die ansehnliche Stådt / Nicopel, Philippopl, Adrianopl, Trainopl, und Constantinopl, O Constantinopl, dein eintziger Nahmen zwingt das Wasser auß den Augen / stösst die Seufftzer auß dem Hertzen.

Noch ist zu bedauren der unglückseelige Fall des berühmten Samsons, als der von dem höchsten Ehren-Gipffel so urplötzlich in die Gruben des Verderbens gestürtzt worden / wie er in die Hånd seiner Feind gerathen; Samson des Israelitischen Volcks ein strahlende Sonn wird so unverhofft mit einer blütigen Finsternüs überhüllt. Samson des Israelitischen Volcks vorsichtiger Adler / wird so spöttlich in einen blinden Maulwurff verkehrt / da ihme nemblich beyde Augen außgegraben worden! O Samson, seynd dann diese an eysene Fesseln angefåßlete Händ die jenige / welche mit einem Esels Kinnbacken / mit einem so schlechten Arcadischen Såbel tausend Philiståer erlegt haben? O Samson, seynd dann diese durch

Streich so starck verwundte Achslen die jenige / welche ein gantze Stadt-Pforten hinweg getragen? O Samson, wo seynd jene Haar/welche tausend ketten für ein gebrechliches Haar gehalten/und nicht ein Haar gefordten/und denen auch ein Haar an statt tausend ketten gewesen? Sol dann diese mit starcken Seileren bezwungene Hand die jenige seyn/ welche dem Löwen das Leben genommen / und denselben nach dem Tod zu einem lebendigen Lebzelter erhalten? Mein Samson, gestern haben alle ihre Augen auff dich so tapfferen Helden geworffen/ heut hast du selbst keine Augen mehr; Gestern hastu noch verpurpurte Händ gehabt von dem Blut deiner überwundenen Feind / heut bistu schamroht im Gesicht / und blutroht an deinem verwundeten Leib. Mein Samson, gestern ist dir das Wasser auß einem Esels-Kinnbacken so wunderlich geflossen/ heut fliesset dir das bittere Thränen-wasser über dein eigene Backen! O was ist das für ein unverhoffter Fall! Samson, man hat dich gestern für einen starcken Nazarener gehalten / heut hält dich jederman/ auch der verworffeneste Troß für einen Bazarener; Gestern hast du triumphiert/ und Trumpff/ heut hast du verspielt/und läst dich das Glück selbst im Stich. O elender Fall! quàm subitò apud te summa infimis coæquantur!

Freylich war dergestalten der Samson zu betauren/ aber noch mehr die weltkündige Stadt Constantinopel, und kan und sol ob dero schmertzlicher Stürtzung sich billich ein jedes bestürtzen.

Constantinopel ein irrdisches Paradeyß / ein prächtige Herrscherin in Orient/ ein Zierd des gantzen Erdbodens/ ein Kleynod der Christlichen Kirchen/ ein wohl stattliche Stadt/zu dero Erbauung auch GOtt mit Wunderwercken beygestanden. Diese Käyserliche Residentz-Stadt/ dieser Wohn-Platz so vieler Heiligen / diese Monstrantzen so vieler Heyligthumber/ nachdem sie tausend und 70. Jahr gestanden und floriert / kombt leyder Anno 1452. in den unersättlichen Türcken-Schlund. Mahomet der Andere ist dißfalls der Erste gewest/ welcher solchen stattlichen Brocken geschlickt hat; O elender Fall! Constantinopel vorhero eine Herrscherin der Welt/jetzt eine Slavin des Türcken; Constantinopel vorhero eine Braut Christi/jetzt ein elende Buhlerin des Mahomets. Constantinopel, welches vorhero den Nahmen Byzantium hatte/war zum wahren Liecht des Glaubens bekehrt durch den H. Apostel Andream, jetzt ligt es wieder in der Finsternüs des Irrthumbs. In den jenigen prächtigen Kirchen/ allwo erschallete vorhero das Lob Gottes und seiner Heyligen/ alldar prangt jetzt der verruchte Mahomet mit seinem Alcoran. Constantinopel, vorhero ein Sitz so vieler H. Bischöff und Prälaten/jetzt aber ein quartier eines gottslästerigen Mufti; wo vorhero so viel schöne Clöster / als lauter Pflantz-Garten der Tugenden gestanden/ seynd dermahlen stinckende Wohnungen der Hozen, Thalmaner, Dermschler, Ezofilar, Efflier, Emblier, und dergleichen Türckischen Pfaffen-Geschmeiß. Constantinopel ein Residentz der Orientalischen Käyser/ von Constantino erbaut/ dessen Frau Mutter Helena war/ nach so viel hundert Jahren von einem Constantino verlohren/ dessen Frau Mutter ebenfalls Helena hiesse / und ist/ O Gott! dieses schönste Kleynod der Christenheit/ in den Händen der Türcken.

Der Türck achtet sonst das H. Creutz-Zeichen nicht viel/ doch aber hat er das berühmteste Königreich Hungarn / welches im Wappen ein doppeltes Creutz führet / fast mehr ist zu sich gezogen; an der Hungarischen Cron / welche vermittelst Göttlicher Anord-

Küng / dem H. König Stephano zukommen / hangen neun kostbare Kettel / vordurch etwan bedeutet werden die neun grosse und underschiedliche Landschafften / welche vorzeiten diesem Königreich zugehörig waren / nemblich Dalmatia, Croatia, Sclavonia, Bosnia, Servia, Halitia, Lodomeria, Cumania, Bulgaria.

In Dalmatia hat der Türck schon das mehriste / ausser was dem Meer benachbart so den Venetianeren zugehörig / etwas wenigs tröpfflet noch darvon in Hungarn.

In Crabaten spielt der Türck fast allerseits den meister / ausser etlichen Orthen / welche zwischen der Sau und Traab ligen.

In Sclavonia weiß man der Zeit keinen andern Herrn / als den Türcken.

Bosnia gehöret jetzt völlig unter dieses barbarische Joch.

Servien oder Syrphen ist mit allem Zugehörigen in den Klauen des Türckischen Raub-Vogels / worinnen auch die schöne Stadt Griechisch-Weissenburg ligt.

Bulgaria oder Bulgareyn / dieses treffliche Land hat der Sultan Bajazeth 1394. völlig in seinen Gewalt gebracht. Halitia und Lodomeria seynd schon längst in anderer und frembder Beherrschung.

Cumania, sonst eygentlich die Wallachey genant / ob es schon einen eigenen Fürsten hat / war es doch vor diesem dem Königreich Hungarn zinßbar. Anno 1415. hat Mahomet der Andere durch grosse Kriegsmacht es der Ottomannischen Pforten dergestalten underworffen / daß er darmit nach belieben handlet.

Zu Hungarn gehörte auch vor diesem das schöne Land Siebenbürgen / von welchem bereits der Türck das beste hinweg gezwackt / mit dem übrigen spielt er schier wie mit einem Ballen.

Alle diese benennte so edle Landschafften / waren vor diesem als lehnbare Königreich dem Hungerland underworffen / dermahlen aber zählet dieses betrübte Reich kaum so viel Städt / als vorhero Länder / weilen der Türck nit allein schon mitten darinn herrschet / sondern bereits sein Bottmässigkeit über Offen gerückt / und bald in die Oesterreichische Nachbarschafft schleichet.

Dermahlen ist dieses Königreich Hungarn keinem armen Tropffen / so von Jerusalem nacher Jericho gereist / und under die Mörder gerathen / außgeraubt / und halb todt verwundet worden / nicht ungleich. Die Samsonische Füchs haben die Philistäische Felder übel zugericht / aber noch grössere Verwüstung sihet man jetzt in diesem Königreich; neben anderen unzahlbaren Gutthaten des Erdbodens findt man in diesem Königreich / zu Zoll, Leva, Zisch / unterschiedliche Saurbrunnen, aber der es recht jetziger Zeit durchsuchet der trifft nit bald ein Orth an / wo es nit Sauerbrunn abgibt / wo nicht das Glück ein saueres Gesicht macht / und wo so gar kein süsser Wohlstand zu finden. Alles Will prät ist in diesem fruchtbaristen Land in solcher menge / daß es den Oesterreicheren die besten Schnap-Bissel spendiret / aber dermahlen sihet man nichts mehrers als Elend-Thier. Dieses Königreich gehet gleichsamb schwanger mit allen kostbaren Metallen / aber jetzt ist nichts mehrers darinn / als das Eysen / verstehe den blütigen Säbel des Martis; Dieses Königreich ist auch nicht arm an kostbaren Edelgesteinen / Rubinen und Demanten / die schädlichiste aber darunter seynd die Türckes. O betrübtes Königreich! wie scheint dich dermahlen so wenig an die Sonn der Glückseligkeit / sondern du lamentirest under dem Ottomannischen Mondschein! O

wohl

wohl bekümmertes Königreich! du warest vor diesem ein Wohnplatz alles Wohlstands / jetzt ligst du schier under dem Greuel des Türckischen Jochs / und eylest noch mit diesem wenigen was dein Freyheit besitzet / in ein so barbarische Dienstbarkeit des Türcken! stinckt dann dir das Maul nach Türckischen Zwiblen / und widerstehet dir das Manna der Oesterreichischen Güte? Bist du dann mit dem Tobia umb deine Augen kommen / daß du nicht siehest die Gruben / in welche dich dein einheimischer Unfried stürtzet? Wann du nicht wirst dein Heyl besser beobachten / so wird man einmahl von dir sagen / was da gesagt ist worden von der schönen Jezabel / nachdem sie von den Hunden zerrissen worden / welche nichts anders geübriget / als die dürre Beiner / Hæccine est illa Jezabel? **Ist diß die schöne Jezabel?** 4. Reg. c. 37. Wann dich einmahl die gürige Zähn der Türckischen Hunden werden völlig zerrissen haben / wird man mit weinenden Augen sprächen können: Hæccine est illa Ungaria? **Ist diß das vorhero schöne Ungarland?** Vor etlich hundert Jahren bist du gewest ein holdseelige Rachel / dermahlen aber wirst du bald der trieffaugenden Lia gleich seyn; und wie vorzeiten der König Nabuchodonosor in ein wildes Thier verkehrt worden / also wirst du auch solcher gestalten auß einem so schönen Königreich in eine wildnüs verkehrt; verstehe es aber / daß du dir dieses Ubel selbst geschmiedet / daß du in diesen Dorn freywillig getretten / daß du dir diese Wunden versetzt hast / und dieses Feuer selbst angezündt, dann dein eygner einheymischer Zwyspalt / deine so schädliche Religions änderung / dein zuweilen widerspänniger Gehorsamb gegen deinen gesalbten König / machen dich selbst auß einer Sara ein Agar / auß einer Herrscherin eine Dienst-Magd. Auff / auff jhr Christen / und forderist jhr tapffere Ungarn / verharret gehorsambst under dem Oesterreichischen Scepter / führet euch zu gemüth die treue und heroische Thaten vieler euerer Vor-Elteren / vereinbahret euch zu unsterblichem Ruhm eueres Nahmens; verwerffet nicht die Kirchen / welche JEsus Christus mit seinem theuresten Blut erbauet hat; greiffet zu eueren Christlichen Waffen / und beschirmet mit gantzem Heldenmuth euer so seeliges Vatterland / lasset den Türckischen Tyrannen nicht ferners einschleichen / als der nur suchet in diesem trüben Wasser zu fischen. **Auff / auff jhr Christen!** und lasset die Türckische Macht nicht grösser wachsen!

Auff / auff jhr Christen! der Türckische Säbel ist vor der Thür.

ES gibt gemeiniglich wunderliche Zeichen und seltzambe Begebenheiten / auß denen man künfftige Krieg kan abnemmen / und wollen in dem Fall die Astrologi und Sterngucker nicht das kürtzere ziehen / sondern hartnäckig behaupten / als seyen gewisse Planeten und Himmels-Gestirn / dero zusammenrückung einen unfehlbaren Krieg außbrüten. An. Christi 73. haben Otto, Galba, Vitellius, Vespasianus das Römische Reich in äusserste Trübsal gestürtzt / und sahe man in Palæstina und Judæa ein wehemüthigen Schwerd-Tantz; diß aber habe man alles vorhero abgenommen auß der schädlichen Conjunctur der oberen Planeten in dem Sagittario, oder Schützen / sagen die Astrologi.

Anno Christi 312. ware das überhäuffige Blut-Bad under denen Kayseren / und ja damahls Constantinus dem Römischen Reich eine unvermuthe Wunden versetzt /

und dieses seye wahrgenommen worden vorhero auß gewisser Planeten Anstoß in den Steinbock.

Anno Christi 430. der Krieg in Europa: Anno 464. die erschröckliche Kriegs-Empörung in Engelland/ Franckreich und Spanien: Anno 1483. die blütige waffen in Italien/ Anno 1524. die äusserste Zweyspalt in Franckreich und Teutschland/ Anno 1663. der blutige Türcken-Krieg in Ungarn/ seyen alle durch seltzame Begebungen der Planeten in diesem oder jenem Gestirn vorgedeut worden/ schreyen und schreiben die Astrologi. Ob aber diese Planeten-Grübler so warhafft seyen wie des Patriarchen Noë sein Sohn/ und nicht etwann Irrland ihr Vatterland/ will ich dermahlen nicht darthun. Noë im dritten Jahr/ nachdem er einen dicken Rausch getruncken/ hat einen Sohn bekommen/ dessen Nahm Jonathus, welcher ein so erfahrner Astrologus worden/ daß er gantz deutlich und umständig vermög seiner wissenschafft hat vorgesagt/ wie daß sein Bruder Cham werde künfftig regieren in Africa, die Kinder seines Bruders Sem in Griechenland und Persien; Und die Kinder seines Bruders Japhet in Europa, &c. Nauclerus, Beyerling A. 676.

Es hefftet der Allmächtige GOtt nicht selten andere Wunder-Ding an den Himmel/ die offt gar deutlich diesem oder jenem Reich ein blütigen Krieg ankünden/ dergleichen gewest jener grosser Comet/ welcher ein gantzes Jahr wie ein feuriges schwerd am Himmel geschwungen/ und ein vorbott gewest der erschröcklichen zerstörung zu Jerusalem. Sten. 10. 4. c.

Anno 454. hat ein Comet vorgedeut den schädlichen einfall des tyrannischen Attilæ. Anno 605. hat ein Comet vorgedeut den scharffen Krieg zwischen den Käyser Mauritium und Phocam. Anno 843. Anno 995. Anno 1104. Anno 1141. Anno 1211. Anno 1337. Anno 1444. haben die erschröckliche Comet lauter Kriegs-Empörungen angedeut. Anno 1530. ist der grosse feurige Comet ein Vorbott gewest des grossen Einfalls Solymanni des Türcken in Hungarn und Teutschland/ dazumahlen hat er auch die Stadt Wien belägert. Anno 1618. und 1619. hat der starck sichtbahre Comet nach sich gezogen die allgemeine auffruhr in gantz Europa.

Man hat auch schon offt feurige Schwerdter/ gewaffnete Männer/ erbitterte Schlachten/ abgetruckte Pfeyl/ entblöste Säbel/ und dergleichen mehr andere wunder am Himmel gesehen/ so allemahl ein Vigil des Kriegs gewest.

Es pflegt auch der Allerhöchste andere Vorbotten eines schwären kriegs zu schicken/ als wie da seynd feindliche Streit zwischen den wilden Thieren/ als wie der grosse kampff der Alstern mit den Hechern hat under dem König Carolo VIII. in Franckreich einen grossen Krieg bedeut.

Anno 1587. bey dem Schloß Wihiz in Hungarn haben auff dem weiten Feld viel tausend und tausend wild-Gänß und wild-Endten einen solchen blutigen kampff geführt/ daß folgenden Tag hernach mancher Bauer und Soldat etliche hundert verwundte und gebliebene stück von diesem Feder-wildprät auffgeklaubt/ und dieses bedeut die blutige schlacht/ so unsere gehabt haben in diesem Jahr mit dem Türcken/ welchen sie auch (GOtt Lob) sieghafft überwunden. Leonclavius.

Unter dem König Bohuslao Pudico hat ein 6. Monath altes knäbel wunderthätig angefangen zu reden/ und mit woll verständigen worten eingeführt/ wie daß der Tartarische Säbel die Pohlnische köpff werde stutzen; setzte beynebens hinzu/ daß es solches übel

selbst müste auffstehen; diese Prophezeyung von einem Kind ist nicht kindisch gewest / sintemahlen im zwölfften Jahr hernach alles dieses wahr worden. Cromerus l. 9. c. 7.

Vor dem Einfall der Hunnen in Europa, der Saracener in Italien / der Türcken in Asien / der Franzosen in Italien / der Engelländer in Franckreich / der Gothen in Teutschland / der Longobarder in Wällschland seynd allemahl wunderliche Vorbotten als traurige Fourier vorangangen / die Flüß zurück gelauffen / die Erden niedergesuncken / die Sonn ihr Farb verkehrt / die Comet am Himmel geschimmert / häuffiges Blut geregnet / die wilde Thier geredt / die Fisch in Menschen-Gestalt auß dem Wasser sich empor gezeigt / wilde Abentheuer und Gespenster bey dem liechten Tag ein Schröcken gewest / dergleichen viel andere Wunderding mehr / von denen viel gelehrte Männer schreiben / Roderic. Tolet. l. 3. Cromer. l. 9. Plutarchus in Camillo. Boëtius lib. 15. Sabel. lib. 1. Enc. 1. Sigebertus, Gregorius, Polydorus.

Bey diesen unseren betrübten Zeiten hat es ebenfahls nicht gemanglet an etlichen wunderdingen / wie man dann durch schrifftliche nachricht hat auß dem Römischen Reich / daß alldar ein gantze Schlacht-Ordnung am Himmel gesehen worden; in Preussen hat man die Adler gesehen hefftig miteinander streiten; in Hungarn hat man etliche feurige Pfeil in der Nachbarschafft des Mondscheins wahrgenommen; in Littau ist ein grosses schwartzes Creutz etlich Tag am Himmel gehangen; zu Griechisch-Weissenburg hat man viel grosse und wunderspielende Feuerflammen im Lufft vermerckt; dergleichen noch viel andere seltzame Begebenheiten mehr / welche ich dermahlen weder für Geschicht noch Gedicht-Wahren verkauffe / indem mir nicht unbekand / wie man der Zeiten gar leicht mit dem Messer L. auß dem Hölzl Nichts grosse Sachen schnitzlet / und gar offt einer alten Hunster in Traum gantze Meer-Wunder gebähret / welche man offt nachmahls ohne Grund bringt in offentliche Kupfferstich / allwo die Warheit gar offt im stich bleibt. Wie vor etlich Jahren der vermenschte Hund / welcher doch nichts als ein schändliche Lüg gebellet hat. Gäntzlich aber kan man es nicht widersprechen / und tröhet fürwahr der über uns erzürnte GOTT durch viel Zeichen am Himmel und auff Erden mehrmahlen ein wohlverdienten Ruthen-Streich; der gar grosse und erschröckliche Comet mag wol ein Ruthen gewest seyn / die uns GOtt in diß grosse Fenster gesteckt hat / wormit er uns einen harten Streich trohet; diesen lang geschweifften Comet haben wir in Oesterreich / Steyermarck / und anderen benachbarten Länderen zum erstenmahl gesehen an dem Fest-Tag des H. Ertz-Martyrers Stephani, es gebe der mildhertzigste GOtt / daß er uns nicht auch einen Blut-Kampff der feindlichen Steinwurff bedeute / und damit uns der Edelstein Türckes zu keinem Edelstein werde.

Ungeacht doch alles dieses / dafern auch Himmel und Erden sollen und wollen stillschweigen / so schreyen doch unsere häuffige Sünden / und locken und laden ein Barbarischen Säbel über unsere Köpff / wann schon der Zeiten die Flüß nicht zurück gehen / so gehet doch die Frombkeit und Forcht GOttes zurück / bedeut das schon Krieg; wann schon die Erd nicht versincket / so sinckt doch alle Zucht und Erbarkeit zu Boden / bedeut das schon Krieg; wann schon die Sonn ihr Farb nicht verkehrt / so hält dermahlen Treu und Redlichkeit wenig Farb / bedeut das schon Krieg; wann es schon kein Blut regnet / wie vor diesem / so fangt man doch gar offt den Armen das Blut auß den Adern / durch ungerechtes Untertrucken

stecken / wann schon der Zeiten die wilde Thier nicht reden / so lebt man doch an vielen Orthen durch viehische Unzucht nicht besser als die wilden Thier / bedeut das schon Krieg: wann schon die Fisch nicht in Menschen-Gestalt sich verkehren / so gehen doch die mehriste mit faulen Fischen umb / und allerseits fast nichts als Betrug zu finden, wann schon die Gespenster bey dem hell-liechten Tag nicht erscheinen / wie vorzeiten geschehen / so sehen doch die tägliche veränderte / verkehrte / verbarockierte / verwispelte / verzauste / verflechte / verpomadierte / verpulverte / verstrichene / vernummerte / verglätte Gesichter fast wie Gespenster auß, und so unsere Alten solten von Todten aufferstehen / so würden sie diese für Abentheuer und Gespenster unfehlbahr halten und bedeut das schon Krieg. Auff / auff dahero ihr Christen / der Türckische Säbel ist vor der Thür.

✵✵✵✵✵✵✵✵✵✵✵✵✵✵✵✵✵✵✵✵✵✵✵✵✵✵✵✵✵✵✵

Auff / Auff ihr Christen / und beschuldiget niemand anderen wegen des Barbarischen Einfalls in eure Länder / als die gar häuffigen Sünden dieser Zeit / etc.

WAs ist der Türck? Ihr Christen thut nicht ungezweiffelt antworten: Er ist ein abcopierter Antechrist / er ist ein eytler Wampen-Vogt / er ist ein unersättliches Tyger / er ist ein eingefleischter Sathan / er ist ein verdampter Welt-Stürmer; er ist grausamer Nimmersatt / er ist ein rachgierige Bestia / er ist ein gewissenloser Cronen Dieb / er ist ein mörderischer Falck / er ist ein unvergnügter Lueder-Sack / er ist ein Orientalisches Trachen-Gifft / er ist kettenloser Höll-Hund / er ist ein Epicurischer Unflat / er ist ein Tyrannischer Unmensch / etc. Es ist wahr meine liebe Christen; diese saubere Preyß-Nahmen verdient er gar zu wohl; aber ein Titul ist einer Gedächtnuß entfallen und zwar der jenige / den da jhme geben hat mein H. Thomas Villanovanus, als dieser einst mit Apostolischem Eyffer in Gegenwarth Caroli des V. Römischen Käysers und Oesterreichischen Hannibals geprediget / und gleich dazumahlen die Christliche Potentaten sich zu einem Türcken-Krieg außrüsteten / sagt er nicht ohne H. Ernst diese Wort: Quid prodest colligere exercitus, & colligere peccata, an nescimus, quia Turca iste & bella flagella Dei sunt? Was hilfft es / gantze Kriegs heer zusammen rotten / und die Sünden nicht außrotten / wissen wir dann nicht / daß der Türck und dergleichen Krieg Geißlen Gottes seynd?

Petrus Graff zu Savoia, als er das Lehen von Ottone dem 4. Römischen Käyser empfangen wollen / ist er in Gegenwarth der gesambten Hoffstatt und hohen Adels mit einer wunderseltzamen Manier auffgezogen / sein rechte Hand war bedeckt mit einem Handschuch / welcher mit lauter kostbaren Edelgesteinen versetzt / und mit reinesten Gold auff das reicheste gestickt ware / entgegen hat er auff der lincken Hand einen von Pantzer geschmitten Handschuch / womit er ein eysene Faust zeigte, sein rechter Armb ware eingewickelt in kostbaren Purpur / in welchem das Gold so wohl köstlich als künstlich schimmerte / aber der lincke Armb ware angezogen mit einem eysenen Harnisch etc. der Käyser nicht ohne verwunderung fragte alsbald die ursach dieses seines so ungewöhnlichen auffzugs, deme dan Graff Peter gantz behertzt geantwortet: Allergnädigster Herr / da Süß / da Spieß / da Gut / da Bitter / da Lieb / da trüb, das ist allergnädigster Herr / da erzeig ich mich (und weiset die rechte Hand) Euer Maiestät einen uhralten getreuesten treuesten Vasallen und Diener / aber da (und hebt zugleich die eysene Faust in die Höhe) begegne ich allen meinen Feinden / die mir das

meinige gewaltthätig anfallen: Er wolte allen deutlich zu verstehen geben / daß mild und wild könne seyn / wie man ihn haben wolle.

Wer die H. Bibel durchblättert der wird aller Orthen gantz klar und wahr finden / wie der Allmächtig GOtt gantz gleichartig sich also gegen uns Menschen zeige / und stellet er sich gegen uns mild und wild / wie wir es haben wollen / er zeigt uns Degen und Segen / gestaltsamb wir uns gegen ihme halten, ist es sach / daß wir seine Göttliche Gebott halten / und seinen heiligsten Nahmen loben und preisen / so ertheilt er uns reichflüssig einen güldenen Frieden / einen gewünschten wohlstand / und allerfättlichen Segen. Dafern wir aber in zahmloser Freyheit leben / Sünd und Laster täglich vermehren / und seine Göttliche Majestät beleydigen / so zeigt er uns ein eysene Faust / harte Krieg-Empörungen / und feindliche Einfäll.

So lang Adam der erste Welt-Pfleger im Stand der Unschuld verharret / so lang er sich dem Göttlichen Gehorsamb nie entzogen hat / so lang seynd alle Geschöpff seiner Bottmässigkeit unterworffen gewest, der Melampus hat jhn nicht angebellt / das Wisel hat jhn nicht angeblasen / die Katzen thäten zwarn vorn lecken / hinten aber nicht kratzen / der Löw hielte sich gegen ihm / wie ein Pölster-Truckerl gegen eine Dama, nicht ein Mucken traute sich auff seine Nasen, was noch wunderlicher: dazumahlen prangte die liebfarbe Rosen mit ihrem Majestättischen Purpur ohne Dörner / ohne die stechende Stillet / rc. so bald aber Adam der erste Vatter sich gegen uns so stieffvatterisch verhalten / so bald er gesündiget / und GOtt beleydiget / den Augenblick hat die Cronmässige Rosen solche feindliche Waffen und grünen Stich-Degen an der Seyten gehabt / ist also gewiß / spricht der H. Basilius hom. de Parad. daß die schöne Rosen mit feindlichen Waffen niemand anderer übelästiget habe / als die Sünd.

Der Zeiten hatte die Welt / absonderlich unser Europa einen solchen harten Zustand / welchen so bald kein Medicus wenden kan allem Ansehen nach ist es die Cholica, insgemein das Grimmen genannt / daß es nichts thut als stechen und schneiden in dessen Leib, zumahlen kein Land fast ohne Krieg ist / kein Reich ohne feindliche waffen; von vielen Jahren hero ist das Römische Reich schier Römisch arm worden durch stäte Krieg, von etlichen Jahren hero ist Niderland noch niderer worden durch lauter Krieg; Elsaß ist ein Elendsaß worden durch lauter Krieg; der Rhein-Strohm ist ein Pein-Strom worden durch lauter Krieg / und andere Länder in Elender kehrt worden durch lauter Krieg: Hungarn führt ein doppeltes Creutz im Wappen / und bißhero hat es viel tausend Creutz außgestanden durch lauter Krieg.

Wie GOtt auff die welt kommen / war es Fried auff dem gantzen Erdboden / Toto Orbe in pace composito. Weil dann dermahlen fast auff dem gantzen Erden-Kreiß krieg ist / so muß der Teuffel auff die welt kommen seyn / und hat das wörtlein Mars nicht allein 4. Buchstaben / sondern beherrschet bereits über die 4. Theil der Welt; aber wer verursacht so langwürige / klägliche / schmertzliche / schädliche Kriegs-Empörungen? wer? der? Nein / sondern die / die Sünd.

Unter der regierung des Jüdischen königs Jeroboam ist ein immerwährender krieg gewest: Wie Nahab den Scepter in Jsrael führte ist ein steter krieg gewest: wie Baa in Judenland regierte, ist allzeit krieg gewest / darum weilen auch damahlen allzeit seynd häuffige

Sünden gewest. Das ståte Einfallen/ das grimmige Anfallen/ das unverhoffte überfallen der Assyrier, der Chaldæer, der Egyptier/ der Römer/ 2c. haben die Juden müssen außstehen wegen ihres abfallens von GOtt und mißfallen an JEsu.

Bekandt ist jene Bildnüs des grossen Königs Nabuchodonosor, die GOtt ihme vor etlich tausend Jahren gezeigt hat/ und dardurch alle Monarchien der Welt abgebildet: Erstlich hatte selbiges Bild ein göldenes haubt/ wordurch angedeutt wird die Babylonische Monarchie. Zum andern hatte selbige Statua ein silberne Brust/ durch welche angezeigt wurde die Persische Monarchie. Drittens hat diß Bild ein ährinen Leib/ welcher bedeut hat die Griechische Monarchie. Viertens und letzlich hatte solche Statuen eyserne Schenckel/ halb eysen/ halb erdene Füß/ durch welche angezeigt worden die letzte Monarchie, benanntlich die Römische Monarchie, in dero bereits den Scepter führet Leopoldus primus, deme GOtt noch langwürige und glückliche Regierung ertheilen wolle! Diese unsere Monarchie hat GOtt vorgebildet durch Eysen und Erd/ und wir erfahrens leyder/ daß der Zeit nichts als Eysen und Erden vor Augen schwebe! Was ist etlich Jahr hero in diesen unsern Ländern anders gewest als Erden/ verstehe hierdurch die grassierende Pest/ welche so viele tausend unter die Erden gebracht! Was sehen wir anders schon viel Jahr als Eysen/ will sagen den allerseits blütigen Säbel des Martis, und allem Vermuthen nach seynd noch schädlichere krieg zu gewarten. Wilst du aber sehen/ mein Christ/ die mutter/ welche diß Ubel gebähret/ so deute ich dir auff die Sünd? Höre den Welschen/ welcher dir ein rechte Teutsche warheit sagt: Il peccato è la Calamita della Calamita, chi mal fà, mal trova. **Die Sünd ist der Magnet/ welcher das scharpffe Eysen und Kriegs-schwerd in unsere Länder ziehet.**

Wann ist dann einmahl die welt verkehrter gewest/ als jetzt? Paulus Venetus lib. 3. c. 4. schreibt/ daß in der Insul Madagascar der allergröste Vogel der Welt sey/ mit Nahmen Roch, welcher ein gantzen Elephanten uber sich in die Höhe führet/ denselbigen nachmahls wider herunder stürtzet und tödtet/ ein einige Feder dieses Vogels sol 90. spann lang seyn/ und der Federkeil 2. spann dick/ mit dem köndte man grosse Lügen schreiben; groß ist dieser Vogel/ aber der Zeit gibts noch grössere Vögel/ die zwar nicht Roch heissen/ wol aber vernaschte Gesellen.

Anno 1520. ist Leoni dem 10. Römischen Pabst durch den Nidrosiensischen Ertz-Bischoff ein Brieff überschickt worden/ worinnen hoch betheuret wird/ wie daß sie alldar einen solchen grossen Wallfisch gesehen/ dessen Maul zwey Klaffter weit/ die Augen dergestalten groß/ daß wann man dieselbige solte außgraben/ auffs wenigist in einem jeden solchen Loch könten 24. Männer sitzen/ auß welchem dann füglich die übrige Leibs Grösse kan abgenommen werden/ das ist ein grosser Fisch/ aber der Zeit gibt es noch grösserer Stockfisch noch grössere/ 2c. Majol. P. 2.

Hieronymus der grosse Kirchen-Lehrer schreibt in dem Leben des heiligen Hilarionis, daß in Salamina Land/ allwo obberührter Heiliger GOtt eyffrigist diente/ seye ein Drach gewest/ welcher einen gantzen Reutter sambt dem Pferd geschlickt habe/ ja gar offt/ vermög seines starcken Athems und Giffts/ gantze Heerd Schaaff sambt dem Hirten gewaltthätig in sich gezogen/ und in seinen Rachen vergraben/ das muß ein grosse Bestia gewesen seyn/ aber der Zeit gibt es an vielen Orten noch grössere Bestien! Majol. P. 2.

Petrus Gillius cap. 6. schreibt / daß in Arabia auff den hohen Gebürgen solche Mäuß werden gefunden / welche so groß als bey uns die Füchs / und pflegen sie solche die Berg-Mäuß zu nennen, diese grosse Mäuß gehen auffwerths wie die menschen und ihnen grossen Schaden zufügen: das seynd grosse Mäuß; aber jetziger Zeit gibt es noch grössere Mauß-Köpff.

Wo ist der Zeiten ein Land / ein Stadt / ein Ort / daß nicht die gröste Vögel gefunden werden / welche ohn einige Forcht GOttes alle Boßheit übermüthig treiben? Wo seynd nicht solche Bestien / welche tyrannisch den Gerechten verfolgen und öffters mit dessen Blut und Gut sich sättigen. Wo seynd nicht solche Mauß-Köpff / die des Nechsten nicht Schmeer / sondern Ehr annagen und abnagen / da es doch mancher lieber hätte / man schnitt ihm ein Ohr ab als die Ehr / wenigist köndte er die Wunden mit einer Barocken verhüllen; lebt man doch allerseits / als hätte der Allmächtige GOtt das Chiragra, und köndte nicht mehr darein schlagen / der Zeit ist nichts theurers als die Forcht GOttes; unser jetziges Leben ist ein fidimirte Abschrifft von dem jenigen sauberen Wandel / welchen die Menschen geführt haben vor dem Sündfluß! Es ist bey der Zeit ein stäter May / ein immerwährendes Wein-Monath / aber nie kein Christ-Monath / wenigist gar selten, dann wir den Nahmen tragen Christen / wie die Gestirn am Himmel / deren eines Fisch / ein anders Adler genennt werde / da doch bey diesen kein Fliegen / bey jenen kein Schwimmen ist / sondern der blosse Titul.

Das Schiffel der Apostel Matth. 8. wurde also von den tobenden Wellen und erzürnten Wasser-Fluthen gantz ungestüm getrieben / als wolte Neptunus mit demselben wie mit einem Ballen spielen / alle Augenblick sahen sie vor Augen die äusserste Lebens-Gefahr; dieses übel ist aber derenthalben über sie kommen / weil sie einen schlimmen Menschen und leichtfertigen Gesellen / nemblich den Judam bey sich hatten: Ist dann kein Glück gewest an dem jenigen Orth / wo nur ein schlimmer / und etliche Heiligen waren? Wie sol dann Glück seyn in einem Reich und Land / allwo viel schlimme / und schier keine Heiliger? GOtt der Allmächtige hat den Menschen von Leim gemacht / und wann er ihn auch hätte von Mist und Koth zusammen gefügt / so könte er nicht unflätiger leben, man hält es dem Esau so starck vor übel / daß er um ein Linsen-Koch sein Primogenitur verschwendt / der Zeit trifft man viel tausend an / welche noch um geringe Ding die Ewigkeit vertändlen: und nicht allein verschertzet man anjetzo so vielfältig das Ewige / sondern auch das zeitliche Heyl / dann ein warhaffte Maden / so unsern zeitlichen Wohlstand zerbeist / ist die sünd / und gleichwie David dem Goliath mit dessen eygenen Schwerdt den Kopff und stoltzen Schedel abgehaut / also straffet uns GOtt mit dem feindlichen Säbel / den niemand anders geschmidet hat als unsere eigene Sünden / und verkehrte Lebens-Wandel.

Fast wunderlich ist was von dem weltkündigen Mahler Zeuxe geschrieben wird / Bizinelli P. 2. dieser setzte sich einmahls nieder mit seinem unvergleichen Pemsel ein altes Weib zu mahlen / führte demnach die Zeichnungen / legte die Farben auff / und mahlet erstlich einen geschimpelten Kopff / ein Stirn wie ein Hackbretel mit Falten durchschnitten / ein paar wangen / welche Farb halber einen alten lederen Feur-Kübel gleichete / beynebens aber gantz ungeformbt / und schlampend wie ein außgepfiffener Dudelsack / er mahlte ein gern spitlendes und wassersüchtiges Nasen-Geschirr, die oberen Lefftzen des mauls waren schändlich einwerths gebogen / als woltens ihre abgestandene Farb vertuschen / die undern Lefftzen des

Mauls

Mauls waren gleich einem seiffrigen Fäim-Löffel/ und hangten krafftloß herab/ wie ein ungestärcktes Bauren-Kres/ auff der Seyten mahlte er ein erhobene/ russige Wartzen/ so mit etlichen ungestalten Haaren verperst ware/ das Maul scheinte inwendig zu seyn nicht anderst als wie ein zerstörtes Troja, worinnen weniger Zähn als in einem Laubfrosch/ ausser/ daß vornhero ein einiger Milch-Zahn stehen geblieben/ welcher so groß/ daß er sich über die obere Lefftzen erhebte/ und schier mit seinem abgewetzten Spitz die Nasen kitzlet. Den mageren Halß sahe man für einen abgeschabenen Stiffel-Balg an/ und war solcher Halß durch beyderseits gespannte Adern also gestalt/ daß dessen Mitte ein schändlichen Hollweeg vorstellte. Dieser Mahler tragte die Farben also lebhafft auff/ daß solcher alten Megæra zugleich der feurige Zorn auß den Augen funckelte; über alles dieses beklendet er sie gantz edel schön/ sparte weder Maschen noch Band/ und zierte sie wie die schönste Nymphen, daß sie also einem auffgebutzten Affen stattlich gleichte: Indeme nun dieser künstliche Zeuxes solche neue Antiquitet verfertiget, so setzte er sich nieder/ beschauete wohl mit ruhmsichtigen Geist diesen auffgezämbten Schimmel/ wurde von einem und dem andern also bewegt zum Lachen/ und lachte dermassen unmässig/ daß jhme hierdurch der Hertz-Kasten zersprungen/ und also sterben müssen.

Was ist anders die Sünd/ als ein garstige und abscheuliche Bildnus/ welche unser böse und verkehrte Will verfertiget: In dieser wilden Gestalt findt der Sünder einiges Wohlgefallen/ und ein begnügliches Lachen/ aber merck wohl auff dieses Lachen/ kombt bald ein Krachen/ auff diese Freud kombt bald ein Leyd/ auff diesen Lust folgt bald ein Unlust; Luctus dolore miscebitur, & extrema gaudii luctus occupat. Man hat es Anno 1679. gnug erfahren. Die Sünd trägt die straff auff dem Buckel/ wie die reisende Handwercks-Bürschel jhre Ranzel: Die sünd und straff seynd mit einer Maur umbfangen: Die sünd und straff seynd an einer Ketten gebunden/ und wo die sünd ein Gast ist/ alldort setzt sich auch die straff zum Tisch: Lachet nur wacker drauff jhr üppige Adams-Kinder/ tantzet nur mit muthwilligen Füssen/ wie die Israeliter umb das Kalb/ tringet nur den Armen das seinige ab wie Jezabel/ gemeckezt nur auff Bocksarth herum/ wie die 2. alte richtige Richter zu Babylon, gurglet nur drauff mit dem berauschten Holoferne; haltet stätte Faßnacht mit den Sodomiteren/ und gebt dem reichen Prasser an Kleyder-Pracht nichts nach/ ꝛc. Aber vergesst der Straff nit/ welche euch unaußbleiblich ist/ gedencket nur/ daß die straff die Sünd beyn Füssen halte/ wie Jacob den Esau. Und sol uns dann nit gewitziget haben die starck grassirende Pest! Wir seynd fast wie ein Orgel/ welche nie schreyet als wann man schlagen thut/ damahlen haben wir eyffrigst zu Gott geschryen/ wie er uns mit der giftigen Seucht geschlagen/ jetzt/ da solches vorbey/ ist alles still/ ausser daß neue sünden umb neue straff zu Gott schreyen. Die Eßlin des Balaams ist stillgestanden/ wie sie das entblößte Schwerdt des Engels gesehen/ und sollen dann wir noch ferners auff der Sünder Straß forteylen/ da doch GOtt allerseits das blosse Schwerd zeiget.

Wer hat die Saracenen in das H. Land geführt? Wer hat die Wenden gewendt in Franckreich? Wer hat die Mohren gewiesen in Spanien? Wer hat den Longobardern den Paß geben in Italien? wer hat den Moßcowitern den weg gezeigt in Livoniam? wer hat den Türcken diesen Erbfeind gezogen in Asiam, in Europam, in Hungarn? Niemand anders/ als die Sünd/ nach dem S, im A, B, C, folgt das T, nach der sünd folgt der Türck.

Die

Die Türcken nennen uns Hund zu einem ewigen schimpff und ist es ihnen so fast nit für übel zu halten / dann / gleichwie ein Hund das jenige / was er von sich wirfft / wieder zu sich nimbt: Canis redit ad vomitum; also schnappen wir ganz gierig nach den jenigen Sünden / die wir zur Pest-Zeit und anderen gefährlichen Empörungen von uns geworffen was sol uns dann wundern / wann auch GOtt wiederumb die Ruthen ergreiffet. Kaum haben die Israeliter gesündiget / hat sie GOtt gleich gezüchtiget mit dem schweren krieg / so wider sie geführt der König Nabuchodonosor. Dahero hat GOtt solchen krieg durch den Mund des Jer. c. 25. seinen Diener genennet / da er doch ein gottloser und abgöttischer Tyrann ware / verdiente gleichwohl den Nahmen eines Dieners GOttes umb der Ursachen halber / weilen durch ihn als durch einen Diener GOtt die Israeliter gestraffet hat: Ein solcher Diener / ein solches Instrument / ein solcher Gesandter ist der Türckische Tyrann / vielleicht kombt er nicht wider uns auß Antrieb einiges Ehrgeitz / auß anhetzung einiges Geltgeitz / auß Lust eines Blutgeitz / sondern GOtt schickt ihn unsere Sünden zu züchtigen / nachmahlen nimbt er diese Ruthen / und wirffts ins Feur. Und förchtet euch ebenfalls ihr alle / dann die Sünden / welche allerseits im Schwang gehen / stärcken diesen Ottomannischen Erbfeindt: Nostris peccatis Barbari fortes fiunt, nostris vitiis Romanus superatur exercitus, non sua hostes arma, sed nostra eos peccata in nos roborant, S. Hieron. lib. 1. de Epitaph.

Unter der Regierung des Königs Roberti war Franckreich ein stäter Streit-Plag von inheimischen Auffruhren / das königreich wurde durch solche langwürige Zweyspalt / rebellische tumult / und blutige kämpff ganz verwüst / und also nicht ungleich dem Trojanischen Pferdt / welches sein eigene gewaffnete Feind im Leib tragte: König Robertum schmerzte solcher Zustand nicht wenig / nahme deßhalben in der Stadt Orleans seine Zuflucht bey Gott dem Herrn / den er ganz eyffrig und mit nassen augen flehendlich ersucht umb seinen Göttlichen Beystand. Dieses inbrünstige Gebett hat bald durch die wolcken gedrungen / zumahlen Christus der HErr selbsten ihme erschienen / mit folgender Antwort ihn angeredt: Roberte, pacem in regno non habebis, donec blasphemias & crimina notoria extirpaveris, Dauroult. c. 3. Ist demnach nit mehr vonnöthen / viel andere Argumenta beyzufügen / noch weiter ursachen zu suchen / warumb so schädliche kriegs-empörungen sich erheben / dann sattsamb und gnug ist das wort Christi dieser Göttlichen eingefleischten Warheit / als die bekennet / daß die grosse Sünden ein Ursach des kriegs seyen: Dafern uns dann der Ottomannische Säbel sol über den Halß kommen / so ist dieses blutigen kriegs Aufhetzerin / Anblaserin / Anspinnerin / Anstifferin / Anpfeifferin / anwicklerin / anbringerin / anfängerin die Sünd / welche der Zeit in einem den Christlichen Land und Stand / Orth und fort gar häuffig anzutreffen.

Auff / auff jhr Christen / und vereiniget doch einmahl eure berühmte waffen.

WJE der Heyland auff den Berg Thabor mit den dreyen Apostelen gestiegen / und ihnen allda ein Copey und abriß seiner Glory gezeigt / wurde Petrus von der überschwencklichen glory also eingenommen / daß er vor lauter freuden unbedachtsam außgeschryen: Domine, &c. Herr da gehet es lustig her / laß uns drey tabernackel allhier auffrichten; auf solchen freuden-ruf ist augenblicklich alles verschwunden / und

da

da Petrus vermeinte/er stehe mitten im Himmel/befande er sich auff einem schlechten Scher-hauffen: die Ursach dieser so uhrplötzlichen beraubter Freuden ist gewest / wie einige Scribenten darvor halten / weilen Christus der HErr den Petrum wolte straffen / indeme dieser den Zimmerleuthen begehrte ins Handwerck zu greiffen / dann ihnen gehört es zu / Tabernackel auffzurichten: Als wolte hierdurch der gebenedeyte Heyland anzeigen / es solle ein jeder verbleiben / wer er ist.

Ebenermassen / als der HErr obberührtem Petro befohlen / er solle einem Fisch in das Maul greiffen / darinnen Geld finden / und mit solchem die angeforderte Schulden abstatten / ist wol zu glauben / dafern Petrus ein Fleischhacker gewest wäre / daß ihme der HErr gebotten / er solte einem Kälbel ins Maul greiffen / und Geld suchen; aber so er ein Maurer gewest wäre / hätte er in Befelch gehabt / in ein Kluffren einer alten Mauer zu greiffen; und wann er ein Gärtner wäre gewest / so hätte ihm der HErr befohlen / er solle unter dieser oder jener Rosenstauden suchen / und Geld finden. Weil aber Petrus ein Fischer war / hat er den Befelch gehabt / einem Fisch ins maul zu greiffen / wordurch etwann der HErr wolte andeuten / es solle ein jeder verbleiben / wer er ist. Dahero auch in der Evangelischen Parabel wird eingemengt / wie daß ein Weib mit dem Sauerteig und Spinnen umgehe / der Haußvatter aber den Saamen auff den Acker wirffet / also solle ein jedes bleiben in seinem Stand / dann es ja unformblich scheinete / so der mann bey dem Spinn-Rad / und das Weib bey dem Pflug-Rad. Gleichmässig möchte jemand mir schimpfflich einwenden / wie daß ich solle bleiben / wer ich bin / mich fein umb die Canones und nicht umb das Canoniren annehmen / mir gehöre zu das Psalliren / und nicht das Armiren / und habe nichts zu schaffen im Zeughauß / sondern im Gotteshauß. Wahr ist es / mit Helleparten kan ich nit auffwarten / und habe ich wenig Zähn an Kriegs-Schilden außgebissen / doch aber weiß ich / und du weist es auch / und er weiß es deßgleichen / daß unter anderen Ursachen des Türckischen Auffnehmens / und Christen Abnehmens die meiste seye unsere eigene Uneinigkeit / und zertrennte Gemüther / es mögen andere hochverständige Statisten viel Ding beylegen / die vonnöthen wären / dem Ottomannischen mondschein ein Finsternüs zu machen / meines wenigsten Verstands nach manglet nur eins / und so nur eins bey uns Christen wäre / würde der Turck wenig Reiß mehr essen zu Constantinopel. Wir Christen solten Eins miteinander seyn / solcher gestalten köndten die vereinigte Christliche Potentaten die außgebreite Ottomannische macht besser stutzen / als der Hanon die Kleyder der Israelitischen Gesandten; aber die Einigkeit ist bey uns so beständig / wie bey dem Jonas die Kürbes-Blätter / denen ein kleines Würmlein die Lieberey außgezogen / also ihr grünen nur etliche Stund gedauret.

Bey uns findet man warm / Arm / und das GOtt erbarm in einem Tag / und ist unser Fried so weit von Krieg / wie Sachsen-Hausen von Franckfurt, der tolle Mars schlaffet bey uns so leicht / daß ihn auch ein geringe hauß grillen kan auffwecken; wir rumpffen die Nasen über den Herculem, daß er wegen eines todten hunds mit den Spartanen einen krieg angefangen Paus. in Lacon. Wir spotten die Egypter / daß sie wegen einer erwürgten katzen die Kriegs-Waffen ergriffen Strab. lib. 17. Wir schimpffen die Naxier, daß sie wegen eines einigen Fisch ein grosses Blutvergiessen erweckt haben; wir aber greiffen uns selbsten nicht in Buesen / und gedencken nicht / was blutige Krieg wir in der Christenheit

 geschehen /

geschehen/ offt wegen etlicher klaffter des Erdbodens / offt wegen eines eytlen Tituls / offt auß eigenem Muthwillen / und kitzl eines Ehrgeitzes.

Ein wolff trancke einsmahl oberhalb auß einem Bach / und wurde ansichtig eines Lämbleins/ so underhalb beym Bach gestanden; eylet demnach mit schnellen füssen und hitzigen Zähnen zu demselben / mit dem zornigen vorwand / wie daß es jhme den Bach trüb mache/ und den Trunck verderbe/ zerreist es also gantz grimmig: du ungerechter Schaaff-Dieb / wie kan es dir wasser trüb machen / indeme diese wollene Unschuld sich underhalb des Bachs befind/ es laufft ja dieser Bach nicht zurück? Jch mercke aber wol/ ein lachender ist leicht zu kitzlen/ und sucht man ein Ursach offt/ die so klar/ wie das Schneewasser im Mertzen. Deßgleichen führet man offt einen blutigen Krieg/ umb einer geringen/ und wol auch gedichter Ursach halber/ nur zur Vermäntlung des übermuths. Man hat es in diesem sechshunderten Jahr in etwas zusammen gezogen / und gefunden / daß in diesem Sæculo über die achtmal hundert tausend Christen von Christen seynd erschlagen worden/ und leyder dessen noch kein End/ unterdessen daß wir einander in die Haar fallen / beisset uns der Türckische Hund in die Füß.

Leonardus Rauwolfius schreibet / als deme die Beschaffenheit der Türcken wol bekandt/ solgender weiß: Wann die Türcken herzliche Sieg erlangen/ heben sie jhre händ auff/ loben und preisen GOtt den allmächtigen/ sambt jhrem Propheten Mahomet, dem Gotts-liebsten Botten/ und bitten weiter / daß GOtt noch fernere Uneinigkeiten und Zwytracht under uns/ so dem Buch Ingolis, wie sie es nennen/ das ist dem Buch des Evangelii zuwider schicke; die Obrigkeiten wider die Underthanen/ die Underthanen wider die Obrigkeiten errege/ darauß grosse unordnung und übel entstehen/ daß also die Gebott Gottes noch weiter übertretten werden; dieses ist das saubere Gebett des Türckens / als deme sattsamb bekandt/ was Nutzen jhme unsere Zweyspalt eintrage.

Es gibt etliche Vögel/ schreibt Plinius, die machen die Nester nur in die vom Donner und Wetter zerspaltene Bäum, ein solcher Vogel/ und zwar ein Raub-vogel ist der Türck/ welcher nur beobachtet den Zwyspalt der Christen/ bey deme er seinen Vortheil ersihet. Er hätte sein Nest nie gemacht in Asia / wofern damahlen nicht gewest wäre der Zwyspalt der Saracener; er hätte sein Nest nicht gemacht in Europa/ wann damahlen nicht gewest wäre der Zwyspalt der Griechen. Er hätte sein Nest nicht so nahe gemacht in Teutschland/ dafern nicht gewest wäre unser Zweyspalt/ wie dann solcher noch schädlich verharret in Hungarn. Wir sehen nicht/ oder wollen nicht sehen das VIDETE des H. Pauli, Quòd si invicem mordetis & comeditis, VIDETE, ne ab invicem consummamini. Ad Gal. 5.

Anno 1552. da Carolus der V. Römische Käyser mit dem König in Franckreich in Waffen stunde/ und unterschiedliche Auffruhren in dem lieben Teutschland sich empörten/ hat in diesem Zwyspalt mehr seinen Vortheil ergriffen der Ottomannische Feind / dann er nicht ungleich den Hunden/ welche wann die Raben und Geyer umb ein Aaß streiten / den besten Theil darvon tragen; dann auch damahlen der Türck neben Eroberung vieler Vestungen in Hungarn bey Sigeth fünff tausend Christen nidergesäblet / und zum Zeichen der allenthalben erschallenden Victori, 5000. abgeschnittene Nasen nach Constantinopel geführt / das war ja uns Christen eins auff die Nasen.

Mehrgedachter Käyser Carolus, welcher an underschiedlichen Orthen über die hun-

dert

derl tausend Geschlösser und Vestungen erobert 8000. Stätt eingenommen / 18. mahl mit grossen Königen gefochten / und jederzeit das Sieg-kräntzel erhalten. Uber 70. grosse krieg geführt / 40. grosse und blütige Schlachten mit seiner höchsten Persohn beygewohnet / und allemahl das Feld erhalten / deme auch wunderthätig die Sonn gestanden / wie dem Josue, damahls als er die Schlacht gehabt mit Johann Friederich C. in Sachsen. Gomez l. de reb. Dieser Oesterreichische Hercules hat öffters / auch einmahls mit nassen Augen bekent / Polit. Christ. l. 2. c. 2. Wie daß er schon längst mit beyhülff des Allerhöchsten hätte den Türcken auß Europa vertrieben / wann nicht solchem seinem Christlichen Vorhaben der König in Franckreich hätte einen Rigel geschossen / welcher nit allein Italien und Teutschland immerzu mit feindlichen Waffen beunruhiget / dardurch dem Türckischen Tyrann besser Lufft zu machen / sondern auch durch Rath und That den Türcken selbst in die Christenheit gelockt hat wie solches ein Frantzösischer Scribent selbst betheuret: Cum evocatione hostium Christianitatis, idque à Christianissimo licet Rege, ita cæcas hominum mentes in transversum agit ambitio, & à recto virtutis tramite dimovet. Spondanus. Ist das ein Christen-stück gewest bey Nicea, allwo der Frantzösisch Polinus mit Türckischen Beystand prangte / solche aber als sie nit umbsonst angeruffen werden / haben dergestalten in die Christen tyrannisieret / daß das Meer wie ein Suppen mit Christlichen Cörpern eingebrockt scheinte / und auch auff inständiges Bitten der Frantzoß selbst ein unzahlbare Anzahl der Christen nit wollen loß lassen / sondern in die barbarische Dienstbarkeit mit sich geschleppt. Jovius & Belcar.

Auff solche weiß thut der Christen Uneinigkeit dem Türcken freymüthig das Blut spendieren / und ist gewiß / da wir untereinander fechten und kriegen / ertappen wir die wunden / der Türck aber den Raub, es ist mit uns Christen beschaffen wie mit den Samsonischen Füchsen / die zwar hinderher zusammen gebunden / dero Köpff aber weit voneinander / und schaut einer gegen Oriente, und der ander gegen Occident.

Plinius meldet von einem Stein / daß derselbe ein wunderseltzame Eigenschafft habe / daß so er gantzer ins Wasser geworffen wird / schwimmet er allezeit empor; ist es aber sach / daß er zertheilt wird / so sincket er zu Boden: Nicht ungleich gehet es mit uns Christen / wann wir untereinder vereiniget wären / thäten wir ungezweiffelt oben schwimmen / und den Ottomannischen Blut-Egel obsiegen / ja darzu mit Christlichen Waffen vermögen / daß dieser Hund so unzahlbare viel Christliche Oerther / welche er Tyrannisch geschlickt / wieder zurück gebe; aber unser so schädlicher inheimischer Zweytracht machet / daß wir so schimpfflich zu boden sincken; und so ein Orth nach dem andern zu grund gehet / biß dieser Ottomannische wurm den Occidentalischen Reichs-Aepffel auch anbeisset; allermassen er in Asia allein etlich und 20. Königreich under seine tyrannische Botmässigkeit gezwungen / also scheinet nicht unmöglich daß er nit mehrere Cronen in Europa kan zu sich rafflen / so etwan der Christen schädlicher Zweyspalt noch ferners solte verharren.

Es ist nur diesem blütigen verfolger gar wol bekandt unser Zertrennung; dann Sultanus Murathes Türckischen Käyser einmahls seinen hohen Ministern / als die ihme den krieg gegen der Christenheit widerrathen / auß Sorg / es möchten sich die Christen vereinigen

nigen/diese Antwort gegeben/desseuthalben wachse ihm kein graues Haar/und glaube fest/ daß seine Finger werden ehender gantz gleich werden/als daß sich die Christen würden vereinigen / und vergleichen.

Als sich auff ein Zeit ein Türckischer Gesandter bey dem Frantzösischen Hoff befunden/und neben andern Lustspielen ihm auch vorgebildet worden ein statlicher Lautenist/welcher so lieblich das musicalische Instrument geschlagen / daß er alle Anwesende zu billicher Verwunderung gezogen/ als aber der Türckische Gesandte wahrgenommen / daß gedachter Lautenist ein geraume Zeit verzehre in Zustimmung der Säiten / und nachmahls gar offt einige Säiten zertrümmere / lässet er einen Türckischen Geiger hinein tretten / welcher auff einem hölzenen Tregel so nur mit zwey Säiten überspannt ware/ nicht gar unangenehm auffgespielet/ worauff obbenenter Gesandte mit lachendem Mund nicht gar unweißlich gesagt hat/daß ihme der Christen Reich vorkomme wie diese Lauten und habe man ein lange Zeit zu thun/ daß man dero Gemüther zusammen stimmend machet / und nachdem sie also allem vermuthen nach wohl gestimmet seyn / so seye dannoch zu förchten/ daß nicht eine oder die andere Säiten zerspringe / und folgends die gantze Melodey verderbt werde? dergestalten sagen uns diese barbarische Feind selbst die Warheit / welches uns billich solte die Röthe auß dem Gesicht treiben.

Demnach so vereiniget euch ihr Christliche Gemüther/rechnet die vielfältige schmach/ welche der türckische Ubermuht der Christenheit angethan ; ersetzet wiederumb Christo dem HErrn die Ehr/ welche ihm der verruchte Mahomet genommen ; zertrennet die eysene Band und finstere Kercker / in welchem annoch so viel tausend gefangene Christen leyden und seufftzen / als die tag und Nacht nur an eure vereinigte Waffen gedencken ; lasset euch zu hertzen gehen so viel tausend unschuldige kinder / welche jämmerlich dieser Herodische tyrann auß den Armben der Christlichen mütter gewalthätig reisset / und seinem verdambten Mahomet zuwidmet : Si filii Abrahæ estis , opera Abrahæ facite. Wann ihr rechtschaffene Christen seyet / so thut was Christen gebühret; dann es in euer macht und folgsamb in eurem Willen stehet / Christi Ehr und Glory zu erhalten / und vermehren/ oder aber selbige schändlich verwerffen / damit sie der teuffelische Mahomet mit Füssen trette.

Forderist zu dir O teutsche Christenheit ist der bewegliche Ruff / erneuer dermahlen deinen bekannter Eyffer und Stärcke. Laß wieder sehen und spüren den Ottomannischen Erbfeind deine unsterbliche tapfferkeit; vereinige deine macht mit den Oesterreichischen Waffen / welche nicht (wie etliche gantz grundloß ihnen traumen lassen) auß Ehrsucht ihre macht zu vermehren suchen / sondern bloß die Ehre GOttes / den nutzen der Kirchen / und des heiligen Römischen Reichs Wollstand zu beförderen geneigt seyn : Ich weiß nicht/ mit was Gewissen Trajanus Boccallinus traut zu sagen : Satius esse, atque optabilius Germanis amittere Viennam , quàm recuperare Budam , Es wäre mehrer zu wünschen / daß die Teutschen Wien verliehreten / als daß sie Offen wiederbekommen ; ein solcher mit seinem Statistischen Weybronn möchte den Teuffel nur zum lachen erwecken : solcher Gestalten wird erneuert jene Hebräische Unthat und Gottlosigkeit / als die dem offentlichen Böswicht Barrabbæ mehrer patrocinirt , als Christo selbsten. Diesem sauberen Statisten gefällt besser der Mahometische Unflath / als Christi Ehr und der Christen Heyl; er kan

aber

aber sein selbst eygene Ehrsucht nicht verbergen / die er in andern suchet; auff solche weiß / so des Nechsten Hauß brennte / thäte er wenig wasser zutragen / welches aber verursachte / daß er selbst wird abgebrennt / oder wenigist angebrennt; seiner und noch anderer Guaramantische Einbildung ist / als würde die Macht des Durchleuchtigsten Ertz-Hauß zu groß wachsen / und folgsamb den anderen Fürsten verdächtig / ꝛc. Es sollen aber solche so wachtbare Sorg-Hennen wissen / daß dieses von GOtt so wunderthätig erhobene Ertz-Hauß keines weges trachtet einigen Fürsten ein Härlein an seiner Macht oder Hochheit zu entwenden / sondern nur die bereits gantz nahende Feur-Funcken zu dämpffen; damit solche dem werthisten Teutschland nit einigen Schaden zufügen möchten. Auff / auff dahero ihr heldenmühtige teutsche / trettet in die Fußstapffen der streitbaren Machabeer, welche sich mit diesen Worten anfrischeten: Non inferamus crimen gloriæ nostræ. Gedencket an eueren weltkündigen glorreichen Nahmen / welchen ihr ungezweiffelt mit keiner unwürdigen that verdunckeln werdet / sondern vielmehr denselben mit fernerer unüberwindlicher tapfferkeit verewigen; und dafern ihr doch / wie allen vermuthlich / einhellig setzet dem Ottomannischen Feind ritterlich den Spitz zu zeigen / wäre absonderlich zu wünschen / daß hierin das Citò manniglich thäte anspohren / dann es mit diesem barbarischen Feind beschaffen ist eines theils / wie mit dem Schwemm-teich zu Jerusalem / in welchem nur der jenig das Beste darvon getragen / benanntlich die Gesundheit / welcher der Erste hinein gestiegen, der Langsame muste allezeit mit dem Gedult-Recept verlieb nehmen: Nicht viel ungleiche Beschaffenheit hat es mit dem Erb-Feind / deme gemeinlich die frühzeitige Gegenwöhr das Siegkräntzel auß den Händen gespielet / wo sonst der langsame und spate Ernst verlohren / wie es leyder Anno 1542. mit der ansehnlichen teutschen macht geschehen / die zwar wider den Erbfeind in Hungarn geruckt / aber etwas zu langsamb und spat, indem sich unterdessen der Feind allerseits zum besten versicheret / und zu betauren geweßt dazumahlen / daß so viel tausend wackere Soldaten in Begleitung vornehmer Fürsten mit keiner Glory nach Hauß gezogen.

❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋

Auff / auff ihr Christen / und dämpffet doch einmahl die Blutdürstige tyranney des Türckens.

Grausamb seynd geweßt die Bären / welche jene Bernhäuterger / so den guten Propheten Elisæum seines Kalkopffs halber verspotteten / mit so zörnigen Zähnen zerrissen haben / grausamb seynd geweßt die Löwen zu Babylon / welche zwar den gerechten Daniel verschont / aber die alte nicht kalte nicht kalte buhler / richtige Richter alldar zerfleischt und verzehrt / welchen bissen ungezweiffelt der Teuffel ihnen gesegnet wird haben. Ein grausamer Unmensch ist geweßt Adonibezech, als der 70. König gefangen / denen allen er die Finger an Händen / und Zehen an Füssen lassen abstimblen / die nachmahls unter seiner Königlichen tafel wie die Hunde mit dem Maul müsten die brösel auffklauben / Judic. Es wäre dermahlen schier vonnöthen / es hätten etliche keine Finger / damit sie das greiffen in frembdes Gut unterlassen thäten.

Grausamb ist geweßt Herodes / welcher die gröste tyranney geübt hat in die kleineste Kinder / so gar seinem eigenen Söhnlein nit verschont; dahero jener gar weißlich / obschon

säuisch geredt / daß er lieber wolte Herodis Schwein / als sein Sohn seyn. Grausam ist gewest Nero, der auch das Menschen-Blut gantz gierig geschleckt hat / welches an seinem Tyrannischen Schwerdt gehangen. Grausamb Valentinianus, Julianus, Diocletianus, Vespasianus, Numerianus, Martianus, Maximinianus, &c. welche auff das äusserste das Christen-Blut verfolgt / vermeint die Christliche Kirchen umzustossen / welche aber gleich dem Weinstock / so von dem schneiden und hauen nur fruchtbar wird. Jedoch grausamer als alle diese ist das blütige Tyger / und Ottomannische Bestia der Türck / von welchem üblen Menschen gar wohl redet der Poet:

Bestia sæva, rapax, crudelis, sanguine gaudet.

Ein harter Winter muß seyn / so ein Wolff den anderen frißt / und haltet indeme die Natur den Ziegel / daß ein Blut dem Anverwandten verschone: Solche Naturs-Regel findet aber kein statt bey dem Türcken. Murathes der 3. Türckische Käyser / hat seine 5. leibliche Brüder erwürgen lassen / damit er ohne besorgliche Nachstellung regiere. Selymus Türckischer Käyser des Bejazetis Sohn / hat den Vatter durch Gifft hingericht / alle seine Brüder und Brüders Kinder jämmerlich ermordt / so gar seinen eygenen Sohn wollen mit Gifft tödten. Solymannus der Türckische Käyser hat seinen Sohn Mustapham unbarmhertzig hinrichten lassen / deme er neydig ware umb der Victori und Glory / so er wider die Persianer erhalten. Mahometes der 3. dieses Nahmens Türckischer Käyser hat 19. seiner Kinder erwürgt zu anfang seiner Regierung; 40. hinterlassenen Concubinen seines Vatters in das Meer sencken lassen.

Achmet der erste Türckische Käyser in Antrettung seines Käyserthumbs hat seinen eintzigen Bruder / den er hatte / stranguliren lassen; deßgleichen auch 300. vornehme Adeliche Türcken. Ist also des Türckischen Käysers besser ein Diener als Bruder zu seyn.

Es beweget aber solche Grausamkeit / da ein Bestia die andere beisst / nicht so sehr / als die dieser tyrannische Hund übet in das Christen-Blut. Es ist nicht bald ein standmässige Persohn / dessen anverwandtes Blut nicht den Säbel des Türckens gefährt hätte. Dem Käyser Constantino in Eroberung der Stadt Constantinopel, nachdem solcher unglückselig unter der Stadt-Pforten ertruckt worden / hat er den kopff abgehaut / und solchen an einer langen Stangen herum tragen lassen. Den König Stephanum, welcher der letzte in Bosnia ware / hat er gantz unmenschlich tractirt, und vor seinen Augen lebendig schinden lassen. Was unglaubige Tyranney hat nicht verbracht Mahomet der 2. Türckische Käyser zu Constantinopel? Welche Stadt er Anno 1452. den 29. Māy am H. Pfingst-Erichtag mit stürmender Hand erobert; damahlen begleytete der Muthwillen die Fury / und zeigte dieser Hund in allen Häusern so wohl die viehische Unzucht / als auch ein unbarmhertziges Blutvergiessen / das Heulen und weinen der Christen erschallete dergestalten / daß auch der Himmel sich darüber betrübte; auff den Gassen und Plätzen dieser grossen Stadt sahe man die Erd und das Pflaster mit lauter Christen-Blut überschwembt; die todten Cörper lagen in solcher Menge auffeinander / daß sie auch hohe Berg und Bühel vorstelleten / die Geistlichen und Ordensleuth wurden spöttlich entblösster bey den Füssen auffgehenckt / und dero Leiber lebendig auffgeschnitten; die Eltern mit den Kindern / die Männer mit den weibern / die Diener mit den Herren wurden Hauffen-weiß wie die Schaaff auff die grossen Plätz der Stadt getrieben / und allda so jämmerlich niedergesäbelt / deroselben Leiber also

zerfetzt und zergliedert/ daß man das Menschenfleisch brocken-weiß hin und her mit Füssen getretten, vielen wurden die Leiber lebendig auffgeschnitten das Ingeweyd herauß genommen/ mit Habern angefüllt/ und also den Scytischen Pferden zu einem Futter-Sack worden; wenig Mauren waren zu sehen/ die nit mit Menschen-Blut besprengt; wenig winckel/ die nicht mit Todten-Cörper angefüllt/wenig Häuser/ auß denen nicht das Blut bey Thür und Thor herauß quellte/ alle geheiligte Tempel und Gottes-Häuser thäten die barbarische Leuth stürmen/ die Altär und Kirchen Zierd zertrümmeren/ die Heiligthümer und Reliquien den Hunden vorwerffen/ die Crucifix und geschnitzlete Bildnüssen des gecreutzigten JEsu mit koth und Unflath überdecken/ den Pferden an die Schweiff hencken/ hönisch auffschreyend: Dieser ist ein GOtt der Christen, alle hohe Cavalier wurden auß ernstlichen befehl sambt den Adelichen Frauen-Zimmer außgenommmen/ etliche/ dero wolgestalt den üppigen bestien zu dero muthwilligen begierlichkeiten dienen musten/ vor den Mahomet geführt/ und daselbst unmenschlich ermordet. Des Käysers Constantini leibliche Princessinnen nach allen außgestandenen Mißbrauch seynd erschröcklich nidergehaut worden/und dero Hochfürstliches Blut mit den Barbarischen Fussen getretten: Der gesambte hohe Magistrat, so sich in dem berühmtesten Tempel Sophiæ verschlossen/ wurden durch tyrannische Gewalt vor den von Wein (so wider sein Gesatz) berauschten Mahomet geschleppt/ und alldar durch underschiedliche weiß geschlachtet; die Feder selbst befrembdet sich mehrer Unthaten auffzuzeichnen/ die dieser Ottomannische Christen-Mörder in solcher eroberten Stadt Constantinopel geübt hat.

Es wäre kein End/ so man alle seine auch anderwärts verbrachte unmenschliche Tyranney solte auff das Papier bringen/ wie jämmerlich er den groß Trapezundischen Monarchen David Comnenum sambt allen seinen Kinderen/ und viel andere Capadocische Fürsten ermordet; wie er Anno 1517. den 13. April am Oster-Montag dem großmächtigsten Sultan in Egypten ein groß eysenen Hacken durch den Leib gezwungen/und nachmahls zu einem elenden Spectacul bey der Stadt-Pforten auffgehenckt/ und also die gantze Herrlichkeit des Egypten zu sich gezogen.

Alle andere weit-entfernte Ding zu schweigen/ soll man doch hertzlich erwögen/ wie daß kein alter Adel in Spanien/Italien/Franckreich/Engelland/Teutschland forderist in Schwaben/ Francken/ und Oesterreich/ in dessen Anverwandten blut der Türck nicht seine Händ gewachsen.

Absonderlich kan ohne hervorflossenden Thränen nicht gedacht werden an die barbarische Dienstbarkeit/ in welche schon so viel hundert tausend Christen seynd gezogen worden. O wie viel tausend edle Ritter haben müssen unter diesem barbarischen Joch seufftzen! In der gantzen Türckey ist es allgewöhnlich/ja es seynd einige von dem Groß Türcken privilegierte Kauff-leuth/ welche jene wahr verhandelen/ die JEsus Christus mit seinem theuresten Blut in die Freyheit gesetzt hat. Es führen diese die arme Christen Hauffen-weiß auff den Marckt/ und bietens zum Anfeilen/ wie das Vieh/ zu Constantinopel ausser des Baystan oder Goldschmids Marckts ist auch ein solcher verruchter Orth/ allwo der Türckische Greuel einen Menschenhandel treibet/ allda befinden sich kauffleuth/ die besichtigen die unglückselige wahr gantz mutter-nackend/ und gehen umb/ daß auch die Feder darab schamroth wird/ ꝛc. Da wird mancher ungestalter böswicht und Mohr ein sauberes

Christen-

Christen. Mägdlein einhandlen / welcher armen Tröpffen dazumahlen der blittere Todt süß wäre / die andere schlechtere Christen an eysene Ketten gesäßlet / werden in solche müheselige Dienstbarkeit geschlept / daß sie die harteste Arbeit / so bey uns Ochsen und Eseln aufferlegt werden. bey dem truckenen Brod und strengesten geisselstreichen verrichten müssen die harte Dienstbarkeit des Jsraelitischen Volcks unter dem tyrannischen Joch Pharaonis war viel leydentlicher / als da ist der Christen Trangsal unter dieser unmenschlichen Herrschung.

Solle woll beyeinander versamlet seyn all das jenige Christen Blut / welches dieser Erbfeind vergossen / würde es ungezweiffelt ein gantzes rothes Meer können genennt werden.

Der Säbel des ersten Türckischen Kaysers Ottoman in Eroberung Capadociæ, Ponti, Bithyniæ, klein Asien / ꝛc. hat über die 2. mahl hundert tausend Christen ermordet.

Orchanus der anderte Türckische Käyser / da er Nicæam, Macedoniam, Licaoniam, Lydiam, Phrigiam, Cariam mit gewaltthätigen Waffen under sich gebracht / hat uber die hundert und 14. tausend Christen erwürgt.

Amurath der dritte Türckische Monarch haust in Griechenland dergestalten / daß sich männiglich muste vor jhm verkriechen / nicht ungleich einem umbfressenden Krebsen im Leib, deßgleichen muste auch seinen Blut-Durst stillen Croatia, Bosnia, und Bulgaria, in allem hat dieser Ottomannische Nero die 30. Jahr / in denen er den Scepter führte / über 3. mahl hundert tausend Christen theils in härteste Dienstbarkeit geschlept / theils unmenschlich erwürgt.

Bajazetes der vierdte Türckische Käyser verdienet mehr den Titul eines reissenden Wolffs / als der Tag und Nacht die arme Christliche Schäffel verfolget / ja auff einmahl liesse er etliche hundert gefangene vornehme und edle Ritter / auß Francken / Bäyern / Schwaben / und Oesterreich erschröcklich nidersäblen und zerstucken / bey welcher elenden zeit und Zeitung fast der gesambte Adel in Teutschland sich muste in schwartz beklevden und in der Klag gehen. Dieser Trachengifftige tyrann hat über die viermahl hundert tausend Christen geschlachtet und ermordt / und so jhme der grosse Tamerlanes nicht hätte den Säbel unter die Füß geworffen / und diesen Ertz-Vogel in ein eysenes kefich eingeschlossen / hätte er / wie sein verruchtes Vorhaben ware / die gantze Christenheit umbgestossen.

Calebinus der fünffte türckische tyrann / welchen andere anderst nennen / hat die kurtze Zeit seiner Regierung in Hungarn und Syrvien oder Servia gleichwohl auff die 34. tausend Christen niedergehaut.

Mahomet der erste dieses Nahmens und 6. türckische Käyser / weil er beschäfftiget ware seine Landschafften widerumb zu eroberen / welche der Tamerlanes hat abgetrungen / thäte so merckliche Schaden der Christenheit nicht zufügen; ausser daß er den Hungarischen König Sigismund auff das Haupt geschlagen / und in allem unter seiner wehrenden Regierung über 50. tausend Christen nicht erwürgt.

Amurath der andere dieses Nahmens und 7. türckische Käyser war ein solcher wütender Hund / daß er in Bosnia, Albania, Wallachey / wie auch in dem Gebiet der Venetianer in die hundert und 34. tausend Christen niedergesäblet / den Hungarischen König Ladislaum sambt dem mehristen Adel desselben Königreichs / wie auch in die dreyssigtausend Gemeine in einer Schlacht erbärmlich nidergehauet.

Maho-

Mahomet der andere dieses Nahmens und 8. Türckischer Käyser der gröste Tyrann / war die schärffeste Geissel / so einmahl GOtt der Christenheit über den Rücken geschickt / ob er schon von einer Christlichen Mutter gebohren / war er doch ein abgesagter Feind der Christen, dieses Tyrannen leiblicher Bruder ist zu Rom von Pabst Calixto getaufft / und Calixtus Ottomannus genennet worden / welcher nachmahl von dem gütigsten Hauß Oesterreich zu Wien sehr reichlich unterhalten worden / der sich auch allda mit einer Fräule von Hohen-Feld ehelich versprochen / aber vor der Zeit gestorben / und in unser Hoff-Kirchen begraben worden. Obbenennter Mahomet hat die uhralte Stadt Athen geschleiffet / dieser hat die weltberühmte Stadt Constantinopel erobert / darinnen dergestalten gewütet / daß alles mit Blut besprenget war; dieser hat zwey Käyserthumb in seine Klauen bekommen / nemlich das Constantinopolische und Trapezuntische: er / in Eroberung 400. Städt / in allen Schlachten und scharmützeln mit den Hungarn / Venetianern / Griechen / ꝛc. hat er in die 8. mahl hundert tausend Christen erwürgt / ob zwar weit weniger Tobias Tubingensis verzeichnet / so find man doch in allen forderist Türckischen Schrifften diese grosse Anzahl; kein grausamerer Blut-Egel hat den Türckischen Thron nie besessen / als dieser / welches auß dem sattsamb abzunehmen / als jhme einer auß seinem Edel-Knaben ein frühzeitigen Cucumern auß dem Hoffgarten abgebrochen / worüber er also ergrimmet / daß er die Edel-Knaben lassen lebendig eröffnen / weil es der Thäter geläugnet / und erst in dem vierzehenden den zerbissen Cucumer gefunden.

Bajazeth der andere dieses Nahmens und 9. Türckische Käyser war einer solchen Tyger-Art / daß er sich mit menschen-Blut nicht gnug konte sättigen / zu geschweigen daß er seine treueste Freund / welche jhn zu Cron und Thron erhoben / unmenschlich hat lassen ermorden. Anno 1493. hat er auß Hungarn über die 10000. Christen gefangener mit sich geschlept. Anno 1498. hat er gleichmässig 4000. Christen auß Italia gefangener mit sich wie das Vieh getrieben / und weil er sie nicht wohl konte fortbringen / liesse er selbe jämmerlich zerhacken und zerfleischen. Anno 1500. hat er Modena eingenommen / alle Inwohner sambt dem Bischoff niedergehaut; dieser Erbfeind hat in allem allein der Christen in die hundert und 8. tausend erwürgt.

Selym der 10. Türckische Käyser / ausser daß er den grossen König Tombeium in Egypten / Aladulum den König in Capadocia jämmerlich umbgebracht / hat er der Christenheit weniger als andere geschadet.

Solyman der 10. Türckische Käyser / dieser grimmige Löw ist der jenige gewest / welcher das edle königreich Hungarn / indeme er 9. unterschiedliche mahl mit gröster kriegsmacht selbiges überzogen / auß einer Rachel ein Lia, ja auß einem Paradeiß ein Wüsten gemacht. Dieser trohete so gar dem Römischen Reich und dem Occidentalischen Käyserthumb den Untergang. Dessentwegen er auch Wien Anno 1529. mit solcher kriegsmacht belägert / daß er in die 25. tausend Gezelt auffgeschlagen; die menge der Türckischen mannschafft ware so groß dazumahlen / daß man solches kriegsheer auff dem hohen Stephans Thurn nicht konte übersehen; dazumahlen haben die Türcken biß auff Lintz in Ober-Oesterreich gestreifft / welches billich den Christlichen Reichs-Fürsten noch solle in frischer Gedächtnüs hafften / und jhme keiner die Sicherheit vor diesem Erbfeind zumessen solle. dazumahlen sind unweit der Stadt Tullen uber 6. tausend flüchtige Christen, darunder sehr viel

Religiosen / von Wien und andern Orthen den Türcken in die Händ gerathen / und allesampt unmenschlich geschlachtet worden. Weil dieser Solyman ohne Sieg von der Wien-Stadt muste abweichen / hat er vor Grimmen etliche tausend Christliche Weibs-Bilder unbarmhertzig niedergesäblet die Kinder zu Baden / Träß-Kirchen / Mödling / Neudorff / und anderen benachbarten Oerthern gespist / und hin und her auff die Zäun gesteckt; damahl hat er auff die hundert tausend Christen gefangener mit sich getrieben. dieser Solyman und ungeheuriger Menschen-Würger / als er Offen in Hungarn erobert / hat er gantz über Raab und Gemorra gestreifft / auff 2. mahl hundert tausend / etliche vermuthen noch mehr / in die härteste dienstbarkeit mit sich gezogen. In Böhmen / Mähren / Schlesien / Hungarn / Oesterreich / Steyermarck / etc. hat dieser über vier hundert tausend Menschen theils gefangen / theils erwürget / indeme er 46. Jahr wider die Christen / forderist wider Hungarn und Oesterreich getobet.

Selym der andere dieses Nahmens und 12. Türckischer Käyser hat in eroberung der Insul Cypren / absonderlich der berühmtesten Stadt Famagusta wider alles Versprechen und eingegangenen Accord gantz Eydbrüchig alle Christen zu stücken gehauet / so gar den tapfferisten Commendanten Bradaginum nach vielem angethanem Schimpff lebendig schinden lassen. solche Königliche Insul als ein unschätzliches Kleynod ist in die Händ dieses Erbfeinds gekommen wegen Fahrlässig- und Langsamkeit der Christen. Selym, ob er schon nur 9. Jahr regierte / hat er doch hin und her gegen 84. tausend Christen umbgebracht.

Amurath der dritte dieses Nahmens und 13. Türckische Käyser hat Anno 1575. auß Hungarn / Anno 1590. auß Podolien, Anno 1593. auß Croatien in die 40. tausend Christen gefangener mit sich geführt. Zu Sisck und Wiškz absonderlich sein grausames Gemüth gezeigt / indeme er die Christen allda braten / sieden / schinden / viertheilen / ja gar in grosse Wein-Pressen / wie die Trauben lassen zerquetschen; ob ihme zwar das Glück nicht allerseits wolte willfährig seyn / hat er gleichwol der Christen in die 52. tausend erlegt / und sich jederzeit ein Erbfeind und Ertz-Feind der Christen genannt: Von diesem Amurath registrieret die Türckische Relation, daß er über hundert Kinder habe gehabt / und ihme auff einmahl 31. wiegen mit Kindern angefüllter seynd vorgesetzt worden.

Mahomet der dritte dieses Nahmens und 14. Türckische Käyser / ob er zwar mehristen Theils den kürtzern gezogen / hat er dannoch bey Erlau und Temeswar etliche tausend Christen niedergesäblet.

Achmet der erste dieses Nahmens und 15. Türckische Käyser ware ein abgesagter Feind der Christen / also daß er gar offt nächtlicher weil blutgierige Träum gehabt gegen den Christen / und hat er eydlich sich verschworen / alle Christen außzurotten. es hat aber ihme jederzeit der Persische Sabel solches Vorhaben abgeschnitten.

Osman der 16. Türckischer Käyser hat in Pohlen etliche tausend Christen erwürgt / und hätte vielleicht sein Blut-Durst weiter gerissen / wofern ihm nit die Seinige mit einem seydenen Strick den Brodt-Sack hätten zugebunden.

Amurath diß Nahmens der vierdte und 17. Türckische Käyser hat mehrist sein Tyrannen erzeigt gegen seinen Brüdern / und seinen in geistlichen Sachen höchsten Regenten Muphti, welchen er hat lassen erdrosslen / und weilen er einem Venetischen Edelmann verhülfflich geweßt / daß er auß unnöthigem Vorwitz das Käyserliche Frauen-Zimmer hat

können sehen: Denen Christen auß Ermanglung der Gelegenheit hat er nicht absonderlich geschadet / ausser daß er bey Neapel eine grosse Anzahl gefangener Christen mit sich geführt.

Ibrahim der 18. Türckische Käyser wegen geübter grosser Mordthaten / die er seinem Groß Vezier/Bassen/Beegen/Agen/etc. lassen anthun/ist auch von den Seinigen mit einem Strick umb den Halß verehret worden / als gehört für einen solchen kopff kein andere Laugen. Dieser hat der Christen dannoch in Dalmatia und Candia in die 40. tausend erlegt.

Mahomet der vierdte dieses Nahmens von etlichen Achmet titulliert / jetziger Ottomannischer Tyrann hat in dem ersten Anritt seiner Regierung den Groß-Vezier umb geringster ursachen willen lassen strangliren, dieser hochmuthige Hund hat die Christen schon zimblich angebellet/ ja in Pohlen/Hungarn/und Candia gegen 43. tausend zu todt gebissen/ und allem vermuthen nach / ja nach laut warhafftiger Correspondentzen wässeren ihme die Zähn stäts nach Christen-Blut.

Allerliebste Christen / machet euch dann dieses so hefftig vergossenes Christen-Blut nicht schamroth? Höret ihr dann nicht/wie solches Blut auß der Erden nach Rach schreyet/ nicht ungleich dem unschuldigen Abel? Sollen wir dann noch ferners diesen unersättlichen Blut-Säbel wüten und toben lassen in uns Christen?

In dem ersten Buch der Machabæer stehet geschrieben / wie daß man den Elephanten gezeigt habe den Safft von rothen trauben und Maulbeer / selbige hierdurch zum streiten besser anzuhetzen. Das häuffige vergossene Christen-Blut Anno 1493. unter dem Obristen Drenzan, Anno 1526. bey Mohaz, Anno 1552. bey Segedin, Themesvvar, Trege, Zolnock, Anno 1556. Siget, und Erdevvti, Anno 1574. bey Canischa, Anno 1592. bey Petrinia, Marlaniz, Trenschin. Anno 1592. bey Vesprin, Palotta. Anno 1594. bey Altenburg/Gran. 1696. bey Erlau 1654. bey Neuhäusel/1663. bey Segesvvar, 1663. unweit Neuhäusel/ etc. All dieser Blut-Fluß oder besser zu reden / dieses Blut-Meer / sol es dann euch Christliche Gemüther nicht anhetzen zum Ritterlichen Fechten wider diesen tyrannischen Christen-Mörder? Auff / auff ihr Christen. Der Evangelist Matthäus am 9. Cap. schreibt von einem weib / die 12. gantzer Jahr den Blutgang gelitten / nachmahls von Christo die gewünschte Gesundheit erhalten habe. Es hat die Christenheit diese betrangte tröpffin bereits über 300. Jahr ein schädlichen Blutgang von den Türcken außgestanden / hoffentlich aber anjetzo wird der allergütigste GOtt von ihr diß so grosse übel abwenden; aber ihr müsset auch in etwas in eueren mit fleiß nit ermanglen lassen/ gleich wie jenes weib muste lauffen/ schnauffen / sich bucken / und den Saum der Kleyder anrühren; nicht weniger wird er fordert von euch / daß ihr gleichmässig die Händ nicht solt in den Sack schieben / nicht stehen wie jene Lentzer/ denen filtzweiß ist gesagt worden: Quid hîc statis tota die otiosi? &c. sondern solt fein behertzhafft nach dem Degen greiffen; Dann mit menschen-Degen und GOtts Segen wollen wir hoffentlich diesen Erbfeind verjagen; es scheinet nunmehr die Zeit zu seyn / das jenige zu vollziehen/was der Heyland jenem Apostolischen Collegio kurtz vor seinem Leyden aufferlegt. Wer aber einen Säckel hat/ der nehme ihn zugleich die Taschen/ wers aber nit hat/ der verkauff sein Rock / und kauffe ein Schwerdt ein / und kämpffe mit Christlicher Tapfferkeit wider solchen Welt-Greuel; last uns der tröstlichen Zuversicht seyn/ daß gleich-

wie der Weltkündige Kriegs-Fürst Josue der schnellen Sonnen den Arrest anerbetten/und ihr ernstlich geschafft Sta Sol, sie solle unverwendt still stehen; also werde mit solchem Göttlichen Beystand Leopoldus unser gnädigster Lands-Fürst dem Ottomannischen mondschein den Weg und Paß versperren Sta Luna, daß solcher mit all seiner kriegsmacht keinen ferneren Progress und Fortgang werde gewinnen Auff/auff dann ihr Christen/ rechnet das vergossene Blut eurer Mitbrüder, euch seye mit Warheit gesagt/ was einmahl mit faulen Fischen dem frommen Patriarchen Jacob ist hinderbracht worden: Bestia devoravit Joseph, daß nemblich ein böses und wildes Thier den Bruder Joseph zerrissen habe: Liebe Christen; so viel hundert tausend euere Brüder und Mit-Christen hat ein böses / ein wildes Thier/ja ein blutgierige Ottomannischen Bestia zerrissen, so saumet euch dann nicht/dieses Blut zu rechnen / und dieser Bestien die Zähn außzubrechen: Auff / auff.

❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋

Auff / auff ihr Christen / und steiffet euch dermahlen absonderlich auff GOtt / von dem aller Sieg.

DEr in Heiligkeit berühmbte Carmeliter Dominicus hat dazumahlen auff dem Weissenberg in Böhmen (welcher weisse Berg den Abtrinnigen des Käysers zimblich roth worden / und haben damahl unsere Feind bey dem Stern wenig Glück gehabt) alle hohe Kriegs-Beambte / welche den Muth etwas sincken lassen / wegen Grösse der feindlichen Armee mit diesen ernstlichen Worten angefrischt: Ad arma, ad arma, heroës generosissimi, dicitur hostis multò numerosior nostris, quid inde hi in curribus, & hi in equis, nos autem in nomine Domini vincemus, &c. Caramuel. l. 2. **Zum gewöhr / zum gewöhr ihr Ritterliche Helden / man gibt auß / und zwar mit warheit / dañ der feind viel mächtiger als wir, was schadet das, sie steiffē sich allein auff gewör und waffen und starcke kriegsmacht / wir aber wollē wider sie streiten in dem Nahmen GOttes / und unfehlbar überwinden.**

Wahr ist es / groß ist die macht des Türckischen Blut-Egels / und uns weit überlegen Solyman der 11. Türckische Käyser hat den 5 Zug in Hungarn gethan mit 3. mahl hundert tausend Mann; den 8. Zug in Hungarn mit 5. mahl hundert tausend. Den 9. Zug in Hungarn mit einer solchen Armee daß selbige 2. gantze Meil eingenommen: Mahomet der andere Türckische Käyser hat vor die Belägerung der Stadt Constantinopel ein solches ungeheures Stuck lassen giessen / daß es einen Stein von 13. Centner geworffen / und hat von dessen Knall die Erd auff ein gantze teutsche Meil dergestalten gezittert / daß auch die Gebäu beschädiget worden. Anno 1575. ist Amurathes der Türckische Käyser mit zweymahl hundert tausend in Hungarn eingefallen. Bajazeth der 4. Türckische Käyser ist dem grossen Tamerlan mit 5. mahl 100000. Mann den Persianer angegriffen und weilen er dazumahlen überwunden worden / und in die hundert tausend verlohren hat / er sich wider erholt / und noch mit weit grösserer kriegsmacht die grosse Stadt Babylon eingenommen / worinnen er in die 2. mahl hundert tausend Menschen erwürgt. Dem jetzigen Türckischen Sultan kostet die Insul Candien in die 4. mahl hundert tausend köpff. Ist demnach unlaugbar / daß der Ottomannische Feind die grosse Macht habe / und ungehindert diß / lassen wir das Hertz nicht sincken / den Muth nicht fallen; Hi in curribus, & hi in equis, nos autem

in nomine Domini, &c. Dann GOtt und GOttes Segen wird absonderlich bey uns seyn.

Kayser Rudolphus der II. führte in seinem Sinnbild dieses Wörtl ADSIT, welches er folgsamb außgelegt: Auxiliante DEO Superabo Imperatorem Turcarum, Das ist: **Mit Gottes hülff will ich den Türcken obsiegen:** Deßgleichen höret man auß dem Mund LEOPOLDI unsers allergnädigsten Kaysers / deßgleichen sol man auß allen rechtschaffenen Soldaten auch hören / daß wir nemblich mit Gottes Hülff den Türckischen Feind / des Feindes Macht / der Macht Ubermuth wöllen und werden überwinden.

Der H. Johannes in seiner Offenbahrung hat auff eine Zeit den Sohn GOttes in folgender wunderlicher Gestalt gesehen: Umb seine Lenden war erstlich ein göldene Gürtel / sein Haupt war weiß wie der schnee / die Augen waren gleich dem zerlassenen Glockenspeiß / etc. Et septem Stellas habebat in manibus, Apocal. 1. cap. 16. so hatte er auch sieben Stern in seinen Händen: Alle diese geheimnußreiche Ding haben ihre sondere Außlegung / wie dann nicht wenig hierüber mein glorwürdiger Vatter Augustinus, Hieronymus, Ambrosius, Gregorius, &c. glossirt haben. Mir aber ist schon genug / daß in den Händen GOttes 7. Stern seynd: Kayser Domitianus mit Domitiano, Trajanus mit Trajano, Adrianus mit Adriano, Valerianus mit Valeriano, Numerianus mit Numeriano, Diocletianus mit Diocletiano, Aurelianus mit Aureliano, Vespasianus mit Vespasiano, Maximianus mit Maximiano, Julianus mit Juliano, Gratianus mit Gratiano, Martianus mit Martiano, Valerianus lauter Römische Kayser / haben weder Glück noch Stern gehabt / alle elendiglich umb Leben / umb Cron und Thron kommen / und ist es die Ursach / weil sie die Stern / will sagen / Glück und Stern nicht in den Handen GOttes gesucht haben: Wir aber suchen es in den Händen des mildreichisten GOttes / ja alle unsere Victores und Victorias, all unsere Fortun und Fortunatos, alle unsere Favores und Favonios, all unseren Sieg und Segen suchen wir in den Handen des Allerhöchsten / GOtt wird helffen.

Wann diesen kleinen Ringel O oder Nulla nichts zugesellet wird / so gilt es nichts / hundert tausend solche 00000 0 gelten so viel als bey den Conglern ein Reiff von einem alten Monnschein; seynd mit einem Wort lauter Nulla, Nulla, Nulla, das ist nichts. Dafern man das einzige 1. hinzu setzt / 1000000000. so wachset augenblicklich ein grosse Summa: Deßgleichen all unsere Menschen-Macht / unsere Mußqueten und Mußquetirer / unsere Piquen und Piquenirer / unsere Stuck und Stuckmeister / unsere Reiter und Reuterey / ja all unsere Gewöhr und Waffen seynd lauter 0000. Nulla, Nulla, da man ihnen aber ein einzige 1 wordurch Jesum verstehe / zusetzet / so kombt die gröste Macht herauß / und dieser wird uns unfehlbahr beystehen GOtt wird helffen unser Allianz ist mit den Engelländern / will sagen / mit den Englischen Herrschaaren / welche GOtt uns zu Hülff und Beystand senden wird. Magdalena schauet einest mit weinenden Augen / mit traurigen Geberden hin und her in dem Grab Christi / zu sehen / zu suchen / wo der H. Leichnamb seye / endlich sihet sie einen Gartner / der hatte ein Schauffel über die Achsel / einen Stroh-Hut auff dem kopff / gar schlecht bekleidet / und baarfuß / sie redet ihn alsobald an: Domine, si tu sustulisti eum, dicito, Herr / Herr hast du Leichnamb Christi / so sag mirs; es ist gleichwohl ein groß Wunder / daß Magdalena ein vornehme adeliche Dama, ein Frau von und zu der Herrschafft Magdalo, einen solchen übel bekleydeten Gartner einen Herrn genennt / dem äusserlichen Schein nach war er ein gemeiner Mann / und sie gibt ihm dannoch den Titul eines Herrn /

ein solche Dama: Domine; sie hat aber gar recht und weißlich in dem Fall geredt/ dann sie der Meinung gewest/ dieser Gärtner habe Christum/ und der Christum hat/ der ist warhafftig ein Herr/ und ein grosser Herr.

Es fragen dermahlen viel auß Zwang und Trang des Vorwitz/ wer doch in folgendem Türcken-Krieg werde Herr seyn/ und den Herrn spielen/ so kan man ihnen antworten/ der jenig wird Herr seyn/ und Herr werden/ der Christum hat/ der Christi Hülff hat/ und hoffentlich werden wir Christen Christum haben auff unserer seyten. Es komme der Türck mit seinen Janitzaren/ mit seinen Spahi Reutern/ mit seinen Spahioglanern/ mit seinen Sohpharen/ mit seinen Avangieren/ mit seinen Gorisen/ mit seinen bogenschützen/ etc. wir förchten ihn nicht/ dann Gott wird mit uns seyn; wir wollen fest auff GOtt vertrauen/ fest auff Gott bauen/ steiff umschauen/ und steiff drein hauen/ und also ungezweiffelt den Herrn spielen.

Petrus hat eine gantze Nacht gefischt/ hat oben und unden/ und auff der Seyten gefischt/ hat das Netz hinumb und herumb gezogen/ hat von 8. Uhr biß auff 9. von 9. Uhr biß auff 10. von 10. biß auff 11. von 11. Uhr biß auff 12. gefischt/ und doch nicht 12. Hechten/ nicht 11. Barben/ nicht 10. Scheiden/ nicht 9. Brächsen/ nicht 8. Garreisel gefangen/ ja die gantze Nacht gefischt/ und nicht ein Schneiderfischel erhalten/ er hat nicht ein Gräsl bekommen/ deßwegen Gratis gefischt; so bald sich aber Christus der HErr zu ihm gesellt/ und ihme befohlen/ er sol in seinem Nahmen das Netz einwerffen/ hat er solche menge gezogen/ daß hiervon das Netz zerrisse.

Es mag der Ottomannische Feind allen Ernst anwenden/ kein Arbeit spahren/ allen Fleiß ankehren/ keine Müh außschlagen/ allen Gewalt brauchen/ kein Gefahr unversucht lassen/ so wird er ungezweiffelt wenig Sieg und Victoria fischen/ weilen Christus nicht bey ihme/ sondern er wird mit Schand und Schade müssen bekennen: Tanto tempore in Ungaria dimicantes nil cœpimus. Aber so Christus wird bey uns seyn/ wie dann unser gröstes Vertrauen ihn auff unser Seyten ziehen wird/ wann GOtt wird helffen/ welcher in die dritthalbhundertmahl in Göttlicher Schrifft Dominus exercituum, ein HERR der Kriegsheer genennt wird; alsdann werden wir ungezweiffelt oben schwimmen/ wie das Eysen Elisæi, wir werden mit Sieg und Palmzweigel praugen wie die Hebräische Jugend bey dem Einritt Christi nacher Jerusalem; wir werden Victoria singen wie Moyses am Gestatt des rothen Meers.

Und weilen David sein Volck und gantze Armada gezehlt hat/ seine stattliche Cavalleria, seine behertzte Infanteria, ja alle seine auffs beste und feste außgerüste Regimenter besichtiget/ hat ihn deßwegen GOtt hart gestrafft/ und ihme durch ein urplötzliche Pestilentz so viel tausend Mann hinweg geraffet/ dann es thäte GOtt absonderlich mißfallen/ daß David ein so starckes Vertrauen auff seine Kriegs-Macht/ und nicht forderist auff GOTT gesetzt hat.

Allmächtigst/ allergewaltigst/ allergütigster GOtt/ sihe an den Erbfeind/ wie selbiger prangt mit seiner Macht/ was hochmuth er zeiget in seinen Waffen/ wie trutzig er der Christenheit trohet/ wie starck er sich auff seinen Säbel verlasset: Wir aber/ O gütigster GOtt sparen auch nit unser Gegenwöhr/ ziehen gleichmässig behertzt von Leder/ aber verlassen uns forderist auff deine Göttliche Hülff/ wir halten uns an dich/ wie der Wintergrün an einem Baum/ und mit deiner Hülff werden wir überwinden.

Josue

Josue der wackere Kriegs-Fürst hat sich dermassen ritterlich gehalten/ daß er ein und dreyssig König überwunden / und aller Orthen Victoria gesungen; was hat jhn dann also beherzt gemacht / daß er offt mit weniger Mannschafft einer grossen Kriegs-Macht ohne Scheu entgegen gezogen? Antwort das jenige/ was auch allen kleinen Knaben/ welche bey dem Altar GOttes dienen / wol bekant ist / nemblich das Dominus vobiscum, der HErr mit euch. Wann Josue die gewisse Aviß durch den Moysen erhalten / und des Dominus vobiscum versichert worden/ ist er vor Freuden auffgehüpfft/ er mit den seinigen/ die seinige mit jhm gantz freudenvoll / jubelvoll / hertzvoll / und siegvoll den Feind angegriffen / und geschlagen / aber nachmahls solche Victori nicht jhme / sondern GOttes Hülff zugeschrieben.

Auff GOttes Hülff ist sich mehrist zu steuren. Jene Frantzosen / welche dem König zu Hungarn wider den Türckischen Bajazeth als Auxiliar-Völcker seynd beygestanden/ haben sich gar zu sehr auff eigene tapfferkeit und kühnheit verlassen / ja gantz freventlich außgeben / sie wolten mit jhren waffen nicht allein die Türcken zu Boden legen / sondern auch den himmel unterstützen / da er jhnen auff die köpff fallen wolte: Holla! ist das ein heldenmuth / oder ein übermüth? Der klägliche Außgang hat es gezeigt / indeme sie alle auff das haupt seynd geschlagen worden/ und der unserigen über 20. tausend in das Graß gebissen: Wordurch GOtt scheinbar zu verstehen gegeben / daß ohne seinen Segen nichts könne der Degen / und wo GOttes hand mangelt / viel zu schwach der Menschen Faust seye.

Es wird umständig in Göttlicher Schrifft registriert: Paral. 2. c. 24. wie daß Zara der Mohr mit 10. mahl hundert tausend gewaffneten Männern/ mit einer Million Soldaten/ dergleichen Armee wird man wenig antreffen/ wider den König Asa gezogen Asa hatte gleichwol auch ein Kriegs-macht zusammen gezogen / aber viel zu gering; dahero mein lieber Asa, gleichwie dein Nahm wird hinder sich und vor sich gelesen / also schaue hinder sich und vor sich / du wirst müssen das Feld raumen: Der Löw / wie er auß hunger Mucken gefangen / sagte: Es gehe klein her / bey dir König Asa gehet es in aller warheit klein her/ der Feind hat 10. mahl hundert tausend außgerüste männer / und folgsamb dir gar zu starck überlegen / nimme lieber zu der Flucht deine Zuflucht / ist das Fersen-Geldt auch ein Geldt / ob zwar von geringer Laschi, und wann schon Leutselgen unter dem Confect die schlechtesten / so muß man doch auch nicht mit menschen-Blut verschwendertisch hausen/ und selbiges wie den Uriam an den Spitz stellen; ungeacht dieses sagt der König Asa, Bursch ins Gewör / es muß gefochten seyn / an der Größ ist es nicht allzeit gelegen / sonst wäre ein Sauktürbes besser als eine Lemony: In tuo nomine habentes fiduciam, venimus contra hanc multitudinem, Domine Deus noster, tu es, non prævaleat contra te homo. **Lasset uns auff Gott festiglich trauen/ und nachmals ritterlich fechten/ mit Gottes Hülff werden wir überwinden / wie es dann also geschehen.**

Ist der jetzige Türckische Kayser Mahomet kein Zara oder Mohr im Angesicht/ so ist ers doch an der Seel / komme nur dieser Zara mit einer Armee / so auch des grossen Xerxis Kriegs macht nicht weichet/ er prange mit seiner macht/ wie jener König/ von welchem im Buch der Machabeer: Als die Sonne auff dero göldene und ährene Schild schiene / glänzten die Berg davon / und leuchteten wie die brennende Ampeln / dann sein kriegs-heer bestunde in hundert tausend mann zu fuß / und 20. tausend zu Pferdt / und 32. Elephanten mit grossen Thürnen/ welche zum streiten abgericht waren. Machab. c. 6.

Es kommt der Ottomannische Feind mit aller Macht / so entfallt uns doch der muth nicht / ja es wachset die Courage, es vermehret sich der Lust zum streiten; dann unser Römischer König sich zu GOtt wendet / und spricht: In tuo nomine habentes fiduciam, venimus contra hanc multitudinem Turcicam, Domine, Deus noster tu es, non prævaleat contra te Mahomet, &c. HErr / es ist bey dir kein Unterscheid / ob du mit wenig helffest oder mit vielen / hilff uns HErr unser GOtt / dann wir kommen wider diesen hauffen Türcken / haben unser Vertrauen auff dich / und auff deinen Nahmen / HErr du bist unser GOtt / laß einen solchen Unmenschen und Tyrannen nicht wider dich überhand nehmen.

Wie Mahomet der andere dieses Nahmens Türckischer Käyser die weltberühmte Stadt Constantinopel belägert / hat er wegen grossen und starcken widerstand bereits allen muth fallen lassen / und endlich beschlossen den Abzug zu nehmen / wie er aber bey nächtlicher weil gesehen / daß ein grosse feurige Strahlen sich auß der Stadt empor gehoben / und sich allgemach in die Höhe gezogen / biß sie lezt verschwunden / faste er Mahomet hierüber einen frischen Muth / behertzte seine Soldaten mit diesen Worten: Nunc Deus Christianos deserit, &c. Jezt hat GOtt die Christen verlassen / drauff / drauff / der Sieg wird unser seyn / die Stadt in meinem Gewalt / der Raub in eueren Händen. Jo. Fillesacus c. 9. select. 1. wie es dann leyder nit anderst geschehen. Es ist demnach des Türcken Außsag / auch sein eygne Bekäntnüs / wo GOttes Hülff nicht ist / muß alles Glück sincken / hincken / und ertrincken. Entgegen wo die Hand GOttes anhält / kan nichts fallen / wo die Gnad GOttes unterstützet / bleibt alles fest stehen. Wo GOtt die Leytter haltet ist das Glück im Auffsteigen. Dieser getrösten Hoffnung seynd forderist wir Christen / und wird der jenige GOtt / mit dessen Hülff Josue die Chananeer, Amorrhæer, Sæter, Phereseer, Jebuseer, Haveer, &c. überwunden; der jenige GOtt / durch dessen Beystand Gedeon mit 300. Soldaten eine gantze Armee der Madianiter geschlagen: Der jenige GOtt / durch dessen Segen Abraham mit 300. und 18. Männern ein solches Kriegsheer / welches von 5. König geführt worden / überwunden: Der jenige GOtt / durch dessen Gnad David mit 400. Mann die Amalechiter in die Flucht gejagt. Der jenige Gott / durch dessen Hülff Judas Machabæus mit weniger mannschafft viel Armeen obgesieget. Dieser / dieser Gott wird uns ebenmässig nicht verlassen / sondern unsere Waffen mit seinem Göttlichen Segen promoviren / dirigiren / und secundiren / auff diesen GOtt steiffen wir uns / wie der Berg Syon, und wird hoffentlich unser Allergnädigster Käyser jenen Spruch hören lassen / in welchem Carolus der V. dazumahlen außgebrochen / als er mit geringer Hand die Sächsische Armee geschlagen: Veni, vidi, sed Christus vicit, **Jch bin kommen / hab vernommen / aber Christus hat gewonnen.**

Denen Jsraeliteren / da sie doch mürrische Zungen hatten / und die grösten Schmäler waren / hat GOtt dennoch dermassen geholffen / daß er ihnen nach dero appetit eine unzahlbare menge der wachtlen hat lassen in die Händ fliegen / und so sie gebraten wären gewiß / vielleicht wären sie ihnen gar in das Maul geflogen. Nach dergleichen Bißlein wässeren uns dermahlen die Zähn nicht / aber doch der grösten Zuversicht seynd wir / daß uns GOtt der Türckische Wachteln / welche immerzu auff uns wachten / oder besser geredt / die Türckische Raub-Vögel in unsere Händ werde liefferen. GOtt wird helffen.

Martha lauffet einest Christo dem HErrn entgegen mit nassen augen / und hertzbrech-

enden Seufftzern: O HErr sagt sie si tu fuisses hic, &c. Wann du wärest da gewesen / so wäre mein Bruder nicht gestorben, als wolte sie sagen wo GOtt ist da könne kein Unglück einschleichen: Gnädigster GOtt / wann du bey uns / wann du mit uns / so kan uns kein Unglück überfallen: wann uns dein Göttlicher Schild bedecket / so kan uns kein widerwertigkeit treffen: Wann uns dein Göttliche Hand beystehet / kan uns niemand überwinden: wann du bey uns / schadet es nichts / so auch alles wär wider uns.

In dem Evangelio lesen wir / daß ein Haußvatter gewest / der pflantzete einen Weingarten / und führete einen Zaun darumb. Diesem weisen Hauß-Vatter folget nach unser Gnädigster Käyser, der schöne Weingarten / seynd die Christliche Länder und Königreich. Der starcke Zaun umb diese / ist das feste Vertrauen zu GOtt; dann ein Zaun in Lateinischer Sprach Seps heisset / welches wörtlein im zurück lesen Spes lautet, wohl recht dann ist der starcke Zaun ja veste Mauer / ja unüberwindliche Schantz und Wall umb alle Käyserliche Erb-Provintzen / und forderist dem Erbfeind angräntzende Länder / die jenige grosse Zuversicht auff Gott. „ Gott wird helffen.

Achmet oder Mahomet jetzt regierender Sultan und Türckischer Käyser / hat Anno 1672. die Cron Pohlen mit feindlicher Macht überfallen / auch endlich in seine rauberische klauen bekommen die stattliche Gräntz-Vestung Caminiez, &c. Es seynd ihme aber die Polacken 1673. mit solcher Tapfferkeit under die Augen getretten / ihme dergestalten die ritterliche Fäust gezeigt / daß der Turcken in die 20. tausend auff dem Plan gebliben / und neben anderer reichen Beuth auch 400. Kriegs-Fahnen ihnen abgetrungen worden; Der Haupt-Fahn under diesen ware überauß groß / auch stunde in demselben entworffen ein hohe Saul / worauff die Sonn / der Mondschein sambt vielen Sternen abgebildet waren / mit dieser beygefügter Turckischer Schrifft / welche auff unsere Sprach dieses lauts ware:

O grosser Mahomet steh uns bey /
Du gröster der Propheten /
Damit alles komme under die Türckey /
Und wir die Christen tödten.

Der arme Mahomet muß dazumahlen nicht seyn zu hauß gewest / oder man hat ihm solches Bitt-Libell nicht eingehändiget / sonsten hätte er ungezweiffelt das gewünschte Fiat darauff gezeichnet / und ihnen eilfertige Hülff geleistet / scilicet hinder und für sich; wie die Bauren zum stifflen eylen. Dieser Prophetische Tropff gewinnet bey seinen Türcken ein so grossen Glauben / daß sie unfehlbar darvor halten / er lebe bereits in unendlichen Wollüsten / ja er bade sich täglich mit seinen Concubinen in lauter Malvasier / (das Bad außzutrincken / wäre so schwärlich nicht) wann er niesse / so bücket sich der gantze Himmel / viel tausend Engel müssen ihme die gehorsambste Patschi abgeben. Der Ertz-Engel Gabriel seye sein geheimer Secretarius, im Paradeyß seye er der nechste beym Breth / und nenne ihn Gott nicht anderst / als einen göldenen Schirm-Schild der Türcken. Unterdessen ist dieser elende Mensch ein Schild der stäts im Feuer / und doch nit vergöldet wird / ist der nechste beym Breth / aber bey jenem / wo der teuffel die seinige hoblet. Die Engel seynd seine Patschi / aber die jenige / welche mit Geiß-barocken und bocks-Stiffel prangen; ruffet dannenhero ihr Mahometaner so starck zu ihm / daß euch möchten die Hälß zerklieben / schreyet so starck zu ihm / daß euch möcht die brust zertrümmeren: seufftzet so mächtig zu ihm / daß ihr auch möcht das Sonnen-Liecht außlöschen / so werdet ihr doch nichts erhalten / auch bloß ein schimpffliches Gelächter in der Höll / wo er jetzt und allemahl hoffhaltet.

Weit anderst ist es mit uns Christen / indeme wir die Händ auffheben dem wahren Allmächtigen GOtt / welcher Himmel und Erd mit dem kleinen Werckzeug Fiat verfertiget / welcher den ersten Menschen gestaltet auß Leim (aber dessentwegen solle sich gleichwol solche lebendige Haffner-Arbeit nit so gern zum kriegen gesellen) wir nehmen unsere Zuversicht zu dem jenigen GOtt / welcher uns gesambten Menschen ein Creutz durch den Schuld-Brieff des Adams gemacht hat / wir steiffen uns auff den jenigen GOtt / welcher in dem alten Testament dem König Achab, in dem neuen Testament dem König Wenceslao; in dem alten Testament dem König David, in dem neuen Testament dem Hungarischen König Stephano Hülff geleistet hat wider seine Feind / in diesem / auff diesem stehet unser festes Vertrauen: Dieser GOtt wird helffen.

Ferdinandus der dritte König zu Castilien war gleich dem grossen Alexandro, kein Feind war / den er nit sieghafft überwunden / kein Stadt noch Vestung / welche sich ihme nicht müste ergeben / kein Land / so er mit Ernst angegriffen / welches jhme nicht den Gehorsamb geschworen / was andere seine Vorhaber verlohren / hat Ferdinandus mit Glory wieder erobert. Gantz Africa mit allen Mohren und kohlfärbigen Feinden ist öffters von König Ferdinando in Flucht und Zucht getrieben worden / etc. Mit einem Wort / Ferdinandus wurde bey gantzer Welt victoriosissimus, der allersieghaffteste gepriesen. Die Ursach so grosses Glücks möchtest du gern wissen; Vergisse es aber nicht / es ware diese und kein andere / so offt er ins Feld gezogen / so offt er die Waffen zu ergreiffen gezwungen worden / hat man auß seinem königlichen Mund nichts anders gehört / als diesen Prophetischen Versicul: Dominus mihi adjutor, non timebo, quid faciat mihi homo, **Gott ist mein Hülff und Beystand / dessentwegen förchte ich niemand** / Rader. Palœti Par. 3.

Auff / auff / und woll auff ihr liebste Christen! Vermuthlich werden viel auß euch seyn / welche den Brustfleck mit Hasen-Balg gefüttert; viel werden seyn / welche ein Wetterhanische Gesicht machen / viel werden seyn / welche so sauer außsehen / wie ein Essig-Topff. viel / die bereits schon zittern / wie ein Schweiff an einer Bachstelzen: viel / welche das Maul hencken wie ein Melampus am ersten Freytag nach Ostern: viel / die schon lamentiren wie die Nacht-Eullen unter einem alten Kirchen-Tag / und ist kein Heiliger mehrer bey ihnen abgemahlt / als die Kummernüß. Es machen jhnen etliche mehrer Mucken / als der Pharao in Egypten gehabt hat: aber schämbt euch ihr kleinmüthige / riechet lieber an die Blumen / welche ich euch offerire / diese heist Wollgemuth. Fasset dermassen ein besseres Hertz / verlasset euch auff GOtt / es ist der jenige GOtt noch / der dem Samson die Stärcke geben: der dem Jephte die Victori geben: der den Israeliten den Sieg geben / dieser / dieser GOtt wird uns auch helffen / die Hoffnung allein auff unsere Waffen ist baufällig / das Vertrauen allein auff unsere Stärcke ist wurmstichig; das Verlassen allein auff unsere Kriegs-Macht ist schwach / dahero sagt der grosse Ambrosius: Ideo homo non vicisti, quia de tuo præsumpsisti, &c. Ja all unser Macht fallt in Ohnmacht / wofern nit Gottes Schutz uns ein Schantz / und Gottes Schantz uns ein Schutz ist. Der sich aber auff Gott verläst / kan nit verlassen werden. Wollgemut dann ihr Christen, es verspricht uns der Prophet Nehemias, Deus noster pugnabit pro nobis, &c. **GOtt wird für uns und mit uns streiten.**

Ach Gott! sagt jemand / in verwichenen Kriegs-Lauff hat man fast das Widerspiel erfahren / und ist der Lilien Geruch so starck gewest / daß wir viel örther verwüst haben / auch

schelaus

scheinet es gar nicht / daß Gott auff unsere Seyten gewest seye, ich beantwortte es / wie daß Gottes Urtheil unergründlich / und auff unser Warumb / allein bey Gott das darumb gefunden werde; es möchte aber woll seyn / daß die andere seits gewonnene Glory nur mit dem Interim versiglet bleibe; wann die Welt viereckt wäre / so bleibe sie auff einem orth stehen / weil sie aber rund / in orbem vertitur orbis, so welzet sie hin und her / und ist kein Glory noch Victori so starck / die nicht auch den Schaden underworffen: etwann macht es Gott mit uns wie mit einem Ballen den man vorhero auff den Boden wirfft / und nachgehends solcher in die Höhe hüpffet; etwann macht es Gott mit der andern Seyten wie mit einem Ragget welches gantz prächtig mit trutzigem Sausen empor steiget / aber endlich melancholisch und übel zugerichtet wieder herunder fallet; seye ihm auch wie ihm wolle dermahlen ist doch ein ander Krieg / jetzt geht es Gottes Ehr an / jetzt gehet es das Erb-Gut der Braut Christi an / jetzt ist zu sorgen umb den Schaffstall der Christlichen Kirchen; jetzt wil des Mahomets Säbel auff dem Acker Christi seinen Schnitt haben: Num tua res agitur Christe; ohngezweiffelt dann wird dermahlen uns Gott absonderlich beystehen. Es werden einmahl die geheimnüß-reiche Vocales oder Buchstaben des Durchleuchtigsten Ertz-Hauß wahr werden: A. E. I. O. V. das ist: Austria Electa Imperatorem Ottomannicum Vincet.

Urbanus der 8. Römischer Pabst führte in seinem Sinnbild diese wort: In Domino sperans non infirmabor, **Ich hoffe auff GOtt / darum förcht ich kein Noth.**

Maximilianus der Käyser hatte in seinem Sinnbild diese wort: Manus Domini protegat nos, **Unter GOttes Schutz ich allein trutz.**

Sigismundus König in Pohlen führte diese wort in seinem Schild: Protector in te sperantium DEUS, **Wer in Gott thut hoffen / der hats zum besten troffen.**

Philippus Ludovicus Hertzog in Bäyren hat diese Wort stets im mund / Feder / und hertzen: Christus meum asylum, Alles übel schröckt mich nicht / dann Christus ist mein zuversicht.

Georgius Hertzog in Brandenburg hat diesen Sentenz stäts vor Augen: Si DEUS pro nobis, quis contra nos? **Wann GOtt für uns / wer wird seyn wider uns?**

Philippus Marggraff von Baden hat dieses löbliche Sprüchwort: **Auff GOtt getraut ist wol gebaut.**

Henricus Ernestus Hertzog von Lüneburg pranget in seinem Sinnbild mit diesen Buchstaben: G. V. D. S. N. welche also angedeutet werden: Gott Verläst Die Seinige Nit.

Franciscus Graff von Thurn ließ in seinem Wappenschild diese Wort verzeichnen: Sis mihi Deus in turrim fortitudinis: **O GOtt und HErr / auff dich wie auff ein festen Thurn steiff ich mich.**

Was führet aber unser allergnädigster Käyser in seinem Schild / vielmehr in seinem Hertzen? Ich glaub woll / jenen Trost / den Gott einmahl dem grossen Abraham gegeben: Ego Protector tuus sum, **Förchte dir nicht** Abraham, **dann ich bin dein schutzherr.** Es wil uns der Ottomannische Mondschein im Leicht umbgeben / aber wir förchten uns nicht Dominus nobiscum est, **Dann GOtt der HErr ist mit uns** / Num. cap. 11. Es trohet dieser Erbfeind / die Oesterreichischen Lerchen in sein Netz zu jagen / wir aber erschröcken nicht / **Der HErr ist mit uns.** Diese Orientalische Bestia ist gantz begierig die Occidentalische Nation zu beissen; aber dorab zittern wir nicht: Dominus nobiscum est, **GOtt ist mit uns. Auff / auff dann.**

Auff/auff ihr Christen! und hoffet Sieg und Victori/wie uns GOtt mehrmahlen wider diesen Feind gnädigist ertheilet hat.

WJe der starcke Samson mit einem Esels-kinnbacken tausend Philistäer erlegt hat/ welches ja ein grosses Wunder! Hat mancher wol zwey Esels-Kinnbacken/und hat vielleicht nicht einen zu boden geschlagen; Wie nun dieser tapffere Held so ansehentlich victorisieret/wirfft er selbigen Kinnbacken in die Höhe gegen dem Himmel/ dardurch zu zeigen / daß er solchen Sieg GOtt und seiner Gnade zumesse / wie er dann nachmahls folgender gestalten zu Gott geruffen: **Du hast durch die Hand deines Knechts dieses sehr grosse Heyl und den Sieg gegeben.** Diesem starckmüthigen Samson sprechen wir Christen ins gesambt alle nach / wir haben zu unterschiedlichen Zeiten viel ansehnliche Victorien wider den Erbfeind erhalten; aber wir messen uns solche Glory nicht zu/ sondern du/ du O GOtt! du hast uns durch die hånd deiner Knecht solchen Sieg gegeben / du / du.

Wie David den großmaulenden Goliath überwunden/ und solchem stolzen Hahn den kam gestutzet / hat er das Schwerd in den Tempel Gottes auffgehenckt / zu zeigen / daß er solchen Sieg GOtt dem HErrn zuschreibe.

Constantinus M. nachdem er Maxentium und Licium ritterlich geschlagen / hat er solches siegskräntzel forderist den händen Gottes zugemessen/dessenthalben er auch den geraden weg zu der kirchen geeylet/ alldar dem Allerhöchsten den schuldigen Danck abzulegen.

Dergleichen danckbares Gemüth gegen Gott hat allezeit erwiesen/ und erweiset noch das unverwelckte Ertz-Hauß von Oesterreich / welches noch allemahl nach erhaltener Victori, der eroberte Standår und kriegs-fahnen in den kirchen preißwürdig auffzuhencken befohlen; wie dann die Lauretanische Capell in unserer Hoff-kirchen zu Wien mit unzahlbaren dergleichen Siegs-zeichen pranget / welches dann ein kleines und wahres andeuten/ daß solcher Durchleuchtigster Ertz-stamm allen seinen sieg und segen forderist GOtt / und der Fürbitt der Mutter GOttes zumesse.

Wie Judith dem Holoferni den Garauß gemacht / und diesem Haupt-Feind das Haupt abgeschnitten/ hat sie sambt dem Volck die Hånd gegen Himmel gehebt/und GOtt dem HErrn solchen sieg zugewidmet. Gleicher gestalten / und nicht anders thuen wir alle hierunter verfaste Victori und sieg absonderlich der Göttlichen Hülff / und nachmahls seiner übergebenedeyten Gebährerin zugeeignen.

Anno 1440. hat Amurathes der türckische Groß-Fürst/durch innerlichen Zweyspalt in dem königreich Hungarn seinen Vortheil ersehen / und in solchem trüben Wasser zimblich gefischt / wie er aber nach Griechisch-Weissinburg geruckt / und solche Haupt-Vestung als den rechten Schlüssel des Hungar-Lands belägert / hat er dergestalten das Maul an diesem heissen brein verbrennt / daß seine Armee / so von hundert und 50. tausend türcken bestanden/ von unserer Christlichen Gegenwöhr gantz zertrennt worden / daß in die 25. tausend türcken geblieben / das Geschütz in unseren händen gelassen / und gantz schamroth seinen Weg eylfertig nach Thraciam genommen.

Anno 1441. schickte der Groß-türck einen wüterischen / beynebens kriegs-erfahrnen

Bassa

Bassa Nahmens Mezet mit einer nahmhaffter und mannhaffter Armee in Sibenbürgen/ welcher daselbst nach Arth seiner tyrannischen Vollsinnigkeit grausamb gehaust deme aber der kühne und tapffere Christliche Held Joannes Hunniades sonst Corvinus genannt/ bey einem Dorff unversehens über den Halß kommen/ und mit wenigem Land-Volck jhn biß auff das Haupt geschlagen/ ein ansehnliche Beuth erobert; in solcher Schlacht seynd der Türcken 20. tausend/ der Christen aber gegen drey tausend geblieben, dem Hungarischen König damahlen seynd des Türckischen Bassa Mezethi und seines Sohns Häupter auff einen Wagen/ der so schwär mit Türckischen Köpffen beladen/ daß zehen Pferd daran zu ziehen gehabt/ zum Zeichen der erhaltener Victori zugeschickt worden.

Anno 1442. hat Amurathes abermahls einen anderen Bassam, Bassæus genannt/mit 80. tausend Mann in Sibenbürgen geschickt/welche aber obgemelter Christliche Held nach eyfferigem zu GOtt verrichtetem Gebett dergestalten mannlich gegrüst/ daß der Türck mit der Helffte seines Volcks zum Hasenhitzen gezwungen worden/ mit ewiger Schand das Fersten-Gelt genommen/ der Türcken aber seynd gegen 40. tausend durch streitbares Fechten der Christen auff dem Platz geblieben/ und dero Seelen in das Paradeiß jhres Mahomets überliffert worden.

Anno 1443. hat der Türck über Anatoliam gesetzt/allda ein starckes Läger geschlagen/ den aber der erfahrne Christliche Ritter Hunniades bey nächtlicher weil überfallen/ nur mit 10. tausend. Ob dessen Ankunfft der Fürst des Türckischen Kriegsheer dermassen gezittert (es ware doch im heissen Junio) daß jhme der kalte Februari kein kälteres Fieber nicht könte in die Glieder schicken; es wolte der Türck/ so damahlen des türckischen Groß-Käysers Schwager ware/ mit seiner Armee vor einem so kleinen häuffel fliehen/ deme aber die Christen so viel brügel under die Füß geworffen/daß deren 30. tausend das gehen vergessen.

Anno 1456. ist Mahomet der türckische Käyser in Hungarn angelangt/ und gleich den 13. Junii mit 150000. Mann Griechisch-Weissenburg belägert/ und solche Stadt mit unauffhörlichen schiessen dergestalten geplagt/ daß die kugel wie ein eysener schauer über die belägerte gefallen; am Fest der H. Mariæ Magdalenæ fangte der türckische tyrann an zu stürmen/ mit solchem langwürigen toben und wüten/ daß es 20 stund gewähret/ und war sein tolle Meinung/ er wolle anderst den Christen die köpff waschen/ als Magdalena Christo die Füß. Durch solches langwürige stürmen wurden die Christen abgemattet/ daß also der wütende Feind hauffenweiß in die Stadt hinein kommen/ und bereits Victoria geschryen. In solcher äussersten Gefahr ergreifft der heiligmässiger Franciscaner Joannes Capistran ein Crucifix-Bild in die hand/ zeigt selbiges auff dem hohen Castel den Christen/ und ruffet mit lauter stimm: O Deus meus! O altissime Pater, veni in adjutorium, veni, & libera populum, quem redemisti pretioso sanguine tuo, veni, adjuva nos, ne Turcæ dicant: Ubi est DEUS eorum? **O mein GOtt! O allerhöchster Vatter! komme uns zu hülff/ komme und rette dein Volck/ welches du mit deinem kostbaren Blut erlöset hast: komme/ und hilff/ damit die Türcken nicht schimpfflich sagen können: wo ist jhr GOtt?** Auff solche wort seynd die Christen dermassen wieder auffgemuntert worden/ ein neuen muth gefast/ also streitbar in die türcken gesetzt/ daß sie solche wieder auß der stadt hinauß geschlagen/ in die 8. meilen weeg also verfolgt/ daß der türcken mehr als hundert tausend geblieben/ jhnen alle stück sambt ungläublicher beuth abgenommen: Der türckische

Käyser Mahomet selbsten mit einer Copy in ein aug tödtlich verwund/und also halb blind/ dannoch wol gesehen / daß er verlohren.

Anno 1474. seynd zwölff tausend außerlesene Türcken mit sondern Gewalt in die Wallachey eingebrochen/ auß befelch ihres Groß-Fürsten Mahomets, allda alles zu verhergen; aber Stephanus Wayvvoda darinn ein vortrefflicher Kriegsmann / ob er wol von männiglich verlassen/brachte er nicht viel mehr als 3. tausend Mann zusammen/und griffe mit unerschrockenem Hertzen das Türckische Kriegs-Volck an/welches er dann völlig auff das Haupt geschlagen / also / daß der Türcken ihre Köpff und Zöpff wie die Töpff herumb gelegen.

Anno 1477. ist es sehr scharpff hergangen bey Scodra ein Stadt in Illyrico, welche Mahomet der Türckische Käyser mit 3. mahl hundert tausend der seinigen belägert / und zeigte dieser wütende Feind in Belägerung dieses Orths einen solchen Ernst / dergleichen wenig seynd gefunden worden; die Pfeil schossen sie so grimmig hinein/ daß einer vor dem Praßlen und Scherpperen derselben sein eigenes Wort nicht gehört / sie wurffen solche in einer so starcken menge / daß einer in dem anderen gehangen und gesteckt ist; die Bürger selbiger Stadt haben viel Monath lang kein anders holtz zum kochen gebraucht / als diese feindliche Pfeil; unangesehen dieses alles musten die Türcken mit spott abziehen / ja mit hinterlassung des Geschütz und grossen kriegs-Vorrath schnelle Füß machen / daß der wenig zuruck geschaut; solche Victori haben die Bürger keinem andern zugeschrieben / als dem schutz der Mutter Gottes. Sabell. c. 2.

Anno 1480. wolte der Ottomannische Erbfeind/weil er schon die seegräntzende örther in Calabria eingenommen / gantz Italien in seine Händ treiben / daß also Sixtus der IV. in Franckreich zu fliehen sich schon entschlossen / aber es ist dieser tolle Tyrann durch sondere göttliche hülff also zuruck geschlagen worden / daß er / der Groß-Türck selbst auß Empfindung der schand und spotts mühesellig crepirt. Dergleichen schmützen hat er auch bekommen in belägerung Rhodis im selbigen Jahr/welche Stadt mit sturmlauffen in die 40000. Mann angetast. Es hat ihn aber Gott durch die Fürbitt der Himmels-Königin und Joannis des Tauffers zuruck gestossen / und zwar dergestalten / daß er darbey 3. Ding verlohren/ Ehr verlohren / Heer verlohren / und Gewöhr verlohren. Tursel. t. 2. c. 4.

Anno 1480. ist Alybegus als ein Obrister Bassa mit einem sehr grossen Kriegs-heer in Siebenbürgen eingefallen in Willens/selbigen Theil der Türckischen Macht völlig underthänig zu machen; es hat aber Stephanus Batori, welcher dazumahlen Sibenbürgen verwaltet / und Paulus Kinsius Graff zu Temesvvar beyde Königliche Obriste / den Muht ob solcher feindlicher Macht nicht fallen lassen / sondern ihme dem Türcken gantz behertzt entgegen gezogen mit ihrem Kriegsheer/und ihn an drey Orthen angegriffen/biß sie ihm auff das Haupt erlegt / wie dann unsere siegende Christen hernach auff den überwundenen todten Cörperen ihr Nachtmahl gehalten / und an demselbigen Orth frölich triumphiret.

Anno 1492. haben die Türcken in Crabaten solche gute Stöß empfangen von den Christen daß sie solches gar fleissig in ihr Mahometisches Protocoll verzeichnet/ja dazumahlen die Unserige so viel Purpur und Gold von den Vornehmen überwundenen erhalten/ daß sie im zuruckkehren fast wie lauter Juweller bereicht waren; wenigst haben sie dergestalten jubiliert und triumphiert/daß der Türcken Köpff etliche Wägen beladen/dem neuen König in Hungarn für ein Präsent geschickt worden.

Anno 1532. wolte der Türckische Solyman den Schimpff rechnen / den er vor Wien bekommen / dann er ins gemein Wien nur sein Schand nennete: Weil er ihme drey Sachen auff der Welt gewünschet: Erstlich / daß er das prächtige Gebäu seines Türckischen Tempels möchte verfertigen. Das ander war daß er möchte / obwohl mit viel Millionen Unkosten / das Wasser in die Stadt Constantinopel leiten: Das dritte / daß er die berühmbte Stadt Wien möchte in seinen Gewalt bekommen: Das letzte aber durch die Hülff des Allerhöchsten / ist ihme mißlungen / obwol er zwar die zwey erste erlebt / solchen spott in etwas zu vergelten / schickte er den Casan Michalogli, welches ein altes fürnehmes Fürstliches Geschlecht under den Türcken ist / mit 15. tausend Reuteren der Christen Landschafften zuverhergen / welche dann gar auff Lintz gestreifft / er wurde aber zu dreymahlen von den Teutschen Reutteren also hefftig bewillkommet / daß deren über die anderthalb hundert kaum mit dem Leben darvon kommen! Dermahlen haben sich tapffer und ritterlich gehalten Pfaltzgraff Friederich / Marggraff Joachim von Brandenburg / Philipp von Oberstein / und Hauptmann Schertl / rc.

Anno 1565. hat der erfahrne Kriegs-Oberster Lencovvitz. der vortreffliche Held / und tapffere Soldat Schvvendi bey Tocay und Kizar in 15. tausend Türcken geschlagen / allwo auch der beherzte Obriste Graßwein mit 100. Mann 1000. Türcken in die Flucht gejagt.

Anno 1593. haben die Christliche Waffen ein ansehnlichen Ruhm und Glory erhalten bey der Vestung Stuhlweissenburg / dann sie allda den 24. October gantz ritterlich den Feind angegriffen / und in dem Nahmen GOttes angefangen zu kämpffen / welcher also scharpff ware / daß die Türcken heraus in die flucht gangen / denen aber die unserige nachgejagt alles was sie angetroffen / nidergehaut / also / daß auff der Wallstatt / so sich auff anderthalb Meil wegs erstreckt / viel tausend Cörper der Türcken gelegen; den Janitzaren Aga gefangen / sambt anderen vornehmen Türcken / und ein solche reiche Beuth die unserige bekommen / daß sie mit dem Silber fast wie mit Eysen umbgangen.

Man muß auch gedencken einer stattlichen Victori, so ein kleiner Hauffen der Unserigen von den Türcken erhalten / welches geschehen Anno 1593. und haben sich allda mit unsterblichem Lob tapffer gehalten Andreas von Aversperg / Ruprecht von Egganberg / und Melchior von Röderen / welche nach verrichtetem eyffrigem Gebett zu GOtt / und festes Vertrauen auff die Hülff des Allerhöchsten / mit 5000. Mann die gantze Türckische Armee angegriffen dermassen ritterlich gefochten / daß sie den Feind in die Flucht gejagt / alles im nachjagen nidergehaut / oder in die Culpa oder Odra getrieben / allwo diese Mahometaner vom wasser zum ewigen Feur kommen seynd. Bey Menschen gedencken hat man kein solche ansehentliche Türckische Armee nie gesehen / dero Ritterschafft ware von lauter grossen außerlesnesten Leuthen / und Persohnen gantz herrlich auffgeputzt und außgerüst / dann ihre Pantzer / Harnisch / Sturmhauben alle auff Teutsche manier / ihre Säbel und Stecher meisten theils mit lauter Silber und Gold beschlagen gewest / und dannoch mit sonderer Hülff des Allerhöchsten ist diese grosse herrliche Macht und Pracht / unter weniger Christen Händ gefallen / und mehr als 10. tausend Mann erlegt worden. In solcher schlacht seynd sehr vornehme Bassa Beegen / Sagen / Spahien / sambt andern Befehlsleuthen geblieben / darunter seynd gewest Hasan Bassa auß Bosnia, dessen Kleydung mit lauter Edelgesteinen geziert; Gialla Beeg von Peterwitz / des Bassa auß Bosnia Bruder; Sinan Beeg

des

des Türckischen Käysers Schwester Sohn, der Beeg von Gran / so nach dem Bassa auß Bosnia des gantzen Türckischen Heers-Führer gewest; hingegen der Christen nit mehr als 13. geblieben / und durch Eingang der Brucken 40. ertruncken.

Anno 1595. hat der blutgierig Hasan Bassa den Groß-Sultan dahin bewögt / daß solcher ihme mit einer Armee von 150000. starck in die Wallachey geschickt selbige Oerther/ welche der Siebenbürger erobert / widerum abzunehmen/und einzunehmen. Es ist aber der Siebenbürger mit seinem Volck vorkommen, in aller Frühe die Türckische Armee überfallen / und ein solche Schlacht mit denen Türcken gethan / daß deren 19. tausend sambt 15. Bassen geblieben, bey solcher durch Göttliche Hulff erhaltener Victori haben die Christen ein ansehnliche Beuth von allerley Kriegs-Munition / Pferden/ Wägen/ Geschütz Säbel / Gezelt / und andere Rüstung bekommen / solche niderlag der Türcken hat ein so starcke Forcht und Schröcken der angräntzenden Türcken eingejagt / daß viel der Vornehmbsten mit ihrem besten Vermögen die Flucht auff Constantinopel genommen.

Anno 1571. bey Regierung Pii des V. seeligen Pabstens und Philippi des II. Königs in Spanien bey dem Lephantischen Meerhafen unweit Nauporti hat der Christen Hand ihr Tapfferkeit erzeigt den 7. Weinmonath/welcher dem Türcken zu einem Wassermonath worden; es ware dazumahlen die ansehnliche Türckische Kriegs-Flotta weit den verbundenen Christen überlegen und vermeinte der hochsinnige Sultan, Selym Türckischer Käyser mit dieser Kriegs Macht die Christen völlig zu verstechen / hat aber der Christen Muth sich auff GOtt gesteifft/und der H. Rosenkrantz den Siegkrantz erhalten. Der Admiral der Christlichen Flotta ware Joannes Austriacus, deme GOtt mit seinem Joanni under dem Creutz seine gebenedeyte Gebährerin zu einer Mutter geben / Ecce Mater tua; dieser Joannes ware ein Sohn Caroli des V. und kennte man gar leicht auß dieser Frucht den weltkündigen Stammen. Das Gefecht wehrete fast in die 4. Stunden/und seynd der Türcken über die 30. tausend geblieben/ worunder Magnus Bassa, in die 10. tausend gefangen/und 15. tausend Christliche Sclaven mit höchstem Trost erlediget worden 90. grosse Schiff des feinds mit unschätzlichen Schaden seynd versenckt worden / 180. grosse Türckische Schiff / sambt über die vierthalb hundert Stuck Geschütz haben die Unserigen erobert / und einen solchen Raub erhalten / als hätten sie ein halbes Königreich außgeplündert. Jo victoria! Dextera Domini fecit virtutem.

Anno 1595. hat der tapffere Held und Fürst von Mansfeld bey Gran viel tausend nidergemacht/ worunder auch 4. vornehme Bassen geblieben/ alle Felder und Weingärten lagen voll mit Türckischen Cörpern / und hat die Türcken ein solche Forcht überfallen / daß auch die schlechtiste Troß-Buben der Unserigen vornehme Türcken ihres gefallens umbgebracht / geplündert / gebunden / und ein so reiche Beuth erobert / daß auch unsere Soldaten und Reitterjung sich in Sammet gekleydt haben / sechshundert und 42. Gezelten haben unsere erhalten/denen die mehriste mit Seyden und Damasch gefüttert waren. das Silbergeschirr / Tapezereyen / viel Pferdt / Cameel / und andere kostbare Rüstung haben unsere schier nicht schätzen können. Worvon der tapffere Fürst von Mannsfeld etwas Ihro Majestät dem Käyser überschickt / das ubrige den Soldaten ordentlich außgetheilt.

Anno 1596. bey Petrinia, 1597. bey Taushal, 1597. bey Erlau/1598. bey Weissenburg/ 1599. bey Offen / 601. bey Weissenburg / 1604. in der Wallachey / 1636. bey Raab/

1643. bey Zarmat / 1654. bey Gomorrha / 1661. bey Gran / rc. haben die Türcken unseren Christlichen Waffen den Sieg gelassen / schändlich die Flucht geben / und grosse Beuth den Unserigen allemahl überlassen.

Anno 1664. Georg Sika Fürst auß der Moldau, wie auch der Vezier von Offen der Bassa von Erlau / Zolnock / Neuhäusel / der Ali Bassa von Gran mit vielen Moldaueren / Wallachey / Türcken und Tartarn / sambt grossem Geschütz und Stücken / belägerten das Schloß Levvenz mit starckem Ernst / und hefftigem schiessen / in der Meinung / sich des Orths in Eyl wieder zu bemächtigen; diesen eintragenden Platz dann zu entsetzen / machte sich der H. General Feld-Marschal Souches, neben seinem H. Feld-Marschal Leutenant Freyherr von Heuster mit den Teutschen Völckeren / und etlich wenig Hungarn ungesaumt auff den Weg / und langten nach etlich Tagen nicht weit von dem Türckischen Läger an / allwo sie dann in ein gar blutiges Treffen gerathen / die Unserige aber dergestalten ritterlich gekämpfft / daß endlich der Feind sich in die Flucht begeben / die Christen des Feinds Stuck und Bagaschi erobert / jhn biß auff 2. Meil flüchtig starck verfolgt / alles mit dem Degen erlegt / nicht mehr als 3. einige gefangene behalten / über 600. nidergemacht, gleich darauff unsere Infanteria noch 500. ansehnliche Janitzaren angetroffen / alle diese erlegt / daß nicht einer nach Hauß hat die Post können bringen! Was für ansehnliche Beuth damahls in unsere Händ gerathen / ist nicht leicht außzusprechen.

Anno 1664. bey S. Gotthard beyde Armeen begegneten einander / benanntlich die Christlich und Türckische / zwischen denen es zu einem blutigen Kampff kommen / und haben anfänglich die Unsere schlechten fuß gehalten / sondern wider alle Martialische tapfferkeit die Flucht geben / welche keines wegs den wohlerfahrnen und beherzten Officieren zuzuschreiben ware / sondern vielmehr dem unbedachtsamen neugeworbenen Volck, nachdeme aber die Unserige durch die hohe Generals-Persohnen wieder seynd angefrischt worden / haben sie sich dergestalten wohl und unverzagt gehalten / daß sie den Türcken in die Flucht gejagt / ein Uberläuffer vom Feind gab äydlich vor / wie daß in dieser Schlacht über 10000. von dem Kern des Türckischen Heers / worunter 5. Bassen / etlich und 30. Agen / viel der vornehmsten Spahi / auch der mehrere Theil der Janitzaren geblieben / dann der Groß-Vezier / als er von anfangs der Christen Flucht gesehen / alles / was er von beherzten und tapfferisten Leuthen gehabt / über das Wasser geschickt / von welchen gar wenig wiederkommen / sondern fast alle von den Unserigen erlegt worden / oder in das Wasser getrieben / worinn sie ersoffen; als der Groß-Vezier / welcher jenseits des Ufers gehalten und inder jhm ein weisse Arabische Stutte erschossen worden / solches Elend seiner seits vermerckt / ist er hierüber dergestalten ergrimmt / daß er etlichen seinen Agen und Officiren mit selbst eignen Händen die Köpff abgehauen / auch nachgehends / wie er wieder in Zelt kommen / sich traurig gestellt / und darüber bitterlich geweint: Die Forcht bey den Türcken war damahlen sehr groß / und haben sich über 4000. Persohnen gegen Canischa salvirt. Ist also bey St. Gotthard den Türcken GOtt hart gewest / uns aber gnädig.

Noch andere stattliche Victori und Sieg haben die Christen wider den Ottomannischen Erbfeind erhalten / als nemblich in Apulia Anno 1482. In Illirico Anno 1481. In Calabria Anno 1420. In Murica Anno 1436. wie noch in anderen Ländern und Königreichen mehr / rc. welche Sieg und Glory allemahl wir forderist der Göttlichen Hand

 zuschrei-

zuschreiben: Hoffen demnach ins künfftig durch sonderen Göttlichen Beystand diesen blutgierigen Tyrann / diesen unersättlichen Christen-Feind glorreich / siegreich / freudenreich / und siegreich zu uberwinden.

Famianus Strada schreibt / wie daß einer mit Nahmen Simpulus ein erschröcklicher Eysenfresser und Hader-Katz seye gewest / welcher auff und an allen Orthen umb nichts anders nachgesucht als umb Rauffer und Helden / mit denen er jederzeit eines gewagt / und zwar keiner / der jhme den Trutz dorffte bieten; es hatte aber dieser starcke Balger und Faust-Krammer ein wunderliche Manier gegen den jenigen / die er überwunden; dann solchen thät er nichts am Leben / sondern der Bart muste herhalten; sintemahl er einem überwundenen bloß den Bart abgeschoren / und darvon sich bekleydet / daß er also in einem gantzen härinen Kleyd daher prangte / und sich sehen liesse / wie ein Hercules in seiner Löwen Haut! ist wol zu glauben / daß die rothe Bärth an statt der Zirathen und Mäschen gebraucht habe. lib. 2. Prolus.

Solche Simpel seynd wir Christen nicht / wie dieser Simpulus, dann ob wir schon begehren zu fechten und absonderlich bey diesen Zeiten dem Turcken die Faust zu zeigen / und mit Göttlicher Hülff hoffen die Victori auff unsere Seyten zu ziehen / so sol unser Sig-Kräntzel nicht bestehen in einem solchen wilden Katzen-Bart / solche achten wir nicht ein Haar / noch erlangen wir Barbas, sondern Barbaros in unsere Händ zu spielen / unser Haupt-Zihl ist die Ehr Gottes / die Christliche Kirchen zu verweitern / den Nahmen Christi zu erhöhen / die Feind des Christlichen Glaubens zu dämpffen / das Lob der Heiligen zu vermehren / die Christliche Landschafften in ruhestand zu bringen / dem Durchleuchtigsten Ertz-Hauß sein benachbartes übel zu wenden / dem H. Römischen Reich abgesagten Feind zu stutzen / der Christen ferne Blutschwämm verstopffen / dem barbarischen Säbel ein Scharten zu versetzen / und zu solchem wird ungezweiffelt der Beystand des Allerhöchsten nit manglen / die HH. Engel werden uns secundieren / die helle Sonn wird uns absonderlich darzu scheinen / wann wir diesem Ottomannischen Mondschein die Finsternüs machen: Auff / auff.

❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋❋

Auff / auff ihr Christen / und thut nebenst Göttlicher Hülff auch euere Martialische Faust dem Feind zeigen.

Es ist ein Stadt in Meissen / die heist Cronenburg / alldort kehren die König ein: Es ist ein Stadt in Palæstina, die heist Bethlehem / allda kehren die Bettler ein: Es ist ein Stadt in Bäyren / die heist Freysing / dort kehren die Musicanten ein: Es ist abermahl ein Stadt in Bäyren / die heist Filtzhofen / dort kehren die Hueter ein: Es ist ein Stadt in Schwaben / die heist Mößkirchen / dort kehren die Geistlichen ein: Es ist ein Stadt in Sachsen / die heist Hadersleben / dort kehren die zanckische Eheleuth ein: Es ist ein Stadt in Saltzburgerland / die heist Lauffen / dort kehren die Botten ein: In Schwein- und Ochsenfurt können endlich die Fleischhacker und Metzger einkehren / etc. Wo aber sollen die wackere Soldaten ihr Quartier haben: Es ist ein Marck in dem Hertzogthumb Steyr / der heist mehr Zuschlag / alldort müssen die Soldaten einkehren.

Hinweg mit den ienigen Soldaten / die lieber mit den Mußgetallern / als von den Mußqueten hören: Fort mit den jenigen Soldaten / die lieber mit der Decken als mit dem

Degen

Degen umbgehen: Auß mit solchen Soldaten / die lieber zu Freßburg als Preßburg in der Quarnison ligen. Nichts nutz seynd die jenige Soldaten / welche lieber Luccelburg als Lurenburg belägern. Nit zu leyden seynd die jenige Soldaten / die da lieber partieren / als Parthey Reiter abgehen, zu schimpffen seynd alle die jenige Soldaten die lieber mit der Sabinl als mit dem Säbel umbspringen, dergleichen Soldaten sollen bey der Gunckel und Spinn-Rädel mit den alten Weibern Faden abziehen / oder bey den Kürschnern die Hasen-bälg außklopffen / oder hinder dem Ofen mit der Brut-Henn das Nest hüten. Entgegen ein rechtschaffener Soldat schreibt sich von Mehrzuschlag / dann solcher auß unverzagter Tapfferkeit nur begehrt auff den Feind mehr Mehr zuschlagen / darauffschlagen / dreinschlagen / drumbschlagen / ein solcher kühner und tapffere Soldat war absonderlich der David.

David, wie er zu weissen Haaren und alten Jahren kommen / ist in einen wunderlichen Zustand gerathen / indeme er die gantze Zeit vor Frost und Kälte zitterte; es konte ihme weder die eingehaitzte stuben / noch ein warmen sonnenstrahlen / weder die gepfefferte speisen / noch die rauhe Zobel oder Mader-Beltz / weder ein federreiches Ober-Beth diesen seinen stätten Frost wenden; Ist er gangen / so hat ihn begleit der Husch Husch; ist er geritten / so ist hinder ihm geritten der husch husch / ist er gelegen / so war neben seiner gelegen der husch husch: sonst war dem David allezeit angenehm die Harpffen / aber dazumahlen muste er über Willen auff der Zittern schlagen; was muß doch die Ursach gewest seyn dieses so wunderseltzamen Zustands? Viel wird von vielen beygebracht / ich falle meines Theils jenem Glossisten bey / welche darvor halten / und ihr Meinung absonderlich wol behaupten / daß der David dessentwegen von stätem Frost sey geplagt worden / und kein Wärme schier in ihme wäre / weil er so viel Blut die Zeit seines Lebens im Feld wider seine Feind vergossen / und der Ursach halber die natürliche Wärme in ihme so starck gemindert worden: So war dann David ein so stattlicher / ritterlich-tapffer-behertzt und helden-müthiger soldat / der also unverzagt mit seinen Feinden gefochten: Wäre es doch nicht vonnöthen gewest / daß er also schier unsinnig darein geschlagen / sagt jemand / ist er doch allezeit der Göttlicher Hülff versichert gewest / und wo GOttes hülff gewiß / ist der sieg auch gewest in den händen. Ja spricht David / GOtt habe ich auff meiner seyten allezeit gehabt / aber GOtt will auch daß der Mensch seine Kräfften anwende. In allem Gefecht und streit ware GOTT bey diesem helden / gleichwol hat er seine mögliche Mitwürckung darzugestellt / dann ohne GOtt wir nit können obsiegen / und GOtt ohne uns auch nicht will / wenigist gar selten die Victori ertheilen. Dieser tapffere David hat zwar sein eintziges Vertrauen auff GOtt gesetzt / aber auch stattlich zum sabel griffen / allezeit gute Kriegs-Anstalt gemacht / sich umb ansehnliche und tapffere soldaten beworben: Es hatte David absonderlich fünff streitbare Männer gehabt / auß solchen ware der erste mit Nahmen Jasoboam, welcher allein in einer schlacht mit eygner Faust 800. erlegt hat: Der andere war Eleazar, der hat einmahl in einem Gefecht also gestritten / daß ihme die hand an dem Degen oder säbel-gefäß von lauter Blut angepicketer gebliben : Der dritte war Samma, welcher sich auff einem Acker wider ein gantze Armee gewöhret hat: Diese 3. seynd auch jene behertzte soldaten gewest / welche mitten durch des Feinds Kriegs-heer gebrochen / und dem durstigen David einen frischen Trunck von der Bethlemitischen Cistern gebracht haben. Der vierdte war Abisai, welcher in einem Tag 300. mit seiner Lantzen erlegt

hat. Der fünffte Bananias, so zwey starcke Löuen erwürgt / rc. (dergleichen tapfferste Soldaten wünschte ich nur zehen tausend unserem allergnädigsten Käyser) mit solchen ansehnlichen Kriegsleuthen ist der David versehn gewest / mit solchen und dergleichen ist er gantz behertzt in das Feld gezogen / und sich allerseits streitbar erwiesen / uns dermahl und allemahl zu einer Lehr / daß wir unser höchstes Vertrauen auff den Allmächtigen als einem Herrn aller Kriegs-Herrn setzen / aber auch ritterlich zum Gewöhr greiffen / unser Faust nicht in Buesen stecken / den Degen nicht lassen im Leder verrosten / sondern tapffer fechten mit David, mit Josue, mit den Machabæern / mit M. Sergio, ansehnlich streiten / mit M. Manlio behertzt dreinschlagen / mit P. Lucio unverzagt kämpffen. Ja ich hencke einem jeden Christlichen Soldaten ein Zettel an den Halß / der wird ihn weit besser gefrohren machen / als andere Stygioloff hexandische aberglaubige Mittel; auff diesem Zettel seynd folgende Wort geschrieben: GOtt bewahre dich / und du wöhre dich.

Christus der HErr / wie er zu Cana Galilæa auff der Hochzeit sich befande bey so lieben und werthen Gästen / hat das erste sichtbare Wunderwerck gewürckt auff Erden / da er nemblich Wasser in den besten Wein verkehrt hat: Dann wie der Wein so bald gemanglet / welchem etwann die umbstehenden Auffwarter zimblich zum Feyrabend geholffen; oder wie etliche vermuthen / ist er auß sonderer Göttlicher Schickung also verschwunden / und die mildreicheste Mutter umb ein andern Wein dessenthalben bey ihrem liebsten Sohn supplicierte, schaffte solcher alsobald den Aufwartern: Implete hydrias aquâ, sie sollen die Krüg mit Wasser anfüllen / und zu ihm bringen / rc. Nachdeme nun solches gehorsambest vollzogen worden / verwandlet er vermög seiner Göttlichen Macht solches Brunn-Wasser in den allerbesten Wein. Allhier entstehet die Frag / warumb daß der gütigste HErr befohlen hat / daß man diese Geschirr solle mit Wasser anfüllen / er hätte ja ohne Zweifel ohne das Wasser solches Wunderwerck würcken können. Dann hat er die gantze Welt mit dem kleinen Wörtel Fiat auß nichts erschaffen / hätte er gleichmässig den Wein können ohne Wasser erschaffen. Es beantwortet solche Frag der H. Ambrosius Lect. 6. in Luc. Utraque alteri necessaria est, industriæ gratia, & gratia industriæ, Freylich wol hätte Christus können solches Wunder operiren ohne Wasser und Mitwürckung der Menschen / er hat aber wollen / daß solche auch das ihrige darbey thun sollen / dann eines erfordert das ander / der Menschliche Fleiß wil nothwendig haben die Göttliche Gnad / und die Göttliche Gnad wil auch nichts thun ohne Menschlichen Fleiß.

Es wäre dem Allmächtigen GOTT gar leicht / durch ein Wunderwerck den Ottomannischen Erbfeind zu vertilgen / ja er könte durch ein Mucken diese ungeheure Bestia in die Flucht treiben / er könte durch die geringe wind diesen auffgeblasenen Christen-Mörder zu Boden legen: Er könte durch einen Schatt diesem Ottomannischen Mondschein den Garauß machen: Er könte gar leicht durch ein kleines würmlein diesen gifftigen Weltdrachen überwinden. Es wäre Gott gar gering / mit dem kleinsten geschöpff diesen grossen Monarchen zu stürtzen; und so er nur den mindesten Engel schicken wolte / könte solcher gar leicht die gantze Ottomannische Porten auß dem Angel heben: Unterdessen könten wir zu Hauß im ruhigen Wohlstand das Leben fristen / die wunden sparen / der Kriegs-Unkösten enthebet seyn: Ja / wir könten under der Zeit embsig dem Gottesdienst abwarten / und in dem zu München getruckten Blumen-gärtel betten / daß Gott dieses Türckische Unkraut außrotte:

in dem zu Prag gedruckten Paradeiß-Gärtel betten / damit GOTT diese Ottomannische Schlangen tödte. In dem zu Franckfurt gedruckten Schatz-Kästel betten / daß GOTT diesen Türcken verwerffe. In dem zu Wienn gedruckten Hand-Büchel betten / damit Gott der Türcken Faust von uns abwende. Aber Gottes Vorsichtigkeit handlet weit anderst auff Erden: Utraque alteri necessaria est, & industria gratiæ, & gratia industriæ. Den Feind schlagen / den Türcken jagen / die Mahometaner zwagen / die Muselmanner plagen / rc. ist nicht gnug das Gottes-hauß / sondern Gottes-hauß und Zeug-hauß müssen beyeinander seyn: Es ist nicht gnug der Rosenkrantz / sondern Schantzen und Rosenkrantz müssen beyeinander seyn: Es ist nicht gnug / die Händ zu GOtt auffheben / sondern die Händ auffheben / und die Händ anlegen müssen beyeinander seyn: Es seynd nicht gnug die Schuß-Gebettel / sondern Schuß-Gebettel und schiessen müssen beyeinander seyn; Auff Miracul müssen wir uns nicht steiffen / weilen noch menschliche Mittel bey handen / sondern mit Segen und Degen bringen wir Victori zu wegen? GOtt wird uns bewahren / also hoffen wir Christen ins gesambt / aber wir müssen uns auch wöhren.

Von dem grossen König Antiocho, mit dem Zunahmen Soter, von welchem nachmahls alle Syrische Monarchen diesen Nahmen geerbt / wird geschrieben / als er wider die Galater wolte Krieg führen / sey ihme der grosse Alexander im Schlaff erschienen / und befohlen / dafern er wolle uber seine Feind victorisiren / solle er sich dieses Zeichen gebrauchen / welches einen dreyfachen zusammen geflochtenen Triangel oder 5. Buchstaben A. in einem jeden Eck vorstellet. Dieses Zeichen pflegt man an den mehristen Orthen des Teutschlands einen Truttenfuß zu nennen: Die Ursach dessen ist mir eigentlich nicht bekandt; allein ist gewiß / daß ein jeder Spitz dieses Zeichens / den Buchstaben A. haltet. Dieses Zeichen liesse König Antiochus nachmahls nicht allein in allen seinen Kriegs-Fahnen abbilden / sondern auch einem jeden Soldaten an sein Kleyd hefften / worvon er dann ein sehr stattliche Victori wider seine Feind erhalten. Pierius hierogl. 47.

Was dem König Antiocho bey nächtlicher weil ist gerathen worden / dasselbe köndte man beym hellen Sonnenschein der gantzen Christlichen Armee nicht ungeräumbt einrathen / und wäre nichts mehrers zu wünschen / als dieses 5. doppelte A, mit solchem Truttenfuß wolten wir in Victori und Sieg zimblich fortschreiten.

Es hat aber bey mir ein andere Außlegung / und bedeutet der erste Buchstab A uff GOtt trauend.

Gewiß ist's / daß ein festes Vertrauen auff GOtt der beste Pantzer seye / mit dem ein Soldat bewaffnet / wider seine Feind außgeht / und solle dißfalls ein jeder tapfferer Kriegsmann nachfolgen einer Lerchen; zumahlen dieses Vögerle von den Lateinern Cassita genennt wird / von dem wörtel Cassis, welches auff Teutsch ein Beckelhauben heisset. Dann gedachtes Vögelein ein Schöpffel auff dem Kopff trägt / in Form und Gestalt eines Caskets oder Beckel-Hauben. Erst benenntes Vögelein als ein sinnbild eines Soldatens / fliegt in aller frühe empor gegen Himmel / und singt gleichsamb vor der Thür seines Erschöpffers / als bitte es umb Hülff denselben Tag: Auff gleiche Arth sol ein Christlicher Kriegsmann alle Tag / wo nicht öffter / wenigist in der Frühe mit seinen Gedancken zu Gott sich erheben / und ihn inbrünstig ersuchen umb seinen göttlichen schutz und schirm; es braucht kein grosse Zill / folgende kurtze Wort eyffrigst zu Gott zu schicken.

Ich ruff zu dir in dieser Noth/
Du wöllst mich allzeit retten/
Und diß dem tollen Feind zu spott/
Der mich will gar zertretten.
Sümeß mich von deiner Gnad nit auß/
Und thu mich ferners schützen/
So förcht ich nicht den Türcken-Strauß/
Sondern will den Feind noch trutzen.

Der andere Buchstab A bedeut so viel als Abgericht.

David als aller tapfferen Soldaten Fürst/Führer und Vorgeher hätte den Goliath diesem auffgebaumten Groß Kopff nicht so genau an die Stirn oder Bläß getroffen / in-deme solcher am gantzen Leib bewaffnet war / ausser dieses Vortheils / wofern er nicht wohl hätte können umbspringen mit der Schlingen / und nicht ein absonderliche Erfahrnüs ge-habt häte. Ein unabgerichter Soldat schickte sich zum fechten/ wie ein sichel in ein Messer-scheid ; Ein Leinenweber/ welcher heut vom spuhlen herkombt/ solle Morgen schon können mit der Piquen umbspringen ; Ein Schneider / welcher erst heut vom schneideren her-kombt/ sol Morgen schon wissen dem Feind ein Vortheil abzuschneiden; Ein Schnurma-cher/ der erst heut vom Spitzmachen herkombt/ soll Morgen schon wissen dem Feind die spitz zu zeigen; Ein Baur/ der erst heut von Viehsollen herkombt sol Morgen schon wissen mit Pistollen umbzugehen; Ein Müllner/ der erst heut den sack außgestaubt/ sol Morgen schon wissen / wie man muß den Feind in sack schieben ; Ein Haderlumper / der erst heut mit Fetzen umbgangen sol morgen schon wissen drein zu schlagen/daß fetzen gibt; Ein Schuster/ der erst heut das Leder mit den Zähnen zerret / sol morgen schon wissen / wie er muß von Leder ziehen; Ein Paschi / der erst heut einer Dama den Bücher-Sack in die Kirchen nach-getragen/ sol morgen schon wissen / wie man soll die Fahn tragen ; Alles diß glaub ich heut nicht/ vielleicht auch morgen nicht ; ein solcher unerfahrner Soldat ist einer Armee mehr schädlich als nützlich / dann es pflegt in allen und jeden Feld-Schlachten nicht so wohl die Menge/ oder tolle ungeschickte Gefecht/ als die Erfahrenheit und ståtte Kriegs-Ubung den sieg zu erhalten; dann die Kriegs Erfahrung macht einen behertzten Muth/ frisch daran zugehen / indeme sich niemand das jenige zu thun förchtet/ was er weiß/ was er wohl geler-net hat; sintemahlen der sieg im Krieg durch wenige wohlgeübte leichter erhalten wird/ da im Gegentheil ein ungeschickter und unabgeführter grösserer Hauff allezeit einbüssen / und den kürtzeren ziehen muß.

Die jenige Soldaten/welche erst vor dem Feldzug sich freywillig bey dem Türckischen Sultan lassen unterhalten / werden genent Alcangier; diese seynd bey ihme in gar gerin-gem werth ja/ man zählt sie fast nicht/ dann er allemahl ein Armee von 80. tausend Mann kan in das Feld stellen deren ein jeder sehr stattlich abgericht in waffen und streitten/ indem sie von Jugend auff in der Kriegs-schuhl gestudiert / daß er mit einem Bogen oder Feuer-Rohr auff einen Groschen zu schiessen weiß; haben wir im kriegen wider den Türcken nicht zu streiten wider plumpe Leuth/ sondern bestens erfahrne Männer.

Das dritte A. bedeutet Auffgemuntert/das ist/wohl behertzt.

Vorzeiten hatte Moyses den Befelch von GOtt/daß ein jeder/der forchtsamb wäre/ solte den Soldaten-stand meyden/wie dann auch der tapffere Kriegs-Fürst Gedeon eines unter seiner gantzen Armee diese Wort lassen außruffen : Wer zaghafft und forchtsamb ist/ der kehre wieder umb/ da zogen ab von dem Berg Galaad, und kehrten wieder vom Volck zwey und zwantzig tausend Mann/ Judic. c. 7. so viel Leutseligen werden hoffentlich bey

uns

uns nicht anzutreffen seyn / aber einige Hasenzucht mag es wol abgeben / die ihnen forchtsam einbilden / als seyen die Türcken keine Menschen / sondern wunderseltzame Abentheuer und wilde Satyri, wie dann jene Gesellen / welche Moyses das gelobte Land außzuspähen geschickt hat / mit dieser Aviso zuruck kommen: Ja / sprechen sie / das Land ist zwar herrlich und gut / aber es frist seine eygene Inwohner / wir haben allda Leuth gesehen / die waren so groß / daß wir gegen ihnen wie die Heuschrecken anzusehen / Num. cap. 12. Das heist auffgeschnitten!

Es möchten wol einige auß den Christen gefunden werden / die ihnen die Asiatische / Tartarische / Barbarische / Taurisartische / Cappadocische Türcken für grausame Unmenschen halten / und dessentwegen zu dero blossen Nahmen erbleichen. Aber Courage ihr verzagte Gemühter / widersprechen kan es zwar mit gutem Willen niemand / daß sie nicht gute und wohlerfahrne Kriegs-Leuth seynd / aber doch Menschen wie ihr / nicht mehrer finger an händen als ihr / kein bessers bley zum schiessen als ihr / und dahero schon mancher toller in sammet auffgebauschter Türck durch die hand eines gemeinen Christlichen soldaten auß dem sattel ist gehebt worden / muß demnach ein soldat nur behertzt und unverzagt wider diesen feind gehen. Ein guter soldat muß in seiner karten nichts mehrers haben als hertz. Ein gu[illegible]at muß ein Magen haben wie ein strauß / daß er also das Eysen wol kan verdäuen. Ein guter soldat muß sich reimen / wie ein faust auff ein Aug: Ein guter soldat muß nicht erbleichen im Angesicht / wol aber sein Degen muß roth werden von dem blut seines feinds: Ein guter soldat muß kein blumen mehr lieben als die schwerd-Lilien. Ein guter soldat muß seinen Feind zu keiner andern speiß laden / als auff ein Gestösens: Ein guter soldat muß keine Fisch lieber essen / als die Schenden und Bräxen. Ein guter soldat muß wol schlagen auff dem Hackbretel / nicht aber auff der Zittern: Ein guter soldat muß seinen Feind nit mit der Zung / sondern mit dem Degen die stich-Wörter geben. Mit einem Wort:

Zu einer Dama gehört ein Page,
Zu einem Kauffmann gehört ein Lage,
Zu einem Hut gehört ein Plumage,
Und zu einem soldaten gehört ein Courage.

Lobwürdig ist die Curaschi / welche jener tapffere soldat gehabt / der auff seinem Kriegs-schild ein gantz kleine Mucken hat mahlen lassen / und als man ihn dessenthalben ermahnet / wie daß solches Zeichen in seinem schild nit sichtbar abzunemmen sey / gab dieser zur Antwort / er wolle seinem Feind so nahend under die Augen tretten / daß er es gar leicht werde sehen. Denckwürdig ist die Courage / welche jener Lazarus Despota in Servien gehabt / als Amarobecus der Tartarische König von ihme trutzig begehrte den Paß in Hungarn / und damit er solches durch Trohen möchte beschleunigen / hat der Tartarische Legat auß Befelch seines Königs ein grossen sack voll Brein vor dem Angesicht des Lazari außgeschütt / mit dem übermühtigem Zusatz / sein König wolle mit solcher Macht / und gleichsamb unzahlbarer Menge / wie diese Brein-Körnl einfallen. Der tapffere Lazarus liesse hiervon den Muht nit sincken / sondern thäte die Antwort biß in den dritten Tag verschieben: Unterdessen hat er etliche Hahnen und Copaunner lassen außhungern / nachdem nun der 3. Tag herbey kommen / rufft er den Tartarischen Legaten zur Audientz, und zugleich auch das außgehungerte Geflügel zu diesem Brein-Hauffen / welchen sie dann in kürtze auffgezehrt. Darauff sagte der tapffere Despota Lazarus, Gehe hin und deute deinem König an / er möge ein unzahlbare menge Brein herzuführen / es werden aber die Hahnen nicht manglen / welche solchen auffzehren. Ægid. Corozet.

Ruhmwürdig ist die Courage / welche jener Teutsche Soldat gehabt in dem Kriegs-Heer Barbarossæ, dieser tapffere Alleman und Schwab / kondte wegen seines abgemattẽ Pferds der Armee nicht folgen / hatte also zimblich weit nach derselben seinen müden schimmel an dem Zaum geführt / gantz alleinig / deme aber 50. starcke Türcken begegneten / vor welchen er sich allein gantz nicht entsetzt / sondern mit einer Hand sein Roß gehalten / mit der andern also gefochten / und einen solchen streich geführt / daß er einen Türcken vom Kopff hinab den gantzen Leib auch durch den sattel / biß auff die Haut des Pferds / voneinander zerspalten / ob welchen die andere dergestalten erschrocken / daß sie eylends die Flucht genommen. Dergleichen tapffere Courage gebührt einem rechtschaffenen Soldaten.

Das vierdte A. bedeut Außerwöhlt.

Es ist under andern sehr nothwendig im Krieg / daß man zu Chargen und Aemptern fein tapffere Soldaten außerwöhle / und ein jedwederen nach Verdiensten promovire. Zu glauben ist / daß mancher wackerer Soldat jhme wünschet / es möchte under der soldatesca hergehen wie im Himmel / dann alldar belohnet man einen jeden nach seinen Meriten und Verdiensten; Joannes der Apostel ist höher in der Glory / als Joannes Calybit: Petrus das Haupt der Aposteln ist höher im Himmel / als Petrus Nolasco; Magdalena die Büsserin ist höher in der Glory / als Magdalena de Pazzis. Abraham der Patriarch ist höher im Himmel / als Abraham der Eremit, darum wellen sie auch in den Verdiensten höher waren. Unicuique secundùm opera ejus. Wann solches unter denen Soldaten auch also beobachtet würde / so nehmen viel Martialische Gemüther zu; dann fürwahr ein Kriegs-Armee sol ordiniert seyn wie der Thron Salomonis / dieser war nach laut heiliger Schrifft / auß dem schönsten Helffenbein / überzogen mit purem Gold; es hatte aber solcher Thron 6. staffel / welches alhier wol in acht zu nemmen / auff welchen staffeln obenher stunden 2. grosse Löwen / die staffeln aber herunder kleine Löwen; Duo leones stabant juxtà manus singulas, & duodecim leunculi stantes supra sex gradus, &c. Wol ein stattliche Ordinantz in diesem Werck / daß oben die grossen Löwen seynd gestellt worden / unden her aber die kleine: Deßgleichen sol man auch grosse Löwen / will sagen / tapffere Löwen müthige und ansehnliche soldaten zu obern Charge setzen / hinauff promoviren / die aber weniger behertzt und erfahren / herunder lassen.

Bey dem Türckischen Hoff wird man sehen die vollmächtige grosse Vezier / welche gleichsam in ihrer gewalthabung halbe Götter spendieren; man wird sich verwundern über die ansehnliche Bassen / welche in ihrem Pracht grossen Fürsten nichts nachgeben; man kan sehen / in was Ehr und Reputation stehen die grosse Agen / Beegen / Beglerbeegen / rc. Gehe hin auff mein Wort / befrage den Allerhöchsten auß ihnen / wo er herkomme / ob er des Käysers Constantini Palæologi Stammenhauß verwandt seye / so wird er dir mit schüttelten haupt das Nein zeigen / sondern sagen / sein Vatter habe Säu gehüt; ein anderer wird sich berühmen / seine Eltern haben die Ruder gezogen: Der dritte wird sprechen / sein Vatter seye ein Zimmermann gewest / und seynd ihm allzeit die scheitten von den Raben hinweg getragen worden / rc. Ja viel / die auch des Türckischen Käysers Printzessinnen heyrathen / seynd Ochsen-Treiber gewest / oder haben den Cameelen die Futter-säck gehüt / und haben sie einig und allein zu solchen höchsten Ehren und Aemptern erhebt die grosse Kriegs-Erfahrnüs / und tapffere ritterliche Thaten im Feld. Nichts schädlichers

ist

ist in einem Kriegs-Heer / als wann einem Denari, und nicht Spadi, Lage, und nicht Coraggi in Krieg-Karten hilfft. Nichts unglückseligers in einem Kriegs-Heer / als wann einem das Blut / und nicht der Muth hinauff rucket, wann das ist, hätte Christus auch sollen dem H. Joanni in Conferierung des Pabstthumbs dem Petro vorziehen / umb weilen Joannes ein Vetter des HErrn war. Noe hat noch recht gethan / indem er in seiner Archen die Menschen obenher logiert / Ochsen und Esel aber in dem undern Stock; also seye es gebührend / daß unerfahrne Ochsenköpff nicht in die Höhe gehören. Es ware auch die Statua und Bildnuß des grossen Königs Nabuchodonosor nit übel gestellt und gestalt / weil dero Haupt von purem Gold / die Füß aber von Erden / etc. Also gehört in einer Armee / in einem Regiment / in einer Compagnie das beste hinauff / das schlechtere herunder. Sicht man doch auch in der Orgel / daß die gröste Pfeiffen das beste Orth haben, es gereichet demnach zum grösten Heyl und allezeit erspriesslichen Wolstand einer Kriegs-Armada / wann in selbiger die Charge nach der Ehlen der Verdiensten gemessen wird: Gloriosum est, honores passim inpendere, sed laudabilius bene meritis digna præstare; quidquid enim talibus tribuitur, pro generali potiùs utilitate largitur. Cassiod.

Der fünffte Buchstab A. bedeut Außstaffiert. Allhier wär schier vonnöthen den Officiern ein kleine Predig zu schnitzlen / und zwar nicht allen insgesambt / sondern nur denjenigen / welche dem gemeinen Kriegsmann das seinige nicht erlegen. Zu dem H. Joanni dem Tauffer seynd unterschiedliche Stands-Persohnen getretten / und den H. Buß-Prediger umb Rath gefragt / was doch ihnen nothwendig sey zu Erhaltung der Seligkeit, unter andern seynd auch (ist ja viel) etliche scrupulosi Soldaten zu ihm getretten / sprechend: Was sollen dann wir thun? Worauff Joannes geantwortet: Thut niemand überlast noch Gewalt: Contenti estote stipendiis vestris, Und seyet mit euerem Sold zufrieden. Joannes redet woll heilig / wann aber der Soldat den Sold nicht bekombt? Wie es woll zu zeiten geschicht daß die Officirer solchen in den unrechten Sack schieben. Die Rabiner schreiben / wie daß GOtt die übermüthige Bauleuth des Babylonischen Thurns zu straffen ihnen ihr sprach dergestalten vermischt habe / daß einer den andern nicht mehr verstanden / ausser ein einziges Wörtel / welches alle verstanden. dann als der Obriste Baumeister auß Ungedult umb seinen Sack geschryen / willens mit denselben hinweg zu gehen / also hat ein jeder das Wörtel Sack verstanden / und also nach seinem Sack geeylet. dahero das Wörtel sack in allen Sprachen gleich bey den Teutschen Sack / bey den Lateinern Saccus, bey den Welschen Sacco, bey den Spaniern Saccos, bey den Ungarn Sacki, &c. Was damahlen geschehen / geschicht annoch öffter / daß sich ein jeder nur auff seinen Sack und Geltsack versicht / und acht nicht zuweilen (ich nimme allezeit die rechtschaffene auß) ein Officier / wann nur der Vollmond in seinen Beuttel scheinet / es leyde der arme Soldat und Knecht unterdessen Schatten und Schaden / wann nur auff seiner Taffeln Ostern ist / und der arme Tropff unterdessen Quatember halt. Weit anderst hat es gezeigt der stattliche / und von dem Himmel absonderlich erkiesene Käyser Rudolph der Erste / welcher der erste gewest / so auff den Durchleuchtigsten Oesterreichischen Erbstammen den Reichs-Apffel gepflantzt hat; als solcher ein krieg führete wider den Böhmischen König Ottocarum / und zur heissen Sommers Zeit die gantze Armee von Durst sehr geplagt wurde / sagt er / wie gern daß er einen frischen Trunck hätte / worauff einige Soldaten einer Bauren-Magd ein Lägel voll Bier /

so sie den Schnittern auff dem Acker tragen wolte/ mit Gewalt hinweg genommen/ und solche dem Käyser Rudolph demüthigst offerirt, auff welches der Großmüthigste Käyser geantwort: Reddite, Gehet hin/ und gebet solche der gehörigen Persohnen wieder/ dann mich dürstet nicht für mich/ sondern für mein Kriegs-Heer: Non enim mihi, sed exercitui sitiebam. Æneas Sylv. l. 3. com. Wann solche Sorg noch wäre bey manchem Kriegs-Officier/ würde mancher armer Soldat nicht also hungerig aussehen/ und dem Bein-Drächsler in sein Werckstatt taugen. In H. Schrifft liset man wol/ wie daß der Prophet Ezechiel ein gantzes Feld voll mit dürren Beineren gefunden/ welche er auß Befelch Gottes angeredt/ und dergestalten durch Göttliche Würckung angefrischt/ daß sich diese Bainer zusammen gesellt/ Haut und Fleisch bekommen/ und also ein starck lebendiges Kriegs-Heer dagestanden/ Ezechielis capite trigesimo septimo. Diese Soldaten haben Haut und Fleisch gehabt laut H. Schrifft, aber bißweilen gibt es Officier/ dessen Soldaten nur haut haben/ und kein Fleisch/ und taugen dero außgedörrte Armb zu Zeit der Noth für Trommel Schlegel; es müssen die arme schelmen dergestalten fasten/ daß ihnen der Halß wie ein Seyten auff einer Baß Geigen zusammen schnurpfft: Auch hätten die guten Tröpffen jenes Miracel vonnöthen/ welches GOtt in der Wüsten den Israelitern gewürckt/ indeme dero Kleyder durch ein Wunderwerck 40. gantzer Jahr unverletzt gebliebe/ und nicht ein Faden am Leib abgerissen; hohe Monarchen schaffen gnugsame Geld-Mittel zur Bezahlung der Soldatesca, es kombt aber zuweilen der Teuffel drüber/ wann es auch schon fer seynd/ daß also der gemeine Knecht mit dem geringen Gewicht muß vorlieb nehmen; vielleicht geschicht es/ daß ein armer Mußquetierer eines Obristen Kindelbetherin zum Wiegenband spendiren muß/ der villeicht nit hat, daß er die Strümpff kan binden: seynd das accidentia oder diebientia? Es gibt aber entgegen sehr viel stattlich und ruhmwürdigste Kriegsbeambten/ welche dero undergebene Knecht wie ihre eigene Leibs-Glieder ehren und nähren/ und nicht weniger Obsorg tragen/ als wie jener Hauptmann zu Capharnaum, den Christus der HErr absonderlich gepriesen; was also bißhero geschrieben/ gelangt es zu keinem üblen Nachklang einem wackern Kriegs-Officier und Vattern seiner undergebenen Soldaten.

Dergleichen 5. Buchstaben A. Auff GOtt trauend/ Abgericht/ Auffgemuntert/ Außerwöhlt/ Außstaffiert/ seynd ein bessers Kennzeichen künfftiger Victori und Sieg bey uns/ als bey dem König Antiochum sein 5. gedoppeltes Alpha. Ist dahero gewiß/ daß ein festes Vertrauen auff GOtt nichts fruchtet/ wann nicht auch Soldaten das ihrige thun/ und richten die Soldaten nichts/ wann das Vertrauen auff GOtt abgehet; dann Gratia und Industria müssen 2. Schwestern seyn/ wie Magdalena und Martha; wo aber alle menschliche Mittel abgehen/ alldort ersetzt alles das feste Vertrauen auff GOtt.

Es hat der Allmächtige GOtt dem Kriegs-Fürsten Josue bey seiner Göttlichen Parola versprochen/ er wolle ihme die Stadt Jericho unfehlbahr einhändigen; auff dieses hatte sich zwar der tapffere und fromme Held verlassen/ doch aber beyneben seinen Fleiß nicht gespart/ sondern Außseher und Spionen dahin geschickt/ solche Stadt und des Orths beschaffenheit genau zu besichtigen/ ja er hat alle Anstalt gemacht/ die zur Belägerung einer Vestung erfordert wird, dann er gar wol wuste/ wie es Gottes Wille sey/ daß auch der Mensch die Händ solle anlegen.

Demnach ihr liebe Christen/ stellet ein festes Vertrauen auff den allgütigsten GOtt/

und

Und nachmahls greiffet gantz behertzt zu den Waffen / die Hand GOttes und der Christen Faust werden ungezweiffelt den Ottomannischen Gewalt zuruck treiben / ihme den grossen Ubermuth stutzen seinen blutgierigen Säbel zertrummern und der gesambten Christenheit ein Trostvolle Victori erwerben.

✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻

Auff / auff ihr Christliche Soldaten / und erwöget wol / daß euer sträfflicher Wandel ein grosse Verhindernüß seye der Victori und Sieg.

CLodovæus der Aller-Christlichste König nach empfangener Benediction und Segen von dem H. Bischoff Remigio, zoge mit grosser Kriegs-Macht wider die Arianern / und weil er den March muste nehmen durch das Turonensische Gebiet / welches dem H. Bischoff Martino gewidmet / also liesse er einen ernsthafften Befelch ergehn / und allen seinen Soldaten verbieten / daß sich keiner muthwillig underfangen solle dem geringsten menschen in diesem Gebiett zu beleydigen / sondern ausser Graß und Wasser alles unverruckt lassen; zwey freche Gesellen aber auß diesen schätzten solches Verbott nicht hoch / sondern haben einem armen Bauren ein Büschel Heu gewaltthätig abgenommen. So bald nun solches dem ruhmwürdigsten König zu Ohren kommen / hat er gantz eyfferig den blossen Degen in die Höhe gehebt / im Beyseyn der gantzen Armee und mit heller Stimm diese Wort gesprochen: Ubi erit spes victoriæ, si sanctus Martinus offenditur? **Wo wird dann ein Hoffnung seyn einziger Victori und sieg / wann der H. Martinus beleydiget wird?** Gregor. Turon. histor. Franz. Carolus Sug. de Imp.

O wie mehr soll man den Christlichen Soldaten / welche bereits gantz hertzhafft mit Wöhr und Waffen wider den Türckischen Erbfeind außziehen diese kurtze Predig halten: Et ubi erit victoria, si Deus offenditur? **Wo wird dann ein hoffnung seyn zum sieg und Victori wider diesen grösten feind / wann GOtt beleydiget wird?** Wo wird dann der Himmel seinen Segen geben / wann ihr Soldaten täglich solche Sünden begehet / welche in himmel schreyen? Wo werd ihr die Gnad von Gott haben / den Feind zu schlagen / wann ihr alle Gebott GOttes thut außschlagen? Ubi erit spes victoriæ? Euch Christlichen Soldaten insgesambt sagt ein H. Soldat mit Nahmen Machabæus die unverfälschte Warheit unter das Gesicht / ihr achtet euch nicht viel zwar der Schrifft / dann euch gar offt die Becher angenehmer / als die Bücher; jedoch weil die H. Bibel an so vielen orthen der soldaten gedencket so leset nur das jenige / was der tapffere soldat Machabæus einest gethan und geredt hat. Wie Machabæus die ankunfft des grossen hauffen / und den auffzug von allerhand waffen / und das wüten der Elephanten erachtete / streckte er seine händ gegen himmel / und rufft den HErrn an / der Wunderzeichen thut / und nicht nach Macht der waffen / sondern nach seinem wollgefallen den sieg giebet / denen / die es würdig seynd / Mach. 2. c. 15. das laßt das beste für euch soldaten: GOtt gibt den sieg den jenigen / die es würdig seynd. Nun erachtet woll / ob ihrs würdig seyet / dann würdig ist allein der jenige / der GOtt mit sünden nicht beleydiget / sondern nach seinen Göttlichen satzungen wandlet. Vorzeiten bey den Israelitern / wann sie in das Feld gezogen / war der gemeine Brauch / daß man vor dem Kriegs-heer und Armee die Archen des Bunds führte / in welcher auch auffgehalten waren die Taffeln Moysis mit den 10. Gebotten / dardurch zu zeigen /

wofern sie ihre Feind wollen obsiegen / seye nothwendig daß sie die Gebott halten / und derge- stalten sich siegwürdig machen: Last aber sehen ihr Christliche Soldaten / wie halt ihr die Gebott? Ich wil nur dero etliche beybringen.

Es ist ein Gebott / du sollest den Nahmen GOttes nicht eytel nennen; wer ist / der mehrer flucht und schwört als ihr: Woll recht fangt das Wörtel Zung von einem Z an. Dann solche war bey den mehristen Leuthen viel Z. forderist aber bey euch Soldaten Zet diese viel gottslästerige Wort / daß sie fast niemand zehlen kan.

Plinius schreibt / es seye ein kleines Fischel im Meer mit Nahmen Remora, welches ganze Galee kan auffhalten und arrestieren, die Zung eines menschens und folgsamb eines Soldatens ist nicht groß / dannoch ist sie so starck / daß sie ganze Galee kan fortschieben; wie offt heist es bey euch Soldaten Gottes Galee Sacker / rc. wann ihr müsset von einem jeden Flucher Mauth ablegen / es kleckte euch der gröste Schatz nicht bey den 7. Thürnen zu Constantinopel. Wann euch solte von einem jeden Flucher ein Härlein außgehen / so würde euch in einem Monath der Schedel so glat / und so er auch des Absolons Strobel gleich wäre / als wie ein gesottener kalbskopff. Wann auch der Himmel wäre ohne Wolcken / und von den göldenen Sonnenstrahlen ganz außgeläutert / so muß doch bey euch Donner und Hagel allezeit einschlagen: So man zu allen Wetteren / welche euer Fluch-Zung außbrütet / müste die Glocken leutten / man köndte gleichsamb nicht Meßner gnug herbey schaffen. Viel seynd unter euch / die weder in Teutsche Schul gangen / weniger die Lateinische Banck getruckt / und dannoch redet ihr fast alle Augenblick (doch zu euerem grossem Unheyl) Lateinisch: dann das Wörtlein Sacramentum Lateinisch. Ihr habt zwar in euerem Calender offt mehrer Fast- als Fest-Tag / und müsset nachmahls über euren Willen so nüchter seyn / daß euch das Maul stabet: doch aber trifft man euch selten an / wo die Goschen nicht voll mit Fluchen. Wann ihr so viel Kugel dem Feind thät in den Buesen werffen / wie viel gottslästerliche Wort ihr gegen Himmel werfft / so wolten wir inner 6. Wochen zu Constantinopel in dem Tempel Sophiæ die Vesper singen: Neben anderen von der Catholischen Kirchen vorgeschriebenen Ceremonien in dem H. Tauff pfleget der Priester Creutzweiß das Kind anzublasen / mit diesem Zusatz: Exi male spiritus, weiche von dannen du böser Geist / ein geringer Bloser wäre nicht mächtig (glaub ich) alle Teuffel von euch zu treiben / sondern würde hierzu ein starcker Sturm-Wind erfordert: dann ihr fast allezeit mit viel tausend Teuffel versehen / und fliesset kaum ein Wort von eurer Zung / wo nit auch ein Teuffel mit schwimmet.

David war auch ein Soldat / und wiche Tapfferkeit halber keinem bey der Zeit / hatte gar offt ganze Armeen zu commandieren / und zweiffels ohn auch unbändige kriegsknecht under sich / doch hat dieser streitbare Kriegs-Fürst keinem viel tausend Teuffel auff den Rucken geladen / ich vermeine ja nicht / daß man das Maul muß weiter auffsperren zu diesem Spruch: GOtt helffe dir / als der Teuffel holl dich. Auß euch soldaten ist keiner eines so tümperen Liechts / daß er nicht weist / wie Petrus der Apostel durch ein geschäfftige Dienst-Magd und flöhiges Cammer-Mensch in gröstes unglück gerathen / als die ihm: ganz trutzig in das Gesicht geschnaltzet und vorgeworffen / wie daß er auch ein Galliäer seye / und sie erkenne ihn an der Sprach: Loquela tua te manifestum facit. Meine soldaten / ihr wist gar wohl / wie man im Himmel redet / es ist euch auch nicht verborgen /

was für ein Sprach in der Höll seye, im Himmel thue man nichts als Gott loben und benedeyen / in der Höll aber stäts fluchen und gottslästeren; wann ihr dann auß gewurtzleter schlimmer Gewonheit stäts thut fluchen und schwören / Loquela vos manifestos facit, so kan man gantz richtig wissen / was ihr für Lands-leuth seid / ob ihr auß dem Himmelreich / oder Himmelreich. Es möchte jemand mit der weil darvor halten / es rühre das wort Schild-wacht von schelten her / dann fast ein jeder Soldat und wacht schilt. Demnach köndt ihr gar scheinbar erkennen / ob ihr solcher gestalten würdig seyet / daß euch Gott solle Victori geben / indem ihr seinen allerheiligsten Nahmen / und die von ihme der Kirchen hinderlassene heiligste und heilsameste Sacramenta lästert und entunehrt. Ubi est spes victoriæ, si Deus taliter offenditur?

Ein anders Gebott ist: Du solst nicht ehebrechen. Das haltet ihr so starck / wie ein Aff die warme Nuß-schalen. Der Poeten ihre Grillen sind gar offt unsere Brillen / wordurch wir die warheit sehen: Unter andern phantasierten diese redliche Auffschneider folgender weiß: Daß die schöne Göttin Venus habe einen garstigen und ungestalten Mann gehabt / Nahmens Vulcanum, welcher wegen seines bäurischen Fratzen-Gesicht / und wilden knäbel-bart / ihro gar nicht gefallen / und absonderlich vermehrte solche Ungestalt ein Fuß / mit deme er zu kurtz kommen / daß er dessenthalben hincken muste! Weilen nun die Göttin Venus die allerholdseligste war / hat sie allbereit ihre Augen geworffen in ihres gleichen / und ware solcher heimblicher Buhler der Kriegs-Gott Mars, welcher eins in Abwesenheit des Vulcani der Göttin Venus die Visiten geben / und zu mehrer Versicherung hat er einen jungen Waffenträger mit Nahmen Gallum unter die Hauß-Thür gestellt / auff daß er solle genauest achtung geben / damit niemand ihnen ertappe; absonderlich hat Mars diesem ernstlich befohlen / er solle wol auffsehen auff die Sonn / damit solche ihn nit erwische. Der gute Gallus war wegen langes warten von einem sanfften Schlaff überfallen / underdessen ist die Sonne in das Hauß geschlichen / und den Kriegs-Gott Mars in flagranti mit der Venus ertappt / über welches Mars ein billichen Zorn gefast / und den nachlässigen waffenträger Gallum in einen Gockel-Hahn verkehrt / welcher annoch auff den heutigen Tag / also genau auff die Sonnen achtung gibt / daß er zu dem ersten Auffgang derselben gleich fangt an zu schreyen / und ruffen / welches er hätte vorhero thun sollen / so wäre des Kriegs-Gott Martis seine boßheit nicht an das Liecht kommen. Gäntzlich ist zu glauben / daß die Poeten durch solches Fabel-werck alles mit guten Farben wohl entworffen / wie Venus und Mars einander gar hold seynd. Dann gewiß ist / daß die ehr- und tugendsamen weibsbilder nit mehrer schiffbruch leyden / als zu kriegs-Zeiten / allwo die zaumlose Freyheit der Soldaten auch keiner unschuld verschonet / und thuen solche so wohl dem hauß als der hauserin / so wol dem kellner als der kellnerin / durch ihren unsinnigen Muthwillen grossen schaden. Weiber seynd wie die weinbeer / welche im October mit steten wachtsamen hüteren versehen / und dann offt von den Dieben mercklichen schaden leyden; deßgleichen seynd von den soldaten weder weinbeer und weiber sicher / und ist zu kriegs-zeiten die Ehrbarkeit nur mit Papier verschantzt; ja es brauche dazumahl der Garten einen guten Zaun / der diese muthwillige kriegs-böck verhindert. Das weib in dem Evangelio hat den verlohrnen Groschen gesucht und gefunden; der Saul hat die Esel gesucht / und gefunden; der Joseph hat seine saubere brüder gesucht / und gefunden; der aber Zucht und Ehrbarkeit bey theils

soldaten suchet / wird nicht viel finden. Jenem Blinden / deme der Heyland das Gesicht erstattet hat / kamen erstlich die Leuth vor wie die Bäumer / Video homines velut arbores, &c. Mir kommen die soldaten vor nicht wie die Bäumer / sondern wie die stauden und dornhecken / dann es darff kein weib vorbey gehen / welche solche hecken nicht am Rock zupffen und halten. Es mag der soldat noch so starck mit Harnisch beladen seyn / so ist er dannoch leichtfertig / und tringen noch so starck den eysenen panzer auch des Cupido sein Pfeil ein.

Lächerlich ist / was Baronius erzehlt von des Käysers Diocletiani Land-Vogten Dulcitio: Dieser Dulcitius wuste an einem Orth drey edle schöne Jungfrauen / welche gantz fromb / und Christo dem Herrn ihre Jungfrauschafft gewidmet hatten es wolte aber solche Lilien des lieb-tobende Land-Vogt selbst abbrocken / stürmet deretwegen bey nächtlicher weil das Hauß dieser Englischen Nymphen / wird aber durch eyfferiges Gebett deroselben von Gott also wunderlich verblendt / daß er den geraden Weg der Kuchel zugeeylt und seynd ihme alldar die ruessige Kessel und Pfannen natürlich vorkommen / wie die Jungfrauen; dahero er dieselbe die gantze Nacht durch stäts geküst und gebüst umbfangen und gehalst / und nicht anders vermeint / als habe er was er verlangt. Den andern Tag nahme er den weg nach hauß mit grossem Contento, verwundert sich aber / daß ihme die übermüthige Gassen Buben also nachlauffen / und ihn für einen Narren außruffen / ja etliche flohen für ihm der meinung / er sey der lebendiger Teuffel; viel haben ihn mit steinen und Prüglen dergestalten bewillkommet / daß er mit schnellem Fuß nach Hauß geeylt / und geschwind sich vor den spiegel gestellt / da hat er mit bestürtzung gesehen / daß sein Angesicht vom rueß und schmutz also zugericht / daß er einer Copey des Teuffels ähnlich gesehen.

Dieser Dulcitius hat sehr viel Brüder / absonderlich under den soldthaten / welche darvor halten / als dispensier Gott mit ihnen wegen des 6. Gebotts / und gehöre under die kriegs-privilegia, auch der freye muthwillen / ja es ist solches schon so gemein / daß woferne GOtt durch ein Wunderwerck dergleichen Gesellen solte verblenden / wie Dulcitium, daß sie an statt der weiber schmutzige Kessel und ruessige Pfannen umbfangen / wie viel würden Dulcitii und Schmutzitii herauß kommen / wie viel Mattritaner würde man zählen / und wären der ruessigen Nasen so viel daß ein grosser Bach zum abwaschen nicht kleckte; dann fürwahr Castra und Casta wort halber befreundet / nicht aber Orth halber.

Abraham der grosse Patriarch hat einest ein dreyjährige Kuhe Gott dem Herrn geschlacht / es thäten aber diesem Fleisch die Vögel also starck zufliegen / daß er einen stecken muste nehmen / diese zu vertreiben / Et abigebat eas Abraham. Dergleichen Vögel gibt es sehr viel / absonderlich im krieg / welche dem jungen Fleisch so ungestümm nachstellen und lassen solche die leichtfertigkeit völlig im Gallop lauffen: Freylich wol werden auch viel gefunden / die under dem eysenen Harnisch ein guldenes Gewissen tragen / und bey der Bagaschi die Ehrbarkeit den besten sitz hat; aber leyder gar viel und aber viel / die solche verbottene Cyprische Beuth einhollen / und ligen an solchem hitzigen Venus-Fieber nicht allein der gemeine Knecht / sondern wol Officier und Kriegs-Beambte kranck / die zuweilen gar solche schleppsäck mit schleppen. Wann nun GOtt sieg / und Victori gibet denjenigen / die es würdig seynd / so erwöget wol / ihr Christliche Soldaten ob ihr dergestalten würdig seyet? Ubi est spes victoriæ, si Deus taliter offenditur? Wie kan auff solche Weiß und Hoffnung zum Sieg seyn / wann GOtt also beleydiget wird?

Es ist mehrmahlen ein Gebott: Du solst nit stehlen. Die Soldaten haben diese wort mit einem einzigen strichel vermehrt / indem sie an statt des Nit das Mit gesetzt / weßentwegen es jetzt bey ihnen heist: Du solst Mit stehlen. Es hat vor langer Zeit einer auffgebracht / als habe der Teuffel sich verheyrath / und zu einem Weib genommen die Boßheit / mit welcher er underschiedliche Töchter gezeugt hat. Ein Tochter hat geheissen die Hoffart / die hat er einem Edelmann verheurath. Ein andere hat geheissen der Geitz / die hat er einem Kauffmann verheurath; Mehr hat eine geheissen der Betrug / die hat er einem Advocaten angehenckt, Ein ander wurde genent die Gleißnerey / die hat er einem Religiosen übergeben; Eine sehr grosse Tochter hat er / die ware der Neyd / solche hat er einem Hoff-herren vermählet; noch ein andere ware / die hiesse Raub / umb welche sehr viel gebuhlt / sie aber doch endlich ein Soldaten geheurath. Marchant. Tuba Sacer. Tract.

Es stecken demnach under einer Peckelhauben viel Rauben und Klauben / und seynd sie schon der meinung / als seyen sie deßwegen Kriegs-Leuth genennt / damit sie allenthalben sollen etwas kriegen / es lige solches auff der Banck / oder in dem Kasten. Es gibt freylich wol viel plumpe Soldaten / die mehristen doch haben gute Inventiones, absonderlich bey den Bauren, dann wann sie allda ein Kuhe stehlen / so nemmen sie das kalb für eine Zugab. Ob sie schon wenig Spittäller auffbauen / so thun sie doch viel arme Häuser stifften: Nach göttlicher Lehr seynd selig die Armen / beati Pauperes, auff solche weiß beförderen die Soldaten viel Leuth zur Seligkeit: diese gute Leuth wollen gar keine Dieb seyn / und treiben unterdessen stäts die freye kunst! Dahero die wehemüthige klag bey unseren Landsgenossen / daß sie von unseren kriegs-knechten mehrerer Gewaltthätigkeit und überlast leyden / als von dem Feind selbsten: Ob ihnen schon der heilig Johannes der Tauffer geprediget / sie sollen mit ihrem Sold zufrieden seyn / und niemand das seinige entfrembden / so schlagen sie doch diesen Scrupel in den wind / und ist ihnen nie rechter / als wann sie krumpe Finger machen. Es ist vorzeiten der allmächtige Gott starck erzürnet gewest über die Armee des Kriegs-Fürsten Josue, und derselben allen Glückstand entzogen / umb weilen in dem gantzen Heer ein Soldat mit Nahmen Achan zu einem Dieb worden / so da wider GOttes Gebott ein unzuläßige Beuth gemacht in der Stadt Jericho; wie soll dann der gerechtiste GOtt unsere waffen beglücken / under welchen nicht nur ein Achan, sondern gar viel gezehlt werden?

Zu Diessen in Bäyren ist folgende Geschicht sehr woll bekandt, die H. Chunegundis pflegte alle Nacht in Begleitung einer Cammer-Menschens in die Kirchen des H. Stephani, so zimblich weit von ihrer Wohnung entfernt / andächtig zu besuchen / und darin gar inbrünstig zu betten; es geschahe auch allezeit dieses Wunder daß zur Ankunfft Chunegundis die verschlossene Kirch-Thür sich selbsten eröffnet; einsmahl aber / weil wegen stäten Regenwetter der weg sehr schlipfferig / hat diese Heilige einen stecken auß dem Zaun eines Bauren gezogen / damit ihre Fußstapffen desto sicherer zusetzen / als sie dann zum Tempel gelangte wolten sich die kirchen-Pforten wie gewöhnlich / nicht auffschliessen: sie besinnte sich allerseits / ob sie nicht möchte den Allmächtigen GOtt beleydiget haben / fande aber in ihrem Gemüth nichts als Unschuld / biß ihr endlich die Auffwarterin in erinnerung gethan / daß villeicht dessen Ursach könte seyn weil sie einen Stecken auß dem Zaun eines armen Bauren gezogen / und war auch kein andere als diese / dann so bald sie diesen Stecken wieder an

sein gehöriges Orth getragen / habe sich mehrmahlen die Kirchenthür von selbsten auffgesperrt. Rader. in Bav. S. Wird nun der allmächtige GOtt beleydiget / so man nur ein stecken auß einem frembden Zaun ziehet! Wie wird es dann der allergerechteste GOtt von euch Soldaten auffnehmen / da ihr den Wandersmann auff der Strassen / den Bauren auff dem Acker / den Wirth in dem hauß zu plündern euch nicht scheuet / und vor euch nicht sicher ist das Geld in der Truhen / die Truhen in dem Hauß / das Hauß in dem Dorff / das Dorff in dem Land! wie viel arme wittibe und wäisen gehen von hauß zu hauß betelen / die vorhero mit hauß und hauß-rath bestens versehen waren / seynd aber von dem ihrigen kommen durch Kriegs-Zeiten und uberlast der Soldaten! Spieglet euch in dem fall ihr Kriegs-Beampte und Befelchshaber an dem Türcken selbsten / mit was ordentlicher kriegs-zucht die seinigen in dem Zaum gehalten werden!

Barthol. Georgovvitz betheuret hoch / weil er selbsten gegenwärtig gewest / daß in dem Feldzug wider die Persianer / ein Türckischer Reuter nur ein wenig sein Pferd lassen weyden auff dem Träyd-Acker eines Baurens / er dessenthalben sambt dem Pferd von dem Bassa seye enthaupt worden. Die Bauers-Leuth in Türckey sperren nie ihre Gänß oder Hennen ein / so auch die gantze Türckische Armee durchmarchieret / weil ihnen gar wohl bewust / daß keinem auch ein Apffel zu entwenden under gröster straff erlaubt ist. Ein muthwilliger Janitzar / bezeugt obernennte Georgovviz, hatte einem Bauren-weib die Milch / welche sie willens auff den Marck zu tragen / außgetruncken / so bald solches dem Aga ist angedeutt worden / hat er alsobald den verbrecher vor das Gericht geforderet / und weil er solches laugnet / denselben lassen bey den Füssen auffhencken / und mit einem Gürtel den Bauch lassen zusamen ziehen / worvon gleich die Milch von dem Magen herauß gesprungen / worüber ohn einzige Gnad / solcher Janitzar strangulirt worden. Wann dergleichen lobwürdigste Kriegs-Disciplin und Soldaten-Zucht bey uns wäre / würden nicht so viel arme Leuth gegen Himmel schreyen / und GOtt dem HErrn ihren elenden Stand / und unerträglichen Ubermuht der Soldaten klagen; wann dann das Hauß mit sambt dem Hauß-Herrn beraubt wird / wann der stall sambt dem stall-knecht gewalt leydet / wann der Acker mit sambt dem Ackers-Mann verderbt wird / wann die Kirchen sambt dem Kirchen-Diener nicht befreyet ist vor euch soldaten / wie köndt ihr die Gnad eines Siegs von GOTT hoffen? Ubi est spes victoriæ, si Deus offenditur? **Wo kan eine Victori im Streit seyn / wo man also wider Gott und Gottes Gebott streitet? Ubi? Ubi?**

Der Jüdische König Amasias hat zu seiner ohne das grossen Armee / noch durch Geld hundert tausend Israeliter geworben; es ist aber bald der Prophet Gottes zu ihm getretten / und ihm befohlen / er solle diese Soldaten / benanntlich die hundert tausend Israeliter abdancken / dann sie seynd gottlose Leuth / und werde derenthalben kein Glück mit ihnen haben. 2. Paral. c. 25. Dann es gibt Gott nur den jenigen sieg / die es würdig sind.

Petrus Maffejus schreibt / daß in Cambaja ein Stadt mit Nahmen Dion von dem Türcken starck belägert worden / dahero man zum Succurs ein grosse Kriegs-Flotta zu Lisbona außgefertiget, damit aber die Armee verstärcket würde / hat König Joannes der Dritte durch sein gantzes Königreich alle Böß wicht und Galgenmässige und Radwürdige Gesellen auß den keichen und Gefängnüssen genommen / und darmit ein gantz grosses Schiff beladen / der Flotta zugesellet; da sihe wunder! alle andere schiff sind mit bestem Wind abgeseglet /

das

das jenig / in welchem diese gottlose Bursch ware / ist elend gleich durch ein unbekandtes unglück zu boden gesuncken: Una illa, qua cœnum illud atque colluvies vehebantur, incertum, quo infortunio prorsus in itinere periit. Hist. Ind. l. 11. Worauß sonnenklar erhellet / daß bey bösen und lasterhafften Soldaten kein Glück noch Stern zu hoffen.

Ach sage etwann ein Soldat / der solches lieset / man wird gewiß lauter H. Chartäuser für Soldaten werben, man wird gewiß an statt der Mußqueten den Weyhwadel brauchen; man wird gewiß an statt der Trommel oder Trompeten die Glocken läuten. Im Feld last es sich nicht also thun / Kriegswesen ist ein anders wesen / ein Soldat muß Krieg führen / muß die Trummel rühren / muß die Bauren abschmieren / muß das gewissen verlihren / etc. Holla! Mein lieber Soldat / an diesem Muß verbrennest du das Maul / es muß nicht seyn / weil es weit anderst kan seyn / sintemahlen kein Stand ist / in welchem nicht Bestand haben kan die Frombkeit. Besihe du mir alle Stände: Als erstlich die Bauren seynd zuweilen böse Lauren / welche offt umb den Garten ein Zaun führen / und aber das Gewissen offen lassen / demnach ist der H. Isidorus ein Bauer gewest / und hat er so wol gedroschen in seiner Scheuer / als er gedroschen auff seinem Rucken mit harten Geisselstreichen zur Gedächtnüß des Leydens Christi. Es seynd die Maurer bißweilen solche Leuth / was sie in einer gantzer wochen gewinnen / das muß am Sonntag durch die Gurgel rinnen / und weissen sie offt andern das Zimmer auß / und lassen das eigene Gewissen ruessig / und doch ist der H. Proculus ein Maurer gewest / welcher bey dem Häuser bauen des Gottshauß nicht vergessen: Die Müllner seynd solche Leuth / welche wein trincken / so lang sie wasser haben / und ihr bester Edellgestein der Müllstein / bey dem sie bißweilen gewinnen / was nicht gehört ihnen / und doch der H. Vinocus ist ein Müllner gewest / welcher bey dem stäten Mahlen ein zerknirschtes Hertz zu GOtt getragen. Die Gutscher oder Fuhr-Leuth seynd sonst solche Leuth / welche nicht allein mit der geissel umbgehen / sondern gar offt auch über die Schnur hauen / und wissen sie so wohl die Leuth von einem Orth zu dem andern zu führen / als auch hinder das Liecht zu führen; demnach ist ein Fuhrmann gewest der H. Richardus, und ware sein Stall mit dem Bethlehemitischen an heiligkeit verwandt. Die schneider seynd bißweilen solche Leuth / die einen Zeug schneiden ohne Zeugen / und zwickt offt manchen ein schneider scheer mehr / als ein Krebs-scheer; doch ist der H. Homo-bonus ein schneider gewest / der auch beym Knöpff einsetzen allezeit ein schöne Rosen verblieben. Die Lackey seynd sonst solche Leuth / welche nicht allein hinder ihrem Herren gehen / sondern gar offt auch auff die seyten gehen; doch ist der heil. Minardus ein Lackey gewest / der auch under der blauen Liberey ein himmelfarbes Gewissen getragen. Die Dienstmenscher seynd sonst solche / bey denen Magdenburg und Mannheim mit einer Maur umbfangen / und dannoch ist die heil. Blandina ein Dienstmagd gewest / und beynebens ein Dienerin GOttes gewest. Es kan sich demnach kein eintziger stand rechtmässig entschuldigen / daß ihme mangle die Gelegenheit fromb zu seyn. Auch forderist ihr soldaten und tapffere Kriegs-Leuth habt nit Ursach euch zu beklagen / daß ihr nit fromb und gottsförchtig könd seyn. Es kan seyn / daß ihr tapffer mit dem Feind herumb hauet / und dannoch euer Gewissen nit im stich lasset. Es kan ja seyn / daß ihr mit spiessen und stangen umbgehet / und dannoch dem Nechsten kein spieß in Augen seyet. Es kan gar wol seyn / daß ihr den Feind thut schlagen / und darneben dem bösen Feind auch kein schantz lasset; wie viel seynd schon tapffere soldaten gewest / dero Courage

Hh an

an der Avantage dem Gewissen nichts benommen. Wer ist gewest der H. Florianus in Ober-Oesterreich? Der H. Sebastianus zu Rom? Der H. Cornelius in Cappadocia? Der H. Acharius zu Constantinopel? Der H. Meletius in Istria? Der H. Longinus in Palæstina? Der H. Gregorius in Cappadocia? Lauter tapffere Kriegs-Obristen / Rittmeister / Hauptleuth / Fendrich und Officier seynd sie gewest. Wer seynd gewest Zotius, Modestus, Maurus, Paullus, Lucius, Martinus, Gleonius, Alexander, Nicostratus, Eutropius, Rogatus, Theodorus, und unzahlbare andere mehr? Sie seynd gewest ritterliche Soldaten / die da haben tapffer für das Vatterland gestritten / und dannoch dem ewigen Vatterland nicht entgangen / die da haben helffen Königreich einnehmen / und auch das Himmelreich erworben. Solche Frommigkeit der Soldaten hilfft viel zum Sieg und Victori. Dahero Henricus der andere Römische Kayser / ehe und bevor er ein Schlacht mit dem Feind eingangen / hat er allezeit sambt dem gantzen Kriegs-heer ein Tag vorhero die Sünden mit bußfertigem hertzen gebeichtet / und andächtigst communiciert / Bonif. l. 1. die Gottesforcht der Soldaten macht ein Forcht ihren Feinden / deßwegen die Normannier dem Feind nie kein Schlacht gelieffert / es seye dann / daß sie zuvor sich von allen Sünden haben lassen absolvieren: Der gute und unsträffliche Wandel der Soldaten ist ein gewisser Vorbott der gewissen Victori. Derenthalben Joan. de Austria so viel weltkündige Sieg erhalten / weil er sein undergebene Armee zur Gottesforcht angefrischt / und er fast täglich ein geraume Zeit im Gebett verharret. Wolan dann Christliche Soldaten / dafern ihr mit unsterblichem Lob den Feind wollet zu Boden legen / so ihr mit reicher Beuth und unverwelckter Glory begehrt nach Hauß zu kehren / da ihr vermeint euere Waffen mit dem Blut dieses Ottomannischen Feinds zu färben / und der gesambten Christenheit ein Victori zu erwerben; mit einem Wort / wann ihr verlangt Glück und Stern in diesem Feld-Zug wider den Türckischen Erbfeind zu haben / so beleydiget Gott nicht / die Mutter Gottes nicht / die H. Gottes nicht / stellet euer seelen-heyl nicht in die Gefahr des ewigen Verlusts / gehet mit frischem Muth / aber auch mit gutem Gewissen wider diesen Christenstürmer / gehet mit unverzagtem Gemüth / aber auch mit unschuldigem Gewissen wider diesen Erbfeind / die Victori dergestalten ist gewiß: Auff / auff!

Auff / auff ihr Christen / und thut euch in vielen Dingen an den Türcken spieglen.

DJE Archen der Catholischen Kirchen hat über die anderthalb tausend jahr manchen Anstoß gelitten von den tobenden Wellen der Ketzereyen / und dannoch nie zu Boden gesuncken / sondern je mehr die Wellen der Trübsahlen gewachsen / je höher ist sie empor gestiegen. Das Liecht des wahren allein seligmachenden glaubens hat manchen sturmwind der Verfolgung außgestanden / und doch von solchen nicht außgelöscht / sondern mehr angeblasen und entflammt worden. Der Weingarten der Catholischen Kirchen ist dergestalten beschnitten worden von den Tyrannen / daß bereits in die xi. Millionen der Martyrer gezehlt werden / und doch ist dieser Weingarten von solchem schneiden noch fruchtbarer worden. Es wäre vonnöthen ein gantze zugerichte Esels-Haut / so man aller Ketzer / welche den Schaaff-Stall der wahren Christlichen Kirchen wie reissende Wölff angefallen / ihren Nahmen solte verzeichnen: Wann Samson alle die jenige arglistige Füchs hätte gefangen / die den Weingarten Christi zu verwüsten gesucht

hätte er weit mehr als 300. zusammen gebracht / mit denen er ein feuriges Fuchs-Prellen auff denen Philistäischen Felderen hätte halten können. Hart haben verfolgt die Christliche Kirchen mit ihren verruchten Secten die Anabaptisten / die Deisten die Priscilianisten die Donatisten, die Arnoldisten, die Apollinaristen, die Calvinisten. Grossen Schaden haben zugericht der Braut Christi / das ist / der Christlichen Catholischen Kirchen die Puritaner / die Antepuritaner / die Henricianer / die Paulicianer / die Lampetianer / die Barsanianer / die Pelagianer / die Nestorianer / die Saleucianer / die Photinianer / die Arianer / die Novatianer. Die reiniste Lehr Christi und dessen Kirchen haben verfälscht die Nicolaiten / die Hussiten / die Wicleffiten / die Adamiten / die Agonzelyten / die Maroniten / die Canoniten / die Condabaditen / die Tetraditen / die Jacobiten / die Monotheliten / die Monophysiten / die Aphtardotiten / ꝛc. Auff dem Acker der Christlichen Kirchen haben das Unkraut gesäet viel andere verblendte Ketzer / wie da gewest seynd die Dulciner / die Bequiner / die Pataviner / die Rosceliner / die Vveciliner / ꝛc. Berengarii, Sacramentarii, Trinitarii, Sabbatharii, &c. und viel unzahlbahre andere mehr; doch aber hat kein einige Sect so lang gewähret / als die Mahometanische / und ist der verruchte Alcoran über die tausend Jahr schon dem Evangelio überlästig / ob zwar etliche nach der Zahl Heggtæ nicht gar tausend Jahr zulassen. Es war Mahomet ein solcher Teuffels-Koch / der von unterschiedlichen Glauben alten und neuen Testaments / Arianisch und Nestorianischen Sect etliche Stuck abgeschnitten / und in einer Pfann zugleich gesotten / daß also nach solcher gemischter Speiß die Turcken noch die Finger lecken. Doch ist kein wermuth so bitter / auß dem nicht ein Bien etwas süß herauß suzlet. Ob nun die gottlose Satzungen der Türcken auff einem höllischen Amboß geschmiedet worden / so findet sich doch etwas in ihrem Wandel / welches uns Christen schamroth machet.

Under uns Christen seynd woll etliche so unerfahren / daß sie hartnäckig glauben / als betten die Türcken ihren Mahomet für einen GOtt an / welches aber im geringsten mit der Warheit nicht übereins stimmt / sondern zu wissen / daß sie solchen Mahomet für einen grossen Propheten halten; entgegen betten sie den wahren GOtt an / welcher Himmel und Erden erschaffen, ja die Türcken weisen absonderlich grosse Ehrenbietsamkeit dem Nahmen GOttes. Der jenige / so in die Türckey reiset / wird gar selten ein stückel Papier auff der Erden finden / ja so die kleineste Schnitzel Papier auff der Erden ligend sehen / heben sie solche auff mit grosser Reverenz und andächtigem Kuß; die Ursach aber solcher embsigen Andacht geben sie selbsten / sprechend / es gebühre sich nicht / das Papier lassen auff der Erden ligen / oder mit Füssen tretten / auff welchen der Nahm GOttes so offt geschrieben wird / ja sie zeigen sich in dem Fall dergestalten eyfferig / daß / wann man Gottes Nahm nur nennet / sie alsobald das Haupt neigen / fast biß auff die Knye. Das sol uns Christen ja schamroth machen / die wir den wahren GOtt weit besser erkennen / als sie / und dannoch denselben fast täglich mit lästerlichen Worten beleydigen.

Die Israeliter in der Wüsten haben neben andern sehr grossen Gnaden auch diese erhalten von GOtt / daß er sie mit dem besten Manna oder Himmelbrod gespeiset / und hatte solches Manna allen erwünschten Geschmack in sich. Ein Westphälischer Schuncken / ein Oesterreichische Lerchen / ein Tyrollischer Gämbsen Schlägel / ein Schwäbischer Pfannen-Zelten / ein Böhmische Gollatschen / ein Bäyrischer Kirchtag-Brein / ein Schweitzerischer

Ziger/ ein Spanische Schocolada, ein Türckischer Scherbet, ein Welsche Stuffata, ja alle geschmackiste Speisen waren begriffen in diesem Manna oder Himmel-Brod/ und doch hatten sie bereits ein Grausen darob/ murzeten wider ihren Contralor den Moysen, auch wünschten sie jhnen/ daß sie noch könten sitzen bey dem Egyptischen Zwiffel und Knoblach.

O ihr garstige Stinck-Goschen/ sollen dann euch die muffende Erd-Gewächs besser schmecken als das Himmel-Brod? Ja ja: Die Ursach aber dessen war diese und kein andere/ sie waren der Egyptischen Zwiffeln und Knobloch schon gewohnt durch so viel Jahr/ und was man einmahl gewohnt/ das lasset man hart. Es ist allbereit bey uns Christen das Fluchen und Schwören ein eysene Pferd/ welche so bald niemand trennen wird/ auch so übele Gewohnheit können wir/ ich aber sag/ wollen wir nicht lassen: Die alten Christen und ersten Christen hatten einen löblichen Brauch/ daß/ wo sie gestanden/ oder gangen/ haben sie immerdar das Deo gratias, oder GOtt sey danck/ gesprochen/ dahero sie von den Heyden mit einem Spitz-Nahmen die Deogratisten oder Gottes Dancker genennt worden. Der Zeit ist weit ein anderer Brauch oder besser geredt Mißbrauch bey uns Christen/ als die wir stäts/ wenigist viel auß uns den Nahmen deß Teuffels im Maul tragen/ wie wäre es dann/ so uns die Mahometaner schimpffweiß TeuffListen nenneten. Der hohe Priester Aaron muste an seinen Kleydern 366. göldene Schellen oder Glöcklein tragen/ wie viel Tag im Jahr/ dardurch anzudeuten/ daß kein Tag solle vorbey gehen/ an deme auß uns GOttes Lob nicht solle erschallen; aber leyder das Widerspiel ereygnet sich/ indem wir täglich gottslästern/ und seynd wir solcher Gestalten nicht besser als die Basilisken, von denen Plinius meldet/ daß sie ihr Gifft nur allezeit in die Höhe gegen Himmel werffen; dann was thun wir anders durch tägliches Lästeren/ als mit dergleichen Gifft-Wurff den Himmel entunehren?

Wir versprechen gar offt mit gebogenen Knyen dem Beichtvatter solche schlimme Gewöhnheit gäntzlich abzulegen so seynd wir aber nicht ungleich dem Fluß Jordan, der auff ein kurtze weil seinen Lauff verarrestiert/ und so lang still gestanden/ biß die Archen des Bunds vorbey/ nachmahls hat er seinen alten Gang genommen: es kan woll einer dem Beichtvatter mit ernsthafften Worten verheissen/ er wolle sich gäntzlich des Schwörens enthalten; wann nun solchen der Beichtvatter beurlaubet/ und etwan im herauß gehen ein Kopff an den Beichtstuhl stosset/ fahret er mit viel tausend Sacra, &c. und Teuffeln herauß wider den Tischler/ daß er den Beichtstuhl so nieder gemacht, dahero hat unser Versprechen weniger Bestand als das Graß im Julio. Gebet aber acht ihr Christen GOtt viel versprechen/ und GOtt nicht halten/ ist GOtt nur mehr beleydiget/ erwöget woll/ daß sich GOtt nicht lasset bey der Nasen ziehen.

Anno 1394. hat zu Constantz in der Vorstatt sich ein loser Bueb gefunden/ welcher einem Crucifix zu Bernrain an die Nasen gegriffen/ mit diesem Schertz-Wort/ Herr/ laß dir schneitzen/ alsdann küsse ich dich desto lieber/ es bliebe ihm aber die Hand durch Göttliche verhängnüß an deß gecreutzigsten HErrn Nasen so lang/ biß die gantze Stadt Constantz mit der Procession hinauß gangen/ und durch langes Gebett den Knaben erlöst, es last sich demnach GOtt keines wegs bey der Nasen ziehen. Und was thut ihr Christen/ als dieses/ wann ihr dem Allmächtigem viel verheisset/ und doch im Werck das wenigste vollziehet? Bey verwichner grassirender Pest haben wir mit auffgehebten Händen/ mit heissen

Thränen dem gütigsten GOtt versprochen und angelobt / daß wir unsern Wandel bessern wollen, und sihe / nun folget kein Besserung sondern ein Böserung daher o weilen die Laster wachsen / so wachset auch der Last / welchen uns GOtt bey den Zeiten in übertragung vieler Elend auffbürdet; ja mein gäntzliche Außsag ist / daß die damahlige so häuffige Trübsalen fast in der gesambten Christenheit auß keiner andern Wurtzel herkommen / als von dem offentlich und bereits unsträfflichen Gottslästeren.

Die Türcken tragen so grosse Reverenz gegen ihrem Tempel / daß sie sich an dem gantzen Leib allemahl auff das reineste abwaschen / bevor sie in dieselbige gehen / ja sie halten ein solche Zucht und heilige Sittsamkeit darin / daß auch das huesten oder catharische außwerffen nicht geduldet wird; es seynd eygene hierzu bestellte Auffseher / welche die genauste Obsicht tragen / damit sich niemand ungebührlich erzeige / ists sach / daß einer auß Frechheit mit dem andern schwätzet / wird solcher alsobald durch offentlichen Schimpff zum Tempel hinauß gejagt / und mit zimblicher Geld-Straff gezüchtiget.

Was sagen wir Christen zu diesem? Die Mahometaner gehen in ihre Tempel mit reinem Leib / und wir Christen betretten offt unsere Gottshäuser mit unreinen Gedancken. Die Türcken begehen in ihrem Moschee nicht die wingige Ungebühr / und wir Christen machen gar offt unsere Gottshäuser schier zu Wirthshäuser, bey den Türcken ist gar das husten unzuläßig im Tempel / und bey uns Christen wirfft man wol grössere Unflath auß dem maul / wann man nemblich in der Kirchen solche zottische Reden führet / welche nach einem Spottstall / und nicht nach GOttes Saal schmäcken.

Als bey dem Abraham die Engel einkehreten / und ihme die neue Zeitung brachten / wie daß er mit einem jungen Herrn / und mannlichen Erben solte erfreuet werden / hat hierüber seine Frau die Sara gelächlet! dann seye ihm wie ihm wolle / so ist es doch schmutzens werth / wann man vorbringt / ein Frau von 90. Jahren / wie damahls Sara ware / solle erst ein Mutter werden; nichts destoweniger haben die Engel solches geringes lachen hart empfunden / und es dem Abraham vorgeworffen / Quare risit Sara? Gen. c. 18. Als wolte es sich nicht gebühren zu lachen an einem solchen Orth / wo die Engel gegenwärtig? Nun ist leicht zu schliessen / wie viel weniger Ungebärden man sol begehen in der Kirchen / allwo nicht allein die lieben Engel / sondern der allerhöchste HErr der Englischen Herrschafften mit Gott- und Menschheit gegenwärtig! Wer kan es aber in Abred stellen / daß nicht offt unsere Kirchen einem halben Jahrmarckt gleichen / wo man öffters über die neuen Zeitungen glossiret / wo man des Nächsten ehrlichen Nahmen durch die hechel ziehet / wo man underschiedliche Händel anspinnet / wo man vielerley Geschäfften abhaspelt. Ja / in manchem solchem Stifft thut man offt heyrathen stifften! in mancher unser Frauen Kirchen pflegt man umb schöne Frauen zu werben. Der H. Petrus ist Christi auff Erden Statthalter gewest / und doch offt in seiner Kirchen thut man von haußhalten handlen: Der H. Martinus hat ein Stuck von seinem Mantel dem Bettler abgeschnitten / und doch offt in seiner Kirchen wird dem Nechsten die Ehr abgeschnitten: Der H. Sebastianus ist umb Christi Lieb mit Pfeilen geschossen worden / und doch offt in seiner Kirchen pflegt Cupido mit andern Pfeilen zu schiessen. Die H. Agnes pranget mit einem Lämbel / und doch offt in ihrer Kirchen trifft man geile Böck an; der H. Apostel Thomas hat seine Finger in die Seyten Christi gelegt / und doch offt in seiner Kirchen greifft einem ein Dieb in den Sack. Die H. Magdalena

hat Christo dem HErrn die Füß gewaschen / und doch offt in ihrer Kirchen thut einer dem andern den Kopff zimblich waschen. Der H. Bartholomæus ist umb Christi willen geschunden worden / und doch offt in seiner Kirchen handlet man von schinden und schaben. Der H. Lucas ist ein Mahler gewest / und doch offt in seiner Kirchen wird manchem schelmenstücklein ein Färbel angestrichen / ꝛc.

Gütigster JEsu! du hast in dem Tempel zu Jerusalem gar keine Tauben gelitten / was gibts der Zeit nicht für Vögel in deiner Kirchen! Offt verstohlene Raben / offt stoltze Pfauen / geschwätzige Schwalben / ja solche Galgen-Vögel / Späy- und Spott-Vögel / die einer jeden ehrlichen Persohn in der Kirchen ein schimpfflisches Prædicat zueignen.

Neben anderen Wunderwercken in dem prächtigen Tempel Salomonis, war diß nicht das geringste / indeme das gantze Jahr nicht ein eintzige Mucken darinn anzutreffen / da man doch viel tausend Stuck Vieh thäte schlachten / und zur heissen Sommerszeit bey dergleichen Fleisch die Mucken und Fliegen ihre Frey-Taffel halten / ist doch niemahlen in dem Tempel Gottes einige Mucken zu sehen gewest. Wie viel weniger schickt es sich / daß ein Christ in dem Tempel und Gotteshauß ihme solle allerley mucken und Grillen über diß oder jenes machen / sondern es ziehmet sich auff solche weiß / in solchen Gott gewidmeten Wohnungen mit gröster Ehrerbietsamkeit zu seyn / dann die Kirchen ist ein Betthauß / wo man auff den Knyen das Haupt aller Dingen muß anbetten. Die Kirchen ist ein Red-Hauß / allwo man sich durch eyffrige Ermahnungen des Predigers / lernet von den sünden retten. Die Kirchen ist ein Meth-Hauß / wo man das methsüsse Himmel-Brod / und göttliche Speiß geniesset.

Wie die gebenedeyte Jungfrau Maria durch überschattung des heiligen Geistes / Gottes Sohn umbfangen / und also schwanger über das Gebürg geeylet / ihr liebste Maimb Elisabeth heimzusuchen / hat sich zu dero freuden-vollen Willkomb / dieses wunder ereygnet / daß Joannes in dem Leib seiner Mutter Elisabeth auffgehüpfft / Exultavit infans, &c. und seynd viel der Außsag / als habe damahlen Joannes den Göttlichen Sohn gesehen / wie das höchste in einer göldenen Monstrantzen / dahero er in Mutter Leib auffgesprungen / das süssel gezuckt / und ein tieffe Reverentz gemacht / uns zu einer heylsamen Lehr / mit was Ehrerbietsamkeit und tieffester Neigung wir sollen an jenem Ort seyn / wo GOtt gegenwärtig.

Aber wie viel laue Christen / O Spott! seynd anzutreffen / welche kaum mit dem Schuhe ein kleine Reverentz scharren / da sie doch vor manchem Frauen-Zimmer so tieff sich bucken / als wäre ihnen der Rucken in lauter Rollen eingericht! sie glauben / als haben sie ein grosses Loch im Himmel gebissen / und weiß nicht was für Heiligkeit geschlickt / wann sie anderthalb Vatter unser im Hut betten / welches so inbrünstig (scilicet) daß ein Stroh-Tach darvor kaum sicher? sie hören die H. Meß nur oben hin / wie die Hund auß dem Fluß Nilo zu trincken pflegen; und wann solche zulang währet / so muß der fromme Priester schon ein Wachsverderber / ein Kertzenverderber genennet werden; sie glauben / es sey mehr als gnug / wann man zu der heiligen Wandlung ein paar klopffer oder dritthalb auff die Brust setzt / welche offt so geringe / daß auch die Mucken darob nit erschröcken; die übrige Zeit der H. Meß lasse sich schon mit Brieff lesen / oder umbgaffen zubringen! aber solche abgestandene Christen fehlen weit.

Dem Adam hat GOtt gnädigst perdonirt, nicht aber dem Lucifer / obwolen dieser

weit

welcher höheren Stands und Würden gewesen/ als der andere/ umb dieser einzigen Ursach halber/weil Lucifer an einem heiligen Orth gesündiget/ wie da ware der Himmel. Bilde ihm demnach keiner ein/ daß dergleichen Greul und sündhaffte Ungebühren in dem H. Tempel Gottshauß ungestrafft bleiben. Dann under andern Ursachen/wessenthalben die Christen von den Saracenern auß dem H. Land/ und gebenedeyten Jerusalem vertrieben worden/ war fast die gröste/ der winzige Respect, und verloschne Eyffer in dem Tempel GOttes: Ja/so etwas ist/ welches Gott sein Schwerd auß der scheid zucket/ ist es forderist die geminderte Ehrerbietung in den Kirchen; und in dem fall können wir Christen von den Türcken lernen.

Die Türcken ob sie schon für barbarische Leuth angesehen werden/ haben ein absonderliches Mitleyden gegen den armen und nothdürfftigen Menschen/ wie sie dann hierzu/ vermög ihrer vom Mahomet empfangener Satzungen verbunden/ damit sie des bethörten Glaubens seynd/ daß der Ertz-Engel Gabriel ihrem Propheten alles bester massen an- und eingeben/ under andern auch ihre 8. Gebott/ deren das sechste ist: Ein jeder sol nach seinem vermögen Allmusen geben. Es halten solches die Mahometaner dermassen embsig/ daß sie nicht allein viel Spitäler auffrichten/ und selbige mit Renten und ewigen Einkommend versehen/ daß ein jeder Frembder alldar drey Tag mit allgehöriger Nothdurfft tractirt wird. Nicht allein erzeigen sie ein freywillige Hand allen armen Bettlern/sondern erweisen so gar ein mitleydendes Gemüth gegen den vernunfftlosen Thieren/ und geschicht es gar vielfältig/ daß sie Hanff und Traid einkauffen/ nachmahlen solches auff die weeg offentlich außschütten/ damit nur die Vögelein des Luffts mögen gespeiset werden/ welche wolthat sie gleichmässig auch allen andern Thieren erzeigen.

Wir Christen können von diesen Unchristen gar wol lehrnen die Barmhertzigkeit gegen den Armen/ und das Mitleyden gegen den Nothleydenden. Der Evangelist Lucas verzeichnet am 6. Cap. wie daß an einem Sabbath oder Sambstag der HERR und Heyland einen armen Tropffen angetroffen/ dessen rechte Hand gantz verdorrt/ auch solche gar nit bewögen kund/ wessentwegen sich seiner der mildhertzigste HErr erbarmet/ unangesehen/ daß die mißgönnige Pharisäer die Zähn aufeinander gebissen/ und ihme dem elenden Menschen befohlen/ Extende Manum, strecke dein hand auß; war also solche durch sonders wunderwerck gesund gemacht. Die welt ist ein rechtes Spitall voller krancken und presthafften Leuthen/ mancher hat ein Zustand in Füssen/ weil er auff nichts guts umbgehet/ sondern seinen Nächsten in ein schaden zu stürtzen suchet; mancher hat einen Zustand an Knyen/ dann er ein solcher tollsinniger Narr/ bey deme die sanfftmuth verbannisiert/ und er will nur alles über die Knye abbrechen: Einer hat ein Zustand im Rucken/ weil er die geringste schmach nicht ertragen kan. Ein anderer hat ein Zustand auff der Brust/ weil ihn das böse Gewissen stäts trucket/ mancher hat einen Zustand im Magen/ weil er so gar das winzigste Stichwörtl nicht verkochen kan: Einer hat einen Zustand im Halß/ und kostet ihn nichts mehr als das Gurgel-Wasser von den Wein-Reben: Ein anderer hat einen Zustand in Zähnen/ dann er alles herauß schwätzet/ und nichts verbeissen kan. Gar viel seynd/ die da einen Zustand haben an der Nasen/ dann sie in allen Dingen für nasenwitzige Doctores wollen angesehen seyn; es gibt nicht wenig/ welche einen Zustand haben in den Augen/ welche da ihrem Feind gar nicht verzeyhen wollen/ und finden solche nimmermehr

ein

ein gutes Aug bey jhnen. Viel leyden am Haupt umb weilen sie ein Haupt und Obrigkeit haben welche jhre Underthanen nicht nach gebühr tractiert; Aber sehr viel gibts/ welche einen üblen Zustand haben an den händen / haben unbewögliche händ / wie jener Tropff/ der von Christo ist curiert worden, haben händ die sich nicht könen außstrecken/absonderlich zum Allmusen geben, der gebenedeyte Heyland hat nur einem gesagt: Extende manum, strecke die Hand auß. Es wäre aber höchst vonnöthen / daß man allen Christen forderist den reichen und viel vermöglichen mit aller Ungestümme in die Ohren thät schreyen: Extendite manus, strecket die Händ auß gegen den Armen/ dann jhr wist gar wol/ daß Freygebigkeit frey macht von der Höll/ und bestättiget es der H. Chrysostomus, wie daß die Barmhertzigkeit vor der Höll stehe/ und lasse keinen Allmusen geber hinein: Jhr wist gar wol/ daß der HErr JEsus dazumahlen / als er gegen Himmel gefahren / seine offene und durchlöcherte händ in die höhe gehebt / zu zeigen auff solche weiß / nemblich mit durchlöcherten händen/ wo etwas kan durchfallen/ zu Trost der Armen/ fahre man in Himmel. Jhr wisse gar wol/wie viel Ellen Tuch der HErr zu einem Kleyd braucht / gehet hin und bekleydet einen armen blossen nackenden Bettler/ solcher gestalten habt jhr Gott ein Kleyd geschenckt. Jhr wist gar wol/ daß daß das Wörtel Allmusen so viel heist/ als Alle müssen / dann ein jeder schüldig ist den Armen nach seinem Vermögen beyzuspringen. Jhr wist gar wol / daß den fünff thörrechten Jungfrauen die Himmels-Thür vor der Nasen ist zugeschlagen worden/ und hat es geheissen/vor der Thür ists draussen/ umb weilen sie kein Oel mit sich gebracht in den Ampeln / welche da ein Sinn-Bild ist der Barmhertzigkeit. Jhr wist gar wol / daß jenes Rätzel / welches der Samson von dem todten Löuen verstanden / kan außgelegt werden von einem armen Bettler / De comedente exivit cibus, Jud. 14. cap. Von dem Essenden ist ein Speiß außgangen. Dann so jhr den Armen speiset/ so gehet ein andere Speiß auß seinem Mund/ nemblichen/ das Vergelts GOtt/ welches dann den Freygebigen nicht ein wenig eintragt.

Es entschuldiget sich aber mancher in dem fall/und will sein Arg- und Kargheit mit vielen Außflüchten vermänteln : Aber hört/ was der Göttliche Mund spricht durch den Ecclesiast. 25. c. Tres species odivit anima mea: Drey Dinge hasset mein Seel: Ein Armen/ der hoffärtig ist; zum andern/ ein reichen der lügenhafft ist, zum dritten/ein Alten der ein Narr ist/ ꝛc. Ein armer der da stoltzieret / als wie jene Jungfraw auff dem Hochzeitmahl/ diese wolte bey der Taffel nur prangen/ und da man sie hefftig anspreche sie solle doch essen/ gab sie die antwort / wie daß sie heut gefrühstückt habe / und mehr als ein halbes Rebhünl zu sich genommen; das verdruß einen beywesenden / als deme die Armuth dieser stoltzen Medell wohl bekant / und weilen er ein Linsen-Körnl auff dero schön geputzten Kres vermerckt/ so jhr von dem Frühstück entfallen/ sagt / ja mein Jungfrau / es ist wohl wahr/ daß jhr heut morgens schon ein Rebhünl gessen habt / dann euch die Federen noch an dem Kragen hangen / und zeigt zugleich auff die Linsen / welches dann dem armen Pfauen-Schweiff nicht wenig die Röthe außgetrieben. Mehr thut Gott mißfallen ein alter Narr/ welcher den Schnee auff dem Kopff/ und doch noch hitz im Leib hat / welcher so viel Runtzel im Gesicht/ als ein Bettler Mantel-Fleck / und dannoch nach dem buhlen trachtet / ey pfuy / du alter Narr ! Der dritte/ an deme Gott grauset/ ist ein Reicher/ der lügenhaffte ist/ der nemblich sagt/ er habe nichts überflüssig / das er den Armen solte mittheilen/

sondern was er hab / seye selnen Stand zu erhalten nothwendig: O mendax dives, kanst du deine Wänd mit Sammet und Seyden kleyden / und nicht einmahl einen armen und blossen Bettler bedecken? Kanst du ein Dutzet Pudel Melampus, Diana, Bellacosa, Charabelle, und weiß nicht / was für Hund speisen / und nicht einmahl einen armen Bettel-Hund? Du bauschet deine Koth-Wampen in Silber und Gold ein / und solst nicht haben / daß du könnest GOtt geben / verstehe den armen / welcher an statt GOttes ist? Dein Stand bringt es nit mit sich / daß du wie ein Dama sollest daher rauschen in lauter Progat / und deine Teutsche Haut mit Frantzösischer Modi schmucken indem dein alter Vatter seliger ein alte Roß-Decken oder härinnen Stall-Kotzen für sein Beth gehabt. Wann schon dich dein Lateinische Heyrath in einem andern stand gestellet / und dich GOtt mit mehren mitteln beglückt hat / so sol nicht folgen / daß du gleich dein gantzes Einkommen vor die Seyden-würm werffest / sondern gedencken / daß alles / was du überflüssig hast / oder über standmässig verzehrest / ein Blut der armen seye. Meinen Worten wirst du etwann nicht starck glauben geben / höre demnach den H. Lehrer Basilium Hom. 1. welcher dir und allen deines gleichen den harten Sententz unter die Nasen reibet: Panis est famelici, quem tu tenes, nudi tunica, quam in conclavi reservas, discalceati calceus, qui penes te marcescit, **Das übrige Traid / so auff deinem Kasten ist / gehört den Armen zu / das übrige Kleyd / so in deiner Truhen ligt / gehört den Armen zu / der Schuhe / der in diesem oder jenen winckel umsonst verfault / gehört einem baarfüssigen Bettler zu: und gedencke / daß wann du selbige nicht den Armen giebest / so viel ist / als hättest du den armen das seinige entfremdt.** Lerne dahero das allmusen von den türcken.

Die Türcken seynd absonderliche Liebhaber der Justiz, indeme sie das Gute belohnen / und das Böse straffen / also schreibet Busbeckius ein ansehnlicher Käyserlicher Gesandter nach der Ottomannischen Porten Fol. 440. diese Wort: Die Türcken lassen kein Unrecht ungestrafft. Ihre gewöhnliche Straffen forderisten der Soldaten seynd / die Entsetzung von Ambt und Ehren / Preyß-Machung der Güter / Brügel / und der Todt / etc. Das brügeln aber ist bey ihnen das gemeineste / welches sie doch mit gröster Gedult übertragen; Es muß mancher über die hundert Streich über die Waden / Fuß-Sohlen / und Rucken außstehen / daß gar offt kerschbaumene stecken an ihnen zerschlagen / und man immerzu rüffen muß / den andern auch her. Wiewohl sie nun die Mittel ihnen wieder helffen zu lassen bey der hand haben / so geschicht es doch unterweilen / daß man etliche pfund faules fleisch von denenselbigen geprügelten orthen weck schneiden muß / nichts destoweniger müssen sie zu denjenigen / der sie also zu prüglen befohlen / hinkommen / ihme die Hand küssen / darfür dancken / und noch darzu dem Stecken-Knecht für einen jeden Streich gewisses Geld bezahlen; halten auch denselbigen Prügel / wormit sie geschlagen worden / für heilig / und glauben / daß der erste vom Himmel herab kommen seye: Damit sie aber auch bey solchen Schmertzen einen Trost haben / geben sie vor / daß derselbige Theil des Leibs / welcher von den Prügeln berühret worden / nach diesem Leben von den Peinen des Fegfeurs werden befreyt seyn. Wo man dann also das Böse abstraffet / so folget unfehlbar der beharrliche Wollstand des gemeinen Wesens. Wie man aber der Zeiten das böse züchtiget bey uns Christen / laß ich es einem jeden selbst zu erwögen / ob es wahr seye / daß zuweilen ein Straff seye wie ein Spinnen-gewöb / worinn die kleine Mucken hangen bleiben / die grösten Vögel aber durchfallen. Canutus

in dem saß ein stattlicher König / liesse einest etliche vornehme Herren wegen grossen verbrechen auffhäncken/unter denen aber sich einer beklagte/wie daß er etwas dem Königlichen Hoff verwandt seye / und also solle man mit seiner Persohn hierin discreter umbgehen; so bist du/ sagt der König Canutus, unser Vetter / ey so erfordert die Billichkeit/ daß dir ein grössere Ehr/als andern widerfahren solle. Schafft dahero alsobald/daß man für solchen einen höheren / und sauberen außgearbeiteten Galgen auffrichten solle. Dergleichen genaue Justiz hat auch Moyses gezeigt/wie die Kinder Israel mit den Moabitischen Töchtern sich haben versündiget / und darbey den Abgott Beelphegor verehrt / hat der Allmächtige einen billigen Zorn wegen solcher begangenen Unthat gefaßt/und dem Moysi befehlen/er solle alle Officier und Vornehmsten des Volcks auffhencken welches auch geschehen. Glaublich ist es wol/daß mancher werde gesagt haben: mein Moyses/ verschone meiner/ dann ich bin ein guter vom Adel. Ein anderer wird gebetten haben:mein Moyses verschone meiner/dann ich bin dir etwas befreundt/ unsere Mütter sind geschwistrigte Kinder gewest. Vielleicht hat wol einer gesagt/Moyses verschone meiner/dann ich kan nichts enges umb den halß leyden, oder ein anderer wird supplicirt haben/ Moyses verschone mich/ich will mich gwiß einstellen/rc. aber umbsonst war alles diß bey dem eyffrigen Mann Gottes/ dann er mitten durchgangen/ die gerechte Justiz vollzogen/und nachdem also über etliche tausend die Execution ergangen/ worunter auch kein Respect der Fürstlichen Persohnen ware/ cessavit quassatio, hat gleich die Klag/so GOtt über Israel verhängt/ auffgehört. Num. cap. 25.

Auß welchem dann Sonnen-klar erhellet/ daß Gott öffters eine Plag oder Ruthen über ein Land und Königreich verhänge / so lang biß man das böse / fordrist die offentliche Laster gebührend abstraffe: dahero wird von meinem glorwürdigen Vatter/ und grossen Kirchenlehrer Augustino die Justiz genennt Sustentatrix Regionum, **eine Erhalterin der Königreich.**

Der erste Christliche König fragt einest den H. Bischoff Remigium, wie lang doch die Cron Franckreich im Wohlstand und Ehren werde verbleiben? Deme der H. von Gott erleuchtete Mann geantwort: Tamdiu durabit, quamdiu vigebit in Regno Justitia, **So lang wird Franckreich im erwünschten Wohlstand verharren/wie lang die Gerechtigkeit darinn unverschrt gehalten wird.**

Das ander Glied der Justiz ist daß man das Gute solle belohnen. Es ist mehrmahlen schon gedacht worden / was gestalten bey den Türcken man keine Aempter noch Würden könne fischen/ es sey dann der Angel mit grossen Meriten überkädert: und gleichwie in der Wochen Mars vor dem Mercurio gehet / also führt bey ihnen die Martialische Tapfferkeit jederzeit die Brant heimb. Dann fürwahr kein Gockel-Hahn die schlaffsüchtige Faullentzer besser auffwecket/ als die gemeine Belohnung der Verdienste / rc. dann entweder sol einem sein Feder in die Höhe bringen/ gleichwie die Vögel durch Federn erhebt werden/ oder aber sein tapffere Faust sol ihn Fausthon und glückselig machen. So gar plumb seynd die Bäumer nicht gewest/ wie sie die Dornhecken vermög H. Schrifft zu einem Oberhaupt erkiesen/ da ja dergleichen Hecken zimblich spitzfindig / deßgleichen sol man die jenige promoviren/ welche mit ihrer spitzfindigen Vernunfft andere übersteigen; Hat doch auch der Allmächtige den Himmel ehender erschaffen / und ihn der Erden vorgezogen/ umb weilen er weit würdiger war / als die Erd diß nidere Element.

Die Poeten wollen / daß Atlanta ein Königliche Princessin die schnelleste Lauffer in seye gewest und habe allezeit dem jenigen die Ehe versprochen der sie im Lauffen werde überwinden. Hippomenes ein wollgestalter und beynebens argslistiger Jüngling / wagte ein Wett-Rennen mit ihr / lässet aber in wehrendem Rennen zuweilen ein göldenen Apffel fallen und weil in Aufflaubung deren die vorwitzige Atlanta sich verweilet / ist der geschwinde Hippomenes ihr vorkommen / und das Ziel erreicht. Ovid.

Es lauffen bey unsern Zeiten bißweilen 10. und 20. Competenten umb ein Ambt/ und vermeint ein jeder das Ziel zu erreichen; aber es geschicht gar offt / daß nur derselbe zum gewünschten Zweck kommet / welcher etliche Ducaten und göldene Pfenning lasset fallen; dann es ist leyder schon der Mißbrauch also eingeschlichen an vielen Orthen/ daß das Spondiren gleich nach dem Spendiren folget / und das Vorstellen dem Einstellen auff den Fuß tritt / ja der auch ein gutes paar Handschuch giebet / der hat an willfährigen Händen nicht zu zweifflen, doch aber der Dativus in Plurali gibt mehr / als der jenig / der sich auch singulariter einstellt, welches fürwahr bey dem Türcken keines wegs geduldet wird / sondern sie messen einem jeden nach seinen Verdiensten; und obschon auch dero Händ zum Geld fassen allezeit gefast seynd so beobachten sie mehristen Theil der Meriten/ und glauben wann auch ein Knopff zum höchsten auff dem Thurn ist / so bleibt er gleichwohl ein Knopff.

Die Türcken seynd auch sonderbare Liebhaber der Mässigkeit / und wann sie Saltz/ Knoblach / Brod / und saure Milch haben / so ist die Schuld gar wol bezahlt / welche ihr Magen fordert. Im Reisen achten sie die warme Speisen nicht / dann ihr gewöhnliches Essen auff der Reyß ist saure Milch-Käß/ gedörrte Pflaumen/ Biern/ Pfersich/ Quitten/ Feigen; dieses alles wird in sauberem Wasser gesotten/ und in einer grossen irdinen Schüssel feil gebotten / darvor kaufft einer nach Wollgefallen / und seynd ihme die Früchten mit Brod an statt der Mahlzeit / die übergebliebene Brühe ist nachmahls sein Trunck. Ihre gantze prächtige Banquet bestehen in Küchlen/ Krapffen/ Reiß/ hammel-Fleisch/ und hennen sambt etlichen zugerichten Leckerbyssen. Die Cappauner/ Schnepffen/ Fasshannen/ Cronabet Vögel/ und dergleichen seynd bey ihnen gar nicht bekandt. Der Wein ausser des Mosts im Wein-Lesen / ist ihnen den Mußlmännern gar verbotten.

In solcher Mässigkeit können wir uns billich spieglen/ dann viel auß uns schicken sich in die Mässigkeit/ wie ein Pistollen in ein Kämpel-Futer; absonderlich seynd die Teutschen solcher Tugend weniger gewohnt / als David des Pantzer-hemmet von dem Saul, wann nit alles mit Schüßlen und bißlen überfüllt ist so murren wir fast mehrer/ als die Israeliter über das Manna; das Feur hat nirgend weniger Feyrtag als bey uns / indem es in Kochung der Speisen stäts beschäfftiget: Der Brasser in dem Evangelio hat der Zeit mehrer brüder als Fisch schwimmen in dem grossen Oceano; Moyses ist laut hell. Schrifft hundert und 20. Jahr alt worden: Nec dentes ejus moti sunt. Deut. 34. Ist ihm doch nit kein Zahn außgefallen/ die Ursach muß seyn/ weilen er solche wenig gebraucht/ sondern in stäter Mässigkeit gelebt hat: Bey der Zeit aber ist niemand mehrers geplagt als die Zähn / dann solche arme Zuschratter den Tag müssen in der Arbeit seyn.

Die Türcken halten etliche Wochen so strenge Fasten / daß sie von Auffgang der sonnen biß zu dero Niedergang nichts auff ihre zung lassen so gar auch die arbeitsame Leuth auff dem Acker bey gröster Sommer-hitz nicht mit einem Tropffen Wasser sich erkühlen/

also genau halten sie ihre vorgeschriebene Fasten. Bey uns Christen ist man nicht scrupulos, ja die von der kirchen vorgezeichnete Fasten-Regel leyder bereits so viel Exceptiones, daß sich die Fisch im Wasser nicht wenig erfreuen / und gefallet ihnen absonderlich die Feindschafft / welche etlicher Herren Magen gegen ihnen tragen.

Anno 1013. unter dem Käyser Henrich dem Ersten ist in gantz Teutschland ein Gebott außgangen / daß niemand in der Fasten sich underfange Fleisch zu essen / und so fern einer ertappt worden / seynd ihme zur Straff all Zähn außgeschlagen worden; wann der Zeit ein solche scharpffe Züchtigung wäre / würde das beissen bald ein End nehmen / und müste sich mancher wegen Verlust der Zähn mit einem Linsen-Koch befriedigen lassen. Nicht weniger sihet man bey uns den täglichen Mißbrauch des weins / und hat GOtt dem Abraham nur einmahl den himmel voller Sternen gezeigt / jetzt aber kan man alle Stund Sternvolle Himmel zeigen; in dem Fall seynd schlffel und schlüssel eines Glffters / dann beyde diese wollen stäts im Nassen stehen. Wie der Heyland in der Wüsten gantz wunderbarlich etlich tausend Menschen gespeist / ist wohl zu erachten / daß kein Teutscher under diesen Kostgehern gewest seye / dann solcher unfehlbahr auch umb einen Trunck hätte angehalten. Einer sahe in einem Wirths-hauß Wein und Bier abgemahlter / schreibe also unverweilt darunter: Meliora sunt opera DEI, quàm hominum, Die Werck GOttes seynd weit besser als der Menschen / wolte hierdurch das Bier schimpffen, solcher Lateiner mag wol ein Teutscher gewest seyn. Dahero ist kein Wunder / daß wir Teutsche die jenige Stärcke und mannbare Faust / die unsere erste Alemanni gehabt / nit mehr also gegen unsern Feind zeigen / welken die Leibs-Kräfften durch öfftere Unmässigkeit geschwächt werden / und die vielfältige Trunckenheit das Martialische Geblüt verderbet.

Damahlen geschweige ich andere der Türcken löbliche Bräuch und Satzungen / als wie da ist gäntzliche Enthaltung von Spielen / und weiß man bey ihnen nichts von karten und Würffeln / die doch bey uns fast täg'iches übel außbruchen; dahero das beste wurff in Würffeln / wann mans zum Fenster herauß wirfft. Zu geschweigen auch der Türcken embsiges halten ihrer Satzung / als welche sich lieber mit Prüglen hart zerquetschen lassen / als daß sie von Schweinen Fleisch / Schnecken / Schild-Krotten / und anderen verbottenen Speisen kosten solten: so wir Christen also embsig wären in unseren wahren von den heiligen Vätteren bestättigten Reglen / wäre freylich wol manches Land und Stand viel glückseliger / und würde GOTT auß seiner Gnaden-schoeß weit häuffigere Gnaden spendiren. Auff auff dahero ihr Christen / verzeyhet es mir / daß ich euch zu den Türcken in die Schuhl schicke / wird uns doch in der H. Schrifft gerathen / wir sollen von den Ameissen und andern vernunfftlosen Thieren lehrnen. Auff / auff!

* *

Auff / auff ihr Christen! nunmehr ist es Zeit / die Händ gegen Himmel auffzuheben / den mildhertzigsten GOtt flehentlich anzuruffen / dann vermittelst deß eyffrigen Gebetts Victori und Sieg erhalten wird.

Was ist das?

Es ist rund / und hat kein Mund /
Und kan doch wacker schwätzen /

Es hat kein Füß / es hat kein Spieß /
Und hat doch stäts einnehmen.

Es hat kein Hafft / es hat kein Krafft /
Und kan doch alles binden.
Es hat kein Spitz / es hat kein Witz /
Und kan doch alles schlichten.
Es hat kein Lehr / es hat kein Ehr /
Und kan doch Ehr außbringen.
Es hat kein Gewissen / es hat kein wissen /
Und kan doch Doctor machen.
Es hat kein Gesang / es hat kein Klang /
Und man thuts doch weit hören.

Was muß doch das Ding seyn?

ALexander ist mächtig gewest Hannibal ist mächtig gewest / Pompejus ist mächtig gewest Xerxes auch Scipio auch Lucullus auch / etc. Aber dieses Ding ist mächtiger. Gerad machen was krump ist gescheid machen / was plumb ist / schön machen / was schlecht ist linck machen / was recht ist; jung machen / was alt ist; warm machen / was kalt ist; schwär machen / was leicht ist; tieff machen was seicht ist; gelehrt machen / was stramen ist, nicht wahr machen / was Amen ist, hoch machen / was nieder ist; lieb machen was zuwider ist, ist ja viel und aber viel und diß alles kan das Geld, Geld ist das mächtigste in der Welt dem Geld gehorsamet alles in der Welt. Es seynd 4. Theil der Welt / eins heist Asia, ein anderer Africa, einer Europa, und der 4. Theil heist America. Asia hat 43. Königreich und Länder Africa hat 23. Königreich und Länder. Europa hat 30. Königreich und grosse Länder. America hat 16. Königreich und Länder / alle diese haben unterschiedliche Herren und Herrscher / aber das Geld herrschet über alle / Pecuniæ obediunt omnia, alles in der Welt gehorsamet dem Geld / das ist wahr gewest / und ist noch wahr / und wird vermuthlich wahr bleiben: Aber ein Ding ist noch auff der Erden / welches dem Geld gleichet in seiner Macht / ja solches ist weit mächtiger; dieses ist ein H. Gebett. Wie mächtig diß seye / erhellet gantz klar auß folgendem A, B, C.

A. Augustinus mein H. glorwürdiger Vatter / hat einen Baum / welcher zu dem Kirchen-Gebäu zu kurtz ware / mit dem H. Gebett länger gemacht. Torell. in Vit.

A. Attacta die H. Jungfrau / hat über die hundert Hund mit dem H. Gebett in harte Stein verkehrt / welche auff heutigen Tag noch zu sehen. Baron.

B. Bernardus ein H. Abt / hat mit dem H. Gebett so viel gewürcket / daß auß einem Brunn der beste Wein geflossen. Chron. Cisterc.

B. Brigitta die grosse Heilige / hat mit dem Gebett das Wasser in Bier / Fleisch in Schlangen / Brennessel in Butter / Baumrinden in Speck / und die Menschen in Felßen verkehrt. Ulyss. Adrovan. lib. 4.

C. Columbanus der H. Abbt / hat einen grossen und schwären Baum durchs H. Gebett so ring gemacht / wie ein Feder-Kiel. In Vit. c. 29.

C. Catharina Senensis hat mit diesem H. Gebett das Brod vermehrt / wie Christus der HErr in der Wüsten. Raym. à Capua. c. 71.

D. Dominicus der H. Patriarch hat das Wasser in den besten Wein verwandlet durch das H. Gebett. In Vita l. 3. c. 8.

D. Dympna hat mit dem Gebett viel hartnäckige Teuffel auß einer besessenen Persohn vertrieben. Bredenbach. (Surius in Vita.

E. Eligius der H. Bischoff, hat mit dem Gebett ein gantze Armee in die Flucht gejagt.

E. Elisabeth die H. auß Ungarn / hat mit dem Gebett gemacht / daß das Glaß nicht kondte zerbrechen. Theodoric. in Vit. l. 3.

F. Franciscus der Seraphische Vatter hat mit dem Gebett ein gebratenen Capaun in einen Fisch verwandlet/ Vatinus in Vita.

F. Firmina die H. Martyrin hat mit dem Gebett ein grosses Götzenbild zu Boden gestürtzt. In actis S.

G. Gregorius Thaumaturgus hat mit dem Gebett einen grossen berg augenblicklich von einem Orth an ein anders geschafft. Euseb. Cæsar. lib. 7. cap. 16.

G. Genovefa die H. Gräffin hat mit dem gebett einen frischen brunn erweckt. In Vit.

H. Honoratius der H. Abbt hat mit dem Gebett einen bereits fallenden Felsen arrestirt/ daß er noch auff den heutigen Tag im Lufft hanget. Greg. Pap. l. 1. Dial.

H. Hedevvigis auß Pohlen hat mit dem Gebett dem Feur die Krafft genommen/ daß es auch ein Papier nit köndte verletzen. In Vita.

I. Ignatius Loyola der grosse Patriarch hat durch das Gebett auch künfftige Begebenheiten erfahren. Biderm. in Vita.

I. Ida Lovaniensis hat mit dem Gebett gemacht/ daß ihr Fisch und Vögel gehorsamb geleist haben. In Vita.

K. Kensigernus der H. Bischoff hat mit dem Gebett einen Fluß anderst wohin gewendt. Apud Bolland. 15. Jan.

K. Kunegundis hat mit dem Gebett ein Crystallenes Brunnquell auff der dürren Erden erweckt. Vadinus in Anno 1133.

L. Laurentius der H. Martyrer hat durch das Gebett einen Brunnen erweckt/ damit er einige tauffen möchte/ welcher Brunn noch heutiges Tags zu Rom kan gesehen werden. Martinell. de Eccl. S. Laurent. in Font.

L. Lydvvina hat mit dem Gebett einen Menschen/ so von seinem Feind auff den Tode verfolgt worden/ unsichtbar gemacht. In Vit. Part. 3.

M. Martinus der H. Bischoff hat mit dem Gebett ein grosse Brunst gelöschet. Marul. l. 3. c. 1.

M. Magdalena Ungarica hat mit dem Gebett den finstern Himmel augenblicklich in einen schönen und hattern verwandlet. Hist. Ungar.

N. Nicolaus von Tolentino hat mit dem Gebett etliche Schertz! Brod in schöne Rosen verkehrt. Aloys. Torel. in Vit.

N. Notburga die H. Jungfrau hat mit dem Gebett einen brunnen an ein anders Orth transferirt. Bolland. in Act. 26. Jan.

O. Osvvaldus der H. Bischoff hat mit dem Gebett ein Schiff vor dem augenscheinlichen Untergang erhalten. Bolland. Tom. 2.

O. Osanna die selige Mantuanische Jungfrau hat durch das Gebett die Wundmahlen Christi in ihrem Leib erhalten. Ferrar. in Cat. SS. Jun. 18.

P. Paulus der H. Apostel hat mit dem Gebett den zauberischen Barjesum Elimam stockblind gemacht. Act. 13. c.

P. Pudentiana die H. Jungfrau hat mit dem Gebett ein Suppen in klares Brunnenwasser verkehrt. Andr. in Vit.

Q. Quirinus der H. Münch hat mit dem Gebett einen grossen Drachen erlegt. Widen. in Apothec. c. 33.

Q. Quiteria die H. Jungfrau und Martyrin hat ihr durch das Gebett von GOTT zuwegen gebracht / daß sie nach ihrem Todt das abgeschlagene Haupt in die Händ genommen und an das Orth getragen / wo sie wolte begraben werden. Ant. Vascon id Des Lusit.

R. Rochus der H. Beichtiger hat mit dem gebett die pestilentzische Drüssen und beulen vertrieben. In Act. S. Rochi.

R. Ragneldis die H. Jungfrau hat mit dem gebett verschlossene Pforten eröffnet. Sur. in Vita 15. Jul.

S. Severinus der heilige Bischoff hat mit dem Gebett Wachskertzen angezündt. In Vita San.

S. Sophia die heilige Jungfrau hat mit dem Gebett das bier in Wein verwandlet. Menolog. Cisterc.

T. Thomas von Aquin hat mit dem Gebett ein Englische Wissenschafft erhalten. In Vita.

T. Theresia die Seraphische Jungfrau hat mit dem Gebett ihren kleinen Vettern vom Todt zum Leben erweckt. In Vit. l. 2. c. 25.

V. Vincentius Ferreries hat mit dem Gebett die Wetter vertrieben / das brod vermehrt / einen sauren Wein in süssen verkehrt. Bzov. Anno 1419.

U. Ursula Cenicasa hat mit dem gebett einige häuffige Buß-Zäher erhalten. In Act. Anno 1576.

W. Wenceslaus der H. König hat mit dem Gebett seinen Feind Radislaum sambt seiner Armee gedämpfft. Forn. l. 1. Paln.

W. Wilgefortis hat mit dem Gebett erhalten / daß ihr Jungfräuliches Gesicht in ein bartete Manns gestalt ist verkehrt worden. In Vit.

Z. Zeno der heilige Bischoff hat mit dem Gebett die Teuffel außgetrieben. Ughel. in Ital. Sacr.

Z. Zita die H. Jungfrau hat mit dem Gebett gemacht / daß sie mitten in grossen Regen unbenetzt geblieben. Ferrar. in Mart.

Also mächtig ist das Gebett / daß ihme an Stärcke nichts gleichet / vor allem aber ist es ein starcker Schild wider unsere sichtbare Widersacher / und kan man dem Türckischen Erbfeind nicht leichter obsiegen / als mit dem allgemeinen andächtigen gebett. Der H. Thomas Villanovanus hat zur selbigen Zeit / da man die Waffen ergriffen / und einen Krieg führte wider die Türcken / auff offentlicher Cantzel geprediget / und nachmahls nach folgender gestalt geschrieben: Licèt ille volens paratus sit subvenire, attamen supplicari vult à nobis, ut fiat, quod scriptum est: Clamabis ad me, & eruam te, & honorificabis me; unde ut ostenderet Propheta Regius, quantum prosit ille clamor ad liberationem, in uno Psalmo quater repetit illa verba: Et clamaverunt ad Dominum, & exaudivit eos, &c. ut cognoscas, quia nec difficilis est ad audiendum, neque impotens ad salvandum. Omnes publicè & secretè i[illegible] bilibus cordis clamemus, omnes quæramus Dominum, juvemus fratres nostros non solum armis & pecuniâ, sed Orationibus & precibus; sic enim plures sumus in exercitu, quàm cum Rege Turcarum, fortiores & penetrabiliores sunt sagittæ Orationum, quàm arcuum, potentiora sunt tela linguarum, quàm manuum, hinc eminus possumus cum Turca præliari, & confligere, si volumus. In Conc. de Expedit. Turc.

Was

Was dieser H. Ertz-Bischoff dazumahlen wider den Türcken eingerathen / ist der Zeiten auch allen Christen insgesambt zu folgen vorgestellet / und sollen diese wissen / daß / obschon der allmächtige GOtt willig und bereit ist uns zu helffen / er gleichwohl will von uns bittlich dessenthalben ersucht werden. Damit nemblich geschehe / was in Göttlicher Schrifft geschrieben: Ruff mich an am Tag der Trübsal / so will ich dich erretten / und du solst mich preisen: Psalm. 94. Damit auch der Königliche Prophet sattsamb erweise / wie mächtig solcher Ruff und Gebett seye / wiederhohlet er in einem Psalmen 4. mahl diese wort: Und sie rieffen zu dem HErrn / da sie in Trübsalen waren / und er errettet sie auß ihren Nöthen / Psalm. 106. Auff daß du hierdurch erkennest / wie leicht GOtt jemand erhöre / und wie willig er dem Bettenden beyspringe. Dahero lasset uns allenthalben zu GOtt von Hertzen ruffen / und den mildesten GOtt umb Beystand ersuchen / wir wollen dermahlen unsern Brüdern helffen / nit allein mit Waffen und Geld / sondern auch mit dem H. Gebett; auff solche weiß wird unser Christliche Armee weit grösser und stärcker seyn / als die Türckisch / und die Pfeil des Gebetts tringen viel besser durch / alß die Pfeil der Bogen / wie auch eine bettende Zung weit stärcker ist / als die Faust des Feinds. solcher Gestalten können wir von weitem mit dem Türcken streiten und kampffen / auch ihn gar leicht überwinden / so wir nur wollen.

Dahero Anno 1456. als der Türckische Erbfeind in Hungarn glücklichen Progress seiner waffen hatte / ist solches dem frommen Pabst Calixto dem III. sehr zu hertzen gangen / wessenthalben er an alle Christliche Fürsten und Potentaten geschrieben / sie bewöglich ermahnet zu dem H. Gebett / auch ihnen kurtz vor Augen gestellt / wie durch das Gebett Moysis der feindliche Amalech überwunden worden; als man nun dazumahlen eyffrig in der gantzen Christenheit gebetten / und die Händ zu GOtt gehoben / haben wir Christen ein glorreiche Victori und Sieg im Königreich Hungarn erhalten.

Deßgleichen An. 1518. hat bey grosser Türcken-Gefahr Pabst Leo der X. an alle Christliche Fürsten ein schrifftliche Ermahnung ergehen lassen / worinnen er fordrist das allgemeine Gebett eingerathen / vermittelst dessen die Christen dem Feind können die Spitz zeigen.

Anno 394. hat Kayser Theodosius den Tyrannischen Eugenium und Arobogastem mit dem Gebett überwunden.

Anno 971. hat Kayser Zemisca der Barbaren / Bulgaren / und Scythiern 3. mahl hundert und 30. tausend in die Flucht geschlagen mit dem H. Gebett.

Anno 949. haben die Neopolitaner die grosse Kriegs-Flotta der Saracener verjagt / mit sonderlicher Hülff des Gebetts. Deßgleichen Kayser Henrich hat seine mehriste Victorien erhalten durch das Gebett; wie auch Lescus in Pohlen / Stephanus in Ungarn / Canutus in Dännen / Leopoldus der H. Marggraff in Oesterreich rc. Wie auch wir Anno 1683. und ferners in diesem Türcken-krieg wider solchen Ottomannischen Erbfeind unfehlbar durch das Heilige Gebett nicht eine / sondern mehrer Victorien erhalten: Auff / auff demnach ihr Christen / bittet und bittet GOtt umb Beystand / er wird uns ungezweiffelt beystehen.

Mahomet der übermüthige und beynebens tyrannische Sultan der Türcken führte in seinem Kayserlichem Schild 4. Griechische B. das ist: B. B. B. B. welches er also außlegte: Basileus, Basileo, Basilia, Basileon, welches also viel heisset / als: Rex Regum Regens Reges.

Wir

Wir Christen führen dermahlen etwas bessers im Schild / ihme zu trutz nicht B. sondern P. P. P. P. nemblichen: Precibus, Potenter, Pollemus, Prædatorem, Durch der Christen Gebett wird der Ottomannischer Raub-Vogel in die Mäschen gerathen.

Die Türcken seynd in ihrem verruchten Irrthumb und grundlosen Glauben gleichwol andächtig / dahero sie underschiedliche Türckische Heiligen in grösten Nöthen pflegen anzuruffen, wann ihnen ein Kranckheit oder Sucht under das Vieh reisset alsdann ruffen sie den H. Golvenirschin an / glauben fest / daß solcher ein Patron des Rind-Viehes seye / und wann er wolle / so können auch durch sein Beystand die Ochsen Kälber tragen. Wann sie ein grosse Trückne leyden wegen Abgang des Regens / so lauffen sie mit den nassen Augen zu dem Bartscumbassa, opffern ihm ein Pfund frischen Butter oder Schmeer / vermeinen durch solche Schmeralia oder Schmiralia ein heylsamen Regen zuerhalten. Wann sie auff einer Reiß begriffen so nemmen sie ihre Zuflucht zu dem H. Chridirelles, und glauben gewiß daß sie kein Noth werde anstossen / wo dieser Nohthelffer an die hand gehet. So die Türckische Eheleuth in grosser Zweyspalt leben und der Mann mit dem Weib umbgehet / wie die Buben im Herbst mit den Nuß-Bäumern / wann das Weib den Mann so lieblich ansiehet / als käme sie erst vom Kreutreiben her / in solchem Fall wird der H. Vairpassa angeruffen / und seynd die Mahometaner der gäntzlichen Außsag / als könne solcher alle krumpe Ding gerad machen. Da etwan jemand mit vielen Trübsalen überhäufft wird / und bereits all sein Glück den Kehrauß tantzen wil / so eylen sie zu dem heiligen Schleychbassa, der Hoffnung / solcher werde das Glück / welches sonst auß Flandern / und von einem gehet zu dem andern fest arrestieren. Dafern die Türcken in ihrem Ehestand keine Erben haben / und also ihr Stammen-Baum nur Blätter und keine Frucht trägt / wie jener Feigen-Baum / über welchen Christus der Herr die Malediction ergehen lassen / alsdann nemmen sie ihr Zuversicht zu dem H. Aschikbassa, und halten darvor / daß dieser auch von einem dürren Weißbaum könne Birn schütteln. Vor allen andern aber tragen sie ein sonderliche Andacht / und inbrünstigen Eyffer zu ihrem H. Sedichasi, dessen Grab alle Jahr viel hohe Fürsten und grosse Herren andächtig besuchen / und selbiges mit sehr stattlichen Opfferen bereichen / ja gar niemand ist under den Türcken welcher diesen grossen Sedichasi nicht verehret / dann sie alle des festen Glaubens / und unertrucklichen Außsag seynd / als seye dieser ein sonderer Patron des Kriegs / und spiele seinen zugethanen Pfleg-Kindern so viel herrliche Victori und Sieg in die händ. Vermuthlich ist es, ja gantz glaubwürdig / daß der jetzige Türckische Groß Sultan / sambt seinem Groß-Vezier und Bassen / in Begleitung des Obersten Muphti, diesen heil. Sedechasi sehr eyfferig wider uns Christen anruffe.

Aber / O ihr betrübte Tropffen / an was für einen Himmel müsset ihr anklopffen / wann ihr diese Nothelffer wolt finden / ihr vermessene Gottslästerer glaubet vielleicht / daß ewere bißhero häuffige Victorien durch die händ dieses verdambten Sedichasi herrühren / solt aber wissen / daß euch unser wahrer GOtt / Schöpffer und Erlöser solche ertheilt haben / uns lauen Christen theils zu einer Straff und Geissel unserer boßheit / theils ewere in eines gute Werck mit Zeitlichen zu vergelten. So gehet dann hin / ihr verdambte Satansbrut / und erhebet ewere Stimm zu diesen heil. Patronen, die in aller Warheit keine heilige / sondern heillose höllbrocken seynd / ihr werdet aber erfahren / daß solche gleich den Götzenbildern / Aures habent & non audient, &c. welche zwar Ohren haben / aber euch weder hören / noch erhören können.

Entgegen solt ihr wissen: Non est natio tam grandis, quæ habeat Deos appropinquantes sibi, sicut Deus noster adest nobis, **Es ist kein anders Volck so groß / darzu sich die Götter also herbey thun / wie unser Gott bey allem unserm Gebett gegenwärtig ist** / Deut. 4. v. 7. Unser Gebett ist dahero uns Christen ein göldener schlüssel / mit welchem wir den Gnaden-Kasten GOttes eröffnen: Unser Gebett ist uns Christen ein göldener Amper / mit welchem wir auß dem grundlosen Gnaden-Brunnen GOttes schöpffen: Unsere Gebett seynd uns Christen die besten Waffen / mit welchen wir auch gar leicht getrauen zu überwinden; dann unser Gebett ist gericht zu dem Allmächtigen GOtt / durch die Verdiensten JEsu Christi seines eingebohrnen Sohns / durch die Fürbitt der Mutter GOttes / und aller lieben Heiligen.

Die Türcken haben einest selbst erfahren / und auch erkennt / wie krafftloß / und safftloß / und machtloß ihr Gebett seye. Als auff ein Zeit zu Jerusalem ein solche trückne und heisse Zeit ware / daß die Erd allerseits grosse Ritzen eröffnet / als bitte sie gleichsamb mit gähnendem Maul umb einen Trunck / ja alles Erd-Gewächs und Früchten stunden in äusserster Gefahr / daß sie müssen verdorren / dessentwegen die Türcken gewisse Bett-stunden angestellt / und nicht mit truckenen Augen den Mahomet ersucht / er wolle diese Trückne abwenden mit einem allgewünschten Regen; es war aber so viel / als wolten sie auß einem Kiselstein Wasser locken; weilen sie dann sahen / daß ihr Mahomet das Gehör verlohren / also hat der Bassa von Jerusalem die P. P. Franciscaner ersucht / sie wollen doch bey ihrem Christum ein heylsamen Regen außwurcken; die fromme Ordens-Männer stellten hierauff alsbald eine Procession an zu dem Grab der Mutter GOttes im Thal Josaphat, bitten allda eyfferigist JEsum Christum durch die Vorbitt seiner werthisten Mutter umb einen trostvollen Regen / welchen sie dann unverzüglich erhalten / und seynd die gute Patres bey dem Bassa mit dem Regen-Wetter weit besser / als mit dem schönen Wetter auffgezogen / ja gedachter Bassa hat ihnen freymüthig anerbotten / sie sollen ein Gnad nach Belieben begehren / deren wol er sie unfehlbar gewehr machen. Gioseppe Oigiati. nel viaggio di Jer. Worauß dann sonnenklar erhellet die Macht und Stärcke des Gebetts der Christen. Ja unser Gebett wird dermahlen gewiß seyn ein Thurn Davids / an dem tausend Schild hangen wider den Türcken. Cant. Das Gebett wird uns seyn ein scharpffer Dolch des Phinnees, mit deme wir den geilen Mußlmännern den Rest geben. Num. 25. cap. Das Gebett wird uns seyn ein scharpffe Lantzen Abisai, mit welcher wir diesem Erbfeind den garauß machen. 1. Paral. cap. 11. Das Gebett wird uns seyn ein Pantzer des Judæ Machabæi, mit deme wir uns vor diesen barbarischen Hunden schützen. 1. Machab. c. 3. Das Gebett wird uns seyn ein Nagel der Jahel, mit welchem wir den Ottomannischen Sisaram erlegt. Jud. cap. 4. Das Gebett wird uns seyn ein Schlingen Davids, mit welcher wir dem Turckischen Goliath den Hochmuth stutzen. 2. Regum cap. 1. Ja unser allgemeines Gebett in der Christenheit wird seyn ein Schär der Dalilæ, mit welcher wir dem Ottomannischen Welt-Stürmer viel besser / als sie dem Samson die Stärcke nehmen wollen.

Judith ein adeliche Dama, die sonst mehrer gehalten auff die rothe Farb der schönen schamhafftigkeit / als auff einen stoltzen Anstrich; Judith ein adeliches Frauen-Zimmer / die sonst öffter den Staub und Aschen der nichtigen Menschheit vor Augen gehabt / als

das

das schmäckende Haar-Pulver auff dem Kopff: Judith ein Adeliche Matron/ die sonst höher geacht den Geschmuck der Seelen/ als den eytlen Auffbutz des Leibs/ hat sich gleichwohl einest mit stattlichem Kleyder-Pracht angethan/ mit theuresten weibergeschmuck sich gezieret/ und nach verrichtem eyfrigen Gebett/ gantz heldenmüthig in das grosse feindliche Kriegs-Läger Holofernis getretten/ der Stadt Bethuliæ aber vorhero gewisse hoffnung der Victori hinterlassen. Aber O behertzte Judith! wo seynd deine waffen/ wie ist dein gewöhr? was ist dein Schild/ wormit du dir trauest einen solchen mächtigen Feind obzusiegen? Du bist eine auß dem schwachen weibergeschlecht/ welche lieber die zarte Präzlen in die Bisam Handschuch stecken/ als daß sie dem Feind eine Faust zeigen/ streiten/ fechten/ kämpffen ringen hauen schlagen/ rc. gehört den Männern zu; sagt doch die Grammatica Quæ maribus solùm tribuuntur, mascula sunto. Ob zwar etliche stürtzenbecher Vascula sunto lesen O großmüthige Judith/ generis masculini kanst du nicht seyn/ generis fœminini wilst du nicht seyn/ so seye lieber generis neutri, dann hierin die Neutralitet auff sicheren Füssen gehet. Nein/ nein/ spricht Judith, ich will gehen/ ich will sehen/ ich will streiten/ ich will überwinden. Viel glücks O tapffere Judith! wann dem also wird seyn/ so wollen wir nachmahls vor lauter Freuden und frolocken/ die erste Syllaben deines Nahmens mit Jubel wieder offt wiederholen/ und Ju/ Ju/ Ju schreyen. Aber noch eins/ wo ist dein Armee? Ich finde bey dir nichts/ als ein schlechte Retroguardi, und diese ist dein Nachtretterin und Cammer-Jungfrau. Nun mercket ihr Christen/ in deme die tapffere Judith ihr gewisse Victori gegründt habe/ nemlich Orate, ut firmum faciat Deus consilium meum, nil aliud fiat nisi oratio pro me ad Dominum Deum nostrum. Bettet/ bettet/ sagt Judith zu den Eltesten der Stadt Bethuliæ. Bettet/ daß Gott meinen Anschlag bestättigen wolle/ man sol underdessen nichts anders thun/ dann den HErrn unsern Gott für mich bitten.

Indeme nun Judith diese behertzte Heldin selbst gebetten/ und alles Volck ruffte mit grossem Ernst zu dem HErrn/ und demüthigten ihre Seelen mit fasten und betten/ sihe da ist solche herrliche Victori und weltkündiger Sieg wider den Holofernem erhalten worden.

Nun ihr allerliebste Christen/ es ergreiffe nunmehr Leopoldus unser allergnädigster Käyser die waffen mit seinen Alliirten das anderte mahl wider den Erbfeind/ es ziehen mit absonderlichem Muth so viel tapffere Helden wider diesen Ottomannischen Blut-Egel. Es gehen nunmehr ewere in dem Nahmen Christi/ Blut Christi/ und Kirchen Christi verwandte Brüder/ die Christliche Soldaten in das Feld/ stellen sich gantz behertzt diesem trutzigen Feind under die Augen/ verlangen aber dermahlen nichts anders von uns/ die wir underdessen zu Hauß in ruhe und wohlstand sitzen/ als allein das heilige allgemeine Gebett/ Nil aliud fiat, nisi oratio pro nobis ad Dominum Deum nostrum, Solches allgemeine Gebett wird ihnen unfehlbar/ gar gewiß/ gleichwie der Judith stattliche Victori und sieg in die Händ reichen. Dann unmöglich ist es/ daß das Gebett ihrer viel von GOtt nicht erhört werde. Wie König Alphonsus acht Tag nach Pfingsten wider die Saracener außgangen/ ihnen ein Schlacht zu liefferen/ hat unterdessen Pabst Innocentius der III. zu Rom offentliche Processiones angestellt/ etliche Bett Tag mit grossem Eyffer der Geistlichen so wohl als weltlichen gehalten/ solches hat nachmahls so viel gefruchtet/ daß König Alphonsus eine sehr glorreiche Victori erhalten wider die barbarische Sara. Rayn. Anno 1212. nu. 6.

Anno 498. wie König Clodovæus dazumahlen noch ein unglaubiger Heyd Krieg führte wider die Teutschen / auch sich mit ihnen in ein blutige Schlacht eingelassen / allgemach aber vermerckt seinen gewissen Verlurst und Untergang / hat er als ein Heyd den Nahmen Christi angeruffen mit folgenden Worten : Du O JEsu Christe / welchen mein Weib für einen GOtt haltet / stehe mir bey in dieser grossen Gefahr / „ gebe die Victori in meine Händ / nachgehends will ich an dich glauben. Solches Gebett auch von einem Heyden hat durch die Wolcken getrungen / und den gewünschten Sieg außgewürckt / worüber sich König Clodovæus mit dreytausend Hoff-Bedienten tauffen lassen mit Nahmen Welb / zu einer Gedächtnüs seiner Frauen Gemahlin. Majol. 724.

Wie Judas Machabæus die zwey grosse Syrische Feld-Herren Apollonium und Seronem überwunden; wie das gantze Kriegs-Heer des Gorgiæ geschlagen / wie er den Lysiam erlegt / wie er des Timothei Armee in die Flucht gejagt / wie er den Nicanor auffgerieben / und dessen Haupt über die Mauer zu Jerusalem hinauß gehenckt / etc. Hat er zwar solche Thaten in etwas seiner tapfferen Faust zugeschrieben; dann er zoge ein Pantzer an wie ein Held/umbgürtete sich mit seinen Kriegs-Waffen zu dem Streit/er ware einem Löwen gleich in seinen wercken/sein Nahmen war berühmt biß zum End der Erden 1. Machab. c.3. Aber forderist schriebe er seine Victori zu dem H. Gebett/welches er an statt eines schilds brauchte wider seine Feind / er thäte jederzeit mit seinen Soldaten zu GOtt ruffen / und die zu Hauß hinterlassene Priesterschafft zum Gebett ermahnen/wissend/daß ein bittende Zung die Faust der Soldaten secundiren müsse.

Maximilian, Matthias, Ferdinandus, &c. Durchleuchtigste Stammen-Zweig auß dem Hauß Oesterreich / Hertzog Moritz auß Sachsen / Hertzog von Guisa, Pfaltzgraff Friderich/ Hertzog in Bäyren / Marggraff Castaldo / Baden / Burgau / Basta Joan Huniades, Bathori, Schvvendi, Röderen / Mannsfeld / Teuffenbach / Schwartzenburg / Solm / Schultz / Eggenberg / Aversperg / Hohenlohe / Oettingen / Herberstein / Oberstein / Kolonitsch / Scherdil / Roßwurm / Rogendorff / Böiß / Thurn / Reisach / Soleneck / Leuser / Ebersdorff / Lodro, Arco, Perseus, Schmach / Palaviccini, Teuffel / Pollweill / Burgstaller / Rueber / Püchendorff / Trautmansdorff / Jörgen / Templer / Fürstenberg / Aeschenburg / Schülenberg / Gleisenthal / Werner / Salis, Münsterberg / Greiß / Stamm / Stahremberg, Königsberg / Fronsberg / Reisach / Rumschwach / Hollstein / Plettenberg / Poppel / Bernstein / Lauenberg / Sachen / Zara, Hoffkirchen / Gall / Kuertz / Ungnad / Braun / Lenckovviz, Mersburg / Peussigen / Fuchs / Rindesel / Reckingen / Brandenstein / Hohenstein / Horvvat, Prävost / Tetzki, Kinski, Turcki, Brancki, Uglacki, Palfi, Serini, Budiani, Esterhasi, Ballasi, Topardi, Leski, &c. viel andere mehr / so wohl Teutscher als anderer Nation tapfferste Helden / deren Nahmen unmöglich alle herbey zu verzeichnen / wie nicht weniger im verwichenen 1664. Jahr viel streitbare Kriegs-Herren (Kürtze halber andere zu geschweigen) Montecuculi , Souches , Suoi , &c. haben ritterliche Thaten gethan wider den Erbfeind / denselbigen mehrmahlen mit unverzagtem Muth geschlagen / und in die Flucht gejagt / auch ihre Degen mit dem

barba-

barbarischen Blut verpurpert / doch allemahl das heillige Gebett für einen Succurs gehabt; wie sich dann dessen öffters berühmbt hat auch der berühmteste Weld-Held Carolus V. welcher mehrmahlen öffentlich bekennt / daß ihme so viel grosse Victorien zuwegen bringen seine Geistliche denen er Clöster gestifft/wie auch seine andere andächtige Vasallen, dero allgemeines eyffriges Gebett seine waffen also segne.

Es kam auff ein Zeit ein Obrister zu Christum den Herrn/welcher mit nassen Augen sein Elend geklagt/ja zu dem Herrn mit viel Seufftzer gesprochen: Domine, höre mein Herr/ mein Tochter ist jetzt gestorben / komm: doch / bitt underthänigst zu mir / und lege dein Heyl. Händ auff sie/sie wird gar gewiß vermittelst deiner Großmacht wieder lebendig/wie nun der gebenedeyte HErr in das Hauß des Obristen kommen / sagt er alsobald: Non est mortua puella, sed dormit, **Das Mägdlein ist nicht todt / sondern es schläfft nur /** Matth. c. 6. Das Glück wird allemahl von den Mahlern entworffen in Gestalt einer schönen Jungfrauen / welche nach vieler kleinmüthiger Leuthen Außsag gestorben ist in dem Hochlöblichen Hauß Oesterreich; aber ihr fehlet gar weit in dem Fall: Non est mortua, sed dormit, **Das Glück ist nicht todt / gar nicht / sondern es schläfft ein wenig;** der gebenedeyte JEsus kan gar leicht/und wird gar gern diese auffwecken/wann wir Christen und forderist wir Erb-Vasallen dieses Durchleuchtigsten Hauß mit dem Obristen zu dem Heyland lauffen/ die händ auffheben / bitten / und betten: Domine, HErr und GOtt/ stehe uns bey / und segne dermahlen die Christliche waffen / erwecke das Glück / welches diß durchleuchtigste Hauß schon mehrmahlen gehabt wider solchen wütterischen Erbfeind. Nitocris, Semyramis, Artemisia, Tomiris, Zenobia, Dido, Voadua, Vetulana, Pentesilea, &c. und viel andere mehr / seynd berühmbte Frauen-Zimmer gewest / und solche streitbare Heldinnen / welche ihre Feind gantz siegreich überwunden. Aber trutz euch allen ist das Gebett viel stärcker. Käyser Otto hat im Elsaß victorisiert / wie? Durch das Gebett. Käyser Heraclius hat über den Persischen König Cosroë victorisiert / wie? Durch das Gebett. Käyser Theodosius hat überwunden seine Feind / wie? Durch das Gebett. Dahero mein heilliger glorwürdiger Vatter und grosse Patriarch Augustinus von ihme bezeugt: Robustissimum exercitum magis orando, quam feriendo expugnavit. Tom. 5. de Civitate Dei l. 5. **Es habe dieser Käyser dem Feind mehr Schaden zugefügt mit dem Gebett / als mit dem Degen.**

Auff/auff demnach ihr Christen insgesambt/hebt euere Händ/Stimm/und Hertzen zu dem allermildesten GOtt / klopffet an am Himmel / und begehrt mit Bitten / und bittet mit Begehren Victori und Sieg/Accipietis, ihr werdet unfehlbar solche erhalten. Ihr Gott geweyhte Priester / bittet in den täglichen heilligsten Opffer umb glücklichen Fortgang der Christlichen waffen / ob zwar in dem alten Testament das auff dem Altar empor steigende Feuer die Gestalt eines Löuens gehabt hat / so ist doch viel gewisser der jenige ein starcker siegreicher Löu / der wird uns helffen überwinden / welchen ihr in eueren Händen bey dem Altar haltet.

Ihr GOtt verbundene Ordens-Männer / ob euch schon die Päbstliche Bullen einige waffen zu tragen nicht zulassen / so könnt ihr doch dannoch ohne Verbrechen zum Gewöhr greiffen / und wann euch schon das schiessen verbotten / so dörfft ihr gleichwohl ein öffters Schutzgebettel gegen Himmel schicken / und umb Göttlichen Beystand anruffen /

es kan uns nachmahls keiner schimpfflich vorwerffen / wie daß die Mönchen und Geistliche nur zu Hauß hocken / und die arme Soldaten müssen streiten / in deme ein bettende Zung weit grössere Wunden dem Feind machet / als ein scharpffer Degen deß Kriegsmanns / Ubi sunt qui dicunt, plusquàm preces sanctorum hominum arma posse? S. Ambrosius sermone octogesimo sexto de Barb. Ihr GOTT gewidmete Jungfrauen in den Clöstern / ihr weisse und unschuldige Lämblein / könnt mit eurem Me Me bey dem guten Hirten viel außrichten / wann ihr zu GOtt ruffet / MeMemento Domine Populi Christiani. O GOtt / gedencke an dein Christliches Volck / welches dir mit dem Cananäischen Weibel nachschreyet umb Hülff und Gnad. Ihr Wittibe und Wäysen / ihr habt den rechten göldenen Haupt-Schlüssel zur Himmels-Thür / ihr seyd ohne das der Aug-Apffel GOttes / und deßwegen werdet ihr vor allen anderen zur göttlichen Audientz gelassen / bittet und bettet doch / daß uns der gütigste GOtt Victori und Sieg ertheile / wie er geben der tapfferen verwittibten Judith. Bettet / bettet / bettet.



Danck

Danck- und Denckzahl des Achten gegen dem DREY.

Das ist:

Ein kleine Schluß-Predig / so in der Octav des solennen Danckfests zu der Allerheiligsten DREYFALTIGKEIT/

Mitten in der Stadt Wienn auff öffentlichem Platz bey einer unglaublichen Menge Volcks gehalten worden

Von

Pr. Fr. ABRAHAM à S. CLARA,
Augustiner. Käyserl. Prediger / und der Zeit Prior / etc.

Da die dreyfärbige hierzu verfertigte Latern auß allen Fenstern einen wunder-schönen Pracht vorstellten / und haben so viel tausend angezündte Liechter den entzündten Eyffer der Hochl. N. O. Ständ / ja der gesambten Käyserl. Residenz-Stadt zu der allerheiligsten Dreyfaltigkeit sattsamb bestättiget.

MAXIMAS AGIMUS GRATIAS.

Wir sagen GOTT höchsten Danck. Mach. l. 2. c. 9.

ZWeyhundert und sechszehenmahl stehet in der heiligen Bibel das wörtl Warumb / in dem Buch Genes. zwölffmahl das wörtel Warumb in dem Buch Exodi sechsmahl das wörtel Warumb / in dem Buch Numeri fünffmahl das wörtel Warumb / in dem ersten Buch der Königen ein und zwantzig mahl das wörtel Warumb / in dem andern Buch der Königen zwey und zwantzigmahl das wörtel Warumb / in dem dritten Buch der Königen siebenmahl das wörtel Warumb / in dem vierdten Buch der Königen auch siebenmahl das wörtel Warumb; in dem Evangelio des Evangelisten Matthæi neunmahl das wörtel Warumb / in dem Evangelio des Evangelisten Marci viermahl das wörtel Warumb / in dem Evangelio des Evangelisten Lucä fünffmahl das wörtel Warumb / in dem Evangelio des Evangelisten Joannis viermahl das wörtel Warumb ; will diß jenes andere Bücher der göttlichen Schrifft geschweigen; Indem dann die H. Bibel zweyhundert und sechszehenmahl sich gebrauchet des wörtleins Warumb / so wird verhoffentlich mir heut nicht für ungut auffgenommen werden / wann ich ein einziges Warumb auff die Bahn bringe / als nemblich / Warumb O allmächtiger GOtt hast du den Menschen erschaffen auß der Erden auß diesem tramplischen Element? Das jenige ungeheurige und grosse Sonnen Bild zu Rhodis ist gekünstlet worden auß purem Metall und Glocken-Speiß. Das Contrafeh des prächtigen Königs Nabuchodonosor ist gemacht worden auß purem Gold / die Abbildung des grossen Pompei ist formirt worden auß den köstlichsten

Edel-

Erdgestelltn / und du Allmächtiger GOtt / und du allerweisester GOtt erschaffest den Menschen auß der Erd / auß diesem plumpen Element / den Menschen als ein Ton rasch deiner Gottheit / den Menschen als ein Meister-Stuck deiner Göttlichen Händen / den Menschen als ein nechsten Verwandten der Englen/den Menschen als einen Fürsten aller Geschöpff erschaffest du O ewiger GOtt auß der Erden / auß diesem talcketen Element / welches auch Ochs / Esel mit Füssen tretten; Warumb O GOTT den Menschen auß der Erden; Anff dieses warumb setzet das darumb der H. Ambr. lib. 1. offic. c. 31. Darumb bist du O Mensch erschaffen auß der Erden / damit du dieser deiner Mutter sollest in der Danckbarkeit nacharthen; schenck und schick du ein einziges Träid-Körnl der Erden / so wird sie dirs zehenfach/ja zwantzigfach wieder erstatten, giebe der Erden/etwann einem Garten-Bethel einen einzigen Trunck Wasser / so wird dir diese winzige Gutthat mit einem wohlriechenden Blumen-Büschel vergolten werden: In referenda gratia debemus imitari agros fertiles, Ambr. Wir alle Wienner / wir alle Inwohner zu Wien haben verwichenes Jahr ein unmeßliche Gnad und Gutthat empfangen von der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Die Käyserliche Residenz Stadt Wien führet in ihrem Wappen und Schild ein Creutz/leyder! Vor einem Jahr ist in dieser Hauptstadt lauter Creutz und Elend gewest; Das Landhauß der Hochlöblichen Stände in N. O. liegt allhier beym H. Creutz / leyder! Vor einem Jahr ware das gantze Land mit lauter Creutz und Elend umbgürtet / wegen der unerhörten grassierenden Pest! Weilen dann die Allerheiligste und unzertheilte Göttliche Dreyfaltigkeit uns von solchem Elend gnädigst erlöst hast: In referenda gratia debemus imitari agros fertiles, (a) also billich und abermahl billich die hochlöbliche N. O. Stände / die berühmbte Stadt Wienn sich danckbar erzeigen / und heut noch in der Octav des vollbrachten solennen Danck-Fests die Händ auffheben zu der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit/tausendmahl wiederholen: Maximas agimus gratias, Dir O Göttliche Drey sagen wir höchsten Danck.

Es haben auff ein Zeit die Königliche Majestät des Salomons höchst beleydiget der Adonias, der Abiathar, und der Joab, dahero ihr Unthat wohl auff die waag gelegt worden / und endlich nach reiffer Erwögung von der Göttlichen Justiz beschlossen / alle diese sollen vom Leben zum Todt hingericht werden. Wie dann gantz beförderlich der Sentenz vollzogen / (b) und Adonias, obschon ein leiblicher Bruder Salomonis, mit dem Joab getödt worden/dem Abiathar aber/so gleichmässiger übelthat beschuldiget ware/ hat der König Salomon das Leben geschenckt/und allergnädigst perdonirt: Da kanst du dich nicht enthalten / daß du mit dem Salomon, obschon dem allerweisesten König dieses wunderbarliche Urtheil vorwerffest sprechend/alle diese haben Crimen læsæ Majestatis begangen/in gleicher übelthat ertappt worden / und die zwey/ unter denen auch des Salomons leiblicher Bruder / werden getödt / dem dritten aber das Leben geschenckt/ ist das Justiz? Es ist ja das gemeine Sprichwort/ gleicher Kopff/ gleicher Hut/ gleiches Maul/ gleicher Löffel/ gleiches Pferdt/ gleicher Zaum / gleiche Glocken / gleicher Strick / gleicher Dieb / gleicher Galgen; Und wann du Salomon doch hast wollen auß gnädigstem Wolgefallen einem perdonieren, warumb nit deinen leiblichen Bruder Adonias, sol dann besser seyn der Abiathar? Wahr ist es / dieser Abiathar hätte ebenfalls sollen sterben / daß ihm aber Salomon das Leben geschenckt / die Straff nachgesehen/ die Sünd verzeyhen/ ist diese rechtmässige Ursach/ die der weiseste

(a) Ambr. lib. 1. offic. c. 31. (b) 3. Reg. cap. 6.

Monarch selbsten vorgeben/ Equidem vir mortis es, ich Salomon bekenne/ daß du gleich andern das Leben verwürckt hast/ aber es seye dir solches geschenckt/ darumben/ weil du heut die Archen deß Herrn getragen: Hodie te non interficiam, quia portasti arcam Domini Dei, &c. Die Archen war ein eigentliche Figur der allerheiligsten Dreyfaltigkeit/ dan diese Archen war ein gantz vergülte Truhen, in dero drey Stuck wurden auffbehalten, nemlich die Ruthen Moysis/ die Tafflen deß Gesatz/ und das Manna; Durch die vergülte Truhen oder Archen würde bedeut die Gottheit/ durch die Ruthen/ als ein Zeichē eines gewalts Gott der Vatter/ durch die Tafel deß Gesatz Gott der Sohn als die ingefleischte Weißheit und Lehrer, durch das süsse Manna oder Himmel-Brod der H. Geist als ein süsser Tröster der Seelen/ dulcis hospes animæ, dulce refrigerium, weilen dan der Abiathar die Archen/ als ein Figur der allerheiligsten Dreyfaltigk. getragen/ ist ihm das Leben geschenckt wordē.

Wir Wienner und Wiennerische Inwohner müssen es bekennen / und bekennen es gern/ klopffen auch deßhalben an die Brust / daß wir alle haben beleydiget die Göttliche Majestät, und dahero die billige Straff verdient/ den Todt, wie dan etlich tausend diesen auß gerechtem Urtheil Gottes haben außgestanden/ dannoch aber von Gott und grundloser göttlicher Güte seynd unser so viel tausend beym Leben erhalten worden/ ist aber diese rechtmässige Ursach/ Equidem viri mortis fuimus, sed quia portavimus arcam Domini, id est sanctissimam Trinitatem, &c. Weil wir in dem angehenden November verwichenen Jahrs haben ein Andacht geschöpfft zu der allerheiligsten Dreyfaltigkeit/ ja diß Göttliche Drey getragen auff der Zungen/ vor den Augen/ in dem Hertzen/ deßwegen seynd wir mit dem Abiathar beym Leben erhalten worden / und darumb fallen wir öffentlich bey dieser schönen Gelübd Säulen auff die Knye nider/ schlagen die Händ zusammen/ und stehen uns die Augen im Wasser vor lauter Frewden / und schreyen einhellig auff zu der allerheiligster Dreyfaltigkeit/ Maximas agimus gratias. Dir seye gedanckt unendlich du O Göttliches Drey.

Käyser Carolus mit dem Zunahmen der Grosse Magnus (a] hat allezeit das gröste Lob verdienet/ dieser Römische Käyser truge jederzeit under seinem Käyserlichem Purpur und Kleydung ein scharpffes und rauhes Cilicium / damit die ungezaumbte und ungezimbte Begierden deß Leibs zu dämpffen: das ist das lobwürdig und aber lobwürdig an einem solchen hohen Monarchen.

Käyser Carolus der Grosse befande sich nit bey der Taffel/ (b) allwo er nit zugleich under dem Essen ihme underschiedliche Bücher lassen vorlesen/ und zeiget also bey männiglich in grössern Gust und Lust an den Büchern/ als an den Bechern/ das ist ja lobwürdig und aber lobwürdig an einem solchen hohen Monarchen.

Käyser Carolus der Grosse/ (c) wie er die feste Statt Pompilione belägerte/ hat er löblicher Gewonheit halber sich zu dem Gebett befügt/ und umb Hülff ersucht dē H. Spanischen Apostel Iacobum; bald aber in der Warheit erfahren/ wie krafftig das Gebett seye/ zumahl bey nachtlicher Weil alle Mawren umb gedachte Statt zu Boden gefallen durch ein unsichtbaren Gewalt/ und also widerholt worden das Wunderwerck/ so einest sich bey der Statt Jericho zugetragen zur Zeit deß tapfferen Kriegs-Fürsten Josue; das ist ja lobwürdig und aber lobwürdig an einem solchen hohen Monarchen.

(a) Pitheus in vit. (b) Crantzius lib. 2. Saxo. (c) Crantz. ibid.

Käyser Carolus der Grosse hielte allemahl die lobwürdige Justitz/(d) deßwegen er alle seine ergangene Decreta und Edicta versiglet hat mit dē Degen-Gefäß/auff dessen Knopff sein Käyserliches Insigl künstlich ingeschnitten ware/hierdurch wolte er allen den gebührenden Ernst zeigen/dan wo Ernst und Clemens nit zwey Brüder seynd/ dort bekombt das Herrschen die Schwindsucht? Das ist ja lobwürdig und aber lobwürdig an einem solchen hohen Monarchen.

Käyser Carolus der Grosse(e) hat mit seiner weltkündigen Tapfferkeit und allbekandten Heldenmuth gantz Italien von den Longobardiern/gantz Spanien von den Saracenern/Jerusalem von den Barbarn erlöst/Sachsen erobert/Westphalen überwunden/ Ungarn ingenommen/ Dalmatien bezwungen/ allenthalben das Siegkrentzl erhalten? will geschweigen daß Carolus zum öfftern nach der H. Statt Rom gereist/ dem heiligen Petro einen güldenen Tisch verehrt / alle Staffel deß Vaticanischen Tempels mit höchst aufferbawlicher Ehrnbietsamkeit geküst/gar offt die Bettler diese zerlumbte Gäst bey seiner Taffel für die beste Freund gehalten/welches alles dan lobwürdig und aber lobwürdig an einem solchen hohen Monarchen.

Käyser Carolus der Grosse( )hat forderist seinen höchstrühmlichen Eyffer gezeigt in Erhebung etlicher Ertz-Bisthumer/in Auffrichtung vieler Bisthumer/in Erbawung gar vieler Clöster/absonderlich hat er auß lobwürdiger Freygebigkeit sehr viel schöne und herrliche Kirchen und Gottshäuser auffgericht/und zwar dieselbige nach der Zahl der Buchstaben in dem A.B C. gezeichnet/so gar/als ihme der letzte Buchstab das Z abgangen/ hat er zu Zürch im Schweitzerland ein schöne Kirch auffgebawt/damit nur sein andächtiges A B C. mögte erfüllt werden. Under andern hat Käyser Carolus der Grosse nachdem er der Hunnen König Chaba mit Krieg bezwungen/und den Obristen Land-Herrn der Hunnen/Nahmens Chabean zum Catholischen Glauben gebracht/ (b) auch allhier zu Wienn dem H. Petro zu Ehren gebawt ein Kirchen/von dero heut die schöne Procession mit gesambter Andacht außgangen in Begleitung der höchlöblichen Herrn Stände in N. O. Ernstbenante Kirchen ist schon vor acht hundert und achtzig Jahren auffgericht worden von dem heiligen Kayser Carolo Magno. Und führt diese noch auff heutigē Tag ins gemein den Nahmen Peters Freythoff/in dieser uhralten und noch von dem grossen Käyser Carolo erbawten Kirchen ist durch andächtige Wiennerische Gemuther an und ingestellt worden die Confraternitet der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Als verwichenen Jahr die grassierende Pest unsere Statt Wien auff das eusserste betrangte/hat der allgesambte Eyffer der allerheiligstē Dreyfaltigkeit durch öffentliches Gelübd ein schöne Saul auffgericht auff diesem Platz/ins gemein der Graben genant; Jetzt wundert mich diß allein/warumb Wienn diesen dreyen Göttlichen Personen nur lauter Todten-Orther zur Wohnung gewidmet/Freythoff und Graben / Graben und Freythoff/seynd die nechste Verwandten/wer es nit glaubet/der frag einen Todten-Graber / warumb O Wienn stellst du die allerheiligste Dreyfaltigkeit auff den Peters Freythoff/ auff den Graben/ auff lauter Todten-Orther? Ich glaub/ich glaub daß der Schütz-Engel der Statt Wienn habe solchen heiligen Gedancken ingeben / daß man solle die allerheiligste Dreyfaltigkeit/ dieses Göttliche Drey stellen auff solche Todten-Orther/als seye nichts bessers den Tod zu vertreiben/als die allerheiligste Dreyfaltigheit Die Warheit ist doch/daß wir de grossen

(d) Ægid. Carroccetus de dist. Mem. (e) Cran. l. 2 in San. (b) Diana l. 1. Mei.

migen Todt/den grawsamen Todt/ den unersätlichen Todt/ den ungestümmen Todt/ den unhöfflichen Todt/den unverschambten Todt/den unversöhnlichen Todt/den unpartheyischen Todt/den mörderischen Todt/den rauberischen Todt/den diebischen Todt/ den dückischen Todt/den dürmischen Todt/den frechen Todt/den widerwertigen Todt/ den unfreundlichen Todt/den pestilentzischen Todt haben verjagt mit der allerheiligsten Dreyfaltigkeit: Und deßwegen ist diese lobwürdige Andacht angestellt worden/ deßwegen kommen so viel tausend Eyffer-volle Gemühter auff diesem Orth zusammen/und deßwegen dieser gantze grosse Platz dem Salomonischen Tempel nit ungleich gezieret/ und deßwegen von allen Fenstern/von allen Thüren/von allen Häusern/von allen Dächern/von diesem gantzen Platz nichts anders erschallet/als das offt widerholte Deo gratias.

Auff solche Weiß scheint es schier/als seye das Drey allzeit gut für den Todt; (a) Drey Reben an einem Weinstock hat der Mundschenck deß Königs Pharao / durch einen Traum gesehen/ welche Drey Reben nach Außdeutung deß Propheten Danielis seynd ein Zeichen gewest/daß er werde beym Leben erhalten werden. O güldenes Drey! Es scheint fast/als seye das Drey allzeit gut für den Todt. (b) Drey Tag hat sich der David verborgen vor dem ergrimbten Saul/sonst wäre er von ihm ermordt worden/ haben ihn also beym Leben erhalten Drey Tag. O güldenes Drey! Es scheint schier/als seye das Drey allzeit gut für den Todt; (c) Nach drey Tagen ist der König Ezechias von der Pest/ und folgsamb vom Todt erlöst worden. O güldenes Drey! Es scheint schier/als seye das Drey allzeit gut für den Todt/ Dreymahl hat sich der Prophet Elias gemessen über den todten Knaben der Wittib zu Sarepta/ und auff solches Drey ist er vom Todten aufferstanden. O güldenes Drey!

Es scheint nit nur/sondern es ist wahr/und abermahl wahr/und tausendmal wahr/daß uns das Drey seye gut gewest für den Todt/verstehe die allerheiligste Dreyfaltigkeit; daß wir anjetzo nit under einem Zaun ligen und faulen/daß wir anjetzo nit in einer grossen Gruben wie die Häring in einer Tonnen ligen und faulen / daß wir nit hinder einen alten übel gedeckten Wagenschuppen / oder hinder einer verdorten Nußstauden ligen/und faulen/ daß auch nit bey einer Gestätten eines Müllbachs wir ligen uñ faulen/ daß wir alle so viel tausend gegenwertige noch beym Leben/bey gewünschter Gesundheit seynd/ist Ursach/sags noch einmahl/ist Ursach sags tausendmahl/ist Ursach die allerheiligste Dreyfaltigkeit/deßwegen hört man heut und allzeit nichts anders/als Maximas agimus gratias. Li. 2. Mach.

Der gütigste Gott pflegt mehrmahlen dem Menschen seine Gnaden / und Göttliche Beyhülff zu leisten auff solche wunderbarliche Weiß (damit der Mensch es nit der Natur/ oder dem willfahrigen Glück solle zuschreiben/sonder allein der schutzbaren Hand deß Allerhöchsten. Die Göttliche Schrifft registriert/(d) daß der allgemeine Sündfluß habe ein End genommen in dem Monat November/Decimo enim mense, prima die Mensis, apparuerunt cacumina montium: In einem solchen Monat/zu einer solchen Zeit/wo die Wässer pflegen anlauffen/zulauffen/überlauffen/hat Gott der Herr den Sündfluß lassen ablauffen/damit der Mensch diese Gnad Gott zuschriebe/und nicht der Natur / dan so fern der allgemeine Sündfluß wäre versuncken mitten in dem heissen Sommer/ so hätten die unbedachtsame Leuth vorgeben/es wäre solches natürlich geschehen / zumahl zur selben Zeit

(a) Gen. 40, v. 10. (b) 4. Reg. 20. (c) 1. Reg. 29. (d) Gen. 8.

alle Flüß und Gewässer pflegen sich zu verliehren/ deßwegen hat der allerweiseste Gott wollen solches allgemeine Sünder-Bad lassen ablauffen zu einer solchen Zeit/ da sonsten alles Wasser zu lauffet/ auff daß der Mensch die Händ gegen Himmel hebe/ und es der Göttlichen Gnad allein und nit der Natur zueygne. S. Basilius Epist. orat. 6.

Die Kinder Israel kommen in die Wüsten/ (a) und werden allda von dem Durst dergestalten geplagt/ daß sie mit gebognen Knyen ihren Führer Moysen gebetten umb einen frischen Gesegn-Gott/ sonst seye es nit möglich/ sie müssen verschmachten/ gleich auff diß treffen sie einen Brunnen an/ und da wolt ein jeder der erste seyn zum Credenzen/ es wäre aber das Wasser so bitter/ und gallsichtig/ daß der erste/ so getruncken/ Gesicht halber so sawr außschawte/ wie der Jacob / als er das erstemahl die triefaugende Lia angesehen; Moyses erhebt die Augen gegen Himmel/ tumbt darauff ein Holtz/ und wirfft dasselbige in das Wasser; warburch es gantz und gar versüst worden/ Quod cum misisset in aquas, in dulcedinem versæ sunt. Fragt jemand/ was diß für ein Holtz muß gewesen seyn ? So antwort Rabbi Salomon, nach uhralter tradition der Hebräer seye es gewest das Holtz Adelpha/ welches von Natur so bitter/ als wäre es in lauter Gall ingebeitzt/ und ist alles derenthalben geschehen damit man Gott allein diese Gnad/ dieses Wunderwerck zuschreibe/ und nit der Natur wäre das Holtz süß gewest/ so hätte niemand auff Gott gedacht/ sondern solche Versüssung für natürlich außgeschwetzt. Abul. 4. reg. qu. 60.

Es führten einsmahls etliche Männer einen armen stockblinden Tropffen zu Christum den Herrn (b) mit flehentlicher Bitt/ er wolle doch ihme vermög seiner bekanten Allmacht das Gesicht erstatten. der gütigste Herr verweilet hierüber nit lang/ sondern macht auß seinem Speichel und auß der Erd ein seltzame Salben/ bestreicht darmit deß Blinden seine Augen/ und curirt ihn also glückseelig. Ein jeder weiß es/ daß sich ein Koth so wenig als ein Faust auff ein Aug reimet/ ja vielmehr blind als sehend machet/ es hat aber solches der Ursachen halber Christus der Herr gethan/ damit man warhafftig solle abnehmen / solche Gnad und Wunder seye nicht zuzuschreiben der Natur oder Erden / sondern allein der Göttlichen Güte. Ioannes Chrysost. hom. 56. Gott will allemahl/ daß man ihm die Gutthaten zueigne/ und nit der Natur/ oder dem liebkosenden Glück.

Ein gleiche Beschaffenheit hat es mit der Wiennerischen Pest / Gott der Herr wolte diese nit völlig abwenden mitten im Winter : dan so fern die grassirende Kranckheit zu Winters-Zeit hätte gantz nachgelassen/ hätte es ein jeder der Natur/ dem kalten Wetter/ dem rauhen Wind/ den in der Erden verarrestirten Dämpffen zugeschrieben ; Dahero mitten in dem heissen Sommer/ zur Zeit/ da sonst die Pest gewöhnlich grassieret/ zu einer solchen Zeit/ da viel tausend Menschen von pestierten Orthen herkommen/ zu einer solchen Zeit/ da die Statt Wienn die Vorstätt zu Wienn mit unglaublicher Mänge deß Volcks wider angefüllt/ zu einer solchen Zeit hat die grassierende Pest gäntzlich sich geendet/ damit wir augenscheinlich sollen wahrnemmen/ es seye dieses im wenigsten nit der Natur zuzuschreiben/ sondern allein der Göttlichen Hülff der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / welcher dan alle Federn schreiben/ alle Bemsel mahlen/ alle Zungen reden/ alle Stimmen klingen die tausend widerholte Danckſagung/ Maximas agimus gratias.

Anno Christi 453. hat sich diese sehr denckwürdige Geschicht zugetragen/ welche sehr umbständig beschrieben worden von Gregor. Turon. Lib. 1. de Miracul. c. 13. und Sigeb. in Chron.

(a) Exod. 15. (b) Ioan. 9. 6.

Chron. ad Annum Dom. 453. Ein Statt Nahmens Vasat wurde von den Chunen mit langwiriger Belägerung also beängstigt/ daß die Inwohner bereits zur Ubergab sich allgemach wolten lenden; so aber wider hinderstellig machte die grosse Andacht eines Priesters/ als der Tag und Nacht in gedachter Statt herumb gangen / und männiglich mit Eyffervollen Worten dahin beredt/ sie sollen nur woll ihr einige und feste Zuversicht setzen auff Gott den Allmächtigen/ worauff dan bald die gewünschte Hülff von oben herab sich zeigte; Dan König Gaulericus, der gedachte Statt Vasat mit feyndlicher Belägerung umbgeben/ nächtlicher Weil wunderseltzame Erscheinungen wahrgenommen / und auß denselben leichtlich erkent / daß sich der Himmel in ein Alliantz mit dieser Vestung inlasse/ deßwegen die schon langwirige Belägerung alsbald auffgehebt/ und das Orth in vorigen Ruhstand gesetzt. Obberührter H. Priester wolte umb solcher grossen Gutthat deß billigẽ Deo gratias nit vergessen / sondern den andern Tag in Beysein aller Inwohner hielte er das Ampt der H. Meß mit gröstem Eyffer zu Lob / Ehr und Danck dem Allerhöchsten: sihe aber Wunder! Mitten under dem Hoch-Ampt/ fallen von oben herab auff den Altar drey gleichförmige schönste/ und wie Crystall glantzende Tropffen/ welche sich wunderbarlicher Weiß in Ansehung deß gantzen Volcks hin und her wältzten/ und als der Geistreiche Priester Petrus mit der güldenen Paten solche Wunder-Tropffen wolte auffhebẽ/ haben von freyen Stücken diese drey sich zusammen begeben/ daß mit höchster Verwunderung nur einer darauß worden/ und zwar dieser gleich einem edlesten Diamant/ haben also augenscheinlich wahrgenommen/ daß hierdurch die allerheiligste Dreyfaltigkeit/ drey heiligste Persohnen/ und einiger Gott seye bedeut/ welches dan ein unbeschreibliches Frolocken verursacht hat bey dem gesambten Volck/ dergestalten/ daß das andächtige Frawen-Zimmer die güldene Behäng von den Ohren / die köstliche Ring von den Fingern gezogen/ und alles mit gröstem Eyffer dargereicht/ auß welchem ein sehr stattliches/ und durch kunstliche Händ verfertigtes Creutz gemacht worden/ in mitte dessen gedachtes himlische Edelgestein versetzt/ jedoch mit newem Wunderwerck/ dan so bald dieser himlische Diamant in das güldene Creutz gehefft worden / seynd augenblicklich alle andere Kleinodien und Edelgesteiner herauß gefallen/ zu zeigen/ wie so gar das Himlische mit dem Irrdischen sich nit in ein Cammerahtschafft einlasse; Dieses Geheymnusreiche Kleynod wird noch auff den heutigen Tag mit gröstem Eyffer verehrt/ jedoch mit diesem mercklichem Underscheid/ daß wer in der Gnad Gottes sich befinde/ es nit anderst/ als den klaresten Diamant ansihet/ der aber mit einer Todtsündt beladen ist/ ihme solches wie ein trüberes Glaß gedüncket: Obberührte Statt Vasat hebet noch auff den heutigen Tag auß schüldigster Danckbarkeit die Händ gegen Himmel/ und bekent/ daß sie niemand anderer von dem grawsamen Feynd/ von der feyndlichen Belägerung erlöst habe/ als allein die durch gedachtes Ein und dreyfache Edelgestein bedeute Allerheiligste Dreyfaltigkeit.

Hatte dan nit die Statt Wienn einen Feyndt gehabt verwichenes Jahr? Der Feynd/ welcher die Statt Jerusalem im dreyssigsten Jahr nach Christi Todt belägerte/ war nit so übel. Der Feynd/ welcher die Statt Bethuliam belägerte/ zur Zeit der Judith/ war nit so übel/ nit so übel. Der Feynd welcher die Statt Jericho belägerte/ zur Zeit der Rahab/ war nit so übel/ nit so übel/ wie da gewest ist der Feynd und feyndliche Todt/ so unser berühmbte Residentz-Statt vor einem Jahr also belägert/ betrübt/ betrangt hat; Ich weiß nicht/

alle Flüß und Gewässer pflegen sich zu verliehren/ deßwegen hat der allerweiseste Gott wollen solches allgemeine Sünder-Bad lassen ablauffen zu einer solchen Zeit/ da sonsten alles Wasser zu lauffet/ auff daß der Mensch die Händ gegen Himmel hebe/ und es der Göttlichen Gnad allein/ und nit der Natur zueygne. S. Basilius Epist. orat. 6.

Die Kinder Israel kommen in die Wüsten/ (a) und werden allda von dem Durst dergestalten geplagt/ daß sie mit gebognen Knyen ihren Führer Moysen gebetten umb einen frischen Geseng-Gott/ sonst seye es nit möglich/ sie müssen verschmachten/ gleich auff diß treffen sie einen Brunnen an/ und da wolt ein jeder der erste seyn zum Credentzen / es ware aber das Wasser so bitter/ und gallsichtig/ daß der erste/ so getruncken/ Gesicht halber so sawr außschawte/ wie der Jacob / als er das erstemahl die triefaugende Lia angesehen; Moyses erhebt die Augen gegen Himmel/ nimbt darauff ein Holtz/ und wirfft dasselbige in das Wasser/ wardurch es gantz und gar versüst worden/ Quod cum misisset in aquas, in dulcedinem versæ sunt. Fragt jemand/ was diß für ein Holtz muß gewesen seyn? So antwort Rabbi Salomon, nach uhralter tradition der Hebräer seye es gewest das Holtz Adelpha/ welches von Natur so bitter/ als wäre es in lauter Gall ingebeitzt/ und ist alles derenthalben geschehen damit man Gott allein diese Gnad/ dieses Wunderwerck zuschreibe/ und nit der Natur wäre das Holtz süß gewest/ so hätte niemand auff Gott gedacht/ sondern solche Versüssung für natürlich außgeschwetzt. Abul. 4. reg. qu. 60.

Es führten einsmahls etliche Männer einen armen stockblinden Tropffen zu Christum den Herrn (b) mit flehentlicher Bitt/ er wolle doch ihme vermög seiner bekanten Allmacht das Gesicht erstatten. der gütigste Herr verweilet hierüber nit lang/ sondern macht auß seinem Speichel und auß der Erd ein seltzame Salben/ bestreicht darmit deß Blinden seine Augen/ und curirt ihn also glückselig. Ein jeder weiß es/ daß sich ein Koth so wenig als ein Faust auff ein Aug reimet/ ja vielmehr blind als sehend machet/ es hat aber solches der Ursachen halber Christus der Herr gethan/ damit man warhafftig solle abnehmen / solche Gnad und Wunder seye nicht zuzuschreiben der Natur oder Erden / sondern allein der Göttlichen Güte. Ioannes Chrysost. hom. 56. Gott will allemahl/ daß man ihm die Gutthaten zueigne/ und nit der Natur/ oder dem liebkosenden Glück.

Ein gleiche Beschaffenheit hat es mit der Wiennerischen Pest / Gott der Herr wolte diese nit völlig abwenden mitten im Winter : dan so fern die grassirende Kranckheit zu Winters-Zeit hätte gantz nachgelassen/ hätte es ein jeder der Natur/ dem kalten Wetter/ dem rauhen Wind/ den in der Erden verarrestirten Dämpffen zugeschrieben ; Dahero mitten in dem heissen Sommer/ zur Zeit/ da sonst die Pest gewohnlich grassieret / zu einer solchen Zeit/ da viel tausend Menschen von pestierten Orthen herkommen/ zu einer solchen Zeit/ da die Statt Wienn die Vorstätt zu Wienn mit unglaublicher Mänge deß Volcks wider angefüllt/ zu einer solchen Zeit hat die grassierende Pest gäntzlich sich geendet damit wir augenscheinlich sollen wahrnemmen/ es seye dieses im wenigsten nit der Natur zu zuschreiben/ sondern allein der Göttlichen Hülff der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / welcher dan alle Federn schreiben/ alle Bemsel mahlen/ alle Zungen reden/ alle Stimmen singen die tausend widerholte Dancksagung/ Maximas agimus gratias.

Anno Christi 453. hat sich diese sehr denckwürdige Geschicht zugetragen/ welche sehr umbständig beschrieben worden von Gregor. Turon. Lib. 1. de Miracul. c. 13. und Sigeb. in

(a) Exod. 15. (b) Ioan. 9. 6. Chron.

Chron. ad Annum Dom. 453. Ein Statt Nahmens Vasat wurde von den Chunen mit langwiriger Belägerung also beängstigt/ daß die Inwöhner bereits zur Ubergab sich allgemach wolten lenden; so aber wider hinderstellig machte die grosse Andacht eines Priesters/ als der Tag und Nacht in gedachter Statt herumb gangen / und männiglich mit Eyffervollen Worten dahin beredt/ sie sollen nur woll ihr einige und feste Zuversicht setzen auff Gott den Allmächtigen/ worauff dan bald die gewünschte Hülff von oben herab sich zeigte; Dan König Gaufericus, der gedachte Statt Vasat mit feyndlicher Belägerung umbgeben/ nächtlicher Weil wunderseltzame Erscheinungen wahrgenommen / und auß denselben leichtlich erkent / daß sich der Himmel in ein Alliantz mit dieser Vestung inlasse/ deßwegen die schon langwirige Belägerung alsbald auffgehebt/ und das Orth in vorigen Ruhstand gesetzt. Obberührter H. Priester wolte umb solcher grossen Gutthat deß billigẽ Deo gratias nit vergessen / sondern den andern Tag in Beyseyn aller Inwöhner hielte er das Ampt der H. Meß mit gröstem Eyffer zu Lob / Ehr und Danck dem Allerhöchsten: sihe aber Wunder! Mitten under dem Hoch-Ampt/ fallen von oben herab auff den Altar drey gleichförmige schönste/ und wie Crystall glantzende Tropffen/ welche sich wunderbarlicher Weiß in Ansehung deß gantzen Volcks him und her wältzten/ und als der Geistreiche Priester Petrus mit der güldenen Paten solche Wunder-Tropffen wolte auffhebẽ/ haben von freyen Stücken diese drey sich zusammen begeben/ daß mit höchster Verwunderung nur einer darauß worden/ und zwar dieser gleich einem edlesten Diamant/ haben also augenscheinlich wahrgenommen/ daß hierdurch die allerheiligste Dreyfaltigkeit/ drey heiligste Personen/ und einiger Gott seye bedeut/ welches dan ein unbeschreibliches Frolocken verursacht hat bey dem gesambten Volck/ dergestalten/ daß das andächtige Frawen-Zimmer die güldene Behäng von den Ohren / die köstliche Ring von den Fingern gezogen/ und alles mit gröstem Eyffer dargereicht/ auß welchem ein sehr stattliches/ und durch kunstliche Händ verfertigtes Creutz gemacht worden/ in mitte dessen gedachtes himlische Edelgestein versetzt/ jedoch mit newem Wunderwerck/ dan so bald dieser himlische Diamant in das güldene Creutz gehefft worden / seynd augenblicklich alle andere Kleinodien und Edelgesteiner herauß gefallen/ zu zeigen/ wie so gar das Himlische mit dem Irrdischen sich nit in ein Cammerahtschafft einlasse; Dieses Geheymnusreiche Kleynod wird noch auff den heutigen Tag mit gröstem Eyffer verehrt/ jedoch mit diesem mercklichem Underscheid/ daß wer in der Gnad Gottes sich befinde/ es nit anderst/ als den klaresten Diamant ansihet/ der aber mit einer Todtsündt beladen ist/ ihme solches wie ein tümperes Glaß gedüncket: Obberührte Statt Vasat hebet noch auff den heutigen Tag auß schüldigster Danckbarkeit die Händ gegen Himmel/ und bekent/ daß sie niemand anderer von dem grawsamen Feynd/ von der feyndlichen Belägerung erlöst habe/ als allein die durch gedachtes Ein und dreyfache Edelgestein bedeute Allerheiligste Dreyfaltigkeit.

Hatte dan nit die Statt Wienn einen Feyndt gehabt verwichenes Jahr? Der Feynd/ welcher die Statt Jerusalem im dreyssigsten Jahr nach Christi Todt belägerte/ war nit so übel/ Der Feynd/ welcher die Statt Bethuliam belägerte zur Zeit der Judith/ war nit so übel/ nit so übel Der Feynd welcher die Statt Jericho belägerte zur Zeit der Rahab/ war nit so übel/ nit so übel/ wie da gewest ist der Feynd und feyndliche Todt/ so unser berühmbte Residentz-Statt vor einem Jahr also belägert/ betrübt/ betrangt hat; Ich weiß nicht/

was der Todt für einen abgeschmackten Calender hat/bey anderen ist der Julius nur allein das Hewmonat/ bey dem Todt aber ware der Julius ein Hewmonat / der August ein Hewmonat/der September ein Hewmonat/der October ein Hewmonat/rc. Zumahlen er allzeit brauchte sein unrühige Sensen/omnis caro fœnum und ist das Mehen also angangen/daß uns die Schewren deß Lazareths schier zu eng worden/ war das nit ein übler Feynd.

Anno 1243. hat Wien ein grosses Elend außgestanden/(a) in dem es in diesem Jahr von Friderico dem letzten ist gestürmt worden.

Anno 1487 hat Wienn ein groß Elend außgestanden/in dem es von Matthia Corvino dem Ungarischen König ist erobert worden.

Anno 1529 hat Wienn ein groß Elend außgestanden/ in dem es von dem mächtigsten Türckischen Solymann ist belegert worden.

Anno 1258 hat Wienn ein groß Elend außgestanden/als in diesem Jahr das Thumbstifft zu St Stephan/und das Hierosolymitaner Ritterhauß sambt andern schönen Gebawen in Flammen auffgangen.

Anno 1262. hat Wienn ein groß Elend außgestanden / in deme erstgemeltes hohe Thumstifft/das Closter beym H Creutz/die Kirchen zu unser lieben Frawen am Gestatt/ der Zeit unser Fraw Stiegen genant/ sambt dem dritten Theil der Statt verbrunnen.

Anno 1525. hat Wienn ein groß Elend außgestanden / in deme die Pfarzkirchen zu St Michael sambt den Clöstern St Hieronymi/und St Jacobi/ und auch fast darmit der dritte Theil der Statt in Aschen gelegt worden/alle diese kan man grosse Elend tauffen/aber nit die grösten/das gröste ware Anno 1679. in welchem Jahr die Wiennstatt ein Weinstatt gewest/das ist/voll deß Weinens und Seufftzens/ zumahl der grimmige Todt mit seinem Pfeil/thät also nach dem Leben schiessen/ daß sich auch die hinder den dicksten Mawren nit Schuß-frey dörfften berühmen / sondern wider alle Grammaticorum Regl. Mors nit mehr Generis fœminini, sondern Generis communis scheinte / Und wer hat dich Wienn von solchem grösten Elend erlöst? Antwort/Der und Die/der Gott Vatter/der Gott Sohn/der Gott H. Geist/die allerheiligste Dreyfaltigkeit.

Du Noe du gerechter Altvatter / wer hat dich und die deinige beym Leben erhalten? Antwort/ ein Archen/ ein groß Schiff mit Drey Garn/ mit Drey Zimmer/ mit Drey Wohnungen/(b) & tristega facies in ea Mich auch/sagt Wienn/hat beym Leben erhalten ein Archen mit Drey Wohnungen/das ist/ein Gottheit mit drey heiligsten Persohnen/ nemblich die unzertheilte Göttliche Dreyfaltigkeit / der ich dan allemahl ohne Zahl dancke.

Seynd nun die alte Römer danckbar gewesen der Frücht-Göttin Ceres/(c) umb weil sie phantasierten/als haben sie durch dero Hülff ihre Schewren erfüllt.

Seynd die alte Heyden danckbar gewest ihrem gedichten Jovi Capitolino, (d) und demselben die Sieg-Kräntzl in die Schoß gelegt / weil sie der bethörten Meynung waren/als rühre all ihr Victori von dessen Göttlicher Wollgewogenheit her.

Ist Anna die Prophetin danckbar gewest dem gütigsten Gott umb ihren Sohn den Samuel/ (e) und auß danckbarem Gemüth denselben ihme Gott wider geschenckt und gewidmet.

(a) Lazius in Vien fol. 103. (b) Gen. 6. 16. (c) Tiull. (d) Plutarch. (e) 1. Reg. 1. 27.

Ist David der König danckbar gewest Gott dem Herrn umb alle häuffig ertheilte Victori und Glory/(a) ihme auch dessenthalben einen unschätzlichen Schatz zu dem prächtigen Tempel-Gebäw hinderlassen.

Ist die Heldenmüthige Judith danckbar gewest dem Allmächtigen Gott / (b) umb den Weltkundigen Sieg/welche sie erhalten über den Kriegs-Fürsten Holofernes auch derenthalben den kostbahren Raub / und güldene Geschirr / so sie von erstgedachtem Feynd erworben / zur Danckbarkeit und unsterblicher Gedächtnus dem Tempel Gottes verehrt.

Seynd die streitbare Machabeer danckbar gewest dem höchsten Gott umb die ansehnliche Victori(c) so sie mit ewigem Ruhm von ihren Feynden getragen / auch darumb ihre Schild und Wapffen vornen an dem Tempel Gottes angehängt;

So ist dannenhero auch billig und abermal billig/daß wir der allerheiligsten Dreyfaltigkeit/dem einigen und höchsten Gott danckbar uns erzeigen wegen der unaußlöschlichen Gutthat / so wir in diesem tausend sechshundert und achtzigsten Jahr mit männiglichem Trost und Frolocken empfangen Was einmahl der Psalmist David gesungen hat von den Israelitern/ das sag ich und sing ich von den Wienner/(d) Clamaverunt ad Dominum, cum tribularentur, & de necessitatibus eorum liberavit eos, & eduxit eos de tenebris & umbra mortis: Sie die Wienner ruffen zu dem Herrn zu dem einigen Gott/und dreyfach in den Personen/ da sie im Leyden waren / und er rettet sie auß ihren Nöthen/er führet sie auß der Finsternus und Schatten deß Todts. Deßwegen unser so viel tausend allhier auff dem Graben / wegen deiner Gaben/ ewigen Danck haben. O allerheiligste Dreyfaltigkeit! Und zu einer danckbaren Ewigkeit / und ewiger Gedächtnus lasse dir O hoher Himmel wollgefallen diese von uns auffgerichte Bildnus-Saul der allerheiligsten Dreyfaltigkeit.

Es prange nun das Weltberühmbte Rom mit seinen öffentlichen Wunder-Bildnüssen/ welche der alten Künstler Händ auch fast der Natur zu trutz verfertiget: Ich lasse zeigen das von purem Metall gegossene Pferd deß grossen Antonini: Ich lasse es stoltzieren mit der stattlichen Bildnus Herculis in dem Capitolio. Ich lasse es prangen mit der köstlichen und künstlichen Bildnus der Cleopatræ in dem Vaticanischen Pallast; Ich lasse rühmen die wunder-schöne steinere Bildnus der Göttin Floræ in dem Fernesianischen Pallast. Ich lasse es hoch schätzen die Bildnus der griechischen Venus in dem Pallast de Medices ; Ich lasse es für ein Meerwunder außschreyen und außschreiben die Bildnus deß verliebten Centauri in dem Burghesischen Garten; Ich lasse es / und zwar gern prangen und prallen mit der Bildnus Mercurii in dem Ludovisischen Garten/mit der Bildnus Julii Cæsaris in dem Capitolio, &c, So ein Bonarotta ein Phidius, ein Praxiteles oder ein anderer gekünstlet: Aber wisse O Rom/daß alle diese deine auffgerichte Bilder und Statuen eigentlich nur können genennet werden Kunst-Bilder / diese aber auff öffentlichem Platz in der Käyserlichen Residentz-Statt Wienn auffgerichte Bildnus der allerheiligsten Dreyfaltigkeit/soll nicht allein sein ein Kunst-Bild/ sondern auch ein Gunst-Bild/ bey so viel tausend gebogene Knie und auffgehebte Händ diesen unfehlbaren Gunst und

(a) 1. Para. 29. (b) Judith 16. (c) 1. Mach. 4. 57 (d) Psalm. 106.

und Gnad von der grundlosen Gütigkeit deß Göttlichen DREY erhalten werden/daß Wienn hinfüran von aller Pest und Pestilentzischen Seuch frey und unberuhrt verbleibe.

Der siegreiche König David auß erheblichen Ursachen ruckt mit seiner gantzen Armee für die Vestung Sion/in willens diese den Jebusäern mit gewaffneter Hand abzunemmen/schicket dahero in die Statt/und last ihr ernsthafft andeuten/dafern sie sich nit freywillig wolle ergeben/so werde nachgehends in gewaltthätiger Eroberung deroselben/dem geringsten nit verschont werden/die Jebusäer als Inwohner der Statt geben dem König David ein wunderseltzame Antwort/nemblich/(a) non ingredieris, nisi abstuleris cæcos & claudos. Du solst nit herein kommen/es seye dan/ daß du die Blinde und Lahme hinweg schaffest? Der David konte sich auff diese seltzame Antwort nit verstehen. last demnach zum andermahl an sie die Auffgab der Statt fordern/ so ihme aber mehrmahl mit gleichem Schimpff begegneten / er werde in die Statt nicht hinein kommen/so lang die Krumpe und Blinde bey ihm seynd; Ey so krump! Abulensis vermerckt in diesen verknipfften Worten ein verborgenes Geheymnus/und spricht/daß die Jebusäer vor ihrem principal Statt-Thor zwey steinere Bildnüssen haben gehabt/eine war die Bildnus deß Patriarchen Isaac so da blind ware / die andere die Bildnus deß Patriarchen Jacob/ welcher krump ware / auff diese zwey auffgerichte Statuen und Bildnüssen haben sich die Jebusäer dergestalten hefftig und kräfftig verlassen/ daß sie vermeynt / durch sie vor allem Feynd frey und unbetrangt zu verbleiben.

Besser und abermahl besser kan ich den Todt/und zwar den pestilentzischen Todt/ diesen grossen Feynd also anreden/ non ingredieris, du wirst nit mehr in die Statt Wienn herein kommen/nit mehr/nit mehr/dan wir uns auff die zwey schöne und statliche auffgerichte Bildnus-Säulen verlassen/eine ist auff diesem gegenwärtigen Platz mit Nahmen Graben/und zeigt uns die Abbildung der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit; Die andere ist auff einem andern Platz alhier/Nahmens am Hoff / und weist uns die Abbildung der unbefleckten Mutter Gottes;Auff diese zwey herzlich erbawte Gelübd-Säulen und Bildnüssen verlassen wir Wienner uns gäntzlich/ Gott Vatter wird sich hinfüran unser allzeit erbarmen/und MARIA als ein Tochter Gott deß Vatters wird ihm zu solcher stäten Barmhertzigkeit bewögen Gott der Sohn wird sich hinfüran unser allzeit erbarmen/ uñ MARIA/als ein Mutter Gottes deß Sohns wird ihn zu solcher stäten Barmhertzigkeit bewögen: Gott H.Geist wird sich hinfüran unser allzeit erbarmen/ und Maria/als ein Gesponß deß H.Geists/wird ihn zu solcher stäten Barmhertzigkeit bewögen: die Allerheiligste Dreyfaltigkeit wird sich hinfüran allzeit unser erbarmen / Maria als ein gewidmeter Tempel der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit wird sie zu solcher stäten Barmhertzigkeit bewögen. Ja uns Wienner werden Drey bey dem Drey von Drey erretten/ nemblich die drey Ertz-Patronen Maria/Joseph/Leopoldus bey dem Göttlichen Drey werden mit ihrer Fürbitt/uns die drey Ubel abwenden/ Pest/ Hunger und Krieg/ das hoffen wir allezusammen/ Amen.

Newer-

(a) 2.Reg.cap.5.v.6.

Newerwöhlte
Paradeyß-Blum/

Von dem Allerdurchleuchtigistem Ertz-Hauß Oesterreich/und dessen allgehörigen Erb-Cronen und Provintzen/rc.

Das ist:

Danckbarliche Lob-und Lieb-Verfassung von

dem glorreichesten Heiligen

JOSEPH.

Welcher hochvermögende Trost-volle Ehr- und Nehr-Vatter Christi für einen allgemeinen Patronen und Schutz-Herren mit hochfeyerlicher Solemnität und gröstem Eyffer/so woll beyde Käyserl. Majest. als das häuffig versambleten hohen Adels/wie auch deß geistreichen Cleri/rc. ist öffentlich an- und auffgenommen worden den 12 May / 1675.

In Truck verfertiget

Von

Pr. Fr. ABRAHAM à S. Clara, Augustiner/
Käyserl. Prediger und der Zeit Prior/rc.

Ex omnibus floribus orbis elegit sibi Lilium.

Auß allen Blumen der Welt hat er ihme erwöhlt die Lilien. Esdr. 4.

Fried-frewd-lieb-lob-schatz-schutz-gnad-und trostreiche newe Zeitung künde ich euch sammentlich an/ihr Gott gesegnete Erb-Cronen und Erb-Provintzen deß Allerdurchleuchtigsten Ertz-Hauß Oesterreichs; Zweiffels ohne wist ihr/ daß die Catholische/ Apostolische/ Römische/ florirende/regierende/allein seligmachende Kirch einem schönen schattenreichen Garten verglichen wird / welchen der außerwöhlte Gärtner Nahmens JESUS von Nazareth mit seinem Creutz umbgraben/ mit den Dörnen umbzäunt/und gantz reichflüssig mit seinem selbst eygenem Blut befeuchtet ; dahero kein Wunder/daß auß diesem so fleissig gebawten Garten so manche schöne wollriechende Blumen seynd hervor gesprossen.

In diesem Garten der Catholischen Kirchen ist gewachsen/hat geblühet und gerochen die schöne Schlüssel-Blum Petrus/deme gar woll dieses kurtze Lob gebühret:

Mit allem Ruhm/wie ein Schlüssel-Blum
Ziert Petrus diesen Garten/
Wer nun begehrt deß Himmels-Werth
Muß dessen Schlüssel gewarten.

In diesem Garten der Römischen Kirchen ist gewachsen/hat geblüet und gerochen die wohlschmeckende Blum Ehren Preyß Paulus/deme dieses fugsam kan zugeeignet werden:

Diesen Ehren-Preyß/kan der Erden-Kreyß Schier nit gnugsamb schätzen/	Weil Christi Ehr/durch Pauli Lehr Verkündigt auff allen Plätzen.

In diesem Garten der Apostolischen Kirchen ist gewachsen/hat geblühet und gerochen das holdselige Blümlein Je länger je lieber / Ioannes Evangelista der geliebte Jünger Christi/deme billig folgends wird zugesetzt:

Diß Blumlein allzeit/thut in Ewigkeit Je länger je lieber riechen/	Weil es so gar/von Todts Gefahr Noch von dem Creutz thät fliehen.

In diesem Garten der allein seligmachenden Kirchen ist gewachsen/ hat geblüet und gerochen der angenehme Majoran Ioannes Baptista, wie ihn der Herr selbst also benambset/non surrexit Major darumb sich recht der Poet darüber verwundert:

Wie lieblich dan dieser Majoran Thät riechen in den Wäldern/	Wie wird nicht er jetzt riechen mehr Dort oben auff grünen Feldern.

In diesem Garten der allzeit florierenden Kirchen ist gewachsen/hat geblüet und gerochen die schöne Blum Ritter-Sporn der H. Ritter Georgius, dessen Ruhm und Ritterliche Standhafftigkeit mit kurtzen Worten also verfast:

Wie Ritter-Sporn gantz außerkohrn Hat GEORGIUS gestritten/	Biß endlich das Schwerd/diese Blü verzehrt Und ihr die Blühe abgeschnitten.

In diesem Garten der allzeit regierenden Kirchen ist gewachsen / hat geblüet und gerochen der annehmliche Lavendel Maria Magdalena , als die ihr gantze Krafft und Safft durch die Venetzung der bußfertigen Zäher erlangt/wie dan recht von ihr lautet:

Weil sie gewest eytel/war sie ein stinckendes kräutl Hernach ein Blum auff Erden/	Wer häts vertrawt/daß Brennessl [Kraut Solt zu Lavendel werden.

In diesem Garten der Catholischen Kirchen ist gewachsen / hat geblüet und gerochen vor allen andern/als eine Königin der Blumen/die allerschönste holdseligste Rose Maria Rosa mystica, eine Rose ohne stechende Dörner der Erb-Sünd/ eine Rose ohne eintzige Verwelckung/Rosa non arrosa, eine Rose auß dero die himlische Bien Christus das Hönig seiner Menschheit genommen/ein solche schöne liebreiche Rose/ das schon längst von ihr erschollen :

Es ist ein Rose entsprungen von einer Wurtzel zart/
Wie uns die Alten gesungen von Jesse kam der Art.

In diesem Garten der Catholischen Kirchen seynd unzahlbare mehr schöne und blüende Blumen gewachsen und hervor gesprossen / so alle in dem ewigen Paradeyß Garten dort ohne End blüen und riechen. Dort wie viel seynd schönste Violen der Patriarchen/ wie viel schönste Sonnenwendt der H. Propheten / wie viel schönste Tullipanen der H. Aposteln / wie viel schönste Wollgemuth der H. Martyrer / wie viel schönste Tag und Nacht der H. Beichtiger/ wie viel schönste weisse Narcissen der H. Jungfrawen / wie viel schönste Vergiß mein nit der H. Wittiben/ wie viel schönste Ringl-Blumen der H. Eheleuth / dort wie viel seynd schönste riechende/blüende Blumen in dem ewigen Blumen-Beth / so allesambt durch den einigen Anblick Göttlicher Sonnen-Strahlen auff ewig nit verwelcken noch abfallen.

Frew-

Frewdenreiche newe Zeitung ihr gesambte Reich und Erb-Länder / auß allen diesen schönsten Blumen hat Leopoldus den zwölfften Tag deß Blumen-Monats May Anno tausend sechshundert fünff und sechtzig durch Eingebung Gottes / mit Gutheissung deß Himmels/ mit Gratulirung aller Engel/ mit Frolockung deß Volcks/ mit gröstem Hertzen-Trost/eine schneeweisse Lilien/als nemblich den H. Joseph den Ehr- und Nehr-Vatter Christi erwöhlt / und gestellt für einen allgemeinen Schutz über euch allesambt. Gleich wie nun der Natur-Kündiger Plinius registrirt von dem Bienen-König / daß/ wohin sich derselbige verfügt/ ihme unverzuglich alle Bienen nachfolgen ; in deme nun LEOPOLDUS ewer Allergnädigster König und Herr mit einem solchen Hertzflammenden Eyffer sich auff die Josephinische Lilien begiebet / und von dero das häuffige Hönig der Gnaden zu saugen verhoffet/also hebt euch auff/alle ihr vom Himmel gesegnete Erb-Länder/sprecht mit einhelligem Gemüth curremus in odorem, Eylet nach dem Geruch dieser himlischen Lilien Ioseph/singet und klinget/schreyet und schreibet/vivat Ioseph, vivat.

SO wohl durch öfftern Augenschein/wie nit weniger durch deß witzigen Plinii Außsag ist allen bekant/was gestalten die Lilien an ihrer weissen Farb auch dem Schnee den Trutz biete. Wan dan nun ein gewisse Farb ihr gewisse Bedeutung hat/ als da bedeut in den Tugenden die weisse Farb die Reinigkeit/ die schwartze Farb die Demuth/die grüne Farb die Hoffnung/die rothe die Lieb : In den Jahrs-Zeiten bedeutet die grüne Farb den Frühling/die rothe den Sommer die blawe den Herbst/die weisse den Winter: In dem Alter zeigt an die weisse Farb die Kindheit/die grüne Farb die Jugend/die blawe die Mannheit/die schwartze das Alter : In den Elementen bedeutet die rothe Farb das Fewr/die blawe die Lufft/die weisse das Wasser/die grüne die Erden: In den Edelgesteinen spielet die blawe in dem Türckes/die grüne in dem Schmaragd/die weisse in dem Diamät/ die rothe in dem Rubin. Weil dan alle Farben so schön und scheinend seynd / fragt der fromme Vorwitz/was für ein Farb Gott zum angenehmsten seye? Oder was Gott in jener Welt seinen Hoff-Bedienten fur ein Liberey außtheile ? Wer das letzte Capitul deß H. Evangelisten Matthæi durchsuchet/der wird es bald vernehmen / daß Gott die allerliebste und angenehmste seye die weisse/dahero wie der gebenedeyte Herr mit seinen geliebten drey Jüngern auff den hohen Berg Tabor gestiegen / und ihnen alldorten einen kleinen Abriß seiner Glory gezeigt schienen seine Kleyder weiß wie der Schnee/ und solcher gestalten werden alle Außerwöhlte in dem Himmel bekleidt seyn : Auch als Magdalena die zwey Engel nach der Urständ Christi angetroffen bey dem Grab/hat sie solche in weissem Gwat angelegt sehen/auch vergleicht sich Gott einem weissen Lamb / deme alle Seeligen in der Glory werden beywohnen ; Weil dan dem höchsten Gott die weisse Farb am angenehmsten / als er deßwegen den glorwürdigsten Ioseph diese schneeweisse Lilien der reinen Jungfrawschafft und Jungfräwlichen Reinigkeit auß der gantzen Welt erwöhlt für ein Gespons und Bräutigamb Mariæ seiner Jungfräwlichen Mutter / Ioseph autem vir ejus : Solche Vermählung ist ratificiert worden in dem Consistorio der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit/und darinnen einhellig beschlossen / Mariæ der von Ewigkeit her erwöhlten Göttlichen Mutter keinen andern Bräutigam zugesellen / als den reinesten Lilien weissen Ioseph.

Von Zeuxe dem weltberühmten Mahler wird geschrieben/ daß er auff eine Zeit wolte die schöne Göttin Diana mit Farben abcontrafehen/ hat derohalben anfänglich dero wollgestalten Leib entworffen ohne das Haupt/ vermeynend selbiges ihm auff die Letzt zu spahren/ als solle das letzte das beste seyn; nachdem er nun den Leib dermassen künstlich verfertiget/ und ihm nit getraute ein gebührendes Haupt auffzusetzen/ warff er den Pensel auff die Seyten/ mit dem Verlaut: Quis faciet? Es ist ja nit möglich einem solchen schönen Leib ein gebührmässiges Haupt zu stellen. Fast dergleichen thät der ewige Gott/ dieser erschaffte anfänglich durch seine Göttliche Allmacht die irrdische Göttin Mariam/ und ertheilte derselben ein solchen Glantz der Gnaden und Heiligkeit/ daß under der Engeln noch under den Menschen kaum ein Schatten derselben konte angetroffen werden. Nachdem nun Gott allbereit gesehen die unermeßliche Schönheit Mariæ, wuste er schier nit/ wie er mögte suchen ein taugliches/ gleiches/ gebührendes Haupt/ das ist einen Mann/ welcher das Haupt eines Weibs von dem Tarsensischen Prediger Paulo genent wird/ (a) Vir caput est mulieris. Gott suchte demnach durch die gantze Zeit deß alten Testaments/ er beschawete den grossen Patriarchen Abraham/ weil er ihme nit ein Sack voll Gelds/ sondern einen Isaac voll Gehorsamb versprache/ gefiel er ihm: Gott beschawete woll den wunderthätigen Mann Moysen/ der gefiel ihm auch/ zwar wegen seiner weichen Sanfftmuth/ die er etwan geerbt hat von dem Wasser/ auff welchem er in einer Bimbsenen-Wiegen geschwummen. Gott besichtiget den liebreichen Patriarchen Job/ welcher auch auff dem Misthauffen noch eines guten Muths ware/ und dannenher ihm wohl der Symbolist konte mahlen ein Blum mit Nahmen Wollgemuth/ auß einem Mist Bettlein wachsend; dieser gefiele GOtt auch. Gott fande in dem Propheten Esaia eine grosse Inbrunst die liebte er; Er fande in dem Propheten Elia einen starcken Eyffer/ den lobte er: Er fande in dem Propheten Daniel ein Löwenmütige Stärcke/ die priese er. Aber Gott sahe/ daß diese und alle andere mehr nit würdig wären. Ein Mann und folgends ein Haupt Mariæ zu seyn/ biß er endlich die schneeweisse Lilien Joseph gefunden/ diesen allerreinesten irrdischen Engel/ den er dan alsobald erklärt hat für ein Haupt Mariæ dieser schönsten irrdischen Göttin/ weil nemblich keiner ihr ähnlicher und gleicher ware in der Jungfräwlichen Reinigkeit als Joseph; dan weil die allerheiligste Dreyfaltigkeit den ersten und vollkommnesten Ehestand in der Favorita deß Paradeiß hat ingestellt/ zwischen zwey gleichen Personen/ als nemblich den Adam und Eva/ zumahlen bey dero Erschaffung sich verlauten lassen/ (b) Faciamus adjutorium simile sibi, last uns ein Hülff machen die ihme gleich seye/ also hat da auch Gott wollen daß in diesem heiligen Ehestand eine solche vollkommene Gleichheit seye zwischen Mariam und Joseph; weil Maria war ein Zier und Geschirr aller Reinigkeit/ weil sie war ein Glantz und Krantz aller Jungfrawschafft/ weil sie war ein Bild und Schild aller unbefleckten Schönheit/ weil sie war mit einem Wort ein unversehrte Lilien: Sicut lilium inter spinas sic amica mea; also hat auch ihres Gleichen außerwöhlt Gott den H. Joseph/ diese weisse Lilie (c) Sicut decuit, ut tantâ Maria puritate niteret, quâ sub Deo major nequit intelligi, ut ait Anselmus ita decuit ut S. Joseph tantâ prærogativâ polleret. Der grosse Mäyländische Doctor Ambrosius schreibt was wunderbarlichs von dem jenigen Stern/ welcher den dreyen Orientalischen Monarchen den Weg gewiesen nacher Bethlehem/

wie

(a) Ad Ephes. 5. (b) Gen. 2. (c) Gerson. de Nativ. Virg.

wie daß nemblich derselbige nach Vollendung seines Ambts sich allda in einen tieffen Brunn versenckt habe / und aber auff den heutigen Tag von keinen andern könne gesehen werden/als von unbefleckten Jungfrawen; wan dan Gott diesen Stern so hoch acht/daß er ihn nit will anderst anschawen lassen als von Jungfräwlichen Augen / wie viel mehr wolte Gott haicklich seyn mit Maria/so da in der Lauretanischen Lob-Verfassung stella maris genent wird; wie viel mehr wird er gewolt haben/daß diesem schönsten Meer-Stern Mariam so viel Jahr anschawen / so lange Zeit bey dir verharren / so viel Jahr ihre Gegenwart geniessen niemand ander solle/ als der allerjungfräwlichste und reineste/ und solcher war Joseph ihr Gespons.

Es darff sonsten wohl das Durchleuchtigste Ertz-Hauß Oesterreich prangen mit einer reinen Jungfrawen/Nahmens Margaritha, a diese eine auß den tugendsambsten Princessinnen deß Römischen Käysers Ferdinandi primi diente Gott in dem Closter zu Hall in Tyroll, nachdem sie aber endlich nach lang geführten aufferbawlichen Wandel eines seligen Todts verschieden/und dazumahl kein bequemliche Begräbnus zu Hall ware/ also ist ihr Jungfräwlicher Cörper in einer zinnenen Sarche nacher Inspruck/von dannen nach sechs Jahr widerumb gen Hall abgeführt worden/und nunmehr verfertigten Krufft beygesetzt; als man aber dazumahl gewisser Ursachen halber den Sarch eröffnet/ist mit Verwunderung gesehen worden/daß der Leib Margarithæ noch gantz unverzehrt? da dan under andern Hoffherren sich einer befunden zu besserer Prob ob selbiger Cörper incorrupt seye und zu dem End seine Hand angehalten an die Wangen der schon vor sechs Jahren todts verbliechenen Margarithæ. sihe Wunder / alsobald seynd solche Wangen Scham- und Blutroth worden daß sie von einer Mans-Hand berührt/als wolte noch Margarithæ in dem todten Cörper mit der köstlichen Margarit der Jungfrawschafft prangen. Ein reine Jungfraw diese weiß diese/schamroth diese/als die auch den Oesterreichischen Wapen-Schild in den Sitten wolte tragen/unbefleckt diese aber doch noch mehr Joseph/und diese wie ein lautere Lilien. Die Lilien Blätter haben diß/daß sie außwendig und inwendig weiß seynd, Also war Joseph gantz weiß und rein von innen und aussen / weiß und rein in dem Hertzen/weil dasselbige nichts anders ware/als ein Thron Gottes; weiß und rein aussen an dem Leib/weil derselbe auff dieser Welt so gar den Zundel der Erbsünd nit empfunden/wie Gratianus und Gerson sampt vielen andern darfür halten. weiß und rein ware in dem Willen/ weil selbiger nichts anders begehrte als die Reinigkeit seiner und seiner Gesponß; weiß und rein in den Augen/weil dieselbe zwey schönste unbefleckte Spiegel ware/ in denen sich die Reinigkeit selbst ersahe. weiß und rein ware er inwendig in dem Verstand/ weil er so gar nit wuste/was nit zu wissen ist ! mit einem Wort, ist das Crystall rein/ ist das Gold rein/ ist der Schnee rein/ ist die Brunquell rein/ ist der Spiegel rein/ ist ein Engel rein/ so ist noch reiner gewest/ noch weisser gewest/ die schönste Lilien Joseph/ und etlicher massen gleich an der Reinigkeit seiner gebenedeyten Gesponß MARIÆ.

In den weissen Lilien zeigt die Natur obenher sechs gelbe auff weissen zarten Sceptern hangende Rösel und weil solche rund herumb gehen / geben sie ein Gestalt einer gulderen Cron/ dahero diese Blum genent wird flos regius ein Königliche Blum. Ein schöne guldene Cron hat auffgehabt die Josephinische Lilien / und diese Cron ware Maria seine ge-

a. Ervit. Serenisl. Mag. Hala p.1.c.9.

benedeyte Gemahlin/allermassen solches bestättigt der weise Salomō mit seinen Sprüchwörtern: Mulier diligens est corona viro, ein fleissiges Weib ist ihrem Mann ein Cron. Sonsten ist halt der Ehestand keinem Ding gleicher als einem Glücks-Hafen / zuweilen schmeichlet einem das Glück daß er etwas gutes herauß hebt/manchem glücket es nicht so gar woll;in diesem Glücks-Hafen hat gehebt der grosse Patriarch Abraham,und weil ihm das Glück woll gewolt/ hat er herauß erhalten ein schöne güldene Schalen/das ware die hold- und gottselige Sara;Es hat mehrmalen auß diesem Glückshafen gehebt der fromme Zacharias,deme das Glück liebkosete/und er einen schönen güldenen Leuchter/ verstehe die goldfromme Elisabeth bekommen:Es hat auch sein Glück wollen suchen der König David so aber von demselben verschmähet worden/dan er nichts anders herauß hebte/ als einen verachtlichen Liechtputzer, das ist die Michol, welche ihm dem David einen höhnischen Außbutzer geben/weil er auß Hertzen-Trost vor der Archen deß Herrn getantzt.Es hat ebenmässig ein Glück wollen suchen deß Königs Pharao sein Cammer-Herr Nahmens Putiphar endlich aber nit ohne Leyd erfahren/daß ihn Fortuna verlassen/zumalen er nichts als ein rostiges Jäger-Horn herauß gezogen/ nemblich sein üppige Gemahlin/ dero der keusche Joseph lieber den Mantel als das weisse Kleyd der Unschuld gelassen;Isaac wolte nit weniger probieren/wie er beym Glück in Gnaden stunde/so aber allen Favor von demselben empfangen/dan er herauß gehebt ein köstliches Kleynod die Rebecca; Patritius in dem Himmel berühmet sich noch/das ihm das Glück vor andern günstig gewesen/weil er ein so statelliches und güldenes Gießbeck nemblich Monicam erhalten/dero Augen-Wasser das grosse Aug der Catholischen Kirchen Augustinum gewaschen und gesäubert: viel heben noch in diesen offtgedachten Glücks-Hafen/erhalten aber zum öfftern herauß denjenigen Buchstaben so in dem Wörtlein Weib die Thürs-Geschwöll vertritt viel entgegen bekommen grosses Glück/wie Valerianus mit Cæcilia,Eleazarus mit Delphina, Alchius mit Rufina, Clembrotus mit Chilonia,Seneca mit Paulina.Mausolus mit Arthemisis. Plācius mit Numidia.Tyberius Grachus mit Cornelia,&c. doch über diese alle unendlich grösseres Glück erhalten Ioseph mit Maria;Dieser seeligste Zimmermann auß Befelch deß Himmels hebt in diesen Glücks-Hafen/und bekombt durch Anordnung deß H.Geists/ so wie ein weisse Tauben auff seiner wunderblühenden Ruthen im Tempel erschienen/ein gantz güldene mit unschätzbarlichen Edelgesteinen versetzte Cron Maria; Mulier diligens est corona viro; der Himmel hat es also angestelt/ daß ein Zimmerman das alleredleste Frawenzimmer zu einer Gemahlin erhalten Mariam,ein Königin deß Himmels/ein Königin der Erden/ein Königin der Engelen/ein Königin der Menschen/ ein Königin aller Geschöpff/ein Tochter Gott deß Vatters/ein schöne erwöhlte Mutter Gott deß Sohns/ ein Braut Gott deß H.Geists/ein Kunst-Stück der Göttlichē Allmacht/ein Meisterstück der Göttlichen Weißheit/ein Probstück der Göttlichen Güte O wohl glückseeliger Ioseph! deme Maria sein Gemahlin ein güldene Cron gewest ist.

Alle weisse Lilien haben diß vor allen Blumen/daß sie herfür spriessen auß einem Zwifel/ welcher ein Gestalt hat eines Hertz/ nit weniger ware auch Ioseph in diesem H.Ehestand mit Maria ein Hertz/wegen der hertzlichen Lieb zu ihr/Corona cor unum. weil Gott wolte den allervollkommesten Ehestand einsetzen in dem Paradeyß/hat er die Eva als erste Ehegemahlin erschaffen auß einer Rippen/der Ursachen halber/ weil die Rippen wie ein Bo-

gen formirt, und aber ein Bogen ein Sinnbild der Liebe/wie dan der blinde Liebs-Gott Cupido mit einem Bogen gewapffnet; damit er anzeige/daß ein Weib ihren Mann hertzlich solle lieben? So sihet auch ein Rippen auß wie ein C welches Charitatem bedeut: entgegen hat auch der weiseste Gott den Adam auff dem Damasceniſchen Acker auß einer rothen Erden creirt wie viel Lehrer darfür halten dardurch auch zu erweisen/ als solte er sein Gemahlin hertzlich lieben, dan die rothe Farb ist der Liebe ihr Liberey: Nun wird zwar zum öffteren diese Lieb durch manche Widerwärtigkeiten verdunckelt/ wie dan es die alte Römer mit diesem Brauch wollen andeuten: Wan bey ihnen ein Tochter new vermählet/und sambt dem Bräutigam sehr prächtig durch die Gassen geführt wurde/(a) wurffen die kleine Knaben häuffig Nüß auff sie/weßwegen Catullus singt/ sparge nuces puer; geschahe etwan darumb/weil mitten in den Wälschen Nüssen ein zartes höltzernes Häutlein in der Gestalt eines Creutz gesehen wird/als treffe man in dem Ehestand lauter Creutz und Leyden an/weßwegen zum öfftern die Lieb erkaltet, Bey unseren Zeiten ob man schon dergleichen Nüß über die new anfangende Eheleuth nit sihet / so findet man doch andere Nussen häuffig/als Betrübnüssen Bekümmernüssen/Beschwärnüssen/ Aergernüssen/ Verfolgnüssen/ꝛc. wegen welcher gar offt die rechte Lieb versincket; doch mangelt es nicht an dergleichen beständigen hertzlichen Lieb bey vielen Ehegenossen/wie dan der grosse Gregorius Turonensis (b)mit eygener Feder selbst registrirt von zweyen Eheleuthen/die also mit einander lebten und liebten / daß es Gott gar mit einem Wunderwerck hat begnaden wollen; Dan als der Mann mit Todt abgangen/und gebührender massen zur Erden bestattet worden hat sein hinderbliebene Wittib inständig begehrt/ daß man sie nach ihrem Todt auch in das Grab ihres verstorbenen Mans legen solle/wie dan nach Verfliessung eines Jahrs ebenmässig diese eines seligen Todts verblichen/und als sie dem Begehren nach/in das Grab ihres vorigen Manns gelegt worden/hat männiglich nit ohne nasse Augen mit grosser Verwunderung gesehen daß der todte / und schon halb verfaulte Mann den Arm auffgehebt/ und ihr denselben umb den Hals gewunden/ seine gehabte hertzliche Lieb nach dem Todt zu bestättigen. Viel dergleichen Hertzen-Lieb zu geschweigen/ist allen vorzuziehen die Lieb in diesem H. Ehestand Mariæ und Ioseph, dan gleich wie dieser Ehestand ist gewest der allervollkomneste/und von GOTT außerleßneste / ja mehr ein himlische als irrdische Beywohnung/ so ist folgsamb zu schliessen/ daß allda gewest sey die allervollkomneste Lieb Ioseph zu Mariam; welches dan sattsamb auß diesem abzunehmen / als diese gebenedeyte Jungfräwliche Gemahlin durch Uberschattung deß heiligen Geistes empfangen/und schwanger gieng mit dem Kind/ so Gottes Sohn ware/und es der allerliebste Ioseph wahrgenommen/und erstlich nit gewust wo es herrühre/ ob er zwar im wenigsten nicht zweiffelte an der unbefleckten Reinigkeit seiner Gesponß/ doch damit sie nicht vermög deß Jüdischen Gesätz mögte gesteiniget werden/volebat occultè dimittere eam, wolte er sie in geheim von sich schicken / auß puter hertzlicher Lieb gegen ihr/damit nur dieser seiner geliebsten Gemahlin nichts wideꝛiges mögte begegnen. So ware auch die vollkomneste Lieb Mariæ zu Ioseph, dan nachdem der himlische Abgesandte Gabriel von dem Göttlichen Rath ist abgefertiget worden/ als ein Currir auff Erden/ und damahlen Mariæ, wie sie den Göttlichen Betrachtungen oblage/mit grossem

(a) Blondus de Rom. triumph 1. (b) De gloria Confess. c 42.

sem Glantz erscheinen/seine folgende Ambassada abgelegt/Ecce concipies & paries filium: So verlauten die Evangelisten/daß Maria dem Engel nit alsobald habe geantwort/sondern sich darauff ein wenig bedenckt: warumb O seligste Jungfraw lassest nit geschwind von deinem Corallinen Mund das fiat ergehen/du sihest ja daß der H. Engel/ein von dem höchsten Gott abgeordneter Bottschaffter um̃ solches inständig anhalte/darumb bedachte sich Maria, sprechen die H. Lehrer/weil damahl ihr Gespons Joseph abwesend war/deme sie ihr gantz Hertz geschenckt/dessentwegen wuste sie nit gleich ob sie solte den Willen darin geben. Credo sagt der H. Lehrer Bernardinus Sen.(a) quod beatissima Virgo totum thesaurum cordis sui Josepho exhibebat: Ich glaube gäntzlich Maria habe den gantzẽ Schatz ihres Hertzens ihrem allerxinesten und allerliebsten Schatz dem Joseph übergeben; Ja wie ein Element liebt sein Centrum, wie der Lufft die Höhe/die Erd die Nidere/wie ein magnet liebt das Eysen/wie ein Agstein den Halm/ wie die Sonnenwendt die Sonne/ noch mehrer wie Theseus geliebt den Perithoum, wie Orestes den Piladem, wie Pythias den Damonem, wie Epaminondas, den Pelopidam, wie David den Jonathan; und noch mehrer: dan nach Gott war nichts auff der Welt/ welche sich mehr liebten als sie zwey under einander; (b) Ioseph & Maria mutuò se amabant post Deum, plus quàm quid aliud sive sanctum, sive consanguineum.

Wird nit bald ein Blum angetroffen die so hoch auffwachst als die weisse Lilien/dermassen/daß Reisnerus betheuret/es seye zu seiner Zeit ein Lilien gewachsen über zwey Ellen hoch Ioseph wird verdolmetscht accrescens, das ist wachsend: wie hoch diese Josephinische Lilien gewachsen in dem Gewalt und Würdigkeit / wäre schier besser mit Stillschweigen zu verehren/als mit Worten abzumessen. Das ist nunmehr allbewust/was gestalten der sorgfältige Gott einem jeden Menschen auff Erden habe einen besondern Schutz-Engel zugesellt/der ihme ein unablässiger Gefährt und Gleitsman solle seyn/auch ihn so wol auß denen Gefahren deß Leibs als der Seel errette: dieses ist schon ein Christliche Warheit/aber ich frag euch ihr sinnreiche Theologi und Schrifftgelehrten/ob auch ebenmässig Christus auff Erden einen Schütz-Engel gehabt habe/und zwar ist die Frag nit von Christo als einem Gott/dan als Gott war er keiner Gefahr unterworffen/auch folgsam keines Schutz vonnöthen/sondern ich frage/ob Christus als ein Mensch ebenfals einen Schutz-Engel gehabt habe? dan weil er freywillig den menschlichen Mühseligkeiten/der Kälte/der Hitz/ dem Hunger/ dem Durst sich unterworffen/ist ja nit unrecht zu glauben/ daß er sich auch einem Schutz-Engel untergeben/nit zwar einem solchen/wie die Menschen haben/ weilen selbige nur seynd auß dem understen Chor der Engeln / sondern etwan einen auß den obersten Hierarchien, die zu allernechst der Göttlichen Majestät beywohnen? allda antwort der Englische Lehrer von Aquin, Christus der Herr habe keinen Schütz-Engel gehabt/der Ursachen/weil ein Schutz-Engel über denselben ist den er schützt/in deme aber über Christum auch als einen Menschen keiner ware/sondern ein Haupt aller Engeln/ hat es nicht seyn können/daß er einen Schutz-Engel gehabt hätte/ sondern Christi Schutz-Engel und Schutz-Herr war Ioseph. Auß dem ist Sonnenklar abzunemmen/weil Christus darumb keinen Schutz-Engel erwöhlt/dieweil kein Engel über ihn ware/ so folgt in deme der Herr Iosephum für einen Schutz-Engel außerkiesen/ daß Joseph über alle Engel ware/und so gar auff Erden über Christum; Defensio Messiæ, educatio Salvatoris

(a) Bernard. Sen. Tom. 3. art. 2. (b) Pel. serm. de S. Ioseph.

sunt proprietates supra Christum. So war dann Joseph ein Engel / ein Engel nit in der Natur/sondern in dem Wandel und Heiligkeit; noch mehr als ein Engel/weilen diesen sein Reinigkeit anerschaffen/ Josephi aber Reinigkeit mit Verdiensten: Er war ein Ertz-Engel nit in der Natur/ sondern in der Würdigkeit/ weilen er zugesellet war der Königin der Engeln/ mehr als ein Ertz-Engel weil dieser nur ein Abgesandter und Bottschaffter Gottes ist auff Erden; Joseph aber ein Vatter und Pfleg-Vatter Gottes Sohns; er war ein Cherubin/nit in der Natur/sondern in der Gnad und Privilegien/ weil er nemblich vieler Lehrer muthmassen nach auff Erden hat gesehen zum öfftern die Gottheit/ mehr als ein Cherubin/ weil dieser GOtt nur sihet/ und anschawet/ Joseph aber auch getragen/ geküßt/ und umbfangen. Er war ein Seraphin/ nit in der Natur/ sondern in der flammenden Lieb/weil er Christum seinen Pfleg-Sohn dermassen starck geliebt/daß/ wofern er nicht wäre durch sonderbare Göttliche Fürsichtigkeit erhalten worden/er sonst vor lauter Liebs-Hitz zu diesem süssesten Sohn zerschmoltzen. Mehr als ein Seraphin/ weil dieser nur ein flammende Lieb trägt in dem Geist/ Joseph aber in dem Geist und Fleisch. Er war ein Englischer Potestat und Macht/ nit in der Natur/sondern in dem Gewalt/ weil er zu herrschen hatte über Mariam und Christum, noch mehr als ein Potestat, weil diesem nur die Geschöpff/ jenem aber gar der Erschäffer gehorsamet. Er war ein Englisches Fürstenthumb/ nit in der Natur/ sondern zu der Ehr und Hochzeit/ dan er erhöcht war uber alle Patriarchen und Propheten/ und was diese nit gewürdiget seynd worden zusehen/ daß hat er nicht allein gesehen/sondern gar under seinem Gewalt gehabt/ mehr als ein Fürstenthumb/ weil dieser nur über die Erden/ jener aber über der Erden-Herrn herrschete. Er war ein Thron / nit in der Natur/ sondern in der Gnad/ weil so offt und vielfältig auff seinen Armen/ als auff einem lebendigen Thron der jenige geruhet / der aller Ding Ruhe und Bewögung ist. Mehr als ein Thron/weil dieser nur nechst bey GOtt/er aber bey GOtt und mit GOtt/ und ein Vatter gar über GOttes Sohn. Hat dan einmahl die Welt ein solche hohe Lilien gesehen/ wie hoch da diese Josephinische gewachsen, allermassen Joseph über die Engel/ über die Ertz-Engel/ uber die Cherubin/ über die Seraphin/ uber die Kräfften/ über die Potestaten/ über die Thronen/ über die Patriarchen/ uber die Propheten/ über die Apostolen/ über die Martyrer/ über die Beichtiger / über die Jungfrawen / über alle Heiligen/ so gar auff Erden/ welches viel und aber viel/ war Joseph über Mariam, und thäte diese ihn ihren Herren und Haupt nennen/ ihn sie bitten/ er ihr gebieten: Kan schier / darff schier nicht recht sagen/ sag es dannoch/ auff Erden war Joseph über Christum: da weiß ich nicht/ ob man sich solte mehrer verwunderen über die gröste Demuth Christi deß ewigen Sohns GOttes/ daß er sich underworffen einem armen Zimmerman / oder aber über die Hochheit Josephi; daß er so gar auff Erden über GOttes Sohn ware / under ihme Gehorsamb geleist/ er GOttes Sohn ernehret/GOttes Sohn ihm den Vorzug geben/er GOttes Sohn under seinem Gewalt gehabt/ GOttes Sohn ihn einen Vattern genent: Vorzeiten verwunderten sich die Jünger / daß Christo dem Herrn so geschwind auff sein Befelch die brausende und sausende Wind/das bittere und verbitterte Meer gehorsamet. Sagte demnach einer zu dem andern (a) Quis putas hic est, quia ventus & mare obediunt ei? Wer muß doch der seyn/ deme die Wind und das Meer gehorsamen? Verwundert euch nit/ wer muß der seyn/deme die Sonn/die helle und schnelle Welt-Ampel/welche nach Außsag Cla... so starck lauffet/

(a) Marc. 4. cap 4.

lauffet/ daß sie in einer Stund fünffmahl hunderttausent/ acht tausent/ acht hundert Meyl postiert/ doch so geschwinden Gehorsamb geleist auff den einigen Befelch *ita sol*, und ihren schnellen Lauff ingehalten? Wer muß der seyn? der ist Josue; Wer muß der seyn? dem die harte und truckene Felsen so mit inwendigen Fewer-Funcken gefüttert/ auff einen geschwinden Befelch eine Wasser-Quell hervor geben/ verwundert euch nicht wer der muß seyn? der ist Moyses; aber da last euch verwundern! wer muß dan der seyn? deme der Allerhöchste/ der Allerheiligste/ der Allerreicheste/ der Allerweiseste/ der Allergröste im Himmel und auff Erden gehorsamb ist? der ist Joseph/ *& erat subditus illis*; dann alles was er gebiettete und schaffte/ daß thäte JEsus zum allerfleissigsten vollziehen; schaffte Joseph: Mein JEsu/ traa mir dieses Holtz daher/ so thäte ers gantz eylfertig/ der doch alle Bäumer mit dem einigen Wort *Fiat* erschaffen; befahle Joseph: Mein JEsu saubere mir die Werckstatt/ daß verrichtete er gantz genaw/ der doch die Seelen durch sein großwürckende Gnad reiniget und saubert; saate Joseph bring mir ein Wasser/ da gienge er ohne Verweilung/ der doch der Brunn deß Lebens selbsten war: daher schreibt Megalinus mit Nicephoro, (a) daß der gebenedeyte JEsus auß Gehorsamb täglich das Wasser in einem gewissen Geschirr abgeholt von einem Brunnen/ welcher ein Wälsche Meyl entlegen von der heiligen Wohnung/ wie dan noch auff heutigen Tag zu einer ewigen Gedächtnus alldorten stehet ein Capell dem H. Ertz-Engel Gabriel gewidmet. *O incomparabilis dignitas Josephi!* O unvergleichliche Hochheit Josephi! Dir ist auff solche Weiß gehorsamb der jenige/ deme gehorsamb das Fewer/ und auff seinen Befelch in dem Babylonischen Ofen sich in ein kühles Thaw verkehrt; Dir ist gehorsamb der jenige/ deme der Lufft gehorsamb/ und auff sein Schaffen das Schiffel Petri unangefochten gelassen; Dir ist gehorsamb der jenige/ deme gehorsamb das Wasser/ und auff sein Gebott zur Zeit des Pharaonis sich in ein rothes Blut verwandelt; Dir ist gehorsamb der jenige/ deme gehorsamet die Erd/ und auff seinen Willen ihren Schlund auffgesperret/ und den Datan und Abiron erschlickt; Dir O Joseph ist gehorsamb der jenige/ deme alles gehorsamb O herrliche Hochheit! O hohe Herrligkeit Josephi! was Trosts wirst du dan nit empfunden haben in deinem Hertzen/ wan du gesehen hast JEsum den Sohn GOttes dir gehorsamb leisten/ dir auffwarten/ und so viel tausentmahl von ihme in seiner Kindheit das süsse Wort ja mein *Tata*, in seiner Jugend das liebe Wort ja mein Vatter hast angehört. Die *Historici* schreiben/ (b) das ein vornehmer Cavallier und Zucht-Vatter deß H. König *Stephani* in Ungaren gewest sey/ wie er auff ein Zeit den holdseligen Königlichen Printzen auff seinen Armen truge/ hat er gehört/ daß ihn das Durchleuchtigste Kind *Tata* genent/ worüber er sich also erfrewet/ daß er an demselbigen Orth/ wo dieses geschehen ein Statt lassen auffbawen/ mit Nahmen *Tata*, so noch auff heutigen Tag stehen solle. Wan diesem ein süsse Erquickung in seinem Hertzen gewest/ daß ihn nur ein irrdischer König *Tata* genent/ was Süssigkeit/ was süsser Trost/ was trostreiche Ergötzlichkeit muß dann nit empfunden haben unser hochheiliger Joseph/ wan ihn so viel tausentmahl der König aller Königen/ der Sohn GOttes selbsten *Tata, Tata* genent? O woll *Joseph accrescens*. O woll ein hohe auffgewachsen Josephinische Lilien/ in deme dero Blätter gar die schönste Feldblum JEsum überschatteten.

Es ist freylich hoch gewachsen *Maria Magdalena*, so hoch/ daß sie gewürdiget worden mit ihren Händen die Füß JEsu zu umbfangen/ und selbige ehrenbietig zu küssen; doch

(a) In Josue cap. 19. (b) Fidel. in Paneg. S. Jos.

noch höher die Lilien Joſeph/ indem er nicht allein die H. Füß/ ſondern auch die Händ das Angeſicht/ die zarteſte Leffzen Chriſti gewürdiget worden anzurühren/ und küſſen. es iſt hoch gewachſen Thomas/ ſo hoch/ daß ihm erlaubt iſt worden/ ſeine Finger in die offene Seiten-Wunden Chriſti zu legen/ doch noch höher Joſeph/ als er nit allein die Seiten/ ſondern den gantzen Chriſtum hat dörffen umbfangen; es iſt hoch geweſt Paulus ſo hoch daß er gewürdiget iſt worden in den dritten Himmel verzückt zu werden / doch noch höher Joſeph/ weil er nit nur auff ein viertelſtund wie Paulus / ſondern dreyſſig gantzer Jahr den Himmel in ſeinem Hauß gehabt/ dan wo Chriſtus iſt/ da iſt der Himmel/ Ubi Papa, ibi Roma. Es iſt hoch gewachſen und geweſt der alte gerechte Simeon , ſo hoch/ daß er gewürdiget worden das ſüſſeſte Kind JEſum in der Beſchneydung auff ſeine Armb zunehmen/ doch Joſeph noch höher/ weil er nicht ein kurtze Zeit/ ſondern viel Jahr lang den Sohn GOttes in ſeinen Händen/ auff ſeinen Händen/ und under ſeinen Händen gehabt. Es iſt hoch gewachſen und worden der Jungfräwliche Jünger Johannes/ der das Glück gehabt/ daß er in dem letzten allerheiligſten Abendmahl an der Bruſt Chriſti gelegen; hat ihm ja nichts übels auff einem ſo himliſchen Polſter können träumen ; Doch Joſeph noch höher/ weil JEſus bey ihme/ er mit JEſu zum öfftern geſchlaffen/ und geruhet; Es ſeynd hoch gewachſen und hoch worden / ſo viel tauſent Heilige auff Erden / ſo hoch/ daß ihnen GOtt dieſes Lob geben/ und ſie ſeine trewe Diener und Dienerin genent/ Serve bone & fidelis, &c. Doch noch höher/ und viel höher Joſeph/ als der auff Erden nicht iſt genent worden ein Diener/ ſondern ein Vatter deß Sohns GOttes; O incomparabilis dignitas Joſeph! O unvergleichliche Hochheit dieſer Joſephiniſche Lilien/ deren unbegreiffliche Höhe nit beſſer kan abgemeſſen werden / als nach der Maß ſeiner gebenedeyten Geſpons Mariä.

Dann iſt Maria geweſen nach der Lehr Heſychii. (a) ein Archen Noe / in dero das menſchliche Geſchlecht erhalten worden/ ſo iſt Joſeph geweſt ein gerechter Noe uber dieſe Marianiſche Archen/ und ſelbige auß Göttlichem Befelch geleydt/ geführt und regiert; iſt Maria geweſt nach der Außſag Johannis ein Buch/ in welches durch Uberſchattung des H. Geiſts iſt geſchrieben worden das ewige Wort GOttes / welches Fleiſch iſt worden/ ſo iſt auch Joſeph geweſt ein Außerwöhlter Bibliothecarius über dieſes Geheimnus reiche Buch; iſt Maria geweſt nach der Meynung Bernardi deß ſüſſen Lehrers/ (b) ein Caſtell/ in welches JEſus der Göttliche Sohn ingetretten/ ſo iſt auch Joſeph geweſt ein wachtbarer Commendant über dieſes Marianiſche Caſtell/ und ſolches von allen Feinden ſieghafft beſchützet; iſt Maria geweſen nach Beſtättigung des H. Gregorii (c) ein Tiſch auff welchem das Brod der Engel Chriſtus das erſtemahl iſt auffgelegt worden/ ſo iſt auch Joſeph geweſt ein himliſcher Tafel-Decker/ und ſolchen Gewalt und Sorg über diß vom Himmel bekommen; iſt Maria geweſen nach Beſchreibung deß H. Epiphanii (d) ein andere Eva/ die uns die wahre Frücht des Lebens JESUM gebracht/ ſo iſt Joſeph geweſt ein anderer Adam: und gleich wie uns der erſte durch ſeinen Ungehorſamb hat geſturtzt alſo dieſer uns mit ſeinem Gehorſamb wider gleichſam erhebt; iſt Maria geweſt nach Inhalt des H. Petri Damiani/ (e) ein Fraw der gantzen Welt/ weil ſie denjenigen in ihrem reineſten Leib getragen / der auff ſeinen Händen die Welt trägt.

(a) Tom.2.de Virg. (b) Bern.ſer.2.de Aſſumpt. (c) Greg.Niz.de laud.Virg. (d) Epiph. ſerm.de Virg.§.2. (e) Serm.1.de Nat.Virg.

Sey getröst so vielmahl / wie viel Minuten im Jahr / du frommes Steyermarck/ dein Fewrspeyendes Thier in deinem Land-Schild bekräfftiget dein fewrige und inbrünstige Lieb/ welche du tragest gegen GOtt und deinen von GOtt gesetzten Lands-Fürsten/ denen beyden du desto lieber dienest/ weil sie dich mit einem heiligen Schutz-Herrn Joseph versehen/ welcher dir in allweg wird beyspringen/ und helffen/ wie Moyses den Israelitten/ wie der Engel dem Isaac, wie die Rab dem Außspeher deß Josue, wie Habacuc, dem Daniel, wie Judith der Statt Bethuliæ, wie die Esther den Hebræern/ wie der Jacobinische Joseph den Ægyptiern.

Sey getröst so vielmahlen / wie viel Engel im Himmel/ du friedsames Kärndten/ hast nicht umbsonst drey starcke Löwen in deinem Wappen/ dann der Löw ein Sinnbild ist der Wachtsambkeit: dahero wachest du stäts für die Ehr GOttes/ und deines Lands-Fürsten/ zu diesem End hast auch nunmehr den Himmel zum Gehülffen/ und in demselbigen den H. Ertz-Vatter Joseph zu einem Schutzherrn/ welcher dich hinfüran under seine viel vermögende Protection wird an und auffnehmen.

Sey getröst so vielmahlen / wie viel die Mathematici zehlen können / du bewehrtes Crain/ damit du auch in der Glückseligkeit nicht das letzte seyest/ hat dir auch der Himmel zu einem Schutz-Herrn den jenigen gestellt / in dessen Händen die Schlüsseln zu allen Glückseligkeiten; und dieser ist der H. Joseph.

Sey getröst so vielmahl/ wie viel Geschöpff in der Welt/ du höchst gepriesene Graffschafft Tyroll/ ob dich schon die freygebige Natur selbst mit starcken und unüberwindlichen Wällen und Pasteyen verfästiget/ setzest du dannoch dein Hoffnung nicht auff die Erden/ mit den blinden Maulwürffen/ sondern vielmehr auff den Himmel/ und forderist auff den newerwöhlten Schutz-Herrn den H. Joseph. von dem du alles wirst erlangen was du wirst bitten/ dan Joseph ein gütiger Vatter/ ein Vätterliche Schutz-Herr ist; dan also erfahren die Seraphische Mutter Theresia, welche zum öfftern bekent / das sie nichts gebetten von dem H. Joseph / so sie nicht erhalten ; wie sie dann einmahl in einem gefährlichen Gebürg sambt ihren Mittschwestern/ durch die vom Himmel erschallene Stimm deß heiligen Josephs von dem Todt errettet worden (a) Das hat auch erfahren jene Matron mit Nahmen Camilla, welche wegen gähling entstandener Fewersbrunst entflohen/ und in wehrendem Schröcken ihres kleinen Knäbel Josepherlein vergessen / da sie nun nicht mehr wegen grossen Flammen ihme konte zuhülff kommen/ (b) falt sie nider auff ihre Knye/ hebt die Händ auff gegen dem Himmel/ bittet mit weynenden Augen: Sancte Joseph commendo tibi Josephulum meum; heiliger Joseph ich befehle dir mein Josepherlein; worauff geschehen/ daß alles durch die Flammen in die Aschen gelegt worden/ außgenommen an dem Kind hat das Fewer gefeyert/ ihme nit ein Haar verletzt / welches sonst bey einem Haar ware verbrunnen: Ein Wunderwerck nicht ungleich dem jenigen so sich begeben in dem Babylonischen Ofen. Josephi Schutz und schatzreiche Hülffe hat auch erfahren jener Geistlicher de Monte Serrato (c) welcher sich in einer wilden und unbewohnlichen Wüsten vergangen/ und also in Gefahr stunthe/ daß er den wilden Thieren/ oder diesen nahe verwandten Mördern solle zum Raub werden/ seufftzete demnach er zu dem H. Joseph, und schreyet umb Hülff/ worüber ihm ein alter schneeweisser Man mit einem Esel/ darauff ein Fraw

sitzend

(a) In Vit. (b) Julius Reeupitus pag. 25. (c) Gratianus lib. 3. de S. Joseph. c. 4.

sitzend mit einem Kind erschienen/ und ihme den Weeg zu seinem Closter gewiesen/ alßdan augenblicklich verschwunden. Solche Gnaden zu Leib und zu Seel in unzahlbarer Menge hast du hinfüran Durchleuchtigstes Ertz-Hauß / sambt allen deinen ingeglidertẽ Reich und Ländern/ von dem newerwöhlten Schutz-Herrn Joseph nach allem Wunsch zugewarten. Dahero abermahl getröst höchstgepriesenes Oesterreich / dich hat man vor alten Zeiten Oesterreich genent/ vielleicht deßwegen / weilen in dir allezeit newe Ostern oder Aufferstehung deines Ertzstammenden Geschlechts ist gespührt worden; daß du dan noch ferners solches Glück zu hoffen und zugewarten habest / bittet für dich und die deinige der außerkisene himlische Schutz-Herr Joseph/ der in allen Nöthen gnädigliche Beyhülff leisten wird; dan gleich wie vorhero von der bethörten und verkehrten Welt in gewissen Nöthen gedichte Götter seynd angeruffen worden/ als da in Hungersnöhten die Ceres, in Wassersnöhten Neptunus, in Fewersnöhten Vulcanus, in Kriegsnöhten Mars, &c. Nunmehr aber von der Catholischen Kirchen viel besser werden angeruffen die Heiligen/ als da Florianus in Fewersnöhten/ Nicolaus in Wassersnöthen/ Georgius in Kriegsnöthen/ Rochus in sterbsnöthen/ ꝛc. Aber Joseph der allerheiligste Nehr-Vatter kan und will in allen Nöthen Hülff reichen/ und da es anderen Heiligen erlaubt ist/ vor GOtt niderzufallen/ und bitten/ ist es erlaubt dem H. Joseph / als einem Vatter vor GOtt zu stehen/ und gleichsamb mehr mit ihm gebieten als bitten (a) aliis sanctis precandi data est facultas, Josepho data est auctoritas imperandi: Glückselig deßwegen bist heut Allerdurchleuchtigstes Ertz-Hauß/ also/ daß man gar woll von dir kan sprechen/ hodie salus domui Austriacæ facta est: heut ist dem Hauß Oesterreich Heyl wider fahren; weil in denselbigen ist auffgestelt worden die schöne auß dem Hoff-Garten deß höchsten GOttes schneeweisse Lilien/ so künfftiger Zeit einen unvergleichlichen Gnaden-Geruch von sich wird geben. Glückselig ist Vor-Zeiten gewest dieselbige Jungfraw Margaritha de Castro, auß dem Orden deß H. Dominici, die mit himmlischen Tröstungen offt dermassen erfüllt worden/ daß sie mit heller Stimm auffgeschreyen: O sorores sorores meæ, &c. O meine Schwestern/ wan ihr halt wisset was ich in meinem Hertzen habe! Nachdem diese Jungfraw mit Todt abgangen/ wolte man die Ursach dieser so offt widerholten Red nachforschen/ deßwegen/ als ihr Jungfräwlicher Leib eröffnet worden/ hat man mit Verwunderung gesehen / daß in ihrem Hertzen wie in einem rothen Wachs ingetruckt die Bildnus JESUS, MARIA, JOSEPH: Gedanckt sey es zu viel tausentmahl dem Allerhöchsten GOtt/ daß er uns nicht weniger dieses tausent sechshundert fünff und siebentzigste Jahr glückselig gemacht hat/ weil nemblich in LEOPOLDI Hertz/ als in einem unüberwindlichen Schild nichts anders gemahlt ist/ als Jesus, Maria, Joseph. In Claudiæ Felicitatis Hertz/ als in einem schönen Kleynod/ nichts anders geschmeltzt ist/ als Jesus, Maria, Joseph; in deß hohen versambleten Adels Hertzen/ als in schönen Schreib-Tafeln/ nichts anders auffgezeichnet ist/ als Jesus, Maria, Joseph; In deß frommen und GOtt gewidmeten Cleri Hertzen / als in einer himlischen Müntz nicht anders geprägt ist/ als Jesus, Maria, Joseph; in allen frommen Oesterreichischen Hertzen/ als in lauter angenehmen Rauchzetteln nichts anders getruckt/ als JESUS, MARIA, JOSEPH; Glückselig derowegen Oesterreich/ weil du Gottselige darumb Gottselig/ weil deine Geheimbnusreiche

(a) Cartag. tom. 4. lib. 18. hom. 5.

Buchstaben A.E.I O.V nunmehr also werden außgelegt/ Aller Eyffer Ist Oesterreich Voll gegen dem gnadenreichen Schutz-Herrn JOSEPH, deme heut alle Zungen zu schreyen/ alle Hertzen gedencken/ alle Federen schreiben/ alle Chör singen/ alle Glocken klingen/ alle Cantzeln erschallen/ alle Gemühter jubiliren/ alle Engel Gratuliren/ Vivat Joseph, Vivat.

Soldaten-Glory/

Das ist:

Von dem heiligen Ritter und heylsamen Vorbitter

GEORGIO

Schüldige Lob-Red/ Welche

An seinem Jährlichen Fest-Tag in dem Freysinger Hoff mitten
in der Käyserlichen Residentz-Statt Wienn/ vor einem Volckreichen Auditorio, under dem freyen Himmel/ hoffentlich aber nicht in Lufft gesagt worden/

Und nunmehr in Truck verfertiget

Von

Pr. Fr. ABRAHAM à S. Clara, Augustiner/

Käyserl. Prediger/ und der Zeit Prior/ꝛc.

Labora sicut bonus Miles Christi JESU.
Arbeite wie ein guter Kriegsman Christi JESU. 2. Tim. 2.

JOANNES, dieser Cantzler deß Himmels/ dieser Chronist GOttes/ dieser hochschwebende Adler/ dieser Geliebter Christi/ Gelobter von Christo/ Gelabter auff Christo/ Apostel/ hat einmahl den weiten/ den breiten/ den schönen/ den scheinenden/ den frieden-vollen/ den frewden-vollen Himmel offen gesehen/ und darinnen ein unzahlbare Menge der lieben Außerwöhlten von allerley Ständen/ (a) post hæc vidi turbam magnam, quam dinumerare nemo poterat, ex omnibus Gentibus & tribubus: er sahe ein grosse Schaar Volcks/ spricht er/ welche niemand zehlen könte/ auß allen Geschlechtern/ und auß allen Zunfften Völckern/ꝛc; Ich möchte woll wissen/ ob auch Soldaten darunter gewest seynd?

Es gibt tapffere Soldaten/ wie jener auß Lusitania gewest/ (b) der in einer von dem Türcken belägerten Insul so ritterlich sich gehalten/ daß er in Abgang der bleyenen Kugelen mit der Mußquetten ihme selbst die Zähn ingestossen/ selbige ingeladen/ und also behertzhafft gegen dem Feynd geschossen/ auff solche Weiß doppelt seinem Feynd die Zähn gezeigt.

Es gibt forchtsambe Soldaten; wie jener vornehme Pohlack gewest/ (c) welcher in der Schlacht mit dem Reissen das Fersen Gelt geben/ aber vor diß vor seinem König Boleslao dem Dritten ein schlechtes Trinck-Gelt erhalten/ als der ihme einen Haasen-Balg sambt

(a) Apoc. 7. (b) Jarric. Hist. Indi. t. 3. c. 24. (c) Cromer, lib. 6.

sambt einem Weiber Spinn-Rock überschickt ein grosses Kennzeichen seiner kleinen Curaschi; worüber sich dieser dermassen geschämbt / daß er sich nach dem Exempel Judæ deß Apostels/ besser geredt deß Apostatæ selbst entleibt; ein solcher solle nit heissen Soldat/ sondern salat, der mehr Oel als Essig, jener mehr Linde als schöpffe.

Es gibt unglückselige Soldaten/ wie gewest Joannes Dux Andegavensis, (a) der vermeynet/ daß Königreich Neapel, so Alphonsus von Aragonien schon besitzte/ wider zu eroberen/ deßwegen in seine Kriegs-Fahnen auß dem Evangelio diese Wort schreiben lassen/ Missus, cui nomen erat Joannes, diesen hönischen Schimpff thäte Alphonsus mit gleicher Weiß bezahlen/ låst auff seine Kriegs-Fahnen schreiben/ eben auß gedachtem Evangelio diese Wort/ & sui eum non receperunt.

Es gibt Beut und Beutel-liebende Soldaten/ wie jener gewest/ (b) der auff die Beut außgeritten; und den allerersten/ so ihme begegnet/ ernsthafft befragt/ ob er ein Edelman seye oder ein Bawer? als nun dieser geantwort/ er seye ein Bawer/ gut spricht er/ so ziehe dir selbst die Kleyder auß/ und die Schuh ab und gib mirs/ so du aber ein Edelman gewest wärest/ so hätte ich dirs gethan/ wegen solcher Höfflichkeit danck dir der Te.

Es gibt verständige und witzige Soldaten/ (c) wie jener tapffere Dännische König Fridlevus gewest/ welcher auff ein Zeit die starcke Vestung Duflinum belägerte/ und als er an dero Eroberung allgemach verzweiffelt/ hat er die Sach mit Kriegs List anzugreiffen beschlossen/ woll gewust/ daß Ars und Mars Orth und Wort halber benachbart seynd: Last demnach alle Schwalben/ so von dieser Vestung außgeflogen/ durch erfahrne Leuth auffangen/ denselben under die Flügel brinnende Schwammen und Lunten binden/ alsdann auff einmahl frey abfliegen/ worvon geschehen/ daß diese Gewonheit halber in ihr bekante Schewren und Häuser gekehrt/ und also die Statt an vier Orthen in kurtzer Zeit in die Flammen gesteckt / weßwegen die Belägerte die Statt-Pforten gezwungen eröffneten/ weil sie zugleich Wasser und Waffen tragen nicht könten.

Es gibt gottlose Soldaten. (d) Wie jener gewest under dem Engelländischen König Eduardo, dieser verwegene Soldat hatte in Handiton in Schottland unser lieben Frawen Kirchen beraubt / und wie er die Bildnus der seligsten Mutter Gottes gäntzlich außgeplündert/ und schon würcklich mit der ungerechter Beuth zum Tempel wolte hinauß gehen/ so ist ein grosses hültzenes Crucifix/ welches von dem Gewölb/ wie in alten Gottshäusern zu sehen/ herunter hangte/ die angethane Schmach seiner gebenedeyten Mutter zu rechnen/ diesem heyllosen Mauser oder Maußkopff auff den Kopff gefallen/ und ihn gählich todt geschlagen.

Es gibt streittbare und heldenmüthige Soldaten/ (e) wie gewest jener Oesterreichische Leopoldus, der so starck und tapffer mit dem Feynd gefochten / daß sein vorhero weisses Kleyd von dem heffig besprengtem Feynds-Blut über und über roth war/ und allein ein strichweiß blieben umb die Lenden/ allwo der Kriegs-Gürtel gebunden ware/ von welcher Heldenthat nachmahls durch Gutheissung Käysers Henrici VI das Oesterreichische Stammen Wapen/ so gantz schön roth mit einem weissen Zwerchstrich jederzeit noch pranget.

Gibt es aber auch heilige Soldaten? Heilige? daß ist ein harte Frag/ dann Militia und

(a) Maseni fol. 242. (b) Ia. Mas. fol. 162 (c) Olaus mag. fol. 140 (d) Boetius in sua Sco. l. 15. (e) Lips. Epist. cent. ad Ger.

und ein Buckstaben von einander/ und Bellum von dem Wort Bellua solle/ glaub ich/ derivirt seyn; ein heiliger Soldat soll schertzloß seyn/ aber nicht hertzloß/ soll spottloß seyn/ aber nicht gottloß; soll feylloß seyn/ aber nicht heylloß/ soll ruchtloß seyn/ aber nicht zuchtloß; gibt es aber solche gar viel: (a) Sebastianus, Horianus, Adrianus, Damianus, Julianus, Claudianus, Gratinianus, Crescentianus, Severianus, Herculeanus, &c. Lauter heilige Soldaten/ die da unter dem eysenen Harnisch ein güldenes Gewissen/ bey dem Kriegsfahn den Creutzfahn / under den feyndlichen Pfeylen/ die Liebspfeylen zu GOtt/ under dem schiessen die Schuß-Gebett/ under den Kriegs Flammen die Inbrunst zu GOtt getragen; vor allen andern ist ein solcher Heiliger und Ritterlicher Kriegsman gewest GEORGIUS, deme da rechtmässig von den andächtigen Christen kein anderer Preyß-Nahmen solle zugeeygnet werden/ als dieser/ GEORGIUS ein heiliger Soldat.

JEderman / auch das gemeine Bawrenvolck kan der Zeit Lateinisch / ob es ihnen doch zuweilen nicht gar lieb ; Kinder die noch hültzen Pferd tumblen / die wissen schon lateinisch Lallezen / und in dem als gelehrnsame Papperln ihren Eltern nachreden des Wörtlein Soldat / welches lateinisch / und heist auff Teutsch verdolmetscht Soldat die Sonn gibt/ die Sonn/ diese allgemeine Welt-Ampel/ dieser strahlende Fürst der Planeten/ diese Lieb- und lebenhafftige Ammel aller Erden-Geschöpff heist nicht allein Ihr Durchleüchtigkeit/ sondern auch Ihr Gnaden/ weilen sie auß angebohrner Milde ihre Schutz und schatzreiche strahlen allen Geschöpffen gnädiglich spendiret/ weßwegen ihr lateinischer Nahm Sol also von den Gelehrten anatomirt wird Sua Omnia Largitur, dahero das Wörtlein Soldat so viel als freygebig lautet. Freygebigkeit ist bey den Soldaten rarum, und carum; und pflegen etliche lieber freynehmen als freygeben/ dahero ein Wahrsager scheinet derselbe zu seyn/ der sie vornehme Leuth tituliret/ etliche befügen sich nur deßwegen in Krieg/ damit sie etwas Kriegen/ dencken aber nicht/ daß das Wörtlein Beit im zurück lesen anderst lautet. Iosue der H. Kriegs-Fürst (b) wie er auß Befelch GOttes die Statt Jericho belägert/ hat lassen in seinem gantzen Läger außruffen/ und männiglich kundbar machen / wie daß GOtt der HErr ernsthafft verbotten die Beit/ und solle sich niemand vermessentlich underfangen/ einige Sach auß der eroberten Statt mit sich zunehmen: unangesehen von GOtt selbsten diß decretiret. hat sich gleichwol ein verwegener Bößwicht gefunden/ der gern gestohlen / und hat dieser mit Nahmen Achan bey so guter Gelegenheit sambt andern sachen ein köstlichen rothen Mantel geraubt/ frevventlich vermeynt/ es werde solcher Mantel auch vor den Augen GOttes vermäntlet bleiben; ist aber nichts so verborgen/ verhült/ verdeckt/ verschlossen/ vertilget/ vermäntlet/ verbandlet/ welches das Göttliche Aug nicht sihet/ dahero diese ungerechte Beit GOtt gesehen/ und aber nicht gern gesehen/ deßwegen dem Josue befohlen/ daß er diesen widerspännigen Kriegsman solle von dem gantzen Volck lassen versteinigen/ welches dan auch vollzogen/ und solle selbiger Steinhauffen noch auff heutigen Tag gesehen werden/ von dieser Zeit sagt Panigarola können die Soldaten das stehlen nicht lassen: aber diß ist nicht ins gemein von allen/ sondern nur von etlichen zu verstehen / ja etliche seynd ärger als der Teuffel ; Dann es fast ein einhellige Meynung der Lehrer/ daß die Erstgebohrne in Egypten auß Zulassung GOttes ein sathanischer Geist habe ermordt / doch aber den jenigen Häusern verschont

(a) Martyrol. Rom. (b) Josue cap. 7.

verschont/ dero Thüren mit dem Blut deß Lambs besprengt waren / nun aber wehrender Zeit etliche gefunden/ die auch den Gotts Häusern nicht verschonen/ welche mit dem Blut deß Göttlichen Lambs bereicht/ und kan solchen rauberischen Händen auch die Göttliche Salvi Quardi nicht entgehen; seynd demnach ärger als der Teuffel. Nicht unweißlich hat Ludovicus XII. König in Franckreich geredt/ Plebs & rustici sunt pascua Tyrannorum & Militum. Tyranni verò & milites sunt pascua diabolorum; Der gemeine Man/ die Bawren seynd ein Weyd der Tyrannen und Soldaten/ die Tyrannen aber und Soldaten seynd ein Weyd der Teuffelen. Auff solche Weiß könte jemand die Soldaten vergleichen dem kleinen Wasser Wienn/ von deme die vornehmme Residens-Statt getaufft: Dieses Wasser wan es erwachst/ so nimbs alles mit sich was ertappt/ dahero ihm der Poët könte füglich zuschreiben/ quod capit, rapit; Was thut ertappen/ daß thut weck schnappen: alles dieses ist geredt auff die Soldaten/ aber nicht auff alle/ forderist nicht auff den H. Ritterlichen Kriegs-Helden Georgium.

GEORGIUS ein Jüngling eines hohen Adelichen Stammens / Saamens und Nahmens auß Cappadocia, (a) nachdem er seine Güter und vermögliche Haabschafften in sichere Verwaltung gestelt/ wolte intretten in die Fußstapffen seines Herrn Vatters/ der wegen öffters erwiesener Martialischer Curachi in frischer Gedächtnus bey allen berümbt ware/ zu dem End dan hat er sich nach dem Hoff deß Käysers Diocletiani befügt/ wolte allda die Blumen seiner jungen Jahren in den Garten Martis übersetzen/ in welchen mehrerntheils die Schwerd-Lilien stehen/ so manchen nit gar lieblich richen; als nun Käyser Diocletianus Georgium seines Ritterlichen Bluts und Muths halber würdig geachtet für einen Kriegsman / hat er ihm ein hochadeliche Scharse eines Tribuni Militum gnädigst anvertrawt/ welcher Georgius mit höchstem Ruhm der gantzen Ritterlichen Manschafft/ und deß Käysers besten Contento vorgestanden/ und erwiesen/ was der Poët grammaticiret/ quæ maribus solum tribuuntur, mascula sunto; ob es zwar bey etlichen anderst klinget; quæ manibus solum tribuuntur vascula sunto. Nachdem aber Diocletianus der Käyser alle seine vornehmbste Kriegs-Officier zusammen beruffen/ under welchen auch Georgius, und ihnen in eygner hohen Person vollmächtig beygetragen / wie daß er gäntzlich gesinnet seye zu Erhaltung seiner Cron und Thron/ zu Beförderung deß allgemeinen Wollstands insgesambt alle Christen in seinem Reich zuvertilgen/ als die da Ursacher wären/ daß er und seine weite Landschafften bey den Göttern in Ungnaden kommen / habe hiemit unwiderrufflich beschlossen/ wider solche mit äusserster Macht zuverfahren/ sollen demnach alle gegenwertige hohe Kriegs-Beambten nach dreyen Tagen wider unverzüglich erschreinen/ und zumahl reiffe Rathschläg an die Hand geben/ wie solcher sein Wille möchte schnell-eyfrig vollzogen werden: Wie diese unmenschliche Tyranney nicht ohne Hertzens-Wehemuth Georgius angehöret/ und beynebens vernommen / daß er auch nach dreyen Tagen solle unverhinderlich wider erscheinen/ hat er auß Antrieb eines Göttliches Geists nach Hauß geeilet/ und allda alle seine Reichtumb under die Armen außgetheilt/ (b) Facultates quas habebat, dispersit pauperibus, ut divitias perennes possideret in Cœlo. GEORGIUS dieser tapffere Held beobachtete wohl seinen Nahmen Sol-dat / und dahero sich als ein

(a) Trugillo 331. (b) S. Laurent. Justin. ser. de S. Georg.

freygebige gnadenreiche Sonn zu erweisen/ hat er alle seine Güter mildhertzig under die Armen außgetheilt; woll gewust das die Werck der Barmhertzigkeit gegen den Armen zu allererst in das Register Gottes auffgezeichnet werden. Von dem Loth meldet die Göttliche Schrifft/ daß er ein sonderbare Gnad von dem Allerhöchsten empfangen/ indeme nemlich die gantze Statt Sodoma durch einen vom Himmel herab praßleten Fewr-Regen gäntzlich in Aschen gelegt worden/ durch die Fräßgierige Flammen Vulcani verzehrt worden; der Loth allein sambt den seinigen ist auß diesen von GOtt errettet worden; warumb ist ihm diese Gnad geschehen? List man doch nicht viel besonders von ihme; daß einige Lob wird ihm zugeschriben/ daß er gegen den Armen Frembdling freygebig gewest/ und meldet der heilige Text/ daß auff eine Zeit drey Engel wie arme Frembdling nach Sodoma kommen/ welche Loth gar höfflich empfangen/ und freymühtig ersucht/ daß sie doch ihn und seine schlechte Herberg nicht wolten verschmähen/ und mit einem schlechten Nachtmahl so gut daß sein Haußwirthin wird können zurichten/ verlieb nehmen; (a) alia ejus bona gesta non legimus. sonsten list man nichts guts von ihm als diß/ daß er nemblich gegen den Armen freygebig und mitleydent gewesen seye/ und dahero wegen solcher seiner Barmhertzigkeit hat ihn GOtt dem erbärmlichen Undergang Sodomæ gnädigst entzogen? daß hat wohl gewust der H. Sol-dat Georgius, wie angenehm seye in den Augen Gottes solche miltreiche Freygebigkeit/ hat gewust/ daß diese seye ein sichers Pfand der Seligkeit/ hat gewust/ daß der gebenedeyte Jesus mit außgespanten und auffgehabten Händen seye in den Himmel gefahren/ elevans manibus ferebatur in cœlum, die letzte Lection der Welt zu geben/ als spreche er/ so/ so/ mit durchlöcherten Händen fahrt man in Himmel/ mit solchen Händen/ wo alles durchfällt in der Armen ihren Schoß/ Georgius hat wohl gewust/ daß derselbe ihme Trug der Jacobinischen ein Leyter gegen Himmel mache/ der kein anders Holtz darzu nimbt als lauter Bettelstab: gewust hat er/ daß das Reich Gottes/ daß obere Jerusalem einen Gewalt leyde/ Regnum cœlorum vim patitur, dahero gedachte er mit einer gantzen Armee für dasselbe zurucken/ diese Armee aber waren die Armen/ in die er seine barmhertzige Augen geworffen/ denen er sich barmhertzig dargestellt.

Sol-dat, Sol die Sonn hat diß/ daß sie ein Ertz-Feynd der Finsternus ist/ und befleisset sich auff das möglichste alles zu erleuchten; nachdeme GEORGIUS das seinige in die Schöß der Armen als in den besten Sparkrug auffgehebt/ wolte er die mit dem Irrthumb verfinsterte Gemühter erleuchten/ begibt sich dahero nach drey Tagen in die bestellte Rathstuben/ allwo die gesambte hohe Kriegs-Räth Diocletiani gegenwärtig/ und ob diese zwar erkänten den ungerechten Sentenz deß Tyrannens thäten sie dannoch heuchlerischer Weiß die Warheit zu reden sich schewen/ mehrentheils darumb/ damit sie nicht in Ungnad möchten gerahten deß Diocletiani, dann sich wusten woll/ wer die Warheit geigt/ dem schlagt man den Fidelbogen umbs Maul/ und Veritas per V; F[illegible]ritas per f. gemeiniglich sich verwandlet: Zu Wien vor dem Schotten-Thor auff dem schönen Gotts-Acker ist ein grosser Grabstein/ unfern von dem Ingang zu sehen/ auff deme kein andere Grabschrifft gelesen wird/ als diese kurtze Wort/ ruck mich nit: was dieser nach dem Todt dardurch will phantasieren/ daß weiß ich nicht; diesem ist im fall nicht ungleich die Warheit/ als

die

(a) Joan. Chris. hom. ima. Cont. am.

die immer und immer einen jeden anredt/ rück mich nit/ rück mich nit an vornehme Oerther/ ruck mich nit zu diesem Herzn/ dan ich bin allda nit angenehm/ laß mich ruhen? diese hat geruckt Joan. Baptista in dem Hoff des Königs Herodis, alldort die Warheit ohne Scheu geprediget / non licet. es ist dir nicht erlaubt/ zu haben deines Bruders Weib/ er hat es aber bald erfahren / daß ein unangenehme Wahr sey / die Warheit sagen / und diese Wahr gar wenig kauffen: Fridericus Barbarossa Römischer Käyser halte zu Rencali in Wälschland einen Land-Tag(a) allwo auch die vornehmbste Doctores der Rechten erschienen benantlich/ Bulgarus, Martinus, Jacobus und Hugo; einmahl ritte der Käyser auff seinem schönsten Leib-Pferdt/ und stunthen neben ihm die zwey Doctores Herz Bulgarus und Martinus, die befragt Fridericus ob er dan nicht sey ein rechtmässiger Herz der Welt? Bulgarus sagt nein darzu: Herz Doctor Martin antwortet heuchlerisch/ ja/ ja/ darauff steigt der Käyser vom Pferdt herunter/ und præsentirt es dem Doctor Martin. worüber Herz Bulgarus also geredt/ sehr weißlich/ amisi equum, quia non dixi æquum, quod non fuit æquum.

Hätt ich gehalten fein mein Maul /
So hätt ich nit verschertzt den Gaul.

So angenehm ist die Warheit; dahero der jenige nicht übel geredt/ der gesagt / daß in der gantzen Welt nichts längers tawre/ als die Warheit/ dan man brauchts selten; Deßwegen aber braucht mans selten/ weil sie zwar ein stattliche Mutter/ aber gar ein schlimme Tochter hat/ veritas odium parit, der Warheit ihr Tochter ist der Haß/ der Ursachen halber haben alle vornehme Räth den Heydnischen Tyrannen die Warheit zu sagen sich gescheuhet/ auß Sorg sie möchten den Reibstein kosten/ wann sie ihm die Farb der Warheit für die Nasen rieben; Dannenhero auß allen diesen ist allein der H. Sol-dat GEORGIUS behertzhafft auffgestanden / und mit diesen Worten unerschrocken außgebrochen. (b) O Imperator, ego sum, qui fretus vera fide & cœlesti DEO, ac Rege Christo in medio vestrum stare non sum veritus, &c. O Käyser Diocletiane, weil ich mich auff den wahren lebendigen GOtt stewre und verlasse/ scheuhe ich mich nicht vor deiner Majestät zu sehen/ deine und der deinigen Gewissens- und Wissenslose Irrthumb zuverdammen/ wer seynd ewere Götter (c) Eliona, Latona, Dirce, Circe, Briareus, Astreus, Cacus, Jacus, Sicanus, Vulcanus, Merope, Sterope, Medusa, Fetusa, Pamon, Licaon, &c. Diese Götter/ nit Götter/ sondern Fletter/ die nichts seynd/ und nichts können/ der wahre lebendige GOtt ist der jenige/ den wir Christen lehren und verehren/ es ist nicht wahr/ daß Vulcanus ein Gott deß Fewrs seye/ sondern der Christen GOtt ist ein GOtt deß Fewrs/ deme die Flammen in dem Babylonischen Ofen gehorsambet/ und auff seinen Befelch die drey Knaben unversehrt gelasen. Es ist nicht wahr/ daß Neptunus ein Gott deß Wassers seye: sondern der Christen Gott ist ein GOtt deß Wassers/ deme das Meer gehorsamet/ daß es sich zertheilet/ und beyderseits wie zwey Crystallene Mawren gestanden/ also dem Moysi sambt dem Volck den Durchzug ertheilt. Es ist nicht wahr/ daß Eolus seye ein Gott deß Luffts/ sondern der Christen GOtt ist ein GOtt deß Luffts/ der ihme gehorsamet/ und das Schiffel Petri unangefochten gelassen. Es ist nicht wahr/ daß Pluto seye ein Gott der Höll/ sondern der Christen GOtt ist ein GOtt der Höll / die er erschaffen für den abtrinnigen Lucifer

(a) Baron. in Anno 1158. Lippom. in vit. (b) Nicolaus à S. Joann. Evang. in def. Dei fol. 12.

cifer und seinen Anhang. Es ist nicht wahr/ daß Mars seye ein Gott deß Kriegs/ sondern der Christen Gott ist ein Gott deß Kriegs/ in dessen Nahmen David, Josue, Gedeon sieghafft ihre Feynd überwunden. Es ist nicht wahr/ daß Esculapius seye ein Gott der Gesundheit/ sondern der Christen Gott ist ein Gott der Gesundheit/ als der durch Anrührung seiner Kleyder die Krancken gesund gemacht / wie jenes Weib so am Blutgang litte. Dieser ist der wahre GOtt/ dieser ist der Geber und Urheber aller Ding/ dieser ist der jenige/ dessen Weißheit alles regiert und regulirt/ durch dessen Vorsichtigkeit alles gehet und stehet/ dessen Augen alles betrachten und beobachten/ dessen Armen alles umblangen und umbfangen/ dieser ist der jenige/ der für uns ist Mensch worden/ und durch die Schuld deß Adams ein Creutz gemacht/ und uns durch seinen Todt das Leben geben; dieser ist der Baum deß Lebens/ umb den ich mich wie ein hertziger Wintergrün umbwickle/ und nimmer verlasse. Dieser ist die Sonn der Gerechtigkeit/ deme ich alß ein verliebte Sonnen-Blum unablässig nachfolge/ dieser ist der gute Hirt/ deme ich als ein verliebtes Lämblein stäts beywohne/ und nimmer auffhöre zu schreyen miserere mei, mei mei, &c. Diesen schawen an meine Augen/ zu diesem eylen meine Füß/ zu diesem erhebe ich meine Händ/ diesen redet an meine Zung/ diesem schencke ich mein Hertz

Sol dat; die Sonn zeigt an ihr ein höchstrühmliche Starckmühtigkeit/ dann ob sie schon alle Stund ein Million/ hundert und 40. tausent Meyl postiert/ so ist sie doch schon über die fünfftausent Jahr nie erlegen/ sondern fort und fort laufft. Ein rechtschaffener Soldat solle gleichsamb von seiner Starckmühtigkeit nimmer ablassen/ (a) Labor enim convenit militanti non otium. Dem tapfferen Kriegs-Fürsten Gedeon, wie er mit so grosser Manschafft wider die Madianiter außgezogen/ ist GOtt erschienen/ (b) und ihme ernsthafft anbefohlen/ er solle under seiner Armee Randevous halten/ und fleissig mustern/ auff solche Weiß; er solle sie dürstig zu einem Fluß führen/ sie allda lassen trincken/ die jenige so mit den Händen ins Wasser griffen/ und selbst auß den Händen schlecken/ soll er auff die Seyten stellen/ welche aber niderknyen/ und mit dem Maul auß dem Fluß trincken/ die solle Gedeon abdancken: auß so viel tausent seynd nur drey hundert gefunden worden/ die das Wasser auß den Händen fürffleten: Die Außleger Göttlicher Schrifft fragen/ warumb so viel tausent Kriegs Knecht/ so mit dem Maul auß dem Fluß getruncken/ seynd verworffen worden/ da wird also geantwort/ GOtt hat gesehen/ daß diese gar faule Dieb waren/ als die ihre Wampen auff die Erden niedergeworffen/ die Füß außgestreckt wie die außgezogene Frösch/ ihre Leiber sanfft in das Graß gelegt/ und also die gute Bernhaut truckt. Hinweg mit solchen/ die taugen nicht für Soldaten/ sagt GOtt; Soldaten/ die lieber das Zeghauß haben als das Zeughauß/ seynd nichts nutz; Soldaten/ die lieber umbgehen mit den Biggeten/ als mit den Piquen/ seynd nichts nutz; Soldaten/ die lieber greiffen nach der Decken/ als nach dem Degen/ seynd nichts nutz; Soldaten/ die lieber tranchieren die Pasteten/ als Pasteyen/ seynd nichts nutz; Soldaten/ die lieber tragen die Schlaffhauben/ als die Beckelhauben/ seynd nichts nutz; Soldaten/ die lieber haben Tummel/ als Trommel/ seynd nichts nutz; Soldaten/ die lieber haben die Wachteln/ als die Wachten/ seynd nichts nutz; Soldaten/ die lieber sehen den Tantz/ als die Schantz/ seynd nichts nutz; Soldaten/ die lieber haben Krug/ als Krieg/ seynd nichts nutz;

Milites

(a) S. Bruno. (b) Judic. c. 7.

Milites, qui malunt videre lances quam lanceas, reprobandi sunt. Ob dergleichen seynd/ weiß ich nicht; weiß aber wohl/ daß viel behertzhaffte/ starckmühtige Helden noch seynd/ und gewest seynd/ denen rechtmässig gebühret der schöne Nahm Sol-dat/ und solche seynd nicht wenig Georgii zu zehlen.

Georgius mit dem Zunahmen Castriotus, (a) wie er von seiner Mutter Voisava gebohren/ hat er an dem rechten Armb ein Mutter-Mahl auff die Welt gebracht/ so einem rechten Säbel natürlich gleichete / welches dan ein Vorzeigung war seiner nachfolgenden Tapfferkeit / allermassen er dergestalten wider den Ottomannischen Erbfeynd gefochten; daß er fast allezeit mit seinem Säbel auff einen Streich ein Türcken mitten von einander zertheilt; Laß mir das ein tapffern Georgium seyn.

Georgius von Herberstein/ auß Steyer/ dieses Nahmens der Dritte/ (b) hat Anno 1461. dem Käyser Friderich wider seinen Bruder Hertzog Albrecht und die Bürger zu Wien/ so den Käyser daselbst in der Burg über dritthalb Monat belägerten/ Hülff gereicht/ und Wien mit seinem Volck belägern helffen / auch hat dieser tapffere Georgius von Herberstein die Türcken auß Steyrmarck/ Graffschafft Cilli und Hertzogthumb Crain mänlich getrieben; laß mir das ein streitbaren Georgium seyn!

Georgius mit dem Zunahmen Fronspergius, (c) Caroli V. und Maxmiliani mächtigsten Käysern behertzhaffter General, hat in zwantzig grossen Feld Schlachten jederzeit ein Weltberühmbte Victori erhalten: Laß mir das ein Sieghaffter Georgium seyn!

Georgius Maminger ware ein heldenmühtiger Kriegsman/ (d) dem der Käyser Maximilianus wegen vieler erwiesenen Kriegsthaten und Martialischen Probstücken ein schönen Kriegs-Gürtel gnädigst ertheilt/ welches dazumahl ein besondere grosse Ehr war: Laß mir daß ein Ritterlichen Georgium seyn!

Georgius Maniaces Argyri Romani tapfferster Feldherr / (e) hat neben andern glorreichen Thaten / auch mit bewapffneter Hand die Statt Edessa erobert / und darin den Brieff gefunden/ welchen Christus der HErr mit selbst eigenen Händen dem König Abagaro zugeschrieben: Laß mir daß ein starckmühtigen Georgium seyn!

Georgius Pogiebrachus (f) war wegen seiner grossen Kriegs-Erfahrnus und Martialischer Künheit nach dem Todt Ladislai König in Böhmen erwöhlt worden/ der auch dem Käyser Sigismund theils mit Lust/ theils mit List auß der Gefängnus erlediget; Laß mir das ein unüberwindlichen Georgium seyn!

Viel dergleichen mehr Heroische Georgios zehlet deß Martis Kriegs-Register; doch über alle diese ist gewest der H. Sol-dat Georgius auß Cappadocia, von dem alle andere Georgii benambset werden. Dieser hat verlassen den Kriegsfahn Diocletiani des Heyden/ und sich begeben under das Standart deß H. Creutzes / darunter Christi JESU Ehr und Lehr unüberwindlich verfochten; dann so bald Georgius mit einer solchen Freyheit dem Käyser Diocletiano seinen bethörten und verkehrten Irrthumb vorgeworffen; ist er geschwind auß Befelch deß Tyrannen in ein abscheuliche Gefängnus geworffen / und auff ihn ein schwerer Stein geweltzt worden / welcher aber sein Hertz so starck nicht könte beschweren/ daß es sich nicht erhebte zu GOtt/ und sich frey-

(a) Beyerling in lit. G. (b) Zeilerus p. fol. 483. (c) Beyerling ut sup. (d) Laz. rerum Vien. l. 3. Cuspini AD. (e) Æneas Silv. c. 58 Hist. Bohem.

muhtig anerbotte/ sich selbst anfrischte/ sich lebhaffe ansporrte, alles/ alles wegen Christum zu leyden. Unser gebenedeyter Herr und Heyland ist einmahl bey einem Feygenbaum vorbey gangen/ (a) und als er auff demselben kein Frucht fande/ da es doch kein Zeit war darzu hat er sich doch dermassen über ihn erzörnt/ daß er ihn geschwind vermaledeyet/ worüber deß armen Tropffen grüne Blätter alsobald erbleichet vor lauter Schröcken/ und also gezittert/ daß er die Blätter fallen lassen/ und darüber verdorret; wie dan nach der Türckische Kayser/ neben andern gehäufften Tituln auch ihme diesen zueygnet: Dominus aridae ficus, ein Herr deß verdörten Feygenbaums; Es ist aber ja wunderlich/ daß sich der Göttliche Herr darüber erzürnet; da es doch kein Zeit zum Feygen war; was kan der Baum darfür? dem seye wie ihm wolle/ es muß unser lieber HErr den Feygen nicht woll geneygt seyn/ wenigst weiß ich/ solche Feygen die er hasset und verwirfft/ diese seynd die Letfeygen/ die jenige/ so sich nicht trawen umb Christi willen etwas zu leyden/ seynd rechte Let-Feygen/ die da schon ihren JESUM leyden/ leyden und streiten/ und sie können nicht das geringste Ubel ertragen. Wie dieser liebste Heyland wolte den Lazarum vom Todt aufferwecken/ (b) so haben die zwey Schwestern Magdalena und Martha spühren lassen/ als ob sie es nit gern sehen/ sagten demnach zu dem HErrn/ jam foetet quatriduanus est, er stincket schon/ dan er ligt bereits vier Tag im Grab; schawe mir einer an die haickle Weiber Nasen! kans der HErr schmecken/ warumb ihr nit? kan er diß leyden/ warumb ihr nit/ also könte es mancher Letfeygen gesagt werden/ thut CHristus der HErr der Erlöser/ der vermenschte GOtt/ der Brun und Ursprung aller Unschuld leyden/ warumb soll es dir nicht auch schmecken/ nicht also haicklich ware der tapffere Soldat Georgius, sondern er stellte ihme vor Augen den gecreutzigten JESUM/ wie von ihme spricht der H. Laurentius Justini. (c) Nudus Christum attendebat in stipite, illiusque accendebatur exemplo; und begehrte inbrünstig in dessen blütige Fußstapffen zu tretten/ es wünschte Georgius/ er hätte tausent Leben/ so wolte er alle dieselbe GOtt auffopffern/ wie Abraham seinen Sohn; er wünschte/ er hätte tausent Leiber/ so wolte er alle dieselbe GOtt gern schlachten/ wie Jephte seine Töchter: Er wünschte/ er hätte viel tausent Adern/ so wolte er alle dieselbe GOtt zu Ehren außgiessen/ wie David das Wasser von der Cistern zu Bethlehem: und gleich wie der gebenedeyte JESUS in seinem Leyden alle Peyn gern angenommen/ kein einige nicht geweigert/ außgenommen den Essig auff dem Creutz wolte er nicht trincken/ (d) & cum gustasset noluit bibere, der Ursach halber/ weil der Essig das Blut stillt/ aber es wolte der verliebte und betrübte JESUS nicht/ daß sein Blut solte gestillt noch gestellt werden/ sondern er begehrte dasselbige biß auff den letzten Tropffen zuvergiessen/ wie er dan auß seiner H. Seyten-Wunden Blut und Wasser rinnen lassen / zu letzt das Wasser/ damit er mit diesem das gantze Hertz außschweibe/ und nicht einen Tropffen darinnen lasse/ auß pur entzündter Lieb zu den Menschen. Also wünschte auch ebenmässig Georgius alle alle Bluts-Adern/ alle alle Blutstropffen auß Inbrunst zu GOtt/ zu seinem Erlöser/ vergiessen/ und für ihn/ für seine Ehr und Lehr biß in den Todt zustreiten.

O ein wackerer Soldat Georgius! warumb er sich also urbietig zu allen Peynen und Tormenten anerbotten/ ist auch diese Ursach / weil er wuste/ daß Streiten und Leyden hie auff Erden/ seye ein Zeichen selig zu werden; Er wuste/ daß kein sicherer Weg in das

(a) Marc. cap. 11. (b) Joan. cap. 11. (c) In vit. (d) Matth. 16.

das obere Jerusalem führe/ als der Creutzweg: Er erkante/ daß/ wie kein Fest-Tag ohne vorhergehende trawrige Vigil, kein Victori ohne vorhergehenden blütigen Kampff/ kein lieblicher Frühling ohne vorhergehenden rauhen beltzigen Winter/ kein schöner Morgen ohne vorhergehende dunckele Nacht/ kein begnügliche Belohnung ohne vorhergehende Arbeit/ keine fröliche Ostern ohne vorhergehende Char- und Creutz-Wochen/ also auch ohne vorhergehendes Leyd und Arbeit kein ewige Seligkeit! Er wuste/ daß die Seligkeit spott wohlfeyl seye/ wie es also inkrambt Franciscus Salesius, &c. Und dort troben nimbt man kein andere Müntz als Creutzer; er erinnerte sich deß jenigen/ was sein geliebter Jesus einmahl dreyen Jüngern erwiesen: Dieser gebenedeyte Herr führte auff ein Zeit Petrum, Jacobum und Joannem, diese drey in der Zahl/ und trewe in der Wahl/ auff den hohen Berg Thabor, (a) und zeigt ihnen alldort ein kurtzen Inhalt und Abriß seiner Glory/ indeme nemblich sein Angesicht glantzte wie die Sonn/ seine Kleyder so weiß als der Schnee/ der Himmel selbst eröffnet sich/ und erschalle die Stimm deß himmlischen Vatter/ alles ware glorreich und frewdenreich über und über/ Petrus hat sich dergestalten darin verliebet/ daß er offenhertzig auffgeschryen/ bonum est nos hic esse. Herr/ Herr da gehet es lüstig her/ da wollen wir verbleiben/ kaum da er dieses geredt/ ist alle Glory verschwunden/ und da Petrus vermeynte/ er stehe im Himmel/ so ware er auff einem Schertzhauffen/ durch diß wolte der gebenedeyte HErr ihme seinen Fehler vorstellen/ daß er nemblich hat wollen gleich selig seyn/ da er doch noch nit unglückselig gewest; daß er hat wollen ingehen in Himmels-Saal/ und noch gewest in Trübsahl? intretten in die himmlische Frewd ohne vorhergehenden Streit/ Leyd und Arbeit/ kan nicht seyn; nicht umbsonst hat der HErr ihme die Glory gezeigt auff dem Berg Thabor, dan das Wort Thabor, so es zuruck gelesen wird/ Robath lautet/ als könne der Himmel/ deß Himmels Glory/ der Glory Ewigkeit nicht erlangt werden/ ohne vorhergehende Robath, Arbeit und bemühen; daß alles führte ihm reifflich zu Gemüth der H. GEORGIUS, und vergasse keines wegs deß jenigen oportuit pati & ita intrare, welches der HErr JEsus den Jüngern nacher Emaus hat vorgetragen/ deßwegen mit grossem Lust und Gust/ mit unbeweglicher Beständigkeit/ mit höchsten Begierden wolte er leyden/ und litte würcklich; Wie Diocletianus der Tyran wahrgenommen/ daß er Georgium von seinem Vorhaben nicht könte abwendig machen durch peynliches Plagen/ gedacht er denselben mit süß verzuckerten Worten anzugreiffen/ und etwan durch solchen Heuchlen und Schmeichlen Köder gespickten Anglen zu sich ziehen; versprache ihm deßwegen alle hohe Ehren/ so viel seine Käyserl. Macht vermag/ und solle er der erste seyn nach seiner hohen Käyserlichen Person; O wo solche Korn-Aeher wachsen; wer soll nicht Lust haben inzuschneiden? wo solche außerkohrne Ehren anerbotten werden; wer soll nicht darnach schnappen? Der erste Mutter Eva/ wie ihr die arme Schlang angeschwätzt/ daß sie durch diß Paradeyß Confect werde zu einer Göttin werden/ eritis sicut Dii, wie starck haben ihr die Zähn gewässert/ und wäre sie nit gefallen/ wan nit dieses Auffsteigen gewest wäre. Ludovicus VI König in Franckreich/ liesse einmahl dem Sennienßischen Abbt vortragen/ (b) wie daß er gern sehe/ wan er seine schon lang gehabte Abbtey einem anderen überliesse/ der Abbt wolte ungern von solcher Ehren weichen/ last deßwegen dem König solcher Gestalten in aller Underthänigkeit antworten/ wie daß er schon bereits zwey und

(a) Marc. cap. 9. Ens. lib. Epist.

viertzig Jahr habe zugebracht in Lehrnung der zweyen ersten Buchstaben deß Alphabeths A.B.(welches in Frantzösischer Sprach Ab be ein Abbt lautet) er vermeynte deßwegen/ er müste eben so viel Jahr brauchen/ die andere zwey Buchstaben zu lehrnen (c. d.) (cede) welches so viel als abweichen heist; worauß scheinet/ daß die Ehr allen angenehm/ und ein jeder gern den Baum schüttelt/ wo Ehren darauff wachsen; solche und zwar die grösten Ehren hat Diocletianus dem Georgio angetragen/ so ferner von Christo wolte abstehen; aber Georgius der H. Soldat erzeigte sich als eine strahlende Sonn/ Sol dat; wie diese mit ihren außgebreitten Strahlen die gantze Erden durchgehet/ und wan sie schon über ein güldenes Tächel zu Ynßprugg/ oder über ein Stroh-Hütten marschieret/ so achtete sie doch alles nichts/ last der Erden was irrdisch/ und liebet allein den hohen Thron/ den sie über alle Gestirn erhöhet hat Humilia despicit. Deßgleichen Georgius verachtet alle anerbottene Ehren/ hielte dieselbe für lauter öde und schnöde Ding / und sagte/ daß ihme die gröste Ehr seye/ den Titul eines Christen zu tragen/ und die gröste Dignität/ (a) si dignus haberetur pro nomine JESU contumeliam pati: wan er umb JESU willen etwas zu leyden würdig geschätzt werde. Es schnaderte ihm allbereits die Zahnluckete Welt starck in die Ohren: Georgi, sihe dein junges Leben an / wie dasselbe in bester Blühe/ in frischem Auffgang/ in Muth und Blutreicher Gesundheit/ so fern du den Willen Diocletiani vollziehest /und Christum verläugnest/ kanst du deine Lebens-Frist in aller Ergötzlichkeit noch lang geniessen; Vanitas vanitatum sagt GEORGIUS das Wörtel Leben heist zuruck Nebel:

O wie verlogen und betrogen ist der Menschen Leben!
Wie ein Nebel bald entstehet/ Und bald wider vergehet/
So ist unser Leben / sehet:

Siehet GEORGI deine junge Täg/ die dir vermuthlich verheissen einen spathen Undergang deß Lebens; und sihe die güldene Zeit/ wie sie dich so hertzig umbarmbet/ warumb wilst du dir so leichtsinnig abschneiden den Lebens Faden / den dir die Götter so gnädig gesponnen? Vanitas vanitatum sagt GEORGIUS; ein Kind/ so bald es gebohren wird/ grüsset schon den Todt/ ist es ein Knäbelein/ so schreyet es das erstemahl OA! OA! alß sagte es/ O Adam! du hast mich dem Todt übergeben; ist es ein Töchterlein/ so schreyet es OE! OE! als spreche es / O Eva! mein Mutter / du hast mich dem Todt überreicht: Cum orimur, morimur.

O wie verlogen und betrogen seynd der Menschen Täge/
Wie ein Strom pfleget zu rinnen/ Und mit lauffen nicht halt innen/
So eylt unser Zeit von hinnen.

Siehe Georgi deine schöne Gestalt / weil dir die Natur so günstig gewest / und dir zwey mit Lieb vermengte Wangen in das Gesicht gesetzt/ auß denen wie auß einem polierten Spiegel die Holdseligkeit herauß schawet/ und dir zwey wie klareste Diamant scheinende Augen under dein helffenbeynenes Gestirn gestellt / und dir deine schöne Haar wie die geflochtene Goldfaden/ trutz dem Absalonischen/ umb das Haupt gehenckt/ und dir deine Lefftzen also auff roth Corallene arth überstrichen/ das auch die Bienen sich möchten vergaffen/ und dieselbe für rohte Rosen zu ihrem Hönigseren außerkohren; sihe/ es ist ja Schad/ diese schöne Gestalt dem frühzeitigen Todt inzuhändigen: Vanitas vanitatum, sagt Georgius.

O wie

(a) Act. 5.

O wie verlogen und betrogen ist der Menschen Schöne!
Wie ein Rosen bald erbleichet/wans ein rauer Lufft anstreichet
Alle unsere Schöne weichet/

Sihe GEORGI den grossen Gunst des Käysers Diocletiani, welches dir viel einen beständigern Schatten ertheilen wird / als die Kürbes-Blätter dem Propheten Jonæ, wan du seinem vollmächtigen Decret nach/ deine verlitte und verwirrete Meinung ändern wirst. Vanitas Vanitatum, sagt Georgius.

O wie verlogen und betrogen seynd der Menschen Gnaden!
Man hats gesehen schon bey vielen/Menschen Gunst und Gluck im spilen/
Wie das Wetter in Aprilen.

Sihe GEORGI die grosse Reichthumb / so dir die Freygebigkeit deß Käysers gnädig sanerbiet/sihe dem Gold ist jederman hold/und ist der jetz holdseelig / der goldseelig/ wer Gelt hat/gelt er hat alles; auch dieses offerirt dir Diocletianus, wie viel beliebig/so du dich von dem Joch Christi ablösest. Vanitas Vanitatum, sagt Georgius, das Geld/ diese gelbzipffelte Erd/dieses bleiche Metall macht die mehristen seine Liebhaber auch bleich wegen vielen Sorgen. Ricco riccio, sagt der Italianer.

O wie verlogen und betrogen seynd der Menschen Güter!
Glaub es/daß der Reichen Leben/ Wie ein Igel hart umbgeben /
Teuffel! du machst Gelt auffheben.

Sihe GEORGI auffs wenigst solle dich von dem hartneckigen Vorhaben zuruck halten die grosse Macht/so du stündlich kanst haben von Diocletiano der gesinnet ist / dir das gantze Gubernium seiner starcken Militiæ zu überlassen: Vanitas, Vanitatum, sagt Georgius, hohe Steiger fallen gern/hohe Leuth stossen bald die Köpff an/hohe Bäum seynd dem Wind-Sturm unterworffen / hohen Gebäuen trohet der Donner / hohe Singer werden bald heiser; ist selten ein Höhe ohne Wehe/selten ein Würde ohne Bürde/ und über alles diß kombt der Tode/ welcher so wunderlich spielet / daß er unverhoffter einen schackmat machet.

O wie verlogen und betrogen ist der Menschen Macht!
Der durch Macht ist gestigen/Auch zur letzt muß ohn Vermügen /
In dem Grabe niderligen.

Sihe GEORGI wie schön du bey dieser Gelegenheit könnest deinen hochadelichen Helm zieren und deinen verstorbenen Eltern einen unsterblichen Ruhm hinzusetzen/ wan du der Christen Gesatz woltest absagen/und den Göttern die Knye biegen weßwegen dich der Käyser in solche Würdigkeit setzen wurde / daß auch männiglich vor dir die Knye biegen thäte/und also mit dir dein adelicher Stamm könte ewig prangen! Vanitas vanitatum, sagt Georgius.

O wie verlogen und betrogen ist der Menschen prangen!
Der mit Purpur thut schön glantzen/und mit Gold den Leib verschantzen/
Der muß auch den Kehrauß tantzen.

GEORGI so ist dan nichts auff Erden/ so dir gefällig / und folgsam mächtig dich von Christo abzuwenden: Vanitas vanitatum/sagt Georgius Gott hat den Menschen darumb das Hertz also erschaffen/daß er underhalb gantz gespitzt/oberhero aber breit/ damit

dem Menschen zu weisen/daß er zum mehristen solle das Ewige/ das Obere betrachten/ und schier nichts das Irdische. Vanitas Vanitatum.

O wie verlogen und betrogen seynd alle Ding auff Erden!

Alles was wir nur ergründen/Das thut vergehen und verschwinden/
Seelig die da Jesum finden.

Den hab ich gefunden Diocletiane in dem H. Tauff / den behalt ich biß in Todt/ auff den halt ich mich biß in Todt/und darumben halte ich auff alle deine anerbottene Verheissungen nichts; Tui honores tecum sint,& promissa tua illi habeant,qui tibi obtemperant,ego enim Christum habeo cœlestem Imperatorem , &c. behalte dein Reichthumb Diocletiane,es kan der Saamen Gottes auff einen solchen Acker nit auffgehen/ auff dem dieser Thumb ligt / die Reichthumb; behalte deine Ehren Diocletiane, ich folge meinem Jesum nach/der auff dem Creutzbaum/da er seinen Geist wolte auffgeben/sein H. Haupt under sich geneigt/Inclinato capite,deßwegen/weil ober ihm stunde der prächtige Titul Jesus Nazarenus,Rex Judæorum: Jesus von Nazareth ein König der Juden / neigte sein heiliges Haupt/als weigerte er diesen Ehren Titel/ sondern er wolle sterben in Demuth/ behalte deine irrdische Wollüsten Diocletiane, und geniessen es diejenige/so keinen Geschmack haben künfftiger Glory ich achte mich solcher Pillulen nicht/ die nur außwendig vergüldt/und inwendig bitter seynd: Ich achte mich solches Gesindel Tisch nicht/ weil ich verhoffe an der Taffel meines HErrn zu sitzen. JEsus/JEsus/der ist mein/ und ich bin sein/der ist der Magnet/so mich ziehet/und ziecht mich biß in dē Todt;der ist das Ziehl/nach dem ich lauffe und schnauff/und lauffe biß in den Todt / jetzt heist nimmer und immer/ immer bey ihm/und nimmer von ihm/Jesus bleibt mein/ und ich bleib seyn.

Wie nun fast auff gleiche Weiß der H. Soldat GEORGIUS so behertzhaffte geredet/ thäte der Tyrann gantz unsinnig ergrimmen/ und liesse ohne längern Verzug Georgium auff ein mit scharpffen Dolchen bewaffnetes Rad anbinden/ (b) under dem Rad einen Tisch stellen/auff dem gleichmäßig schneidende Messer in die Höh stunden; als nun der H. Ritter dreymahl sambt dem Rad über diesen grausamen Tisch geweltzt wurde / ist dergestalt verwundt und zergliedert worden/das alle umbstehende/der Tyrann selbst ihn für todt gehalten; dahero voller Jubel in ihren abgötterischen Tempel geeylt / dem Abgott Apollini ein Danckopffer abzulegen: und indessen ist eine helle Stimm vom Himmel erschollen / die den in Blut schwimmenden GEORGIUM also erfrischete; Noli exanimari Serve DEI Georgi,sed constantissimè persevera in fide ipsa, multi siquidē tui causâ ad eam convertentur. Mein Diener Georgi,verharre beständig in diesem Glauben/dan viel wegē deiner werden zu denselben bekehret werden: auff diß erscheint ein schöner Engel vom Hīmel/ und nach abgelösten Banden/stellet er den H. Kämpffer frisch und gesund auff freyen Fuß/ nicht unrecht heist auff Lateinisch ein Engel/ Angelus, so in einem Buchstaben-Wechsel/ Galenus lautet/das ist ein Artzt; wer wolt nit gern under einen solchen ein Patient seyn? wegen solcher wunderbahrlichen Gesundmachung habē zwey vornehme Kriegs Officier mit Nahmen Anatholeus und Propoleus offentlich sich für Christen bekennt/ und Christū erkennt; welches dan noch hefftiger und hauffiger den Tyrannen in Zorn hetzte/ dahero befohlen Georgium in einen brinnenden Kalck Ofen zu werffen/auß deme aber er nach dreyē

(a) Lippom. ibidem, (b) Trugill. in Vit

Tagen

Tagen unverletzt herauß gangen: Wie kombt es aber/ daß dieses sonst gefräßige Element dem H. Mann verschonet? es dunckt mich diese Ursach zu seyn/ under andern denckwürdigen Dingen/ so in dem weltkündigen Tempel Salomonis zusehen waren ist auch gewiß/ daß der Altar des Herrn alldort auß lauter Holtz/ und dannoch immerzu thäte darauf das Feuer brinnen ohne einige Verletzung des Altars/ es scheint mich unnatürlich zu seyn/ das auff einer holtzenen Tafel soll Feur brinnen ohne Schaden der Tafel / dannoch ist dieses Wunder zusehen gewest in dem Tempel Salomonis. Petrus Cellen schreibet / daß das Holtz/ auß dem selbigen Altar gemacht war/ seye auß dem Paradeiß genommen werdē/ was aber auß dem Paradeyß ist/ dem kan kein Element schaden/ gut/ gut; weil Georgius drey gantzer Tag in dem feurigen Kalch Ofen gewest/ und ihn doch solche fräßgierige Flamē gantz unberühret gelassen/ so ist ein Zeichen/ daß er auß dem Paradeyß war/ ein Paradeyß-mensch/ ein unschuldiger/ ein heiliger/ ein solcher Soldat, der wie ein Sonn mit unzahlbaren strahlē der Tugenden und Heiligkeit glantzet: Es hat zwar noch jederzeit fromme und heil. Soldaten geben/ Josue, Jephte, Abraham David, Gedeon, Judas Mach. &c. lauter H. vollkommene Soldaten/ ware dan nit derselbe ein tugendsamer Soldat von dem redlichen Matt. 8. im gantzen Israel ist keiner seines gleichen gewest/ nach Außsag der ewigen Warheit selbst dieser wackerer Kriegsman ist kommen zu unserm Herrn / und ihme ein kleine Supplica eingericht/ dieses Inhalts: Herr mein Knecht ligt zu Hauß und ist gichtbrüchtig/ und leidet grosse Qual; Jesus sprach zu ihm/ Ich will kommen/ und ihn gesund machen/ der Hauptman hingegē sagt/ Herr ich bin nit würdig/ daß du under mein Tach eingehest/ sondern sprich nur ein Wort/ so wird mein Knecht gesund werden; wie solches Christus der Herr gehöret/ so verwunderte er sich über diesen Soldaten/ und sprach zu denē die ihm nachfolgten; wahrlich/ solchen grossen Glauben hab ich nit gefunden in gantzem Israel als in diesem Soldaten Mein Gott und HErr/ wan du jetzt soltest widerumb auff die Welt kommen / so wurdest du nit nur bey einem sondern bey vielen Soldaten einen starcken Glauben finden/ aber denselben schreibt man mit dem Buchstaben K. Klauben. Doch/ doch/ gibt es viel/ und aber viel/ welche umb Schatz und Platz ihres lieben Vatterlands kriegen/ daß sie beynebens auch das obere Vatterland nit verliehren: Es gibt viel und aber viel/ welche umb Ehren und Reputation ihrem Herrn defendiren und doch Gott dem Herrn nit offendiren: Es gibt viel/ die umb Schutz und Nutz der Catholischen Kirchen streiten / und doch nit die Gebott Gottes überschreiten: Es gibt viel die beyertzhafft mit ihren Feinden herumb hauē und doch nit über die Schnur hauen: Es gibt viel die starckmüthig nagen/ jagen plagen/ zwagen/ schlagen ihre Feind/ und dannoch Freund Gottes verbleiben: Wan man im Krieg nicht könte fromb und heilig leben/ hätte zweiffels sonder Christus der Herr zu dem Hauptmann gesagt er solle Abscheid von dem Soldaten-leben nemmen/ das hat aber der HErr nit gethan (a) Illius Centurionis fidem laudavit, nō militiæ disertionē imperavit; Ich zweiffle nit/ daß nicht ein unzahlbare Zahl solcher tapfferen und heiligen Soldaten in der Glory werden seyn/ mit denen nicht ein wenig die obere Vestung Jerusalem pranget. Nit vor langen Jahren/ schreibt Nierenbergius, war ein Soldat mit Nahmen Henricus von Bonn unsern Cölln gebürtig/ dieser hat sich auß purem Eyffer der Catholischen Religion wider die unglaubige Mohren zustreiten/ in dem Krieg schreiben lassen/ und als er vor der Belägerung der Statt Olyspon in Spanien umbkombt / (a) hat ihme Gott mit vielen Wun-

(a) Aug. l. 21. cont. faust. c. 74. (b) Theop. p. 2. l. c. 9.

Wunderwercken begnadet/neben andern ist bey seinem Haupt ein Palm-baum herauß gewachsen/ dessen Zweigel grosse presten und Kranckheiten vertriben. So seynd dan ungezweiffelt viel heilige Soldaten; ja die jenige hundert Kriegs-Knecht sambt ihrem Hauptmann/so auß Befelch Pilati der Creutzigung Christi vorgestanden/(a) seynd die erste gewest/welche an ihre Brust geschlagen/und Christum als einen wahren Gott erkandt/auch alle Kinder der Seeligkeit worden. Wan nicht köndte under einer Beckelhauben ein Schein der Heyligkeit stehen so hätte nicht der allerhöchste Gott in seiner heiligen Schrifft ihme den Soldaten Nahmen zugeeygnet/ da er nemblich über die zwey hundermahl genennet wird Deus Exercituum, Dominus exercituum. Ein HErr der Kriegs-Heern/ ein GOtt der Kerscharen bleibet dan gewiß / das auch heilige Soldaten gefunden worden/ forderist ein solcher war Georgius , dessen Heyligkeit gnugsamb an Tag gaben die grosse Wunderwerck die Gott durch ihm würckete/ in deme er von dem Feur unverletzt blieben/(b)in beysein des Diocletiani ein Todten aufferweckt/ einen armen Bauren / der seine Zuflucht zu ihm hette/seinen verlohrnen Ochsen wider wunderbarlich zugestellet/ rc. Sol das ist die Sonn/dieses strahlende Welt-Liecht mit ihren schwöähligen Blicken macht zerfliessen das harte und kalte Eyß/daher ihr füglich zugeschriben wird.

Petit glacies, ubi ferit Solis acies.

Daß kalte Eyß muß brechen/Wann die Sonn thut hitzig stechen.

Eyß kalte Hertzen hatten die unglaubige Heyden / als die aller Lieb zu dem wahren GOtt beraubt waren/diese hat der H. Soldat GEORGIUS , mit seinem Christ eyffrigen predigen und entzündeten Ermahnungen also erweichet/daß ein grosse Anzahl derselben zu Christi Füssen nidergefallen!(c)Non solum tyrannorum minas non extimuit, sed etiam veritatem ipsam verbis ac factis prædicavit. Indem hat diser H. streitbare Held nachgefolgt sein Jesum/der nit hat wollen allein im Himmel aufffahren/sondern auch andere mit sich genommen. Es ist zu wissen/das/wie der Herr Jesus vom Todt sieghafft auferstanden/auch etliche mit ihme sambt ihren glorreichen und unsterblichen Leibern von den Gräbern hervor gangen/und ihm dem Herrn in die Statt Jerusalem das gelait geben / under denen auch war der Mörder Dismas; so mit ihme gecreutziget worden? Also mit Arnold. Carn. Thepph. Rem. betheuret es hoch der H. Martyrer Lucianus, das nemblich der gerechte Schächer sambt glorreichem Leib seye mit Christo dem Herrn aufferstanden/ und gleich wie der lincke Mörder mit sambt dem Leib in der Höll seye/ wie es noch die offene mit Blut besprengte Ritzen/so gar in den Abgrund der Höllen gehet/auff dem Berg Calvariæ bezeuget (d) also seye auch der rechte Schächer Dismas mit seinen glorreichen Leib auß dem Grab hervor gangen/und nach 40. Tagen neben andern mit Christo dem triumphierenden HErrn in die Glori am Tag seiner Auffahrt eingetretten; Dan es wolte der Herr nit alleinig im Himmel eingehen/ sondern ein solche heylreiche Beuth mitbringen für seinen himmlischen Vatter: In diesem folgte nach Georgius, als welcher nit alleinig in das obere Vatterland wolte eingehen/sondern er suchte/er fischte/er predigte/er ermahnte so starck/so eyfferig/daß sehr viel Heyden durch ihn bekehrt worden / under denen auch war die Käyserin Alexandra selbst/(e)welche durch die Apostolische Wort und Werck Georgii bewögt/nachdem sie gehört/daß die bose Feind gezwungen worden zu schreyen: Unius

(a)Simon. de Cass.(b)Trugils. in vit.(c)Surius.
(d)Greg. à Jesu lect. ult.(e)Seraphin. leg. lib. in Fest. S. Georg.

cui

est Deus Christianorum; es ist nur ein Gott / und der Christen Gott? nach dem sie selbst mit Augen gesehen / wie Georgius mit dem Zeichen des H. Creutzes die Götzen-Bilder redloß gemacht / und dieselbe mit einem einigen Wort zu Boden geworffen / hat sie offentlich mit Mund und Hertzen nichts anders genennt / bekennt / als Jesum den gecreutzigten: über solches hat sich der zahmlose Zorn Diocletiani gäntzlich außgossen / und vor der gesampten Heydenschafft den Sentenz unwiderrufflich gefällt / Georgius und Alexandra sollen mit dem Schwerdt hingerichtet werden; (a) O wie ware diß ein angenehme Zeitung für diesen heiligen Soldaten! Von unserm gebenedeyten Jesu thut glaubwürdig betheuren Landspergius, wie der Sentenz des Todts in Lateinischer Sprach / (also ware es damahls gebräuchlich) ihme abgelesen worden / so habe er nit das geringste darwider geredt / sondern noch darzu sein Haupt geneigt / als thue er dessen sich bedancken: Indem war ein tapfferer Nachfolger Georgius, als der mit frölichem Angesicht / mit lachendem Mund / mit begnügtem Hertzen solchen Sentenz angenommen. Soldat, von der Sonn wissen es auch die einsame Hirten (b) daß sie nit kein so frölliches Angesicht von sich gibt / als in ihrem Undergang / mori gaudet festinus in ortum: Der heilige Soldat Georgius ist sambt der Kayserin Alexandra mit vor Freuden zusammen geschlagenen Händen nach dem Gericht-Platz gangen (c) divinam bonitatem precibus & hymnis & canticis celebrabat: Und underwegs Gott mit psalliren und singen unauffhörlich gepriesen / biß er an das Orth kommen / wo er solte gecrönt werden: es dunckte ihm nichts süssers als der Todt / dan er bald hoffte zukosten / nach dem Exempel des heiligen Blutzeugen Stephani; von dem wird geschrieben / wie der Schauer der harten Kißlstein über ihn gefallen / und damahls Stephanus steinreich / und Blut arm worden / so seynd ihm diese Stein gantz süß und wollgeschmack vorkommen / Lapides torrentis illi dulces fuerunt; Warumb diß? es ist zu mercken das nach dem letzten H. Abendmahl / allwo der Herr ein solches köstliches Panquet hat zugericht / daß ihme unmöglich; ob er schon allmächtig / ein köstlichers zu machen / nach diesem ist er mit seinen Jüngern über den Bach Cedron gangen / und allda dieses Wunder gewürckt / daß er in den Steinen / auff die er getretten / die Stapffen seiner H. Füß eingetruckt / wie noch zwey solche Stein in der allda erbauten Kirchen zu sehen; (d) weil nun bald hernach Stephanus an demselbigen Orth von den Hebräern versteiniget worden / scheint gar glaublich / das under andern auff ihn geflogen seynd solche Stein / auff denen er die Fußstapffen Jesu gesehen / und darumb seynd ihm diese gantz süß vorkommen. Jetzt weiß man auch die Ursach / warumb Georgius mit lachendem Mund zum Todt gangen? Er sahe nemblich an und in demselben die Fußstapffen Christi / er dachte / das sein Jesus wegen seiner den Todt habe gelitten / und also wolte er auch gern und über gern denselben außstehen: (e) mori gaudet festinus in ortum; daß mir das ein Helden-Gemüth seyn / das sich auch vor dem Todt nicht entsetzet! Von dem Engelländischen und Englischen Cantzler Thoma Moro ist bekannt / was gestalten derselbe biß in Todt gelacht und gescherzt habe / so wenig erschrack er an diesem zaudürren Rippen-Krammer; als der König ihn befragen lassen; ob er sein Vorhaben und Meinung geändert; last er antworten / ja: (f) da nun begehrt wurde / daß er solches mit eygener

(a) Greg. à Jesu lect. 12. fol. 147. (b Senec. in med. (c) Lipp. (d) Adrichom. S. Hieron. Card. Baron. in ann. 34. (e) Senec. (f) Stapleto. in vit.

Handschrifft bekräfftigen wollen/lacht er darüber/und sagt er habe in dem sein Vorhaben mutirt, sein Bart hat er wollen lassen abbarbiren/nun aber seye er resolvirt/selbigen Morgen sampt dem Kopff von dem Scharpffrichter abzuschneiden lassen? wie er würcklich auff die Richtstatt geführt wurde / und wegen schwacher Leibs-Kräfften zu solcher gar schwär hinauffsteigen könte/redete den Hencker also an: (a) Mein lieber Freund/hilff mir hinauff/ herunter will ich dir kein einige Ungelegenheit machen; Dieser tapffer Martyrer erschrack nicht vor dem Tode/den er Christlicher Warheit halber außstehen soll. Also erschracke im wenigsten nicht der H. Soldat Georgius, sondern/nach dem er wahr genommen/ das Alexandra schon den Lauff ihres Lebens in seiner Gegenwart vollendet/ und das Ewige schon grüsse und geniesse/falt er auff seine Knie nider/bittet für alle seine Feind/und gantz frolockend/gantz freymüthig reicht er den Halß dem Schwerdt/und stirbt: er zeigt sich also als ein tapffern Blut-Zeugen Christi/ ein purpurfarbe Rosen in dem Garten der Catholischē Kirchen: ein schönsten Rubin in der Schatz-Kammer Gottes/ein geschmackten Granat Apffel auff der Taffel des Herrn ein unüberwindlichen Verfechter des Christlichen Glaubens; stirbt mit Frolockung Gottes/mit Gutheissung des Himmels/mit verwanderung der Heyligē/mit Gratulirūg der Englen; stirbt glaubend/und glaubet sterbend wie ein Abel. Stirbt liebend/und liebt sterbend wie ein Moyses: stirbt hoffend/und hoffet sterbend wie ein Abraham; stirbt durch das Schwerdt/weil er wuste/daß der ein Haupt-Feind Gottes seye/der also ohne Haupt zu ihm kombt/stirbt durch das Schwerdt/weil er wol gedenckt/ das derselbe nicht zu kurtz kompt im Himmel / der also ohne Kopff zu kurtz kombt/stirbt durch das Schwerdt/weil er sich wol erinnerte/das im Himmel ein enge und nidere Porten/angusta porta: darumb hat er ihm den Kopff lassen abnemmen: stirbt wie ein Ritterlicher Soldat; und weil er beginnet Christo gleichförmig zu leben/so wolt er auch Christo gleichförmig sterben; stirbt derohalben den 23 April/an welchem selbiges Jahr der Charfreytag gefallen/ das man also in der Warheit kan sprechen von diesem H. Soldaten/was die Evangelisten von der Sonn geschriben, obscuratus est Sol: Der H. Soldat Georgius hat am Charfreytag durch das tyrannische Schwerdt Diocletiani ein Finsternus gelittē/als er den Todt gelitten. Ist ein Soldat gewest mit Nahmen Sethbaldus also schreibt der Honigfliessende Abbt Bernardus: welcher andächtige Kriegsmann auß inbrünstiger Lieb zu Gott alle Orter besucht/die der Sohn Gottes mit seinen H. Fußstapffen geweyhet (b) ist kommē nacher Bethlehem/und hat allda verehret das H. Orth/allwo Gottes Sohn nach laut des Orths Bethlehem/wie ein armer Bettler in dem Stall ist Mensch gebohren: ist kommen zu dem Fluß Jordan, hat sich allda verwundert über die Demuth Jesu/das er hat lassen die Händ Joannis Baptistæ über sich legen/der doch über alles herrschet: ist kommen auff den Berg Thabor, hat denselbē geküst und bußt/umb weilē allwo der Herr den 3 Jüngern ein Copey von seiner Glory hat sehen lassen/ist kommen in den Garten/hat denselben mit hitzigē Zähenen benetzt/weil er betrachtet/das denselben sein Erlöser vorhero mit Blut gefeuchtiget/ist kommen auff den Berg Calvariā/hat allda seine mögliche Andacht erzeigt/weil er vor Augen stellt: daß dieser Berg das Jamerthal der Welt / getröst ist endlich kommen auff den Oelberg/und da denselben Oelberg hertzlich betracht/daß er so schlipfferig/und darauff der Herr Jesus gerutscht / aber in Himmel/ fahret derohalben nider auff die Erden/hält seine Händen gegen Himmel / O süssester Jesu/ spricht er/ nunmehr weiß ich dich nit gnug

(a) ibid. (b) Bernard. in Ascens. Dom.

mit-

anderwerts zu suchen/erbarme dich derohalbē meiner/und nimme mich zu dir; kaum hat er diese Wort außgeredt/hat er auch auffgehört zu leben / seine Diener führē einen erfahrnen Medicum hinzu/zu wissen die Ursach des Todts ihres Herrn; der Medicus läst den Leib eröffnen, find das Hertz mitten von einander zersprungen / und diese drey Wort darein geschrieben/amor meus Jesus. Jesus mein Lieb. O woll ein H. Soldat! Wann dann des Tyrannen Muthwillen hätte zugelassen/das der Leib des H. Soldaten Georgii wäre eröffnet worden/ich weiß/man hätte in dissen Hertz auch geschrieben gefunden/ amor meus Jesus: Jesus mein Lieb: Zumahl Theophrastes von ihme schreibt (a) daß er vor seinem Todt und Marter-Kampff habe offt und aber offt widerholt diese kurtze Wort : amor meus crucifixus est: Mein Lieb ist gecreutziget wordē. Dan sein Leben war nichts als lieben/ und sein lieben war Jesum lieben; er wuste/das Cor außgelegt wurde Camera Omnipotentis Regis; er wuste/das Gott ein König seye/und zwar ein Hertz König/dahero ware sein Hertz ein Wohnung Gottes; er dachte/dz Gott in dem alten Testament habe begehrt das Erstgebohrne/nun aber das allererste so in dem Menschen lebet/ist das Hertzel. Cor primum vivens & ultimum moriens, darum schenckte er ihme diese kleine Portion Fleisch/zu zeigē sein grosse Lieb; es wuste Georgius daß das Wörtel Lieb in einem Buchstaben Wechsel JUEL lautet/als thue die LJEB für den Geliebten gern alles Ubel ertragen/ dahero hat ihm diß lieben genommen das Leben; derohalben dan/ was Cron; was Thron; was Herrlichkeit und Seeligkeit Gott dem streittenden Blut-Zeugen und H. Soldaten Georgio gegeben kan kein Hertz ersinnen/kein Zung außsprechen/kein Feder beschreiben. Hat Gott versprechen einen Trunck Wasser hundertfältig zu vergelten/wie wird er erst belohnt haben das Blut/ so umb seiner Ehr und Lehr willen vergossen worden. Jephte der Kriegs Fürst hat sich einmahl Gott dem Herren starck verpflicht/wan er ihm werde helffen seine Feind überwinden/ so wolle er das erste so auß seinem Hauß ihm entgegen werde gehen/danckbarlich auffopffern, Gott erhört diese Bitt/und gibt ihm seine Göttliche Beyhülff / mit dero er den gewünschten Sieg erhalten; als nun Jephte dieser Kriegsmann voller Glory und Sieg nach hauß kehrte/ist ihme gantz frolockend entgegen geloffen sein einige allerliebste Tochter/wie er solche ersehen/fangt er an bitterlich zu weinen/hinder den Ohren kratzen/ seufftzen / lamentiren mit diesen Worten: Heu filia mea, quoniam decepisti me: Ach Tochter/liebste Tochter/du hast mich betrogen. Holla Jephte, ich rede dich an/du hast ja Gott dem Herrn das Erste versprochen/ welches dir auß deinem Hauß entgegen gehen wird was beklagst dich dan, darumb spricht Hugo de S. Victore und Gloss. ordin. Jephte hatte niemand auß den Seinigen zu Hauß/als die Tochter/ und sein Frau/ hatte ihm deßwegen gäntzlich eingebildet/sein Alte werde beym Fenster stehen/und wan sie ihn ersehen werde/ihm unverzüglich entgegen gehen/und diese sein Alte wölle er dem Herrn gar gern schencken / glaubes woll (a) sed quam potuit cogitare prius occurrentem, conjugē cogitavit. Hat also Gott dem Herrn der Jephte sein Tochter ungern auffgeopffert. Auß dem formiere ich ein kurtze Schluß-Red; hat Gott diesem Kriegsmann gleichwoll belohnt sein Opffer/so er doch ungern geben/wie wird dan Gott nicht erst belohnt haben Georgium in der Glory, weil dieser H. Kriegsmann ihm gern freywillig/urbietig all sein Gut und Blut Lieb und Leib hat auffgeopffert; Ist nicht zu zweifflen/daß nicht Georgius aller heil. Soldaten/ dort droben son-

(a) Seraphin leggi. in Fest. (b) Hugo de S. Vict. de Jeph.

derbahre Glory und Glantz seye/und ich glaube gäntzlich/das dieser H. Ritter am Jüngsten Tag in dem Thal Josaphat werde ein grosse Armee der H. Soldaten führen/damit die Welt sehe/das auch Soldaten-Leben könne seyn ein heiliges Leben; ist gewiß/daß von der gütigsten Hand Gottes ein unbeschreibliche Glory empfangen: Dann wie Gott dem schlaffenden Adam ein Rippen auß seinem Leib genommen / (a) und darauß die Eva formirt, hat er das Orth/wo die Rippen gestanden/mit Fleisch angefüllt/ replevit carnem pro ea: unser Herr ist so gut; gibt Fleisch für Bein/und so ihm noch schläfferig darzu geben werden / wie wird er dan nicht belohnt haben Georgium? was Herrligkeit und Seeligkeit / was Glantz und Krantz wird er ihm nicht geben haben? als der ihme seinem Gott / nicht schläfferig wie Adam/sondern frisch und freymühtig / den gantzen Leib / sein junges Leben / sein Helden-Blut hat auffgeopffert: O schönest strahlende Sonn Georgi in dem Himmel!

Von der Sonnen seye dieser letzte Preyß-Nahmen Sol AMEN, Solamen, dann so ich befrage in einem schattenreichen Garten etwann demühtige Veigele / oder ein geschämige Rosen; oder ein keusche Lilien / wer gibt dir das Leben ? wer gibt dir die Krafft und Safft/so vermeine ich die Antwort Sol dat, die Sonn gibt es / dieses Gestirn ist ein allgemeiner Trost und Hülff der Erden : Nicht weniger ist zu hoffen von dem heiligen und glorreichen Soldaten Georgio, dann ehe und bevor dieser tapfferer Kämpfer Christi sich Gott zu einem Schlacht-Opffer geschencket/ist er auff seine Knye nidergefallen/ und mit auffgehobenen Händen inbrünstig gebetten / Gott wolle doch alle die jenig gnädig erhören / die seine Vorbitt flehentlich werden ersuchen ; darüber ist alsbald diese tröstliche Stimm von Himmel erschollen, Veni dilecte mi, ut mecum epuleris in convivio meo, quod autem postulasti, seras impetrâsti. Komme du mein Geliebter zu dem ewigen Abend-mahl/und was du gebetten/wisse/daß du es habest erhalten. Deßwegen diese schönst scheinende Sonn Georgius ihre heylwürckende Strahlen von oben herab der gantzen Welt gnädiglich ertheilt; solches hat vor etlich hundert Jahren schon erfahren gantz Griechenland/welches ob so unzahlbaren Gnaden/die es durch seine heilige Vorbitt erhalten / (a) ihme den Lob-Titul eines wunderthätigen Martyrers zugeeignet; Dahero ist auch vieler Lehrer einhellige Außlag/das die jenige Jungfrau/so durch die Mahler Gunst und Kunst dem heiligen Georgio pflegt zugesetzt werden/ nur seye vor ein Sinn-Bild zu verstehen / und thue vermuthlich bedeuten ein Statt oder Landschafft/ so sich unter dem Schutz dieses heiligen Blut-Zeugens begibet; under dessen Schutz hat sich begeben Fridericus der Dritte Römische Käyser auß dem Durchleuchtigsten Hauß von Oesterreich/welcher / damit er den blutgierigen Ottomannischen Erbfeind auß Ungarn / Steyer und Kärnten möchte sieghaffte abtreiben/und von dem Christlichen Boden dieses ungeheure Monstrum verjagen hat eingestellet den Ritter Orden des heiligen Georgii (b) worvon geschehen/daß dessen tapffere Mitglieder vermittels ihres Helden-Muths und Helden-Bluts durch Vorbitt des heiligen Georgii wider Selymum und Solymannum zum öfftern glorreiche Victori erhalten. Mit solchen Gnaden-Strahlen ist auch beschienen worden Joannes Zemiscas Griechischer Monarch/welcher seine einige Hoffnung setzte in den heiligen Georgiu, durch dessen Beystand er die Barbaren ritterlich überwunden/obschon dero Manschafft in dreymahl hundert und dreyssig tausend bestunde: dieser Zemiscas hat auch die vornembste Kö-

nige

(a) Echius in serm. S. Georg. (b) Laz. lib. 3. rer. Vien.

nigliche Residentz-Statt mit Nahmen Patlaskhablam erobert/(a) und den Bulgarischen König gefangen genommen/an dem Tag des heiligen Ritters Georgii, deme er als seinem sonderbaren heiligen Patron/den gantzen Sieg zugeschrieben; Sol dan Georgius, diese Gnaden-Sonn hat nit weniger den heiligen und gottseeligen Käyser Henricum angestrahlet/weilen dieser Christmildeste HErr nichts anders verlangte / als das Schiffel Petri under so vielen trohenden Wellen zu beschützen / und dessen Widersager auff möglichste Weiß zu vertilgen; zu dem End führte er einest ein grosses Kriegsheer wider die Sarmiter, Sclaven, Wenden und andere zusammen gerotte Völcker; wie aber diese vernommen/ daß Henricus mit einer so kleinen Macht sie überfallen gesinnet seye / haben sie in aller Eyfertigkeit ein unzahlbare Menge Volcks zusammen gestossen / und Henrico dem Käyser gantz behertz entgegen gangen/mit übermüthiger Vorgebung / und ungezweiffleter Hoffnung Henrici kleines Waffen-Büschel in dem ersten Anfall zu Boden zu werffen; nach dem aber der fromme Käyser wahr genommen / (b) daß ihme der Feind an Macht und Wacht weit übersteige/wend er sich nach seinem allgemeinen Brauch zu dem Gebett/ ruffet mit aller Inbrunst den Nahmen Gottes an / umbgürtet sich mit dem Degen des heil. Martyrers Adriani, bittet mit auffgehebenen Händen umb Hülff und Beystand den heil. Martyrer Laurentium, Adrianum und forderist seinen H. Patren Georgium, darauff voll der Zuversicht zu diesem heil. Helden fangt er an den Feind anzugreiffen / sicht aber in dem ersten Angriff/daß der Himmel sich eröffnet/und das Georgius mit einem Engel und gedachten zweyen Martyrern vor seiner Armee voran gehen / von welchen der Feind gäntzlich in die Flucht geschlagen worden/und also Henricus ohne Vergiessung einiges Christen Bluts-Tropffen ein herrliche Victori erhalten. Dergleichen/ ja mehrere unzahlbare Gnaden Strahlen Georgii hat von so vielen hundert Jahren hero jederzeit die andächtige Christenheit genossen; bleibt demnach in allen frommen Hertzen eingetruckt / das Georgius seye ein Tröster/und trostreicher Schutz-Herr/ein schutzreicher Helffer/ein hilffreicher Patron der gesambten Christenheit / insonderheit des geliebten Teutschlands / welches ihme andächtig zugethan ; vor allen andern der gesambten Treu verpflichten Erb-Länder des Durchleuchtigsten Ertz-Hauß von Oesterreich / in denen all etlich hundert Kirchen und Capellen dem heiligen Georgio gewidmet seynd ; und fast ein unzahlbare Anzahl der jenigen / die den Nahmen Georgii tragen also / daß durch gewisser Nachricht / so auß einer und der andern Landschafften erhalten / unser allergnädigster Käyser LEOPOLDUS könne füglich eine Armee von viermahl hundert tausend Mann auß seinen Erb-Ländern frisches Volck auff die Fuß stellen/so all Georgii genennet wurden : auß deme erhellet Sonnenklar die Andacht und Hoffnung zu diesem vortrefflichen Blut-Zeugen / und heiligen Ritter Georgium ; derohalben dann O Trost und Gnaden voller Georgi, befehle ich dir in aller tröstlicher Zuversicht alle benente Reich und Provintzen schütze selbige allezeit durch deine viel vermögende Vorbitt / ich befihle dir diese Käyserliche Residentz-Statt Wienn / in dero mitten dir von unverdencklichen Jahren eine Kirch erbauet / dero alte Mauren stäts ein neue Andacht erwecken/ nit ohne Ursach in Mitte der Statt ist dir dieser Ehren-Thron auffgerichtet/damit du nemblich wie der gebenedeyete Erlöser mitten under den Aposteln gestanden / und ihnen den Frieden gebracht /

(a) Joan. Curopalat. in Hist. Græc. (b) Raderius in B. f. fol. 79.

Stetit in medio eorum, & dixit, Pax vobis: also auch du mitten in dieser geliebten Burgerschafft ihnen einen immerwehrenden Frieden von GOtt erhaltest; solches O Gnaden-Sohn Georgi gewünscht zu erwerben/ falle ich gantz flehentlich zu deinen Füssen / und überreiche in billicher Demuth ein kurtzes Memorial oder Bitt-Schrifft/so zu Ehren deines H. Nahmens Georgii von lauter anfangenden Buchstaben G. meine schuldige Andacht zusammen gestellt.

Glorreicher Georgi / Gelinde Gottes-Grossen Grimmen / Getröste Gnädig Gegenwertige Gelübde / Gebe Gäntzlich Guldenes Glück Gesambter Gesellschafft / Gewinne Gottes Gewünschten Gunst Gott Gegenwertiger Gemein / Gedenck Gleicher Gestalt Gegenwertiger Gemeine Gnädigsten Gebieters / Gibe Gedachtem Großmächtigsten Gubernator Gute Genugsame Gesundheit / Gehe Gewaffnet Gegen Gemelten Gütigsten Gebieters Grausamen Gegentheil: Gibe Gleichmässige Guthat Gantzem Geplagtem Germanien / Amen.

Wollriechender Spica-Nardt/

Das ist:

Ein kurtze Lob-Verfassung des Heiligen Claravallensischen Abbtens und Hönigfliessenden Lehrers BERNARDI,

Welche

An dem Jährlichen solemnen Fest-Tag ersterwehnten heiligen Patriarchen in dem uhralten Cistercienser Stifft Rhun / ohnfern der Steyrischen Haupt-Statt Grätz/vor einem Volckreichen / wie nicht weniger Adelichem Auditorio auff der Cantzel vorgetragen

Von

Pr. Fr. ABRAHAM à S. CLARA, Augustiner Barfüsser Ordens/Käyserl. Prediger/und der Zeit Prior / etc.

Dum esset Rex in accubitu suo, Nardus mea dedit odorem suum.

Da der König in der Ruhe war/gaben mein Narden seinen Geruch. Cant. c. 1. v. 11.

WAs ist das? es singt und klingt/und schlagt/und hackt / und schreyt und lert/ und lacht/und tracht/und lebt und lobt/ und fobt/und hat doch kein Leben/es ist Lebenloß/es ist Leibloß/es ist Hertzloß/es ist Kopffloß / es ist Zungloß / aber doch nicht Redtloß/es redet mit Cicerone Lateinisch/mit Demosthene Griechisch/mit Hieronymo Hebräisch/mit Tostato Spanisch/es redet alle Sprache/und hat doch kein Zung:

Fliegen ohne Flügl/ist nicht möglich/gehen ohne Füß ist nicht möglich/sehen ohne Augen ist nicht möglich/hören ohne Ohren ist nicht möglich/leben ohne Seel ist nicht möglich/ also reden ohne Zung ist nicht möglich/sagest du/ich sage aber anderst/und weiß etwas/ welches da redet/und doch kein Zung hat/dieses ist der Echo oder Widerhall. Der Echo ist ein solcher Stimmen-Dichter wie ihn nennen die Hebreer/ist ein solches Hügl-Kind/ wie ihn nennen Euripides, ist ein solche Lufft-Zung / wie ihn nennet Ausonius, ist ein solches Contrafeh der Stimm wie ihn nennet Lucretius, daß er einem die unverfälschte Warheit redet ohne Zung. Zum Exempel/ich erhebe meine Stimm allhier/und schreye in das dicke und Schattenreiche Gehöltz hinein folgende Wort:

Was wird auß uns werden/wann wir einmahl in der Gnad Gottes sterben? ----- Echo Erben. O wie recht: Hæredes Dei, Cohæredes autem Christi. Es ist ein rechter Himmel auff Erden das Geistliche Leben----- Echo Eben. Ja eben ja/ Cella und Cælum seynd einander verwandt.

Sag her mein lieber Echo, welcher Stand soll eygenthumblich leben ohne Tadel? ---- Echo Adel. Nobilis id est Noscibilis per virtutem.

Sag mir mein redlicher Echo, welche Sünden haben verursacht die leydige Contagion in Steyer? ---- Echo Euer. Sehe mir einer die Keckheit / er reibt uns die Warheit ohne Scheuh under die Nasen/hat es etwann von einem Italianer erlehrnet / der da sagt: Il peccato è Calamita della Calamità.

Noch eines mein Echo, wie hat Luther außgelegt die heilige Bibel? ---- Echo übel/ ist woll wahr.

Cardanus ist der Außsag / daß der Widerhall oder Echo gemeiniglich sich hören lasse in Mauren/Höltzern/Felsen/Brunnen/Gebüsche/Feldern und Thälern/ꝛc. Heut möchte ich von Hertzen gern einen Echo probieren / aber ich dencke auff keinen Brunn / auff keine Felsen/auff keinem Wald/ꝛc. sondern mir ligt immerdar im Sinn ein Thal Claravallis, das jenige tieffe Thal/in welchem der H. Bernardus so hoch in der Heiligkeit gestiegen.

Sag demnach her mein berümbtes Thal Claravall, wer/was/wie/wie/was/wer ist gewest der heilige Bernardus ----- Echo Nardus. Solcher Gestalten mercke ich woll/daß dahin habe gezielt die Braut Christi sprechend : Nardus mea dedit odorem suum, Bernardus hat als ein wollriechender Spica Nard den Geruch der Heiligkeit von sich geben. Hat nun der jenige recht geredt / welcher Augustinum meinen glorwürdigen Vatter ein heissen August genennt/wegen seiner inbrünstigen Lieb. Hat der jenige recht geredt / welcher die H. Claram ein klare Sonn genennet wegen ihrer scheinbarer Heiligkeit. Hat der jenige recht geredt/welcher den heiligen Guilielmum ein guldenen Helm genennt / wegen seines starcken Widerstand gegen dem bösen Feind. Hat der jenige recht geredt / welcher den H. Thomam von Aquin einen grossen Tomum genennet wegen seiner Englischen Wissenschafft. Hat der jenige recht geredt/ welcher den H. Lambertum ein Lamb hat genennt/wegen seiner Sanfftmuth. Hat der jenige recht geredt/welcher den heiligen Basilium ein wollriechende Basilica genennet wegen seiner grossen Tugenden. Hat der jenige recht geredt/welcher den H. Ambrosium ein kostbare Ambra genennet hat wegen seiner heiligen Lehr; So rede ich heut auch recht mit dem Echo , und der Eho mit mir / daß der heilige Bernardus seye ein wollriechender Narden in dem Garten der Catholischen Kirchen. Nardus mea, Bernardus meus dedit odorem suum.

Unser wohlriechender Spica-Nard ist auffgangen in Burgundt / diß war das Vatterland Bernardi : Sonst erhellet die Göttliche Schrifft / das under andern Vorbotten des Jüngsten Tag die Stern werden von Himmel fallen. Dazumahlen als Bernardus gebohren / hätte jemand schier füglamb vermuthen können das der Jüngste Tag nicht fern seye / zumahlen ein solcher strahlender Stern / wie Bernardus ware / auff die Erden gefallē. Sein Frau Mutter hatte vorhero einen Traum / ware aber mehr als ein Traum und geduncket ihr / als trage sie im Leib ein weisses bellendes Hündl / dero aber von einem gottseeligen Mañ mit Prophetischer Zung gesagt werden / dz es ein guter Haußhund werde abgeben / der stets das Hauß Gottes werde hüten / und mit seinem Bellen gantz hertzhaffte die Ketzer abtreiben. Bernardus noch klein / zeigte schon das er ein Kleinod werde seyn der Catholischen Kirchē / und hat man damahlen schon mercken köñen / das auß diesem Bübl wird mit der Zeit werden ein Bibl / das ist ein solcher Mañ / auß deme so häuffig das Wort Gottes wird fliessen.

Gregorius der siebende Römische Pabst / (a) ware eines gemeinen Zimmermanns Sohn / ersterwehnter Gregorius, als er noch ein Kind war, klaubte einest in der Werckstatt seines Vatters die kleine Höltzlein zusammen / legte solche nach der Zeil / und machte hültzerne Buchstaben darauß / also zwar / das man auß dieser Eychnen-Schrifft mit Verwunderung folgende Wort gelesen: Dominabitur à mari usque ad mare: Er wird von einem Meer zu dem andern herrschen; Die Red ist gangen / was wird auß diesem Kind werden / der mehresten Antwort war / ein grosser Herr / und haben es eygentlich errathen / alldieweilen er nachmahls Römischer Pabst worden.

Von dem H. Ertzbischoff Thoma villa novano ist bekannt / (b) das er offt / wan er mit dem A.B.C. Täferl in die Schul gangen / mit den Bettelbuben Kleyder getauscht und allezeit sein tägliches Schul Proviant / so etwann ein neugebackene Semmel / under die Armen außgetheilet; ja wie er noch im Röckel als ein Kind herumb geloffen / hat er heimlich den Hennen die Eyer außgenommen / und solche den Bettlern mildherztig zugesteckt; Die Mägd seynd mehrmahlen zu der Fraw mit der Klag kommen / wie daß sie nicht wissen / warumb die Hennen keine Eyr legen / oder es müsste der Mader hierinnen einen Dieb abgeben / Eine / so das Außfültzen der Frauen nicht konte mehr dessenthalben erdulden / hat sich heimblich verborgen / zu erharschen den Mader / und ihme mit dem Feuerhacken zu bewillkommen / wie sie dannbald den Mader ertappt / dan solcher hineingeschlichen auff 2. Füssen / in einem silberfarben Röckel / und hieß dieser Mader Tomerl / der die Eyer in sein weisses Schützel gefast / und solche den geraden Weeg den Bettlern zugetragen; Diese Kühnheit schon in der Kindheit, hat vielen veranlast zu sagen / daß auß diesem Kind etwas absonderlich werde / und habens errathen / dan dieser so in der Kindheit die Eyer außgenommen zum Behülff der Armen / hat nachmahls mit der Zeit auch die Vögel außgenommen / will sagen viel Ertz- und Galgen Vögel mit seinen Apostolischen Predigen zur Buß gezogen.

Bernardus noch klein / hatte auff eine Zeit grosse Kopff Schmertzen / da kombt ein alte Runck-Kunckel in das Hauß / will dem jungen Herrl den Zustand wenden / fangt an Aberglaubige Sprüch auß ihrem Zahnlosen Löffelkorb herauß zu mumbler (c) Cribas Crabes Muffti chæchæos, fiche fasche, kirbes sucaso, &c. kaum das der kleine Bernardus dieses Sathans Rebeyt vernomen / springt er vom Bethl / und jagt mit einem Besenstiel die alte Megæra nicht ohne grosses Geschrey zum Hauß hinauß / Er aber durch ein Miracel wird

(a) Bar. Tom. 11, an. Eccl. 1. An. 1073. (b) In vit. (c) Sur. in vita.

Augenblicklich gesund / Quis putas, &c. Was meinest du / was wird auß dem Knaben werden / der sich umb die Ehr Gottes schon in disen ersten Lebens-Jahren also eyffrig annimbt / wird er etwan ein Ampel werden / welche da stattlich leuchten soll in der Catholischen Kirchen? oder wird er ein Lämbel werden / so da immerzu wird in Englischer Unschuld leben? Antwort / Bernardus wird ein solcher Nardus seyn / dessen Tugend-Geruch in die gantze Weld wird außgehen.

Der kleine Bernardus lehrnet anfänglich das teutsche A. B. C. wuste aber vorhero schon zuverehern den jenigen / der da sagt: Ego sum Alpha & Omega. Bernardus lehrnet Lateinisch / konte aber vorhero schon das decliniren, declina à malo & fac bonum, ja in seiner Principi gieng das Dominus vor dem Musa, nemblich Dominus noster Jesus Christus: In seiner Principi gieng Genu über das Templum, weil er damahlen schon täglich in dem Tempel Gottes auff zarten Knyen thäte mit seiner Fraw Mutter betten: Ja in seiner Principi hat er stäts vor Augen den jenigen so da sagt: Ego Principium & finis. Bernardus lehrnet die Grammatic, und zeigte zugleich den Dativum gegen den Armen und nothdürfftigen Menschen / und welches zuverwundern / bey ihm hat kein Verbum ein Imperfectũ, zumahlen alle seine Reden von Gott warẽ; Sonst sagt mans ins gemein:

Die Tischler kennt man auß den Händen /
Die Roß kennt man auß den Zänten /
Die Säuffer kennt man auß der Nasen
Die Wind kent man auß dem Blasen /
Die Fuhrleuth kennt man auß dem Schnaltzen /
Die Küchl kennt man auß dem Schmaltzen /
Die Glocken kennt man auß dem Klang /
Und den Vogel kennt man auß dem Gsang:

Bernardum hatte man dazumahlen schon auß dem Gesang und Reden leicht können erkennen / daß er werde ins künfftig ein Alauda oder Lob-Vögerl Gottes werden. Bernardus lehrnet die Poesi, lehrnet zierlich Verß machen mit außgetheilten Füssen / befleisset sich aber forderist mit gleichẽ Füssen zu Gott lauffen: Die Poeten haben under andern zwey Pedes oder Füß einen nennen sie Jambum, den andern Trochæum, in dem Jambo gehet das Kurtze vor dẽ Langen / in dem Trochæo das lange vor dem Kurtzen; viel üppige Welt-Kinder lauffen mit lauter Jambis pedibus in die Höll / in dem sie gantz behend das Kurtze / das Irrdische und zergängliche / dem langen und Ewigen vorziehen / aber Bernardus eylete mit dem Trochæo, in dem er dem Zeitlichen und Kurtzwehrenden das Ewige vorgezogen. Bernardus lehret die Rhetoric, lehrnet mit underschiedlichen Figuren die zierliche Reden spicken / ware aber ihme beynebens nichts liebers / als die Figur des gecreutzigsten Jesu / hat demnach allezeit geheissen / Nardus mea dedit odorem suum.

Der halßstarrige Pharao hat neben andern Plagen / (a) die ihme GOtt durch die Händ Moysis und Aaron zugeschickt / auch diese gelitten / das sein gantzes Egypten und Königreich voller Frösch / worden / also zwar / daß diese grünhosende Quaquatzer ihme in Stuben und Kammern nachhüpfften. Unser gottseeliger Bernardus, da er im 18. und 19. Jahr war / hat zwar von Fröschen nicht viel gelitten / aber mehr von Krotten / dan viel leichtfertige Krotten / schlimme Krotten / üppige Krotten vergafften sich in sein Englische Ge-

(a) Exod. cap. 8.

stalt/daß sie ihm in Stuben und Kammern nachhupffen/ etc. aber Bernardus wolte seyn ein walriechender Nardus und keines Wegs sich lassen in solchen stinckenden Last und Laster wol wissend/daß das Wörtel Putana herrühre von Verbo Puteo, es, &c. so da stincken heist! Moyses da er einmahl im Dorn-Busch ein Feuer gesehen/ und derselbe doch nit gebrunnen/nennte es ein grosses Gesicht und Geschicht. Videbo Visionē hanc magnam, &c.

In Westphalen ist ein Dorff mit Nahmen Laer (a) in diesem Dorff ist eine kleine Wiesen/allwo die zwey heylige Ewaldi auß Engelland seynd umbgebracht worden/an solchem Orth seynd zwey ewige Wunderwerck benantlich/ so man diese Erd mit Krampen oder Pflug umbgrabet/ gibt solche das helle Blut von sich. Item ist dieses Orth ewig grün/und wird weder von Hitz noch Kälten verwelckt.

Nicht weit von Regenspurg ist ein Dorff Nahmens Helphedorff/ (b) alldar ein Orth/wo der H. Emeranus umbgebracht worden / welches nie mit Schnee bedeckt wird/ nie von der Sonnen verwelckt/nie von dem Wind beunruhiget/ auch im höchsten Winter nie gefroren/sondern allzeit schön grün verbleibt.

Im Feur seyn und nicht brinnen/ist viel; in der Hitz seyn und nicht verwelcken/ ist viel; allezeit grün seyn und nit verdorren/ist viel; durch Koth gehen und nit besudlet werden/ist viel; und seynd dißfals die Sonnen-Stralen allein privilegirt/ mitten in Dörner seyn und nicht verwundet werden/ist viel/etc. Aber mitten in Sünden Gefahr seyn und doch ohne Sünd seyn/ist noch mehr; mitten under üppigen Welt-Kindern seyn/ und doch ein Kind Gottes bleiben/ist noch mehr: Bernardus mitten im Feuer/mitten in der grösten Gefahr/so gar/daß er auch Tag und Nacht von frecher Anreitzung etlicher auffgebutzten Schlepp-Säcken und pollierten Koth-Butten nicht sicher ware. O wie selten/ daß einem dergleichen Dalila die Haar und Ehr nicht abschneiden. Wenig Ulisses, welche vor solchen Syrenen-gesang die Ohren verstopffen/dan gemeiniglich das Lateinische Sprich-Wort zutrifft: Sicut ferrum trahit magnes, ita Ferdinandum trahit Agnes: und ist Esau nit allein/der sich in das rohe Linsen-Koch verliebt hat/da mihi de hac coctione rufa. Es vergaffen sich noch mehr Koth-Keffer in dergleiche Rosen-Wangen: Bernardus aber under allen diesen Gefahren wie ein Salamandra im Feuer/wie ein Babylonischer Knab im Ofen/wie ein Daniel under den Löwen/ inter leænas vel potius lenas, wie ein wohlriechender Narden under den stinckenden Saublumen: Bernardus erwögte wol / das under den zwölff Himmels-Zeichen die Jungfraw eingeschlossen seye von dem Löwen und der Waag/ die Waag bedeutet/wie man wohl erwögen soll den kostbahren Schatz der Jungfräulichen Reinigkeit/der Löw/als welcher mit offnen Augen schläffet/ bedeutet / wie man so wachsamb seyn soll in Erhaltung dieses Englischen Kleinods: Bernardus hat auff eine Zeit etwas ohnbedachtsamb eine solche glatte Larven angeschaut/und nicht vermeynt/ daß solche Feyertägliche Gesichter ein Vogel der Lieb seynd/ noch weniger vorgesehen daß dergleichen auffzauste Fell der Unschuld ein Riegel oder Brügel under die Füß werffen/ nach deme er aber sich dessen erinnert/ist er nicht allein Schamroth worden / sondern zur rauhen Winters-Zeit sich in Eyßkaltes Wasser/biß auff den Halß gestürtzt/so lang darin verharret biß alle natürliche Hitz verzehrt worden/halb todter herauß gezogen/ am gantzen Leib gezittert aber diß ware die Zitter/ bey dero die sündige Versuchung den kehrauß getantzt auff ewig.

Als auff ein Zeit der Heldmühtige David im Feld mitten under seiner Armee sich

auffgehalten / und von der Sonnen Hitz / wie nit weniger von den starcken Kriegs-Wassen sehr abgematt/zeigte er einen sonderlichen Appetit seines Dursts/und ware solcher nit nach kostbaren Reben Safft/und stattlichen Wein/sondern es gelüstet ihm zutrincken/und einen frischen Gesang Gott zuhaben auß der Cistern zu Betlehem/ꝛc. Bernardus im 23. Jahr wird mit einem unglaublichen Durst überfallen/glaube woll/es habe solchen verursacht die inwendige Hitz seiner inbrünstigen Liebe zu Gott/er trachtete aber nicht nach einer Cister / sondern nach Cisteriz und hielte fest/ daß solcher Orth Cisteriz seye ein Cistern allwo er werde antreffen das Wasser deß ewigen Lebens. Bernardus übersetzt von dem Irrgarten dieser Welt /in solches schönestes Blumen-Bethlein / dieser einige Eintritt machte dem Prediger einen Außtritt auß seinen Concepten.

Josue der stattliche Kriegs-Fürst hat zu allen Zeiten sich presst gehalten und doch niemahlen bravieret/sondern sein Sieg und Seegen den Allerhöchsten zugeschrieben/under andern war nicht die geringste Victori,wie er fünff König gefangen/und solche nachmahls ohne weitern Verschub auff die Creutz gehenckt: Fünff König hat der Mensch/und diese seynd die Fünff Sinn des Menschens/solche fünff König hat Bernardus in dem ersten Eingang des Closters gecreutziget und getödtet.

Im Würfflen/wie mehr einer Augen wirfft/je besser ist es/aber das Widerspiel ist bey einem Geistlichen/wie weniger solcher Augen wirfft/je heiliger ist er : Bernardus hat das Gesicht und die Augen dergestalten gehütet/daß es schier das Ansehen hatte/als seye das Gebäu seines Leibs ohne Fenster; Er war ein gantzes Jahr in der Zell / und wuste nicht ob der obere Theil mit einem Gewölb oder hölzernen Boden bedeckt seye/ einen gantzen Tag neben dem Wasser gehen/und nicht wissen/ob allda ein Wasser seye/ist ja die Augen nicht mißbrauchen /diß hat gethan Bernardus, Wie dem Samson die Augen außgestochen worden/dazumahlen hat er erst recht gesehen/daß einem bösen Weib nicht viel zu trauen/ also Bernardus ohne Augen hat zum besten gesehen den Weeg der Tugenden.

Alle Lehrer ins gesambt wollen es behaupten/daß Adam der erste Welt-Regent und halb irrdische Gott habe alle natürliche Wissenschafft gehabt; Ist Adam ein so grosser Doctor gewest/warumb hat er dan nicht das A. B.C. recht gewust ? dann in dem gemeinen A.B.C. folget nach dem S. das T. V. Adam aber setzte nach dem S. gleich das W. / so bald der Adam das S. des verbottenen Confects von dem Baum gelesen/ ist alsobald das w. darauff erfolgt/ist das nicht ein w. in deme neben andern Straffen Gott dem Adam und seinen Nachkömblingen diesen Last auffgebürdet : In sudore vultus tui vesceris pane tuo : du solst in dem Schweiß deines Angesichts dein Brod gewinnen/

Bernadus wolte auch in dem Fall nicht exempt seyn / sondern gleichmäßig in dem Schweiß seines Angesichts mit harter Arbeit sein Brod gewinnen / dann er sambt den seinigen Geistlichen den Acker gebauet/und alle Feld-Arbeit verzicht; Bernardus hatte vorhero vermög seines hohen Adels den Titul Ihr Gnaden/ nunmehr verdiente er den Titul Ihr Gestreng/der da so gestrenge Arbeit verrichtet/ dergleichen Stammens-Kinder seynd offt haickelich/daß sie auch mit Handschuehen den Weyhbrunn nehmen/ etwan auß Forcht / sie möchten ihnen einen Schifer einziehen/aber Bernardum plagte seine zarte Händ dergestalten/daß nach dem solche mit harten Gaisel-Streichen gnug auff den Rucken getroschen /

nach-

nachgehens sich erst müssen in der Scheur durch das Traid-Tröschen abmatten: Zu Cisteretz, ware man dazumahlen mit Dienstbotten nit viel versehen/sondern die Geistliche waren Knecht auff dem Feld/und Diener Gottes in dem Closter? Ich zweiffle aber schier/ ob ich ihr Arbeit solle ein harte Verrichtung tauffen/dan zum öfftern geschehen/ daß die liebe Engel mit ihnen das Traid geschnitten, und solche himmlische Cammeraden alles Bittere versüssen können.

Mit dem Egyptischen Joseph ist auch in den Kercker geworffen worden des Königs Mund-Beck/(a) was muß dan dieses sein Verbrechen gewest seyn: Etwan hat er die Mund-Semmel verbrent/ das solche in der Klag gangen wegen deß versterckenen Fliß des Pfisters? Etwan hat er in dem Mehl geirret/ und den Gesind-Traid für das Mund-Brod gebraucht: Oder etwan ist er über das sibente Gebott gestolpert/ und durch Entfrembdung des weissen Mehls also schwartz beym König worden; Der Rabiner Antwort ist daß dieser Mund-Beck nichts dergleichen verübet/sondern es habe der König Pharao ein kleins Saus-Korl in der Semel gefunden/worüber er also ergrimmet/daß er ihn in den Kercker werffen/und nachmals gar hencken lassen/ also haicklich war der Pharao auff seinem Leib.

Bernardus war im geringsten nichts haicklich/sondern sein Brod war kohlschwartz/ mit harten Spelcken vermengt/ also/ daß ein Frembling solches für ein Meer-Wunder mit sich genommen/und dem König in Franckreich gezeigt/ ja es nahme Bernardus offt nicht mehr Brod und Speiß den Tag/als wan ein Spatzen sättigen könte/ er hätte schier nicht mehr vonnöthen in dem Vatter unser zu betten/ Gib uns heut unser täglich Brod/ also wenig oder gar kein Nahrung hat er genossen. Sonst sagt man/wo der Adam den ersten Löffel hat genommen? Antw. beym Stihl: Bernardus wuste bereits schier nit mehr wie man den Löffel nehmen soll/so wenig brauchte er der Speisen/wer die Lilien der Jungfräulichen Reinigkeit will wol erhalten in dem Garten seines Leibs/ muß ein guten Zaun machen/das thäte Bernardus solcher Zaun aber ware nichts anders/als Zaun dürr/ er schiene fast/ als trage er keinen Leib.

Sonst sagt man/was ist das? Es hat keine Füß und laufft doch/es hat keine Händ/ und raufft doch/es hat kein Armb/und schlagt doch/es hat kein Achsel/ und tragt doch/ es hat keine Füß/und tantzt doch/es hat kein Händ/und schantzt doch/ es hat kein Maul/ und trinckt doch/es hat kein Finger/und winckt doch/ es geht durch das Feur/ und brent sich nicht/es gehet durch das Wasser/und netzt sich nicht/ es gehet durch die Schwerdter/ und verwundt sich nicht/es gehet durch das Koth und besudlet sich nicht/ etc. mit dem Loth hat es getruncken/mit dem Dathan ist es versuncken/ mit dem Jacob hat es gehuncken/ mit dem Petro hat es gewuncken/ etc. Antwort diß ist der Schatten; dan dieser thut alles/ was der Leib, und hat doch kein Leib/hat kein Füß/und laufft hat kein Händ/und raufft etc.

Bernardus ist nit anders gewest/als hätte er keinen Leib/sondern ein purer Schatten ohne Leib/dan er hat gessen so viel als nichts/gedruncken so viel als nichts/ Leid lassen so viel als nichts/ja er gedachte nit auff seinen Leib: einmahl ist er den gantzen Tag geritten auff einem Pferd/und hat nicht gewust/ob das Pferd einen Sattel gehabt/ er hatte seines Leibs gäntzlich vergessen und scheinte sein Leib nur ein Schatten von seinem Leib.

In dem Closter zu Claravall zeigt man noch auff den heutigen Tag unterschi-

(a) Plato Hebr. lib. 2.

ren deß Wunderwerck/(a) indeme auff dem Stein/wo man den H. Leichnamb Bernardi gewaschen hat nach dem Todt/noch augenscheinlich gesehen wird der Schatten von seinem Leib/die Ketzer wolten mit allen Kräfften dieses Wunder vertilgen/da sie solchen stein uberdeckt/und viel stück darvon geschlagen/es ware aber ali dero Arbeit umbsonst/und sihet man noch augenscheinlich den schatten allda; es wile etwann die Göttliche Weißheit hierdurch andeuten/das Bernardus auff Erden also gelebt habe/als hätte er keinen Leib gehabt/ sondern ein purer Geist gewesen es bleibt demnach wahr/ Nardus mea dedit odorem suum.

Der wollriechende Spica-Nard ist von Natur sehr hitzig/bezeugt Dioscorides, und Serapio, Bernardus ware sehr hitzig/ja gar entflammet in der Liebe Gottes.

Einmahl führeten die Apostelen einen fast zänckischen Discurs wegen deß Himmels/ wessentwegen Christus der HErr ein Mittel abgeben/ dergestalten : Er stellte mitten under sie ein kleines Knäbel/und sagte mit deutlichen Worten/ Nisi efficiamini, &c. Es seye dan daß ihr werd werden wie dieses Kind sonst solt ihr in das Reich Gottes nicht eingehen; Gebenedeyter Jesu/wie ist dann solches zu verstehen; Regnum Cœlorum vim patitur, das ist schon alt/das Reich Gottes leydet einen Gewalt/was wolt dann für ein Gewalt haben ein kleines Kind. Der Himmel braucht einen Ernst. Apollonia lasset ihr die Zähn aufreissen/zu zeigen daß ihr die Zähn nicht wässeren nach Irrdischen Dingen ? Cäcilia lasset ihr das Haupt abschlagen / damit sie die rechte Länge habe zu der engen Himmels-Thür hinein; Bartholomäus lasset sich schinden/damit der Himmel sehe/ob etwas guts in seiner Haut gesteckt/Laurentius lasset sich braten / damit ihm der Himmel nicht könne vorropffen/er seye ein solcher Christ, der weder gesotten/noch braten. Regnum Cœlorum vim patitur. Hieronymus in der Wüsten zerklopfft sein Brust mit harten Küsel- Steinen als wolte er Nuß auffschlagen/vielleicht jene Aergernuß; die er gegeben hat zu Rom; Paphnutius isset lauter Kräuter in der Wüsten / damit er einmahl am Jüngsten Tag nicht als ein Unkraut möchte außgerott werden Franciscus lebet in gröster Armuth/damit er das Reich Gottes erhalte/Magdalena zerweinet sich/ und verdistilliret fast all ihr Augen in ihrem Wasser damit sie also zu Wasser nach dem Ober Engelland reise Regnum Cœlorum, &c. Das Reich Gottes nimbt man ein mit Schmertzen und nicht mit Schertzen/aber die Kinder schertzen nur / Den Himmel gewinnet man mit Büssen und nicht mit Bossen/aber die Kinder treiben nur Bossen ? Den Himmel erobert man mit Tugenten und nicht mit Tuchetten aber die Kinder lieben nur die Tuchet und Bethlein; den Himmel erhalt man mit Mäßigkeit und nicht mit Gefrässigkeit/aber die Kinder schreyen den gantzen Tag Mama Papa, &c. und du süssester JEsu trägst uns vor dieses Knäbel/als ein Exempel und Exemplar/deme wir zu Erwerbung das Reich Gottes sollen nachfolgen / vieler Lehrer Außsag ist/daß solches kleines Knäbel/welches der Herr in mitte der Apostel gestellt seye gewest der H. Martyrer Ignatius/dessen Blutstreit also beschrieben wird/daß wie er in den grösten Qualen und Peynen den süssesten Nahmen Jesu stäts widerholtet als habe ihn die Tyrannische Henckers Knecht befraget/warumb er dieses Wort so vielfältig außspreche; denen er geantwortet / wie daß solcher heilligster Nahmen in seinem Hertzen seye eingeschrieben : nach dem Todt dieses Ritterlichen Blutzeugen / wolten gedachte Peiniger erfahren die Warheit dessen und als sie den Leib eröffnet/haben sie in dem hertzen mit guldenen Buchstaben geschrieben gefunden mit den süssesten Nahmen JEsu/und

(a) Henriquez de S. Bernardo.

eben der tapffere Blut-Zeuge ware jenes Knäbel / welches Christus in mitte der Apostel gestellet/dem wir alle sollen nachfolgen.

Bernardus hat sich allzeit gezeigt ein brennende Ampel/in dero an statt deß Dachts die Andacht zu dem süssesten Nahmen JESU gebrunnen; Bernardus hat sich allzeit gezeigt ein Altar im alten Testament/auff deme an statt der Brunst die Inbrunst zu dem süssesten Nahmen Jesu: Bernardus hat sich allzeit gezeigt ein Baum/auff deme an statt der Frucht jene/die wir allesambt loben bey Maria / gebenedeyet ist die Frucht deines Leibs JEsus ; Ja ist das Hertz Bernardi gewest ein Schiffel/so ist dessen kein ander Schiffman gewest/ als JEsus. Ist das Hertz Bernardi gewest ein Gartel / so ist in diesem nichts mehrers gewachsen als das Blümel; Wie länger je lieber zu JEsu: Ist das Hertz Bernardi gewest ein Bogen/so seynd von diesem keine andere Liebs-Pfeil abgeflogen / als zu JEsu. Bernardus hat ein gantzes Buch geschrieben von der Lieb zu JEsu: wie der Hohepriester Nehemias im alten Testament das Opffer mit dem dicken Wasser besprengte / (a) hat von freyen Stücken durch Göttliche Würckung das Wasser angefangen zu brinnen. Wer die Schrifften Bernardi von der Lieb zu JEsu lieset/ist nicht möglich/so er auch von Wasser oder Eyßzapffen wäre / der muß brinnen und entflammet werden in der Lieb zu Jesu/darumb sagte er öffters/es grause ihm ob allen Sachen in der gantzen Welt wo nit JEsus ist. (b) Si scribis, non sapit mihi, nisi legero JEsum: si disputas aut conferas, non sapit mihi, nisi sonuerit ibi Jesus: Jesus mel in ore, melos in aure, in corde jubilus : Nomen JESU luces prædicatum, pascit recogitatum, lenit & ungit invocatum.

So offt ich Adam und Eva sihe abgemahlet / wie ihnen GOtt der Allmächtige den Stroh-Sack für die Thür geworffen/und also ohne Abscheid auß dem Paradeyß gejagt / so offt sehe ich ein Engel alldar Schildwacht stehend mit einem flammenden Schwerdt / und glaube beynebens es bedeute/das man durch kühle und lawe Andacht nit mehr dahin komme/sondern durch Inbrunst. Bernardus hat gantz gebrunnen vor lieb zu JEsu / und ob schon die Flammen deß Babylonischen Ofen etlich und viertzig Ellen hoch empor gestiegen/so seynd doch die Liebsflammen Bernardi weit höher/ja gar zu Gott gestiegen; Jenes Element/so man auff den Häuptern der Apostlen zu Pfingsten gesehen/sahe man gar offt/in/an/umb auß dem Hertzen Bernardi.

Der hohe Priester Aaron in dem alten Testament hatte ein wunderseltzames Brustblatt/welches nicht allein köstlich/sondern auch künstlich zu nennen/allermassen in mitte dessen ein Stein versetzt ware/ (c) auß dessen Prophetischen Farben man jederzeit konte abnemmen den Zustand der Israeliter ; dann so selbiger Stein rothfarbig sich zeigete / so war es ein unfehlbare Andeutung/wie das Volck habe gesündiget / und es GOtt mit Krieg züchtigen wölle; da er aber ein schwartze Farb angezogen/war es ein Anzeigen / daß über sie wegen verübter Missethaten/Pestilentz und Todt werde kommen ; entgegen die weisse Farb desselben/tröstete das Volck/daß es in der Gnad und Huld deß Allerhöchsten seye. Mit diesem Brustblatt als mit einem absonderlichen Ornat prangete der Hohe-Priester nur in dem Tempel Gottes/aber Bernardus hatte weit ein schöners Brust-Blatt mit

(a) 2. Machab. c. 1. (b) Serm. 15. in Cant. (c) Epiphanius Tom. 1. de Gemmis pag. 231.

deme er allenthalben/zu allen Zeiten/bey allen leuthen/in allen Begebenheiten thäte prangen/diß waren die Instrumenten deß bittern Leyden Jesu Christi / welche er stäts auff seiner Brust getragen/wie man ihn nicht anderst pflegt abzubilden / ja diese waren ihm ein Brüst-Fleck/so sein Hertz völlig erwärmet in der lieb zu JEsu. Traschelu weiß ich woll seynd solche Vögel/welche ihr nest in den Dörnern machen/eine solche Traschel ware Bernardus,als welcher kein einigen Trost suchte in den Dörnern / welche das Haupt Christi durchbohret; Turtel Täubel weiß ich / seynd solche Vögel / welche do stäts seufftzen auff den Bäumern Bernardus ein solches Turtel Täubel / so Tag unnd Nacht auff dem Baum deß Gecreutzigten JESU geseufftzet : Straussen weiß ich/seynd solche Vögel / welche sich mit Eysen sättigen Bernardus ein solcher Strauß/der nicht allein wegen Gott manchen Strauß außgestanden/sondern sich stündlich gesättiget mit Betrachtung der eysernen Nägel / welche die zarteste Händ und Füß durchtrungen. Tuck Endel weiß ich seynd solche Vögel/welche sich stäts under das Wasser tucken Bernardus ein solches Tuck-Endel/welches ich stäts und immerdar in das rothe Meer deß bittern Leyden JEsu getuckt hat ja er hat selbst von ihm geschryen unnd geschrieben. Fasciculus Mirrhæ dilectus meus mihi inter ubera mea commorabitur;mein geliebster Jesus mit seinem bittern leyden / ist mir ein Myrrhen-Büschel/welches ich stäts auff meiner Brust trage / und wer mich ein Wurm nennet/der muß mich ein Holtzwurm nennen/weil ich stäts am Holtz deß Creutz Christi mich auffhalte und wer mich ein Unkraut nennet/der muß mich ein Wintergrün nennen/weil ich stäts mich umbwickle umb dem Baum deß Creutz Christi/unnd wer mich suchen will da ich etwann verlohren wurde/der suche mich in den Wunden meines JESU.

Zu Asca in Niderland war ein gemeines Bauren-Weib (a)mit Schulden also überladen/daß sie endlich auß Noth ihre eygene Kleyder den Juden allda umb eine wenige Baarschafft zu verpfänden gesuche/damit sie nur in etwas die Creditorē befriedigen mögte. Die Juden aber als verstockte Sathans Gemüther/tragen der armen Haut vor / daß sie in Ansehung der Kleyder nicht einen Heller wolten vorstrecken/wohl aber eine zimliche Summa Gelds in ihre Händ werffen wann sie ihnen wolte ein consecrirte Hostien einhändigen/welches gar füglich möchte geschehen dazumahlen / alß sie solche auß deß Priesters Hand empfangen und ohn vermerckt anderer/wieder auß dem Maul ziehen/das weib lasset sich von dem anerbottenen Geld verblenden/gehet zur Oesterlichen Zeit zu dem altar Gottes/empfanget auff ihre verrätherische Zung das höchste Geheimnuß / unnd nimbt solches wiederumb auß dem Mund deß verruchten Vorhabens / dieses den Hebräern zu überlieffern / underwegs aber nagte sie der unruhige Gewissens-Wurm dergestalten/daß sie ihr Gemüth veränderte und solche Hostien in dem nechst am Weg verdorreten Eichenbaum verborgen/nun sihe Wunder ? augenblicklich hierauff fangte der lang verdorrte Baum an zu grünen/und sich mit schattenreichen Blättern zubekleyden/wessenthalben ein grosser Zulauff deß Volcks entstanden und was solches Wunder vergrössert / viel Krumpe Lahme Blinde und andere presthaffte Menschen ihre gewünschte gesundheit erhalten/der Bauer aber desselbigen Grunds auff dem der Baum gestanden/empfunde hie-

durch ein mercklichen Schaden / umb weilen durch den grossen Zugang der Trayd. Acker unnutzbar zertretten wurde/gehet demnach hin/und will solchen Baum umbhauen / vermerckt aber dieses gröste Wunder/das alle Scheitlen/so herunder gefallen / mit blütigen Creutzlen verzeichnet waren/und sihet mit zusammen geschlagenen Händen / das dieser Baum voller Creutz/ja ein lauteres Creutz/rc. welches nachmahlen der geistlichen Obrigkeit ist umbständig angedeutet worden.

Diesem Baum war nicht ohngleich Bernardus, bey dem fast nichts zu finden / als Creutz/verstehe das Creutz seines JESU: wo er geredt hat/was er geredt hat / ware ein Reden von dem Creutz Christi/was er geschrieben hat / ware ein schreiben von dem Creutz Christi.

Ein durstiger Hirsch trachtet nicht also nach dem Crystallenen Brunquell / ein abgetruckter Pfeil trachtet nit also nach dem Zweck und Zihl/ein abgewelzter Stein trachtet nit also nach dem Centrum, wie Bernardus trachtet nach dem Creutz Christi.

Den Israeliteren haben woll geschmeckt die gebrattene Wachtelen/dem Eliä hat wollgeschmeckt das brodt/so ihme der schwartze Proviant-Meister der Raab gebracht : dem Esau hat wollgeschmeckt daß Linsen Koch/dem Daniel hat wollgeschmeckt daß Muß deß Propheten Habacuc dem Obersten Sisaræ hat wollgeschmeckt die Milch / rc. Bernardo schmeckte nichts besser als das Creutz Christi: von dem Creutz seines geliebsten Jesu Reden/Schreiben/Mahlen/Schnitzlen/singen/Predigen/Dencken/Lehren/Lehrnen / war sein einiger Wandel.

Einmahl knyete er vor einem Crucifix-Bild/und wurde von den Liebes-Flammen dergestalten angefallen: daß er bald lachend und weinend/weinend und lachend angefangen zu singen.

Salve Mundi salutare
Salve salve JESU chare,
Cruci tuæ me aptare,
Vellem verè tu scis quare ,
Da mihi tui Copiam. (a)

Kaum da er solche liebes-Wörter vollendet / löset sich das Crucifix-Bild von dem Creutz/umbfanget Bernardum, haltet ihm die offene Seyten an den Mund/woraus Bernardus getruncken: bey solchem Trincken thut sincken die Zung deß Predigers: bey solche Göttlichen Safft/verliehret ihre Krafft die Zung deß Predigers : Die Eröffnung deß Munds Bernardi in die Wunden Christi/sperret den Mund deß Predigers / daß nicht mehr kan/nicht weiter soll reden. Auff der Brust Christi zu ligen/und das göttliche Hertz für einen Polster haben/ist ein absonderliche Gnad gewest Joanni dem Evangelisten: aber Bernardus kombt noch weiter/in dem er wie ein Bien trincket und sutzlet das hönig auß diser Purpur Rosen der Seyten Jesu. Der H. Gotthardus der H. Gethardus, der H. Leonardus, der H. Sichardus der H. Wighardus, der H. Fridardus, der H. Meinhardus der H. Richardus, der H. Burchardus haben grosse Gnaden von GOtt erhalten / aber keiner so viel/als Bernardus, als er gewürdiget worden/auß demselbigen Göttlichen Geschirr zu trincken/an welches Thomas der Apostel kaum dörffen die Finger anlegen: Himmel und

Erden

(a) Tepez. Vit. Centu. 7. ait

Erden muß demnach Zeugnuß erstatten/das wahr seye/was ich so offt widerholle/ Nardus mea, Bernardus dedit odorem suum.

Narden schreibt Plinius, wachset lieber in der Nidere/als in der Höhe Bernardus liebte absonderlich die tieffeste Demuth.

Absolon der hochmüthige Prinz/der übermühtige Prinz / der stoltzmüthige Prinz der falschmüthige Prinz/weil er seinen gnädigsten Herrn Vattern den David wider alle kindliche Gebühr die Cron wolte von dem Haupt schützen/und auff seinem Strobel kopff transferiren/hat erfahren/das die Pfeil der Göttlichen Justiz wider keinen seynd so schnell abgetrucket worden/als wider die Undanckbarkeit der Kinder gegen ihren Eltern /; unnd muß noch auff heutigen Tag deß Absolons Frevel gegen seinen Herrn Vatter gezüchtiget werden/dan dieses schlimen Sohns Begräbnuß ist nechst dem Thal Josaphat/und so offt ein Türck oder Jud/oder Christ vorbey gehet/so hebt er einen Stein auff und wirfft ihn auff die Begräbnuß Absolons mit diesem Zusatz: (a) Ecce perfidus ille, qui in Patrem insurrexit. Sihe/sihe diß ist der treulose Mensch/der sich gegen seinen Vatter auffgeleinet. Dieser gottlose Prinz/wie er einest in der Flucht under einen Aichbaum kommen/ist mit den Haaren hangen geblieben/unnd das Maulthier aber schnell durchgangen: drey Mittel seynd gewest/die ihn hätten salvieren können eines / so er hätte ein Barocka gehabt / dergleichen frembde Haar aber / wie dann manche Judas Töchter ihre Locken abschneiden/Christen Köpff darmit zu ziehren/waren dazumahlen noch nicht im Brauch/das andere/wann er mit dem Messer oder Degen hätte eylends seine eygene Haarlocken abgeschnitten: den Thoren aber taurete das goldgelbe Haar / dahero er lieber das Leben / als die Haar gelassen? Das dritte Mittel wär das heylsambste gewest / so er sich gebückt hätte: O stoltzer auffblasener Absolonischer Feder-Hannß: kombt dann dich das bücken so hart an? das neigen? das demüthigen du bist aber nit alleinig / es gibt mehrer die mit Hoffart schwangere Hirn tragen/die mit Pontianischen schritten daher tretten/so auffrecht wie ein hopffen Stangen/und glauben/sie seynd so hoch/das sie vom dem Berg Olympo mögen den staub hinweg blasen. O eytele Adams-Kinder: wie unrecht thät jemand so er einem solchen ein Hand voll Laim in das Gesicht schluge/mit dem Salve, Herr Urian das ist ein Abschrifft von deinem Stammen Brieff. rc. Wan Demuth die Diamant ist so findet man diesen Edelgestein gar selten/Aber aber es war solcher zufinden/absonderlich in dem heiligen Bernardo, der sich allezeit gedemüthiget/allezeit ernidriget/und wann sein Vatterlandt Burgundt nicht bekannt wäre/so hätte er müssen ein Niderländer seyn/wegen seiner stätter ernidrigung.

Der Ertz-Engel Raphaël führte einest den Tobias zu Wasser / wie sie dahin kommen so schwimmet ein Fisch zum Gestatt/der reist ein grosses maul auff/Tobias erschräckt herüber und schreyet über laut (b) Domine invadit me, Herr hilff/der Gesell frist mich/ rc. Dieser Fisch soll nach etlicher meinung gewest seyn ein grosser Hecht/umb Gottes willen so entseget sich Tobias also vor dem Hechten Kopff. die gemeine leuth pflegen die Bischöffliche Jnflen/ob zwar nit recht/Hechten-Köpff zu nennen/ob solchen ist auch nicht wenig erschrocken der heilige Bernardus! man hat ihm zum öfftern offeriret Bischöffliche Jnflen

(a) Mans. Tract. 13. de Honor. P. (b) Tob. cap. 6. v. 3.

Ertzbischöffliche Inflen / etc. Die hat er aber alle demütigst geweigert: Etwan gedachte Bernardus, ein jeder Bischoff/Abbt/Prälat/führete einen Stab/ der sich obenher krümpte in ein Rosen/und wo Rosen/da seynd auch Dörner: Etwan gedachte Bernardus, daß Insulen/unnd Insulen Nahmens und Werck halber verwandt seynd/dann keine nicht ohne öfftern Anstoß: Etwann gedachte Bernardus, wie höher ein Thurn je enger/also / wie höher ein Mensch/je ängstiger/dann Würden nicht seynd ohne Bürden/etc. Nichts dergleichen schröckte Bernardum, dann keine Mühe scheuet er / sondern auß gröster Demuth schätzte er sich zu diesem untüchtig/unwürdig/unfähig.

Der gebenedeyter Heyland befilcht in dem Evangelio, (a) sit sermo vester est, est non non: Ewer Red seye ja oder nein. Ich muß heut/doch hoffentlich ohne Verletzung der achtlichen gebotts/das Evangelium übertretten/und ja und nein zusammen setzen: ist Bernardus süß gewest; Antw ja: dahero er den Titul trage eines hönigflüssenden Lehrers. Ist Bernardus süß gewest. antw nein/sondern er ist bitter gewest/wegen stätter Betrachtung deß bitteren Leydens Jesu Christi: Ist Bernardus gedultig gewest. Antw. ja dan er selbsten geschriben (b) Libens excipio in me detrahentium linguas maledicas, er stehe von hertzen gern auß alle ehrabschneidische Zungen. Ist Bernardus gedultig gewest/antw nein/dan man kunte etwas von Jesu geredt hat/so war gleich Feur im Tach/oder ich will sagen/Feur undern Tach Feur in mitten Stock/im hertzen darinn: und ist ein Wunder/das solches vor Liebes brunst nit bein Aschen gangen. Ist Bernardus heicklich gewest: antw nein dann er mit einem kohlschwartzen Stückel-Brodt den gantzen Tag vorlieb genommen und kräfftig geglaubt/das schwartzes Brodt weisse Gewissen erhalte. Ist Bernardus heicklich gewest: antw ja/dann als ihme die Irrdische speisen nicht mehr schmeckten/hat er gedruncken auß den Jungfräulichen Brüsten der Mutter Gottes. Ist Bernardus ein Vatter gewest antw. ja dann also benambset ihn der gantze Cistersienser Orden. Ist Bernardus ein Vatter gewest. ant. nein/wenigst seinem unschuldigen leib ist er keiner gewest/als deme er nichts vergonnet/ja solcher Fueg hätte gehabt/wegen so vielfältigen öfftersten blutigen gaißl Streichen sich mit deß Balaam Eselein zubeklagen/cur me cœdis: hat Bernardus die Krumpe gerad gemacht: Antw. ja/und zwar deren so viel/das fast kein Feder kan beschreiben/und ist er ein anderer Thaumaturgus oder Wunder-würcker genennet werden. Hat Bernardus die Krumpe gerad gemacht: antw. nein/sondern viel gerade krump gemacht/und viel und aber viel/die sich hochmüthig und halßstärrig gegen Gott und der Catholischen Kirchen auffleinen/die hat er krump gemacht mit seiner Apostolischen lehr also gebogen/sie gedemütiget/das sie ihre Häupter gern dem Joch Christi underworffen. Vor allen andern fragest du/ob Bernardus habe die Warheit geredt: antw. ja/und gleich wie man in dem Maul deß Fischs/welchen Petrus auß Befelch Christi gefangen/eine weisse silberne Müntz gefunden also habe man allezeit die weisse unverfälschte Warheit angetroffen in dem mund Bernardi Hat Bernardus allezeit die Warheit geredt? antw. nein dann er auß purer demuth von sich selbsten gesagt und geschrieben (c) Ego quædam Chimæra mei seculi, nec Clericum gero nec Laicum, jam dudum exui conversationem, non habuũ, &c. Ich bin halb leinen halb schweinen/sagte er/den Habit trage ich als ein Geistlicher / mein lebens-Wandel aber ist weltlich /

(a) Matth. c. 5 (b) Guilielmus Abbas (c) Bern. Epist. 249.

weltlich/und schäme ich mich absonderlich vor meinem elenden Gewissen / O demuth Bernardi ? das ist nit wahr/es hindern allein deine dürre Beiner/die mit sterblicher Haut überzogen/sonst müste man dich unschuld halber einen Engel nennen/du bist in deinen verdiensten schon so hoch gestigen / das du besser als das Oesterreichische Wappen mit roth und weisser Farb prangest/in deme du auß den Wunden Jesu/und auß den Brüsten Mariä getruncken/ja dich Gottes Sohn umbgearmbet und gehalset/die Gottes Mutter dich selbst gegrüst Salve Bernarde / diese deine unermeßliche Demuth veranlasset die Braut Christi zu reden; Nardus mea Ber-Nardus dedit odorem suum.

Die Narden oder Spica-Nard schreibt Cholerus ist sehr heylsam ; wie heylsam Bernardus seye gewest der Catholischen Kirchen/sagen will ich es woll/aber nicht genug: Wie der weiseste König Salomon den Weltkündigen und prächtigen Tempel Gottes gebaut/ (a)hat er sehr viel polierte Stein darzu genommen/ein stein der Catholischen Kirchen / und zwar ein Eckstein ware Bernardus aber auch poliert/und glantzend / was mehr / er ware nicht allein polit/sondern auch ein Politicus, dann er bequembte seine Reden einem jedwedern Stand/dergestalten/das er manniglich das Hertz genommen/dan seine wörter waren keine Wörter/sondern Schwerdter/die einem jedwedern das Hertz verwundten.

Der neydhaffte und boßhaffte König Saul wolte einmahl dem David mit der langen durch das Hertz tringen/hat aber gefählt/viel geschickter ist gewest Bernardus als der mit der Langen deß Göttlichen Worts einem jeden das Hertz getroffen Und was Samson einmahl für ein Hönig gefunden in dem Rachen deß Löwens/das hat man noch häuffiger gefunden/und empfunden in dem Mund Bernardi: er hat gewust der Welt lappische/tillelappische/tramplische schlampampische schmutzige nichts nutzige Possereyen/Ketzereyen Frettereyen/Phantaseyn in ihrem Lust und Gust dergestallten vorstellen/daß 30. vornehme Adeliche Jüngling auff einmahl mit ihme Gott dem Allmächtigen die Händ gereicht/und der Welt den halben Finger gezeigt David hat dem Saul ein kleinen Fleck vom Mantel geschnitten/was wolt das seyn / Bernardus hat der Welt wol grössere Fleck hinwig geschnitten (b)ja schier gantze Marck Fleck ihm nachgeloffen / mit eyffrigister Bitt ihme nachzufolgen / deren er etliche mit gutheissung Gottes auffgenommen/die übrige in ihrem Stand mit Frombkeit zu verharten ermahnet.

So lang Christus der HErr auff Erden wanderte/hat er vermög seiner Göttlichen Allmacht allerley Siechthumb und Kranckheiten curirt/alleinig weiß man nicht/daß er einen Narren oder halben Menschen hätte gescheid gemacht/und ist woll glaubig/daß bey selben Zeiten kein Abgang an solchen verruckten gesellen gewesen seye / oder es ist zu vermuthen/das solches Miracket Christus der Herr dem H. Bernardo habe vorbehalten / dann einmahl zur Fasching oder Faßnacht Zeit ist ein gantze Bursch muthwilliger Jüngling zu dem Closter Bernardi kommen/und allda in die Wett gespilt/wer die Narren-stell müsse zum besten vertretten/bald blerten sie wie die Schaaff/und waren woll rechte verlohrne Schäffel/und heulten sie wie die Wölff/und war woll kein H. Wolffgang under ihnen bald gemeckezeten sie wie die geissen/und waren mehriste geile und üppige Böck darunter/ bald

(a)Reg.cap.6.(b)Ribadine,elec.in flor.SS.

bald schreyen sie wie die Gugu/und waren doch andere Vögel/ bald gemauckezeten sie wie die Katzen/und waren mehriste üble Mautzköpff darunter; bald murreten sie wie die Bören/und zwar in dem Fall waren sie Hänter/ec. das schryen/keyen/lauffen/rauffen/singen/klingen/schleiffen pfeiffen mit Narren-Kleydern/und Narren Geberden / ware so ungestümm/daß auch die Gottseelige Religiosen S. Bernardi im Chor und Psalliren nicht wenig beunruhiget wurden/biß endlich der H. Bernardus sie gantz freundlich in des Closters Refectorium eingeladen/und wie kräfftig er mit ihnen geredet habe/erhellet auß dem daß selbige gesambte Gesellschafft so vieler edlen und reichen Jünglingen allen Muthwillen abgelegt und ohne Begrüssung der Eltern/der Geistlichen Schaar sich zugesellet und allesamb geschwind gut Bernardisch angefangen zu leben. Dahero kein Wunder / daß schon so weit kommen/wann Bernardus predigte/daß die Eltern ihre Kinder/die Weiber ihre Männer einsperreten und verbargen/ damit sie von Bernardo nit in die Wüsten oder einsambe Münchs-Leben gezogen wurden/dann Bernardi Zung wäre ein allgemeine Anhetzung Anreitzung zum Geistlichen Leben.

Die Göttliche Schrifft bezeugt von denjenigen Kühen/welche die Archen deß Bunds gezogen/daß sie weder zu rechten noch lincken Seythen sich gewendet haben / sondern seynd mitten durchgangen: Bernardus in seinen Predigen ist mitten durchgangen / und einem jedwedern ohne Schench die Warheit geprediget Er sagte die Warheit grossen Fürsten und Herrn/wie daß selbige sollen gedencken/ das man nit umbsonst zu höchst auff die Thürn und Gebäu pflegt die Gockel-Hahnen zu stellen/sondern man wolle dardurch erinnern/daß die jenige so in höchsten Würden gestellt seynd/sollen wachtsamb seyn für ihre Underthanen und Vasallen? Er sagte die Warheit dem Adel/ das ein solcher Dominus nit soll Do-minus seyn/sondern müsse Rechenschafft geben am Jüngsten Tag/ warumb er mehrer gespendiret habe auff die Jagt-Hund/als arme Bettel-Hund; Er sagte die Warheit denen Geistlichen/daß sie nit sollen seyn wie die Glocken/so andern in die Kirchen leuten/und sie bleiben selbsten darauß/dann auch dessentwegen die Nacht Eulen nicht heilig/ weil sie in alten Kirchen-Gebäu sich auffhalten und bey der Nacht das Oel auß den Lampen sauffen: Er predigte die Warheit den Reichen / wie das Elias mit seinem eygnenen Mantel ihm nit in den Himmel getrauet/ wie soll ihm dann erst förchten ein solcher / der mit frembden Gut beladen. Er predigte die Warheit den Armen / wie daß sie sich sollen mit dem Pantzer der Gedult bewaffnen/und glauben / daß man nit sicherer als mit dem Bettel-Stab über die Gruben deß Verderbens springe.

Baptista Campo Fulgosus schreibt/(a)das in Gräntzen Franckreich ein Marck-Flecken seye/mit Nahmen Monteisfort, allda ereigne sich noch alle Jahr im Monat December am Fest-Tag deß H. Nicolai diß ewige Wunder / so man am Fest erwehnten Heiligen das Hoch Ambt haltet/so kombt auß dem nechst entlegenen Teuch ein Wild-Aenten mit dreyzehen Jungen/und gehet bey jedermans Gegenwart in die Kirchen hinein / umb den Altar/lasset aber jederzeit hinder demselben ein junge Aenten/und weiß man eygentlich nicht/ wohin solche komme/die Alte hingegen mit den 12. übrigen Jungen kehret wider nach dem Teich/wan jemand ihr will hinder den Altar nachsehen/oder muthwillig ein andere Jun-

ge

(a) Lib. 1. memorab.

ge antasten/wird er gleich ohnsinnig/und stirbt in wenig Tagen/wie dann viel dergestalten schon ihren Vorwitz müsten bussen.

Es ist ja viel/alle Jahr ein solche Aenten in die Kirchen opffern : aber wer recht den Lebens-Wandel deß Claravallensischen Abbts Bernardi durchsuchet/der wird finden/daß er nit nur ein Aenten/sondern gar viel in die Catholischen Kirchen gebracht habe/viel grössere Vögel/viel wilde Andten/Bach-Andten/Vag-Andten/Turb-Andten/Hellu-Andten/Rebell Andten hat er bekehret/und zu Gott geführet. Was wilder Vogel war nit Guilelmus Hertzog in Aquitania, dessen einiger Wandel war bey Weibern/bey Weinbern/bey Taffeln/bey Teufflen/bey Schandthaten und Schindthaten/und welches das mehriste/ dieser favierte und fovierte die Auffruhr wider den Pabst Innocentium den dritten/war ein Rebell der Catholischen Kirchen/und ein Schlangen-Bruet alles Zweyspalts : was thut Bernardus, der voll deß Geists Gottes / nimbt das höchste Altar Geheimnuß in die Händ/gehet diesem Affter-Menschen entgegen/und redet ihn also mit solchen Worten an/die nit anderst sein Hertz wie ein Donner Keil getroffen / also das solcher uhrplötzlich auff die Knye nidergefallen/sich zu aller Bußfertigkeit anerbotten / ja nachmahls an seinem blossen Leib ein eysenen Panger schmiden lassen/und forthin einen solchen H. Lebens wandel vollzogen, das er bereits in dem Catalog der Heiligen auffgezeichnet. Das der heilige Patritius Eyßzapffen an statt der holtzscheitten auff den Herd gelegt / und selbige mit dem H. Creutz-Zeichen angezundet/das sie helle Flammen von sich geben / halt ich vor ein groß Wunder. Daß der H. Fechinus die Nasen gebutzet/und solches Plegma in pures gold verkehret/halt ich für ein grosses Wunder/aber duncket mich noch grösser/in deme Bernardus den Aquitanischen Hertzog ein Außbund von einem Bößwicht bekehrt / und auß einem heyllosen ein Heiligen gemacht? Bernardus auff solche weiß so gut/als die Sonn/weil solche auch auß Knöpffen Rosen machet.

Wie der starcke Samson dreyhundert Füchs gefangen / und mit denselben die Philistäischen Felder in Aschen gelegt/ist ein denckwürdige Sach: aber nit weniger lobwürdig : das Bernardus so viel Ketzer/welche wie arglistige Füchs dem Weingarten Gottes grösten schaden zufügten/gefangen/überwunden Petrum Abaelardum, den sonst alle geforchten : überwunden und gefangen Gilbertum Poretanum, der sonst keinem gewichen/überwunden Henricum Apostatam, dem sonst alle nachgeben/überwunden Rogerium König in Sicilien/auff dem sich sonst kein er getrauet: Es hat sich endlich rühmen können David / daß er mit tapfferem Helden Muth einen Löwen zerrissen. Nicht mit den lob gebühret Bernardo daß er auch einen Löwen mit höchstem Wunder überwunden / dieser war Petrus Leo der sich mit Beystand gewissenloser Leuth für einen Pabsten eingetrungen/dessen Anhang aber Bernardus also geschwächt/das er endlich von allen verlassen/ein armseeliges end genomē.

Wann einer geschossen ist/so ist es ihme kein Lob/dem H. Sebastiano ist es dannoch ein Lob gewest/weil er mit Pfeilen umb Christi Ehr ist geschossen worden.

Wan einer ein Schelmstuck begehet/so ist es ihme kein Lob/dem H. Petro ist es ein lob gewesen/wenigst hat ers gut gemeint/da er dem Malcho das Ohr abgehaut / und war dann dieses nicht ein Schelmstuck ?

Wann jemand ein saubere Wäsch anfanget/so ist es ihme kein Lob/Magdalenä ist es ein lob gewest/als sie ein saubere Wäsch angefangen/dazumalen wie sie dem HErrn Jesu mit Buß-Thränen die Füß gewaschen.

Wann einen der böse Feind hinführt/ist es kein lob/ dem H. Bernardo ist es dannoch ein lob gewest/wie ihn der Teufel hinführt nacher Rom : dann er auff eine Zeit durch Brieff deß Pabstens und vieler Cardinälen wurde nacher Rom beruffen/alldar mit seiner Hönigflüssenden Wollredenheit den Zweyspalt und schädliche Schisma zu wenden/als er dan bereits auff dem weeg war/wolte solches der Teuffel hinderstellig machen/weil auff dessen Uhr der Zeiger auff zwey stehet/und nit auff Eins/(a)und bricht auff dem wagen/auff welchem Bernardus gesessen/das beste Rad/der H. Abbt erkennete bald durch göttliche erleuchtung/das solches ein Frevel deß bösen Feinds seye/schaffet ihme alsobald / das er die Stell deß Rads versehen soll/muste also der Sathan mit gröstem Spott den H. Mann biß nacher Rom führen. O wie recht mein Heiliger Abbt/der Teuffel taugt besser zu einem Rad als zu einem Rath / wohl gut mein Heiliger Bernarde , der schlimme Gesell taugt wohl zu einem Rad/dann er ist allzeit geschmiert/ist er nicht geschmiert/so ist er doch beschmiert : recht/recht mein heiliger Vatter / der Teuffel wann er schon nichts nutz ist/so ist er doch in dem Fall so viel nutz/als das fünffte Rad am Wagen : Bernardus gelangt auff solche Weiß in Gottes Nahmen mit sambt dem Teuffel nacher Rom/und stillet allda die Factionem mit mannigfaltigen Frolocken/setzet beynebens die Römische Catholische Kirchen in tausend gewünschten Wollstand mit seiner übernatürlichen wohlredenheit: Gleich wie dann Narden ein so heylsames Kraut ist/also heylsamb war Bernardus der Catholischen Kirchen das vom ihme Alexander der dritte mit folgenden worten geschrieben: (b) qualiter ipse singularis gratiæ prærogativa suffultus, non solum in se ipso Sanctitate & Religione præfulserit, sed etiam in universa Ecclesia DEI, Fidei & Doctrinæ Lumine radiârit, specialiter sacrosanctam Ecclesiam Romanam, persecutionis turbine laborantem tam vitæ merito, quam datæ sibi cælitus sapientiæ studio sustentarit, &c. Was kan grössers gesetzt werden zu dem lob Bernardi ?

Unser gebenedeyter Heyland hat einst einem Blinden sein Gesicht wunderbarlich erstattet / unnd fragte ihn nachmahls / ob er sehe / unnd was er sehe / deme der gute Patient geantwortet / Homines velut arbores , &c. HERR / die Leuth kommen mir vor wie die Bäumer: wann dann die leuth seynd nach dessen Außsag Bäumer / so seynd die Faullentzer Espelbäumer / dann dero Frucht nur faules Gut ist : So seynd die Diebe Dannenbäumer / weil sie Pech an Händen haben ? So seynd die Unzuchtige Diendl Bäumer ! So seynd die falsche Eschenbäumer/dann deren Blätter auff ein Seyten grün/auff der andern weiß ! So seynd die Hochverleumbte Cederbäumer ! So seynd die Gedultige Palmbäumer / Nam palma depressa resurgit : Was aber vor ein Baum Bernardus ! Ich glaube ein Buchbaum/weil er so stättliche Büchlein getragen/unnd kan schier nicht seyn / wann einer Bernardi Bücher lieset von der liebe GOTTes / das er nicht brenne / wie gebrunnen die Hertzen der Jünger nacher Emaus / es kan schier nicht seyn / wann jemand

(a) Jepez in Vita, (b) Bull. Cisterc.

jemand die Bücher Bernardi liset von dem Leyden Christi / das er nicht Wasser vergiesse / wie die Felsen in der Wüsten ? Es kan schier nicht seyn / wann jemand die Bücher Bernardi liset von der Mutter GOttes daß er nicht gleich such e den Schutz-Mantel Mariä wie gesucht hat Elisæus den Mantel Eliæ Kurtz oder lang von Bernardi Lob zu reden/bleibt demnach wahr der Spruch Cantic. Nardus mea,Bernardus dedit odorem suum.

Es gibt zuweilen ein Wort / in welchem viel Wörter begriffen : das Wort Wacker/nimbt mann das W. hinweck/so heist es Acker / setzt mann das A. hinweck/ so laut es Kher / zwickt mann das K hinweck / so list man Her / legt mann das H. auff die Seyten / so heist es Er. In dem Nahmen deß Claravallensischen Abbt finde ich zwar dieses nicht/finde aber gleichwoll etwas / das nemblich Bernardus so viel heisset als Bene ardet . er brennet wie ein schöne leuchtende Ampel in der Catholischen Kirchen oder Bernardus bene arduus,es ist über alle massen schwär / von ihme reden oder schreiben / zumahlen er bey Lebens-Zeiten so viel lobwürdige Ding gethan / unnd auch nach dem Tode so viel unzahlbare Wunder gewürckt/ daß vonnöthen gewest / ihn under dem heiligen Gehorsamb zugebieten / er solle auffhören Miracken zu würcken / damit wegen der Ungestümme deß zulauffenden Volcks der Gottes-Dienst nicht verhindert werde. Vor allem aber duncket mich / als seye in dem schönen Nahmen Bernardus verschlossen das Wörtel Nardus : Bernardus ein wollriechender Narden in dem Garten der Catholischen Kirchen/dero Geruch in der gantzen Welt außgebreit:Es ist wunderlich gewest/wie das kleine Wölckiein welches Elias hat sehen auffsteigen / sich nachmals also außgebreit / das es mit dem Regen den gantzen Erdboden benetzt . nicht weniger zuverwundern ist das Bernardus von einem einigen kleinen Thal also hochgestigen / daß er nachmahls seinen heiligen Orden in die gantze Welt außgebreit,ja er bey Lebens Zeiten allein hundert unnd etlich sechtzig Clöster gebauet : Eines ist sehr mercklich : wer den Himmel nicht woll außsuchet der wird keine Bernardiner oder Cistercienser finden alle andere Heyligen seynd allda offentlich in der Menge zu sehen / aber mit den Ordensleuthen Bernardi hat es ein andere Beschaffenheit : Der Heilige Cistercienser Abbt Albericus hatte von dem Allmächtigen diese Gnad / (a) das ihme der Himmel eröffnet worden / und alle Heyligen darin gesehen / er sahe in höchsten Thron die Hochheilige Engel die HH. Patriarchen / Propheten / Apostel er sahe im grösten Glantz unnd Glory ein unzahlbare Anzahl der Hochheiligen Martyrer/Beichtiger und Jungfrawen / Er sahe in grösten Frewden und Jubell-Schall so viel / underscheidliche Ordens-Persohnen beydes Geschlechts / aber keine Bernardiner / es wolte sich kein Cistercienser sehen lassen / Holla ; es entfallt ihme das Hertz / seine Gedancken wurden beschwärt von der Melancholey / daß keiner auß seinen weissen Ordens Brüdern solle ein Stell im Himmel haben / da tröstet ihn die Mutter GOttes / breitet ihren himmelblauen Mantel von einander/und zeigt darunter ein grosse Anzahl der glorreichen Cistersienser /

 auff

(a) Bolland. 26. Jan.

auff solche Weiß mercke ich woll/seyet ihr Cistercienser rechte Mutter-Kindel. Petrus hat auff eine Zeit viel Fisch gefangen/kleine und grosse unter einander/doch keine so grosse wie Bernardus: Alphonsus ein König in Lusitania, Ericus ein König in Dennenmarck/ Gosmarus ein König in Sardinia, Petrus und Henricus Königliche Printzen auß Franckreich/ Henricus und Ferdinandus Königliche Printzen auß Portugall/ deßgleichen Alexander, David, Gualterus, auß Schottland/seynd eingetretten in den Orden deß Heiligen Abbts Bernardi, das seynd grosse Fisch: 4. Römische Päbst auß diesem Orden / viertzig sechs Cardinäl auß diesem Orden/ Achthundert Ertzbischöff auß diesem Orden/ Fünffzehen hundert Bischöff auß diesem Orden/wer mir zehlet die Atomos der subtilen Sonnen-Stäubel/so will ich ihm auch zehlen die heiligen Martyrer/ Beichtiger und Jungfrawen/dieses Marianischen Ordens: Ich schweige demnach still/dann wann GOTT redet/ist billich/daß ich das Maul halte/ GOttes Sohn redet zu der heiligen Mechtildis diese Wort; (a) Ordo S. Bernardi sustentat Ecclesiam veluti Columna, cui tota domus innititur. Der Orden deß heiligen Bernardi ist ein Saulen/welche das Gebäu der Kirchen erhaltet/ich schweige still/weil diß GOtt redet.

Wende mich allein zu dem glorreichen Claravallensischen Abbten/ S. Bernarde, weil du bist ein so wohlriechender Spica-Nard, so vermöge mit deiner grossen Fürbitt/damit wir nicht dahin gelangen/wo es übel riechet: weil du bist ein so güldenes Kräutel in dem Paradeyß der Catholischen Kirchen/so mache mit deiner starcken Intercession, damit wir nicht am Jüngsten Tag under das Unkraut gezehlt/in das Feuer geworffen werden und weil ich meine geringfügige Predig von dem Echo oder Widerhall habe angefangen/so will ichs gleichmässig also enden: Heiliger und glorreicher Patron Bernado/
durch deine Fürbitt werden wir alle hoffentlich seelig sterben ?
in JESU unnd MARIÆ Nahmen ?
Echo------Amen.

(a) Annal Cisterc. Tom. 3.



Die

Die Heilige Hof-Art /

Das ist:

Ein schuldige Lob-Red / von dem grossen Wunderthätigen Indianer-Apostel

FRANCISCO XAVERIO.

Welche

An seinem hochfeyerlichen Fest-Tag in dem herrlichen Tempel deß Profess-Hauß der Societet JESU in Wienn vorgetragen.

Und nunmehr in Truck verfertiget worden.

Von

Pr. Fr. ABRAHAM à S. CLARA, Augustiner Barfüsser Ordens / Kayserl. Prediger / und der Zeit Prior / etc.

Euge serve bone & fidelis. Matth. 25. v. 21.
Ey du frommer unnd getrewer Knecht.

DU meine lobreiche und liebreiche Societet JESU! Ich erkenne dich so weit auß deiner Stimm: Sinite parvulos venire ad me: Daß du bist ein wachtsambe brut-Henn / und immer und immer umb die zarte Jugend sorgest / dero Zucht unnd Frucht dir lassest embsigist angelegen seyn: Ich kenn dich so weit / das du bist in der Catholischen Kirchen zu den letzten (hätt bald gesagt) letzlisten Zeiten der Welt ein Gunst / ja Kunst verfertigte Glocken. In omnem terram exivit sonus ejus: dero laute und voll lautere Schall das trübe Wetter so manch erhobenen Irrthumb vertrieben Ich kenn dich so weit / das du bist in dem Garten der Catholischen Kirchen / ein heylsamer Brunn / auß dem fast der jetzige Welt-Stand sein gänzliches Wissen und Gewissen schöpffet: So weit kenn ich dich wol / allein stehe ich im Zweiffel wie ich soll die jenige nennen? Soll ich sie nennen Angl oder Engel / Engel darumb / dan gleich wie die jenige Engel der Prophet Isaias gesehen / (a) das sie mit ihren Flügeln und Federn GOtt bedeckt und verhüllt: Also die deinige mit ihren Federn / mit denen sie so manche sinnreiche Bücher verfast / stäts Gott und Gottes Ehr / und Gottes Lehr defendiren: Angl deßwegen können sie genent werden / weil sie mit dem Käder deß Worts Gottes so unzahlbar viel Seelen gezogen und noch ziehen auß dem Teich deß Verderbens. Oder soll ich sie nennen Geistliche bauers-Leuth /

(a) Isaiæ. 6.

oder Bau-Leuth/Bauleuth/ darumb/weil Luther/dessen Nahmen in einem Buchstaben-Wechsel Hutler lautet; wellen sprich ich dieser Hutler einen mercklichen schaden dem Gebäu der Christlichen Kirchen versetzt; Diß aber deine Ignatianische Bunds-Genossene wider ansehelich ersetzt. Geistliche Bauers-leuth darumb könten sie genennet werden/ weilen sie allenthalben mit ohn erlöschlichem Eyffer den Saamen deß Göttlichen Worts auch in fernen und bißhero unbekandten Orthen außwerffen. Oder soll ich sie nennen Schnitter oder schneitter; Schneiter darumb/ weil durch dero bescheide und bescheidene Obsicht manches ungeschlachtes Hötzel also geschneitt wird / daß es vorhero füglich zu einem santrog/nachmahls aber ein feiner Mercurius darauß wird. Schnitter darumb könten sie genennt werden/ weil sich Christus der HErr einest beklagte / daß die Erndt groß seye/(a) aber wenig Arbeiter/also hat Ignatius die Seinige gesandt/ damit sie dem Seelen-Schnitt sollen abwarten. Könten demnach woll schnitter und schneitter / Schneiter und schnitter/Bau-Leuth und Bauers leuth/Bauers-Leuth und Bau-Leuth/ Engel und Angel/Angel und Engel genennt und erkennt werden; Aber wie soll ich dich Indianer-Apostel/dich Japonensischen Vice Salvator, dich Ignatianische Glory / dich Francisce Xaveri nennen; Mein wo bin ich ? Zu Wienn bey den PP. Jesuitern auff dem Hoff auff dem Hoff; gut: Wann man kan die Patres Minoriten allhier nennen von dem Orth die Landhauser/wann man kan die PP. Augustiner vor der Statt von ihrem Orth nennen die Landstrasser; die PP. Benedictiner die Schottner/Warumb nicht die Woll-Ehrwürdige Patres allda auff dem Hoff/ die Hoff leuth ? aber unsers Herrn seine Hoff-leuth/von dem sie dann benambset werden Jesuitæ. Gestaltermassen ich dich glorreicher Beichtiger Xaveri nenne einen heiligen Dienstbeflissenen Hoffman Jesu Nazareni deß Königs nicht allein der Juden/sondern deß Himmels und der Erden.

Das erste/was erfordert wird zu einem rechtschaffenen Hoffman ist / daß er möglichster Weiß nachahme und nacharte den sitten seines Fürstens. Man weiß wie Abraham sambt seiner Frau Gemahlin Sara in Egypten angelangt/(b) unverzüglich die Hoff-Herren mit günnendem Maul zu dem König hinein plazt/und ihme diese new Post verplapert daß mehr ein schöne Dama, ein holdseliges Muster ankommen/& laudaverunt eã apud illum. Ihr Majestät können's nit glauben/was für ein herziger Engel! daß dich potz tausend; ist das Ding war/das diese Hoff-leuth dem König so geschwind mit solcher neuen Zeitung die Ohren kützlet/ist die Ursach/sie haben schon gewust wie er beschaffen / daß ein lauterer Weiber-Vogt / wolten deßwegen sich strecken nach solcher Decken. Es ist woll einmahl ein groß Geschrey kommen in den Hoff deß Königs Herodis tetrarchæ von JESU dem Nazarener, (c) aber man find nicht / daß ein Hoff-Herr sich viel umb solchen neuen Prediger hätt angenommen/darumben/ weil der König auch schlechten Appetit hatte zu solchem Geistlichen Confect, so müssen dann die Hoff-leuth seyn gericht nach dem Gesicht/und geschnitten nach den Sitten und gebildet nach dem schild deß Königs.

Frage ich Jesum den Sohn GOttes/wie er seye gesitt/so höre ich bald die Antwort / (d) mitis sum & humilis corde, ich bin sanfftmüthig und demüthig; sihest du es dann nit spricht er/daß ich auff dem Creutz-Stammen mein Haupt neige / weil ob meiner die Hebräische

(a) Matth. cap 9. (b) Genes. 12. (c) Matth cap. 14 (d) Matth. cap. 11.

bräische Cantzley einen Königlichen Titul auffgesetzt/Jesus Nazarenus Rex Judæorum, JEsus von Nazareth ein König der Juden ich wende mich deßwegen ab von solchem prächtigen Titul/dann demüthig will ich seyn/Demuth ist mir lieb / wer mirs stilt/der ist ein Dieb. Teuffel gelt du bist ein Dieb ?

Franciscus Xaverius herstammend vom Königlichen Geblüt Navarræ wird ein Hoffmann unsers Herrn Jesu/wird ein Jesuiter, es ist diß schon gnug gered:mit einem Wort viel sagen ist viel: als wann ich sag Presel / mit diesem Wort begreiff ich weiß nicht wie viel Presel/das P. hinweck so heists Resel/das R. hinweck so heists Esel/das E. hinweck so heists Sel/das S hinweg/heist es alsdan El: ist also Presel/Resel/Esel/Sel/El in ein Wort begriffen. Ist gewiß viel/mit einem Wort viel außdeuten. So man nun höret/Xaverius ist worden ein Jesuiter, so muß man alles diß verstehen nemblich/wan er von Ignat. den einigen Buchstaben I hat vernommen/so ist er eylfertig gangen/ wohin ihn der Gehorsamb deutet wann er nur hat gehört das einige O so ist er wie ein unbeweglte Marmersteinene Säul gestanden/wann er hat gehört das SS ein geschleches ohngeschmalznes Kraut so hat er/der vorhero seinen Hunden bessere Taffel gehalten/ mit demühtigsten Contento gessen: wann ihme nur ist gesagt worden W W. mit einer Disciplin auff den Rucken/ so hat er mehr als gern solche auß unschuldiger Schuld angenommen / deme doch vorhero die Pflam-Federn hart duncketen Als wann er nicht wisset/warumb die Schlang / so damahl ein Futteral des bösen Feinds im Paradeyß/mit diesem vorgelegten Hols (besser geredt Stoltz-Aepfflen eritis sicut Dii, ihr werdet wie die Götter seyn/ (Götter ja Götter/) die Eva versucht; holla Schlang/warumb sagstu diß nit dem Adam; Darumb/daß du es wissest/antwort die Schlang/der Adam ist von schlechten Herkommen/die Leimb-Gruben ist sein Stammen-Hauß/und solche küzlen die Gedancken der Hoffart nicht so geschwind dero stammen-Baum mit dem Kerschen-Baum verwandt ; Aber Eva die ist eine Königliche Princessin/dann sie ist von dem Adam damahls formiert worden / wie er schon würcklich ein allgemeiner Welt-pfleger und Welt Regent war: Weßwegen sie dann mir ehender an diesem mit Ehr verkehrten Angel wird anbeissen; Die Schlangen hat es errathen/es ist wahr; ein adeliches Blut befärbt gar gern offt der Hochmuth. Aber nicht in Xaverio dieser stammete von Königlichem Geblüt/und wird dannoch ein Jesuiter daß ist ein demüthiger Hoffmann JEsu ; der vorhero mehr als ihr Gnaden könte geschoilten werden/wolt andern zu Gnad leben ; Der vorhero könte herrschen/wolte geherscht werden/der vorhero könte hoch seyn/wolte freymüthig nider seyn/der vorhero wie ein Ritter-sporn könte auffsteigen/wolte wie ein demühtiges Veigele auff der Erden kriechen; Also/ daß man ihn öffter gesehen vor Ignatio knyen/als stehen / daß fast sein gantze Authoritet in Duodez eingebunden: Laß mir das ein demüthigen Hoffmann seyn deß demüthigen JEsu.

Augspurg schöpffet solchen Nahmen dahero / weilen Kayser Augustus allda seine Burg solle gehabt haben ; Wienn hat den Nahmen von dem kleinen Wässerl/so bey dieser Residentz statt vorbey rinnet; Saltzburg hat diesen Nahmen von dem Saltz / welches der H. Rupertus mit Göttlicher Beyhülff erfunden: München behalt den Nahmen von

den Geistlichen Ordens-Leuthen/so an selben Orth glaublich vorhero wohneten/rc. Die prächtige Statt Venedig hat seinen Nahmen Venetiæ her von dem Lateinischen Wort veni etiam, das ist kombt zu mir/wunderschöne Rariteten zu sehen : Was da? etwann dein Weltkündiges Arsenal allwo der Kriegs-Gott Mars selbst mit Verwunderung seine Augen köndte wenden und under den unzahlbaren Soldaten Xerxis köndte einem jeden auß dieser Rüst-Kammer ein eysenes Wammes ohne mercklichen Abgang ertheilt werden/rc. das ist aber nichts newes mehr. Venetiæ veni etiam! Etwann ist in dir Venedig zu sehen das wunderschöne/bey einem Haar hät ich bald gesagt Wunder-schöne Frauen-Zimmer so auff hültzernen Steltzen daher pranget; es ist aber diß nichts newes mehr / gehet doch die gantze Welt auff Steltzen Venetiæ, veni etiam! etwann seynd in dir Venedig zu sehen stäts neu-erhobene kostbarliche Palläst/und auff dem Wasser/dessen Crystallinen Grund gleichsamb verfestigte Gebäu. Ist aber auch diß so neu nicht. Dann zur Zeit deß Propheten Elisæi ist gar das Eysen auff dem Wasser geschwummen. Venetiæ, veni etiam, kombt her / sagt Venedig /ich zeig dir etwas neues. Franciscus Xaverius demüthiget sich allhier dergestallt/daß er den armen Krancken dienet und auffwartet/ist noch nicht genug/er kust und bust auch solche preßhaffte Tropffen/ist noch nicht gnug/ er saugt und zuzlet auch auß dero abscheulichen Geschweren das Aitter herauß Jetzt schweige still.

Der süsse Heyland in Beschreibung deß reichen Prassers und Prässers und deß armen Lazari vor der Thür/gibt insonderheit den Hunden den Lob sed & canes veniebant & lingebant ulcera ejus die Hund kamen und leckten seine Geschwer; Verdienē die Hund deßwegen ein Lob von Gott/und bey Gott: und was erst ein Mensch! was erst Franciscus Xaverius, einer vom Königlichen Geblüt; Das thäte er aber darumb/damit er allen Hochmut möchte dämpffen. Es dachte Xaverius, Esau habe ein grosse Sau auffgehebt/daß er die Linsen genascht/und umb solche die primogenitur vertändlet/und nachgehends nimmermehr recht bey Gott zu Gnaden kommen / etwann darumb weil nach der Medicorum Außsag die Linsen-Speiß flatulent ist/und auffblaset; seye wie es wölle/ auffblasene Leuth gefallen GOtt nicht: Weßwegen Xaverius wollte keines weegs den Alt singen/ sondern lieber den tieffen Paß der Demuth/und also eines demühtigen Jesu sein ein demütiger Jesuiter.

Salomon neben andern seinen sinnreichen Sprüchen/ verfast mit kurtzen Worten/wie ein Hoffmann eygenthumblich solle beschaffen seyn: Vidisti virum, spricht er Velocem in opere suo, coram Regibus stabit: Hast du einen Mann gesehen der fertig in seinem Werck der wird vor dem König stehen/er wird ein Hoffman oder Hoff Herr seyn. Solche hoff-Leut seynd folgende gewest. David befande sich einmahl in seinem Feldläger gantz abgematt von der übermässigen Hitz (b) nicht ein Baum ware so cortes, der mit seinen schattenreichen Aesten diß Königliche Haupt hätte überschattet / sondern die stäts stechende Sonnen-strahlen ängstigeten ihn dermassen/daß die Schweiß Tropffen sein Martialische Stirn häuffig benetzten/weßwegen es nicht anders hat seyn können / als daß er mit einem ohnglaublichen Durst ist überfallen worden. Ach wie durst mich/sagt dieser gecrönte Held/ O wie gern wolt ich einem bescheid thun/ so mir einer eins zubrächt auß der kühlen Cistern zu Bethlehem/das haben vernommen drey Hoff-Herrn / so ohnfern von ihro Majestät stunden

(a) Proverb. 23 (b) 1. Paral. cap. 11.

funden/welche dann geschwind wie der Wind/ weil sie dürstig ohne das waren der Königlichen Gnad/sich behertzthafft gewagt/ungeacht / das der trutzige Feind vor ihnen stunde / ohngeacht dz die erhöchte feindliche Piquen einen bewaffneten Wald ihnen vorstelten/ohngeacht/das der schimerende Gegenschein der feindlichen Kürres ihnen die Augen blendte/ ohngeacht alles diß/ wagten sie sich mit Ritterlichen Curaschi durch den Feind/ kommen/ suchen/finden/schöpffen/tragen/bringen dem König einen frischen Trunck seinen Durst zu löschen/ O tapffere Hoffleuth!

Der Welt Heyland JEsus/da er würcklich an dem Creutz hangte / und also der jenige hangte/an dem alles hangt/hat under andern noch mit krafftloser Zung außgeschryen sitio es durst mich. Dieser Durst ware nicht nach einem frischen Brunquel/sonst hätten ohn gezweiflet die liebe Engel gantz schnellfertig auff einer guldenen Schaalen den Göttlichen Leffzen einen frischen Trunck dargereicht; Sondern dieser Durst Christi war ein Seelen-Durst/(a)Sitit salutem animarum: Nach Seelen dürstet ihn: So ich damahls wäre gegenwärtig gewest/so hätte ich diesem meinem gebenedeyten Heyland mit außgestreckten Händen versprochen/das nach vierzehen hundert Jahren ohngefehr wird ein Orden kommen/ein Societet, die wird ihm seyn ein Sacietet, die werde ihm den Seelen-Durst löschen/und solche Davidische Hoff-Leuth abgeben : Forderst war ein solcher Franciscus Xaverius, der nichts anders gedachte/nichts anders redte/nichts anders sucht als Seelen Heyl/ wie er dann würcklich etlich hundert tausend bekehrt: Gantze Länder/Länder und Provintzen/Provintzen und Reich/Reich sampt den Königen/Provintzen sampt den Fürsten/Länder sambt dero Regenten bekehrt/Chineser/Kaponeser/Portugeser/Indianer / Goaner/ Brachmaner/Layer/Manajer/Mindaneir bekehrt; Xaverius innerhalb zehen Jahr über hundert tausend Meil hin und her gereist(besser geredt)hin und her gerennt: und also Xaverius schier gleicher einem Rennthier/als einem Menschen. Was hat ihn also trieben? was treibet ein Ragget/das selbige von freyen stucken mit seinem höltzenen Appendice fliegt in die Höhe/und allda Knallen und schallen hören last/das Feur treibt es: Eben diesen wunder Mann hat getrieben das Feur der Lieb zu den Seelen / daß er allenthalben geprediget/auff dem Meer in den Schiffen/in der Kirchen auff der Cantzelen / in den Stätten auff der Gassen/in den Feldern auff den Hüglen/in den Gärten auff den flügeln; und geprediget mit unglaublichen Eyffer. Ein rechter Prediger soll/glaub ich seyn wie der Agstein/welcher damahls erst Stroh und dergleichen zu sich ziehet/ wann er hitzig ist / trahit dum calet. Ich laß rathen/ob nicht ein solcher gewest ist Xaverius, als er zum öfftern gantz entzündt gesehen worden/als hätt er einen feurigen Brustfleck; und eben darum zu weilen innerhalb eines viertel Jahr zu vierhundert/zu viertausend/zu vierzehen tausend/ zu viertzig tausend bekehrt/und zu dem Joch Christi gezogen Ein rechter Prediger soll seyn als wie der Metalline Ochs Berilli, den dieses tyrannische Hirn also außbrüt/daß er inwendig holl/ un also wann man einen armen Menschen darein gesperzt / und nachgehends under solchen Metallinen Ochsen ein Fewr angezündt/hat der elende Tropff Hitz halber jämmerlich geschryen/welches Geschrey zu dem Maul dieses Ochsens außgangen / und es wunderlich scheinte als schreye dieser Lebenlose Ochs/ so aber doch ware ein Stimm eines andern :

(a)Simon de Caß.13. cap. de Paß.

Voce mugit alienâ; also solle ein Prediger gearth seyn/auß dessen Mund nicht seine Stim/ sondern vielmehr die Stimm deß jenigen erschalle/der wie ein feurige Zung über die Apostolen kommen/(a)non enim vos estis, qui loquimini,sed Spiritus Patris vestri qui in Cœlis est: ob ein solcher gewest Xaverius,laß ich rathen/zumahlen er underschiedlichen Barbarischen Oerthern geprediget/seine Mutter-Sprach geredt/ und doch von allen Nationen und Völckern/als rede er dero eygenthümbliche Sprach/verstanden worden. Woraus erhellet/daß es nicht seine Stim/sondern die Stimm deß Göttlichen Geists gewest ist. Ein rechter Prediger soll glaub ich seyn/wie ein Glocken/dieselbe lautet und erschallet darumb so gut/weil sie nichts anrühret/allein obenher hanget sie/dum nil adhæret: also die Apostolische Stimm eines Predigers erhet desto besser/ wann er nichten anhängig ist/ als allein Gott obenher; Ich laß rathen ob ein solcher gewest Franciscus Xaverius/den einer und der ander Barbarische König mit grosser Geltsumma wolte beschencken/ er aber solches gelbzipffete Metall rund abgeschlagen/mit dem Verlaut/daß er nichts anders suche alß die Seelen. Nichts hatte er/als einen Sack/in welchem er die Priesterliche Nothwendigkeiten für den Altar etliche hundert Meil mit sich tragte/das ware der Sack und Pack Xaverij: und eben darumb hat er in kurtzer Zeit mit seiner Apostolischen Stimm gantze Insuln erleucht und bekehrt. Ein Prediger soll sein glaub ich/wie ein Eysen / diß trucket keinem Geschirr ein Zeichen ein/es seye dann glüend; format ignitum,also/der andern will die Liebe GOttes eintrucken/muß selbsten entzündt seyn/und inbrünstig: ob ein solcher gewest Franciscus: laß ich rathen/als der nit nur einmahl hundert tausend/wär das genug/ nit nur zweymahl hundert tausend wär das viel/nit nur dreymahl hundert tausend/wäre das verwunderlich/sondern viel hundert tausend bekehrt/die nichts als JEsum liebten/ JEsum lobten/JEsum mit Mund und Hertzen kennten und erkennten.

Wer weiß nicht das Buch der Geburt deß Antechristi? Dieses lautet also: Das ist das Buch der Geburt deß zukünfftigen Antechristi,deß Sohns deß Teuffels/deß Sohns Lucifer,Lucifer gebahr Hoffart/die Hoffart gebahr den Eygenwillen / der Eygenwill gebahr Ketzerey/die Ketzerey aber gebahr die Verstockung und Verzweifflung / Verzweifflung gebahr den Judam Ischarioth,durch die Verrähterey seines eygenen Herrens/Iscarioth aber gebahr Simeonem dem Zauber/dieser Zauberer gebahr Menandrû, Hymeneum und Philetum seine Brüder/Hymeneus gebahr Cerinthum,Cerinthus gebahr Ebionem,Ebion gebahr die Nicolaiter,die Nicolaiter gebahrē den Basilidem,Basilides gebahr den Valendinum,Cerdonem und Martionem. Valentinus gebahr Montanum und Apellem. Montanus gebahr Tatianum,Tatianus gebahr den Hierarchas. und den Novatum,Novanus aber gebahr den Sabellium,Sabellius aber gebahr den Samosatenum, Samosatenus gebahr den Martionem,Martio aber gebahr die Manicheer , die Manicheer gebaren den Arium,Arius aber der Ertz-Ketzer gebahre vielfältigen und jämmerlichen Abfall vom Christlichen glauben/dieser Abfall gebahr den Donatum,Donatus der Ketzer gebahr Macedonum,Macedonus aber gebahr den Luciferum,Lucifer gebahr den Eunomium,Eunomius aber gebahr den Aërium,Aërius gebahr den Jovinianum den Abtrinnigen/Jovinianus gebahr den Helvidium, Helvidius gebahr Vigilantium. Vigilantius gebahr Priscillianum,Priscillianus gebahr den Pelagium,Pelagius aber gebahr die Anthropomorphiten,die Anthropomorphiten gebahren den Julianus, Julianus gebahr Nesto-

(a)Matth,10.v,20.

rium, Nestorius gebahr den Eutichen, Eutiches gebahr die Acephalos, die Acephali gebahren Achatium, Achatius gebahr die Monotelitas die Monoteliten gebahren den Mahomet, der Mahomet gebahr die Türcken. Dieser Zeit entstund ein Ketzer Gottsschalck genannt/ und Macharius Macharius aber gebahr Berengarium, Berengarius gebahr die Waldenser/ die Waldenser gebahren Almaricum, Almaricus gebahr die Flagellantes (oder Flegellantes) die Flegellantes gebahren den Petrum von Arragonia dieser Ketzer gebahr die nackenden Adamiten. die Adamiten gebahren den Hannß Wickleff/ Wickleff gebahr die Taboriter, die Taboriter gebahren den Hanns Huß und Hieronymum von Praag der Huß gebahr Martinum Lutherum, mit seiner Babylonischen Gefangnuß / und nach der Babylonischen Gefängnuß aber gebahr Martin Luther diese jetzigen vielfältigen erschröcklichen Spaltung deß Glaubens/ und schädliche Secten, alle seine Brüder als da seynd die Carlstedianer, die Stebler/ die Sabater/ die Clancularier / die Manifestarier/ die Demonischen/ die Beyschläfferischen Widertauffer und Winseler / die Davidischen/ die Menoviter, die Viel-Weibler/ die Sacramentirer, die Significativos, die Metamorphisten, Iscariotisten, die Neutrales, die Bildstürmer/ die Newsamosetaner/ die Höllischen/ die Ambtsdorffer/ die Händauffleger die zwey Sacramentirer / die Unsichtbaren/ die Biblischen/ die drey Sacramentierer/ die vier Sacramentierer/ die halb Osiandrischen / die Neu-Pelagianer/ die Pœnitentiarii, die Mäntzerischen/ die Schwenckfelder/ die Illyrischen/ die Vergetianer/ die Schwermer? die Antinomisten die Confessionisten/ die Majoristen die Tropisten/ die Adiaphoristen/ die Antiadiphoristen/ die Secretisten/ die Lasconiter/ die Energisos, die Arrabonarios, die Calvinianer/ die Osiandriner / die Antiosiandriner/ die Stanckarianer die Antistankianer / ꝛc.

O es Sch es Mammeluckem/ es Lumpen-Hund! pfuy schambt euch alle miteinander/ ihr seyd Heiter gewest/ und Xaverius ist ein Hütter gewest: und doch dieser Hütter hat mehr bekehrt und auffgericht/ als ihr Heiter mit euer falschen Lehr habt verkehrt und zu Grund gericht? Schambt euch/ ihr alle seyd JEsu Wider / und Xaverius ein Jesuiter/ und doch dieser Jesuiter hat mehr GOtt gewunnen/ als ihr Jesu Wider Gott abgewunnen: schambt euch/ ihr seyd falsche Verführer/ und Xaverius ein Führer / und doch dieser Führer hat mehr Schaff in den Schaffstal Gottes eingetrieben / alß ihr Verführer hinweck trieben: (a) Unus Xaverius plures Christo aggregavit Ethnicos è Christi cultu alienos quã suos ad errores deduxerunt hæretici universi à Servatore passo usq; ad nostra tẽpora.

Gesegne euchs Gott meine Apostel/ Gott gesegne euch diesen Bissen/ was für einen? unser allersuffester Heyland gienge einsmahl über besäete Acker mit seinen Apostlen / diese aber waren sehr hungerig/ also zwar/ daß sie vor hunger die Acher vom Korn abrupfften und assen; (b) ein artliche Speiß ist diß/ Acher essen/ aber verwundere sich niemand / diese Speiß ist gantz gemein in der Societet, dann man dieser Hochlöblichen Gesellschafft/ ihre Collegi Thüren und Behausungen anschaut/ so stehet es obenher geschrieben Kornähr seynd ihre Speiß; Nein/ nein/ anderst ; Omnia ad majorem Dei gloriam, alles zu grösserer Ehr GOttes/ die Ehr GOttes ist ihr Brodt; nichts lassen sie ihnen also angelegen seyn/ als die Ehr GOttes/ deßwegen nicht unrecht auß dem Wort JEsuiter/ JEsu

(a) Bzovius 16. de fin. (b) Luc 6. v. 1.

tret herauß/kombt durch Buchstaben-Wechsel: Forderist aber ist gewest der Apostolische Xaverius ein solcher treuer Hoffmann/servus bonus & fidelis: Dessen eintziges Ziel und Will ware die Ehr Gottes besürdern. Sechs und sechtzig Länder bekehren/ und machen / das wo vorhero der böse Feind regirt und residirt,nachmahls der Nahm deß lebendigen Gottes erwiesen und geprisen worden: Ist das nicht zu grösserer Ehr Gottes ? Das hat gethan Franciscus Xaverius,in einem Tag allein mit eygnen Händen zehen tausend Menschen tauffen/und solcher schönen Anzahl die Göttliche Liberey anlegen/ist das nit zu grösserer Ehr Gottes? Ja nun das hat gethan Franciscus Xaverius Zwölffmahl hundert tausend Menschen zu tauffen/zu Christum/und Christi Kirchen zubringen/ist das nicht zu grösserer Ehr Gottes;ja/das hat gethan Franciscus Xaverius: Hat doch der Israelitische Führer nicht so viel durch das Wasser deß Meers begleitet/als Xaverius durch das Wasser deß Tauffs/ auß einer so grossen Anzahl waren tausend Kinder/die urplötzlich nach dem Tauff von der Welt das Valete genommen/und dem Himmel zugeeylet/welches ihm höchster massen erfreuet/in Erwögung/daß er GOtt dem Allmächtigen so fein nachkünstlet: dann wie dieser anfänglich auß dem Wasser die Vögel erschaffen Producant aquæ volatile super terram,&c. Also Xaverius diese Kinder Zahl solcher Gestalten auß dem Tauff-Wasser erhoben/ daß sie wie die Vögerl den geraden Weeg gen Himmel hinauff geflodert. Er hats gemacht/wie die Zucker Backer/welche pflegen die unzeitige Früchten / als da seynd die Nussen/ Lemoni/ Feigen/ Zweyspen/ꝛc. abbrocken/mit süssen Zucker überkleyden/grosser Herꝛn Tafel mit dergleichen Schlecker-Bißl auff das beste zu spicken; Also hat Xaverius solche kleine unzeitige Kinder gleich nach dem Tauff/ als das angenembste Confect GOtt dem HErꝛn überschickt.

Den Apostlen hat Christus der HErꝛ den Titul zugeeynet/(a)Vos estis sal terræ, ihr seyd ein Saltz der Erden/ihr Apostel/ihr Jesuiter/ꝛc. Laß sehen dem Teuffel die Schuppen versaltzen/und über die viertzig tausend Götzen-Bilder vertilgen/ ist ja diß zu grösserer Ehr GOttes;ja/das hat gethan Xaverius. Nichts war in ihm/ als der eintzige Eyffer der Ehr Gottes: dahero seine Gedancken/seine Wort/seine Werck/ seine Augen auch/seine Ohren auch/sein Hertz forderst/zihlt nur wie er möchte Seelen gewinnen: nichts anders verlangte er/als was der König zu Sodoma von Abraham (b) da mihi animas, cætera tolle tibi, Jacob berühmte sich nicht nur einmahl/daß er so embsig dem Laban die Schaaff gehüt: Jedoch kan ers auch nicht laugnen/daß er nit obbesagten Laban dazumahl klug und arglistig überfortlet/wie er ihm auff ein so lustige und listige weiß die geschäckigten Lämbl hat abgewonnen/worüber er sich zu geschecktigt möchte lachen: Es kan sich aber noch füglicher berühmen Xaverius der den Schaffstall Christi so viel hundert tausend Schäffel bereichet: ja so ich ein Jesuiter wäre/so liesse ich mit möglichen Unkosten einen Altar auffrichten/ in dessen Mittel-Blatt liesse ich mahlen den wahren Heyland under einer Heerd Schaf/mit einem Lämbel umb die Achsel: sambt der beygefügten Schrifft: Ego sum Pastor bonus, Ich bin ein guter Hirt: Neben diesen Jesum stellte ich diesen Xaverium auch under einer gleichförmigen Heerd sambt ein Lämbel auff der Achsel/mit beygefügten kurtzen Worten/ & ego und ich auch: Franciscus Xaverius auch ein guter Hirt/ der besser als ein hundert-

mügiger

(a) Matth. 5. v. 13. (b) Genes. 14/

äugiger Argus die Schäffel Gottes gesucht/gehutt/geweidet/geweidet mit Lieblichkeit/ gehüt mit Wachtsambkeit/gesucht mit Sorgfältigkeit/sorgfaltig in dem hertzen/ wachtsam in den Augen/liebreich in den Worten: seine Wörter waren Schwerdter/ die manches hartes Gemüth durchtrungen: seine Augen waren voller Laugen/verstehe voller Thränen mit denen er manchen Sünder gezwagen; sein Hertz war ein Kertz/so stäts that brinnen/ mit Lieb zu den Seelen; Vanozius vermuthmasset/ (a) weil das Wörtel Hoff auff Italianisch Corte heist/so wolle man dadurch andeuten / das ein Hoffmann/ oder Hoffherr muße etwas dulden und leyden/ogni Cosa buona in Corte è Corta: Auff teutsch also:

Hof-Brein essen/ und das Maul verbrennen/
Seynd beysammen wie Hahn und Hennen.

Ein Hoffmann muß etwas außstehen/ Franciscus Xaverius, ein Hoffmann unsers HErrn/hat nicht umbsonst den ersten Buchstaben in seinem Zunahmen das X. welches man wie ein Creutz pflegt zuschreiben: Massen er ein immerwehrendes Creutz auff dem Rucken trägt. Es ist nicht ein ohnvergebliche Frag/warumb man vor Zeiten keine Messer brauchte das liebe Brod zu schneiden / sondern dasselbige wurd allemahl nur gebrochen/ wie dann solches in Göttlicher Schrifft von vielen/insonderheit von Christo dem HErrn selbst beobachtet wird / fregit panem, &c. Ich weiß aber dessen rechtmässige Ursach? Vor alten Zeiten ware die Gewonheit/keine solche Leib-Brod zu backen / wie anjetzo pflegt zu geschehen/sondern man macht mehristen Theils dünne Zelten/ (b) auff welchen Taig mit einem schneidenten Instrument etliche Creutz-Zeiichen truckt worden/ worvon man nachmals gar füglich solches bachene Brodt köndte nach belieben brechen. Zur selben Zeit haben sich dann die Leuth mit solcher Creutz-Speiß erhalten. Besser aber kan ich solches betheuren von dem glorreichen Xaverio, daß sein tägliches Brodt nichts anders gewest seye/als das stätte Creutz und Leyden: Und aber alles diß litte er mit lachendem Mund. Ich lasse andere seyn/wie ein Orgel/wann mann ein wenig nur an ihr rührt / und dupfft/erhebt sich das Geschray. Nicht also Xaverius sondern dieser war in dem Leyden ein Nimmersatt/und gleich wie Samson in einem todten Löwen ein süsses Hönig Fladen gefunden/also fande Xaverius in einem mortificirten und abgetödten Leben sein einige Süssigkeit: Ich lasse andere seyn/wie ein heysses Eysen / wann selbiges nur mit einem Tröpffel Wasser angespritzt wird/so puffert es? Nicht also Xaverius, sondern er hielte noch die Händ gen Himmel/batte umb mehrers Leyden. Ich laß andere seyn/ wie ein geladenes Feldstück/wann man solches nur ein wenig mit dem brennenden Lunten kitzlet / so kracht es: Nicht also Xaverius/sondern ihm war ein Creutz/wann er kein Creutz hätte/ er schätzte sich dazumahlen am allerglückseeligsten/wann er unglückseelig war / und ihme war zum besten/wann es ihm zum schlimmesten gangen. Natürlich war er wie ein brennende Kertzen / so man diese butzt/so scheinet sie nur desto heller. In sechs und sechtzig Länder reisen/und reisen zu unbekannten Barbarischen Leuthen / und reisen gantz Bettel-arm / und reisen einen neuen Glauben zu pflantzen/ich lasse einen reifflich erwögen/ wie viel tausendmahl er werde verbutzt seyn worden: Jedoch nach seinem schimpfflichen Verbutzen brante er wie ein Kertzen nur schöner und scheinender: Machte desto süssers Angesichte / je saurer man ihn angeschaut / es seynd ihme die Schmach-Wörter gantz

(a) in Aresi de Cort. Menoch. Pa. 6. fol. 246.

werts geweſt: Und gleich wie die Kiſelſtein dem H. Ertz-Martyrer Stephano nicht seynd geweſt Kiſelſtein/ſonder Kützelſtein: Und gleich wie der feurige Roſt den Ritterlichen Blut-Zeugen Laurentio nicht iſt geweſt ein Roſt/ſondern ein Raſt / und gleich wie das Fewer der H. Apolloniæ nicht iſt geweſt ein Feur/ſondern ein Feyrtag/alſo iſt dem H. Xaverio ein jede Schmach nie kein Schmach geweſt/ſondern ein Geſchmack ſo ihm ergötzt: Nicht ungleich den Bienen/ſo auß dem bittern Pfudy-Wermuth das ſüſſe Hönig heraußſutzlen. Alſo er in den bitterſten Widerwertigkeiten die ſuſſeſte Begnügung empfunden/und hat ſich glückſeelig geacht/Pro nomine JEſu contumeliam pati, ſo er kondte umb deß Nahmen JESU willen etwas außſtehen: Weſſentwegen ſolche ohnüberwindliche Gedult vielen den Concept verzuckt/daß ſie dieſen nicht als einen puren Menſchen/ſondern einen GOtt achteten.

Wie Jonas der Prophet auß ſeinem ſchwimmenden Stock-Hauß und Areſt loß und frey worden/(a) iſt er den rechten Weg nach der ungerechten Statt Ninive geloffen/ alldort mit einem entzundten Eyffer geprediget/mit ſolchem erſprießlichen Nutzen / daß er von dem Höchſten biß auff dem Niderſten/von dem Bettler biß auff den König bekehrt/ und ſolche all ihr Heyl in Säcken gefunden/verſtehe in häriinnen Säcken: Keiner auß allen Propheten hat ſo viel außgericht als Jonas: Iſaias der erſchreyte ſich / daß ihm möchten die Zähn wacklen/und richtet doch wenig auß/aber Jonas unter allen/alles: Ich weiß aber die Urſach auß Zenone (b) præferebat imaginem Dominici Sacramenti: Weil Jonas ein Abbildung JEſu ware/theils / weil er den dreytägigen Chriſtum vorbildete in dem Grab/ theils darumb/als er drey Tag in den Wallfiſch verſchloſſen / hat er mit außgeſtreckten Händen in dieſer kalten Herberg ſich drey gantzer Tag angehalten/ worvon es geſchehen/ daß ihme die Armb etwas erſtarzt/und alſo nachgehends Creutz-weiß außgeſtreckter behalten/und weil er ohne das bleich und todtenfärbig außgeſehen / alſo hat er ein Geſtalt gehabt/wie ein Crucifix/deßwegen hat er ſo viel bekehrt. Ich weiß auch die Urſach/ warumb Xaverius mehr und mehr / und unzahlbar mehr Seelen gewonnen als andere (ich rede ſolches ihnen nicht zu einem ſchipffſlichen Nachtheil) darumben / er tragte nicht allein den Nahmen JESUS als ein Jeſuiter / ſondern er ware ſchier ein rechter Abriß JESU deß Gecreutzigten: Ja ich ſetze es im Zweiffel / ob er nicht Chriſto Blut halber befreund geweſt/iſt viel geredt: Mann vernehme das Wunder / ſo ſich in dem Geſchloß Xavier, allwo Franciſci Herr Vatter wonhafft/als in ſeinem Stammenhauß/ hat zugetragen: alldort war ein Crucifix, ſo annoch in gröſten Ehren/ welches auff eine wunderbarliche Weiß/ſo offt hat häuffig Blut geſchwitzt / wie offt Xaverius in den weit entfernten Indien hat einige Widerwertigkeit außgeſtanden. Das verurſacht mir billig wunderſeltzame Gedancken; ihr Philoſophi blättert ein wenig nach/woher es doch kommt ſo jemand ein Geſchwiſtrigen hat über hundert Meil/ und derſelbe etwas leydet / auch dieſer ſo hundert Meil von ihm entlegen in ſeinem Geblüt eine ſchmertzliche Veränderung empfindet/und ihme wie offt pflegt zugeſchehen/gelbe Fleck in den Handen auffahren/ oder die Naſen ſchweiſſet/ꝛc. iſt es nicht wahr/ſagt ihr / daß das Brüderliche Geblut ſagt und ſchlagt zuſamen: Indem dañ das Crucifix Blut geſchwitzt/ſo offt dem Franciſco Xaverio ein widerwertige Verfolgung zugefallen/wo kombt dieſes her? Weil ich nicht darff ſagen/

(a) Cap. 3. v. 5. (b) Serm. de Jona.

sagen/das Christus Francisco,und Franciscus Christo Blut halber befreundt und verbrudert/so sag ich auffs wenigst/Christus habe Xaverium geliebt / wie seinen leiblichen Bruder;mehristen darumb/weilen dieser wunderthätige Mann nur suchte / was andere fliehen/nemblich das Leyden : und so ich dieses berühmtes Vatterland nicht wuste / so schätzte ich ihn ohnfehlbar gebürtig von Leyden. Job du hast sonst das Lob/ daß du viel gelitten : Paule du Tarsensischer Prediger hast dich selbst beruhmbt / jedoch ohne eytele Ehr/daß du viel außgestanden/so gar auch à fallis fratribus, und dir ist mancher frater ein Verräther gewest : so fern ihr aber euer Leyden würdet legen auff die Waagschüssel / und Xaverius auch die seinige/so weiß ich nicht/ob ihr nicht ein Zuwag brauchet/ ich weiß nicht. Dann ist ein Schmach gewest die Xaverius nicht gelitten ? Es ist keine gewest/ist ein Element gewest/von dem Xaverius nicht gelitten ? Es ist keines gewest/ist eine Zeit gewest/ zu dero Xaverius nicht gelitten ? Es ist keine gewest ? Ist eine Verfolgung gewest / die Xaverius nicht gelitten : es ist keine gewest/und alles diß litte er gern und gern/wie ein ballen/ so man denselben schlagt/nur saust/nur singt/und nur juchtzet durch den Lufft / also dieser Apostel/dieser Apostolische Lehrer/dieser Lehrreiche Hoffmann Christi zu allen Verfolgungen, Leiden/Schmertzen/etc. Nur frolocket/und das Jobische Liedl gesungen : Sit nomen Domini benedictum.

Ein Hoffmann hat seiner treugeleisten Diensten halben feste und beste Hoffnung/daß er von seinem König auff sattsame weiß belohnet werde/so war Mardochæus ein Hoffman bey dem König Assuerum, von dem er höchster massen beschenckt worden / also zwar/daß solchem der neydige Aman selbst das Ehren-Concept auffsetzte/ Sic honorabitur quem Rex honorare cupit. Wie reichlich dieser treueste Hoff-Mann Xaverius von GOTT dem HErrn in der triumphirenden Glory belohnt worden/weiß ich nicht/ und muß dißfals meinen Reden den Paß verziglen : Ich weiß mich zu entsinnen/ daß ich mit eygnen Ohren zwey schimpffende Ketzer gehört/als zwey Patres auß der Societet vorüber gangen/ sagte einer dem andern diese hönische Wort; Bruder nimb den Mantel umb/ es geht schon schwartz auff/ es wird bald regnen/etc. Ey du böser Schalck/ Ey du guter Prophet/ wider deinen Willen hast du die Warheit plappert : freylich woll/wo diese auffgehen / so regnet es aber lauter solches Wasser/wie da Christus der Samaritanin hat anerbotten/ nemblich Wasser deß Heyls. Mein Elias, du hast einmahl gesehen ein kleines Wölckel auß dem Meer auffsteigen/ je höher dasselbe kommen/ je mehr hat es sich außgebreit / biß es sich endlich in einen gewunschten Land-Regen hat außgossen. Weist es / was diß Wölckl bedeut hat ? Es ist ein Figur und Vorbedeutung gewest der Societet JESU. Damahls/als es zur Zeit deß H. Ignatii schwartz auffgangen/ist bald ein Regen entstanden / Indien, Japonien, &c. Umb Bericht allwo zwölff mahl hundert tausend Menschen seynd naß worden von dem Tauff-Wasser/so ihnen der wunderthätige Mann Xaverius auffgossen. Wie wird dann nicht der Allerhöchste diß Wasser belohnt haben / der auch versprochen einen kalten Trunck Wasser nicht unvergolten zu lassen : Ich befinde das nicht ungleich Franciscus Xaverius und Franciscus Serapicus seynd von dem Himmel beschenckt worden/dann Christus der HErr hat Francisco von Assis eingetruckt die Wunden / und eben dieser Göttliche HErr hat Francisco Xaverio eintruckt die Wunder / Wunder über Wunder in allen Elementen : Gelt Lufft / du bist ein Wagen der Wolcken/

du bist ein Quartier der gantzen geflügleten und gefiderten Armee; ja du bist ein allgemeiner Lebens-Athem deß gantzen Welt Corpo; ja du bist auch die jenige unsichtbare Carotzen/auff dero die Pestilentzische Seuch hin und her wandlet. aber trutz; dir hat nicht nur einmahl/sondern öffter das O ha! zugeschryen Xaverius also/daß wo er nur thäte einkehrē/du eylfertig hast mussen den Kehrauß singen. Wunder über Wunder in allen Elementen? gelt du Erden ich meyn du hast ein rechten Wolffs-Magen/es wässern dir die Zähn noch allerweil nach den Menschen/ frist du doch/das dir die Backen geschwollen/schau einer nur auff die Freythöff/wie sie in die höch steigen/als wären sie geschwollen? aber trutz/Francisc' Xaverius kan dir die Zähn stieren/allermassen fünfftzig Todte dieser aufferweckt/ auch solche/die schon würcklich begraben/muste die Erd wider geben. Wunder über Wunder in allen Elementen! gelt Feur! wer will deiner Stärck widerstreben; niemand/ wer will dir die Flügel stutzen/niemand: wer will dir die Händ binden/niemand: ist nit wahr Franciscus Xaverius der hats gethan/bey dem muste das Feur feyren/ und wider sein Natur die freßgierige Flam̃en innenhalten/wañ dieser Heilige nur das Creutz drüber machte. Wunder über Wunder in allen Elementen? gelt du Wasser/nit alle deine Anschläge werden zu wasser/du hast schon manchen den Kopff gewaschen/ daß er mit dem Leben nicht darvon kommen/wie viel hundert tausend hast du ertränckt und versenckt/ aber trutz ! wie offt gantze grosse Schiff: hat dir Franciscus Xaverius den Gewalt genommen/ und dich wo nit safftloß/wenigst krafftloß gemacht: noch eins im Wasser; Xaverius verliehrt einmal ein Creutz so ihme ohngefehr in das Wasser gefallen/ welches Creutz ihme nicht ein geringes Creutz verursachet? Franciscus steigt derohalben gantz traurig auß dem Schiff/ gehet eine gantze welsche Meyl fort/sehr bestürtzt ob dem Verlurst dieses Christlichen Siegzeichen: aber sehe mir einer da ein artliche umbkehrte Procession, allwo der Priester vor dem Creutz geht/ (ich hätt schier gesagt mit der Kirchen umb das Creutz) als dieser wunderthätige H. Vatter umbgeschaut/so sihet er/daß ihme ein Meer-Krebs nachfolgt/und in der rechten Scheer das verlohrne Creutz tragt. Das ist viel: so jemand in dem Calender das bekannte Laßmännl beschnarcht/so wird er finden/daß es im Krebsen mittelmässig/aber in solchem Xaverianischen Krebsen ist zum besten gewest: ist ja viel/daß einer mit der Scheer so scrupulos & sic honorabatur, quem Rex honorare desiderabat: und also wurde dieser Christliche Hoffmann von seinem GOtt mit unzahlbahren Wundern verehret/ das solcher gestalten Franciscus Seraphicus auff Erden hat kōnen prangen mit Wunden/Franciscus Xaverius aber mit Wundern/ wie er aber von GOtt im Himmel verehrt worden/weiß ich nicht/ und muß in solchen Fall gezwungener den Schrancken für die Zung ziehen ? dann hat GOtt der Herr so sehr belohnt das fromme Schmieren der H. Magdalenæ, dero Salben gut war. Was Cron was Thron wird er nicht geben haben Xaverio umb so viel hundert tausend Seelen/Petrus und Paulus haben under einander ein gottliebende Theilung / in dem Petrus geblieben zu Rom/und alldort der Catholischen Kirchen wachtsamb vorgestanden/Paulus aber sich in die weite gewagt/und die Heyden gesucht und bekehrt. Ignatius und Xaverius haben Rom gleichförmig getheilt/ und weilen das Wort Rom zuruck Mor heist/also ist Ignatius zu Rom verhart/allda den Seelen-Schnitt wie auch dem Ordens-Guberno embsig abgewartet: Xaverio aber ware stäts im Sinn der Mor/wie es ihm

dann

dann einmahl nächtlicher Weil getraumet/als trage er einen Mohren auff den Rücken einen Indianer/rc. Weßwegen er in entferntere Länder sich begeben / solches schwartze Wildprät zu fangen / und dem gütigsten GOtt überreichen / da er dann mit seiner eyffrigen Spuhr viel tausend und tausend erhäsche: was ihm Gott vor eine Cron darfür im Himel ertheilet/kan ich nicht wissen. Samson hat sich zu berühmen/das er auß einem Esels-Kün-Backen hat Wasser gelockt/ist viel: aber das Franciscus auß viel tausend Eselsköpffen und hartneckigen Sündern Bußvolle Thränen gelockt/ist noch mehr : und was thut GOtt für diß dort oben erwiesen / kan ich nicht entwerffen Lucæ c. 19. ist die Gleichnuß von einem vornehmen reichen Herrn/welcher in fernere Land gereist / bevor aber seinen Knechten einen jeden ein Pfund Geld eingehändiget/mit dem Geding das er damit handele (nit schachere) Als er nun von der Reiß wieder kehrte/befragte er einen jeden Knecht/was er gehandelt ? Der erste sagt Herr mit deinem Pfund hab ich zehen gewunnen / ey du prafer und from mer Knecht/rc. Der ander sagt mein Herr / mit dem Pfund/so du mir anvertrauet/hab ich fünff andere gewirthschaffet; Ey du steiffer Diener/rc. Der dritte kompt / sprechend Herr/da hast u das Talend / welches du mir geben/ich hab es in das schweiß tuch eingewicklet und auffbehalten/rc. Ey du schlüffel / bist du nicht ein Püffel ? Hättest sollen sagen/das gegebne Talent hab ich angewendt im Schweiß / nicht im schweißtuch : Also hat es gethan der wunderthätige Xaverius, der in den hitzigsten Ländern so viel tausend Meil in dem schweiß seines Angesichts geloffen / den saamen deß Göttlichen Worts außgesäet/und so viel tausentmahl tausend seelen bekehrt/und im Himmel gebracht / also / das so fern ich nicht wüst/das der Himmel so groß/ich mit dem H. Xaverio schier nicht zu frieden/indeme es scheinte / als habe er solche obere scheuren mit dem häuffigen seelen-schnitt gantz eingefüllt/und fast einen andern kein Orth übrig. Aber förchte sich dessen niemand/in Domo Patris mei mansiones multæ sunt, &c. In dem Hauß meines Vatters spricht der Heyland/seynd viel Wohnungen/rc.

Xaverius verdient den Nahmen deß H. Joannes Baptistæ, mit diesem geringen Unterschied das Joannes ein Tauffer und ein Vorlauffer genennet wird / Xaverius aber ein Tauffer und Nachlauffer/sintemahlen er also mit einem unbeschreiblichen Eyffer hin und her geloffen/ein rechter Himmels Bott was ihme aber in der Glory Gott für ein botten Lohn ertheilt/das weiß ich nicht. Wende mich demnach wider zu dir / du mein lobreiche Societet , grüsse mehrmahlen dich mit gebührender Höfflichkeit wegen dieses deinem Christlichen Hoffmann Xaverium; sey gegrüst du Eyffervolle Societet , der HErr ist mit dir/bald in die zwey hundert Jahr/du bist gebenedeyet unter den Orden/und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibs Jesuita, Franciscus , Franciscus Mastrillus , auch dieser gebenedeyet dieser dein Gottseeliger Mann: Franciscus Paulus auch dieser gebenedeyet/diser dein glorreicher Martyrer in Japonien/Franciscus Piciæcus, auch dieser gebenedeyet/diser dein unüberwindlicher Blutzeug: Franciscus Lopez, auch dieser gebenedeyet / dieser dein [illegible] Verfechter der Catholischen Kirchen: Franciscus Ariagna , auch dieser gebenedeyet dieser streitbare Held umb Christi Ehr und lehr Franciscus Turrianus, auch diser gebenedeyet/dieser dein apostolischer Prediger! Franciscus Toletus, auch dieser gebenedeyet / dieser dein erleuchter Scribent Franciscus Suarezi', auch dieser gebenedeyet/diser dein weltründiger lehrer Franc. Ribera, auch dieser gebenedeyet/dieser dein salomonischer Doctor,

 Fran-

Franciscus Borgias, auch dieser insonderheit gebenedeyet/dieser grosse Heilige Gottes Fort derist aber gebenedeyet Franciscus Xaverius dieser grosse wunderthätige heilige Vatter / gebenedeyet von Gott/der ihn als einen Indianer Apostel der Welt geschenckt; gebenedeyt von der Welt/die ihn nit allein in Indien/sondern allenthalben / auch in dem lieben Teutschland/als einen gnadenreichen Schutzherrn und Patron verehret; gebenedeyt von mir / der ich ihn einen heiligen Hoffmann unsers Herrn / mit zwar unfügiger Zung habe gerühmt. Er ist ein Hoffmann/ich aber ein Hoff-Mann/hoffe es werde dieser glorreiche Indianer-Apostel Xaverius, gleich wie er in Indien in Gegenwart unzahlbarer Engel mit seinem seeligen Absterben/so mehr Liebs-als Leibs-Fieber halber geschehen/ein alte / offne / durchlöcherige/und also zu reden Durchleuchtige Hütten begnadet / also werde er dem Durchleuchtigen Ertz-Hauß sonders geneigt seyn / ihme heylwürckender Schutzherr verbleiben/und alle tausend gewünschte Prosperitet ihme und uns allen erlangen von GOtt dem Vatter/Sohn und H. Geist/Amen.

ASTRIACUS AUSTRIACUS.

Himmelreichischer Oesterreicher /

Der Hochheilige Marggraff

LEOPOLDUS

Vor der gesambten Käyserlichen Hoffstatt / in dem von ihme fundirten Hochlöblichen Stifft/und zu Ehr der Allerseeligsten Mutter GOttes erbawten Gottshauß zu Closter-Neuburg: In Gegenwart seiner H. Reliquien in einer Lob-Predig vorgestelt.

Von

Pr. Fr. ABRAHAM à S. CLARA, Augustiner Barfüsser Ordens Käyserl. Prediger und der Zeit Prior/ꝛc.

Ecce verè Israëlita (Austriacus) in quo dolus non est, Joan. 1.
Siehe ein warhaffter Oesterreicher/in dem kein Betrug.

Closter-Neuburg/nicht unweißlich thäte einer dir den Nahmen ändern/und dich fügsamb nennen Closter Heiligburg / in Ansehung / das in dir als in einer alten Leopoldinischen Burg/fast nichts als Heilige anzutreffen/und so auch der vielgesegnete Jacob solte in dir wie auff dem Weg nacher Mesopotamien die Herberg nehmen müste er mehrmahlen in diese Wunder-Wörter außbrechen: Verè locus iste sanctus est, in der Warheit Closter Neuburg ist heilig / dann du neben deinem glorreichen Vatter / Stiffter/geber und urheber Leopoldum, auch viertzehen heilige Häupter auß dem Chrestheldi

heldischen Kriegs-Heer Ursulæ, wie auch neben andern drey heilige Cörper der Römischen Blut-Zeugen Claudij, Eugenij und Gregorij behaltest.

Weilen nun Heilige von niemand besser als von Heiligen können gelobt werden / so glaub ich gänzlich / wann GOtt durch seine allmächtige Vermögenheit / allen diesen heil. Häuptern ihre lebendige Zungen widerumb einsetzte / so würden diese 14 Ritterliche und himmlische Amazones, sampt den dreyen Römischen Kämpffern in das Lob LEOPOLDI außbrechen und vielleicht.

Die Erste / als nemblich S. Cordula thäte die drey fordere Buchstaben ihres Namens cor schencken LEOPOLDO, und ihn nennen cor Austriæ, ein hertz deß Oesterreich / dann gleich wie das Hertz ein König der Glieder / und aber auch ein allgemeiner Vatter deß Lebens deroselben / also seye Leopoldus gewest ein Vatter deß Christlichen lebens in seinem land / wie auch die mehriste Ursach deß Christlichen Glaubens daselbsten.

Die Andere thäte vielleicht Leopoldum einen H. Gramaticum preysen / der auß angebohrner heiligkeit nichts bessers könte als decliniren von dem Bösen / und scheinte es / als habe er den David vor einen Præceptor gehalten / der ihme solche Tugend-Regel vorschriebe / (a) declina à malo, & fac bonum.

Die Dritte thäte etwan Leopoldum einen H. Weidmann loben / ob schon Hieronymus verlauten will / (b) penitus non invenimus in scripturis sanctis, sanctum aliquem Venatorem, daß in heil. Schrifft nicht ein heil. Weidmann anzutreffen / so thäte er doch einen antreffen in Leopoldo, deme die himmlische Diana Maria selbst mitten in der lustbaren Jagd / auff und bey einer Holder-Stauden ein Ehr erwiesen.

Die Vierdte thäte vielleicht LEOPOLDUM vor ein Abbildnuß Christi außschreyen indem er wie Christus gantz durchlöcherte händ hätte / massen schier alles was in dieses milden Fürsten händ kommen / durchgefallen in die Schoß der Armen / zu bestättigen / daß das Wort Dives von dividendo, das Wörtl Reich von darreichen derivirt werde.

Die Fünffte thäte woll vielleicht LEOPOLDUM einen sonderen liebhaber der Gerechtigkeit preysen / und weil Oesterreich nach der Astrologorum Außsag under dem Zeichen der Wag liege / also seye der Gottseeligste Marggraff jederzeit beflissen gewesen nach der Waag der Gerechtigkeit zu urtheilen / die Gerechte zu belohnen / die Unrechte zu straffen.

Die sechste Ritterliche Blut-Zeugin thäte vielleicht den glorreichen LEOPOLDUM wider aller Grammaticorum Witz ein lob verfassen / und singulariter von Leopoldo sprechen daß er seye in Nominativo pius, der Gottsförchtige von jederman benambset worden in Genitivo pius, ein Gottseeliger Vatter vieler in Gott erzogenen Printzen in Dativo pius ein Gottseeliger Außspender der Armen / in Accusativo pius, ein heiliger und milder Fürst gegen den Angeklagten und Beschuldten / in Vocativo pius, ein Gottseeliger Patron aller deren die ihn anruffen / in Ablativo pius, ein Gottseeliger Außrotter und Weckraumer der Irrthumb auß Oesterreich.

Die Siebende thäte vielleicht Ruhmweiß Leopoldo den Nahmen geben / einer sorgfältigen Bienen / welche ein kleines Modell eines grossen Fürsten / massen derselben vom Poeten nicht übel zugeschrieben wird / & mella & bella, süß und Spieß / dan Leopoldi süsse haben erfahren seine untergebene Vasallen / die er nicht minder als Kinder gehalten / die

(a) Psal. 36. v. 27. (b) Hier. in Psal. 90.

Spieß haben erfahren seine Feind/denen er sich nicht allein mit dem Nahmen / sondern auch mit der That einen starcken Löwen erzeigt.

Die achte bilde ich mir ein/lobete etwann in Leopoldo dasselbige / was jener Hoff-Poet von einem rechtschaffenen Fürsten-Gemüth erfordert durch ein vorgestellte Sinn-Bildnuß/so da war auff einem mit Sammet bedeckten Tisch/ein leuchter mit einer brennenden Kertzen/darob diese Beyschrifft/ut luceat omnibus,auff daß sie allen scheine/ also scheinete gleichmäßig Leopoldus allen hohen und nideren Ständen vor/mit dem Glantz der Heyligkeit.

Die Neundte nennte etwan Leopoldum in dem Oesterreich als in einem gulden Ring/einen Diamant/und seye dem gantz gleich gewest in der stärcke und Eygenschafft / darumb von ihme kunte woll der Poët sprechen tangitur non frangitur,das ist;

Ein starcker Diamanten-Stein fragt nicht nach starcken Streichen /
Leopold thät so beständig seyn/und keiner Trübsall weichen.

Dem Diamant gleichte er nit weniger dem Nahmen nach / auff Italianisch Diamante,massen er GOtt über alles liebte.

Die Zehende thäte etwa beobachten den Geheimbnußreichen Buchstab L in dem Anfang deß Nahmens Leopoldi,weil er die Zahl 50. gilt / und deßwegen ein Jubiläischer Buchstab zu nennen/als habe Oesterreich in dem ersten Antritt der Regierung Leopoldi ein liebes Jubiläum oder Nachlaß/vieler Ubel und Beschwerden gefunden.

Die Eylffte thäte etwann Leopoldo ein gantzes Lob A.B C. verfassen / und ihnen nennen A den Andächtigen/B.den Barmhertzigen. C.den Christlichen. D. den Demütigen.E.den Eyfferigen.F.den Friedsamen.G.den Gottsförchtigen. H.den Heiligen. I.den Inbrünstigen.K.den Keuschen/auch im Ehestand L.den Lobreichen.M.den Mildreichen. N. den Nothhelffer. O.den Obsiegenden. P den Patronen. Q.den Gwaltigen. R den Ritterlichen.S.den Sorgtragenden.T.den Treuen. V.den Vätterlichen. W. den Wunderthätigen.Z.den Züchtigen Leopoldum.

Die Zwölffte thäte vielleicht Leopoldum einen hellen klaren Welt-Spiegel titulieren/in deme da alle Tugenden sich lebhafft kunten ersehen.

Die dreyzehende thäte etwann ihre Augen werffen auff die Geheimbnußvolle Buchstaben A.E.I.O.V. Dieselbige Leopoldo in seinem Wappen-Schild einsetzen/und daraus folgende Trost-Wort schöpffen:

Austriacis Ego Incessanter Opitulabor Votis.

Die Viertzehende Kämpfferin Christi gabe etwann Leopoldo den Nahmen eines Cherubin/welcher vor dem Oesterreichischen Paradeyß jederzeit wachtbar stehe/und von demselbigen alle Feind und Mißgünner sieghafft abtreibe.

Und wann auch endlich den dreyen heiligen Cörpern Claudii,Eugenii,und Gregorii diesen Römischen Blut-Zeugen GOtt allhie widerumb ein redsame Zung solte einsetzen / so würden diese ungezweiffelt Leopoldum mit solchen Preyß-Nähmen herfürstreichen / die einem solchen Trostreichen/Glorreichen/Fridenreichen/Freudenreichen/Gnadenreichen/Schatzreichen/und Schutzreichen/gebühren:

Indeme aber mir Undichtigen solches Ampt anerbotten Leopoldum zu loben / so weiß ich nicht anderst/als daß ich mit Finger auff diese gegenwärtige silberne Sarch deu-

ten/und die Wort Christi mit wenigen verändert: Ecce verè Israëlita (dico Austriacus) in quo dolus non est: sihe ein wahrer Oesterreicher/in dem kein Betrug ist.

Es ware Leopoldus ein wahrer heiliger Oesterreicher dem Wappen nach/ allermassen/wie annoch dieses berümbte Ertz-Hertzogthumb in seinem schönen Land-Schild mit 5. Lerchen pranget/auch er dazumahlen solche in seinem Wappen führete / wie dieses dann Sonnenklar abzunemen auß den alten Bildnussen dieses H. Marggraffen/nicht weniger auß seinen Kleydern/so noch mit grosser Ehrenbietsamkeit allhie auffbehalten werden / auff denen Gold-Arbeit gestückte Lerchen noch zu sehen / welche da einen stillschweigend bereden thun/Leopoldus habe ein gantze Lerchen-Natur in ihm gehabt.

Die Lerche gewinnet bey den Lateinern den Nahmen Alauda, Lobvögelein/und weilen keines auß der gefiderten und geflügelten Zunfft also geneigt zu dem Lob Gottes/ als die lerche / sintemahen dieselbige sich von der Erden gen Himmel erhebet/allwo sie in der Höhe eine gantz liebliche Feld-Music anfanget/und mit schön subtilen Triller voce solâ, ohne viel underlauffenden Pausen/seinen Gott preyset und ihme als seinen Erschöpffer/Erhalter/Ernehrer/ein frölichés Gloria singet/das nicht umbsonst Alauda den Nahmen schöpffet/à laude.

Ein solche Art und Weiß hatte an sich Leopoldus, der schon in seinen blühenden Jahren also entzünd ware mit den Liebs-Flammen gegen den Himmel/und den Himmlischen/daß er sich schon von der Erden/uhrdrießlich deroselben erhebte / und ob er schon mit seinem sterblichen leib hafftete auff Erden / so stunde sein entzündtes Gemüth in der Höhe/sursum corda (a) obete Gott/und preysete Gott dergestalten / das Leopoldus viel Tag und Nacht in dem Gebett und lob Gottes zubrachte: lasse mir das ein Lerchen-Natur seyn/ein Adeliche Jugend/ein gewisser Vortrab eines heiligen und grossen Wandels: In contemplatione assiduus: ita Polzmannus.

Von Gregorio dem siebenden Römischen Statthalter registriret Baronius , (b) daß er gar von geringen Eltern gebürtig/dessen Vatter ein armer arbeitsamer Zimerman als gedachter Gregorius damahlen noch ein kleiner Knab/auß kindlicher Arth/ bey seinem Vatter/da er in der Arbeit beschäfftiget/die kleine Scheitlein zusammen klaubte / und nach der Ordnung wie die Buchstaben legte/der doch in dem lesen noch nicht erfahren / so ist wunderthätiger Weiß auß den zusammen gelegten Scheitlein wie die Buchstaben / dieser Davidischer Spruch zu lesen gewest: Dominabitur à mari usque ad mare, er wird herrschen vom Meer biß zu dem Meer. Solches bewögte viel mit Verwunderung zu sprechen: (c) quis putas puer iste erit ? was vermeynest wird auß diesem Kind werden ? weil es schon so grosse Anzeigen von sich gibt : von dem kleinen Johannes ist gleichmäßig befragt worden/als er in dem Leib seiner Mutter einen H. Capriol-Sprung gethan : Exultavit infans oder wie Glossa liest/saltavit infans in utero meo, auch noch andere mehr Wunder in seiner Kindheit erwiesen/quis puer iste erit ? was wird doch auß diesem Kind werden. LEOPOLDUS der junge Printz kunte kaum gehen / thäte er schon tretten in die Fußstapffen Christi/kundte kaum reden / thäte er schon die Zungen aufflösen in das Lob Gottes/kunte kaum sehen/thäte er schon seine Aeugel wenden zu GOtt/ die Händel recken gegen Himmel/daß nicht unbillich under der gantzen Hoffstatt die Red herumb gangen : quis

(a) Polzman in Vit. (b) Bar. Tom. 11. an. An. 1073.

quis putas puer iste erit? was wird doch auß Leopoldo werden? wan die Morgenröth so schön/wie wird nicht der Tag werden/wann die Blühe so annemblich / wie wird nicht die Frucht werden/wan das Fundament so gut/wie wird das Gebäu werden/wann die Jugend so voller Tugend/wie wird nicht die Mannheit seyn / wann sich Leopold schon in den ersten Jahren wie ein Lerchen von der Erden erhebt / so eyfrig umb das Lob Gottes annimbt/wie wird er mit dem lauff der Zeit werden; O wie recht hätte dazumahl mit einem Prophetischen Geist dem Herrn Vatter Leopoldi können gesagt werden: Ewer Printz / wellen er also schon zu Ehr und Lob GOttes geneigt / ist ein Alauda à laude Dei wird künfftiger Zeit Clöster bauen/das Göttliche Lob außbreiten / und durch regulierte Chor-Herren/als Chor-Lerchen das lob Gottes vermehren/verewigen.

Nicht übel hat jener Hoff Poet zu der Tugend-Pflantzung eines jungen Fürsten folgende Sinnbildnuß auffgerichtet / nemblich auff eine Rahm ein außgespante und gegründte Mahler-Leinwath/beynebens auß den Wolcken ein außgestreckte Hand / die eine mit underschiedenen Farben beladene Polliten/sambt einem Büschel Pembsel hielt/auff der ungemahlten leinwath stunde folgendes geschrieben: Ad omnia, zu allem/ was wolte dieser Politicus weißlich andeuten/ gleich wie solche gegründte leinwath zu allen Gemählen sich tauglich erzeiget also solle das Gemüth eines jungen Printzen gesittet seyn / daß auff dasselbige underschiedene Tugenden können aufftragen und auffgesetzt werden Das Gemüth deß jungen Marggraffen Leopoldi ware wie ein solche frische Mahler leinwath gearthet/ auff die da die Hand Gottes alle schönste Hochfürstliche Tugenden auffgeleget/also / daß schon in Leopoldo von Jugend auff ware ein Salomonische Weißheit / ein Mosesche Sanfftmuth/ein Elianischer Eyffer/ein Jacobinische lieb/ein Abraamische Gastfreyheit/ und insonders ein Davidische Inbrunst zu der Ehr und lob Gottes / daß sich also nichts anders an ihme erzeigte/als ein Oesterreichisch Lerchens-Arth/ Lucretius Porsati schreibt von der Lerchen (b) quò altius eò suavius,

Je höher sich die Lerch thut schwingen/ * Je lieblicher fangt sie an zu singen.

Daß hat man sonders mahl beobachtet in Leopoldo, je grösser er in Ehren und Jahren gestiegen/je schöneren Glantz der Heiligkeit er von sich bereitet / nachdem Leopoldus sein Herr Vatter mit dem zeitlichen Gottseeligen Todt abgangen/und auch erfahren daß der grossen Herrn Leben in der Warheit gleich einem Nebel/ massen das Wort leben / zuruck gelesen wird Nebel. Der sich in die Höhe erhebet / aber bald wider die Ruckkehre zur Erden nimbt. Nach dem Todt dieses Marggraffen stundte Oesterreich in höchsten Sorgen/under wessen Hand und Pfand es werde kommen.

Valens der Tyrannische Käyser wolte wissen/wer ihme in dem Reich würde nachfolgen/nahme dieses Mittel an die Hand. Er liesse ein gewisses Orth mit einem Zirckel umbziehen/der Kräyß war in 24 gleiche Theil außgetheilt / und in einem jedwedern ware ein Buchstab gezeichnet/also daß das gantze A. B. C. umb und umb ein Kreyß; auff einen jedwederen Buchstaben wurde ein Waitzenkörnlein geleget/ hernach liesse man einen Gockel-Hahn in Kreyß/und thäte woll Acht geben von was für Buchstaben der Gockelhahn die Körnl abpeckte dieselbige Buchstaben thät man zusammen setzen und sehen/ was für ein Wort herauß komme/wie dieses Valens also probierte/ hat er beobacht / daß der Gockelhahn

(b) Symb. 10.

Hahn von den Buchstaben T.H.E O.D die Körnel weg genommen / das also das wort Theod. herauß kommen dieser Ursachen halber hat der Tyrann hernach alle lassen mörderisch auß dem weeg raumen/deren Nahmen von einem Theod. angefangen/gleichwohl aber den rechten nicht ertappet/dann der grosse und ältere Theodosius, ist eben im Reich succedirt. Allda laß ich es den Gelehrten über/ob solcher casus ohngefehr oder aber durch sondern Willen Gottes geschehen / das der Hahn gleich den Nahmen deß wahren Successoris getroffen. Das aber nach dem Gottseeligen Ableiben LEOPOLDI mit dem Nahmen Pulchri, Fünfften Marggraffen in Oesterreich einhellig mit Wunsch deß Adels mit Freuden der Underthanen mit Frolocken deß gantzen Lands / mit Gutheissung der ausseren Potentaten seye erwöhlet und gestellt worden / Leopoldus pius, der Gottsförchtige zum sechsten Marggraffen in Oesterreich / schreib ich allein zu dem allweisen und allwissenden Willen Gottes/dann also ware es von Ewigkeit hero Gottes unverwendlicher Will/Leopoldum den Heiligen vor den sechsten Marggraffen über Oesterreich zu setzen / dann weil Gott in Erhebung der Welt-Gebäu / welches er mit dem geringen Werckzeug Fiat (a) verfertiget sahe/das er dem sechsten Tag die gröste Ehr erwiesen/und an demselben das vornembste Geschöpff erschaffen/nemblich einen Menschen zu seinem wahren Ebenbild und Contrafeh/und nunmehr sahe/das zum sechstenmahl das Marggraffthumb Oesterreich vacirent ware / wolte er auff diesen sechsten Sitz einen Menschen stellen/nach seinem H. Ebenbild/das ist einen gerechten/einen Frommen/einen keuschen/einen Sanfftmühtigen/einen Demühtigen/einen Barmhertzigen/einen Mäßigen/einen Heiligen/Faciamus hominem Leopoldum ad imaginem nostram, qui præsit Austriæ. Ein solcher war LEOPOLDUS, ihn deßwegen gesetzt über Oesterreich/und ihn als den sechsten regierenden Fürsten/der Himmel selbst approbirt.

Wie sich da dieser Marggraff in angehender Regierung erwiesen/kan mit einem Buchstaben erkläret werden. Die gelehrten observiren nicht unrecht/das mitten in dem Wörtel Ehr ein H seye/etwann darumb weil der Buchstab H ein aspiration genennet wird / darumb mehren Theil auß den Menschen nach der Ehr aspiriren, dann wegen der Ehr thut man lauffen/rauffen/schnauffen/treiben/schreiben/sehen/gehen/stehen/die Ehr ist ein guldene Angel/an den fast alle wollen beissen/die Ehr ist ein Magnet/die schier alle ziehet / die Ehr ist ein Abgott/dem alle wollen opfferen/die Ehr ist ein Teich/in dem alle wollen fischen die Ehr ist ein Glückshafen/auß dem alle wollen heben/wegen der Ehr wachen die Augen hören die Ohren/redet die Zungen/gehen die Füß/arbeiten die Händ/alles aspirirt, das nit ohne Ursach mitten in dem Wörtel Ehr ein H ist ein Aspiration.

In der Ehr Leopoldi deß gottseeligen Marggraffens hat man ebenmäßig ein H gefunden/aber dieses H ware die Heiligkeit/und diß erhellet / was von der Lerchen berühmbt wird/quò altiùs, eò suaviùs, je höher sie sich schwinget/je besser sie singt/so bald dieser fromme Fürst zur Regierung deß Lands erhebt worden/geduncket sich Oesterreich nicht wenig verändert/ein himmelreich/allermassen es in ihme sahe die Reinigkeit der Engel/die Weißheit der Propheten/den Eyffer der Apostel/die Lieb der Martyrer / die Gottesforcht der Beichtiger/die Unschuld der Jungfrawen/ja Oesterreich vermeynte/als habe Gott auff ein besondere Weiß/seinen Marggraffen erschaffen/und die Händ von Joanne Eleemosinario

(a) Gen, c, 1.

nario, die Augen von Bernardo, den Mund von Chrysostomo, das Hertz von Augustino ertheilet/ Oesterreich schätzte sich das mit Glück gefüllte Büchsel der gedachten Pandoræ selbsten/ und einen so heiligen Fürsten / der nichts als ein heilige Oesterreichische Lerchen arth angezogen.

Die Lerchen wird genennet bey Plinio Cassita (a) auß dem Orth Cassis, so ein Peckelhauben lautet/ darumb weil dieses Vögerle ein Schöpffel/ wie ein klein Peckelhauben auffträget LEOPOLDUS der gottseelige Marggraff ware zwar eine Alauda, oder Lerchen / in öfftern Lob Gottes/ aber tragte auch ebenmässig ein bewaffnete Peckelhauben/ unnd unter derselben ein Martialisches Hertz/ und weilen vielleicht das Wörtel amor in dem Buchstaben Wechsel armo lautet/ also hat ihn die Lieb gegen Gott / und gegen anvertrauten Vatterland zu den Kriegs-Waffen angesporret/ daß er offter mit den Feinden geschlagen/ doch aber allezeit das glorreiche Sieg-Krängel darvon getragen/ also / das nicht ohne Ursach damahlen das gantze Römische Reich über die Stärcke Leopoldi sich verwunderten / auch der Feind selbsten nicht wissen kunte/ wo doch das Kriegs-Glück dies Lands-Fürsten her rühre.

Welt-bekannt ist die grosse Stärcke deß unüberwindlichen Heldens Georgij Scanderbegs, (b) von dessen Ritterlichen Thaten annoch vielen Kriegs-Männern die Ohren klingen: dieser Scanderberg brauchte einen gantz von Stahel geschmiden Sabel/ mit deme er einen gantz geharnischten Mann mitten entzwey auff einen Streich kundte zertheilen. Der Türckische Soldan/ in deme er die seinige also mitten von einander entzweyter gesehen auff dem Feld liegen/ verwunderte er sich höchst darüber / und möchte doch den Wunder-Säbel deß Scanderbegs sehen/ schickte einen sonderlichen Legaten zu ihme/ verlangend nur dasselbige Menschen fresserische eysen zu sehen bekommen/ deme dan bald seinē Säbel Scanderbeg zugeschickt/ wie nun diesen der Türck wol betrachtet/ und nichts sonderbares darvon vermerckt/ theils auch mit demselben ein schlechte Schwungen in einen Harnisch kunte halten/ verwunderte er sich sampt den seinigen / ob es seye der rechte Säbel deß Scanderbegs, darauff ihm aber dieser Held sagen lassen vere misi gladium patratorem effectuum quos suspensi admiramini, sed non misi brachium quo ciente vibro hos ictus potentes, in der Warheit habe ich meinen rechten Degen geschickt/ der das würckte worüber ihr euch also verwundert: aber wisset das ich euch nicht den Armb hab geschickt / mit dem ich diesen Säbel schwinge. Ebener massen die starcke und vielfältige Feind verwunderten sich über den Glücks-Säbel Leopoldi deß Gottseel. Marggraffens das derselbige ihnen so grossen Widerstand thäte/ und die mehriste auß ihnen an diesem Glücks-Eysen die Zähn außbissen. Aber verwundert euch nicht über den Glück-Säbel Leopoldi sondern vielmehr über die Hand und armb/ von deme solcher geschwungen: diese Hand ware die jenige/ mit dero David gestritten/ mit dero Abraham gekrieget/ mit dero Josue überwunden mit dero Samson obgesieget/ mit dero die Machabeer gefochten/ nemblich die Hand Gottes/ welche stäts ware mit Leopoldo, und hatte ihme GOtt/ was er einmahl seinen Cron-König dem David viro secundum cor versprochen / (c) manus mea auxiliabitur Leopoldo, & brachium meum confortabit eum.

Wie kombts aber / das jederzeit diesem Gottseeligen Marggraffen Mars so günstig gew-

(a) lib. 3 de Nat. (b) Paulus Jovi in El. Scander. (c) Ps. 88. v. 27.

gewesen/und ihme stäts das Sieg-Kränzel zugespilt? Dahero (und sey dir Oesterreich diß dein einziger Trost) wellen er Leopoldus der Ehr Gottes/deß Dienst Gottes / deß lob Gottes/der wahren Religion Gottes / sambt seinem Land höchst beflissen war/deßwegen kunte Ihme und den Seinigen nichts widriges begegnen (a Pium enim virum & populum nihil devincit, Deus enim liberat eum, & eripit ex omni malo.

Ein sehr strenges Mandat der Göttlichen Majestät was das jenige (b) Tribus temporibus anni apparebit omne masculinum tuum, in conspectu omnipotentis Domini Dei israël, daß zu drey gewissen Zeiten deß Jahrs alle männer und Jung-gesellen müsten auß den Stätten über land nach dem Tempel Gottes sich befügen/und niemand zu hauß bliben/als die Weiber/Kinder/und kraffclose alte Tattel unangesehen/das allenthalben die feindliche Waffen in der nähend herumb waren. Hätte einer dazumahlen sich billich zu Gott können wenden und sprechen/es ist nit rathsamb / daß alle Männer/auß der Statt sollen gehen/und dieselbige lähr und Hülffloß lassen / wer wird underdessen Schildtwache stehen? die Weiber schicken sich nicht darzu/so seynd wir also in Gefahr / das die Statt der Feind einmahl überrumplet. Nein nein/nullus insidiabitur terræ tuæ ascendente te & apparente in conspectu DEI, seye nit sorgfältig sagte Gott/so lang du dem Gottesdienst abwartest und den Wercken der Gottseeligkeit hast du kein Ubel zu förchten. Hörest du es/O Oesterreich/darumb bist du zu Zeiten Leopoldi deß H. Marggraffen in so grossem Glückstand gewandlet/das deine Feind mit lährer Hand müsten abweichen / wellen in dir ware die Gottseeligkeit und pietet; darumb bist du noch/und wirst ferners / trutz allen deinen Mißgönnern jederzeit von Gott/von dem Himmel und von der Erden gesegnet werden/so lang die wahre Gottsforcht und Eyffer deß Dienst und Ehr Gottes in dir wird bleiben / wie gewesen in Leopoldo pio der ein wahrer heiliger Oesterreicher dem Wappen nach sich erzeigte/und billich Alauda Dei kunte genennet werden.

Leopoldus ware ein heiliger Oesterreicher dem Nahmen nach /als nemblich ein Ehister-Reicher Sonsten ein fast guldene Frag / wie einer könte zum ehisten Reich werden/so wird aber nicht unrecht geantwort/durch Interesse die Juristen und Rechtsgelehrten seynd dannoch so Gewissenschafft/daß sie einen geringen Gewinn vor zulässig erachten/etwann 5 oder 6 pro cento in diesen Ländern/was darunter ist Christlich/was darüber ist Rabinisch? so ich aber den H. Juristen Ivonem demütigst befragte/welcher nunmehr in jener Glory das beste Recht gewunnen/wie alldort das Interesse lauffe/so antwortet mir dieser mit dem H. Chrysologo: (c) Usura mundi centum ad unum, Deus unum accipit ad centum! Bey Gott übersteigt das Interesse weit das Capital, und gibt er 100. Van einem Leopoldus, der gottseelige Marggraff beflisse sich nicht wenig diesen heiligen Wucher zu treiben/liesse kaum einen Tag/ein Stund vorbey gehen / in dero er nicht auß angebohrener Mildte in die Händ der Armen freygebiges Allmosen geworffen / alles auff Interesse welches dann ihme richtig von dem Zahl-Ambt deß Himmels / so woll in dem Zeitlichen als ewigen paar erlegt worden/und auff solche Weiß ein Ehister-Reicher worden.

Bekandt ist/was jener Römischer Jubillirer unter Leone X. Römischen Pabsten

 erwiesen

(a) Mercur. Tris 11. Inst. (b) Ex. 31. v. 23. c. Chrys. de Eleem.

erwisen/(a) welcher ein sonder prächtiges Panquet angestellt/und zu dem alle hohe anwesende Cardinäl eingeladen. Weilen nun der Saal/auff deme besagte Mahlzeit gehalten wurde/mit den Fenstern gegen dem grossen Fluß Tyber/ließ er dieses Wunderspiel sehen so offt eine silberne Schüssel von der Tafel auffgehoben wurde/warffe er dieselbige zu dem Fenster hinauß in den Fluß/viel der anwesenden Gäst/wie nicht weniger das bey dem Pallast versamblete Volck verwunderte sich höchlich über die unsinnige Verschwendung dieses Jubiliers/das er so köstliche Geschirr umbsonst in das Wasser stürzet: die wusten aber diesen verborgenen Arglist nicht/dann in dem Fluß ein grosses außgespantes Netz ware/in welches alles verworffenes Silbergeschmeid gefallen/und weilen die an Schüsseln übergebliebene Speisen die Fisch herzulocketen/hat man alsdann zu End der Mahlzeit das Netz herauß gezogen/nicht allein mit gedachtem Silber Schatz/sondern auch mit einer grossen Menge Fisch: Keiner so dieses sahe/ware nicht/der nicht diesen Weckwurff vor Glückhafft und eintragend schätzte.

Der Gottseelige Fürst Leopoldus hat gleichmäßig mit Verwunderung zum öfftern einen solchen glückseeligen Weckwurff gethan/in deme er fast alle Tag/zu aller Zeit gantz freygebige und häuffige Allmusen geworffen under die Armen/in die Schoß und Händ der Armen: Ihme aber GOtt ein vielgültiges Interesse darvor bezahlt/daß er auch auff dieser Welt durch solche Weiß zum Ehisten-Reich worden/massen ihme GOtt sein Land so von vielen umbkraysenden Feinden sehr geschmälert war/reichlich erweitert/auch seine in Gott erzogene Söhn zum Ehisten-Reich worden. Dan der ältere mit Nahmen Henricus(b) der Erste Herzog zu Oesterreich worden der ander Sohn Nahmen Leopoldus, überkame das Herzogthumb Bäyeren sambt dem Land ob der Enß: Der dritte Sohn wird Ertz-Bischoff zu Salzburg: der vierdte mit Nahmens Conradus wird Bischoff zu Freysing/etc. Das also jedermänniglich gesehen/das dieser Gottsförchtige Maggraff durch sein verwunderliche Freygebigkeit/etc. gegen den Armen zum Ehisten-Reich worden. Perdendum est, ut facias lucrum. war der Spruch deß grossen Alexandri.

Als der lang erlebte Isaac noch vor seinem Todt die Vätterliche Benediction und Seegen seinem älteren sohn wolte ertheilen/(c) hat solchen der Jüngere mit frommen Arglist erlanget/und durch Rath der Mutter Rebecca rauhe unnd haarige Kleyder angelegt/mit demselbigen zu dem Beth deß alten betagten Isaac getretten: statim ut sensit vestimentorum fragrantiam, benedixit illi, so bald Isaac den guten Geruch dieser Kleyder empfunden/hebte er alßbald seine halb todte Hand auß dem Beth/und giebt diesem den erwünschten Seegen und Benediction seye gebenedeyet mein Kind/sprach er, Gott gebe dir von dem Taw deß Himmels/und von der Fettigkeit der Erden die Viele an Korn und Wein. Der heilige Lehrer Ambrosius will/(d) das diese rauhe Kleyder seynd gewiß ein Figur und Vorbild der Geistlichen Habit an den Religiosen und Ordens-Leuthen/und darumb hab dardurch Jacob ein so grossen Seegen erhalten.

Leopoldus ist von Gott also reichlich gesegnet worden auff Erden/daß er schiene/als thue über sein Stammen Hauß vom Himmel ein stätter Gnaden Regen fallen/auch von Tag zu Tag selbiges reicher/mächtiger und höher wurde/wie bereits annoch es schon lang

(a) Lansius in consult. Provin. (b) Chron Aust. (c) Gen. 27. (d) lib. 1. de Jacob ...

lang auff dem höchsten Gipffel der Welt Ehr pranget/und noch jederzeit von Gott sonderbahr gesegnet wird. Wo kombt diß anders her ; als eben weil Gott an ihme und an allen seinen frommen Nachfolgern den Geruch empfunden von dem Geistlichen Habit der Religiosen und Ordens-Persohnen/benanntlich der Regulirten Chor-Herrn / denen er dieses Closter stifftete/mit jährlichen Rendten versahe/ und noch diese sein heilige Freygebigkeit steinene Zeugen allhie beståttigen.

Durch solches Mittel hat Oesterreich lehrnen Christ-Reich werden/ Rudolph der vierdte Hertzog in Oesterreich stifftet ein Kirchen sambt einem Closter zu Wienn auff den Hoff(a)ist dardurch ein Christer reicher worden / in dem er bald darauff die Römische Cron erlangt/sambt der fruchtbaren und weiten Graffschafft Tyroll. Fridericus der dritte Hertzog in Oesterreich stifftet drey Bisthümer / als nemblich Leybach / Wienn/unnd Neustatt / wird dardurch ein Christer Reicher / massen er bald darauff Römischer Kayser erwöhlt worden Viel andere zu geschweigen/so in die Fußstapffen deß freygebigen und Gottseeligen Leopoldi getretten/ welche alle einhellig gern bekennen / Oesterreich seye Christ Reich worden durch dieses Leopoldinische Mittel. Wann ich einen Weydmann solte fragen/welche Hund zum tauglichsten und nutzlichsten in dem Gejäid seynd ? Wurde er vielleicht das præ geben denen schnellen Windspillen / oder den embsigen Spürhunden ? ich aber ungeacht dieser / weiß und erkenne keine bessere Hund als die Bettel-Hund solches erweist mir jenes Savoisches Wunderwerck der Heiligkeit Amadeus (b)der ein sonderbarer Vatter der Armen war / diesen besuchte auff ein Zeit ein anderer Hertzog/und befragte ihn/ob er sich auch neben anderen Hochfürstl. Lust-Ubungen mit der Weydmannschafft ergötze;und möchte woll gern seine Jaghund sehen ; deme dann gantz willfährig der fromme Fürst sich erzeiget mit versprechen/ er solle sie bald zu sehen bekommen. Nach der Tafel führet Amadeus besagten Fürsten in seinen Vorhoff deß Pallasts / zeigt ihm 200. Bettler die er täglich pflegte zu speisen und underhalten/da sagte er/isti sunt canes mei Venatici quibus cœlum venor,sihe/diese Bettel-Hund seynd meine Jaghund / mit denen ich mir das Himmelreich fange. Ein solcher Weydmann ist gewest Leopoldus welcher ohne das sich deß Jagens erlustigte / wie dann ihme Gott auff einer Jagd wunderliche Anzeigungen gethan eines Kirchen-Gebäu : Aber noch ein andere und heilige Jagd hatte er mit den Armen/mit denen er wie Amadeus den Himmel erjagte:darumb ist er mit dem allgemeinen Ruff genennet worden Pater pauperum(c)ein Vatter der Armen /und dieses billich:dann was nur Leopoldus redete/war ein Reden von den Armen/ was er gedachte/war ein Dencken von den Armen/was er zu sich nahm / war ein Nehmen für die Armen/was man ihme präsentirte/war ein Präsent für die Armen, was er erhauste/ war ein hausen für die armen/also/daß man zweifflen kundte/ob seye Leopoldus die Barmhertzigkeit selbst/oder ob die Barmhertzigkeit seye Leopoldus und kundte rechtmässig ihme vor ein Sinnbild gestellt werden die grosse Welt Ampel die Sonn/so darumben von den Lateinern den Nahmen geschöpffet Sol,welches so viel als Sua omnia largitur?sintemahlen Leopoldus den mehristen Theil seines Erbguts under die Armen außgeworffen/also daß man an ihme nichts spührete als Barmhertzigkeit?seine Augen waren Augen der barmhertzigkeit/weilen er dieselbige niemahlen von den Armen abwendet/ seine Ohren waren

(a)Chron. Austr. (b)In ejus vit. (c)Schar. in ejus vit.

Ohren der Barmhertzigkeit/weilen er dieselbige niemahlen zugestepfft vor dem bitten und schreyen der Armen/seine Händ waren Händ der Barmhertzigkeit / weilen er dieselbige allen Armen und bedürfftigen jederzeit dargestreckt/ seine Armb waren Armb der Barmhertzigkeit/weilen er mit demselbigen gern alle Arme umbfangen/sein Mund war ein Mund der Barmhertzigkeit/weilen er nichts kostete/darvon er nicht auch wünschete den Armen seine Zung war ein Zung der Barmhertzigkeit/weilen er mit derselben so manche Betrübte getröst/seine Füß waren Füß der Barmhertzigkeit/weilen er so manchen Gang gethan zu hülff und Trost der Armen/seine Schultern waren Schultern der Barmhertzigkeit / weilen er auch der Armen ihr Creutz und beschwärnussen hätte selbst gern getragen / sein Hertz war ein Hertz der Barmhertzigkeit / in deme wie in einem Büchel verzeichnet waren die Armen; ja wann ihn hätte die Barmhertzigkeit selbst gebohren/ und die Lieb selbsten gesäuget/und die Mildigkeit selbsten erzogen / so hätte Leopoldus nicht können ein grössere Vatter der Armen seyn.

Von Rudolpho dem Habspurgischen Käyser rühmet Lipsius,(a) alß er vermercket das seine Beambte die arme Leuth nicht zu seiner Audientz liessen / thäte er sie deßhalben straffen/und sprechen per Deum! sinite homines ad me venire, non ideò factus sum Cæsar, ut in arcula concludar. Umb Gottes willen! last die Leuth zu mir komen/dan ich nit darumb bin Käyser worden/daß ich in einem Trühele solte versperret bleiben. Das war auch der jenige Will Leopoldi, umb Gottes Willen last die Armen zu mir kommen/ich bin nicht darumb Marggraff in Oesterreich worden/das ich mich solte von den Armen äussern/sondern Gott hat mich darumb vor ein Haupt über Oesterreich gesetzt/damit ich mich auch der Füssen annehme/das ist/der Armen. Indeme also dieser Gottsförchtige Fürst ein Vatter gewest der Armen/ein Tröster der Betrübten/ein Auffrichter der Clöster/ein Erheber der Kirchen/ein Auffhelffer der Wittiben/ ein Erhalter der Waisel / ein Gutthäter der Nothleydenden/ein Rathgeber der Verlassenen/ein Liebhaber deß Nechsten/ ja ein parlautterer Bonifacius, und ob schon Emanuel Alvarez will/ das LEOPOLDUS seye generis Masculini, damahlen aber kundte man sagen / LEOPOLDUS seye generis Communis, als nemblich/commune pauperum asylum; ein allgemeine Zuflucht der Armen. Indem er sich also der Armen angenommen/hat sich dardurch also bereichet/und einen solchen unermäßlichen Schatz im Himmel versamblet/daß man ihn billich kan nennen / erkennen / preysen/erweisen einen Oesterreicher/das ist/einen Ehisten Reicher/Krafft dieses (b) qui dividunt propria ditiores fiunt.

LEOPOLDUS der glorreiche Marggraff ist gewest ein wahrer Heiliger Oester-Reicher dem Orth nach/sintemahlen Oesterreich bey den Lateinern den Nahmen erhalte Austria, so daher rühret von dem Wörtl Auster, mit welchem die seeligste Mutter Gottes titulieret wird bey dem Propheten Habacuc: Deus ab Austro veniet, wie es außlegen beyde grosse Lehrer Hieronymus und Basilius; haben also Maria Königin des Himmelreichs / und das Land Oesterreich gleichen Titl Auster und Austria; vielleicht darumb weil Oesterreich solle sonderbar zugethan seyn der Andacht Mariä/welcher dann fast die mehriste Kirchen in diesem Land geweyhet und gewidmet seynd/ja so einer solle alle Gotteshäuser dieses Ertz-Hertzogthumbs in gewisse Zahl bringen / so wird er mit Trost erfahren / daß die mehri-

(a) Justus Lipsius disert. ad Alber. Austr. (b) Prov. 3.

mehriste stehen unter dem Marianischen Theil/also/daß er nicht unrecht sprechen thäte Oesterreich seye Mariä Reich/weil in deme sie mehrern Theil regiere/residire,defendire,und den Scepter führe. Ein solcher heiliger Marianischer Oesterreicher war Leopoldus,der mit höchstem Eyffer begehrte in seinem Land die Andacht gegen Maria zu pflantzen/ wolwissend/wo diese Sonne scheinet/das kein Wetter zu förchten/wo diese Frawen-Pasten / das kein Feind kunte schaden/wo diese Mutter deß Heyls / das nichts kundte begegnen ; darumben er dieses gegenwertige Gottes-Hauß Mariä auffer bawen/ auch nicht anderstwo nach seinem Todt/als da wolte begraben werden/zu bestättigen jenen Spruch,; Ubi thesaurus tuus,ibi & corpus tuum. Der Ursprung aber dieses Marianischen Tempels ist nicht ohne sonder grosses Geheimnuß ; dann als Leopoldus dieser fromme Marggraff einest auff dem Kallenberg nechst bey Wienn in seinem Geschloß under dem Fenster mit seiner Gottsförchtigen Gemahlin Agnete redete/ unnd beyderseits andächtig berathschlagten/an welchem Orth sie möchten Mariä ein Kirchen erbawen/auch die Augen gegen den Himmel wendeten/und inbrünstig seufftzeten/ GOtt wolle ihnen doch einen Orth verzeichnen/wo die Kirche solle stehen ; Sihe unter wehrendem Gottseeligen Gespräch/sauset ein geringer Wind vorbey / löset der Gottsförchtigen Gemahlin Agnes den Schleyr von dem Haupt/und traget ihn hinweg. Von Oesterreich wird sonsten außgeben/Austria ventosa & venenosa. Oesterreich lüfftig oder gifftig/ lüfftig war es damahlen gewest/als der Wind,so unverhofft den Schleyr Agnetis hinweg gezuckt: Dieser aber ist ungezweiffelt gewesen der jenige/so wie ein starcker Wind über die versamblete Apostel kommen/(a) factus est repentè de Cœlo sonus, tanquam advenientis Spiritus vehementis , und hat den Schleyr nechst in einen finstern Wald auff ein Holderstauden getragen ; nachdeme im neundten Jahr hernach der fromme Marggraff sich an diesem Orth mit der Jagd erlustiget/da findet er vom Regen/Schnee und Ungewitter so lang unversehrten Schleyr/welches er alsbald für ein von Gott geschicktes Zeichen erkennet / geschwind auff die Erden nidergefallen/die Händ zusammen geschlagen/und glaublich also gebettet? O Maria Mutter Gottes!Mutter der Menschen/Mutter der schönen Hoffnung/dir sey unendlich gedanckt/das du deines armen Dieners Bitt und langes Ruffen erhöret/ und mir allda ein wahres Kennzeichen erwiesen/daß dir an diesem Orth beliebig ein Wohnung zu nehmen;das solle nunmehr unverzüglich geschehen/O Maria/da soll das Orth seyn / allwo ich dich auß gantzem Hertzen/auß gantzer Seel/auß allen Kräfften/ werde lieben / und loben/das wird das Orth seyn / wo künfftig mein Hauß Oesterreich alles heyl unnd Segen wird zu geniessen haben.

Wie er dann nicht nachgelassen/biß er bey dieser Holderstauden ein heiliges Marianisches Gebäw auffgericht. Da frage ich/weil der Wind so den Schleyr Agnetis hinweck gezuckt/ist vermuthlich gewest der H. Geist/als der sich jederzeit Maria angenommen/wie er sie dann auch zu Nazareth überschattet? Warumb er gleich den Schleyr auff einer Holderstauden und nicht auff einen andern Baum oder Hecken getragen/muß zweiffels ohne nicht ohne gewisse Geheimbnuß geschehen seyn : dann das die Taube dem Noe einen Oelzweig im Schnabel zuruck getragen in die Archen/und nicht ein anders Zweigel/ist diß Geheimbnuß gewest/weil das Oelzweigel ein Abbild ist deß Friedens ; dann dazumahl

(a) Actorum 2.

GOtt wider mit der Welt Fried gemacht; also/warumb auch der subtile Schleyer Agnetis getragen worden auff ein Holderstauden und nicht auff ein ander Gesträuß/ warumb Maria gleich von dem Oesterreichischen Marggraffen LEOPOLDO begehrt eine Kirchen bey der Holderstauden? ist auch ein Geheimbnuß; ich glaub es sey geschehen wegen deß Nahmens HOLDER/ dan kein Baum ohne Stauden ist/die einen so schönen und annehmlichen Nahmen hat als wie der HOLDER/ massen HOLDER eben so viel lautet als LIEBER/ darumb ist glaubig/daß Maria diese gebenedeyte Welt-Schützerin habe LEOPOLDO ihrem frommen Diener gebotten/ein Hauß und Kirchen zu bawen bey und auff der Holderstauden/zum Zeichen daß sie ihme jederzeit wolle hinfüran geneigter und HOLDER seyn/ als habe sie gleichsamb trostreich zu ihm gesprochen: LEOPOLDE mein Sohn/weilen du so ein grosse inbrünstige Lieb zu mir tragest/als zu deiner Mutter/so wisse und verlasse dich darauff/ daß ich dir will jederzeit HOLDER werden / daß seye dein Trost LEOPOLDE und auch allen deinen andächtigen Nachkömblingen/denen ich will allzeit HOLD seyn/und noch holder werden/und eine HOLDseelige Mutter verbleiben/dann gleich wie sie dir in der Andacht zu mir werden nacharten / also will ich auch über sie den Mantel meiner Mütterlichen Schutzhaltung jederzeit außbreiten / und ob schon mit der Zeit viele stille und offene Mißgönner sich werden finden / die deinem Oesterreich künfftiger Zeit nicht werden HOLD seyn / so will ich doch dir und demselbigen eine Holdseelige Mutter jederzeit seyn/und mehr je mehr HOLD werden.

Wer wolte bey solchem Marianischen Schatz wie sie also nennet Damascenus in hymnis Assumpt thesaurus Divinus.&c.(a) nicht reich werden? Reich ist dieser Oesterreicher worden LEOPOLDUS, Reich an der Seelen/die mit schönsten Tugenden/als mit dem köstlichen Edelgestein geschmücket ware/reich an seinem Stammen/ der ihm mit 18. Fürstlichen Kindern gesegnet/Reich an dem Nahmen/indeme er von Innocentio dem XI. Filius Petri ein Sohn Petri / von der gantzen Welt der Gottsförchtige genennet worden/Reich an dem Glück / so sich ihme auß Befehl deß Himmels stäts willfährig muste erzeigen/Reich auff Erden/auff der er so grossen Schatz der Heiligkeit gesamblet/Reich im Himmel/indeme er so glorreiche Cron/und Thron/und Lohn erworben

LEOPOLDUS der heilige Oesterreicher ist also reich worden/daß ich schier zweiffle/ ob er soll genennt werden Dives oder Divus LEOPOLDUS. So reich worden/daß ein jeder an ihme anjetzo auch begehrt reich zu werden / und seiner grossen viel-vermögenden Vorbitt geniessen.

Forderist das liebe und lobreiche Oesterreich erkennt mit sondern Trost vor seinen immerwehrenden Schatz und Schutz-Herrn den H. Leopoldum, der nicht ohne Ursach da zu Closter-Neuburg auff dem hohen Berg sein Ruhe Bethel erwöhlt; dann warumb er nach seinem seeligen Tode nicht bey dem H. Creutz im Thal genannt / welches köstliche Gotteshauß sambt dem Closter er auch auß mildester Freygebigkeit erhebt und gestifft/seyn wollen? sondern darfür diesen hohen Berg außerkohren; Ich irre ja nicht / wann ich sprich: Leopoldus hab wollen tretten in die Fußstapffen deß grossen Moysis; nachdeme dieser einest gesehen/das sein liebes Volck mit gar zu vielen und grossen Gefahren umbringet/ ist er auff einen hohen Berg gestiegen/alldorten seine Händ zu Gott auffgehebt / und als

sich

(a) In Hymn. Assumpt.

mit seinem viel eyffrigen Gebett alle Gefahr abgewendt. Darumb glaub ich/hab dieser H. und glorreiche Marggraff dieses Orth und hohen Berg da zu Closter-Neuburg erwöhlet auff daß er/als auff einer hohen Pastey könne über gantz Oesterreich sehen / eine heilige sorgfältige Schildwacht dessen abgeben/und mit seiner heiligen bey GOtt viel vermögenden Vorbitt alle Gefahren von denselben gnädig abwenden:und eben vermuthe ich unfehlbar/das heut dieser glorreiche Leopoldus bey den Füssen und Thron Gottes knye und bitte vor sein liebstes Oesterreich/und dessen unsterblichen Stammen und Nahmen / dann es ein allgemeine Lehr der Theologen(a)daß den Heiligen GOttes nicht alles/was sich auff der Erden begibt offenbar seye/sondern das jenige allein/was zu ihrer sonderen Cron und Glory dienet:darumb weiß Augustinus mein glorreicher Vatter alles / was in seinem gestifften Orden geschihet/darumb weiß der gebenedeyte Benedictus alldorten alles / was in seiner auff Erden erhebten Religion sich begibet/darumb weiß auch ein jeder Heiliger/ wie es inn und mit seiner Freundschafft auff Erden ergehe/rc.

Also weiß und sihet gleichmässig LEOPOLDUS der hochheilige Marggraff alles anjetzo/was in seinem lieben Oesterreich sich begibet/er sihet alle Gefahren/die demselben obligen/er sihet die viel unruhige Nacht-Mucken/welche an dieses Liecht neydig anfallen/er sihet das dasselbige nur auff einer eintzigen Säul gegründet stehe:und deßwegen knyet er heut vor der Göttlichen Majestät/und bittet dieser Oesterreichische H. LEOPOLDUS im Himmel für seinen Oesterreichischen Leopoldo auff Erden/damit er über seine Feind jederzeit Siegreich triumphire / er bittet für seine an heut zum ersten allda anwesende Römische Claudia, damit sie von GOtt mit einer Trost vollen Posteritet nach allem Welt-Wunsch gesegnet werde/er bittet/daß bald werde mit Claudia ein glückseeliges Parenthesis vieler Erben / und ein spathes Claudatur.

(a) S. Thom.3 part.q 10



Prophetischer Willkomb /

Das ist:

Ein Weissagung von Glück ohne Tück / der Dritten Käyserlicher Vermählung

LEOPOLDI

Mit

ELEONORA

MAGDALENA THERESIA

Durchl. gebohrne Hertzogin von Neuburg /

So in einer Predig in dem hohen Passauer-Stifft in Wienn Maria Stiegen genannt / zu Ehren deß Oesterreichischen

Schutz-Herrn LEOPOLDI

Unnd seiner allda auffgerichten eyffrigen Sodalitet gehalten worden / den 14. Decemb. Anno 1677 An welchem Tag obbesagtes Käyserliche Beylägers-Fest zu Passau hochfeyerlich vollzogen/

Nunmehr aber in Truck verfertiget worden /

Von

Pr. Fr. ABRAHAM à S. CLARA, Augustiner Barfüsser Ordens Käyserl. Prediger und der Zeit Prior/ etc.

Was ist dann ewer Begehren? was? ....

Alle Treu verpflichte Oesterreichische Erb-Königreich und Provinzen sehen mich an und reden mich folgenden Lauffs an: Heut als Anno tausend sechshundert und sechs und siebenzig / den vierzehenden December an einem Montag unter der Octav der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ, in der Hochfürstlichen Statt Passau ist die dritte Vermählung LEOPOLDI primi deß Römischen Käysers unsers Allergnädigsten Herrn mit ELEONORA MAGDALENA THERESIA Durchl. gebohrne Hertzogin von Neuburg / also sag uns doch umb GOttes Willen / wie dieser Heyrath wird außschlagen? wir sehen dich vor einen Propheten an. Seyd still meine Länder / sonst heiß ich euch Calender / (*) Ich bin kein Daniel nicht das ich künfftige Ding könt entdecken ich bin kein Isaias nit / das ich durch ein Prophetisches Perspectiv entfernte Begebenheiten könnte

(*) Das ist / ihr sage die Warheit nicht:

könte sehen/ ich hab auch keine urkundige Offenbahrung von dem Himmel/ noch hab ich dem Allmächtigen Gott in seinen Calender eingeschaut/ das weiß ich wohl/ daß der Durchleuchtigist Herr Vatter von Neuburg mit nassen Augen beyden Majestäten in dero Abreiß nacher Wienn/ jene Wunsch-Wort geben/ so da geben hat Raguel seinem Tochter-Mann dem Tobiæ, wie dieser mit seiner Braut abgereist: (a) Angelus Domini Sanctus sit in itinere vestro, & perducat vos incolumes, & videant oculi mei filios vestros, antequam moriar: Der Engel deß Herrn seye auff euer Reiß/ und führe euch gesund/ und meine Augen werden hoffentlich noch sehen eure Kinder/ ehe ich stirb/ das weiß ich! Das die Durchl. Geschwistrige und Hochfürstl. Brüder Ihro gnädigsten Schwester Eleonoræ Magdalenæ Theresiæ werden zum behüt dich GOtt und Valete diesen Wunsch gesetzt haben/ den da geben hat Laban seiner Schwester Rebecca, da sie als eine Braut ist abgeführt worden zu dem Isaac: (b) Crescas in mille millia, & possideat semen tuum portas Inimicorum tuorum, allerliebste Schwester/ wachse tausend mahl tausend/ und dein Samen der muß besitzen die Thür deiner Feinde: Daß weiß ich/ das unzahlbar viel hochadeliche Vasallen/ LEOPOLDO heut wünschen/ was da gewünschen haben jene Herren dem Bethlehemitischen Booz wie er sich vermählen lassen mit der Ruth der Moabitin, (c) faciat Dominus hanc mulierem, quæ ingreditur Domum tuam, sicut Rahel & Lia, quæ ædificaverunt Domum Israel: GOtt der Herr mache diese deine Braut/ so in dein Hauß eintritt/ wie Rahel und Lia, welche das Hauß Israel erbaut: Das weiß ich/ daß viel tausend und tausend von Grund ihres Hertzens heut Glück wünschen: Aber! obs unfehlbar werde glückseelig außschlagen diese dritte Eheliche Verbundnuß? Das weiß ich nicht! Ob ich zwar auß der Geheimbnußreichen Zusammenfügung der Himmels-Gestirn/ benanntlich der Waag/ deß Löwens/ deß Schützens und Jungfrawen/ unter denen Oesterreich/ Böhmen/ Ungarn/ Mähren/ etc. sampt andern gehörigen Erb-Provintzen ligen/ könte etwas favorabel abnehmen/ so in fält mir doch der hönische Nachklang/ den da die Stern und Stern- und Gestirnseher ins gemein leyden müssen/ daß sie nemblich selten die Warheit auff die Bahn und Banck bringen/ doch kan man es nicht in Abred ziehen/ das solche mit bißweilen mit einer blinden Hackerin ein Haber-Körnl finden: Gestalter massen von dem ersten Oesterreichischen Käyser Rudolph glaublich beteuret wird; (d) da solcher Habspurgischer Graff noch ein junger Herr war an dem Hoff Kaysers Otto deß Vierdten/ und erwehnter Majestät bekandter Astrologus fast allemal dem jungen Graffen Rudolph grössere Reverentz und Ehrbeweisungen gethan/ als andern vornehmen alten geheimen Räthen und hohen Ministern: alßdan hat die Ursach dessen der Käyser Otto zu wissen begehrt/ dem aber der Sternseher folgender weiß geantwortet: Allergnädigster Käyser/ ich kan nicht underlassen/ denselben vor andern zu verehren/ deme die Himmels-Gestirn/ so viel Ehr und Hochheit versprechen/ dieser junge Graff tragt durch die Einfluß der Gestirn ein grosses Glück bey sich/ und damit ich es euer Majestät nicht verhalte/ so sag ich das dieser Habspurgische Graff künfftiger Zeit eben den jenigen Käyserlichen Thron wird besitzen/ den ihre Majestät nun würcklich zieren. Dieser Astrologus hat die Warheit geredt/ unnd trawete ich mir schier mit ihme auß gegenwertigen Himmels-

(a) Tob. cap. 10. (b) Genes. cap. 24. (c) Ruth. cap. 4. (d) Sigismundus Birch. c. 6.

Lauff ein gewünschte Prosperitet zu schmieden / jedoch schröckt mich ab der gewöhnliche Ruff deß gemeinen Pöfels/das auff teutsch Astrologus ein Strall-Lügner heisse. Indem ihr Länder mich dann also zwingt und tringt/so wende ich mich zu dem jenigen/ dessen Augen alles betrachten/und beobachten/dessen Händ alles umbfangen und umblangen/ ich wende mich zu dieser Göttlichen Richtschnur/die alles regieret und regulieret / ich wende mich zu diesem Göttlichen Compals,in dem alles stehet und gehet/ ich wende mich zu dem Göttlichen Buch/in dem alles registriret und protocolliret ist/alles/ das verwichene alles/ das gegenwertige/alles/das zukünfftige: Zu dir O lebendiger GOtt wende ich mich/ protestire beynebens/daß ich keines Wegs vermessentlich dich begehre zu einem Mirackel oder Wunderwerck zuzwingen; Aber Heiligen nachzufolgen wirst es mir gnädigst erlauben. Augustinus zweiffelt offt/was er solte anfangen/macht demnach die H. Bibel auff/ hoffend/die erste Zeil soll ihm ein Prophet seyn/und sihe/die sagte ihm die Warheit. Franciscus von Assis möchte so gern wissen/wie/und wohin er künfftig seinen Wandel soll wenden und lenden/eröffnet zu dem End das Meß-Buch/zu berathschlagen die erste Zeil / so ihm ungefehr begegnet/und sihe/solches deutete ihm zum dritten mahl auff das Leyden JEsu Christi: das haben noch mehrer Heilige und Diener GOttes gethan/denë ich gantz Trost voll heut nachfolge/und an statt der Käyserlichen Erbländer die H. Schrifft auff gegenwertigem Predigstuel eröffne/und auß dem ersten Versickel/so mir ungefehr unter die Finger kombt/will ich schöpffen/ob GOtt die heutige Käyserliche Vermählung mit ferner beharzlichen Posperitet werde segnen.

Alhier wird die Bibel an statt deß Königreich Böheimb ungefehr eröffnet/und ist unwissend jener Versickel auß dem Propheten Malachia under die Finger kommen/(a) orietur vobis Sol Justitiæ. Es wird euch auffgehen die Sonn der Gerechtigkeit.

Auß diesem nimb ich ab/unfehlbar ein beständiges Glück und sonderbaren Göttlichen Favor heutiger Vermählung dann der gütigste GOtt wird von dem Prophetischen Geist eine schöne Sonn titulieret / nun aber weist und erweiset es die tägliche Erfahrnuß/das die güldene Sonn nie schöner und scheinender uns anglantzet als zu Mittags-Zeit; wann sich sonst jedermahlen schwartze Wolcken an dem Himmel spühren lassen/ und selbiger außsihet/als hätte er ein Mantilien von einer Tigerhaut/so bald aber der liebe Mittag anbricht/gibt ohn verzüglich dz schwartze Gewülck das Fersen-Gelt/und also die strahlende Sonn prächtig auff ihren güldenen Thron zu höchst deß Himmels die Welt mit hübschen/heissen/heitern/ hellen Angesicht gantz wohlthätig anlachet. Ist nicht wahr ; bißhero hat die Göttliche Sonn das Durchleuchtige Hauß von Oesterreich nie also angeschaut/ das nicht trübe Wolcken entzwischen geloffen: ware das nicht ein trüb schwartzes Wölckel/ der frühezeitige Todt deß ersten Durchleuchtigsten Printzen auß Margareta! Ware das nicht eine trube ja betrübende schwartze Wolcken!/ der Todtfall gedachter Allergnädigsten Käyserin und Spanische Infantin ? ja nicht einen geringen Augen-Regen hat solches Trauer Gewülck dem gantzen Römischen Reich verursacht! Ware das nicht ein finstere Wolcken /

(a) Malach. 4. v. 2.

ach wehe wie trüb! das unverhoffte Valete Claudiæ; Allerseits allweil schwartze Wolcken das fast vonnöthen immer zu solchen trüben Wetter wo nicht leuten/wenigst leyden. Aber jetzt ist es Mittag/O Trost aller Oesterreichischen Hertzen/jetzt ist es Mittag/wer nit glauben will/der schau auff die Uhr/aber nicht auff die Uhr allhiesiger grossen Thumb-Kirchen/nicht auff die Uhr unser Augustiner Hoffkirchen/ꝛc. sondern auff die Catholische/Apostolische Römische Kirchen/auff wie viel stehts alda? auff Eylffe/ es stehet nemblich auff Innocentio den Elfften Römischen Statthalter Christi. Nun weiß es aber ein Bauernbub/der nicht kan drey zehlen/das eylffe Mittag seye; so ist dann jetzt in der Römischen Catholischen Kirchen Mittag. Allo! hinweck mit den schwartzen Wolcken! jetzt wird die Göttliche Sonn das Hauß Oesterreich viel lieblicher anblicken/als sonsten: Ich hoffe/ich propheceen/ich weiß/ das sich so bald keine schwartze Traur-Wolcken mehr wird dörffen blicken lassen/sondern es wird Leopoldus mit Eleonora, Eleonora mit Leopoldo in festem Glück ohne Tück/ in festem Glück ohne Fallstrick / in festem Glück ohne Zwick leben/leben und schweben: Wie weiß ich aber diß: dahero; ich weiß mir einen Heiligen/der ist angebrent/und diß ist sein Lob/und dieser ist der H. Laurentius; ich weiß mir einen Heiligen der ist geschossen/und diß ist sein Lob/und dieser ist der H. Sebastianus, ich weiß mir einen Heiligen/der hat ein Spohren/und diß ist sein Lob/ und dieser ist der H. Georgius, also weiß ich mir auch einen Heiligen/der ist nicht weit her/und diß ist sein Lob / und dieser ist der H. Leopoldus, er ist nicht weit her/massen er ein Oesterreicher/ein Closter Neuburger: und eben darumb wird er uns desto eher helffen/und eben darumb/ weil ihme in gegenwertigen Gottes-Hauß bey dieser Zeit ein heilige Confraternitet ist feyerlich angestellt worden/wird er auff solches Auffstellen sich einstellen. Wir bitten und erbitten/ das die Göttliche Sonn ohne ferners Trauer-Gewulck wird heutige welterfreuliche Vermählung anschauen und anscheinen/ also zwar/ daß ich mir auff diß gantz behertzthafft trawe wahr zu sagen.

Primo tertia erit Secunda. (†)

Da ist mehrmahlen von dem Prediger die Heil. Schrifft ohngefehr eröffnet worden/ an statt deß Königreichs Ungarn/und ist beygefügter Versickel Exod. 8 under die Händ und Gesicht gerahten/ (a) fecerunt que similiter malefici in cantationibus suis, ut educerent Sciniphes, & non potuerunt, unnd die Zauberer thäten deßgleichen mit ihren Beschwörungen/daß sie Wandläuß hervor brachten/und kunten es nicht / ꝛc.

MEin GOtt was werd ich mit den Wand-läusen anfangen / was soll das vor ein Wantzen Concept seyn/ O du gütigster GOtt! dir sey mehrmahl unendlich gedanckt/ich nimme auß diesem ab das gröste Glück heutiger Käyserlicher Vermählung. Es ist zu wissen auß obbemelten Text der H. Schrifft/das Gott der HErr seine Ruthen auß Besen mache/das ist/ wann er einen Menschen verwurckter Unthat halber mit einer Ruthen züchtigen will / so schickt er ihm etwas böß zu. Also hat er gethan dem König Pharao; dann Gott hat ernsthafft befohlen seinem treuen Diener Aaron/das er solle mit seiner wunderthätigen Ruthen ins Wasser schlagen / und also alles Gewässer durch gantz Egypten in Blut verwandlen: (a) Aaron vollziehet schnelleyffrig diß Göttliche Mandat/begibt sich zu dem Wasser-Strohm/schlägt selbigen mit der Ruthen/

(†) Id est Leop. primo: tertia Conjunx erit Secunda, hoc est prospera. (a) Exod. 8.

worauff dann urplötzlich alles Gewässer in Egypten Schamroth/etwan wegen der Hartneckigkeit ihres Königs/und in pures Blut verkehrt worden; Ware demnach das Egyptische Königreich nit wie man pflegt zu sagen/Blutarm/sondern Blutreich/aber zu seinem grossen Schaden / massen einer dem andern nicht mehr mit dem gewöhnlichen proficiat konte den Trunck gesegnen: War also diß die erste Straff/ so schier das steinerne Hertz erweicht hätte/wann nicht seine Ordinari Hoffzauberer ihme solches auß dem Sinn geredt/mit Vorwendung/das solches kein Göttliche Straff seye/sondern ein verhülter Arglist/durch Mitwürckung deß bösen Feinds; solches zu beweisen/nahmen gedachte schwartz künstler ebenfals Ruthen in ihre Hand/schlugen darmit das Wasser/so dann auch in das rothe Blut verstellt worden. Ware derohalben diese erste Plag und wunderbarliche Streich ins Wasser/bey dem König wohl ein rechter Streich ins Wasser/ das ist umbsonst. Gott befiehlt widerumb den Aaron/er solle die andere Straff zu Handen nehmen/ und also diesem verbeinten Monarchen das Hertz bewegen/nemblich mit seiner Ruthen sol er mehrmahl das Wasser schlagen / und dardurch gantz grüne Armeen der Fröschen auff die Füß stellen. Aaron verricht mit geschwinden Gehorsamb den Willen Gottes/ streicht das Wasser mit seiner Ruthen/und sihe/kaum das dieser Streich geschehen / ist eine unzahlbare Menge der Grünhösel-Geburt auß dem Fluß gefallen/das in Kürtze alle Felder/ gassen/Strassen/Häuser/Stuben und Kammern gesteckt voll Frösch/ so gar/das der König über der Taffel kein Ruhe hatte/und da man kaum ein Richt auffgedeckt/ patsch/ war ein solcher grüner Dantzer drinn: geschicht dir aber recht mein Pharao; du weist dich zuentsinnen/wie du auff ein unmenschliche Weiß alle erstgebohrne Knäbel in Egypten hast befohlen im Wasser zu ertrencken/die Kinder aber schreyen wie die Frösch: Anjetzo thut Gott mit dergleichen Qua Qua gerechter massen züchtigen: Aber es war auch diß nur ins Wasser; dann die erstgemeldte Zauberer lagen dem Pharao in den Ohren / unwarhafft vorgebend/wie das diese nicht eine von dem Himmel geschickte Geißl zu halten / sondern vielmehr eine verborgene Schänck und Ränck des bösen Feinds: solches unlaugbar zu machen/wolten sie gleichförmig solche hüpffende Thier hervor bringen; schlagen deßwegen auch das Wasser mit der Ruthen/ feceruntque similiter; und brachten Frösch hervor: Wessenthalben Pharao noch hartneckiger wurde. Gott rufft das drittemahl den Aaron zu sich/gebiet ihm ernsthafft/das er auch die dritte Plag soll probieren / und mit seiner Ruthen den Staub der Erden schlagen / auß deme häuffige Wandläuß sollen hervor kommen/der fromme Aaron thut wie es ihm der Höchste befohlen/ und seynd darauff ein solche Menge der Wantzen hervor gekrochen/das alle Leuth und Viehe durch gantz Egypten gesteckt voll: dem König war es forderist seltzamb/daß ihn diese unverschamte Thierl also rupffen und zupffen: auch schambte er sich nicht ein wenig / das ihm sein weites und breites Königreich zu einem Wantzen Kobel worden; Damit aber diese stinckend Blut-Schwermer diese Wantzen mit ihren subtilen Spohren den König nicht zu GOtt möchten treiben/ also seynd die benannte Zauberer wider gegenwertig gewesen/und schreiben dieses Wunder nicht zu/der Hand deß Allerhöchsten/sondern dem bösen Geist: solches zu bestättigen/wolten sie auch mit ihren Beschwörungen Wantzen hervor bringen/ & non potuerunt, und sie kondten es nicht: Die Wantzen machten sie tantzen / die Zauberer hüpfften vor Zorn/daß ihnen diese dritte Kunst mißlungen : sie kondten kein-

umb keine Wantzen nachkünstlen: Pfuy Teuffel! Kanst eins kanst zwey / warumb nicht auch das dritt? Pfuy schäm dich / gibst dich auß für einen Tausend Künstler / und kanst (mit Ehren zu melden) keine Wantzen außbrütē / & non potuerunt: Ein wunderseltzames Geheimnus / das zwey Plagen der böse Feind nachschmiedet durch die Zauberer / aber die dritte nicht? Warumb / Darumb / darumb / sagt Strabo, mit der dritte Zahl hat der böse Feind nichts zu thun / die dritte Zahl gehöret GOtt zu / die dritte Zahl ist glückseelig / Trost über Trost! Die dritte Zahl ist sonderbar von dem Himmel gesegnet und beglucket.

Nun ist heut die dritte Vermählung Leopoldi, die gnädigste Braut prangt mit drey Nahmen / als Eleonora / Magdalena / Theresia / ist am Festtag der H. drey Königen gebohren: Ergò.

So wird sonderbahr diese vom Himmel gesegnet und beglücket seyn. Ja so ich damahlen ware bey Ihro Durchleucht Herrn Vatter gewest / als diese Durchleuchtigste Princessin erstens das Welt-Licht angeschaut / hätte ich mit gebührender Demuth prophecevet: Durchleuchtigster Herr / diese Princessin so dero hohes Stammen-Hauß erfrewet am Tag der Heiligen drey Könrg / als am Tag deß Sterns / wird künfftiger Zeit in das Ertz-Hauß Oesterreich lauter Gluck und Stern einfuhren. Und heut hat nunmehr diese Warsagung mit Frolockung der gesambten Christenheit ein trostvollen Anfang genommen / auch wird nimmermehr so bald sich wie bißhero / ein Unstern blicken lassen: wie weiß ich aber alles diß? Dahero weiß ich es / weil der H. Leopoldus erwöhlter Patron in Oesterreich sambt seiner heiligen allhier auffgerichten Bruderschafft mit dem vollmächtigen Gebett umb solches wird instandig anhalten / und erhalten: Dan Enoch hat gebetten umb das Paradeyß / und hats erhalten / Abraham hat gebetten umb einen Printzen / und hats erhalten / Jacob hat gebetten umb Schutz wegen seines Bruder Esau und hats erhalten: Anna hat gebetten umb einen Erben und hats erhalten; David hat gebetten umb verzeyhung seiner Missethaten / und hats erhalten: Esther hat gebeten um̄ Freyheit ihres Volckes / und hats erhalten: Tobias umb Erstattung seines Gesichts / und hats erhalten: Judith hat gebeteen umb Victori und Sieg / und hats erhalten / Salomon hat gebeten umb die Weißheit: Ezechias hat gebeten umb Fristung seines Lebens / und hats erhalten: Elias umb einen fruchtbaren Regen / und hats erhalten: der H. Leopoldus und die Leopoldinische Bruderschafft bittet umb gluckliche Erwachsung deß Oesterreischen Ertz-Stam̄ens / und das wird er auch erhalten: dann GOtt will gebetten seyn.

Wie die zwey Jünger etwas Melacholische und Maulhencholisch ihren Weg nahmen nacher Emaus (a) hat sich ihnen Christus der Herr in gestalt eines Frembdlings zu gesellt / auch mit ihnen so liebliche Wort gewechßlet / daß sie in ihren Hertzen ein sonderbare Begnügung empfunden / alß sie nun den Flecken bereits zunaheten / hat sich der gebenedeyte Erlöser erzeigt / als wolte er seinen Weg weiter nehmen / nicht das er Willens gewest weiter zu gehen / sondern es spricht der H. Caravallensische Abbt Bernardus (b) er habe es deßhalben gethan / damit ihn die zwey Jünger sollen bitten / mane nobiscum Domine, HErr / ey HErr bleibe bey uns / es seynd unser zwey / bleibe bey uns / alßdann wird es heissen / alle gute Ding seynd drey / simulabat se longius; non quia hoc volebat, sed volebat audire, mane nobiscum Domine; Unser HErr der will gebetten seyn. Ein lange Zeit

 bißhero

(a) Luc. cap 24. (b) S. Bern. Serm. 76. in Cant.

bißhero zeigt sich unser gütigster Herr und GOtt/als wolle er das Hauß Oesterreich verlassen/mit deme er schon etlich hundert Jahr gewandlet. Ja es seynd schon solche Hasenhertz anzutreffen gewest/die gantz kleinmühtig phantasiret/als begehre GOtt solchem Ertzstammen nit mehr auffzuhelffen: wahr ist es/ein Zeit hero hat es schier das Ansehen gehabt: Aber still ihr forchtsame Abentheur; simulavit se: er hat sich nur also gestelt! Volebat expectare Confraternitatem S. Leopoldi er hat wollen erwarten die Bruderschafft deß H. Leopoldi/dero Ziel ist betten/umb glückliche Fortstammung dieses Ertz-Hauß: dann zu wissen ist/das sich nit allezeit Gluck und Wohlfahrt gründet und findet in Menschen Kunst in Menschen Fleiß/in Menschen Schweiß/in Menschen Rath/in Menschen Thät/sondern öffters in einer eyffrigen Andacht und andächtigen Eyffer zu Gott und seinen Heiligen.

In einer Kirchen zu Rom Nahmens S. Salvator de Lauro ist in Marmel kunstreich eingehawen folgende Geschicht: (a) Joannes Mates und Catharina Calagnira ein Adeliches Paar Ehevolck/haußten acht Jahr fridsam mit einander/kondten aber unter der Zeit mit keiner Leibs-Frucht erfreuet werden/ welches dann sie nicht mit wenig Seufftzer betrauerten/in Erwegung das mit ihnen der edle Stamm solle absterben. GOtt will aber gebetten seyn: Weßwegen sie endlich ihr einige Zuversicht genommen zu den zwölff H. Apostlen durch dero viel vermögende Vorbitt von Gott einen gewünschtē Erben zu erhaltē Lassen zu dem End 12. grosse weiß-wächsene Kertzen auff den Kirchen-Altar stecken/ mit einer jeden ein Zettele anbücken/worauff der Nahm eines jeden Apostels: hielten ein hochfeyerliches Ambt der H. Meß/darbey sie gantz inbrünstig gebetten uñ was sie gebetten haben sie sattsamb erhalten: indem sie in folgenden 13. Jahren zwölff liebe Kinder erzeuget/ auch da sie noch länger in guter Gesundheit lebtē/so blieb es doch bey der zwölfften Zahl/ und seynd gewest acht Knäbel/und vier Töchterl: weßwegen dann einen jeden der Nahm eines Apostels gegeben worden. Worbey diß wohl denckwürdig nicht zugeschweigen/ daß/ nachdem die Kinder lange Jahr und graue Haar erreichet/und in unterschiedliche Ständ getretten/ein jedes die Welt gesegnet und gestorben umb den Tag deß H. Apostels/ dessen Nahmen er getragen. Auß welcher Geschicht Sonnenklar erhellet/ daß GOtt zum öfftern innen halt seine Göttliche Beyhülff/und sich stellet als verlasse er einen gäntzlich/nur darumb/damit er erwarte/biß man ihn bittlich ersucht. Bißhero ist durch den Oesterreichischen Landschild kein weisser Strich mehr gewest/sonder ein schwartzer! Bißhero haben die Oesterreichische Lerchen nicht mehr gesungen Alleluja, sondern das Requiem, Bißhero seynd die Oesterreichische Bustaben A. e. i. o. u. also außdeut worden: Aller Elend Ist Oesterreich voll. Bißhero hat der Todt an dem Oesterreichischen Stammen-Baum solche Gewalthätigkeit erwiesen/ das es scheinte/als werffe er mit Prügeln darein: Bißhero ist der Todt in dieses Ertz-Hauß allzeit wie ein Dieb zum Fenster eingestiegen: Bißhero ist in dem Oesterreichischen Calender allzeit de Feria gewest? Bißhero ist Oesterreich nicht mehr Aest-Reich/sondern Aest-Arm / weilen alle Aest an diesem Stammen-Baum dergestalten gestümmlet worden/das nichts als der Stammen überblieben: Bißhero hat es in Oesterreich/ wie offt ihr Durchleucht/so offt ihr Tod entleucht geheissen: Bißhero hat sich GOtt erzeigt / als wölle er diß höchsterhobene Adler-Nest gantz verlassen / Nein? Nein: Simulavit se, er hat sich nur also gestelt / gebetten will er seyn: Er hat wollen erwarten das eyffrige Gebett / so anjetzo löblich ist angefangen

(a) Beyerling. Lit M 317. fol.

worden in der neuerhebten Bruderschafft deß H. Leopoldi, weil dann jetzund bittet der H. Leopoldus und mit Leopoldo seine Einverleibte/und mit diesem wir alle. Allegro! Ich hoffe/ja ich prophecceye/ja ich sehe es augenscheinlich vor/daß wir ferners lauter Glück und besten Wollstand zugewarten haben/auch unfehlbar wird wahr seyn/ diese meine Waar/ so ich verkauffe mit diesem Spruch.

Primo tertia erit Secunda,

An statt Croatien/Dalmatien/Sclavonien/rc. ist widerumb die H. Bibel eröffnet worden/unnd unversehens dieser Evangelische Text angetroffen (a) Nihil invenit præter folia: non enim erat tempus ficorum, & respondens dixit ei, jam non amplius in æternum &c. Er sahe einen Feigenbaum an dem Weg stehen/und tratt zu demselben/und fande nichts daran als Blätter/so sprach er zu ihm / es muß auff dir kein Frucht mehr wachsen in Ewigkeit.

Lieber GOtt! soll ich dann auß diesen Worten können eine künfftige Glückseligkeit und beharzliche Prosperitet schöpffen ? Auß dieser so strengen Vermaledeyung? Ja/ja/Glück uber Glück. Etliche Neoterici seynd der gäntzlichen Außsag/ und ich ihnen auch dißfals beypflichte/ weil die Jünger da zumahlen mit Christo dem Herrn gangen/alß er diesen Feigenbaum angetroffen/wann nur einer hätte das Maul auffgethan/und gebetten für diesen Baum/so hätte nicht allein der Herr selben nicht vermaledeyet/sondern ihn noch mit einer ewigen Fruchtbarkeit gesegnet/und ohn allen Zweiffel gesprochen/von nun an wachse Frucht auff dir in Ewigkeit. Wer will / der kan den Oesterreichischen Stammen-Baum einen Feigenbaum heissen/ theils weil er manchem Fürsten behertzthafft die Feigen zeigt/theils weil er auch mir und dir jederzeit ist süß gewest: wahr ist es/das auff diesem Ertzbaum sonst unzahlbar viel Durchleuchteste Früchten gewachsen/und gestanden; so viel Caroli, so viel Ferdinandi, so viel Leopoldi, so viel Sigismundi, so viel Friderici, so viel Rudulphi, Philippi, &c. Aber nunmehr stehet dieser Baum gantz fruchtloß; Jedoch bin ich tausendfältig getröst/dann O süssester GOtt und HErr/ so dich nur ein Jünger hätte gebetten/so hättest du nicht allein den Feigenbaum verschont/ sondern noch denselben mit einer ewigen Fruchtbarkeit begnadet: Indem dann nicht nur einer/sondern unzahlbar viel bitten für diesen Ertz-Stammen-Baum/ wer ist der noch an künfftiger Glückseeligkeit zweiffelt? Es bittet ernstlich die übergebenedeyte Mutter Maria/ insonderheit heut zu Passau/und ich glaube/als seye durch sondern Willen und Schickung dieser Himmels-Königin solche Käyserliche Vermählung zu Passau in dieser Marianischen Stadt angestelt worden: dann zu wissen / das eben solches wunderthätiges Gnaden-Orth seinen Ursprung zuschreibet einem Oesterreichischen Leopoldo,

Leopoldus Käysers Ferdinandi deß Anderten Durchleuchtigster Herr Bruder reiste einsmals nacher Dreßden in Sachsen/(b) Ihro Churfürstl. Durchl. daselbst mit einer angenehmen Visiten zuergötzen: dem dann von dem Churfürstlichen Hoff allerseits möglichste Ehrbeweisung mit grösten Contento geschehen: under andern ware auch/dz man erwehnten Ertz-Hertzogen den schönen Schatz weiste/ allwo die Kunst und die Natur gleichsamb einen angenehmen Streitt hatten/und umb die prærogativ zanckten : auch wurde Ihrer Durchl. auff das höfflichst anerbotten/etwas ihme beliebig auß diesem Schatz zu heben: Leopoldus schaut hin und her/sihet fast nichts als Gold und steinreiche Kleynodien/ nach denen auch einer verschwenderische Cleopatræ sollen die Zähn wässern. Sihet endlich

under

(a) Marc. cap. 11. (b) Athlas Marian. fol. 128.

under allen diesen ein gemahlte Bildnuß der Mutter Gottes / das erwöhlte ihm Leopoldus (wohl recht ist Maria der angenehmste Schatz dem Hauß Oesterreich) und mit solchem H. Bild kehret er nach höfflich abgelegter Beurlaubung gegen Ynsprug zu seiner damahls gehörigen Residentz / verehret es daselbst mit inbrünstigem Eyffer / und wolte nit seyn Leopoldus, wo nicht Maria war / auch scheinte es / als wolt auch nicht Maria seyn / wo nicht war Leopoldus, massen er es von Hertzen bekennt / als man sich so hoch verwunderte / das dieser Durchleuchtigste Herr hindan gesetzt allen grossen Werth der kostbarlichen Kleinodien / ihm allein diese Bildnuß erwöhlt / wie daß er desthalben andern so wunderschönen Dingen diß vorgezogen / sagte er / daß ihn gedachtes Bild in der Schatz-kammer immerzu angeschaut / und gleichsamb gantz anmühtig angeredt: Mein Leopolde, nimm mich zu dir / und erledige mich auß der Gesellschafft dieser öden und schnöden Welt-Grillen: schawe daß du mich zu Ehren bringest / ich will solches umb dich / mein Leopolde, und umb dein Ertz-Hauß vergelten. Mit diesen und dergleichen Worten / sagte der Ertz-Hertzog / habe ihn solches andächtiges Bild angeredt / demnach solches mit Fug nit können abschlagen: Diese Bildnuß hat folgends mit grossen Wunderthaten und wunderthätigen Gutthaten geleucht / daß auch neben andern tausend / zu deroselben ein absonderliche Andacht spüren lassen Marquardus von Schwendi damahls Thum-Herr zu Passaw auch derentwegen inständig angehalten bey Ihro Durchleucht umb ein Copey besagter Bildnuß / so er dann mit sondern Trost erhalten / und gedachte Copey mit grossem Eyffer verehrt: Als nun einmahl zu warmer Sommer-Zeit gemeldter Thumbherr bey anbrechender Nacht einen kühlen Lufft zu schöpffen in seinem Garten spatzierte / so hat er vermerckt das auff nechstgelegenen waldechtigen Berg ohngewöhnliche Liechter sich sehen liessen / auch solches thäte er zu mehrern Zeiten beobachten / fürnemlich vermerckt er / das alle Sambstag die Anzahl solcher brennender Kirchfährter sich vermehrete / über welches ihm dann im Sinn kommen / als wolle die Mutter GOttes / dero der Sambstag gewidmet / an diesem Orth verehret werden; weßwegen nach bald erhaltener Erlaubnus und außgehawen Wald / er allda eine Capellen erbaut / solche Leopoldische Maria Bildnuß darein gestelt / allwo sie nun von der Zeit biß anjetzo mit wunderthätigen weltkündigen Gnaden leuchtet.

Mich dunckt nun als höre ich die seeligste Mutter GOttes also reden: Daß ich Maria zu Passau also verehrt werd / ist ein Oesterreichischer Leopoldus daran Ursach / daß ich allhier von männiglichen den Trost-Nahmen gewonnen / Maria Hülff / ist Ursach gewest ein Oesterreichischer Leopoldus, deme ich versprochen meine mütterliche Beyhülff / ihm und seinen mitangethanen Ertz-Hauß / weil dann gleich jetzt ein Oesterreicher Leopoldus mich allda besuchet und ersuchet auch mich mit einer grossen silbern Ampel ehrt und verehrt / in dero Mitte an statt deß Dachts die Andacht brinnt / weil Leopoldus dort sein dritte Vermählung mir so inniglich mit gebogenen Knyen und entzündten Eyffer anbefohlen / also will ich ihm gegebener Parola halben helffen und für ihn meinen Göttlichen Sohn JESUM inständig bitten. Glück und abermahl Glück ihr Erb-Königreich und Provintzen / sehet / wann nur einer hätt gebetten auß den Jüngern für den armen Feigenbaum / so hätte ihn GOtt der HErr mit unabläßlicher Fruchtbarkeit beschenckt; sehet heut bittet Maria die Königin deß Himmels selbsten für den Oesterreichischen Stammen-

Baum/ es bittet mit Maria Leopoldus der H. Marggraff/es bittet mit Leopoldo sein H. Brüderschafft/es bitten mit dieser wir alle ins gesambt. Ja nit irren thäte ich/so ich ein Emblema oder Sinnbild folgender Weiß vorstellt. Erstlich ein Orgel/ auff dero grösten Pfeiffen ein päbstliche Cron/auff der andern ein Käyserliche/ auff der dritte ein Königli. auff ein anderen einen Cardinal-Hut/ ein bischöffliche Inful/ ein Soldaten-sturmhaube/ endlich/endlich gar auch auff ein Pfeiffe ein schmeer Kappen eines Baurens/ꝛc. Diese Orgel müste ein Hand schlagen mit beygefügter Sinnschrifft/ad te clamamus,zu dir schreyẽ wir : Dardurch zu deuten / daß wir alle bitten und schreyen zu Gott : Weiß ich doch endlich wol wan ihrer mehr Händ einen Hammer fassen/ und mit demselben anklopffen/ das ehender erhört werden/als wan einer allein selben führet : Nun wir alle schlagen an die Himmels Thür/forderst wir Oesterreichische Vasalen betten und bitten umb glückliche Fortstammung dieses Ertz-Hauß; Weil dan nit nur einer bittet/sondern unser so viel und vor andern Maria die Mutter Gottes selbst/so kan es anderst nit seyn/als das diesen Weltnutzigen Stammen-Baum Gott mit beharlicher Trost voller Fruchtbarkeit segne ; es kan nicht anderst seyn/als wahr und tausendmahl wahr / was ich zum öfftern / wie auch jetzt/ widerholl.

Primo tertia erit secunda.

Es ist abermal allhier an statt Schlesien/ Mähren/ Steyrmarck / ꝛc. Die H. Schrifft auff der Cantzel ohngefehr eröffnet worden/zu suchen auß dem ersten Verß/ so unter die Augen kombt/ob solche Käyserliche Vermählung werde glückselig außschlagen / und sihe/ da seynd dise Wort des Propheten Osee begegnet:(a) De manu mortis liberabo eos.ich will sie von der Hand des Todts erretten.

WAs soll das seyn;was soll ich mit dem Todt anfangen ? jetzt fällt mir etwas ein. Ist Christi des Herrn sein göttliche Parola selten gewest ohne Parabol, so kan man mich ebenfals keines Fählers beschuldigen/so ich in dessen Fußstapffen trette; Nemblich: Auff ein Zeit besuchte ein Geistlicher einen vornehmen Herrn/wichtiger Sachen halber mit ihm zu reden/welches mehresten Theil in dem bestunde / das ermelter Herr keines weegs wolte zulassen seinen Sohn in einen geistlichen Orden zu tretten/ sondern er wendete vor / als seye er schwacher und kleber Natur/und eben deßwegen/sagte hinwiderumb der Geistliche/ will ewer Kind die geringe Strengheit der Geistlichen Ordens-Satzungen erwöhlen / weil es sich zu schwach findet/das harte Plagen und Schlagen und Zwagen und Tragen der Höll außzustehen: So woll/ sagt der Herr / kan man fromb leben in der Welt als im Closter; Ist alles wahr/antwortet dieser Religiosus,allein hat mein Herr nicht auch etliche Weingarten? Ja; last er die Weinstöck allzeit auff der Erden ligen/oder bind er selbe an einen Stecken? Ohne allen Zweiffel/ware die Antwort dessen/bindt mans an / dann also seynd sie fruchtbarer und sicherer/so fern aber sie würden auff der Erden frey ligen/ wären sie in stätter Gefahr/daß sie verfaulten/oder sonst mit Füssen getretten würden : Gut/ sagt der Ordens-Man ; Religiosus,heist auff Teutsch gebunden/daß ist/angebunden mit den gewöhnlichen Gelübten an sein Ordens-Statuten/weßwegen er viel sicherer in seiner Seelen Heyl wandlet/ als wan er frey/frech/frisch/auff der Welt schleidert/ schlemmet/schlenget/ schlipffert/schlampet/ꝛc. Es ist der Poët auff meiner Seiten/ sprechend.

Ein Speiß-Gewölb ohne Ham	Ein Spiegel ohne Rahm/
Ein Kleyd ohne Bram/	Ein Mensch ohne Zahm/
Ein Marck ohne Kram/	Seynd nicht weit her allesamb.

(a) Osee cap. 13. v. 14.

Nun aber ist ein Ordens-Persohn in stättem Zahm/und ist diese Davidische Moreten täglich bey ihm/In frœno maxillas eorum constringe; derentwegen er in besserer Sicherheit lebet: als ihme dieser Geistliche solcher gestalten etwas hart zuredete/ wurde dieser mächtig erzürnt/macht ein Stirn wie ein paar lederner Hosen/voller falten/voller Zorn/ mit folgenden Treh-Worten / er solte sich hinweck packen/sonst woll er ihm die Steigen weisen; wie man von Stiegen weisen geredt / hat sich bald die gantze Controvers geendt/ und der gute Geistliche solches nicht erwarten wollen/ dan es je schwer einem ankombt / so man ihm gestalter massen die Steigen weist. Anjetzo seye es mir erlaubt auch meinen Zorn außzulassen : O du garstiger/schändlicher/schädlicher/ehnflüchtiger/ohnhöfflicher/ mörderischer/leichtsinniger/grober/vermessener/zerlumpter/falscher/betrogner/stinckender zaundürrer/parteienmacherischer Gesell / du Todt: Du Todt du Menschen-Fischer! bißhero hast du dich frevenlich unterstanden dein Netz so starck zu werffen in den Oesterreichische Stammen-Teich/und uns denselben schier völlig außgefischt. Du Todt/ du Menschen-Schnitter! Bißhero hast du dir vermessentlich getraut deine krumpe Sichel in den Oesterreichischen Stammen-Garten zu setzen / und uns fast alle Rosen und Narcissen abgeschnitten. Du Todt / du Menschen-Stürmer; bißhero hast du den Oesterreichischen Stammen-Baum so gewaltthätig geschüttlet/daß alle Durchleuchtigste Früchte auf die Erden gefallen und erfault.(*) Du Todt du Menschen-Jäger! bißhero hast du dich frevenlich unterfangen auch deinen Wildfang zu treiben in dem Oesterreichischen Paradeyß/mit solcher Ungestümme/daß man dich selbst für Wild soll schätzen ; Du Todt du Menschen-Fresser! bißhero hast du also begierig deine Zähn gesetzt in die Oesterreichische Leichen/daß schier nichts überblieben/als die Beiner/nemblich die Todten-Beiner. Du Todt/du Menschen-Rauber! bißhero bist du so vermessen gewest/und in dero Oesterreichischen Schatz eingebrochen/so viel edle Kleynodien gewaltthätig hinweg zuckt; Aber jetzt biete ich dir den Trutz/trutz melde dich an bey LEOPOLDO, bey ELEONORA, MAGDALENA, THERESIA, trutz ich will dir bald die Stiegen weisen/ ich will dir bald unser Frauen Stiegen weisen/dieß gegenwärtige Gottes-Hauß / so von Alters hero also den Nahmen hat/in welchem Marianischen Tempel erst ist auffgericht worden die Bruderschafft des H. Leopoldi, dero Ziehl und Will ist betten / für Auffnehmung des Durchleuchtigsten Hauß von Oesterreich; diese Stiegen will ich dir bald weisen/und daß soll dich abschröcken: Wan du dich schon berühmest/daß du mit deinem Pfeil / schußt nach dem leben zielen; und schiest den Bogen ab mit Eyl/auch läst mit dir nicht spielen/so förcht man dich nit mehr/wan du meinst/so stelle dich in das Gewehr/ergreiff deinen Bogen/ lad/ leg/ ziehl/truck/ zuck/ triff/es wird nit eingehen/ wan deine Pfeil noch so scharpff gespitzt/ wan deine Sensen noch so gut gewetzt/so wird nichts eingehen/daß du es es weist/jetzt hat man ein Passauer-Zettel/verstehe/diese Passauerische Andacht/ und andächtige Bruderschafft des H. Leopoldi, der biet dir einen Trutz: Plenius schreibt / (a) es seye bey den alten Römern die stätte Gewohnheit gewest/daß man die Thürschwellen mit Wolff-Feisten angeschmiert/über welche die Braut und neue Ehegatten das erstemahl in das Hauß eingangen / der gäntzlichen Meinung / als können in solches Hauß so bald keine Widerwertigkeit

(*) Wer es nicht glauben will/der nehm den Augenschein ein bey den Ehrwürdigen PP. Capucinern auff dem Neuenmarckt allhier. (a) Alex. ab Alex. C. 23.

eigkeiten einschleichen : Possen seynd diß. Ich aber hab einen bessern Trost/ dan das hochlöbl. Passauerische Consistorium allhier führet in ihrem Wappen einen Wolff/ dessen Felle es genommen/ und die Thürschwell des Hauß Oesterreich mit angesalbet/ verstehe diese H. Confraternität mit dero Thürschwelle dieses Ertz-Hauß bewaffnet dessentwegen dan so bald nit mehr einige Trübsahl in dieses Hauß wird eingehen; es förcht ihm nimmermehr/ auch vor dir nit O Todt? Packe dich nur fort/ sonst weiß ich dir die Stiegē/ Maria-Stiegen allda/ und schreye dir noch in die Ohren du zaundürrer Rippen-Krammer meine Prophezeyung. Primo tertia erit secunda.

Es ist zum letztenmahl an statt des Ertz-Hertzogthumb Oesterreich die H. Bibel auffgethan / und folgende kurtze Wort ohngefehr gefunden und gelesen worden Joan. c. 11. v. 28. (a) Et cum hæc dixisset, abiit & vocavit Mariam sororem suam silentio dicens: Magister adest & vocat te. Und als sie dieß gesagt hatte/ gieng sie hin und ruffte ihre Schwester Maria in Geheimb / und sprach / der Meister ist da/ und rufft dir.

Glück und abermahl Glück und tausendfältiges Glück; hast du mein werthistes Oesterreich zugewarten an dieser dritten Käyserlichen Vermählung; solches zu reden veranlassen mich erstberührte Wort deß Evangelii, so in aller Kurtze verfassen den tödtlichen Hintritt Lazari, welcher den lieben zwey Schwestern Marthæ und Magdalenæ nit wenig Thränen auß den Augen gelocket/ also zwar/ daß sich auch Christus der HErr gegen selben auch mitleydent erwiesen/ und derenthalben ihnen ein sondern Favor zu erzeigen/ war gesinnet/ den schon würcklich begrabenen Bruder zum Leben erwecken/ jedoch mit dem Geding/ daß Magdalena darbey seye; und obschon Martha sich gegenwärtig befande/ so wolt keines wegs der HErr den verstorbenen Lazarum erwecken/ es seye dan Magdalena darbey/ schaffe demnach der Marthæ, sie soll ohnverzüglich der Schwester solches andeuten/ und sie hierzuruffen. Es begehrte der Heyland gern zu dero sondern Trost den Todten zu erwecken/ aber vor Magdalena, bey Magdalena, mit Magdalena.

Getröst mein Oesterreich? Es ist in aller Warheit fast dein gantzer Durchleuchtigster Ertz-stamm in dem Grab/ und leyder unter der Erden: von etlich hundert Jahren her so vil gecrönte Häupter/ so viel Welt-Monarchen/ so viel Löwen müthige Helden/ so viel Gewalthaber der Erden/ so viel teutsche Hercules, so viel Oesterreichische Alexandri, so viel Säulē der Römischen Kirchen/ so viel von Rudolphi deß Habspurgischen zeithero Athlantes deß Römischen Reichs/ alles/ alles unter der Erden. Wir haben inniglich gebetten/ Gott wolle diesen Ertz-Stammen wieder erwecken/ in Leopoldo mit Margaritha, aber GOtt wolte nicht: wir haben durch so vielfaltige angestellte Bett-Täg gegen Himmel geschreyen/ Gott wölle doch dieß Durchleuchtigste Geblüt wieder gnädigst erwecken mit Claudia; Es sagte aber GOtt auch nein darzu/ und wolte nicht: sondern Magdalena muß da seyn/ nemblich Eleonora, Magdalena, Theresia, bey dero/ durch dero/ mit dero will ich GOtt das Oesterreich/ und dessen Durchleuchtigsten Ertz-Stammen wieder erwecken. GOtt gebe es/ sage ein jeder/ ich aber betheure es für gewiß/ Gott wirds geben/ es zweiffele nur niemand an dieser meiner Prophezeyung/ zumahlen allerseits scheinbare Anzeigungen dessen sich befindē.

Leopoldus unser Allergnädigster Herr reiset umb seine Durchleuchtigste Braut von Wienn auß an dem Fest der H. Felicitatis daß bedeut Glück/ es bedeut/ das Gott ihn künfftig sonderbar wird beglücken / allermassen Felicitas nit anders lautet als Glückseeligkeit. Zu dem ware auch diese H. Felicitas mit siben männlichen Erbē von Gott gesegnet wordē.

(a) Joan. c. 11. v. 28.

Nun aber ist ein Ordens-Persohn in stättem Zahm/und ist diese Davidische Muteten täglich bey ihm/In frœno maxillas eorum constringe; derentwegen er in besserer Sicherheit lebet: als ihme dieser Geistliche solcher gestalten etwas hart zuredete/ wurde dieser mächtig erzürnt/macht ein Stirn wie ein paar zwerner Hosen/voller falten/voller Zorn/ mit folgenden Troh-Worten / er solte sich hinweck packen/sonst woll er ihm die Steigen weisen; wie man von Stiegen weisen geredt / hat sich bald die gantze Controvers geendt/ und der gute Geistliche solches nicht erwarten wollen/ dan es je schwer einem ankombt / so man ihm gestalter massen die Steigen weist. Anjetzo seye es mir erlaubt auch meinen Zorn außzulassen : O du garstiger/schändlicher/schädlicher/ohnflätiger/ohnhöfflicher/ mörderischer/leichtsinniger/grober/vermessener/zerlumpter/falscher/betrogner/stinckender zaundürrer/parteyenmacherischer Gesell / du Todt : Du Todt du Menschen-Fischer! bißhero hast du dich freventlich unterstanden dein Netz so starck zu werffen in den Oesterreichische Stammen-Teich/und uns denselben schier völlig außgefischt. Du Todt/ du Menschen-Schnitter! Bißhero hast du dir vermessentlich getraut deine krumpe Sichel in den Oesterreichischen Stammen-Garten zu setzen / und uns fast alle Rosen und Narcissen abgeschnitten. Du Todt / du Menschen-Stürmer; bißhero hast du den Oesterreichischen Stammen-Baum so gewaltthätig geschüttlet/daß alle Durchleuchtigste Früchte auf die Erden gefallen und erfault.(*) Du Todt du Menschen-Jäger! bißhero hast du dich freventlich unterfangen auch deinen Wildfang zu treiben in dem Oesterreichischen Paradeyß/mit solcher Ungestümme/daß man dich selbst für Wild soll schätzen ; Du Todt/ du Menschen-Fresser! bißhero hast du also begierig deine Zähn gesetzt in die Oesterreichische Lerchen/daß schier nichts überblieben/als die Beiner/nemblich die Todten-Beiner. Du Todt/du Menschen-Rauber! bißhero bist du so vermessen gewest/und in dero Oesterreichischen Schatz eingebrochen/so viel edle Kleynodien gewaltthätig hinweg zuckt; Aber jetzt biete ich dir den Trutz/trutz melde dich an bey LEOPOLDO, bey ELEONORA, MAGDALENA, THERESIA, trutz ich will dir bald die Stiegen weisen/ ich will dir bald unser Frauen Stiegen weisen/dieß gegenwärtige Gottes-Hauß / so von Alters hero also den Nahmen hat/in welchem Marianischen Tempel erst ist auffgericht worden die Bruderschafft des H. Leopoldi, dero Ziehl und Will ist betten / für Auffnehmung des Durchleuchtigsten Hauß von Oesterreich; diese Stiegen will ich dir bald weisen/und daß soll dich abschröcken: Wan du dich schon berühmest/daß du mit deinem Pfeil / schust nach dem Leben zielen; und schiest den Bogen ab mit Eyl/auch läst mit dir nicht spielen/so förcht man dich nit mehr/wan du meinst/so stelle dich in das Gewehr/ergreiff deinen Bogen/ lad/ leg/ ziehl/truck/ zuck/ triff/ es wird nit eingehen/ wan deine Pfeil noch so scharpff gespitzt/ wan deine Sensen noch so gut gewetzt/so wird nichts eingehen/daß du es es weist/jetzt hat man ein Passauer-Zettel/verstehe/diese Passauerische Andacht/ und andächtige Bruderschafft des H. Leopoldi, der biet dir einen Trutz: Plenius schreibt / (a) es seye bey den alten Römern die stätte Gewonheit gewest/daß man die Thürschwellen mit Wolffs-Feisten angeschmiert/über welche die Braut und neue Ehegatten das erstemahl in das Hauß eingangen / der gäntzlichen Meinung / als können in solches Hauß so bald keine Widerwertigkeit-

(*) Wer es nicht glauben will/der nehm den Augenschein ein bey den Ehrwürdigen PP. Capucinern auff dem Neuenmarckt allhier. (a) Alex. ab Alex. C: 23.

tigkeiten einschleichen : Possen seynd diß. Ich aber hab einen bessern Trost/ dan das hochlöbl. Passauerische Consistorium allhier führet in ihrem Wappen einen Wolff/ dessen Felle es genommen/ und die Thürschwell des Hauß Oesterreich mit angesalbet/ versiehe diese H. Confraternität mit dero Thürschwelle dieses Ertz-Hauß bewaffnet dessentwegen dan so bald nit mehr einige Trübsahl in dieses Hauß wird eingehen; es förcht ihm nimmermehr/ auch vor dir nit O Todt? Packe dich nur fort/ sonst weiß ich dir die Stiegē/ Maria-Stiegen allda/ und schreye dir noch in die Ohren du zaundürrer Rippen-Krammer meine Prophezeyung.

Primo tertia erit secunda.

Es ist zum letztenmahl an statt des Ertz-Hertzogthumb Oesterreich die H. Bibel auffgethan/ und folgende kurtze Wort ohngefehr gefunden und gelesen worden. Joan. c. 11. v. 28. (a) Et cum hæc dixisset, abiit & vocavit Mariam sororem suam silentio dicens: Magister adest & vocat te. Und als sie dieß gesagt hatte/ gieng sie hin und rüffte ihre Schwester Maria in Geheimb/ und sprach / der Meister ist da/ und rufft dir.

Glück und abermahl Glück und tausendfältiges Glück; hast du mein werthistes Oesterreich zugewarten an dieser dritten Käyserlichen Vermählung; solches zu reden veranlassen mich erstberührte Wort deß Evangelii, so in aller Kurtze verfassen den tödtlichen Hintritt Lazari, welcher den lieben zwey Schwestern Marthæ und Magdalenæ nit wenig Thränen auß den Augen gelocket/ also zwar/ daß sich auch Christus der HErr gegen selben auch mitleydent erwiesen/ und derenthalben ihnen ein sondern Favor zu erzeigen/ war gesinnet/ den schon würcklich begrabenen Bruder zum Leben erwecken/ jedoch mit dem Geding/ daß Magdalena darbey seye; und obschon Martha sich gegenwärtig befande/ so wolt keines wegs der HErr den verstorbenen Lazarum erwecken/ es seye dan Magdalena darbey/ schaffet demnach der Marthæ, sie soll ohnverzüglich der Schwester solches andeuten/ und sie hierzuruffen. Es begehrte der Heyland gern zu dero sondern Trost den Todten zu erwecken/ aber vor Magdalena, bey Magdalena, mit Magdalena.

Getröst mein Oesterreich? Es ist in aller Warheit fast dein gantzer Durchleuchtigster Ertz-stamm in dem Grab/ und leyder unter der Erden: von etlich hundert Jahren her so vil gecrönte Häupter/ so viel Welt-Monarchen/ so viel Löwen mütige Helden/ so viel Gewalthaber der Erden/ so viel teutsche Hercules, so viel Oesterreichische Alexandri, so viel Säulē der Römischen Kirchen/ so viel von Rudolphi deß Habspurgischen seithero Athlantes deß Römischen Reichs/ alles/ alles unter der Erden. Wir haben inniglich gebetten/ Gott wolle diesen Ertz-Stammen wieder erwecken/ in Leopoldo mit Margaritha, aber GOtt wolte nicht: wir haben durch so vielfaltige angestellte Beet-Täg gegen Himmel geschreyen/ Gott wölle doch dieß Durchleuchtigste Geblüt wiedēr gnädigst erwecken mit Claudia; Es sagte aber GOtt auch nein darzu/ und wolte nicht: sondern Magdalena muß da seyn/ nemblich Eleonora, Magdalena, Theresia, bey dero/ durch dero/ mit dero will ich GOtt das Oesterreich/ und dessen Durchleuchtigsten Ertz-Stammen wieder erwecken. GOtt gebe es/ sagt ein jeder/ ich aber betheure es für gewiß/ Gott wirds geben/ es zweiffele nur niemand an dieser meiner Prophezeyung/ zumahlen allerseits scheinbare Anzeigungen dessen sich befindē.

Leopoldus unser Allergnädigster Herr reiset umb seine Durchleuchtigste Braut von Wienn auß an dem Fest der H. Felicitatis daß bedeut Glück/ es bedeut/ das Gott ihn künfftig sonderbar wird beglücken / allermassen Felicitas nit anders lautet als Glückseeligkeit. Zu dem ware auch diese H. Felicitas mit siben männlichen Erbē von Gott gesegnet wordē.

(a) Joan. c. 11. v. 28.

LEOPOLDUS hat seine Vermählung den vierzehenden December am Tag des H. Nicasii, welcher ein Patron ist für die Mäuß / dahero sein Nahmen an die Hauß-Thüren pflegt geschrieben zu werden. Das bedeut Glück; Es bedeut / daß hinfür an das Hauß Oesterreich keine mißgönnige Mauß-Köpff werden mehr also plagen und nagen.

Leopoldus hat die dritte Vermählung mit einer Durchleuchtigsten Princessin; welche mit DREY Nahmen gezieret: daß bedeut Glück/ dan wer hat den erlebtem Patriarchen Abraham angekündt / daß er werde mit einem Printzen erfrewet werden/ als eben drey Engel in Frembdling Gestalt?

Leopoldus hat seine Vermählung im Christmonat / kommen also Augustus (*) und December zusammen / daß bedeut ein Glück; dan man hat noch nie gesehen einen December ohne Kindel im Krippel.

Leopoldus hat seine Vermählung unter Innocentio dem Eilfften/ Christi Römischen Statthalter / der sein Vätterliche Benediction darüber geben; daß bedeut Glück/ dan man für gewiß weiß; daß der H. Marggraff Leopoldus in Oesterreich / unter keinem Römischen Pabsten mehr Glück gehabt/als unter zweyen Innocent. benanntlich Innocent. dem Andern/ und Innocent. dem Achten.

Leopoldus hat seine Vermählung an einem Montag: das bedeutet Glück / dann wer will zweifflen/daß nicht der Himmel darauß einen blauen Montag gemacht/und ihm sambt seiner Farb auch sein Glück angestrichen.

Auch so alles diß nit wäre/so bedeüt vor allen andern Glück über Glück die Auffrichtung der höchstwürdigen Confraternität / des H. Marggraffen und Oesterreichischen Schutz-Herrn Leopoldi, in dero man inständig bittet und anhaltet umb glückliche Auffnehmung/und beharrliche Fortpflantzung dieses Ertz-Hauß / welches ungezweiffelt ersterwehnter H. Patron mit seiner vielwürckenden Fürbitt bey dem gütigsten Gott erhalten wird. Artliche Grillen-Vögl waren vor Zeiten die Römer/(a) welche bald so viel Götter als Gätter zehleten/ein jedes altes Mutterle hätte Macht / nach Belieben auß einem rueffigen Küchel-Kessel ihr einen Gott zu schmieden lassen/ꝛc. Unter andern pflegten sie an einem feyrlichen Heyraths-Fest-Tag diß zu beobachten: Wan man die Braut-Leut zusammen knüpffte/haben sie verehrt und angebettet den Gott Jugatium; Als man nachgehends die Braut nach Hauß führte/haben sie angeruffen den Gott Domiducum, da die Braut würcklich schon im Hauß ware/haben sie geopffert dem Gott Domitio; damit folgends ein friedsame Beywohnung beyder seits seye/haben sie gebetten und angebetten die Göttin Manturnam; und auff daß eingewünschte Succeßion eines Erben erwartet werde/ ist angebetten worden die Göttin Prema,und die Göttin Partunda,und der Gott Priapus; Warumb nit Tilrapus auch? O närrische/bethörte und verkehrte Heydenschafft! Was du so viel phantasierten Göttern zueygnest/das verricht bey uns einer/ ein wahrer / ein lebendiger Gott/bey dessen Füssen heut knyet der allgemeine Schutz-Herr Leopoldus, und ihme heutige Käyserliche Vermählung gantz flehentlich/gantz inniglich anbefihlet / bittet seine göttliche dreyfache Einigkeit/ daß sie mildhertzig heutiges drittes Ehe-und Ehren-Band mit langwüriger tausend gewünschter Prosperität wolle segnen/ bittet damit ich Unwürdigster für dießmahl einen warhafften Propheten abgebe/wan ich spreche. Primo

(*) Imperator semper Augustus. (a) D. Aug. l. 6. de Civit. Dei c. 9.

Primo tertia erit Secunda.

DEmnach dann allergnädigste Majestäten auff Erden / neben dieser meiner auff pur Göttlicher Hülff und Vorbitt der Heiligen gegründte Prophezeyung / wünsche ich mit dem Röm. Reich / mit allen Erb-Königreichen und Provintzen / mit der Statt Wien von Grund des Hertzens noch mehrer Glück zu diesem heutigen Ehren-Fest / als ich bißhero beybracht. Ich wünsche euch soviel Glück in Sommers-Zeit wie viel Blättel in den Wäldern/wie viel Gräßl auff den Feldern / wie viel Tröpffl in den Bronnen / wie viel Strahlen in der Sonnen / wie viel Sand in dem Meer/ wie viel Stern obenher / so viel Glück wünsche ich/und noch mehr.

Ich wünsche euch viel Schatz und Platz / ich wünsche viel Victori und Glory ; Ich wünsche viel Nutz und Schutz / ich wünsche viel Saamen und Stammen / ich wünsche viel Cronen und Thronen / ich wünsche viel Früchten und Geschichten / ich wünsch viel Freund und Freud /ich wünsche viel Leuth und Beuth/ich wünsche viel Kinder und Kinder / ich wünsche viel Gut und Blut / ich wünsche viel Provintzen und Printzen/ich wünsche viel Jahr und Wahr / ich wünsch alles das best.

Ich wünsche euch das Glück / so gehabt hat der grosse Krigs-Fürst Gedeon (a) welcher siebentzig lebendige Printzen erzeuget.

Ich wünsche das Glück/so gehabt hat Jair Galadites, ein König in Israel (b) der von Gott mit dreyssig Printzen gesegnet worden.

Ich wünsche das Glück / so gehabt hat der grosse König David, (c) der neunzehen Königliche Erben der Welt geben.

Ich wünsche das Glück / so gehabt der König in Judæa, Jeroboam, ein Bruder Salomonis, (d) der mit 28. Printzen erfrewet worden.

Ich wünsche euch das Glück / so gehabt der Israelitische Monarch Achab, (e) deme siebentzig junge Herrn gebohren.

Ich wünsche das Glück so gehabt hat Babo von Abensperg (f) welcher zwey und dreyssig lebendige Söhn erzogen / so alle von Käyser Henrico standmässig versehen worden.

Ich wünsche das Glück / so gehabt Rudolphus der erste Oesterreichische Käyser/ (g) welcher sieben werthiste Printzen der Welt geschencket.

Ich wünsche das Glück / so gehabt hat dieß Oesterreichischen Käysers Herr Bruder Albrecht erster Hertzog in Oesterreich (h) der mit 21. Erben dieses Hauses helffen fortpflantzen.

Ich wünsche euch endlich gnädigsten Majestäten des grossen Ertz-Patriarchen Abraham seinen Saamen in Gottes Nahmen/Amen.

(a) Jud cap.8. (b) Jud. cap.10. (c) 1. Paralipom.3. (d) Josep. lib.8. Antiq. c.10. (e) 4.Reg.10. (f) Aventi lib. 5. (g) Cusp. A.B (h) Stumpf. & Cusp. A.B.

Zeugnuß und Verzeichnuß
Eines Lobwürdigsten
Tugend-Wandels/
So
In der traurigen Leich-Besingnuß des
Weylands verstorbnen Herrn

Abbts Anselm/

Zu Maria Zell in Oesterreich unter der Enß in einer schuldisten Lob-Red, vorgestelt/und bey einer grossen Anzahl der versamble-ten Zuhörer gehalten werden/

Durch

Pr. Fr. ABRAHAM à S. CLARA,

Augustiner Barfüsser Ordens/Käyserl. Prediger/und der Zeit Prior/ rc.

Viginti quinque annis regnavit, fecitque, quod rectum erat in conspectu Domini. Er regierte 25. Jahr/und thäte/ was recht war vor dem Angesicht des Herrn. Lib. 3. Reg. cap. 22. v. 41.

Wie viel! gleichsam ohne Zahl/ohne Ziel/seynd Heillige/ auß dem H. Orden des H. Benedicti! trutz den Sternen des schön gewölbten Himmels / trutz dem Sand an dem Ufer des grossen Oceani. S. Alfridus, S. Hanfridus, auß dem Orden des H. Benedicti: S. Bainus, S. Mainus auß dem Orden des H. Benedicti: S. Gebhardus, S. Gothardus, auß dem Orden des H. Benedicti: S. Leodegarius, S Neodegarius, auß dem Orden des H. Benedicti: S. Adelmus, S. Elechelmus, auß dem Orden des H. Benedicti: S. Ludgerus, S. Isengerus, auß dem Orden dis H. Benedicti: Alle diese und unzahlbare andere mehr Benedictinische heillig[e]n werden in diesem löblichen Gotteshauß höchst-eyffrig verehrt/sonderest aber ist einer/ dessen Nahmen heut Maria Zell / die Geistliche zu Maria Zell/die Bedienete zu Maria Zell die Underthanen zu Maria Zell/die Bettler auch zu Maria Zell zum offtern widerholen. Was muß dan dieser für ein Heilliger seyn? S. Heddi, Dorcacestrensis Episcopus,(a) der Orden des H. Benedicti hat einen H. Bischoff mit Nahmen Heddi. diesen Nahmen hör ich heut aller seits in meine Ohren/ ô Heddi! ô Heddi! seufftzet ein jeder frommer Religios in diesem Kloster/ ô Heddi meinen Abbt Anselm wider! ô Heddi sagt ein jeder Bedienter in diesem Convent. O Heddi meinen Abbt Anselm wider!

(a) Beyerling, lit. R. 206.

wider! ô Heddi wünschet ein jeder Unterthan dieses löblichen Stiffts / ô Heddi meinen Abbt Anselm wieder ! Hat ihr dan den frommen Abbt Anselm nit mehr? Nein/ sagen die gegenwärtige mit schwartzen Traur-Tuch überzülte Kirchen-Wänd; Habt ihr dann den gerechten Abbt Anselm nit mehr ? Nein / sagen die mit Wasser unterloffene Augen der Umbstehenden/habt ihr dan den werthisten Abbt Anselm nicht mehr? Nein sagt der Todt/ ich hab ihn. Ey das ist ein Dieb! das ist ein Diebstuck! (a) sicut fur in nocte ita veniet.

So nimbt ja der Todt allezeit das beste in dem Monath December hinweck,

Es stirbt.

Pabst Dionysius in dem Monath December.
Pabst Eutihchianus in dem Monath December.
Pabst Melchiades in dem Monath December.
Pabst Damasus in dem Monath December.
Pabst Zosimus in dem Monath December.
Pabst Adrianus in dem Monath December.
Pabst Joannes der Achte in dem Monath December.
Pabst Stephanus der Achte in dem Monath December.
Pabst Agapitus der Andere in dem Monath December.
Pabst Donus der Andere in dem Monath December.
Pabst Gregorius der Sechste in dem Monath December.
Pabst Calistus der Andere in dem Monath December.
Pabst Anastasius der Vierdte in dem Monath December.
Pabst Gregorius der Achte in dem Monath December.
Pabst Innocentius der Fünffte in dem Monath December.
Pabst Celestinus der Fünffte in dem Monath December.
Pabst Joannes der ein und zwanzigste in dem Monath December.
Pabst Clemens der Sechste in dem Monath December.
Pabst Urbanus der Fünffte in dem Monath December.
Pabst Pius der Vierdte in dem Monath December.
Pabst Innocentius der Neundte in dem Monath December.
Pabst Clemens der Neundte in dem Monath December.

So nimbt ja der Todt allezeit das köstlichst in dem Monath December, Käyser Conradus, Käyser Joannes, Käyser Commodus, Käyser Otto, Käyser Basilius, Käyser Constantinus, Käyser Michael, Käyser Lotharius, Käyser Fridericus, Käyser Albertus, Käyser Sigismundus, seynd gestorben in diesem Monath.

So nimbt ja der Todt allezeit das beste in dem Monath December, in dem er nun genommen hat den 15. dieses Monaths/den gottseeligen und frommen Abbt Anselm zu Maria Zell in Oesterreich. O grosser Verlust! ich trag ein hertzliches Mitleyden mit dir betrübtes Convent; Der Laban hat die güldene Götzen-Bilder verlohren / (a) was wolt das Verliehren seyn ? Maria Zell in Oesterreich hat einen güldenen Prälaten verlohren/das ist ein grosser Verlust; Das Weib im Evangelio hat ein Groschen verlohren / (b) was wolt das Verliehren seyn ? Die Benedictiner in Oesterreich haben seinen Grossen verloh-

(a) Genes. 31. (b) Luc. 15.

verlehren / ein grossen und berümbten Mann / der Verlust ist groß; Der Tobias hat das Gesicht verlohren / (a) was wolt das Verliehren seyn / dieses Kloster hat ein Abbt verlohren / der jederman ein Aug Apffel war / das ist ein Verlust ; Der Job hat gantze Heerd Schaaff und Cameel verlohren (b) was wolt aber das Verliehren seyn : Die fromme Geistliche zu Maria Zell haben einen liebsten Hirten verlohren / das ist ein Verlust ! Schotten zu Wien / Altenburg 8. Meil von Wienn / Kettwein 12. Meil von Wienn / Melck 13. Meil von Wienn / du Maria Zell in Oesterreich 7. Meil von Wien / ihr gesambte Benedictinische Glory in Unter-Oesterreich / was habt ihr gehalten von unserm in Gott verschiedenen Abbt Anselm? das zweiffels ohne / was ich von diesem Benedictinischen Liecht auß Göttlicher Schrifft gezogen / nemblich Benedictus, Benedicta, Benedictum, benedixisti, benedicam, benedicent.

Ihr Umbstehende / ich will euch dißfahls nicht fragen / dan ich mercke wol / daß ihr gar zu bestürtzt seyde / ich frage euch demnach ihr mit schwartzer Todten-Liberey überkleydete Kirchen Maur / antwortet mir durch den Echo oder Widerhall / was ist der Mensch / und was wird der Mensch werden ? Echo Erden ; so ist dan der Mensch ein Erden / ja / ein solche Erden ist worden vor drey und sechtzig Jahren unser Abbt Anselmus da er von ehrlichen Eltern und Christlichen Sohnleuthen gebohren / im Römischen Reich / (c) Benedixisti Domine terram tuam. O gütigster Gott! diese deine Erden hast du bey Zeiten gesegnet / dan wie er schon als ein Knab einem Benedictiner Kloster mit Nahmen Ottobeyrn übergeben worden / damit allda ein solche Erd bey Zeiten die Tugenden möchten gepflantzt werden / hat man auch augenscheinlich wahrgenommen / das Jugend und Tugend bey ihme so wol Wort als Orth halber übereins stimme ; Die Jugend gleichet eigentlich dem Schatten / der Schatten ist ein posserlicher Aff / daß er alles dem Leib und dessen Geberden nach thut / streckt der Leib die Armb Creutzweiß auß wie dem Israelitischen Führer Moyse / so thut es nit weniger der Schatten ? Hebt jemand die Händ auff gegen Himmel / wie die trostlose Agar in der Wüsten / so zeigt gleichmässig der Schatten solche Geberden ; Klopfft einer an die Brust wie jener Publican und offner Sünder / so macht es auch der Schatten nach, nicht anders ist die blühende Jugend / als welche alles und jedes nachähnet / was sie von andern sihet / und verhält sich zum öfftern wie ein Spiegel / der gantz ähnlich das Gesicht stellet / wie mans ihme vorbildet : Anselmus noch ein Knab / hat gesehen / daß die Benedictiner zu Ottobeyrn die Ehrbarkeit führeten in den Augen / die Schamhafftigkeit auff der Stirn / die Behutsambkeit in dem Mund / die Zucht in den Händen / die Sittsambkeit in den Füssen / die Unsträfflichkeit in allen Geberden / hat gesehen / daß die Geistliche zu Ottobeyrn fast lauter Ottones seynd / dahero ihnen alles nachgethan / die löbliche Sitten von ihnen erlehrnet ja so weit in dem Eyffer gewachsen / daß ihme würcklich der H. Habit versprochen worden / welches dan ohnfehlbar wäre werckstellig gemacht worden / dafern der schädeliche Krieg den Reichboden nicht hätte überzogen: benedixisti terram tuã, ware also dieser Jüngling schon ein solche Erden auß dero hervorgesprossen die Lilien der Reinigkeit / die Rosen der Schamhafftigkeit / die Veigele der Demuth / daß Vergiß mein nit Gottes und des Nechsten / der Ehrenpreyß des Göttlichen Lobs / das ist ja ein gesegnete Erden.

(a) Tob. 1. (b) Job. 1. (c) Psalm. 84.

Benedictus eris tu ingrediens, Deut.28.
Gesegnet wirst du seyn wan du eingehest.

Freylich woll war unser Weyland verstorbener Abbt Anselm gesegnet/ als er eingangen in das berühmte Closter Kettwein in Oesterreich / und allda den Habit und die H. Regel des glorreichen Patriarch Benedicti empfangen/ und darumb zu Kettwein/ dann er wolte eine Tugend an die andere fassen wie ein güldene Kett/ darumb zu Kettwein/ dan wie ein Weinstock viel fruchtbarer ist wan er gebunden / als nicht gebunden / Vincta feracior; deßhalben wolte er sich mit freywilligen Gelübden Gott verbinden/ damit er desto fruchtbarer in guten Wercken / und solgsamb desto vollkommener vor den Augen Gottes möchte wandlen; Darumb zu Kettwein auff dem hohen Berg/ damit er möchte desto nähender beym Himmel seyn / nach dem er immerzu seuffzete; Darumb zu Kettwein auff dem hohen Berg/ dann er gedachte wan er auff dem Berg Gott eyffrig diene/ so hab er nicht viel zu förchten das Thal Josaphat.

Ein wunderseltzames Wesen; wie dem Samson die Haar seynd abgeschnitten worden von der leichtsinnigen Dalila / damahls hat er seine Stärcke verlohren/ aber wie unserm Anselm die Haar zu Kettwein seynd abgeschnitten worden/ da ist er stärcker worden / in dem er jederzeit gantz siegreich den bösen Feind überwunden / welche alte Schlang gemeiniglich solche junge Pflantzen gifftig ansuchet. In dem berühmbten Orden des H. Benedicti ist absonderlich zu beobachten / daß in demselben nit allein in höchstem Preyß die H. Schwester ihres Ordens-Stiffters Scholastica, sondern auch Schola, und wissen sie gar woll/ daß keine Gesellschafft nutzlicher seye/ als Thomas mit Tomo; und Tomus mit Thoma, dan vermög Göttlicher Schrifft haben die Archen des Herrn zwey Kühe gezogen; Ein Archen Gottes ist ein jede H. Religion, die zwey Kühe so dieselbe fortbringen/ seynd Fromigkeit und Wissenschafft/ dahero auß weisester Anordnung wird unser Anselmus nacher Wien geschickt/ die Studien ferners zu prosequiren / wie er dann also in denselben einen solchen glücklichen Fortgang erreicht hat / das männiglich auß dieser so schönen Blühe ein stattliche Frucht hoffte.

Die Göttliche Schrifft registriert von einer Mutter mit Nahmen Thamar / wie dieselbe groß Leibs war/ und bereits dero Niderkunfft herzu kommen / da habe man wahrgenommen/ das zween Zwilling in ihren Schoß/ nemblich der Phares und Zara,(a) es ist aber damahlen denckwürdig gewest / das auß diesen zweyen ein jeder wolte der erste auff die Welt gebohren werden/ keiner wolte schier dem andern nachgeben; Es befanden sich auch in unserm Anselmo zwey lebhaffte Zwilling / benanntlich die Wissenschafft und Gottseeligkeit/ und ist zwischen diesen beyden fast ein heiliger Streit zu sehen gewest / in dem ein jedes wolte den Vorgang gewinnen / endlich hat doch die eingewurtzelte Frombkeit die Oberhand erhalten/ und mit dem Siegkräntzel geprangt / dann als ihme sein Herr Prälat anerbotten / er wolle doch den Gradum Doctoratus auff der Wiennerischen Hohen Schul annehmen/ hat er jederzeit denselben geweigert / mit underthäniger Einwendung / wie das man durch solchen unnöthigen Unkosten lieber soll und wolle das Convent mit Geistlichen vermehren / welche Tag und Nacht Gott preyseten; Wolte derohalben Anselmus lieber seyn doctus als Doctor, förchtend/ es möchte dieses Substantivum die Hoffart haben zu einem Adjectivo, wordurch sein werthiste Demuth beleydiget wurde/ dan ich/

(a) Gen.28.

sagt Anselmus, bin nicht auff einem hohen Berg Profess, das ich auch zugleich die Hochheit profitirte / sondern mein Will ist / durch Niderland in Engelland zu reisen/das ist durch die Demuth den Himmel gewinnen.

Benedictus es in Civitate. Deut. 28. Gesegnet bist du in der Statt.

In was für einer Statt war Anselmus gesegnet? Antwort in der Statt Mautern / dann sobald er durch Bischöffliche Händ in einen Priester geweyhet worden / ist ihme alsobald die Seelsorg und Pfarrey zu Mautern anvertraut worden / welchem Ambt er sorgfältigst und mit grossem Ruhm obgelegen. Mein Kettwein/jetzt fält es mir gleich ein/ warumb hast du diesem frommen und gerechten Mann den Nahmen Anselm geschöpffet? Pater Constanz hätt er besser können genennt werden/wegen seiner Beständigkeit in dem frommen Wandel; Pater Clemens hät er ehender können genennt werden wegen seines sanfftmühtigen Geists / und anartigen Gutthätigkeit gegen männiglich; Pater Marian hat er von rechts wegen sollen heissen/wegen seines grossen Eyffers zu der Allerseeligsten Mutter Gottes Maria; Pater Candidus soll sein sein Nahm gewest seyn / wegen seiner allbekannten Treu und Redlichkeit; Pater Modestus hätt er sollen benamset werden / wegen seiner Sittsamkeit / und ohnverwendten Ehrbarkeit; Pater Bonifacius hätt er vor allen sollen heissen / wegen seiner anmühtigen Wollgewogenheit gegen jedermann; Pater Innocentius wär auch ein Nahm vor ihn gewest / wegen seiner Unschuld und unsträfflichen Lebens Wandel; Pater Urbanus hätt er fugsamb können genennt werden / wegen seiner woll anständigen Höfflichkeit und angenehmer Manier; Pater Friderich wär auch kein untauglicher Nahm vor ihn gewest/wegen seiner friedliebenden Sanfftmuth; warumb muste er heissen Pater Anselm. Es ist aber auch dieß ein schöner Nahm/denn wann man diesen Nahmen in ein Buchstaben-Wechsel verkehrt / so erhellet auß diesem Wort Anselm Leßman; Ein guter Leßman ware Anselm/ wer ist embsiger gewest in dem Weingarten Gottes? als dieser Leßmann / wer hat häuffigere Fexung der Christlichen Seelen erhalten? als dieser Leßmann; sein Weinlesen war Seelenlesen / und emsiges absolviren / forderst dazumahl/wie die grassirende Pest under seinen Pfarr-Kindern in der Statt Mautern eingerissen / zu welcher betrangter Zeit er männiglich mit höchstem Trost beygesprungen.

Von dem wunderthätigem Eliszo ist bekannt / (a) wie auß seinem Befelch die Kinder der Propheten in das Feld hinauß geloffen/gewisse Kräuter vor ein Speiß zu sammlen/ die arme Tropffen aber auß Unachtsamkeit haben an statt der guten Kräuter die bittere Colloquinten ertappt / als sie nun solche gesotten/und nachmahls ganß heißhungerig dar mit dem Maul zugeeylet / da hat es nichts als krumpe Mäuler abgesetzt / mors in olla! bitter! bitter! hierauff nimbt der Prophet Elisæus ein wenig Meel/ erhebt die Augen gen Himmel/streuet das weisse Meel in diesen Gallsüchtigen Kraut-Topff / wordurch augenblicklich und wunderbarlich alle Bitterkeit abgewichen.

Wie vor vielen Jahren die Pestilentzische Seuch in der Statt Mautern grassirte / da hat man allerseits nichts anders gefunden und empfunden als Bitterkeit/ Bitterkeit: Sagt aber und bekennt es meine Bürger zu Mautern / welcher Elisæus hat euch diese Bitterkeit versüsset; kein anderer/als P. Anselm, dieser ist euch zu Leib und Seel unverdrossen beygesprungen/dieser hat die Gesunden erhalten/die Krancke besucht/die Sterbende ge-

(a) 4. Reg. c. 4.

tröst/die Todte begraben/die Arme versorgt/die Reiche zum Mitleyden angesport/ dieser/ dieser hat höchst eyfrig über die gantze Statt Sorg getragen; Es ist nicht allein Jacob gewest/ der die Schaaff fleissig gehüt hat / es ist auch gewest unser Pater Anselm in der Statt Mautern; Es ist nicht allein der Samaritan gewest / welcher sich umb den Nechsten hat angenommen/ es ist auch gewest unser Pater Anselm in der Statt Mautern; Es ist nicht allein der Engel gewest/ der die Agar in der Wüsten getröst hat / es ist auch gewest unser Pater Anselm zu Mautern; Es ist nicht allein der Raphael gewest/ der dem blinden Tobiæ auß der Noth geholffen/ es ist auch gewest unser P. Anselm in der Statt Mautern.

Benedicam tibi, & magnificabo nomen tuum. Gen. 8.
Ich will dich segnen/ und deinen Nahmen groß machen.

Anselmus hat ein Zeitlang den Nahmen getragen eines Pfarrherrn / weil aber sein Tugend-Wandel immer zu grösserer Vollkommenheit schritte/ also hat ihn Gott gesegnet/ und einen grösseren Nahmen ertheilet/ benanntlich den Nahmen eines Prior's in dem Kloster Kettwein; wie nun das Edelgestein in einem Ring/ wie das Liecht in einer Latern/ wie das Hertz in einem Leib/ also ware er Prior in dem Kloster; Ein hertziger Prior, ein leuchtender Prior, ein Edler Prior; Als Prior ist er vorangangen/ ist nicht vorangangen/ als Prior ist er ein Vatter gewest/ ist kein Vatter gewest/ als Prior ist er im Chor gangen/ ist nicht im Chor gangen/ als Prior hat er gelebt / hat nicht gelebt. Sich selbst hat er nicht geliebt / und hat seinen unschuldigen Leib tractirt wie der Prophet Balaam sein Eselin/ andere hat er von Hertzen geliebt / und ist des Nechsten Unheyl ein Echo und Widerhall gewest in seinem Hertzen. Im Chor ist er embsig gangen/ und hat ihn nichts mehrers gefreuet/ als der Dienst Gottes / im Chor ist er nicht gangen/ sondern geloffen/ und hat wol nicht so langsambe Schritt geführet/ wie Petrus damahl / als der gebenedeyste Herr gefangen worden/ sequebatur à longè; Prior Anselm ist ein Vatter gewest gegen seine Conventualen, und hat an sich genommen die Arth einer Tauben/ welche ihr selbst die Federn außrupfft/ und den Jungen underleget/ damit sie desto sanffter schlaffen/ also hat er ihme selbst offt etwas entzogen/ und es den Seinigē väterlich zugericht/ gegen sich selbst aber ist er kein Vatter gewest/ dann wo er hat können seinen Leib plagen/ schlagen / zwagen / hat ers nicht gespahrt. Prior Anselm ist vorgangen / aber nur gemeiniglich dazumahl / wann ein Andacht oder Gottes-Dienst sich ereygnete/ da wolt er keinem nachgehen oder nachgeben / Prior Anselm ist nie voran gangē/ wan man umb die Præcedenz und eytlen Ehren-Dunst gestrittē/ sondern allein der Demuth sich beflissen. Ein gutes Exempel ist ein Magnet/ der da ziehet/ ein gutes Exempel ist ein Fackel/ die da leuchtet/ ein gutes Exempel ist ein Spiegel/ in dem man sich ersihet/ ein solcher Spiegel/ ein solche Fackel/ ein solcher Magnet war Prior Anselm in dem Kloster Kettwein; Etliche Leuth seynd wie die Glocken / welche andere in die Kirchen locken/ und sie bleibē selber drauß/ nicht also Prior Anselm, sondern was er seine undergebenē Geistliche ermahnte/ daß zeigte er selber in dem Werck. Etliche Leuth seynd wie die Nachteulen/ die seynd zwar in den Kirchen/ aber bey der Nacht sauffen sie das Oel auß den Lampen/ und löschen den Dacht auß/ nicht also Prior Anselm, sondern er suchte und versuchte alles/ wie er Dacht und Andacht in der Kirchen anzünden kunte. Etliche Leuth seynd wie

jene Zimmerleuth/so die Archen Noe gebaut/ dan sie baueten die Archen vor andere Leuth/ und sie seynd selbst nicht darein kommen / also gibt es einige/die andere zur Heiligkeit anspannen und ansporren/und sie seynd selbst ohne Schein/nicht also Prior Anselm,der nit allein andere zur Andacht ermahnete/ sondern er war selbst der erste darin und daran/ und leuchtete männiglich mit einem guten Exempel vor/ja unser in GOtt ruhender Abbt Anselm hat ihm nicht mehrers lassen angelegen seyn/da er Prior war / als die Liebe zu GOtt und den Nechsten. Er hat vermuhtlich des H. Joannis sein erste Epistel durchlesen/ und daraus abgenommen/daß Gott in dem Leben einen Prior abgeben/ (a) Quoniam Deus Prior dilexit nos.

GOtt wolte noch mehrers den Nahmen Anselmi vergrösseren/ dan als zu Maria Zell in Oesterreich die Abbdey vacierent war/ und alle Geistliche allda ihnen von Hertzen wünschten ein solches Haupt/wie da gehabt hat die wunderbahre Bildnuß des Königs Nabuchodonosor, (b) nemblich ein güldenes Haupt / siehe da haben die Stimmen einhellig zusammen getroffen und den Prior Anselm von Kettwein zu der Insel begehrt/ Anselmus erbleichete über diese unvermuthe Zeitung/schüttelt den Kopff/und weigerte mit Händ und Füssen/ ein solches Haupt zu seyn/ was Ursach halber weiß ich nicht.

Die H. Schrifft Parabel-weiß protocollirt einen wunderseltzamben Reichs-Tag/ (c)nemblich die Bäumer haben wahr genommen/was gestalten alle Geschöpff ihr Haupt und Obrigkeit hätten/als die Vögel haben den Adler zu einem König / die gehürnte Thier den Löwen/die schwimmende den Wallfisch/ die Metallen das Gold/ das Blumen-Gewächs die Rosen/die Stein den Diamant/die Wein den Tockayr/ die Gestirn im Firmament die Sonn : Dessenthalben durch reiffe Erwögung von den Bäumen auch einhellig beschlossen worden / ein Haupt und König auß ihrem Stammen-Hauß zu erwöhlen/ kommen dahero anfänglich zu dem Oelbaum / und thun ihm mit gebührenden Complementen die Cron anerbieten/nein sagt der Oelbaum/ Quomodo possum deserere pinguedinem meam ? Wie kan ich meine Faiste verlassen und euer König seyn ; So hör ich wol/Obrigkeit seyn und zugleich faist seyn/kan nicht seyn/dann die vielfältige Mucken/ so da mehr die Obrigkeit als das Opffer Abrahams umbfloderen / lassen den Speck nicht wachsen. Die Bäumer gehen weiter/und præsentieren die Königliche Hoch heit dem Feigen-Baum/dieses sonst süsse Gewächs machet ein saures Gesicht hierauff/mit uns zeitiger Einwendung, Quomodo possum deserere dulcedinem meam? Wie kan ich mein süsse verlassen/und euer Obrigkeit seyn? Du lappischer Stammen / möcht jemand sagen/behalte deine Süssigkeit/ und werde dannoch Obrigkeit ; Es hat aber dieser grüne Feigen-Krämer nicht übel gered/dan regieren/ guberniren/ moderiren/ corrigiren/invigiliren/ commandiren kombt einem nicht süß/sondern saur an ! Bald weisen/ bald unterweisen/ bald überweisen/bald verweisen/bald abweisen/bald schaffen/bald anschaffen/bald nachschaffen/bald abschaffen/das kombt alles saur an ; Weßhalben der Feigen-Baum sehr vernünfftig geantwortet/er könne nicht zugleich das Mittel der Süssigkeit zu dem Ziel der Obrigkeit legen. Die Bäumer geben dahero ungesaumbt zu dem Weinstock/ und tragen ihme mit bewöglichen zureden die Cron an / Quomodo possum deserere vinum meum, quod lætificat,&c. Wie kan ich mein Wein verlassen / der männiglich zur Frölichkeit auffmun-

(a)1. Joan. (b)Daniel. c.2. (c)Judic.c.9.

angenuntert/und euer Obrigkeit seyn? Du Weinstock bist mir ein wunderlicher Stock/ dein Entschuldigung ist weder gewichtig noch gesichtig / seye und verbleibe beynebens haubtlustig. Quomodo? es war aber ein weißlich Antwort des Weinstocks/kan naß seyn/ und zugleich truncken seyn/das kan nit seyn/schwartz seyn/ und zugleich weiß seyn/ das kan nicht seyn/ Obrigkeit seyn und zugleich Frölichkeit seyn/das kan nicht seyn : Es kommen die Bäumer endlich auch zu der Dornhecken mit gebührendem Vortrag/ob er Herr Dornbusch nicht möcht König seyn? Ja/ja/ja/sagt diese spitzfindige Stauden / ich will/ich will/ wurde demnach Obrigkeit/ und Oberhaubt/und Oberherr die Dorn Staud.

Diese auß göttlicher Schrifft geschöpffte Parabl und Fabl zeiget Sonnen klar / wie das ein Obrigkeit allerseits nichts als stechende Dörner/empfinde / denn selten ist ein Heb ohne Weh ; das Pastoral eines Abbts und Prælatens krümbet sich obenher in ein Rosen/ und wo ist dan einmahl ein Rosen gewest ohne Dörner /die Infel eines Abbts und Prælaten ist allezeit gezieret mit einem schönen Creutzel / was will dieses anderst als Creutz und Leyden andeuten/ es ist doch ein geringer Underschied zwischen dem Wort Obrigkeit/und Ubrigkeit/und gehet es noch allezeit kühler her auff den hohen Bergen/ als auff den nideren Bühlen/wie nit weniger die höchste Notten in der Music in ein Lament außgehet/ hat etwan deßhalben unser in Gott ruhender Anselm die Infel zu Maria Zell geweigeret auß Forcht des Leydens / welches jeder Obrigkeit die Gespannschafft leistet? Nein/das ware die rechtmäßige Ursach nicht / dan er scheuhte kein Leyden / als der wohl wuste die Gleichnuß des Evangelii das Himmelreich seye gleich einem Saurteig und nicht einem Süssen/auch wohl wuste:

Streitten/leyden hie auff Erden/ Seye ein Zeichen seelig werden.

Sondern es ware Ursach sein allbekandte Demuth / und grosse Vernichtigung seiner selbsten / er hat dießfalls wollen nachfolgen seinem gecreutzigten JESU/welcher deßhalben mit geneigtem Haupt gestorben. Inclinato capite , weil ober ihm der Titul einer Obrigkeit stunde/nemblich/Jesus von Nazareth ein König der Juden; Dann der in grosser Demuth gebohren/wolt nicht weniger in gröster Demuth sterben ; solche Demuth/ hät bald gesagt/aber nicht ubel gesagt/ solcher Diamant thäte abhalten Anselmum das er die angetragene Hochheit geweigert/und die Infel abgeschlagen/und wäre Anselm wohl kein Abbt worden/dafern er nicht allerseits darzu wäre überredt worden / wie er dann nicht anders als mit nassen Augen endlich diese hohe Stell angetretten. Wie nun unser in GOtt entschlaffener Abbt Anselm regiert/ und wie lang er regiert registrirt mit klaren Worten die göttliche Schrifft/ als selbige meldet von der Regierung des frommen Königs Josaphat.

Viginti quinque annis regnavit. fecitque, quod erat in conspectu Domini.

Josaphat regierte 25. Jahr/und thäte was recht war vor dem Angesicht des HErrn; Lib. 3 Reg. cap: 22: vers. 41.

Der Abbt Anselm regierte 25. Jahr zu Maria Zell in Oesterreich / und thät was recht war vor dem Angesicht des HErrn. Auff GOTT vertrauen/ist recht vor dem Angesicht des HErrn ; das hat gethan unser Weiland verstorbener Abbt Anselm / dem ich wohl kan zufügen diesen Salomonischen Spruch (a) Benedictus vir, qui confidit in Domino. So bald Maria Zell Anselmum bekommen hat zu einem Abbten/da hat die

(a) Proverb. 28.

Kirchen zugenommen / der Chor zugenommen / die Kirchel zugenommen / der Keller zugenommen / da hat das Kloster zugenommen / die Geistliche deß Klosters zugenommen / die Unterthanen deß Klosters zugenommen / die Mittel des Klosters zugenommen; vorhero waren siben oder acht Religiosen / jetzt noch so viel / vorhero alte baufällige Mauren / jetzt noch so gut / vorhero alte Altär / jetzt noch so schön / vorhero müssige Aecker / jetzt noch so fruchtbar; Wo hat Anselmus das Geld genommen? Wasser in Wein verkehren ist viel / das hat gethan unser Herr zu Cana in Gallilåa bitteres Wasser in süsses verwandlen / das ist viel / das hat gethan Moyses in der Wüsten / ein alte und unfruchtbare Sara zur Fruchtbarkeit bringen / ist viel / das hat gethan Gott / einem armen Krüppel wieder auf die Füß helffen / ist viel / das hat gethan Christus der HErr bey dem Schwemmteich zu Jerusalem / aber einem alten baufälligen und mittellosen Kloster wieder auff die Füß helffen / erheben / erneueren / erhalten / ist auch viel und aber viel / das hat gethan Weiland verstorbener Abbt Anselm, wo aber Geld genommen? Wo? Woher? Worauß? Worauß gemacht? Woher genommen? Wo genommen? Hört ein wenig.

Der Apocalyptische Engel und Chronist Gottes Joannes schreibt / daß er einsmahl bey Gott gesehen auff ein wunderbahrliche Weiß. Ich sahe sieben güldene Leuchter / und mitten unter den güldenen Leuchtern einen / der war gleich dem Sohn des Menschen / und er war angethan mit einem langen Kleyd biß auff die Füß / und umbgürtet an den Brüsten mit einem güldenen Gürtel / aber sein Haupt und seine Haar waren weiß / wie weisse Woll und wie Schnee; und er hatte sieben Stern merck es wohl sieben Stern in seiner rechten Hand; Apocal. 1. Jetzt sehe ich wohl / du siehst es auch / er siehet es auch / wir auch alle / ihr auch alle / die auch alle sehen es / daß / wer Glück und Stern will haben / muß es suchen in den Händen Gottes; Unter dem Abbt Anselm hat das löbl. Kloster Maria Zell lauter Glück und Stern gehabt / wo genommen? Wer geben? Was hats gemacht / der fromme und gerechte Abbt hat nichts gethan / als auff GOtt geschaut / auff Gott getraut / auff Gott gebaut / hat sich an Gott gehalten / wie ein Wintergrün an einem Baum / hat seine einige Hoffnung gesetzt und gesteurt auff die allvätterliche Vorsichtigkeit Gottes / daher hat man offtermahl wahrgenommen / wann man das Vatter Unser gebet oder gesungen / daß er zu diesen Worten / gib uns heut unser tägliches Broot / seine Händ zusammen gethan / und die Augen gen Himmel gewendt / als wolle er zeigen / daß er das tägliche Brod / die Mittel / die Unterhalt allein suche in den Händen Gottes; deßwegen / so sich einige Widerwertigkeiten oder widrigen Abgang und Mangel ereignete / und ein jeder deßhalben ein trauriges Angesicht zeigete / hat er gar offtmåssig darzu gelächelt / und sein allgewöhnlichen Spruch hören lassen / Ey GOtt wird alles zum besten schicken.

Fecitque quod rectum erat in conspectu Domini.

Sanfftmütig seyn ist recht vor dem Angesicht des HErrn / das war unser in GOtt ruhender Abbt Anselm, und konte man ehender ein Wasser auß einem Kißlstein haben / einen Funcken auß einem Schnee-Ballen haben / ein Zorn auß einem Lambl. haben / als auß Anselmo ein böses Wort / noch weniger ein Zanck-Wort.

Wie der David vernommen / daß derselbe werde ein Königliche Printzessin zu seinem Weib erhalten / welcher dem ungeheurigen Risen Golliath wird den Halß umbringen

Wie

Also / gut Herz / sprache David ihme selber zu / ich hab solche Stärck erwiesen durch die göttliche Gnad / daß ich brüllende Löwen erwürgt / wie auch grosse Tatzbeern erlegt / warumb nicht auch ein solchen. Der König Saul erfreuet sich dessen mit dem gesambten Volck / last unverzüglich den David mit einem Harnisch bewaffnen / setzt im ein sicheren Helm auff das Haupt / legt im ein Panzer am Leib / umbgürtet ihn mit einem Schwerd / wöhr sich David, dieser aber ware der gemeinen Bauren-Joppen gewohnt / und also folgsamb stunde ihm der Harnisch gar nicht wohl an / derentwegen den König ersucht / daß er wolle gnädigst erlauben den Harnisch außzuziehen / welches nach wohl geschehen / jedoch nit ohne Verwunderung / und hat er den Baumstarcken Lümme Goliath ohne Harnisch glücklich obgesieget: (a) David ein Hirt / der Abbt Anselm zu Maria Zell in Oesterreich auch ein Hirt / ein Seelen Hirt / dem David stunde der Harnisch nit wohl an / den Abbt Anselm kundte gar keiner in Harnisch bringen; von gähzornigen Gemüther lautet und lauffet das Sprichwort / der Mensch ist geschwind im Harnisch / Herr Prälat seeliger / wegen seiner anartigen Sanfftmuth ist weder geschwind / noch langsam in Harnisch zu bringen gewest; Einmahl hat ihn sein Kutscher auß sträfflicher Ohnachtsambkeit umbgeworffen / daß der gute Herr zimblich hart gefallen / als der sonst wissentlich in kein harte Sünd gefallen / als ihn der Diener auffgehebt / daß heist damahl ein Ehr auffgehebt / da hat zweiffel ohne der unbehutsame Gesell die Prigl verdient; Ja empfangen? Nein; Nichts weniger als diß / dergleichen Confect stehet nicht auff dem Tisch der Sanfftmuth / sondern der gantze Verweiß bestunde in diesen gütigen Worten / gebt ein andersmahl besser acht.

Fecitque quod rectum erat in conspectu Domini.

Demüthig seyn / ist recht vor dem Angesicht deß HErrn / das hat satsamb erwiesen unser in GOtt ruhender Abbt Anselm. (a) Von dem seeligen Joanne dem Tauffer schreibet der grosse Kirchenlehrer Hieronymus / wie daß dieser wunderthätig Bußprediger nicht allein seye durch Anstifftung der liederlichen Herodiadis enthaupt worden / sondern es habe auch erstgedachtes Thier den schon würcklich zur Erden gestattenen Leib wider lassen außgraben / und auff einem hierzu auffgerichten Scheiterhauffen verbrennen / wie dan der gantze heilige Cörper von dem unersättlichen Feuers-flammen in aschen gelegt worden / außgenommen der Zeigfinger in der rechten Hand / welcher von diesem freßgierigen Element unversehrter geblieben / und wird noch heutiges Tags zu Neapel in der Kirchen Mariæ Annunciatæ mit sonderer grosser Ehrenbietsambkeit auffbehalten; warumb aber Gott so wunderbarlich gleich den Finger hat wollē von den Flammen unberührter lassen? möcht jemand nicht ohne Grund fragen / deme antwort obberührter H. Lehrer Hieronymus diese Gnad seye dem Finger geschehen wegen seiner Demuth / dan als die vornehme Juden und Schrifftgelehrten die wunderbarliche Werck des Johannis gesehen / haben sie ihn befragt / Tu quis? Ob er ein Prophet sey / ob er der versprochene Messias seye? Solche Titul hat der H. Mann nit allein gantz geweigert / sondern noch darüber bekennt / er seye nicht würdig die Schuch-Riemen auffzulösen / ja er zeigte mit diesem Finger auff den HErrn Ecce Agnus Dei, Sehe / der ist das wahre Lamb Gottes! Ich nicht / ich nicht / ich nicht / wegen solcher Demuth ist dieser Zeigfinger vor dem Feuer unverletzter gebliben.

Ich will endlich kein Gleichnuß machen zwischen dem H. Johannes und zwischen

(a) 1. Reg. cap. 7. (b) Von. Horn. Mar. fol. 147.

schien dem Abbt Anselm/allein das kan ich gleichwoll nit verbergen / das er nit ebenmässig demüthige Finger gehabt habe / seynd dann diß nit demüthige Händ und Finger gewest! Wann ein Insullierter Abbt und Hochgeehrter Herr Prälat ihme selbst die Kleyder flicket? Das hat gethan der Abbt Anselm / er hat ihm selbst die Knöpff eingesetzt er war ganz niderträchtig in den Kleydern nit auß Kargheit/ sondern auß blosser Demuth/ er redete mit jedermänniglich freundlich / und vermeinte er wäre Bäurisch/ wann er mit Bauren nit freundlich redete; Der Bettler auff der Strassen hat schon gewust/das der Abbt Anselm vor ihme den Huet rucket/dahero so viel möglich gewiß ist/ihme mit seinen lahmen Füssen ein krumpe Reverenz gemacht; Es seynd ihme vornehmere Abbteyen und Prälaturen angetragen worden / zu denen er beständig den Kopff geschüttelt / wol wissent / je höher die Bäumer/je stärcker der Sturmwind.

Fecitque quod rectum erat in conspectu Domini.

Ehrbar und züchtig seyn / ist recht vor dem Angesicht Gottes / diese Tugend erhalte forderist in unserm Weiland verstorbenen Abbten ; Der Gottseelige Mann hatte diese wunderbarliche Manier an ihm / daß ihm tausendmahl angenemehr wär ein Zell als ein Zimmer / es köndte einer woll sagen / ein Zell ist gar enge/und unannehmliche Wohnung/ ein Zimmer reimet sich weit besser vor einen Prälaten / ein Zell gehöre vor einen einsamen Religiosen / der in seiner ganzen Habschafft nichts als ein Brevier / einen kleinen Spiegel / verstehe ein Todtenkopff / und etliche Bücher haltet / aber ein Zimmer ist vor einen Abbten und Prälaten / der häuffige Schrifften und Closter Geschäfft führet / der immerzu von Gästen besucht wird ; seye dem wie ihm wolle / dem Abbt Anselm war ein Zell viel lieber / als ein Zimmer / ein Zimmer war ihm verdrießlich. Man muß mich aber recht verstehen/ Maria Zell ist ihme dem Gottsförchtigen Mann über alles gewest/ ist ein Magnet gewesen seiner Gedancken / ist ein Zweck gewest seines Wünsch/ wan er müste nach Wienn reisen/hat er zum mehristen geseuffzet/ theils weil er woll wuste das ein Geistlichen ein Statt nit stattlich machet / theils aber / weil er sein liebstes Zell muste verlassen / aber das Zimmer war ihme nit angenehm / verstehe das Frawen-Zimmer / dieses hat er/ soviel möglich war / meyden / und so er etwan bey einer Taffel gesessen / allwo dergleichen Matronen gegenwertig / hat er jederzeit seine Augen in gröster Behutsambkeit eingeschrancket / dann es war ihme nit verborgen / wie das so woll der Paradeiß-Apffel/als Augapffel höchstschädlich gefallen; Er war der Ehrbarkeit und Zucht also ergeben / daß er 25. Jahr nie mit einem Weib alleinig geredt / so gar wolte er nit ohne beyseyn anderer Leuth mit seiner eignen Schwester reden. Wie der Welt-Heyland am Creutzbaum todts verblichen/ Velum templi scissum est (a) so ist der rothe Fürhang in dem Tempel zu Jerusalem mitten voneinander zerrissen/diß ware ein übels zeichen vor die Hebräer/ aber der rothe Fürhang in dem Angesicht des schamhafftigen Abbts Anselm verbliebe allzeit ganz/ dann sofern wann von andern Weltmenschen ein ungereimbtes Wort außgebrochen / hat dasselbe nit allein die keuschiste Ohren diß gewiß tugendhafften Manns beleydiget/ sondern ihme zugleich die röthe über das ganze Angesicht gezogen; Es hat ohne zweiffel der fromme und gerechte Herr wol erwöget/was massen der gebenedeyte Heyland habe wollen in keinē andern Grab ligē/als in einē neuē und reinē Felsē/dergestalt soll ein Priester/ welcher täglich sein Erlöser in dem H. Meßopffer in sein Herz einlogirt/sich aller Reinigkeit und Heiligkeit befleissen.

(a) Matth. 27.

Fecitque quod rectum erat in conspectu Domini

Im Essen und Trincken mässig seyn/ist recht vor dem Angesicht deß Herrn / diese Tugend ware absonderlich zu rühmen in dem Weiland verstorbnen Prälaten.

Von dem jenigen Raben und Rabenvich/welchen Noe der Altvatter/als einschwartzen Spion außgeschickt/die gewisse Avisa einzuhollen/ob der Sündfluß abnehme/ist bekät vermög Göttlicher Schrifft / (a) daß er nicht mehr zuruck gekehret in die Archen/ wo muß er dan hinkommen seyn DieScribenten geben vor/wie das dieser schwartzeCurrier habe underwegen schwimmende Todten-Aaß angetroffen / und dahero alter Gewonheit halber dieselbe angetast/seinen schwartzen Winckel so voll angeschopt/ daß er nachmahls untüchtig zum fliegen/und sich nicht mehr konte in die Höhe erheben / deßwegen nothwendig muste ersauffen. Ein gantz ähnliche beschaffenheit hat es mit dem Leib deß Menschen/plenus venter non orat libenter ist ein gemeines sprichwort/einLeib der voll schickt sich zum Betten nicht woll. Weil dann der Gottseelige Abb gewohnt war allezeit seine Gedancken und Gemüth zu Gott erheben/und jederzeit auff Adlers-arth nur in die Höhe trachten mit seinen Gottliebenden Gemüth/ deßwegen hielt er sich gantz mässig im Essen und Trincken/ ja 14. Jahr ausser der Zeit nur ein einzigesmohl einen Trunck gethan wegen übermässiger Sommerhitz;Mit Fasten hat er sich also außgemergelt/daß man in seinem Calender nit nur viermahl,nit nur vierzehenmahl/ nicht nur vier und zwantzigmahl/sondern noch offter Quatertember gefunden/gegen den Gästen ware er freygebig/ und zeigte männiglich den Dativum ihme aber selber vergunte er nichts / und ware ein stätes Caret auff seinem Teller.

Hie kan ich nit vergessen der vornehmen Gäst/die er zum öfftern bey seiner Tafel gehabt/und ist Gregorius nit allein gewest zu Rom / und ist Ludovicus nit allein gewest in Franckreich/und ist Martinus nicht allein gewest zu Turon/ und ist Stephanus nit allein gewest in Ungarn/und ist Augustinus nit allein gewest in Africa/barmhertzig gegen den armen/sondern auch der verstorbne Abbt Anselm/welcher zum öffteern die arme Bettler bey seiner Tafel gehabt/dahero ihn alle armen nur ihren Vatter nenneten. Splendidum in panibus benedicent labia multorum [b) Einen Menschen der sein Brode reichlich außtheilet/werden viel Zungen preysen. Wer diesen Mann Gottes nur hat angeschaut/ der hat schon gewist/wie viel es geschlagen/nemblich Sibene/ verstehe die sieben Werck der Barmhertzigkeit. Ein Werck der Barmhertzigkeit ist/ die Hungerige speisen / das thäte er: Ein Werck der Barmhertzigkeit ist/die Frembde beherbergen/das thäte er/ rc. aber die Nackende bekleyden/das kam ihm widerwertig vor/verstehe hierdurch die warheit; Dann er redete nur gern die blosse Warheit / es danckte diesem redlichen teutschen Gemüth unmöglich zu seyn /daß er etwas solte verbliemblen/ verdecken/verhüllen/ vermantlen/sondern die blosse Warheit hatte völlig bey ihme Zung und Hertz zusammen geknüpffet.

Fecitque quod rectum erat in conspectu Domini.

Sich selbsten casteyen/und den widerspännigen Leib zum Gehorsamb deß Verstands als eines Oberpflegers bringen und zwingen / ist recht vor dem Angesicht deß Herrn :

(a)Gen.cap.8 (b) Eccl.31.

Das thäte unser verstorbene Abbt *Anselm* Rathet/ was man nach seinem seeligen able-
ben in seinen Kasten und Küsten gefunden? etwann silberne und güldene Halß-Uhren?
Nein/ dann ein Uhr kan nit seyn ohne Unruhe/ und aber der gerechte Herr war nichts
als ruhe und friedseelig. Man hat gefunden harte Geißlen und Cecilien / mit denen er
vielmahl seinen unschuldigen Leib casteyte; Warumb aber diß? Gottseeliger Abbt! Da-
rumb antwortet/ darumb das Wörtel Leib / wann mans in ein Buchstaben Wechsel
verkehret/ so heist es Bley/ mit dem Bley besudelt man die Händ/ mit dem Leib besudelt man
die Seel/ dafern man denselbigen nicht bendigen thut; Wan man die Myrrhen zerstost/ so
riecht sie erst gut; Dahero sagt der *Poet, dum premor, pramior*, die Streich machen mich
reich; Also ist der Menschliche Leib beschaffen. Ein Pferd wird erst gut/ wans den Zaum
leydet/ dahero sagt der *Poet, dum frænor, fæneror*, der Zahm macht mir ein Nahm; Also
ist der Menschliche Leib beschaffen. Ein Pallen erhebt sich nit in die Höhe/ es seye dann
man schlage ihn/ dahero schreibt der Poet hinzu: *Evehor, dum inveher*, die Schläg trei-
ben mich in den höhern Weeg. Also ist der Menschliche Leib beschaffen. Der Wein-
stock komt zu keinem Nutzen und Fruchtbarkeit/ es seye dan man binde ihn / dahero sicht
der Poet mit diesen Worten auff *Vinco, dum vincior*, die Strick bringen mir Glück:
Also ist der Menschliche Leib beschaffen. Der Baum ist erst gut/ und brauchbar / wann
man ihm die Rinden abschilt; Dahero der Poet diesen Spruch beyfügt/ *Polior dum
spolior*, durch Schlagen und Schinden/ thue ich nutzen finden; Also ist der Menschliche
Leib. Die Erd bringt damahl erst Fruchtbarkeit/ wann mans mit einem Pflug Eysen
durchschneidt/ dahero stimbt der Poet folgender Weiß, *dum saucior, satior*, Zucht bringt
Frucht. Also ist der Menschliche Leib beschaffen. Die Brennessel wan man sie subtil
und häicklich anrühret/ so brent sie/ so mans aber starck reibt und truckt/ so brent sie nicht/
dahero der Poet wol nit angebrent/ geredt hat, *dum ludis, lædis* / glimpflich ist schimpff-
lich; Hat etwann der Gottseelige Abbt *Anselm* seinen unschuldigen Leib also hart *tra-
ctirt* und weilen denselben desto richtiger und büchtiger zu machen zu dem Dienst Got-
tes? Oder/ kan etwan diese folgende Ursach seyn?

Wie der H. *Petrus* von dem Tyrannischen *Herode* gefangen worden/ und bereits
das Urtheil ergangen/ daß er solle den andern Tag hingericht werden/ sihe/ bey nächtlicher
Weil erscheint diesem Fürsten der Apostolen ein Engel / führt ihn bey der Hand zum
Kercker hinauß durch die erste und andere Wacht/ biß sie kommen seynd zu dem Eysen-
Thor durch welches man in die Statt Jerusalem gehet; *ad portam ferream, quæ ducit
ad civitatem*, auß dem weiß man/ daß man durch das Eysen-Thor nach Jerusalē gehet.
Er hat die gantze Lebens-Zeit der fromme Abb *Anselm* nur nach dem obern Jerusalem
getracht/ gedachte aber beynebens/ es seye vonnöthen/ *per portam ferreã*, durch das Eysen-
Thor zu gehen/ daß ist durch ein hartes/ bußfertiges leben. Deßwegen hat der Gottseelige
Prälat einen so harten lebens-Wandel geführt/ mit Geißlen/ mit härinen Stricken/ mit
Casteyen und Fasten umbgangen damit er durch solche Dörner die ewig blühende Rosen
desto sicherer abbrocke; Wie der süsseste Heyland in seiner Erklärung den drey Apostolen
wolte einen Abriß deß himmels zeigen ist er auff den hohen Berg Thabor gestiegen! Wie
er dem gesambten andächtigen Volck wolte die acht Seligkeiten in einer Predig vortragen

ist er auff einen hohen Berg gestiegen/so offt diese eingefleischte ewige Warheit von dem Himmel tractierte/muste es allezeit Berg auff heissen/zu zeigen/weil Berg auff hart ankombt/das gleichmässig durch hartes/bußfertiges und strenges Leben der Himmel / deß Himmels Glory/der Glory Ewigkeit erworben hat/ und dieses ist die billiche Ursach / warumb der fromme Herr Prälat so beständige Bußwerck ergriffen.

Fecitque quod rectum erat in conspectu Domini.

Keine Schanckung der lieben Gerechtigkeit zu Schimpf annehmen / ist recht vor dem Angesicht deß Herrn/das erzeigte sattsam unser in Gott ruhender Abbt Anselm , Sechshundert und dreyssig Jahr ist Maria Zell in Oesterreich bey dem Orden und Ordensgenossen deß H Benedicti, hat es dannoch keiner so weit gebracht/ als unser Abbt Anselm,welcher durch einhellige Gemüther erstlich in ein Reitherrn/ nachgehends in einen verordneten deß Landshauß in Oesterreich under deß Enß erkiesen worden/ dessen emsige Ambts Verrichtung/unverdrossene Obsorg/ ersättliche Willfährigkeit/die löbliche Ständ also eingenommen/daß sie den Abbt Anselm über alles hervor gestrichen.

Es hat einmahl in diesem wehrenden Ambt einer ihme ein Stuck Sammet offerirt mit beygefügter Bitt/seiner in gewissen Sachen nicht zu vergessen/ welches aber der gerechte Herr auff keine Weiß wolte annehmen/mit dem Verlaut/ er verlange kein Höllkiechl ; Er hat ihm eingebildet/ weil der Prophet Elias mit dem Mantel / der doch sein eygen war/sich nicht in das Paradeyß getraut / sondern noch denselben in der Höhe herunder fallen lassen dem Elisæo, vielmehr wurde ihm verhinderlich seyn dieses Stuck Sammet ; Er hat ihm eingebildet/weil der David straffmässig worden / indem er nur ein kleines Fleckel von dem Kleyd deß Sauls hat abgeschnitten/wie viel mehr wurde ihm Gott für übel haben/ wann er ein gantz Stuck Sammet von dem Nechsten solle nemmen/unnd bey seiner verordneten Stell ein solchen Schnitt haben. Er hat ihm eingebildet/weil Gott in dem alten Testament under seinem Opffer die Fisch nicht wolte zulassen also könne er auch mit gutem Gewissen solche Herr mein Fisch nicht annehmen. Er hat ihm eingebildet weil deß Menschen Gewissen ein so heickliche Substantz seye/ also dörffte er solche seydene accidentia nicht annehmen.

Weiter weiß ich nichts von unserm in Gott ruhenden Abbt Anselm:

Weiß aber ich etwas/sagt das Feur/als zu Wienn in der Kayserl. Burg ein unglückliche Brunst entstanden/hat der fromme Herr damahl in seinem Hoff zu Wien die Händ auffgehebt/und mit nassen Augen sein Bediente und Hauß Inwohner gebetten/ sie wollen doch helffen löschen/so sehr war ihm deß Nechsten Heyl angelegen.

Ich weiß auch etwas/sagt das Wasser/als deß in Gott entschlaffenen Herrn Prälatens Kutscher einest die Pferd zu schwemmen/ in der Wien ertruncken/und diß ihme zu Ohren gelangt/hat er die Händ gegen Himmel gehebt/ auch seynd gleichförmig ihme die Augen übergangen/noch darzu öffters widerholt/er wolte lieber/daß ihm alle Pferd ertruncken wären/als ein Mensch/so starck achtete er deß Menschen Heyl:

Jch weiß auch etwas/sagt die Erd. (a) Benedicta hora tua ich bin nit so fruchtbar gewest/als unter diesen Herrn Prälaten/ dann er mit seinem Gebett wie ein anderer Elias mit mir zugebiethen hat.

Jch weiß auch etwas/sagt die Lufft/dann ich Anno 1679. bin sehr schädlich gewest in Oesterreich/da ich die Pestilenzische Seuch habe hin und her getragen/ den Paß aber zu Maria Zell hab ich versperret gefunden/und hat diß verursacht/ das stätts eyfferige Gebett deß Abbts Anselms, wie es alle Geistliche gedachten Convents betheuren.

Jch weiß auch etwas/sagt die Wienstatt/dann ich nicht nur einmahl/sondern zum öfftern habe wahrgenommen/das der Hochwürdige Herr Prälat mit weinenden Augen das heilige Meeß-Opffer verricht/mehr hab ich gesehen/wie man das höchste Altar-Geheimbnuß zu einem Krancken getragen/da er urhplötzlich auß dem Wagen hinauß gesprungen/und weil ihm ein gemeiner Mensch dort den Hut wolte unterlegen/ damit er darauff möchte knyen/hat er denselben gantz und gar geweigert/ als der sein Lebtag nie unter dem Hütl gespielt/sondern ist mitten in das Koth nidergefallen/und sich auff offentlicher Gassen gantz gegen der Erden geneigt/damit seinen verhülten Gott angebettet.

Jch weiß auch etwas/sagt die gegenwärtige Kirch/ja gar viel/und kans nicht lassen/ daß ich nicht auß der Schul schwätze/der verstorbene Prälat hat allzeit einen solchē Christeyffrigen Wandel geführt / daß er die Zeit seines lebens nicht ein Federkiel groß entfrembd/aber das/verstohlner Weiß ist er offt in den Chor zu den Capellen geschlichen / und unvermercket von andern sein inbrünstiges Gebett verricht.

Jch weiß auch etwas/sagen Jhr Hochgräffl. Excellenz Herr Graff von Hojos dermahls wehrtister Land Marschall und geheimer Deputierter Raht/mir hat er kurtz vor seinem Todt ein gantz freundlichen und Demuth vollem Brieff übersandt/neben andern darinn vermeldet / wie daß er von der Wienstatt schon habe Urlaub genommen/ und anjetzo sich zu der obern Statt Jerusalem bereitet/ er wahr damahl noch woll auff/und prophecente also der Gottseelige Herr ihme selbst den Todt.

Jch weiß auch etwas/sagt der Maria Zellerhoff zu Wienn/ich stehe und bin gebauet in der Anna Gassen/aber so lang in mir der verstorbene Abbt Anselm gewohnet / bin ich allzeit in der Himmelport Gassen gestanden/dan der gerechte Mann die gantze Zeit nichts anders gethan/ als vom Himmel geredt / an Himmel gedenckt / umb den Himmel gebett/den Himmel angeschaut/nach dem Himmel geseufftzet:

Ach! dieses Liecht dannenhero ist erloschen Anno 1679. diese Rosen ist verwelcht in dem Monath December, diese Säulen ist gefallen den 15. dito/ dieser lobwürdigste Hirt hat seine Schäffel verlassen an einem Freytag/als wolte er auch sterben an dem Tag/welcher der gantzen Welt Heyl und Heiligkeit gebracht hat.

Anselmus der fromme Abbt stirbt umb 2. Uhr/der allzeit eins war / und friedlich mit jederman.

Anselmus der Geistreiche Abbt stirbt umb 2. Uhr/ der es allezeit 3. und redlich mit männiglich vermeinte.

Anselmus der Gottseelige Abbt stirbt umb 2. Uhr/der sich allzeit in die schutzbare und schatzbare fünff Wunden verborgen.

Ansel.

(a) Deut 28.

Anselmus der Gottsförchtige Abbt stirbt umb 2. Uhr/der sich allezeit in den sieben Wercken der Barmhertzigkeit geübet hat.

Anselmus der Gottliebende Abbt stirbt umb 2. Uhr / der ihme die acht seeligkeiten stäts vor augen stellte.

Anselmus der Gottehrende Abbt stirb umb 2. Uhr/ der die Zehen Gebott so genau und embsig gehalten.

Anselmus der Gott trauende Abbt stirb umb 2. Uhr/und wurde auch entzweyet der Leib von der seel/die seel von dem Leib/dieser in die Erd/jene in die glory

Der Todt ist allezeit ein Echo deß Lebens/ der Tod ist allezeit ein fidemirte Copey deß Lebens/ist das leben böß/so wird schier allezeit der Todt nicht gut seyn/ ist das leben heilig/so wird der Todt nicht anderst seyn/ deßhalben nicht unrecht geschrieben Oleaster in Num:cap.23. Volunt homines vivere ut peccatores,& mori ut justi,sed Dominus non novit,aut consuevit dare mortem Justorum nisi justis.

Der Tod ist meistens ein abriß deß Lebens; Unser Weyland abbt Anselm hat einen gottseeligen Wandel geführt/hat auch ein Gottseeliges End genommen/er war ein absonderlicher Verehrer und liebhaber der unbefleckten Empfängnuß Mariæ, wie dessen sattsamb Zeugnuß gibt der von ihm auffgerichte altar/und stirbt auch in der Octav der unbefleckten Empfängnuß Mariæ Er hat/ so lang er unter der Regel deß H. Benedicti gelebt/niemahl/auch in den grösten Geschäfften das Brevier außgelassen / siehe wie das leben/also der Todt/sintemahl er auch den letzten Tag seines lebens / da er die halb todte Zung nicht mehr rühren kundte/von zwey Geistlichen das Brevier lasse vor seinem Beth mit lauter stimm ablesen/ damit er wenigst mit dem Gemüth/weil doch die Zung schon ohnmächtig/ sein Gebett verrichte ; Er thäte den Creutzweeg wandern die gantze Zeit seines Lebens mit unüberwindlicher gedult / sihe / noch in dem letzten sterbstündlein vereiniget er seine Schmertzen dem Göttliechn Willen? Er achtete nichts höhers / als die Ernidrigung und Demuth in seinem Leben / deßgleichen auch kurtz vor dem Todt seine versamlete Geistliche mit nassen Augen vätterlich angeblickt/und anmüthig gebetten/das sie ihm wollen verzeyhen/so ferne er einen oder den andern hätte beleydiget/ gibt ihnen den H. Seegen und stirbt/und stibrt also im 63. Jahr /Fecitque quod rectum erat in conspectu Domini.mit diesem unsterblichem Ruhm/das sein gantzer Lebens-Wandel/recht und aber recht vor dem Angesicht deß Herrn.

O unmilder Todt ; so nimbst du gemeinlich die ansehnliche Männer in dem 63igsten Jahr.

Es stibt.

Anaxagoras	im 63 Jahr.	Salustis	im 63.Jahr.
Cicero	im 63 Jahr.	Constantinus Magnus	im 63.Jahr.
Aristoteles	im 63.Jahr.	Ludovicus Pius	im 63 Jahr
Demosthenes	im 63 Jahr.	S.Bernardus	im 63.Jahr.
Chrisippus	im 63.Jahr.	Venerabilis Beda	im 63 Jahr.
Hannibal	im 63.Jahr.	Æneas Silvius	im 63.Jahr.
Scipio Africanus	im 63.Jahr.		

Ach O bittere Red! auch stirbt der Abbt Anselm zu Maria Zell in Oesterreich im 63. Jahr.

Unser Allergnädigster Käyser und Herr/wie es ihme zu Ohren kommen/ sagt/ wir haben verlohren einen heiligen Prälaten: Die Hochlöbliche Land-Ständ in Oesterreich sagen/wir haben verlohren einen ansehnlichen Mann,

Alle ansehnliche Benedictiner-Clöster in Oesterreich sagen/ wir haben verlohren ein absonderliche Zier unsers Ordens.

Die hinderlassene Underthanen sagen/wir haben verlohren einen Schutz-Herrn.

Die Geistliche zu Maria Zell sagen/wir haben verlohren/was? wir haben verlohren einen/was? köndt ihrs dan vor Weinen nicht außsprechen? so sag ich es an statt euer/ihr habt verlohren einen Vatter; Wie Titus Vespasianus die Statt Jerusalem belägerte/und damahl etlich hundert tausend Juden umbkommen / seynd neben andern viel tausend auffgeschnitten worden/Gold in ihnen zu suchen/welches sie vorhero auß Sorg deß Verlust geschluckt haben; Ich bin versichert/ihr Woll-Ehrwürdige Religiosen dieses Löbl. Convents, wan nach dem Todt der Leib euers Gottseeligen Abbts Anselm wäre eröffnet worden/ihr hätt unfehlbar Gold in ihm gefunden/ein guldenes Hertz in ihm gefunden/ist er dann nicht ein güldener Vatter gewest.

ich frage euch?

Requiescat in pace.



Der glückliche Fisch-zug in Anzbach.

Das ist:

Ein trostreiche Predig von der überschwencklichen Barmhertzigkeit.

Der

Mutter Gottes

Welche

Den achten September an dero Gnadenvollen Geburts-tag in dem uhralten und berühmten GOttes-hauß zu Anzbach vor einer grossen Menge eyfriger Zuhörer gehalten

Und nunmehr

Auff vieles Begehren zu sonderem Trost der Marianischen Hertzen auch in den Truck übersetzet worden/

Durch

Pr. Fr. ABRAHAM a S. CLARA, Augustiner Barfüsser Ordens/Käyserl. Prediger/und zur Zeit Prior/etc.

Quæ est ista? Wer ist diese? *Cant. 6.*

O Maria! wie viel Gräßel in den Feldern/wie viel Blättel in den Wäldern / wie viel Strahlen in der Sonnen / wie viel Tröpffel in den Brunnen / wie viel Sand in dem Meer/wie viel Stern obenher/wie viel auff den Aeckeren Samen so viel seynd deiner Ehren Nahmen

Dich nennt Mariam der H. *Bernardus* (a) *Scalam peccatorum*, ein Laiter der Sünder. Weil nun das Reich Gottes einen gewalt leydet. so kan mann nicht besser den Himmel stürmen/als mit dieser Laiter.

Dich lobet Mariam der H. *Fulgentius* (b) *fenestram cœli*, ein Fenster deß Himmels: daß mir einen frommen Dieb seyn der durch dieses Fenster in Himmel einsteigt.

Dich preyset Mariam der H. *Ildephonsus* (c) *puteum aquarum viventium*. ein Brunn der lebendigen Wässer. Wollglückseelig ist der jenige/deme sein Hoffnung in diesen Brunnen fält.

(a) *Serm. de Nativ Epist. 174.* (b) *De Laud. Virg* (c) *Serm de Assump.*

Dich titulieret Mariam der H. Chrisippus (a) radicem omnium bonorum, ein Wurzel alles guten: wer auch ein Unkraut ist / dem wird diese Wurtzel helffen/den Theophilum umb Bericht.

Dich benambset Mariam der Andreas Cretensis (b) Propugnaculum Christianorum ein Schantz der Christenheit. Voll und aber voller Glück ist derselbe / der sein Leben in die Schantz schlägt.

Dich heisset Mariam der H. Bernardus (c) Lampadem ardentissimam ein brennende Lampen/hart/ja unmöglich ist es / daß einer bey diesem Liecht in die Gruben deß Verderbens falle.

Dich rühmt Mariam der H. Methodius (d) Cisternam Bethlehemiticam, ein Cistern zu Bethlehem: Geseng Gott zu tausendmahl/ der von dieser Gnaden-Cistern trincket.

Dich lobet Mariam der H. Bernardus (e) Stellam Maris, ein Meer-Stern / Niemand kan es laugnen/daß er nicht in Anblick dieses Sterns lauter Glück und Stern habe.

Dich tituliret Mariam der Weise Salomon (f) Turrim Davidicam ein Thurn Davids/Schatz über Schatz/ Schutz über Schutz/dem welchem dieser Thurn ein Gefängnüß ist.

Dich lobet Mariam der H. Bernardus (g) Navem in medio Maris Ein Schiff in mitten deß Meers; Allo so last uns fahren/nichts mehr spahren/last uns fahren nach Engel-Land zu aber in diesem Schiff.

Dich preyset Mariam das Durchleuchteste Ertz-Hauß Oesterreich mit unzahlbaren schönen Preyß-Nahmen/indem es in seinem Treu verpflichten Ertz-Ländern und Königreichen/so viel herrliche Tempel zehlet / allwo du wunderthätig deine Gnaden außspendirest.

A. Alt Wilmstorff im Böhmen dort bistu Maria ein Heyl der Krancken.
B. Brün in Mähren dort Maria bistu ein Tröster in der Betrübten.
C. Cronabet in Tyroll/dort Maria bistu ein Hauß deß Heyls.
D. Däffert in Oesterreich/dort Maria bistu ein Würckerin der Wunderwerck.
E. Ehingen in Tyroll dort Maria bistu ein Schutz der Sünder.
F. Fernitz in Steyermarck dort Maria bistu ein Zuflucht der Armen.
G. Glockau in Schlesien/dort Maria bistu ein Königin der Gütigkeit.
H. Hietzing in Oesterreich/dort Maria bistu ein Hülff der Nothleydenten.
J. Janicob in Böhmen/dort Maria bistu ein Mutter der Gnaden.
K. Kaltenbrunn in Tyroll dort Maria bistu ein Auffnehmerin der Christen.
L. Luggau in Kärnten dort Maria bistu ein Helfferin der Betrangten.
M. Maria in Tyroll/dort Maria bistu ein allgemeine Advocatin.
N. Neukirchen in Böhmen/dort Maria bistu ein wunderbarliche Mutter.
O. Olberstorff in Schlesien/dort Maria bistu ein Schild deß Heyls.
P. Perneck in Steyermarck dort Maria bistu ein Mutter der Zuversicht.

Q. Quin

(a) Serm. de Deip. (b) De Dormi Virg. (c) in fine. Serm. de assumpt. (d) Orat. de hypo. Dom. (e) Hom. 2. supra Miss. (f) Cant. 4. Serm. de Virg.

Q. Quin in Böhmen/dort Maria bistu ein Außspenderin der Gaben.
R. Roveret in Tyroll/dort Maria bistu ein Thron der Freygebigkeit.
S. Saal in Kärnten/dort Maria bistu ein Patronin der Menschen.
T. Turtzau in Mähren/dort Maria bistu ein Fraw der Miltigkeit.
V. Vigg in Tyroll.dort Maria bistu ein Meer der Gnaden.
W. Wallrast in Tyroll/dort Maria bistu ein Abwenderin deß Ubels.
Z. Zell in Steyermarckt/dort Maria bistu ein Schatz der Wunderwerck.

Unter dieses Marianische A. B. C. muß fugsamb auch gezehlt werden der allhiesige uhralte schöne Tempel zu Anzbach? allwo jederzeit die Königin deß Himmels von unerdencklichen Jahren mit wunderthätigen Gnaden geleuchtet, und so die schädliche Kriegs-Empörungen nit hätten die schrifftliche Urkunden von diesem heiligen Orth hinweg gezucket/könte ich gantze Bücher zeigen/in welchen wir die tausendfältig ertheilte Favor von der Gnaden-Schooß Mariä registrierte sahen; Damit derohalben die andächtige Christen wider mit Marianischem Eyffer nacher Anzbach eylen/ in diesem Bach/ wie vor diesem/Gnaden zu fischen/also hat der ewige Gott/ welcher in allweg sucht die Ehr seiner gebenedeyten Mutter/ein Liecht gesandt/ so diese von ohnerdencklichen Jahren her fast erloschene Andacht wider angezündt / dieses Liecht ist ein gefürstes Marianisch Gemuht von Lichtenstein/auff dero Ersuchung und Schaffen ich heut solle Mariam mit einer Lob-Predig rühmen / kan demnach ihr neben unzahlbaren Preyß-Nahmen keinen anderen Ehren-Titul zueignen/ als eben den jenigen / der ober der Thür dieses schönen Tempels vor etlich hundert Jahren in Stein ist ingehawt worden ; nemblich Maria Mutter der Barmhertzigkeit; So nun die liebe Engel/diese gefederte Curier deß Himmels mit heiligem Vorwitz heut mehrmahl fragen sollen an diesem heiligen Geburts-Tag: Quæ est ista quæ progreditur quasi aurora consurgens?

Wer ist diese Newgebohrne/tausendfältig Außerkohrne?
Die wir sehen hervor tretten/ wie die schönste Morgen-Röthen?

So antwortc ich / est MARIA Mater Misericordiæ, es ist Maria die Mutter der Barmhertzigkeit.

Vorzeiten in dem alten Testament hat Gott ihr Gestreng geheissen / alldieweilen er die Sünden der Menschen jederzeit auff das strengst gezüchtiget: Die Welt hat gesündiget/und Gott wascht ihr den Kopff mit der Laugen deß Sündfluß/ alle/ alle / weil sie im Grund nichts nutz waren/müsten zu grund gehen/und also das gesambte menschliche Geschlecht ausser acht Personen diß Bad außtrincken : Heist das nit Gott ihr Gestreng? Sodoma und Gomorrha hatten ein hitzige Kranckheit / welche dermassen überhand genommen, daß sie auch phantasierten/als sollen ihre Stückel nit in das Register der Göttlichen Justitz gezeichnet werden / aber sie haben es mit Schaden erfahren/wie ihnen Gott mit dem fewrigen Schweffel-Regen so bang gemacht / daß ihnen die Hitz außgangen/ und also Fewr mit Fewr dämpfft: Heist das nit Gott Ihr Gestreng? Der Extraordinari Prediger zu Ninive Jonas zeigte Gott nur einen geringen Ungehorsamb / in dem er den Ninivitern die Warheit zu sagen sich weigerte ? Aber GOtt war eylfertig da mit der Straff/wirfft den Jonas ins Meer/ allwo er Jo nas worden/ last ihn schlicken von einem grossen ungehewren Wallfisch / in welchem schwimmenden Arrest und Stock-Hauß er

 etliche

etliche tausend Meilen herum marschiert. Heist dan das nit/Gott Ihr Gestreng. Nabuchodonosor der König hatte ein wenig einen hohen Geist (a) wolte mit Lucifer den All singen/ und durchauß für einen Gott angebetten werden; Aber der Allmächtige Gott hat diesem Tholl-Hansen zeigt/daß er kein Gott sey/ woll aber ein seltzamer Heiliger/dahero ihn in ein wildes Thier verwandelt/in welchem Stand er etliche Jahr wie ein Ochs muste Hew fressen! Geschicht dir aber recht/warumb hast so viel Stroh im Kopff/und erkennest nit deinen Erschöpffer; Heist das aber nit Gott ihr Gestreng?

Etlich und viertzig Knaben/so den frommen Propheten Elisæum hönischer Weiß außgelacht/und ihn diese ehrlose Buben einen Glatz-Kopff gescholten / zweiffels ohne solche Frevels-Possen gelehrt von ihren Eltern nach dem gemeinen Sprich-Wort: Wie der Baum/so die Biern; wie die Fraw/so die Diern; wie der Herr/so das Gesind; wie der Vatter/so das Kind. Aber Gott thät mit diesen Kindern nit kindisch umbachen/ sondern schickte urplötzlich wilde/grosse/ grausame Bern/welche diese leichtsinnige Bursch zu tausend Stückel zerrissen und zerbissen: Heist aber diß nit/Gott Ihr Gestreng?

David sündiget/Gott strafft ihn alsobald/ Dathan und Abiron sündigen/und Gott strafft sie alsobald. Abimelech sündiget/und Gott strafft ihn alsobald; Oza sündiget/und Gott strafft ihn alsobald; Jezabel sündiget/und Gott strafft sie alsobald: Kaum daß jemand in dem alten Testament/auch nur zuweilen ein läßliche Sünd begangen/hat er die Ruthen der scharpffen Justiz Gottes schon über sich gehabt/ und soll dan das nit heissen/ Gott Ihr Gestreng?

Anjetzo aber in dem newen Testament heist Gott ihr Gnaden. Sintemahlen er der Zeit gantz gnädig und barmhertzig also zwar/daß er auch zu den grösten Lastern stillschweiget/und selbige nit allein vermög seiner Göttlichen Gerechtigkeit nit straffet/ sondern gütiglich verzeyhet und nachlasset: Zu Wien in Oesterreich ist ein Ketzer so freventlich gewesen (b) daß er den unter der Gestalt deß Brods verhülten Gott in dem höchsten Altar-Geheimnus mit Händen zerrissen/und mit Füssen getretten? und Gott hat ihn nicht gestrafft; so heist ja jetzt Gott ihr Gnaden. Zu Gabriele in einer Statt in Polen ist die Vermessenheit der verstockten Hebräer so weit gewachsen/ (c) daß sie ein consecrierte Hostien diß höchste Gut mit Ruthen gestrichen/und Gott hat sie nit gestrafft; So heist ja annjetzo Gott Ihr Gnaden.

In Böhmen haben ebnermassen die neydschaffte/ boßhaffte/ schalckhaffte/ sündhaffte Juden die allerheiligste Hostien mit abschewlichen Speicheln verunehrt / (d) und mit Messern verwundt; Und Gott hat sie nit gestrafft: So gebühret ja Gott der Titul Ihr Gnaden.

Zu Nürnberg haben ebenfals die gottlose/ heylose/ trewlose/ehrlose/ gewissenlose Hebräer dieses höchste Altar-Geheimnus in einen Mörser geworffen/ (e) und darinn mit unmenschlicher Grawsamkeit zerstossen und zermahlen; und Gott hat sie nicht gestrafft. So ist dan jetzt Gott nicht anderst zu nennen/als ihr Gnaden. Wer ist/ der diß höret/ der nit die Händ zusammen schlägt/und die Güte und unergründliche Barmhertzigkeit Gottes preyset? Sündiger Mensch! greiff dir selbst in den Busen/ kehre vor deiner Thür

durch-

(a) Joan. 2. (b) Tilman. Bred. l. 6. (c) Cronic. Franci. l. 4. P. 3. (d) Nicol. Iagh. Mirac. SS. Sacra. (e) Geuon. hist. Euch. l. 2. c. 23.

durchsuche deine Schuld-Brieff/sihe in deinen Calender/so wirstu finden/ daß du so offt Gott höchst beleydiget hast / er aber dich nicht allein nicht gestrafft / sondern gleich einer Blumen/die auch abgebrochen von ihrem Strengel den Geruch gibt/also auch Gott von dir beleydiget/dannoch sein Armb außgestreckt/ dich umbfangen/ dir verzeyhen/ dich zu Gnaden angenommen ; Weßwegen im alten Testament könte rechtmässig Gott genennet werden Ihr Gestreng / aber jetzo geben wir Menschen alle ihm den Titul Ihr Gnaden: Stehet demnach allein die Frag/wer ihn auß einem Gestrengen einen Gnädigen/auß einem harten einen barmhertzigen gemacht? Ich antwort: das jenige/was über der Kirchen-Thür / allhier zu Anzbach in Stein vor etlich hundert Jahren ingehawt/ nemblich: Maria die Mutter der Barmhertzigkeit. Diese hat auß einem strengen Gott einen gnädigen gemacht ; Dan Avicenna unter den guten Medicos der Beste wilt es mit lehrreichen Argumenten behaubten / daß die Kinder von den Müttern und Ammlen sambt der Milch / auch dero Natur-Neigungen und Eygenschafften annemmen: Man weiß daß der Heydnische Käyser Tiberius Nero ein lauterer Wein-Trincker gewesen / und ein Gesicht gehabt so roth / daß wans in einem Bawren-Calender wäre gestanden/ man es unfehlbar für einen Feyertag angesehen/ weßwegen ihm Schimpffweiß der Nahmen verändert/und genennet worden Biberius Mero ? Dieser Untugend aber gäntzliche Ursach ist gewesen seine Ammel / die sich im Wein-Trincken unmässig gehalten.

Man weiß/daß Romulus und Remus rauberische/ klauberische/ zauberische Naturen gehabt/(a)solche aber von ihrer vierfüssigen Ammel der Wölffin sambt der Milch gelehrnet: Man weiß/ daß Agis ein König solche Post-Füß gehabt/ daß er auch den schnellisten Thirren vorgeloffen; diß aber hat verursacht/weil er in seiner Kindheit ist mit Hirschen-Milch gesäuget worden/worvon er auch solche Natur erhalten. So folgt dan Sonnenklar/ daß das Kind von der Mutter oder Ammel sambt der Milch auch die Naturs-Beschaffenheit an sich ziehe; In deme nun Gott vor alten Zeiten gantz streng war/ jetzt aber so gnädig und barmhertzig/ist die Ursach / weil er als wahrer Mensch von Maria seiner Jungfrawlichen Mutter getruncken / worvon er auch dero Natur an sich gezogen und gesogen/und gantz mild/gantz gnädig worden/allermassen ihr Natur nichts war/als barmhertzig. Sara war von Natur freundlich/Ruth war von Natur mitleydend/Rebecca war von Natur weiß/ Debora war von Natur behertzthafft / Agar war von Natur gedultig/ Susanna war von Natur geschämig/ Noema war von Natur demütig/ Lia war von Natur fruchtbar / Judith war von Natur starckmühtig / Jahel war von Natur verständig Aber Maria neben Völle aller Tugenden ware forderst von Natur barmhertzig. daß wir derohalben einen barmhertzigen und gnädigen GOtt haben / schreyen und schreiben wir es darzu O Maria Mutter der Barmhertzigkeit.

Was man von anderen Weibern die das W so woll im Nahmen als in der That auff dem Buckel tragen ins gemein pflegt zu reden / wan sie Kinds Mutter werden/ daß sie Nider kommen das kan man keines wegs von der Gebenedeyten under den Weibern Maria reden/allermassen sie in derselben Nacht/in dero sie den Sohn Gottes gebohren/ nicht Nider kommen/ sondern Hoch/ allweilen sie den Allerhöchsten gebohren/ so bald sie aber denselbigen ohne einige Schmertzen/sondern vielmehr in süssester Verzuckung gebohren

(a)Plutarch.

bohren hat sie ihn in die Krippen gelegt auff das Hew/ reclinavit eum in præsepio : O Maria über diß ist sich nit ein wenig zu verwundern / daß du dein newgebohrnes Göttliches Kind so geschwind legest auff das Hew? Wie kombts/daß du es nicht auff deinen mutterlichen Armb nimmest? An deine holdselige Wangen haltest? Und mit deinen Corallinen Lefftzen diesem güldenen Hertzlein tausend und tausend Büssrl intruckest ? Es hätt ja bey solcher Kälte seinen zartisten Leibl das Husch/Husch besser vertrieben dein reinester Athem als das saiffrige Hauchen deß Ochsen Kopff? Es wären ja linder gewiß deine Jungfräwliche Brüst als das harte und stechende Hew? Warumb O Maria mit ihm so geschwind auff das Hew? Vergib es mir O Mutter der Barmhertzigkeit/daß ich auff dieses Warumb/setze das Darumb? Wan ein Frucht bitter/ sawr und hart ist/und man es auffs Hew legt so wirds bald lind und süß : Weil nun die seligste Mutter hat gewist/wie Gott vorhin so bitter und hart gegen dem Menschen war/also hat sie diese gebenedeyte Frucht ihres Leibs Jesum gleich auff das Hew gelegt / damit sie geschwind süß/lind / und mit einem Wort barmhertzig werde gegen uns Menschen. O Mutter! Süsseste Mutter der Barmhertzigkeit! Allezeit und jederzeit/wachest und trachtestu damit dein Göttlicher Sohn uns sündige Menschen nicht bitter und sawr ansehe , Allzeit und jederzeit bistu ein Ruthen Moysis,die uns diesen harten Felsen erweichet; Allezeit und jederzeit bistu die Tauben Noë , so uns das Oel Zweigel der Barmhertzigkeit bringt. Bonaventura Seraphischer Lehrer rede du für mich : (a) Per mansuetissimam Mariam mansuescit DEUS , ne de peccatore morte æternâ ulciscatur : Durch die süsseste Mutter wird Gott gantz süß und mild/daß er den Sünder nicht zur ewigen Straff ziehet. Das hab ich erfahren/sagt Theophilus , der ich mich dem bösen Feynd schrifftlich ergeben / auch durch Mariam auß der Cantzeley deß Lucifers meine Hand- und Pfand-Schrifft wider erhalten/ und wider zu Gnaden kommen : Das hab ich auch erfahren/ sagt jener Soldat auß dem Kriegs-Heer Käysers Sigismundi,(b) der ich durch das gerechte Urtheil Gottes schon solte verdambt werden / aber durch Mariam bin wider zu Gnaden kommen: Das hab ich auch erfahren/sagt jene Egyptische Sünderin/(c) die ich schon in dem Vorhoff der Höll war/ aber wider durch die barmhertzige Händ Mariä zurück gezogen worden. Das haben viel und aber viel erfahren / deren Zahl fast ohne Zahl. Deßwegen du Welt/und in der Welt du Christenheit/und in der Christenheit ihr Sünder/und unter den Sündern ihr Marianer seyd getröst ; Maria ist euch ein Mutter der Barmhertzigkeit getröst.

Niemahlen gibt die Natur ihre so wunderseltzame Eygenschafften an Tag/ als wan ein Kind an das Tag-Liecht gebohren wird ; Under anderen damahlen befindt sich zuweilen nicht ohne annehmliche Verwunderung / daß ein Kind gebohren wird mit einem Mutter-Maal/ wie dan solches die öfftere Erfahrnus sattsam bekräfftiget/ und manches Kind am Hals ein Kirschen trägt so natürlich / daß sich auch ein Appelles darüber thät verwundern: Ein manches Kind am Armben Linsen führet / daß auch einem Ehnmöaten die Zähn darnach wässeren; Ein manches Kind hinder den Ohren ein Maulbeer hat/daß ihme es auch der tausende nicht hätte hinder den Ohren gesucht ; und rühret alles dieses nach der weisen Außweisung daher / weil die Mutter in der Empfängnus

oder

(a)In specul.virg.(b)Cartagen lib.3.(c)Discip.

oder unter wehrender Zeit/da sie mit solcher Frucht groß Leibs gehet/sonderbahre Begierden gehabt gegen dergleichen Obst/ dessen starckgirige Inbildung nachmahls der zartesten Leibs-Frucht solche Maal intruckt/und trutz einem Mahler nachkünstlet. Also wollen etliche fromme Contemplativi es behaupten/ daß/wie der gebenedeyte Heyland und süsseste JEsus Kind auß Maria ohne Versehrung ihrer reinesten Jungfrawschafft gebohren/habe diß güldene Kind ein Mutter-Maal auff die Welt bracht/ welches da war ein kleines wollgefärbtes Creutzl auff den Bluhe weissen Achseln; solches bestättigen sie mit jener Prophetischen Außsag deß Isaiæ cap.9.(a) Puer natus est nobis,& filius datus est nobis,cujus Imperium super humeros ejus: Ein kleines Kind ist uns gebohren/und ein Sohn ist uns gegeben/und sein Herrschafft ist auff seinen Achselen.(b) Daß aber dieser süsseste Jesulus mit einem Creutz/ worüber sich billig ein jeder vercreutziget/gebohren/ist gäntzlich Ursach gewest die seligste Mutter: dan eben zu derselben Zeit/ als diese Lilienreineste Jungfraw durch ein himlisch Ambassada mit Uberschattung deß heiligen Geistes/ den Sohn Gottes empfangen/ hat sie den Propheten Isaiam gantz bedachtsam gelesen/ und dessen Wort von der Menschwerdung/ von Erlösung der Welt durch das Heil. Creutz inniglich im Hertzen erwogen/und dardurch ihr Gemüth also angefewrt/ daß sie höchster massen wünschte/daß doch bald/und bald solche Erlösung mögte vollzogen werden/wie sie nun in dergleichen flammenden Begierden würcklich stunde/ hat der Sohn Gottes auß dero reinesten Geblüt die Menschheit angenommen/ worvon geschehen/ daß die gedachte starckgierige Inbildung Mariä von dem heylwürckendem Creutz der zartesten Leibs-Frucht ein Creutz Zeichen intruckt auff den Achslen/ mit deme nachgehends dieses hertzigste Kind gebohren.

Nun lasse ich es dir Marianisches Pfleg-Kind über/reifflich zu erwögen/was für ein Mutter der Barmhertzigkeit Maria seye. Dan hat diese ohnversehrteste Jungfraw so starck und inniglich geseufftzet nach der Erlösung der Menschen/ daß auch solche mächtige Gedancken dem reinesten Leibel deß Jesus Kindel das allgemeine Erlösungs-Zeichen ingetruckt; Wie wird diese nit jetzunder sorgen und sorgfältig das gesambte Seelen-Heyl helffen befürdern! Was unser gütigster Heyland durch ein Parabel geredt von einem Weib/(c) welche nach dem sie einen Groschen verlohren/ gantz embsig ein Liecht anzündt/ und oben/unden/auff der Seyten und allenthalben sucht/ von der Stuben in die Kammer/von der Kammer in die Kuchel/von der Kuchel in das Speißgewölb/ von diesem unter das Tach/ auch gar im Keller sucht/biß sie ihn findt/ wo sie ihn aber zum gewissesten findt/weiß ich nit/auff der Banck/oder unter der Banck/das weiß ich nit/ ich meyn auff dem Boden Wenigst weiß ich/daß diß geredt ist auff die seligste Mutter der Barmhertzigkeit/welche die verlohrne Seelen/auff denen als auff himlischen Groschen die Bildnus Gottes geprägt ist/mit inbrünstiger Lieb suchet/und nicht auffhöret/biß sie solche auff den Boden findt/verstehe die grösten Sünder/ so auch in Boden hinein nichts nutz seynd/ findt Maria/und will nicht/daß einige Seel/so nur zu ihr seufftzet/solle in Verlust gehen. O Mutter der Barmhertzigkeit!

Es war ein Soldat/deme der öfftere Feld-Zug ein Gelt-Zug gewest/ und der öfftere Streit ihme ein Beuth gebohren; Und da hat einer Lust zum Fechten/wan er ihm umb das

(a) Isa cap.9. (b) Bigno,nec quærel (c) Luc.cap.15.

das Kugel-Bley Golt eingeraumbt / (wie bald wärs gesagt / inraumbt) dieser gute Kriegsmann aber hatte gar einen hitzigen Magen/ also/ daß er auch Hauß und Hoff verkochte/ und alles was er im Feld gewunnen / ist ihme zu Hauß zerrunnen/ auch endlich in eine grosse Armuth gerahten: Einmahl hat es sich begeben / daß er auff ein gewissen Fest-Tag solte ergangenem Versprechen nach/ viel Gäst tractiren/ fande aber/ daß sein Speiß-Gewölb die Schwind-Sucht/ die Küchel wie das zerstörte Troja, und forderst der Beutel gantz eytel war / geht demnach auß uberfallener Melancholey in den nechsten Wald/ kaum daß er allda angelangt / begegnet ihm ein schwartzer Reuter auff einem weissen Schimmel/ fragt ihn behends umb die Ursach seines also entrüsten Gemuths/ deme aber dieser bald geantwortet/ daß er vor diesem seye durch sein Ritterliches Fechten zu grossen Reichthumben gelangt / nun aber also erarmt/ daß er bald müsse von Hauß zu Hauß fechten; weistu was? sagt dieser kohlfärbige Reuter/ kennestu mich wer ich bin? Ich bin ein höllische Larven / und uhrbietig dir zu gewissen Mittlen zu helffen/ mit Vorstreckung einer grossen Summa Gelts/ so fern du mir ein Ding nicht abschlagest; Holla setzte hinwider der Soldat/ etwan löffle st du umb meine Seel ? Diese seye dir aber rund abgeschlagen/ nein/ antwortet der böse Feynd / sondern wan du mir nur dein Weib nach verwichenen vier Jahren an diesem Orth (nennet es) wilst liefferen/ so habe hiermit die bereite Baar-Mittel zu deinem Belieben/ von Hertzen gern sagt dieser lose Lands-Knecht/ so du nur damit willst vor lieb nehmen/ ich für mein Theil hab schon gnug/ daß ich mit ihr so lang ziehe an einem Pflug/ habe schon längst gewünscht/ daß dieser und jener mögte hinführen: Parola das Weib ist dein/ das Gelt ist mein/ empfangt demnach ein mercklich e Gelt-Summa von dem bösen Feynd/ kehret voller Frewden darmit nach Hauß / agiert und haust/ spatziert und schmaust / stoltziert und braust auff gut Soldatisch mit dieser Baarschafft: Nachdem endlich die bestimbte Zeit herzu nahete / bey dero er den kaufften Kram solte liefferen/ redet er sein Weib mit Zucker-süssen (O Miracul) Worten an/ sie solle sich fertig stellen mit ihme an jenes Orth zu reisen; und ob sie sich schon mit manierlichen Worten entschüldigte/ daß sie hierzu unvonnöthen/ Mi Närrin sagte er/ du weiß ja/ daß ich ohne dich nicht kan seyn/ (scilicet) fahren dahero beyde auff einer wellgerüsten Calessen fort/ und weilen underwegs an der Strassen ein Capellen unser Lieben Frawen stunde/ sprange das fromme Weib von dem Wagen herunder/ bittet den Mann hertzlich/ er wolle ein wenig verziehen/ sie wolle eylfertig nach kurtzem abgelegten Gruß der Mutter Gottes/ wider zuruck kehren: so bald sie dan in das Kirchel hinein kommen / fällt sie gantz Eyffer voll nider auff ihre Knye/ und folgends in einen sanfften Schlaff / (und da sihe mir mein barmhertzige Mutter Gottes) diese Königin deß Himmels nimbt die Gestalt an gedachter Frawen/ gehet zu der Capellen hinauß / setzt sich neben den Soldaten auff den Wagen/ und vermeynte dieser heyllose Mensch / als habe er neben ihm sein Weib/ die er bald dem bösen Feynd wolte præsentiren/ und es war die Mutter Gottes ; Wie sie nun an das gedingte Orth gelangt / und der höllische Geist/ so sich schon allda embsig ingefunden/ solches wahr nahme/ fangt er an jämmerlich zu heulen/ gibt dem Soldaten ein ernsthafften Verweiß/ verrupfft ihm seine geleiste Trew und Dienst/ und gehaltene parola, bitterlich lamentirendt/ daß er anjetzo ihm an statt deß geheissenen Weibs die Mutter Gottes/ zu dero ihm der geringste Zuspruch nicht vergünt/ gantz eydlos überbringet/ treulo-

hofe-

dahero wegen solchem gelitt enem Schimpff vor seinem Obristen Lucifer nit zu erscheinen; Der Soldat unwissend alles dieses erstummet darüber/ forderist noch mehr/ weil er gesehen/daß die Mutter Gottes auffgestanden/welche dem verdambten Geist seine Frechheit verwiesen/daß er sich getrawet an ein solche/die ihr so andächtig zugethan/ schafft ihn darauff auß vollmächtigem Gewalt in den verdienten Abgrundt / wendet sich alsdan zu dem erschrockenen Soldaten/und nach sattsamb dargethaner Missethat gebiet ihm/daß er den geraden Weg ihrem obgedachten Kirchel solle zueylen / die alda schlaffende Ehewirthin auffwecken / und folgends alle von dem Feynd erhaltene Reichthumb hinweg legen und ihr dienen trew verpflicht biß in den Todt. Welches dan beyderseits geschehen/nicht ohne öfftere hertzige Seufftzer und Thränen/ wan sie solche überschwänckliche Barmhertzigkeit der Mutter Gottes zu Gemüth führten. Solches Geschicht beschreibt der H. Antoninus p.4.tit.15.para 2 Da kan ich nicht anderst/als mit nassen Augen/ mit auffgehebten Händen/mit erweichtem Hertzen auffschreyen: O Mutter der Barmhertzigkeit, so gutthätig bistu/ daß du möglichster Weiß sorgest/ damit nicht einige Seel verlohren werde : die Jahel hat viel gethan / in dem sie dem feyndlichen Sisaræ durch das Haupt ein Nagel geschlagen / und also sehr witzig ihr und der ihrigen Glück an den Nagel gehängt: Die Judith hat viel gethan/wie sie dem feyndlichen Holoferni das Haupt abgehawen; das ware ja ein hauptsachliche Heldin. Die Abigail hat viel gethan/ als sie den erzörnten David auff ein so liebreiche und lobreiche Weiß besänfftiget/ und ihm die Gall mit süssesten Worten genommen/wider aller Medicorum Federfechterey / die da schreiben/daß süsse Sachen die Gall verursachen.

Die Bahuritin hat viel gethan / da sie die arme Flüchtige in einem Brunnen verborgen/und mit einer Decken zugehült / weßwegen sie billig könten sprechen: Deo gratias, nach solcher Decken thun wir uns strecken Die Rebecca hat viel gethan/wie sie dem Jacob mit Bekräfftigung jenes alten Schuler-Gesang laus, fraus, muliebria sunto, durch einen so witzigen/jedoch frommen Arglist die Benediction erworben : Die Rachel hat viel gethan/wie sie nicht allein dem Eliezer gantz gutthätig den kühlen Trunck geschöpfft/sondern auch seinen Camelen uhrbietig den Durst gelöscht / und hat ihr solche Zech GOtt trewlich bezahlt : Esther hat viel gethan / wie sie bey dem König Assuerum die Hebräer bey dem Leben erhalten/und also den Todt einen zimblichen Rigel geschlossen : Aber O Mutter der Barmhertzigkeit/was hastu ohnZahl uñ Wahl nit gethan? Sag her du schöner Himmel/ wie viel Jnwohner/ ihr Engel/wie viel Mitbürger/ ihr heilige / wie viel Compagni habt ihr die sechtzehen hundert Jahr hero bekommen durch die Barmhertzigkeit dieser Mutter ? Sag her du hungerige Höll/ wie viel Futter hat dir entzogen / wie viel Funcken hat dir außgelöscht/ wie viel Vögel hat dir außgenommen / wie viel Seelen hat dir abgewonnen/ diese barmhertzige Mutter ? Sagt her ihr Marianische Lehrer/ Bernarde, Richarde, Augustine, Antonine, Cypriane, Damiane, Nyssene, Damascene : Wie viel tausend/ja hundert tausendmahl hat die Barmhertzigkeit dieser Mutter der Welt/ den Welt-Menschen / der Menschen Seelen geholffen/ und fortgeholffen? Du/der du solches lisest/küsse mir diesen Titul/Mutter der Barmhertzigkeit/ und bekenne es / ob dan auch dir einmahl diese Gnadenvolle Mutter ihr mildeste Schoß habe geweigert? O Sünder/Sünder ! So dich dein enges und strenges Gewissen/so

dich das rechte Gesicht und Gericht Gottes plaget und naget/ nimm dein Zuversicht zu Mariam/es ist nit möglich spricht der H. Anselmus/ (schreibe diese Wort in dein Hertz) es ist nit möglich/daß du könnest also verlohren werden. Ja dich weiset Gott selbsten zu dieser Mutter: Wie Adam auß einer so unachtsamen Frechheit in den verbottenen Apffel bissen/und ihn gessen/biß auff den Butzen/welchen er der andern Person in der Gottheit überlassen/(ein sauberer Hoffmann mein Vatter) verstehe/die gemachte Mackel zu butzen und sauberen mit dem purpurfarben Blut/überliesse er dem Göttlichen Sohn. Nach solcher verwürckter Unthat deß ersten Vatters ist also bald der Allmächtige Gott in das Paradeyß herunter gestiegen/dem Adam mit diesen Worten geruffen: (a) Adam ubi es, in welchen drey kurtzen Worten/ nit ohne Geheimnus der Gruß Mariä begriffen/ dan nemme einer die ersten Buchstaben dieser Wort Adam Vbi Es, so wird er nit ohne Trost lesen AVE, also wolte damahlen schon der gütigste Gott dem Adam und folgends seinen Kindern in der Stille wincken auff Mariam / daß wir sollen diese als ein Mutter der Barmhertzigkeit anruffen/als ein Gnadenreiche Vorsprecherin ersuchen/ als ein viel vermögende Mitlerin bitten/als ein starckwürckende Patronin erwöhlen/als ein Trostvolle Helfferin ansehen/als ein mildhertzige Trösterin außsprechen/ Ave Mater Misericordiæ, sey gegrüßt du Mutter der Barmhertzigkeit.

Es ist woll selten einer also zum Opffer gangen/wie der Patriarch Abraham/ diesem Ertz-Vatter kombt ein Decret von Gott dem Herrn/ daß er solle unverzüglich seinen eygenen und einigen Sohn ihme auff dem Berg Moria auffopfferen/ich lasse da einen erwögen/ob nit zu solchen Liedl das vätterliche Hertz werde auff der Zittern geschlagen haben, Jedoch wolte Abraham dem Göttlichen Befelch nit zu wider gehen/ rüstet sich deßwegen auff die Reiß/ und bricht auff zu Morgens in aller Frühe mit dem anbrechenden Tag/ auch nach dreytägiger Reiß gelangt er glücklich mit dem Isaac bey dem Berg an/ welchen der Sohn mit seiner Bürde Holtz auff dem Rucken ohnwissend / was für ein Phœnix auff diese Scheiter sitzen würde/hinauff gestiegen; so er aber bald hernach mit unentfärbten Angesicht vernommen/und gleichförmig dem vätterlichen Willen ohne Widerred nidergeknyet / mit auffgehobenen Händen und unerschrockenem Hertzen den Streich erwartet/ Abraham fast die Kuraschi/ zieht von Leder / ziehlt nach dem Hals/ schwingt den Säbel/führt den Streich/ und da er schon vermeynt der Kopff falle / so ist aber ihm ein Engel in das Schwerdt gefallen; Halt in/es kombt Perdon vom Himmel/ dein Sohn soll nicht sterben/ sondern opffere an statt dessen den Widder/so hinder dir in der Hecken hangt: Dictum, factum. Wie dieser Widder auff den Berg kommen / will ich für dißmahl nicht erörtern/ (b) aber daß dem gehorsamen Isaac das Leben geschenckt worden / vermeyne ich seye die Ursach/weil derselbe Berg Moria geheissen hat/ welcher Nahm mit dem heiligsten Nahmen Maria fast übereins stimbt/ habe also solcher Berg wegen deß Nahmen/Gott zu einer Barmhertzigkeit erweckt. Wenigst ist dieses gewiß/ gleich wie/damit dem Isaac soll verschont werden / der Berg Moria gegeben einen Wider/ also gibt Maria zum öfftern einen Widder / damit sie das Schwerdt der Göttlichen Gerechtigkeit innen halt; und also dem Sünder möge verschont werden. Wie offt und aber offt / wan der Göttliche Richter uber den Sünder ergrimmet / und bereit

das

(a) Genes. 2 (b) Genes. 22.

das Schwerdt seiner scharffen Justiz zucket / fallet diese barmhertzige Mutter Maria darein/ bittet ihn/ und bietet ihm ein Wider. O gütigster Sohn Jesu / sihe die Mütterliche Brüst/ auß denen du den süssesten Lebens Safft gezuncken/ sihe die mütterliche Händ und Arm/ auff denen du als in einer lebendigen Wiegen so offt hast eingeschlaffen; sihe das mütterliche Hertz/ auff welchen Lebens Polster du so manches mahl geruhet / wegen dieser O gütigster Sohn verschön dem Sünder/ er wird sich wider bessern / er wird mit dem offnen Sünder wider an die Brust schlagen/ er wird mit Magdalena wider die Buß ergreiffen/ er wird mit Petro wider die Missethat beweinen. Ein solchen Wider gibt zum öfftesten Maria dem erzürnten Gott (a) Maria tam diu peccatores fovet, usque dum ipsis gratiam Dei impetret. Ja durch öfftere wunderliche Geschichten ist bekannt/ das auch diese barmhertzige Mutter viel / so schon bereits von der Welt in einen sündigen Stand abgewichen/ und schon solten zu der ewigen Straff gezogen werden / wieder zum Leben erweckt/ und folgends wider zur Buß; also daß der jenige/ so sich verlåst auff Maria und dero schutzreiche Händ keines weegs kan verlohren werden.

Wer die Welt nennt ein Katzen/ der nennt sie recht/ unnd ich schreib darzu / dum ludit, lædit.

Schaut mir ein saubere Katzen/ * Thut vornen lecken und hinden kratzen.

Wer die Welt nennt ein Uhr/ der nennt sie recht / und ich schreibe darzu. Non requiescat in pace.

Hab es schon offt betracht/* daß in dir Unruhe Tag und Nacht.

Wer die Welt nennt ein Wintergrün / welcher den Baum zwar umbhalset aber beynebens schadet der nennt sie recht/ und ich schreibe darzu. Dum sociat sauciat

All dein Halsen und dein Schertzen/* Bringt niemahl nichts/ als Wehe und Schmertzen

Wer die Welt nennt ein Roß in der Walck/ so stehts umb und umb gehet / der nennt sie recht/ und ich schreibe darzu. In orbem vertitur orbis.

Du bist mir ja ein rechter Schalck / gehest wie der Schimmel in der Walck.

Wer die Welt nennt ein Koth-Hauffen im Winter/ der nennt sie recht / und ich schreibe darzu al[illegible]us non candidus orbis.

Von aussen scheinst du ein schöne Braut/* Steckt aber ein Schelm in der haupt.

Wer die Welt nennt ein Fuschen/ der nennt sie recht / unnd ich schreib darzu De. cipit & decidit.

Ich sags/ ich klags jedoch mit Gunst * Betriegen ist dein einige Kunst.

Ich aber nenne hoffentlich auch recht die Welt ein Crabatisches Warpen/ so da ist Brettsp[illegible] an gleich wie auff diesem die Spill Instrumenten werden Steiner genannt/ und sie seynd vom puren Holtz oder Bein / der Nahm mit der That nicht übereins stimmet/ also wird die Welt bey den Lateinern Mundus genennt/ das ist rein/ und ist entgegen nichts/ daß deß Zwagen besser vonnöthen als sie/ oder ist ihr etwan dieser Nahm schimpffweiß geschöpfft worden / wie man pflegt zu reden / du bist ein sauberer Gesell. Zum andern ist die Welt in dem gantz ähnlich einem Brettspiel / gleich wie dieß gemeiniglich in weiß und schwartzen Farben besteht / also die Welt allein beständig in der Unbeständigkeit/ und stätes Freud und Leyd undereinander vermengter tragt Nun wissen es die erfahrne Spieler wohl/ daß/ wer in besagten Spill ein Dama erhält / schon gnugsame

(a) Alb, sup. Miss.

Hoffnung zum Gewinnen habe. Also auch wer in dem Welt-Spiel ein Dama auff seiner Seyten hat/die vor ihm embsig Suppliciert,intercedirt,agiert,patrociniert,manutenirt &c. Der hat schon fast ein gewunnes spill. Den David umb bericht / welcher die edle Dama Nahmens Abigail das spiel gewonnen: den Mardocheum umb bericht deme die holdseelige Dama die Esther den Gewinn zugespillt. Die jenige soldaten deß Kriegs-Fürsten Josue umb bericht/denen die gütige Dam die Rab das spiel gewonnen.

Jetzt läst sich in seinen Sprich-Wörtern der weise Salomon lautten/als thue GOtt mit uns Menschen auff dem Brett-spiel dieser Welt eines spielen; (a) Ludens in orbe terrarum. Nun aber sag ich in aller Warheit/wer eine gewisse Hoffnung will zum gewinnen haben/der bewerbe sich gantz sorgfältig umb ein Dama, aber umb die jenige/auff welche ich allhier in diesem Gottes Hauß mit Fingern deute/nemblich die seeligste/holdseeligste/heiligste/heylsambste/hertzigste/barmhertzigste/mildeste/mildreicheste / glorwürdigste / glorreicheste Frau deß Himmels/und himmlische Dama MARIA Wer diese hat/der hat ohngezweiffler schon bey GOTT ein gewunnes spiel / als welcher ihr kein eintzige Bitt weigert/wol wissend das ein Kind der Mutter ein schuldner bleibt / weßwegen ihr bitten ist gleichsamb ein gebieten/nach der Lehr deß H. Damiani:(b) Accedis ad aureum illud Divinæ Severitatis tribunal non rogans,sed imperans,Domina,non ancilla. Dahero was diese gütigste Mutter von dem Allerhöchsten verlangt / das erlanget sie / und was sie werbet das erwerbet sie/auch weil er selbsten das Gebott gesetzt: Ehre Vatter und Mutter/so erweiset er forderist solches in ihme selbst / ehret Mariam seine gebenedeyte Mutter/welches Ehren bestehet mehresten Theils auch in dem Verehren / das ist / zu schencken was sie begehrt; ihr Begehren aber unnd bitten ist nichts als Barmhertzigkeit gegen den armen Menschen.

Weßhalben / O sündige Seel/wann du dich also mit Last unnd Laster beladen befindest/das du in sorgen stehest/als werdest du bey dem strengen göttlichen Richter verliehren/so wende und lende dich zu dieser barmhertzigen Dama Maria, gedencke nur das das Weibliche Geschlecht von Natur weichhertzig / barmhertzig / mildhertzig / du weist wie der barbarische König in Egypten ein ernsthafften Befelch ergehen lassen under Leib und Lebens-Straff an die Hebammen / daß sie sollen die neugebohrne Hebräische Knäbel alsobald erwürgen / diese Weiber aber auß eingewurtzleter Weichhertzigkeit solchem nicht nachkommen/sondern lieber sich selbst in Gefahr gesetzt / du weist / wie die grosse Hungers-Noth die Hebräische Republic so starck betrangt: hat GOtt seinem Diener Eliam nicht zu reichen und vermöglichen Herren/deren damahl nicht ein geringe Anzahl / gesandt/wohl wissend das Dominus zur Zeit Do minus heist / sondern hat ihn geschickt zu einem armen verwittibten Weib/welche / ob sie schon selbst in der Noth / doch dem Eliæ auß der Noth geholffen: Du weist wie GOtt der Herr dem Propheten Habacuc angeredt/das er die Speiß dem verarrestirten Daniel zu Babylon überbringen soll / der sich schier in etwas entschuldiget / unnd endlich gar bey den Haaren hat müssen darzu gezogen werden/wann es ein Weib wäre gewest/hätt sie solches über freywillig zugeholffen. Darumb die Lateiner das Wort mulier anatomiren / unnd so vil als Mollier

(a) Proverb. 8. (b) De Nativ. Virg.

außbeuten/das ist / weich-mühtiger als die Männer. Also ist auch die gebenedeyte under allen Weiberen Maria von Natur und in ihr gleichsamb genaturten Tugend gantz weichhertzig unnd barmhertzig. Darumb O sünder / so dich abschröckt der gerechte / scharpffe Göttliche Richter/eyle zu Mariam, die kan nichts anders als erbarmen / ja GOtt hat schier zeigt / als traue er selbst seiner scharpffen Justiz nicht,derentwegen am dem Creutz stammen sein H. Haupt geneigt gegen der Mutter/ (*) uns allen dardurch hertzlich gewuncken und deut / wir sollen lauffen und schnauffen / gehen und stehen zu dieser Mutter der Barmhertzigkeit. Weil die Heilige schrifft den Menschen in die schul führet/allwo die Schulmeister-Stell die Omeissen vertritt/ (a) Vade ad formicam,&c. so trau ich mir auch einen in die Schull zu führen/ wo da der Lehrmeister ist der Weinfalter. Höre etwas wunderbarliches / und gedencke beynebens seufftzend an den jenigen Titul in der Lauretanischen Lob-Verfassung Mariä/Mater admirabilis;ora pro nobis. Du wunderbarliche Mutter/bitt für uns. Zu Avila in Spanien ist ein herrlicher Tempel Mariæ,(b)so vorhero ein Kuhe-Stall war / in deme ein Mariæ Bildnuß ohngefehr von einem Kohl-Brenner gefunden worden/und weil er selbiges zum öfftern nach Hauß tragen/und allemahl wunderbarlich wider nach dem Stall gekehrt / hat man scheinbar können abnehmen/daß die gebenedeyte Mutter / gleich wie sie das erstemahl im Stall zu Bethlehem eingekehrt/mehrmahlen in dem Stall ihr Wohnung suche. worauff dann dieser Stall in einen Saal und herrlichen Tempel ist erbauet werden/ in welchem annoch biß auff den heutigen Tag gedachte Bildnuß mit vielen Wunderwercken und Gnaden leuchtet/vor allen ist dieses das denckwürdigst : Jährlich den andern Sonntag im Majo,wird dieses H. Bild in einer prächtigen Procession und Umbgang durch die Statt getragen zu welchem heiligen Pracht jedes 6000 Gulden angewendt werden. In dieser Volckreichen-Procession ist diß das wunderlichst so bald benennte Bildnuß auß dem Tempel getragen wird / so fliegt ein Weinfalter einer ungewöhnlichen Grösse auff den Mantel Mariæ,und läst sich weder durch das grosse Getös der Music und Trompeten / weder durch das erhobene Geschrey des häuffigen Volcks abtreiben / sondern bleibt immerzu hangen an dem himmelblauen Mantel Mariæ, biß zu End der Procession : Nachmahls wird dieser Weinfalter und zarte Mariä-Vögerl lebendig oder todt hohen Herren verehrt,wie dann ein solcher Anno 1655. der Königin in Spannien überschickt worden. Was aber dieses Wunder noch vergrössert/ist(ihr Ketzer die ihr solches leset / schimpffet mir in dem Fall nicht die wunderbarliche Mutter Mariam, sonsten berüffe ich als ein Marianischer Boanerges die verdiente Rach über euch) das sprich ich /was diß wunder vermehrt ist/was gedachter Weinfalter und geflügeltes Sommer-Würml nach dem Tode underschiedlichen presthafften Leuthen die gewünschte Gesundheit erstatt / so es auß einem Marianischen Eyffer dem Krancken applicirt worden. Mein Mensch tu quis es,wer bist du ? ein Sack voll Koth : was mehr?ein lebendiges Aaß : was mehr? ein Speiß der Würmen; was mehr ? ein Litum Larum ; was mehr ? ein Spitall aller Kranckheiten;was mehr;ein Losament aller Trübsahlen;was mehr! ein Schatten an der

(*) Inclinato capite tradidit Spiritum (a) Proverb.cap.6.(b) Gumppenberg.Imag. to. 1. p. 1.

Wand. Was mehr ? ein Vasall deß Todes ; siehe nur auff die Seythen/was [illegible] das Lateinische Wörtl HOMO außdeut : Was mehr ? ein Rosen die bald verwelckt ; was mehr ? ein Weinfalter / ein fliegendes Würml bist / dein auß Koth zusammen gebapter Leib ist halt ein lebendiges Würml / dem der ewige GOtt durch die verständige Seel/Flügerl angehefft / womit du dich könnest von der Erden erheben : Also dann ich bitt dich umb deiner seeligkeit willen/ mache dich auff / fliege den geraden Weg wie obbenennter Weinfalter zu dem außbreiten Schutz-Mantel der barmhertzigsten Mutter Gottes / hange dich wie ein Kleppen alldorten an/und lasse dich nimmer abschröcken und absöndern.

Wann schon der seelige Petrus Chrysologus betheuret / das / gleich wie nur acht Menschen seynd dem allgemeinen Sündfluß entgangen/und in der Archen Noe salviert, die übrige so viel Million Menschen zu Grund gangen / also werde die Anzahl der Verdambten und Verlohrnen viel grösser werden als der seeligen ; was schads / laß dich nicht abschröcken / dann so du dich anhältest an den Schutzmantel der Mutter Gottes / kanst du nicht verlohren werden wann schon der erleuchte Scribent Cornelius à Lapide registriret, daß / gleich wie auß sechsmahl hundert tausend Männern nur zwey in das gelobte Land kommen/also werde die Zahl der seeligen unzahlbar geringer seyn / als die Zahl der Verdambten; was schadts/laß dich nicht abschröcken/ dann es ist gewiß/ wann du dich unter den Schutzmantel Mariæ verbirgest/das dich die Pfeil deß Göttlichen Zorns nicht können treffen. Wann schon Didacus Stella scharpff beybringt daß / gleich wie an dem Saamen deß Evangelischen Ackermanns drey Theil verlohren worden und nur ein Theil Frucht gebracht/als werde der dritte Theil der Menschen in den ewigen Verlust gerahten/und nur ein Theil seelig.

Lasse dich noch nicht schröcken/seye versichert / so lang du dich bey dem schutzmantel Mariæ befindest/dich solches Ubel nimmer wird finden. Wann schon Baronius schreibt / das einem heiligen Einsidler Nahmens Simeon von Gott offenbahrt worden / das auß zehen tausend seelen kaum eine dazumahl gefunden werde / die den lieben heiligen Englen zu Händen kame da doch zur selben Zeit die Menschen viel frömmer als jetzt lebten / schadt alles dieß nicht/dann es unfehlbar wahr. / wann du dich zu Mariam der grossen Mutter begibst/keines wegs könnest du vergessen werden. Wann schon jener Verdambte dem Bischoff erschienen nach dem Tod/und ihn befragt / ob dannoch menschen in der Welt übrig/die Ursach seines Fragens seye diß/so lang er sich in der Höll befinde/seyen / so viel seelen derselben zugeflogen/wie die schnee-Flocken/so zur Winters zeit fallen : Auch diß laß dich nicht schröcken/dann nicht möglich ist / das du dem ewigen Feind könnest in die Brazen gerathen/so dich die Händ Mariæ halten.

Wann schon Gott durch den Propheten Oseam spricht / (a) er wolle nur von der Höll einen Biß nemmen/von der Zahl der Verdambten ein Bißl / die übrige aber dem Abgrund überlassen. Morsus tuus ero inferne : so laß dich noch nicht schröcken / [illegible] kein Bißl darnach/gedencke nur/ wann du Mariam auff deiner seyten hast du nimmermehr auff die lincke seyt deß Verderbens kommen kanst. Wann schon Jesus Christus selbst/da er auff dieser Welt gewandelt/hat gesprochen: multi vocati , pauci electi, viel

(a) Cap. 13.

seynd

seynd beruffen/wenig außerwöhlt: so lasse das Hertz noch nicht fallen / dann du ohnfehlbar unter die Außerwöhlten gehörest/wann du dir Mariam für ein barmhertzige Mutter außerwöhlt hast; und so auch Gott dich will seiner strengesten Justiz gemäß/ bereit in den ewigen Schlund und Abgrund verwerffen/auch du seine außgestreckte Händ schon sihest/ so förchte dir noch nicht : dann höre : Die Grammatici werden mich vielleicht da eines Fählers beschuldigen/als führe ich einen Bock gen Marckt / wann ich das gewöhnliche tägliche Pater noster der seeligsten Mutter Mariæ zumesse / sprechend : Mater nostra, quies in Cœlis Sanctificetur nomen, &c. Holla plagen diese darein/quæ es in Cœlis soll es seyn/ich aber widerreds / und halt es für stattlich geredt / Mater nostra quies in Cœlis, das ist/ O barmhertzigste Mutter Maria/ du bist ein Ruhe im Himmel / dann die gelehrten Glossisten Göttlicher Schrifft bringen vor / daß GOtt der Allmächtige sechs Tag habe erschaffen die Welt/und in der Welt die Geschöpff/den siebenten Tag aber habe er geruhet / quievit die septima, dann er sahe vor / daß der Sambstag Mariæ werde gewidmet werden/und diese seine gebenedeyte Mutter werde ihn zur Ruhe bringen. Mater nostra quies in Cœlis, &c. So nun der erzürnte GOtt nimmer kan zuschawen die grossen Missethaten deß Menschen sondern das Schwerdt seiner Gerechtigkeit über ihn schwinget/ quies in Cœlis, Maria fällt ihm in die Händ/gibt ein Ruhe/sagt sie/allersüssester JEsu/ und verwerffe mir diesen nicht der sein Hülff bey mir als bey der Mutter der Barmhertzigkeit suchte. Irascatur Dæmon, imperversetur in nos DEUS, Maria ab his omnibus intercessione nos liberat. S. Bernhard. (a) O Maria Mutter der Barmhertzigkeit wann ich sonst leyder fast in allen Dingen der Lehr deines Göttlichen Sohns nicht gemäß lebe/so will ich mich doch der Instruction halten/welche er einest seinen Apostlen und Jüngern/und folgends uns allen geben. (b) Estote prudentes sicut serpentes; seyd so klug und verständig wie die Schlangen: dunckt es euch nicht seltzam, Marianische Zuhörer/ daß wir gleich die Klugheit von den Schlangen diesen gärstigen Thier sollen lehrnen/es gibt ja auch noch andere Thier/welche arg und witzig seynd / ist dann nicht ein verständiges Thierl umb ein Rebhünl? wan selbiges von dem Waidmann verfolgt wird auff dem Acker/so wird es sich gantz arglistig auff den Rücken legen / und mit einem Erdschrpll zudecken/und lieber also auff ein Zeit begraben / als todt seyn. Ist dan nicht ein witziges Thier umb den Storcken? welcher die Fledermäuß als seine Erbfeind zuvertreiben/Maßholder-Blätter in das Nest läget/woll wissend/daß dieses ein werthes Mittel seye wider gedachtes Höll-Zeißl Ist dann nicht ein kluges Thier umb ein Adler? welcher sich gern pflegt mit Schildkrotten zuspeisen/in dem ihm aber solche Nuß zum auffbeissen gar zu hart/nimbt er diesen Schmauß sampt dem Hauß/führet ihn empor in alle Höch/ läst ihn auff einen harten Felsen fallen / worvon die zerschmetterte Schalen ihm freyen Paß zum Raub ertheilet. Ist dann nicht ein arges Thier umb einen Meer-Krebsen? welcher überauß gern Austern naschet/diese aber so sie offen stehen pflegen den jenigen / so ihnen verwissentlich ergreifft/mit dem gählingen Zuschluß zu halten und verarrestieren / damit dann der Meer-Krebs solchem Fall entgehe/ so ergreiffe er mit seinen schären ein stäinl / und legts in die Muschl daß sich folgends nicht kan zuschliessen/und er das verlangte Beschäd oder Bescheid-Essen erhalte. Dergleichen in dem grossen Thier-Garten dieser Welt seynd unzahlbare viel andere kluge und witzige Thier anzutreffen / so aber der gebenedeyte

(a) S Bern. de laud. Virg. (b) Matth. 10.

benedeyte Heyland alle umbgangen/under allen uns zu der Schlangen zeiget/von derselben die Prudenz zu lehrnen / und zwar zu der jenigen Schlangen / dero Gifft der Eva zum ersten auffbläbet in dem Paradeyß / daß sie ihr stoltzmühtig wohl auff einblasene Weiß eingebildet/ein Göttin(geht hin)zu werden ; weßhalben der Poet von dieser Schlangen also redet.

Quo an di tristi fu stra
S guis rus de nere vit,
Ho san mi Christi vul la

Diese schädliche Schlang war so arglistig damit sie den Adam möcht überreden/ und auff ihr Seyten bringen,(dann zu wissen/wann auch die Eva den Apffel mit Butzen und Stingel hätte gessen / die Erb-Sünd dannoch über das Menschliche Geschlecht nicht wäre gefallen)sucht dahero diß arglistige Thier/ durch ein Weib solches werckstellig zu machen bey dem Mann/wuste woll daß in der Principi das Musa vor dem Dominus stehe und ein Dama einen Herren also damisch könne machen / daß er ihr nichts abschläge.Estote Prudentes sicut Serpentes. Also meine Marianische Hertzen/wann ihr mit sünden gebunden wie der Samson mit Stricken / und aber völlige Nachlaß derselben wünschet / wann ewer Buesen und Gewissen nicht ungleich ist dem bitteren Topff Elisæi,mors in olla , Wann euch nach der Gnad Gottes dürstet wie den Eliezer nach dem Brunn-Quell : Wann ihr verlanget unnd begehret GOtt auff ewer Seyten zu bringen/und nach dessen grundlosen Barmhertzigkeit seufftzet / so sucht solches durch ein Weib durch die gebenedeyte under allen Weibern Mariam / die kan alles bey Gott richten und verrichten:sie ist der Canal durch welchen alle Gnaden und Gaben Gottes in die Welt außgegossen werden;sie ist der güldene Amper / mit dem wir allen Favor auß dem Brunnen der Göttlichen Güte schöpffen ; sie ist die Archen deß Bunds welche uns der Ruthen der Göttlichen Justiz,das süß Manna der Barmhertzigkeit zugestellet ; sie ist die barmhertzige Ruth welche die hinderlassene Korn-äeher die verlassene Sünder auffsamblet;getröst O meine Sünder! in der Lauretanischen Lob-Verfassung findet ihr neben andern auch diesen Preyß-Nahmen Rosa Mystica,ora pro nobis,Maria du Geheimnußreiche Rosen bitt für uns;so ist ja wahr/ihr Medici ? müsset mir beystehen in diesem Fall das die Rosen von Natur kühlen/entgegen spricht Galenus , daß der Zorn nichts anders seye als ein Entzündung des Geblüts bey dem Hertzen/ est accensio sanguinis circa cor. Wann nun gestaltermassen der Göttliche Richter über uns Sünder entzündt und erzürnt ist so ist die schönste Geheimbnuß-reiche Rosen Maria da / kühlet dieses Göttliche Hertz/und gleich wie zur Zeit deß Propheten Elisæi das bittere Wasser von einem Holtz ist versüst worden/also wird zum öfftern der erbitterte JESUS von MARIA versüsset / dergestalten/daß wo er vorhero seine Armb außgestreckt uns zu straffen / er dieselbe zusammen schliest/uns zu hälsen/und umbfangen Dahero der Lehrer beständige Lehr ist daß die Welt nicht mehr stünde / so fern Maria diese Mutter der Barmhertzigkeit mit ihrer Gnadenvollen Vorbitt den Zorn Gottes nicht abwendete; wer ist dan noch? deme das Hertz nicht ob solcher Trostvoller Mutter zerschmeltzet ?

Ich laß nun allen Wässern ihr Lob/(a)dem Pactulo in Lydien,dem Tago in Iberien,dem Gangi in Indien,dem Hæbro in Thracien , von welchen Flüssen der Ruhm fliesset/das sie güldene Sänd außkochen: Trutz allen Gold-Macheren.

Ich laß nun dem Fluß Cidno in Cilicien,das Lob(b)in deme ein so heylwürckende Krafft ist das er auch das überlästige Podagra curirer. Trutz allen Medicis.

Ich laß nun jenem Brunn zu Scorusæ den Ruhm(c)das er auff ein wunderbarliche Weiß zerspaltenes Holtz zusammen füget/und die offene Schaden ohne langen Verzug der Zeit auff das beste zuheylet. Trutz allen Wund-Artzten.

Ich laß nun allen Flüssen/Brunnen und Bächern ihr Lob: Aber Wasser hin unnd Wasser her/uns ist nichts über Ans-Bach mehr: Uber die Mutter der Barmhertzigkeit zu Ans-Bach/auß diesem/eyffrige Zuhörer/last uns heut fischen / seyd versichert eines grösseren Glücks/als Petrus gehabt hat/der die gantze Nacht gefischt/unnd nichts gefangen/wir in so grosser Anzahl fast unzahlbare versamblete Marianische Diener seynd heut kommen(*) Gnaden zu fischen auß dem Ans-Bach mit ohnfehlbarer Hoffnung eines häuffigen Zugs: Die hönigsüsse Bien Bernardus schreibt viel von der himmlischen Rosen Maria under andern verwundert er sich/das die reineste Jungfrau unnd Mutter Gottes zu Cana Galilæa bey dem Hochzeit Mahl erschienen/da sie doch kein lad-Schreiben empfangen/sondern nur allein ihr gebenedeyter Sohn/darzu geruffe worden / solle sie ihr dann nicht eingebildt haben ungeladene Gäst kehren under die Thür ? Es gibt aber obbemelter Heil. Abbt selbst dessen Ursach / das nemblich die Göttliche Mutter durch einen Propheitischen Geist habe vorgesehen den mangel deß Weins bey diesem Hochzeitmahl / und also obschon ohn geladner nicht können underlassen bey dieser mahlzeit zu erscheinen und mit ihro Vorbitt/wie hernach geschehen/solchen Abgang ersetzen. Si hoc faciat non vocata,quid faciet invocata: Wann nun Maria die Mutter Gottes so barmhertzig ist / daß sie auch ohn gebettener Hülff leistet/was wird sie erst thun / wann wir mit gebogenen Knyen/mit auffgehebten Händen/mit zerknirschtem Hertzen/mit weinenden Augen gestalter massen heut geschicht/sie hertziglich/und inniglich ansiehen unnd ruffen! O Maria Mutter der Barmhertzigkeit / bitt vor uns arme Sünder/jetzund und in der stund unsers Absterben / Amen.

* Die Beichtvätter wegen menge deß Volcks waren beschäfftiget biß umb zwey Uhr Nachmittag.

(a) Athen.l,4.(b)Plinius,l.2c.(c)ibid.

Oester=

Oesterreichisches

DEO GRATIAS,

Daß ist:

Ein außführliche Beschreibung eines Hochfeyerlichen Danck-Fests

Welches

Zu Ehren der Allerheiligsten

Dreyfaltigkeit.

Wegen gnädiger Abwendung der über uns verhängten schwären Straff der Pest in der Käyserl. Haupt- und Residentz-Statt Wien/ den 17. Junij Anno 1680. durch die Löbl. N. O. Herrn Land-Stånd höchst aufferbäulich angestellt worden.

Sambt einer kurtzen Predig/ so vor einer volckreichen Versamblung in Mitte der Statt bey der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit vorgetragen

Durch

Pr. Fr. ABRAHAM à S. CLARA, Augustiner Barfusser Ordens/ Käyserl. Prediger/ und der Zeit Prior/ &c.

Beschreibung deß gezierten Platz/ ins gemein der Graben genannt.

Allweilen die Käyserliche Residentz Statt / das weit und Weltberühmte Wien den Nahmen erhalten von dem nechst vorbey rinnenden Wasser/ welches ohnfern dieser Statt in dem dicken Gehöltz und schattenreichen Wald den Ursprung nimbt / jedoch bald wider in die braitte Donau einfallet. Also hat obberührte Residentz sich auch einem Fluß wollen nacharthen / under dessen Eygenschafften absonderlich die Danckbarkeit erhellet / dann ein jeder Fluß ursprünglich herrühret von dem Meer / unnd erwirbt sein gantze nasse Haabschafft von dem grundlosen Schoß deß Meers / damit er sich aber danckbahr umb solche Gutthatt erweise / also gibt

gießt er sich widerumb mit all seinem Gewässer ins Meer/zu zeigen er habe gelehrnt/was Aristoteles gelehrt lib. 1. Eth. Oportet regratiari qui gratiam fecit; Solche danckbare Art hat das berühmbte Wienn zwar auß hochstobligirender Schüldigkeit der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit erweisen wollen / umb weilen es durch dero unergründliche Gütigkeit von der harten pestilentzischen Seuch und unerhörten Sterbens-Noth ist erlöst worden.

Es hat die Wienstatt wollen tretten in die Fußstapffen der krancken Schwiger deß H. Petri/welche nach laut deß Evangelisten Lucä mit einem starcken Fieber behafft ware/weilen aber die gegenwärtige Christum den Herren eyfrigist ersuchten / er wolle doch mittels seiner wunderthätigen Vermögenheit ihr die gewünschte Gesundheit erstatten/ also hat hierüber sich der Herr erbarmet / und sie mit männiglichem Frolocken augenblicklich von dem Fieber curieret/für welche grosse Gutthat die Schwiger Petri sich wolt Gebühr und Schüldigkeit halber danckbar erzeigen / deßwegen sich eylfertig auß dem Beth begeben/und Christo dem Herrn zu Tisch gedienet. Ministrabat Christo & Commensalibus ejus tanquam grata de beneficio sanitatis sibi jam miraculosè collato. Dionys. Carthus. serm. 4.

Anno 1679. ware das betrangte Wienn mit einem solchen harten Fieber behafft / daß fast allhier männiglich an Händ und Füssen gezittert/ ob der grawsamen und mit unbeschreiblichem Gewalt und Qual grassirenden Pest; in deme aber Wienn durch die Göttliche Hülff der unzertheilten allerheiligsten Dreyfaltigkeit so wunderbarlich von diesem grösten übel erlöst worden/ also hat es mit der Schwiger deß H. Petri umb die tausend gewünschte Gesundheit nit wollen das DEO GRATIAS vergessen/ sondern dessenthalben ein allgemeines Danck-Fest mit gesambtem Eyffer begehen / wie dan hierzu Ihr Excellentz Herr Hanns Balthasar/ Graff von Hojos Geheimer Deputierter Rath / und der Zeit werthister Land-Marschall mit sambt den Löbl. N. O. Herrn Landsständen den gantzen Platz/allwo die auffgerichte Bildnus-Säulen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit stehet/nit ohne grossen Unkösten zieren lassen/wie folgends zu lesen.

Erstlich ware der gantze Graben mit einer schönst-verfertigten Gallerie von hundert und mehr auffgerichten Schwibbögen fast zu trutz einem Römischen Amphitheatro, und vielleicht deß Ptolomæi Philadelphi prächtigsten Triumphbogen nicht ungleich gezieret/ also/daß gedachter Platz/welcher mit etlich zwantzig hohen und schönen Häuseren ingeschranckt/schier ähnlicher und gleicher scheinte einer köstlichen Schawbin / als einer Gassen.

Die zwey Brunnen auff gedachtem Platz waren in Gestalt zweyer schönen Piramidum formieret, welche mit ihren hohen Gipffeln die menschliche Augen zugleich gen Himmel locketen dem Allerhöchsten zu dancken: Auff einer Piramide stundte die Bildnus deß heiligen Joseph/welcher in der rechten Hand ein Lilien/ in der lincken aber ein brennendes Hertz gehalten/mit beygefügter Schrifft/subveniam HISOPE mea, wordurch auff den Nahmen deß heiligen Josephs anagrammaticè alludirt wird ; Auff der andern Seyten waren folgende Wünschwörter zu lesen : Austria perpetuis florescat fertilis annis. Auff der andern Piramide stunde die hocherhebte Bildnus deß heiligen Oesterreichisten Marggraffen und Lands-Patron Leopoldi / in dessen rechter Hand ein Kirchen/in der Lincken aber ein blawer Fahn mit fünff Lerchen / welche Lieb und Lob-Vögerl in ihren

Schnäblen fünff folgende Wort führten/ Splendescat felix Austria SOLE DUPLO, worinnen der Nahmen LEOPOLDUS per anagramma oder Buchstaben wechsel zu finden/ auff der anderen Seyten waren diese Trostwort gezeichnet/ Austria turgescat fructu fœcunda perenni. Auff dem Schild der ersten Piramidis, so mit lauter purpurfarben Rosen künstlich umbflochten/seynd folgende Wort gestanden/ Austria Electum In Orbe Viridarium, der andere Schild mit mehristen fruchtbaren Weintrauben umbgeben/zeigte diese Schrifft/ Austria Electa In Orbe Vinea.

Mehr stunde vor der Säulen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit eine sehr prächtig erbawte Capellen von den klaristen Spiegelgläsern zusammen gefügt/ welche allerseits wegen vergulter Architectur und schönsten Zierathen kostbahr anzusehen/ in Mitte dieser ware ein Altar von dem puristen Feinsilber herrlich getrieben/auff deme das heilige Hoch-Ampt mit hochlöblichem Eyffer gehalten worden/dergestalten, daß wegen der klar durchscheinenden Gläsern von allen Seyten das häuffige Volck dem H. Hoch-Ampt mit gebognen Knyen andächtig beywohnte und dem gütigsten Gott umb die empfangene Gesundheit schüldigst danckte/wie auch ihn umb fernern Wollstand eyffrigst ersuchte.

So ware auch die Säulen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit mit häuffigem Silber und kunstreichen Blumenwerck dermassen geziert/daß alles und jedes den Augen so wol köstlich als künstlich vorkommen/und haben die widerumb gestellte kostbare Laternen und Chrystalline Lampen gleichsamb einen kleinen gestirnten Himmel angezeigt: mehr hielten die 9 Engel so viel schöne Fahnen von blawen/rothen und weissen Taffet/ warinnen underschiedliche Sinn-Bilder der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit gemahlt waren/ und zwar das erste thäte vorbilden die strahlende Sonn/wie selbige durch zwey Wolcken scheinend/ und darinnen noch zwey andere Sonnen-Bildnus repräsentiert/ mit der Uberschrifft/ Lux ab uno Das andere ein Triangel/mit der Uberschrifft/Æqualis undique; Das dritte ein dreyfärbiger Regenbogen/mit der Uberschrifft/ Nullus altero potior. Das vierte ein Haupt mit dreyen Gesichtern mit der Uberschrifft/ Mens unica. Das fünffte ein Thurn mit dreyen Fenstern mit der Uberschrifft/ Turris fortissima Nomen Domini, Das sechste ein Denckring von dreyen Gliedern/ mit der Uberschrifft/ Memoriale Domini. Das sibende ein Hand/ mit dreyen Fingern die Welt-Kugel haltend/ mit der Uberschrifft/ qui appendit tribus digitis molem terræ; Das achte ein dreyfaches Klee-Blat/ mit der Uberschrifft/ Una & divina Trinitas; Das neundte drey Cronen/ in dero einer geschrieben: Soli, in der andern Deo, in der dritten/ Gloria, ware also die schöne Gelübd-Säulen SS. Trinitatis mit so prächtigen Auffbutz gezieret/ daß selbige so woll zur Verwunderung als zur Andacht männiglich bewögt hat/ und wellen auff vorsester Anordnung ein städte Schildwacht gedachter Säulen beywohnet/ also war selbiger Soldat mit stattlichen und von Gold sehr reich gebrämbten Kleyd angelegt/ dessen Brust-Schild mit einem von Gold hochgestickten Adler gantz schön und herrlich anzusehen war.

Es seynd auch für die hochlöbliche N. O; Herrn Land-Ständ/auch andere Hoch-Adeliche Stands-Personen schöne und mit kostbaren Tapezereyen gezierte Oratorien auffgericht worden; Der gantze Grabe und grosse Platz ist mit solchem Pomp und wunderschönen Apparat versehen gewesen/ daß er einem Salomonischen Tempel gleichte/ so

die auß allen Fenstern außgehenckte kostbare Tappezereyen / die überall angeheffte woll-riechende Blumenbüsch / die in allen Häusern höchst beflissene Zierungen thäten fast den menschlichen Augen ein irrdisches Paradeyß vorstellen / und weilen der lobwürdigsten Andacht der Tag viel zu kurtz scheinte / also hat auch die Nacht müssen die Allerheiligste Dreyfaltigkeit preysen / in deme nemblich alle Fenster mit zierlichen Laternen von grüner / rother und weisser Farb illuminiert waren / und also etlich tausend Liechter schier die Nacht in ein hellen Tag verstellten.

Die Andacht aber und grosse Solemnität desselbigen Tags ist folgender Weiß angestellt worden: Erstlich befügte sich die gantze Clerisey umb acht Uhr frühe in Sanct Stephans Thumb-Kirchen / wie auch die Hochlöbl N. O. Herrn Land-Ständ allda embsig erschienen / von dort auß umb 9. Uhr erhebte sich die Procession auff den Graben in Volckreicher Versamblung / zu der auffgerichten Gelübds-Säulen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit / allwo der Woll-Ehrwürdige Pater Fridericus Jellenschitz auß der Societet Jesu der Zeit Thumb-Prediger ein Predig gehalten / nach dero Vollendung ein gesungenes Hoch-Ambt in der daselbst auffgerichten Gläsern Capellen celebriert worde von dem Hochwürdigsten Herrn / Herrn Francisco Bonvisio / Ertz-Bischoffen zu Thessalonica / unsers Heiligsten Vatters Innocentii deß Eylfften Hoff-Prælaten und Assistenten / wie auch desselben bey dem Käyserlichen Hoff hohen Legaten und Nuntio Apostolico, &c. allwo die sehr schöne und künstliche Music von zweyen hierzu auffgerichten Choren mit männiglichem Trost gantz Frewdenvoll erschallte / auch beynebens die allda auff dem Graben versamblete Statt Quardia under dem gesungenem Hoch-Ampt mit rühmlicher Anstalt in schöner Ordnung beygewohnt / und also nach vollendtem Hoch-Ampt die Procession ihre Ruckkehr nach S. Stephans Thumb-Kirchen genommen. Nachmittag umb drey Uhr habē die Woll-Ehrwürdige PP. Dominicani mit ihrer Löbl. Ertz-Bruderschafft deß H. Rosenkrantz gleichfalls ein Procession zu besagter Gelübds-Säulen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit geführt / allwo der Ehrwürdige Pater Ambrosius Angerer dessen Ordens ein Sermon gehalten / und mit dem andächtigen Volck den H. Rosenkrantz öffentlich gebett / und denselbigen mit einem Trostreichen Lobgesang der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit beschlossen / auch folgends in guter Ordnung die Procession ihren Ruckweg genommen. Auff den Abend zwischen 7. und 8. Uhr ist die Bruderschafft der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit von St. Peters Kirchen auß mit einer schönen Procession zu mehrgedachter Gelübds-Säulen gangen / und allda in beyseyn der Hochlöbl. N. O. Herrn Land-Ständ die hierbey gefügte Predig gehalten / nach welcher ein sehr schöne und von Music und Trompetenschall woll-lautende Litaney der Andacht deß völligen Tags ein End gemacht / den andern Tag haben die Woll-Ehrwürdige PP. Franciscaner von St. Hieronymo gleichmässig mit einer schönen Procession sambt kurtzer Predig vielgedachte Gelübds-Säulen auff dem Graben verehret; wordurch die Allerheiligste Dreyfaltigkeit geprieſen / das Volck in der Andacht vermehrt / und die Residentz-Statt absonderlich getröst worden / worbey auch under andern die Löbliche Wälische Nation / Hohen- und Nidern Stands / ihren rühmlich bekanten Eyffer insonderheit verspühren lassen / in fester und bester Zuversicht / daß sie hinführo von allem

Ubel und üblen Sterbs-Nöthen/werde frey und unberührt bleiben durch die Gnad und Schutz Gott deß Vatters/ und deß Sohns/ und deß heiligen Geists/dieser Allerheiligsten Dreyfaltigkeit.

GLORIA PATRI, ET FILIO, ET SPIRITUI SANCTO.

Glory/Ehr/Preyß und Danck seye Gott dem Vatter/ und dem Sohn/ und dem H. Geist.

79. O Wohl ein unglückselige Zahl 80! O wohl ein glückselige Zahl wie bistu gewesen/du ansehnliche Statt Constantinopel Anno Christi 379. Antwort/ich bin überfullt und überhüllt gewesen in lauter Trübsalen und Elend/und forderst wegen der Unruhe und höchst-schädlichen Zweyspalts deß Alexandrinischen Maximi. O unglückseliges 79 ! wie bistu gewesen/ du fromme Statt Antiochia Anno Christi 479 (a) Antwort/ ich hab müssen leben und schweben in einer unerträglichen Betrangnus wegen harter Verfolgung von den Eutichianischen Ketzern. O unglückseliges 79 ! wie bistu gewesen du berühmbte Statt Pariß Anno Christi 579. (b) Antwort/ich bin gleichsamb versenckt und ertränckt gewesen in lauter Widerwärtigkeiten/absonderlich wegen deß Todts meines Königs Sigeberti;welcher durch gottlose Anleitung Fridegundis ist ermordt worden. O unglückseliges 79. wie bistu gewesen du vortreffliches Northumbria Anno Christi 679.?(c) Antwort/ich hab unbeschreibliche Kriegs-Empörungen gefunden und empfunden under meinem König Egfrido. O unglückseliges 79 ! wie bistu gewesen du ansehnliches Sachsen Anno Christi 779. Antwort/ mich hat mit Kriegs-Wapffen überzogen und überwogen Carolus Magnus der Kayser. O unglückseliges 79 ! wie bistu gewesen du Weltkündiges Rom Anno Christi 879. (d) Antwort / mein Stand hatte damahl keinen bestand/ und muste ich sitzen und schwitzen mitten under den Saracenern/so mich eusserst verfolgten. O unglückseliges 79 wie bistu gewesen du Schutzreiches Engelland Anno Christi 757.? (e) Antwort/mein Handel/ mein Wandel stund damahl in immerwehrender Forcht und Zittern / zumahlen dieses gantze Jahr ein blutige Wolcken ober meiner erschienen/ welche deß künfftigen Ubels ein warhaffte Prophetin gewesen ist. O unglückseliges 79; wie bistu gewesen/ du herrliches Königreich Pohlen Anno Christi 1079. ? (f) Antwort/ uber mich ist kommen ein Guß und Uberfluß aller Trübsalen / forderist wegen deß Todts meines heiligen Bischoffs Stanislai/welchen mein Gewissensloser König Boleslaus ermordt/ und deßwegen durch gerechtes Urtheil Gottes gantz wütten und Verstandloß endlich von den Hunden zerrissen worden. O unglückseliges 79 ! wie bistu dan gewesen / du berühmteste Kayserliche

(a)Baron.in Ann.fol.56. (b)Baron.in Ann.fol.140. [c)Baron.in Ann.fol.[illegible] (d)Baron.in Ann.fol. 31.(e)Baron.in Ann.fol.25 (f)Baron.in Ann.fol.70.

che Residentz-Statt Wienn Anno Christi 1679. zumahlen Num. 79 fast allerseits lauter Trübsal mit sich gezogen; Antwort / Anno Christi 1679. bin ich gewesen ein Inhalt alles Elends / ein Einkehr aller Trübsall / ein Orth voller Schröcken und Zittern / ein angefüllter Krieß mit Pestilentzischem Gifft / ein undergebene Vasallin deß Todts / ja ein lauterer Freythoff; Die belägerte Statt Bethulia hat nicht also getrawret / wie ich; Die betrangte Statt Jerusalem hat von Tito Vespasiano nicht also gelitten / wie ich / die abgesetzte Königin Vasthi ist nicht also betrangt gewesen / wie ich / die Wittib zu Naim hat nicht also geweinet / wie ich elende Tröpffin in diesem 79igisten Jahr; Aber wahr ist es / was der Poet sagt:

Imber adest soli, comitantur gaudia fletum.
Es kombt Segen nach dem Regen / Es kombt Frewd nach dem Leyd /

In diesem 16 und 80igsten Jahr bist du Wienn wider in den vorigen Glückstand erhoben / in allen deinen Gassen erschallet mehrmahl ein Christliches Frolocken / deine Volckreiche Versamblung und eyfferige Gewerbschafften haben widerumb den vergnügten Gang und Fortgang / aller Jammer scheinet verschwunden / und prangest du mehrmahl mit dem vorigen Ehrenkrantz: wem hast du dieses zugeschrieben / als eben der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit / deßwegen hebe mit gesambtem Eyffer deine Händ gen Himmel / und widerholle zu tausendmahl auß schuldigster Danckbarkeit / Gloria Patri, & Filio, & Spiritui sancto Glory / Ehr / Preyß und Danck seye der unzertheilten Allerheiligsten Dreyfaltigkeit.

Was Gaaben und Gnaden haben die Israeliter empfangen von dem hohen Himmel (a) sie waren in einer harten Dienstbarkeit bey den Egyptiern / und hat sie nach erwiesenen vielfältigen Wunderthaten erlöset / auch seynd sie durch die wunderthätige Ruthen Moysis die übelthätigen Ruthen Pharaonis entgangen, lauter Gnaden!

Es hat den Israelitern das tieffe Meer solche unerhörte Cortesi erwisen / (b) daß es sich von freyen Stucken von einander zertheilt / und beyderseyts wie zwey Crystalline Mawren still gestanden / biß sie mit trucknen Füssen durchmarschiert / entgegen die nachfolgende und verfolgende Egypter in dem Meer ertruncken / wie könt es anderst seyn / als daß das schwäre Gewissen nit solte zu Boden sincken; lauter Gnaden!

Weil den Israelitern in der Wüsten die nothwendige Underhaltung scheinte abzugehen (c) hat ihnen Gott lassen das süsse Manna oder Himmel-Brodt regnen / und es ihnen dißfals gekiechlet / zumahlen eines jeden Appetit dadurch ersättiget worden / lauter Gnaden.

Weil der Durst nit ein wenig einen trucken und truckenen thut / (d) auch under den Beynen nit die geringste / also hat sie Gott mit einem Brunnen / so wunderbarlich auß einem truckenen Felsen herauß quellte / sattsamb getröst, lauter Gnaden.

Der Fluß Jordan hat den Israelitern freyen Paß gestatt / (e) also zwar / daß sie nicht den geringsten Fuß genetzt / sondern durch das nasse gangen und nicht naß worden / welches Privilegium sonst alleinig den Sonnen-Strahlen vergunt ist lauter Gnaden.

(a) Exod. 7. 8. (b) Exod. 14. 15. (c) Psalm. 77. (d) Num. 14. (e) Iosue 4.

Daß sie die Amalechiter überwunden/ ist ein Gnad gewesen von GOTT/ daß sie die Chananeer geschlagen/ ist ein Gnad von Gott/ daß sie die Chaldeer obgesiegt/ ist ein Gnad gewesen von Gott/ daß sie die Amoniter zuruck getrieben / ist eine Gnad gewesen von Gott/ daß sie von den Assiriern seynd erlöst worden/ ist ein Gnad gewesen von Gott/ lauter Gnaden.

Under andern Gnaden aber ist diese nit die geringste/ als sie nemblich der König Pharao frey und ledig lassen/ hat sie der Allmächtige Gott wunderbarlich durch die Wüsten geführt/ und auß der Wüsten; nemblich beym Tag in Gestalt einer Säulen oder Wolcken Säul/ bey der Nacht aber in gestalt einer Fewr-Säul/ (a) Dominus autem præcedebat eos ad ostendendam viam per diem in columna Nubis, & per noctem in columna Ignis. Es ware auch bey den Hebräern schon bereits ein Sprichwort kommen / und die kleine Kinder es schon auff den Gassen/ Gesangweiß nachgackezeten/ diesen Reim:

Quis fuit Ductor meus nisi in columna Deus!
Wer thäte uns erlösen/ * Als Gott; der auff der Säul gewesen

Jetzt wolt ich ehender zehlen die Stern/ so Gott der Herr gezeigt hat dem Patriarchen Abraham/ ehender wolt ich zehlen die Tropffen deß Meers/ in welchẽ Jonas die schwimmende Herberg durch 3 Tag genossen; ehender wolt ich zehlen die Blätter auff den Bäumen deß weiten und breiten Bergs Libani, ehender wolt ich zehlen die Haar in dẽ Strobl Kopff deß stoltzen und hochmüthigen Absalons, ehender wolt ich zehlen die Traydt-Körnl der Philistæischen Aecker / welche der Samson mit brennenden Fuchsschwaiffen wol nit auff ein Schmeichelweiß in den Aschen gelegt / als zehlen und zehlen die jenige Gnaden/ welche wir allhier von dem gütigsten Gott durch so viel Jahr empfangen/ mehr als die Israeliter: Daß Wienn schon lang gewest ist in Rosengarten/ trutz dem Garten der Semiramidis; Daß wienn schon lang gewest ist ein Lust-Hauß/ trutz dem Lust-Hauß deß Macedonischen Archela; Daß Wienn schon lang gewest ist ein Schaw-Bienn aller Begnügung/ trutz der Schaw-Bienn deß Römischẽ Trajani: Daß Wienn schon lang gantz Glorreich/ Trostreich/ Frewdenreich/ Friedenreich/ Ehrentreich/ Schutzreich/ Schatzreich/ Lobreich/ Liebreich/ Volckreich/ Siegreich/ Kunstreich/ Gunstreich/ Gnadenreich gewest ist/ ist alles der Göttlichen Güte zuzuschreiben; under andern Gnaden O Wienn/ schreibe dieses allerersten/ daß dich Gott der Herr auff der Säulen wie die Israeliter auß der Wüstẽ geführt; Wienn/ du must es bekennen/ daß Anno 1679. in dem Monat August/ September/ October/ November/ wegen der grassirenden Pest in dir nichts anders gewest ist/ als ein lautere Wüsten/ ware es dan nit wüst? wie man in allen Gassen Todte gesehen/ von allen Häusern Todte geschlepfft/ in allen Wincklen Todte begraben/ auff allen Wägen Todte geführt/ an allen Orthen Todte gelegen/ bey allen Leuthen von Todten geredt! Wa ein solche Wüsten gantz öd / und wo man vorhero hundert auff der Gassen angetroffen/ bey der Zeit aber kaum einen/ und diesen nit gesund: Die Israeliter haben ewig bekent/ daß Gott auff einer Säulen sie auß der Wüsten geführt/ ihr Wienner/ wir Wienner/ die Wienner müssen es bekennen/ bekennen es auch gern/ daß sie niemand anderer auß solcher

den

(a) Exod. 13. (b) Moming, in Quarel. fol. 36.

elenden Wüsten habe geführt/als Gott auff der Säul/dan so bald wir ein Säulen zu der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit mit gesambtem Eyffer auff dem Graben auffgericht/alsbald haben wir augenscheinlich wahrgenommen/daß die Wüsten und Verwüstung der Statt auffgehört? O gebenedeyte Säulen/die du uns ewig erinnerst der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit/welcher ein jeder heut vielfältig widerholt / Gloria Patri,& Filio,& Spiritui sancto, Glory/Ehr/Preyß und Danck seye der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit.

So bringt dan das Drey fast allzeit Frewden/ (a) nach Dreyen Tagen ist der gebenedeyte Jesus gefunden worden im Tempel: So ist dan das Drey allzeit glückselig? (b) Nach Drey Tagen ist der Sieghaffte Heyland von den Todten aufferstanden; So ist dan das Drey fast allezeit Gnadenvoll? (c) Nach drey Tagen hat der Herr Jesus das Volck wunderbarlich gespeist in der Wüsten: So ist schier das Drey fast allezeit heylsam/ (d) Nach drey Tagen ist der Jonas von dem nassen Arrest deß Wallfisch erlöst worden: So ist schier dan das Drey allezeit ein gutes Zeichen/in dem dritten Jahr hat die Judith den Holofernem obgesieget ; So bringt dan das Drey fast allemahl etwas guts. (e) Drey Mariä seynd gewesen/welche die Frewdenvolle Urstand Christi haben außgebreit; So ist dan das Drey zum öfftisten Trostvoll; (f) Drey gecrönte Monarchen seynd gewesen/welche mit Dreyen Schanckungen dem Newgebohrnen IESULUM angebettet, So ist dan das Drey fast allezeit gewünscht ; Drey Apostel seynd gewesen (g) welche den Abriß der himlischen Glory gesehen auff dem Berg Thabor ; So ist dan das Drey mehristen Lobreich: Drey Sprachen seynd gewesen/ (h) welche Jesum von Nazareth ein wahren König der Juden auff dem Creutz-Titul erklärt haben; Aber/kein bessers Drey/ kein glückseligers Drey ist / als die Allerheiligste Dreyfaltigkeit / dan dieses Göttliche Drey machte uns von der Pest frey ; Weßwegen ein Ursach ist / daß ich mit einem jeden/ein jeder mit mir heut und allezeit singet und klinget/ Gloria Patri,& Filio,& Spiritui sancto.

Der allwissende/ und allweisende/ und allerweiseste Gott hat so gar den vernunfftlosen Thieren gewisse Kräutl und Erdgewächs verordnet/ zu denen sie in ihren Kranckheiten und Leibspressen ihre Zuflucht nemmen ; Der Hirsch/wan er sich übel befindt/ so curirt er sich mit dem Kräutl Dictam ; Der Beer/wan er übel auff ist/ so heylt er sich mit dem Ephey ; Der Trach/ wan er kranck ist / so curiert er sich mit dem wilden Lateich-Blättern; Die Katz braucht für ihre dunckele Augen das Nepten-Kraut. Die Hennen und Turteltauben/ wan sie nit gar gesund seynd/curieren sich mit dem Kraut/Tag und Nacht genänt/auff Lateinisch Parietaria: die Schwallmen curieren sich mit dem Schäll-Kraut; die Schlang curiret sich mit dem Fengel/so gar die schmutzige Schneck curirt sich mit dem Kraut Cunila oder Qundl ; Es ist kein Thierl noch Thier so gering/deme Gott nit sein Medicin vorgeschrieben in den Kräutern und Erdgewächsen / und soll dan dem Menschen / welcher nach dem Ebenbild Gottes erschaffen/nicht auch ein Kräutl für die Pest von dem gütigsten Gott verordnet seyn? Esculapius, Machaon, Podalirius, Serapio, Melue, Avicenna Apuleus, lauter hoch erfahrne Männer/ eigenen den Kräutern und Wurtzlen Tormentill/ Bibenell/ Weißwurtz Diptam, Rauten/ Baldrian/ Angelica

(a) Matth.c.6.(b) Marc.8.(c) Matth.15.(d) Ionæ 2.(e) Marc.15.(f) Matth.2.(g) Marci 9.[h] Ioan.19.

gelica, Borragen/ rc. solche starcke Würckung zu/ daß sie nemblich gut und heylsamb seynd für die Pest; Es kan seyn/ich laß seyn; Aber ein anders/und ein bessers/und heylsamers Kräutel haben wir Wienner für die Pest gefunden/ solches Kräutl nennet Plinius Viola flammea. etliche tituliren es Phlox oder Phlogion, andere geben ihm den Nahmen Freissamb/ ins gemein aber wird es genent Flos Trinitatis, Dreyfaltigkeit-Blumel/ wachset gemeiniglich in den Garten: wo und woher diesem Blüme solcher Namen rühret/ist mir unbekant/ allein/ ihr hochgelehrte Medici habt nie gewust/ daß dieses gut seye für die Pest? Du allerweisester Salomon/der du aller Kräuter Würckung und Eygenschafft gewust/und von allen natürlichen Dingen disputiert und geredt/(a) von dem Cederbaum an biß auff den Hysop der auß der Mawr kriecht / hast dannoch nit so viel ergründt/daß dieses Kraut heylsamb für die Pest seye/ wir Wienner bekennen es offentlich/ bestättigen es schrifftlich und mündlich/ bezeugen es unwiderrufflich/ daß uns auß allen Kräutern/Wurtzlen kein bessers Mittel für die Pest seye gewesen/als Flos Trinitatis das Dreyfaltigkeit Blümel/verstehen/die Allerheiligste Dreyfaltigkeit/Gott Vatter/der uns erschaffen/Gott Sohn der uns erlöst/Gott heiliger Geist/der uns geheiliget/diese drey allerheiligste Personen in einer einigen unzertrenten Gottheit / diese hat uns die schädliche Pest vertrieben/diese hat uns erlöst / dieser seynd wir verpflicht unendlich Danck zu sagen/ Gloria Patri, & Filio, & Spiritui sancto.

Wie Moyses dem feyndlichen Pharaoni entgangen/und sambt seinem gantzen Israelitischen Volck durch das Meer kommen/und das gewünschte Gestatt erhalten/(b) so hat er angefangen Gott den Herren zu loben/und schuldigsten Danck abzulegen mit also den Seinigen/ also zwar/ daß durch ein Wunderwerck auch die kleine/ unmündige/und erst zwey oder drey Monat alte Kinder auff den Armben ihrer Mütter redend worden/ Gott mitgelobt/und mitgedanckt/Cantemus Domino. Verwichenes Jahr/als nemblich Anno 1679. hat uns ein starcker Feynd verfolgt/nemblich die grassirende Pest / auß den Unsern viel tausend erlegt/die Statt/die Höff/die Häuser/die Zimmer schier gantz öd gemacht/und niemand kan es anderst außsagen als daß wir etlich Monat aneinander durch das Meer gewandert/das ist/durch lauter Bitterkeit und Trübsalen / endlich seynd wir mit der Hülff der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit an das Gestatt deß vorigen Wolstands und Glückstands gelangt/ Cantemus Domino, deßwegen ihr gesambte Inwohner in Wienn/Reiche und Arme/Alte und Junge/auch ihr kleine Kinder/ dafern euch die Natur die Redstuben noch versperrt/ so last euch doch von ewren Ammlen die zarte Händel gegen Himmel heben/und helfft uns dancken der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit/ Gloria Patri, & Filio, & Spiritui sancto.

(c) Mit einer dreyfachen Lantzen ist Absalon der Feynd deß David auß dem Weg geraumbt worden ; auch mit einer dreyfachen Lantzen / das ist / mit der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit haben wir die Pest / diesen harten Feynd auß dem Weg geraumbt/ das bekennen wir mit auffgehebten Händen/last uns deßwegen dancken und tausentmal dancken.

Drey Männer haben dem Abraham die Frewdenvolle Zeitung gebracht / (d) daß er werde einen Sohn bekommen / den Isaac / so da verdolmetscht wird / Rauch-

(a) 3. Reg. c. 4. (b) Exod. 15. (c) 2. Reg. c. 8. (d) Genes. 18.

Gelächter Drey seynd gewest/ nemblich GOtt Vatter/ Sohn/ und H. Geist/ welche uns nach so grossem Trangsall ein Frewd/ und Frolocken gebracht/ als nemblich die Erlösung von der Pest/das bekennen wir mit auffgehebten Händen/last uns deßwegen dancken und tausendmahl dancken.

Die drey Knaben in dem Babylonischen Ofen seynd beym Leben erhalten worden/ weil sie die Zahl drey bey sich hatten. Joannes Chrysostimus Hom. 46. Auch wir zu Wien seynd bey einer so grossen Sterbens-Noth bey dem Leben erhalten worden/ umb weil wir dem Drey/ das ist/ der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit ein Orth vergunt auff dem Graben/ das bekennen wir mit auffgehebten Händen/ last uns deßwegen dancken/ und tausentmahl dancken.

Der Poet sagt:

Hæc TRIA tabificam pellunt adverbia pestem,
Mox, longè, tardè, cede, recede, redi:

Drey Ding seynd gut zur Pest / mercken solls ein jeder / Weich bald/ mach dich weit weck / und komb fein langsamb wider.

Uns Wiener aber hat ein anders Drey von der Pest erlöst / nemblich die Allerheiligste Dreyfaltigkeit/ das bekennen wir mit auffgehebten Händen/ last uns deßwegen dancken und tausendmahl dancken / und zugleich preisen die grundlose Güte der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit/ wie gethan jener von deme Raderus schribt:

Under dem Käyser Mauritio befande sich zu Constantinopel ein Advocat / (a) beynebens aber ein Ertz-Zauberer / welcher auff ein Zeit einen Jüngling an- und auffgenommen / mit dem Titul/ daß er sein Notari und Secretari solle seyn! Dem guten jungen Blut ware unbekandt die schwartze Kunst seines Herrn / einmahl ist geschehen/ daß beyde zu Pferdt gegen den Abend hinauß geritten / und nach geraumber Zeit in ein unbekandte Wiesen kommen/ alldort stundt ein Castell oder Geschloß/ mit starcken eysenen Pforten verschlossen / nachdem solches durch unsichbahren Gewalt auffgesperrt worden/ zeigte sich gleich in Mitte deß Hoffs ein gantz göldener Tempel mit viel göldenen Lampen und Leichtern auff das herrlichts erleucht / in welchem Tempel die Stühl gantz ordentlich außgetheilt / und mit lauter schwartzen Mohren besetzt/ absonderlich ware sehr stattlich der erste Sitz / so ein Form eines ansehnlichen Throns/ warauff ein Mohren-König mit einer ernsthafften Authoritát den obbenenten Advocaten bewillkomt / und unverzüglich gefragt / wer der Jüngling seye/ den er mit sich gebracht? dein Diener / antwortete der Advocat : du mein Diener? Sagte hierüber der höllische Mohren-König? Auff diese Red fast der Jüngling ein Hertz / und schreyet mit lauter Stimm auff / Ego sum famulus DEI Patris, & Filii, & Spiritûs Sancti, ich bin ein Diener GOtt deß Vatters/ und deß Sohns/ und deß H. Geists: Auff solche Wort ist alles uhrplötzlich verschwunden/ der Advocat und der Jüngling allein sampt den Pferden sich in einer wilden Einöde befunden/ auff solches hat der Jüngling eylfertig nach der Statt getracht/ und den gantzen Verlauff mit einem Eydschwur betheuret / kurtz hernach ist er von einem frommen Herrn in Dienst auffgenommen worden / welcher nach löblicher Gewohnheit gegen Abend in die Kirchen mit Nahmen Pietro sich begeben/ und allda sein

a 1. Reg. c. 18. b Genes. 18. c In Aula Sancta Theo.

Andacht verricht/ sihe Wunder! Mitten under währendem Gebett wendet das geschnitzlete Crucifix-Bild sein Angesicht ab von dem Herrn/ und schawte gantz freundlich den Diener an. als der fromme Herr solches beobachtet/ schaffte er dem Jüngling/ er soll auff die rechte Seyte knyen / als nun hierin der Diener den Gehorsamb geleist / so hat sich gleichmässig das Crucifix auch auff die rechte Seyten gewendt / worüber der Herr mit gantz bestürtztem Hertzen sich zur Erden nidergeworffen / und mit unauffhörlichen Thränen zu Gott geschryen / O JESU quare avertis faciem tuam à me? O JEsu warumb wendest du dein Angesicht von mir ab? hab ich doch niemahl meine Augen abgewendt von dem Armen/ der deine Stell vertritt: auff solche Wort vernimbt er auß dem Bild folgende Stimm / Tibi quidem gratias habeo pro obsequio in meis mihi praestito, & acceptae eleēmosynae, sed huic famulo tuo plus debeo, in summo terrore me non neganti, sed me palam ac Patrem & Spiritum Sanctum profitenti. Du hast wol gethan / sagte der gecreutzigte Jesus / in dem du meinen Armen das deinige gereicht/ aber diesem Jüngling bin ich mehr schüldig / weilen er in der grösten Forcht und Schröcken mich nit verläugnet / sondern GOtt Vatter / Sohn / und Heiligen Geist offentlich bekent; Auß dem erhellet dann// was Nutz und Schutz mit sich bringt die Andacht zu der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit; O wie Trost-voll ist dieses Göttliche Drey! wohl recht lautet das allgemeine Sprichwort/ aller guter Ding seynd DREY/ Drey Farben hat jener wunderschöne Regenbogen / (a) welchen GOtt nach dem Sündfluß an den blawen gewölbten Himmel gestellt hat/ zum Zeichen/ daß er nicht mehr wolle auff solche Weiß straffen; Aller guter Ding seynd Drey! Drey Soldaten seynd gewest/ (b) welche mit unerhörtem Helden-Muht durch die feindliche Wapffen gedrungen/ und auß der Cistern zu Bethlehem dem David einen frischen Trunck erobereten; Aller guter Ding seynd Drey/ Drey Stätt hat Moyses verordnet den Israeliten/ (c) welche er Civitates refugiorum, auß Befelch Gottes Stätt der Zuflucht benambsete; Aller guter Ding seynd Drey/ dreymahl hat der Herr Jesus gebetten in dem Garten/ (d) das drittemahl ist er von dem Engel/ vermuthlich von dem Ertz-Engel Michael gestärckt worden: Aller guter Ding seynd Drey/ in drey Himmel ist der H. Paulus (e) dieser Tarsensische Prediger verzuckt worden; Aller guter Ding seynd Drey/ drey Brod hat ein Freund von dem anderen gebetten (f) nach der Parabel Christi Aller guter Ding seynd Drey/ den dritten Tag ist die Esther (g) mit Königlichen Kleynodien und Zierden angethan worden; Aller guter Ding seynd Drey/ das jenige himlische Jerusalem/ welches in einer wunderlichen Verzuckung der heilige Johannes gesehen/ (h) hatte auff einem jeden Seyten drey Pforten/ von Auffgang drey/ von Undergang drey/ von Mittag drey/ von Mitternacht drey; Aller guter Ding seynd Drey/ forder ist in der Gottheit in dieser seynd drey heiligste Personen/ GOtt Vatter/ Sohn/ und H. Geist/ dieses Göttliche Drey ist von Natur gut/ in Natur gut/ an Natur gut/ gut und aber gut gut haben es wir erfahren/ indeme uns dieses gute Drey machte von der Pest frey/ deßwegen alle Ursach haben ihre Händ auffzuheben / und der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit dancken: Gloria Patri, & Filio, & Spiritui Sancto.

a Genes. 9. b 2. Reg. 23. c Deut. 4. d Mar. 14. e 2. Corinth. 12. f Luc. 11. g Esth. 5. h Apocal. 21.

Philibertus Marchinus tract. de B. D. tem. 114. notirt, (a) daß die Bononienser und Florentiner ein bewehrtes Amulet ersunden für die Pest; nemblich

Schweffel/ zwölff Loth.	Arsenici, zwey Loth.
Weyrauch/ zwölff Loth	Nägele und Lorber-Beer.
Mußcatnuß mit der Blühe.	S. Peters-Blätter.
Reci. Wie auch Rättig-Blätter.	Tausentgüldenkraut-Blätter.
Granulierte Myrrhen.	Mastix fünff Gran jedes.
Eysenkrautwurtzel/ Imberwurtzel.	Ein Peonienblatt/ Rauthensamen:

Alle groblecht gepulvert/ und in ein seidenes Säckel an den Halß gehängt gegen dem Hertzen/ das ist ein bewehrtes Amuletum prob.

Ich laß seyn / aber weit ein bessers hat die Statt Wien / die Bürger in der Statt Wien / forderst die Geistliche und Weltliche Obrigkeit in der Statt Wien ersunden/ und zwar ein solches Amuletum, wie da der H. Gregorius Nazianzenus jenen Müttern vorgeschrieben / welche allerley Mittel gebrauchen / damit ihre Kinder vom Vergifften und Anschreyen befreit seyn/ (b) nil tibi amuletis opus est, Trinitatem ipsi da, magnum inquam illud & pulchrum amuletum; Es ist unnöhtig umb viel Mittel und Præservativen umbzuschawen / gibe einem die Allerheiligste Dreyfaltigkeit / dieß ist das beste Mittel.

Solches Mittel haben wir Wiener ersunden / haben es an den Halß gehängt gegen dem Hertzen/ ja gar in das Hertz hinein/ und seynd von nun an aller Wiener Hertzen gewidmet der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit / welche uns in der grassierenden Pest erhört hat/ unser erbarmet hat/ uns erlöset hat.

Wann jemand fragen solte / wer den Lazarum/ ein Bruder Marthä und Magdalenä/ vom Todt und vom Grab erlöst habe? wer ihn getröst habe? so antworte ich ihm nit / sondern an statt meiner antwort der heilige Ertz-Vatter Augustinus (c) weil der HErr JEsus bey dem Grab Lazari seine Augen gen Himmel gewendt/ und seinen himlischen Vatter gebetten/ Pater gratias ago tibi, Joan. 11. Also habe Lazarum die Allerheiligste Dreyfaltigkeit erweckt/ Ergo & Lazarus, quod resurrexit, & à Patre, & à Filio suscitatus est gratia Spiritûs Sancti, & illud mirabile opus Trinitatis fecit.

Lazarus und Lazareth führen fast einen Nahmen / frag mich ein Inländer / ein Außländer / weil unser Wiennerisches Lazareth mit etlich Tausent ware angefüllt / und nichts darin/ daran/ darumb/ darob/ als Elend/ daß sich ein harter Stein hätte mögen erbarmen/ und wäre kein Wunder gewest/ die Mawren und Eck-Stein deß Lazareths hätten die bittere Zäher vergossen/ in Ansehung deß grossen Elends / so einem nunmehr unmöglich scheinet zu beschreiben / dieses Lazareth hat in kurtzer Zeit mit höchster Verwunderung also abgenommen/ daß in diesem 16. und 80gisten Jahr den 29. Maji kein eintziger Krancker mehr darin gefunden worden/ mit höchster Verwunderung weil die Statt wider so Volckreich wie zuvor / und weil die benachbarte Oerther und Länder in der Pest/ und doch Wien ohne Pest/ also kan es niemand anderst als ein Wunderwerck tauffen: Frag mich jemand wer dieß gethan / dem antworte ich also/ Lazarum hat vom

a Tract. de Pest. b Orat. 40. c Tract. 21. in Joan.

Todt erweckt die allerheiligste Dreyfaltigkeit/ unser Lazareth hat von Todten/ von Elend/ von der Pest erlediget auch die allerheiligste Dreyfaltigkeit / illud mirabile opus Trinitatis fecit. Dann so bald wir diese Gelübds-Säulen auß gesambtem Eyffer auff dem Graben auffgericht/ hat das Graben und Todtengraben ein End genommen/ so bald wir dieses Ehren-Gebäw der allerheiligsten Dreyfaltigkeit haben auffgericht/ seynd alle Leuth weit auffrichtiger/ das ist frölicher daher gangen. Samson durch Umbwerffung der Säulen/ (a) hat etliche tausend umbgebracht/ wir Wiener aber durch auffrichtung der Säulen/ haben viel tausend beym Leben erhalten/ das müssen wir alle bekennen/ alle/ alle/ und dessenthalben unendlich dancken/ dancken mit gebogenen Knyen/ dancken mit auffgehebten Händen/ dancken mit Mund und Hertzen/ Gloria Patri, & Filio, & Spiritui sancto.

Es wird sehr denckwürdig von dem grossen H. Lehrer Basilio geschrieben / (b) daß er allen möglichsten Fleiß habe angewendt/ die allerheiligste Dreyfaltigkeit/ und dero unzertrente Einigkeit wider die Arrianische Ketzer zu verthätigen / ob welchem dann der Käyser Valens als gleichförmig Arrianisch/ nicht einen geringen Widerwillen schöpffte: alle diese in Irrthumb verblendte Ketzer seynd der irrigen Meynung und aussag gewest/ als seye die Göttliche Natur in diesen Drey allerheiligsten Personen ungleich; wider welches dann unauffhörlich der heilige Lehrer Basilius geschryen/ und geschrieben/ so lang/ biß der Käyser Valens auß gefastem Grimmen unwiderufflich beschlossen / erstgedachten Lehrer Basilium in das Elend zu schicken/ wie er dann selbst der erzörnte Käyser sich nider gesetzt/ und mit eigenen Händen das Decretum wollen verfertigen/ sihe aber die wunderbahrliche Güte der allerheiligsten Dreyfaltigkeit gegen Basilium! Käyser Valens ergriffe die Feder; diese wolte aber kein Dinten lassen: er nimbt ein andere / die thäte desgleichen; er nimbt mit Unwillen die dritte Feder/ so aber auch die Dinten halßstärrig innen hielte: da er nun nach der vierdten griffe/ zitterte er an dem gantzen Leib dergestalten/ daß es ihn gedunckte/ alle Glieder und Sen-adern wolten sich zertheilen/ darüber zerriß er das Papier/ weilen er nemblich augenscheinlich wahr genommen/ daß durch diese Drey Federn/ die allerheiligste Dreyfaltigkeit dem Lehrer Basilio beygestanden/ als welcher dieses Göttliche Drey jederzeit geliebt/ gelobt/ und defendiert. Wer hat nun den H. Lehrer Basilium vom Elend errett? Es antwortet der H. Effrem, (c) Tres calami consubstantialitatem Trinitatis prædicanti patrocinati sunt. Ihn hat vom Elend erhalten die allerheiligste Dreyfaltigkeit.

Ein groß Elend/ ein grössers Elend/ das allergröste Elend ware die von uns außgestandene Pest-Noth/ daß wir aber nunmehr von diesem Elend erlediget worden / müssen es wir auch mit Basilio zuschrieben der allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Daß Esther auß einem gemeinen Mägdlein ein Königin worden (d) das hat sie zu dancken gehabt dem Assuero; Daß den Israelitern das bittere Wasser in ein süsses verkehrt worden/ (e) das haben sie zu dancken gehabt dem Moysi; daß dem Tobias das Gesicht wider erstatt worden, (f) das hat er zu dancken gehabt dem Raphael diesem Ertz-Engel; Daß der Kraut-Hafen der Propheten Kinder ist versüst worden / (g) das haben sie zu dancken gehabt dem Eliseo.

Daß

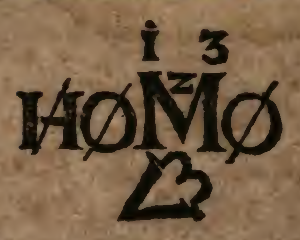
a Judic. c. 16. b Theodoret. lib. 4. c. 17. c. Orat. in laud. Basil. d Esth. 5. e Exod. 15. f Tob. 6. g 4. Reg. c. 4.

Daß die arme Wittib zu Serepta ist getröst worden/ (a) das hat sie zu dancken gehabt dem Elia; Daß wir Wiener wider von dem Unglückstand zu dem Glückstand kommen/ daß unser Wien wider auß einem Freythoff ein Frewdenhoff worden/ daß bey uns Wiener das vielfältige lamentieren/ widerumb in ein jubilieren verkehrt worden/ das haben wir zu dancken dir/ O Allerheiligste Dreyfaltigkeit.

Weilen der H. Lehrer und Ertz-Vatter Augustinus nit ohne Geheimnus auch die Buchstaben zählet in dem Wort Adam/ also/ weil wir Wiener verwichen den Todt nur gar zu wol betrachten können/ haben wir gleichmässig gar die Buchstaben in dem Wörtlein Tod gezählet/ und endlich leicht gefunden/ daß derselben nit mehr/ noch weniger als drey seynd/ Tod. Ist uns demnach der heilige Gedancken ingefallen/ als sollen wir wieder dieses 3. ein anders 3. brauchen/nemblich die allerheiligste Dreyfaltigkeit/ und ist solches also gewünscht abgeloffen/ daß wir nit anders bißhero bekānt haben/ nit anderst annoch bekennen/ nit anderst hin füran bekennen werden/ als daß uns erlöst habe die allerheiligste Dreyfaltigkeit.

O grundlose Güte! O gütigste Dreyfaltigkeit! Dir seye demnach Glory/ Ehr/ Preiß und Danck von Ewigkeit zu Ewigkeit; Wir wollen/ wir sprechen/ wir verheissen uns hin füran embsiger zu halten als der Patriarch Jacob. (b) Von diesem verzeichnet die H. Schrifft/ daß er einest vor der Statt Luca bey nächtlicher weil habe auff dem Feld geschlaffen/ vorhero aber etlich Stein an statt deß Polsters seinem Haupt undergelegt/ welche Stein nachmahls durch ein Wunderwerck in ein einigen sich verwandlet. Ja die Lehrer geben vor/ als habe Jacob drey Stein undergelegt/ welche er in der frühe in einen verkehrt gefunden/ und seye ihm hierdurch das Geheimnus der allerheiligsten Dreyfaltigkeit/ in dero ein einige Gottheit/ und drey Personen geoffenbahret worden. Jacob hat solcher gestalten ein steinenes Sinnbild der allerheiligsten Dreyfaltigkeit gehabt under dem Kopff/ wir wollen aber hinfüran dieses Göttliche Drey gar stäts tragen in dem Kopff/ das ist/ stäts in der Gedächtnus/ stäts in Augen/ stäts im Mund/ stäts im Hertzen: Zumahl ohne daß des Menschen sein Nahmen und Hertz der allerheiligsten Dreyfaltigkeit scheint gewidmet zu seyn; Dan der Mensch in Lateinischer Sprach genānt wird HOMO, der erste ist kein Buchstab zu nennen/ sondern H. ist nur ein Aspiratio. die zwey O seynd gleichermassen keine Buchstaben/ sondern Nulla, bleibt dannenhero in dem Wort HOMO, das einige M welches dann ein eygentlicher Entwurff der allerheiligsten Dreyfaltigkeit: Dann dieser nur ein Buchstab ist/ und dannoch hat er drey Buchstaben in sich/ als nemblich zweymahl I, und in der Mitte ein V, durch das erste I, wird verstanden Initium, das ist/ Gott der Vatter/ welcher ein Anfang/ und ein Schöpffer aller Ding/ durch das mittere V, wird angedeut/ Verbum caro factum, der Sohn Gottes/ welcher die Menschheit angenommen; Durch das andere und letzte I, wird verstanden Ignis, der heilige Geist/ so in Gestalt fewriger Zungen erschienen; Tragt derohalben der Mensch in seinem Nahmen Homo, wie hierbey verzeichnet/ ein immerwährendes Gedenckzeichen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit.

a 3. Reg. 17. b Genes. 8.



Mehr zeiget sich offtgedachtes Allerheiligstes Geheimnus auch in der Figur deß menschlichen Hertzens/ dann so man über sich macht ein ⏜/ welches so viel bedeut/ als Trinum, unden hero führt man den Buchstaben V. welches Unum heist/ dieß Trinum & Unum stellt ein natürliches Hertz vor/ wie oben zu sehen. Weil dann ohne das in deß Menschen Nahmen und Hertz das Sigel der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit scheinet ingetruckt zu seyn/ Also wird uns dieses noch ein grössere Anmahnung seyn zu Verehrung dieses Göttlichen drey; Ja/ unsere Hertzen sollen seyn/ und werden seyn/ wie das Hertz des glorreichen Lehrers Augustini, (a) der also verliebt ware in dieses Allerheiligste Geheimnus/ daß auch nach seinem Todt alle Jahr das in Crystall ingeschlossene Hertz an dem Fest der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit auff den Altar gestellt worden/ und dasselbige zu dem Außspruch deß Lobs der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit/ sich mercklich gerührt/ und sich wie ein Fisch im Wasser bewegt hat.

Unsere Hertzen sollen seyn/ und werden seyn wie das Hertz der heiligen Claræ de Monte Falconis, (a) welche also verliebt ware in dieses Göttliche Drey / daß man nach dero seligen Ableiben in ihrem Hertzen drey Kugelen gefunden / deren eins so groß als das andere/ eins so schwär als das andere/ und alle drey so schwär / als eins/ welches man nicht ohne Verwunderung auff den Waagschalen abgenommen/ und darbey gelobt und gepriesen die Allerheiligste Dreyfaltigkeit.

Unsere Hertzen sollen seyn / und werden seyn/ wie das Hertz des gottseligen Manns Francisci Folliani, (b) welcher ein solche Inbrunst getragen gegen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit/ daß man auch nach seinem Todt in seinem Hertzen drey erhebte Flammen angetroffen/ wordurch die Andacht zu diesen Göttlichen Drey verspührt worden.

Dir dann / O Göttliches Drey / fallen wir heut sämbtlich zu Füssen / und opfferen nit mit dem Abraham einen Widder / nit mit dem Salomon viel Ochsen/ nit mit dem Melchisedech Wein und Brod / nit mit dem Abel einige Korn-Gärben/ nit mit dem Noe allerley Geflügelwerck / nit mit den drey Königen Gold / Weyrauch und Myrrhen/ sondern dir schicken wir / dir geben wir / dir opfferen wir unsere Hertzen zu einem ewigen Danck.

In dem Königreich Pohlen gibts vornehme Graffen/ mit Nahmen Hab-Danck. Und hat solcher Titul folgenden Ursprung: (c) Graff Scabricus wurde als ein Gesandter

a Petrus de Vald. serm. 2. b Cæsar. fol. 33. c Philippus Allegamb. d Crom. lib. 5.

ter auß Pohlen geschickt zu dem Römischen Käyser Henricum IV. welcher neben anderen gedachtem Gesandten ein unbeschreiblichen grossen Schatz gezeigt von purem Gold / mit dieser Red / Hic Polonos perdomabit; dieser wird die Polacken überwinden; solchen schier unlöblichen Hochmuht des Henrici manierlich zu treffen / ziehet der Gesandte einen göldenen Ring von dem Finger / wirfft selbigen in den Schatz mit folgenden Worten: Aurum adjiciamus auro, **Laßt uns Gold zu Gold gesellen**: Der Käyser aber / als achtete er solchen Schimpff nicht viel / sagte zu dem Legaten: **Hab Danck**; worvon es kommen / daß dieser Graff / und sein gantzes Hauß den Nahmen **Hab Danck** angenommen / Comites Habtanck.

So gibt es dann vornehme Herrn in Pohlen / die heissen Hab Danck; Dahie gibt es aber noch mehr; Die vier hinderlassene geheime Deputierte hohe Käyserliche Räth heissen Hab Danck / die Hochlöbliche N: O. Herren Land-Ständ heissen Hab Danck / die wieder so viel Hoch-Adeliche Damasen allhier heissen Hab Danck / die gantze grosse Clerisey zu Wien heist heut auch Hab Danck / alle gesambte Inwohner zu Wien heissen heut alle **Hab Danck**.

Hab Danck / Hab Danck / O Liebvolle / O Lobvolle / O Trostvolle / O Gnadenvolle / O Schutzvolle / O Frewdenvolle allerheiligste Dreyfaltigkeit / **Hab Danck** / daß du von uns hast abgewendt die grassierende Pest / **Hab Danck** / du Göttliches Drey / nit nur dreymahl / nicht nur dreyhundermahl / nicht nur dreytausentmahl / nicht nur drey und dreyssig tausentmahl / nicht nur dreytausentmahl tausentmahl / sondern unendlich **Hab Danck**. Gloria Patri, & Filio, & Spiritui Sancto, **Glory / Ehr / Preyß und Danck sey der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit** / also dancke ich an statt aller / und helfft mit mir dancken ihr hellschallende Trompeten! (*)

(*) Auff dieß hat der gesambte Chor der Trompeten / mit hell-lautenden Paucken-Schall gantz Frewden-voll sich hören lassen.



Der

Der klare SONNEN-SCHEIN/ In dem heiligen / und berühmbten Dominicaner Orden.

Das ist:

Ein kurtze Lob-Predig von dem glorreichen/ und Englischen Doctore, THOMA AQUINATE,

Welche

In Gegenwart eines hohen/ und häuffigen Adels/ wie auch eines Volckreichen Auditorii, an dessen heiligen Fest-Tag auff der Cantzel in der Herren P.P. Prediger Kirchen zu Grätz in Steyermarckt hat vorgetragen

P.Fr. ABRAHAM à S. CLARA, Augustiner Baarfüsser Ordens / Kayserl. Prediger/ und der Zeit Prior/ etc.

Demühtigst dedicirt der Hochlöblichen Dominicanerischen Provintz in Teutschland.

Quasi Sol refulgens, sic iste refulsit in templo Dei. Wie die Sonn ist in ihrem Glantz / also leuchtet er im Tempel Gottes. Eccl. cap. 50. vers. 7.

IN der allzeit florierenden/ regierenden/ victorisierenden Catholischen Kirchen ist fast keine Religion/ oder Ordens-Versamlung/ welche nicht mit einem lobreichen Thoma thut prangen. Ihr Patres Carmeliter/ ewre heilige Religion befestet sich auff einem hohen Berg Carmelo/ und dessentwegen habt ihr nähender gen Himmel/ als andere: Sagt her/ ist dan nicht bey euch ein grosses Liecht/ ewer Thomas Waldensis? Ja/ja. Ihr H. Canonici Regulares, ewer H. Orden stammet her ursprünglich von den Apostolen selber/ und ist Augustinus der Grosse nicht ewer Urheber/ sondern Erheber/ sag

her/ist dann nicht bey euch ein grosses Liecht ewer Thomas Kempensis ? ja / ja. Ihr patres Bernardiner ihr habt ewer Wohnung mehristens in einem tieffen Thal / underdessen aber geht ewer Vollkommenheit Berg auff/Sagt her/ist dan bey euch nicht ein grosses Liecht ewer Thomas Lombardus ? ja ja. Ihr Patres der Societet JESU von ewerem H. Orden kanman fast sprechen/was da gerühmet wird von Maria/gebenedeyt bist du under allen Religionen/und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs Jesuita : Sagt her / ist dan nicht bey euch ein grosses Liecht ewer Thomas Sanchez ? ja / ja. Ihr Ordens-Männer S Francisci ewer H. Religion ist dessenthalben so gesund / wellen sie verwundt ist durch die Wunden Jesu/und ewers Seraphischen Vatters; sagt her ist dann bey euch nicht ein grosses Liecht ewer Thomas Florentinus. Thomas de Scarlino ? ja / ja. Ihr patres Serviten/ihr neñet euch Diener unser lieben Frawen/und werdet unterdessen von dieser Mutter wie die Kinder gehalten : Sagt her/ist dann nicht bey euch ein grosses Liecht ewer Thomas de Urbe veteri? ja / ja: Ihr patres Augustiner/ ich glaube ewer H. Vatter habe sich gespiegelt an den fünff weisen Jungfrawen/ indem er an statt der brinnenden Lampen/ein brennendes Hertz in den Händen trägt. Sagt her ist dann nicht bey euch ein grosses Liecht ewer Thomas Villanovanus? ja/ja: Ihr patres Dominicaner ewer Heil. Orden florirt noch allweil stattlich wie ein Garten : Wellen man darinnen findet die schönste Hyacinthen/die schönste Rosen / den schönsten Bertram/verstehe S. Hyacinthum. S. Rosam. S Bertrandum: Sagt her verschweigt es aber nicht / ist nicht bey euch ein grosses Liecht ewer Thomas von Aquin ; Sagt her /ich verspühre wohl/daß ihr auß niderträchtiger Demuth nicht wolt reden/so rede ich dann/und sage ja / ja / ja. Thomas von Aquin ist nit nur allein ein grosses Liecht/sondern gar ein schöne scheinende Sonnen/dann also wird er entworffen/unnd gemahlt in allen seinen Bildnussen mit einer hellstrahlenden Sonnen auff der Brust/unnd kan auff ihn rechtmässig gedeutet werden jener Spruch Ecclesiastici, quasi sol refulgens sic Thomas refulsit in templo Dei: Wie die Sonn ist in ihrem Glantz also leuchtet Thomas in dem Tempel GOttes/ und gleich wie die schöne/scheinende/schimmerende Sonnen in dem Himmels-Circkel durch die 12. Zeichen wandert/benanntlichen durch den Wasserman/durch den Fisch/ durch den Widder/durch den Stier/durch den Zwilling/ durch den Krebsen/durch den Löwen/durch die Jungfrau/durch die Waag/durch den Scorpion/ durch den schützen: durch den Steinbock Also hat auch die strahlende Dominicanische Sonn Thomas de Aquino quasi sol refulgens ihren Lauff und Lebens-lauff genommen durch die obbenennte 12: Zeichen Zodiaci.

Erstlich ist Thomas von Aquin diese güldene Sonn gangen durch das Zeichen der Jungfrawen/dan kaum das er gebohren/ von einer Hochgräfflichen Dama Nahmens Theodora / hat er schon gezeigt jene innigliche Anmüthung zu der übergebenedeyten Jungfrawen Maria. Als einsmahls dieser als noch ein kleines Kind/hab mich verredt hab wollen sagen als ein kleines Engerl auff den Armben der Kindswarterin getragen wurde/unnd ohngefehr/da hab ich mehrmahlen gefählt / hab wollen sagen durch Anordnung deß Himmels ein Papierl ersehen, worauff das Ave Maria geschrieben/hat es alsbald eyffriger darnach getappt als Achan nach Silber und Gold zu Jericho, und geschwind darmit zum Maul/und hinunder geschlicket. O was ist das für ein wundersame

Speiß? Mein Kind für dich gehört ein Pappen und kein Papier. Mein Engerl in Engelland gibt es ein schönes weiß Meel/darauß macht man die beste Muß/also mein Kind gehört für dich ein Engelländische Mueß/unnd kein solcher Englischer Gruß. Habern gehört für die Pferd/Kleyen vor die Schwein/Hanff vor die Vögel/verstehe die Hanff-körnl/dann der Gesporn-Hanff gehört für die Galgen-Vögel: Bainer gehören für die Hund/Mäuß für die Katzen/Graß für die Kühe/aber Brodt gehört für die Leuth/Koch/oder Mueß für die Kinder/und kein Papier. Etwann mein güldenes Kind wilst du auß diesem Papier ein Starnitzl machen/ darein dein unschuldiges Hertz wicklen/ und es der Mutter Gottes schencken: Mein schönes Hertzl/ thust du in deiner Kindheit schon Papier essen/so wird nachmahlens in deinem männlichen Alter kein Buch vor deiner sicher seyn. Daniel wie hat dir jenes Koch geschmeckt welches der Prophet Habacuc in die Löwen Gruben gebracht hat? es war ja nicht angebrennet? Nein es hat mir wohl geschmeckt; Ey so gesegne dirs Gott! Isaac wie hat dir das gebrattene Kützel geschmeckt in deiner Kranckheit? es ware ja nicht verbratten? Nein/dan mein Rebecca war ein gute Köchin/unnd kein Sudlerin/es schmeckte mir über alle massen woll: Ey so gesegne dirs Gott. Mein Engel da ihr als Frembling bey dem Loth die Einkehr genommen/ und dazumahlen seyd woll tractiret worden/wie hat euch solches gastmahl geschmeckt? woll; ausser daß ein Abgang an Saltz gespühret worden/ sonst gar woll/so gesegne euchs Gott zu tausendmahl. Mein Engel/und Englisches Kind Thoma, wie schmecket dann dir das Papier/worauff der Englische Gruß verzeichnet. O unaußsprechlich woll/ wie lauteres Hönig.

Wie der gecreutzigte JEsus mit halb erstorbener Zungen sein gebenedeyte Mutter angeredt/als er sein Testament/und letzten Willen verfast/und dem geliebten Joanni, das kostbahre Kleynod verschafft/hat er solche nur ein Weib benambset. Mulier! ecce filius tuus: Weib! sihe dein Sohn. O bitterster Heyland! warumben nennest du dein hertzigste Mutter in deinen letzten Zügen nicht mit Nahmen? bist du dann wegen überschwenglichen schmertzen deiner Gedächtnus dergestalt verlüstiget/ daß du nicht mehr waist/wie ihr Nahm ist? Maria, Maria, Maria. Was Ursachen dann sprichst du in dieser deiner letzter Beurlaubung den Nahmen Maria nicht auß? die mehreste Ursach glaub ich seye diese: Es wolte der beschmertzte Jesus in diesem seinem Leyden auff dem Creutz kein Erquickung oder Ergötzlichkeit zulassen/dessenthalben hat er den H. Nahmen Maria nicht außgesprochen/weilen dieser H. Nahm so süß/das woferne ihn der sterbende Heyland hätte in den mund und auff die Zungen genommen/er dardurch seine vergallte schmertzen umb viel hätte gemilderet/ja gantz und gar versüst: Dann woll recht singet und saget man von ihr. O dulcis Virgo Maria/O süsse Jungfrau Maria. Anjetzo wundert mich nicht mehr/daß der kleine Thomas diß Englische Herrl noch in der Wiegen nach dem Papierl/worauff der Nahmen Maria/also getappet/ und geschnappet hat/ zumahlen dieser H. Nahmen Hönig und Meth ist: das aber diß güldene Kind das Papier sambt deme darauff verfasten Englischen Gruß so begierig geschlicket/ bleib noch nicht gäntzlich entörthert/man pflegt öffters die Lieb in Abgang deß Redens gegen den Geliebten mit andern Zeichen zu offenbahren.

In Italien war einer der liebt daselbsten ein junges woll-geschaffenes Mädl gantz

inniglich / weilen er aber von seinen Elteren einen scharffen Verbott hat / mit gedachter Jungfrau zu reden / also hat er einen artlichen Fund / zu deme die Lieb ohn das voller Concept an Tag gebracht Er heffte auff seinen überstülpten Hut ein schönes Berl / sambt einer Nagelneuen Schuch Sohlen von Leder. Weilen er nit reden dürffte / solle dieß sein Lieb außdeuten. Ein Berl heist auff Lateinisch Margarita, und dieß ware der Nahm seiner Liebsten: ein Schuh-Sohlen von Leder heist auff Wällsch sola di coramo kommet also sehr ingenios die Außdeutung herauß. Margarita ich hab dich von Hertzen Lieb. Ein Teutscher macht es fast auff gleichen Klang / dieser liebte ein schöne junge Tochter mit Nahmen Rosina unnd weil ihm gleichmässig die Ansprach mit ihr verwöhret ware / also hat er auff seinen Hut ein Rosen / ein guldenen Ring / unnd ein Karten mit Hertz-Dreyer gehefft: Durch die Rosen wollt er verstehen sein liebes Resel / durch den güldenen Ring / der Buchstaben O durch den Hertz-Dreyer / ein treues Hertz / komt also dieß Geheimnus herauß. Resel O treues Hertz. Weilen dann dem kleinen ohnmündigen Kind dem Englischen Herl die Natur dazumahlen das Reden geweigert / also wolte es auch durch dieses äusserliche Kennzeichen und Messung deß Englischen Gruß auff dem Papier an Tag geben / sein flammende Lieb gegen Maria der Mutter Gottes / und gleichsam sagen / wie die Verliebte pflegen / ich habe dich so lieb / ich möchte dich vor Lieb essen: Die Kinds-Diern / die Kinds-Ammel / die Kinds-Warterin / das Kinds-Weib / das Kinds Mensch stossen ihre kraußte Köpff zusammen / intonirten ihre gewöhnliche Gäns-Music brachten allerley Fragen / unnd Mutmassung auff die Bahn. Mein! mein! was wird doch auß diesem Kind werden? Camilla, Ludmilla Sibilla seyd stilla / ihr verstehet den Handel nit / bey euch muß man keinen Rath suchen / woll aber ein Rad / versthe ein Spinrad / dieß gehört für euch / euer Verstand ist in diesem Fall viel zu schlecht / viel zu leicht / wist ihr was? auß diesem wird mit der Zeit werden ein Dominicaner / dann es allbereit einen Dominicanerischen Magen hat / diese Religiosen essen gern Marianierte Speissen / will sagen Ave Maria ist ihr tägliches Brodt.

Sechzehen Meil von Pariß ist ein Dorff Verone genannt / allwo ein Bach fliest / dessen Wasser alles in Bintzenstein verwandlet / in diesem Dorff gieng ein Weib viel Jahr schwanger / weil solche öffters treuhertziger Wahrnung zuwider auß Vermessenheit von obgemeldten Bach getruncken / worvon geschehen / daß ihr Kind im Leib in einen harten Bintzenstein verkehret worden / und sie dessenthalben auch Anno 1582. gestorben / dieser unglückseeligen Mutter Kind war ein Stein / aber der glückseeligen Mutter Theodoræ als einer hochgräfflichen Dama ihr Kind ware gleichmässig einem Stein / nit aber einem Bintzenstein / sondern einem Edelgestein / und zwar ein lieb-funckender Carfunckel / allermassen dieses güldene Herrl schon in der Wiegen enflammet war gegen Mariam / und da er kaum hat angefangen zu leben / hat er auch angefangen zu lieben Mariam.

Thomas erreicht das fünffte Jahr seines kindischen Alters / und zeigte schon im fünfften Jahr / daß er nit werde seyn / wie das fünffte Rad am Wagen. Wie Moyses mit seiner wunderwürckenden Ruthen in das rothe Meer geschlagen / hat sich dasselbe mitten von einander zertheilt / unnd beyderseits wie zwey Chrystalline Mauren gestanden /

den/so lang biß er mit seinem Volck den freyen Paß dardurch erhalten. pharao der Verfolger wolte seyn ein Nachfolger/unnd glaubte dieser Weeg seye auch für die Seinigen / aber Kraut für die Narrn/solte er ihm dan nicht eingebildet haben / daß/ was GOtt seinen Freunden erweise/seinen Feinden nicht zeigen werde. Ist demnach elend ersoffen/ unnd gar recht/dann welchen weder Treu-noch Trohwörter konten erweichen / induratum est cor pharaonis, muste in diesem Wasser weich werden. Nach solcher Victori und Glory fangt Moyses an vor Freuden die Händ zusammen schlagen/und singt ein schönes/neues Danck-Lied zu GOtt ; Das wunderbahrlichste ist aber diß/ daß auch die kleine Kinder auff den Armen der Ammeln / unnd Mütter ebenfals dieses Lied nachgesungen / da sie doch noch ohnmündig waren. Nit weniger hat sich solches Wunder ereignet dazumahlen/als JEsus nacher Jerusalem seinen Freuden vollen Einzug gehalten/ wo selbst auch die Kinder / so noch nicht reden konnten durch ein Wunderwerck haben auffgeschreyhen/ Benedictus qui venit. &c. Gebenedeyet der da kompt im Nahmen deß HERRN. Ob schon Thomas von Aquin keines auß diesen Wunder Kindern gewest/so ware er doch zu seiner Zeit nicht weniger wunderlich/dann er schon mit fünff Jahren Gott absonderlich gelobt/ und geliebet : Die Mutter Gottes geliebt/und gelobt hat; Ja in dem Alter / worinnen andere Kinder auff dem Stecken reiten thäte er schon betrachten das Holtz an welchem JEsus gestorben. Da andere Kinder mit Dilli Dalli Häußlbauen umbgehen/trachtete er schon nach dem Gotteshauß Da andere Kinder mit Rodlen und Schellen schertzen/ ware ihm kein angenehmer Klang/als wan er hörete von Gott reden/und der Mutter Gottes: Da andere Kinder mit dem A. B C. Täferl spielen/gedachte er schon an die Tafel Moyses : Da andere Kinder nichts als Tata unnd Mämerl lallezen thäte er gar offt ein gantze Stund das Vatter unser betten und die Mutter GOttes anruffen. O Wunder was meint ihr 4. Elementen/auß denen das wollgeschaffene Leibel dieses jungen Herl zusammen gefüget/ was dunckt euch wird auß diesem Kind werden: Die Erden spricht/ auß diesem Kind wird werden ein gewisses Erdgewächs/Nahmens Angelica, oder Engelwurtzel: Dann gleich wie die Angelica gut/und heylsamb für underschiedliche Kranckheiten/also wird dieser Angelicus heylsamb seyn für underschiedliche Zuständ der Seelen : Das Feuer sagt auß diesem Kind wird werden eine feurige Säul/ und gleich wie solche die Israeliter auß der Wüsten geführet/also wird Thomas unzahlbar viel auß dem Egyptischen Irrthumb mit seiner erleuchten Lehr zu Gott führen. Das Wasser sagt Thomas wird werden ein Brunn/ auß deme zukünfftig alle Schulen ihre Wissenschafft schöpffen werden Der Lufft spricht/Thomas wird werden ein Paradeißvogel im Lufft/ gleich wie dieser vor allen andern Vögeln mit schönen Federn prangt : Also wird absonderlich Thomas wegen seiner Feder und Schrifften berühmt werden. Dieses sagt ihr 4. Elementen durch offentliche patenten von den starcken Talenten dieses Englischẽ Scribenten Thoma. Aber was meint ihr Pater Benedictiner auff dem Berg Cassino / weil dieses junge Herl bey euch aufferzogen wird/was wird künfftig auß diesem werden: ein schöne Frucht/das kennet man auß dieser Blühe : Ein schöner Brunn/das kent man auß dieser Ader; ein schöne Sonn/das kennt man auß dieser Morgenröhte. Ein schönes

Liecht :

Flecht/das kennet man auß diesem Schein/ein Domini canis, das kent man auß diesem Vorbotten: ein Dominæ canis, das kennet man auß diesem frühezeitigen Eyffer gegen unser lieben Frawen.

Thomas diese schöne / scheinende Sonn ist auch gangen durch das Zeichen der Waag/dann er woll auff die Waag hat gelegt der Welt all ihr Lust / und Gunst/all ihr Haben/und Gaben/doch eygentlich wahrgenommen/ daß alles auff der Welt flüchtig / nichtig und nicht gewichtig/inventus est minus habens. Es ist ein Sprichwort; wann Mönch und Pfaffen reisen/so regnets gern/ wer diesen Gauckelspruch ersonnen hat/ist mir unbewust/woll aber weiß ich dessen eygentlichen Ursprung. Im Meer; ist ein gewisser Fisch/welcher ein Kopff hat/und geschorne Blatten hat/wie ein Mönch/wessentwegen er den Nahmen hat Monaco. Wan erstgedachter Fisch von einem Orth zu dem andern wandert/und von einem Gestatt zu dem andern reiset/ so ist es ein gewisser Vortrab deß zukünfftigen Regenwetters. Solchem Fisch hat ein witziger Symbolist folgende Sinnschrifft beygefügt: Speciem non virtutem: Nicht was man sicht/führt er im Gewicht: Das ist/er ist inwendig weit anders beschaffen/als außwendig. Dieses kan man der Welt sehr füglich under die Nasen reiben/ habet speciem non virtutem: Nicht was man sicht/führt sie im Gewicht: äusserlich scheint sie gut/und im guten vergnüglich/und in der Vergnügung willfahrig/und in der Willfährigkeit beständig/ rc. Es ist aber alles nicht wahr omnia somnia, es ist alles flüchtig/nichtig/und nit gewichtig. Es ist einsmahls ein Spanischer Legat von seinem grossen König nacher Venedig gesand worden/alldar hohe Geschäfften abzuhandlen: diesen haben die Herrn Venetianer mit allgebührender Ehrerweisung empfangen/under andern/damit sie ihme und seinem König zuverstehen gaben ihren grossen Schatz/ und Reichthumb/ haben sie ihn geführet in ihr Ærarium und herrliche Schatzkammer/worinnen sie gezeiget viel grosse Küsten und Kästen mit lauter Gold und Geldt angefüllet. Der Legat verwunderte sich dessen nicht wenig: auff daß er aber auch seines Königs Vermögen noch grösser/ als das Ihrige zu verstehen gabe: also ist er offentlich niderknyet / under diesen mit Gold so reichlich angeschöpfften Thrüen hin und her gegriffen/als wolte er etwas suchen/stehet endlich widerumb auff/und sagt. Video thesauris vestris subtus deesse radices, atque ideo demptis nummis crescere non posse. Meine Herrn Venetianer/wist ihr/ waß ich gesucht habe/ under eueren Golt und Geldtrühen: ich habe gesucht/ob euer Schatz ein Wurtzel habe/ habe aber gefunden das Widerspiel/dahero wan dieses euer Geld wird außgelähret werden/kanes nimmermehr hernacher wachsen und folgends kan euer Reichthumb ein End nehmen und ist erschöpfflich. Aber meines Königs Schatz hat ein gute Wurtzel/auß welcher er immer nacher wachset/in so viel Gold- und Silber-Gruben seiner Königreich. Thomas von Aquin ein Graff / und ein junger Herr mit 14 Jahren besichtiget den Schatz/die Freuden/den Lust/die Ergötzlichkeit dieser Welt / und findet daß alles zergänglich. Mundus decipit, desipit, decidit, desinit. Er wagt aber benebens/daß all das jenige/das Gott seinen Außerwöhlten spendirt in jener Welt/ habe ein stattliche Wurtzel auß dero es auff ewig nacher stammet. Besinnet sich demnach nicht viel/ gehet auß der Unordnung in einen H. Orden/tritt auß der Relegation in ein Religion, wird auß einem Mundaner ein Dominicaner. Da haben wirs.

Ramusius tom: 1. schreibt/daß in der Insul Gilon in Scythia Leuth angetroffen werden/welche so grosse Ohren haben/daßselbige biß auff die Füß hinunder hangen/und pflegen sie ein Ohrwäschl zu brauchen an statt deß Underbets das andere dient ihnen an statt einer Oberdecken/das seynd grosse Ohren/die können viel hundert den Ohren haben.

Solinus bezeugt/deme auch der H. Vatter Augustinus beystimmet in Lib. de Civit. c.19. daß in Indien Leuth zu finden/welche nur einen Fuß haben/ dieser aber einer solchen ungeheurigen Grösse/daß man sie sich auff freyem Feld niderlegen / mit dem Fuß gar leicht den gantzen Leib überschatten können/und solcher ihnen an statt eines Dachs dienet/wormit sie sich vor dem Regen/oder haissen Sonnen-Strahlen schützen. Das sind grosse Füß/die brauchen zimbliche Pantoffel.

Der Griechische Poet schertzt von der Nasen Procli dergestalten/daß er vorgibet / solche Nasen seye also groß gewesen/daß wann er geniest hat / seye der Hall oder Klang erst in einer Viertel Stund zu den Ohren kommen. Daß ist ein grosse Nasen/ und auch ein grosse Lüg.

Aloysius Cadamustius registriret / daß gewisse Leuth seynd / Azangbi genannt / welche dermassen grosse Mäuler haben/das dero End und Anfang bey den Ohren zu finden/und schlampen ihnen die Lefftzen/wie ein gantze Kälberhaut herab Das seynd grosse Mäuler. Aber verwundere dich dessen nicht gar zu starck; seynd doch dermahlen Leuth anzutreffen/welche noch weit grössere Mäuler haben/ja es gibt Leuth/welche ein gantze Gemein/ein gantze Famili/ein gantze Statt/ein gantze Religion / ein gantzes Closter können im Maul herumb tragen das ist dazumahl geschehen/wie Thomas von Aquin dieser Englische Jüngling ein Dominicaner worden/man redte diesen geistreichen Ordens-Männern übel nach/das sie diesen jungen Herrn zu sich gezogen und möge woll nur auß einem güldenem Eyffer geschehen seyn. Was mehr! auff einen solchen Kopff gehört kein solche Laugen: auff ein solches Geschier gehört kein solcher Deckel / auff ein solches Gebäu gehört kein solches Dach; auff einen solchē Kern gehört kein solche Schallen; auff ein solche Blum gehört kein solcher Buschkrug; auff ein solches adeliges Kleinod gehört kein solches Fütterall. Ey so schmähel! Was dann? junge Graffen müssen nit psallieren/sondern galanisieren/das woll/junge Graffen müssen nicht mit Brevieren / sondern mit Braviren umgehen Diß woll/junge Graffen müssen nicht mit Büchern/ sondern mit Becheren zuschaffen haben; solches woll/junge Graffen müssen nicht nach der Regel/sondern nach der Regirl fragen/selbiges woll; junge Graffen müssen mit Karten und nicht mit Carheuser Bossen umbspringen / das woll; junge Graffen müssen nicht mit der Feder in der Hand/sondern mit dem Feder-Busch auff dem Hut prangen; diß woll junge Graffen müssen mit Damasen/und nicht mit Damaso Underhaltung haben: solches woll; junge Graffen müssen auff Cuten und nicht auff die Kutten dencken/selbiges woll; mit einem Wort/Thomas von Aquin ein junger Graff soll nicht nach München/oder Pfaffenhoffen reisen; Wo dan hin? nacher Frauendorff/ und Frauenberg. Dieser junge Herr sagten die Leuth/hat den Winter auff seinem weissen Stirn: hat den Sommer auff seinen rothen Wangen: hat den Frühling auff seinen blüend en Lefftzen: hat den fruchtbaren Herbst in seinem schönsten Augapffel Ist also immer schad/ das diese güldene Jahrszahl soll in der Dominicaner Calender stehen. Hast außgeredet

Diß-

O närrische Welt kühle/ kale und kohlfärbige Welt/ so solle nur ins Closter gehen was schlampet/ und tramplet ist; was hecket und stecket ist; was hincket/ und stincket ist ? was plump/ und tumb ist? ja ja/ aber was schön und scheinend; was bescheid/ und bescheiden ist/ das soll in der Welt bleiben. Ey du grobe/ knoperte/ tölpische/ holdschleglische/ knopffige und unartige Welt/ so höre ich wol/ du wilt den Kern essen/ und GOtt die Schalen vorlegen/ du wilst die Kerschen nassen/ und Gott mit Stingeln tractiren; du wilst den Speck schlicken/ und Gott das Kraut vorsetzen ; du bist woll ein ungehoblete Welt. Du trist in diesem Fall in die Fußstapffen deß Cain/ welcher gleichmässig das beste vor sich behalten/ und seinem Gott das schlechtere auffgeopffert. Hast du dann nicht gelesen das Buch Levitici in demselben das dritte Capitel/ allwo öffters widerholet wird/ Omnis adeps Domini erit. Der Speck/ und die Feiste von dem Schlachtopffer solle man GOtt überlassen/ solle Gott zugehören ; du aber kehrest es umb/ du wilst den Weitzen will sagen/ witzige Leuth für dich behalten/ und das Stroh / will sagen/ Strohkopff denen Clösteren schencken : Die Rosen wilst du behalten / die Saublumen wilst du Gott opfferen. Den Speck auff den Täller legen/ und Gott die Beiner vorwerffen. O du verwoffene Welt ! du wirffest freylich/ aber du triffst sehr übel. Ohngeachtet/ deß Widerwillen deß Widerrathen/ deß Widerreden der Welt / ist Thomas Aquinas eingetretten in den H. Orden Dominici/ ein Soldat Christi worden/ weil er die Curaschey gezeigt hat im Fliehen von der Welt.

Wie sich Moyses auff dem Berg Sion in etwas mit der Ansprach GOttes verweilet hat/ wurde das Volck hierüber ungedultig/ und machen von freyen Stucken ein guldenes Kalb/ betten die Ochsenköpff das Kalb für ihren Gott an. Als nun der Mann Gottes zurück kehrete/ wurde er über diese Unthat nicht ein wenig erzürnet/ nahmen dessentwegen das Kalb/ verbrennet es zu Pulver/ und wirfft dieses güldene Pulver in ein Fluß/ worauß die schlimme Leuth trincken solten. Die Rabiner/ wie auch einige Glossisten sprechen daß/ wie Moyses dieses güldene Pulver in den Fluß geworffen/ es nicht seye zu Boden gesuncken/ noch habe es der schnelle Strohm mit sich geführet : sondern dieses Wasser habe gedachtes Goldpulver/ mit grossem Unwillen auff das Gestatt hinauß geworffen / und also zeigen/ wie daß er einen Grausen fasse ab diesem verruchten Gold-Aschen/ welchen die Leuth also abgöttersich angebett. Thomas genandt Aquinas welches so viel als Aqua ein Wasser/ als er 14. Jahr alt ware/ und erwögte die grosse Reichthumb/ und häuffiges Geld seines hochgräfflichen Stammenhauß hat über Geld/ und Gold einen gleichmässigen Grausen geschöpfft/ und es verworffen wie obgemennter Fluß das guldene Pulver/ darvor ein freywillige Armuth angetretten/ ist worden ein Diener Gottes auß einem grossen Herrn ; er ist getretten in ein Closter/ der Mittel halber selbst Closter konte bauen: ist worden ein Dominicanus der ein Dominus hätte können leben: nimbt ein hültzernen Schimmel in die Hand/ den sonst stattliche Klepper/ und Handpferd müsten bedienen : beklaydet sich mit einem rauchen Habith : bey deme allerseits ware das häuffige Habat : ein Cell ist ihm lieber/ als ein Gezelle : Fasten ist ihm angenehmer/ als Tasten; Casteyen ist ihm lieber/ als Basteryen : Außstehen ist ihm lieber als Vorstehen : Mendaces filii hominum in stateris ; die Weltfreuden sagt Thomas

seynd

seynd wie das Queck-silber/welches so viel heist/als gehe weck Silber / dann es im Rauch auffgehet. Die Weltfreunden seynd wie der Apotecker Pillulen/ außwendig vergult/inwendig pfuy Teuffel: die Weltfreunden haben sich ein Vix,nach solchem Vix kompt Styx nach solchem Styx kompt pix. Derenthalben ich Thomas will ein Thomas verbleiben/und dem Weltmenschen nicht glauben / wan sie also die Weltfreuden hervor streichen; ich Thomas will bleiben ein Tobias der allezeit sein Hündl bey sich behalten/also will ich bey mir beständig behalten/das jenige Hündl.welches im Maul ein Fackel tragt. Mit einem Wort/Thomas diese schöne Sonn ist gangen durch das Zeichen der Waag indeme er reifflich erwögt hat die zeitliche Himmels-Sachen / und die ewige Himmels-Sachen.

Thomas diese schöne / strahlende Sonn / ist auch gangen durch das Zeichen deß Widders. Der Widder stost/das weiß ein jedwederer/Widderwertigkeiten und Anstöß hat Thomas sattsamb außgestanden gleich in dem ersten Eintritt deß Heil. Prediger Ordens/Als Theodora die Frau Gräffin verständiget worden / daß ihr junger Herr Thomas seye ein Dominicaner worden/schickt sie unverweilet zu ihren zweyen älteren Söhnen/welche Soldaten waren mit dem ernstlichen Entbott/daß sie ihren Brudern Thomam auff dem weeg sollen verkundschafften/und gefangener mit sich nach dem Schloß führen. Von denen Soldaten/welche Jesum von Nazareth unsern Heyland an das Creutz genäglet/erwehnten die Evangelisten das sie ihn haben seiner Kleyder beraubt/und nachmals umb dieselbige gespielet/diß war der Oberrock dan den Underrock Pilatus zu sich hat genommen/diviserunt sibi vestimenta mea. Gedachtes Oberkleyd haben diese Bößwicht in etliche theil zertheilet und zertrennet/dann ein jeder wolte etwas von diesem Rock haben auß Ursachen spricht Lucas Tudensis/wellen sie ein feste Meinung hatten / er seye ein Zauberer/und Teuffels-Künstler gewest /der auch einmahl dur[illegible] blosses Anrühren seiner Bekleydung ein Weib gesund gemacht. Also vermutheten diese schlimme Gesellen / sie wölten gleichmässige Künstel darmit würcken. Wie diese Soldaten mit der Kleydung Christi umbgangen/haben nicht weniger nachgeahrtet die zwey Brüder deß H. Thomæ als zwey freye frische Soldaten und/Kriegs Officier/welche verstandner massen dem Englischen Jüngling/und jungen Religiosen auffgepast/ ihme seine Geistliche Kleydung dergestalten zerrissen/das Habicht halber Thomas weder einen halben viel weniger einen gantzen Dominicaner gleich sahe. Aber dieser Engel klaubte die hin und her zerstreute Trumb und Fetzen zusammen/und wird also gefangner nach dem Schloß S. Joannis abgeführt/ worinnen er zwey Jahr in Verhafft lage / aber allzeit Joannes in eodem geblieben. Kein Monath: hat sich woll Monath/kein Wochen; hat sich woll Wochen: kein Tag; hat sich woll Tag/kein Stund/ja kein Stunde ware/an dero nicht alle Versuchung geschehen / Thomam von seinem Vorhaben abwendig zu machen. Mein Thomas sagte die Frau Mutter mit auffgehobenen Händen/was bildest du dir ein/du bist gar zart.schwach und kleber/ du taugst nicht für diesen Orden/ und dieser taugt nicht für dich. Ja antwortet der eingefleischte Engel/mein Frau Mutter/eben das habe ich bey mir woll erwogen/daß ich zart/kleber und schwach bin/und dessentwegen mir nicht getraue die harte Pein der Höllen außzustehen/darumb tritt ich in diesen Orden. Umbsonst O Thodora! die Mohren kan man nicht weiß machen/die Engel kan man nicht schwartz

machen

machen/ Mutter/ Bruder/ Schwester/ Freund/ Feynd/ Süß/ Sawr/ Lachen/ Weynen/ Ernst/ Milde/ Bitten/ Trohen/ Mensch/ Höll/ Teuffel vermögeten Thomam von seinem Vorhaben nicht wenden noch lenden. Und da er nicht Frater Thomas hätte geheissen/ hätte er gar fugsamb Frater Constantinus können genennet werden.

Thomas diese schöne / strahlende Sonn ist auch gangen durch das Zeichen deß Scorpions. Ein Scorpion umbfangt/ und umbarmbet einen/ aber vergifftet zugleich. Dieses ist ein Sinnbild einer schändlichen Fetzel / einem solchen frechen Schlepsack schicken sie in den Thurn / und Wohnung deß Englischen Thomæ, auß diesem Engelländer einen Läffländer zu machen. Es war eine / die hatte schöne Haarlocken/ die einen jeden sollen herlocken ; es war eine/ die hatte schöne Augäpffel/ nach welchem Confect einem Adamskind sollen die Zähn wässeren ; es war eine/ die hatte Rosen auff den Wangen/ welche einem müthwilligen Goldkeffer ein Ladschreiben zuschicken. Es war eine/ die war in der Kleydung mehr herrlich/ dan ehrlich/ der Halß ware beschaffen wie ein Tändler-Butten am Marcktag: Sie ware voller Geschmuck/ und Zuschmuckens/ wie schön dieses schändliche Thier geredet hat/ ist leicht zu glauben. Augen halber ware sie von Leuchtenberg/ Stirn halber ware sie von Weissenbach/ Wangen halber ware sie von Rottenburg / Haar halber ware sie von Goldeck/ Maul halber ware sie von Rosenthal/ Gesicht halber ware sie von Schönaw/ wegen ihres schönen Munds hätte man sie nennen sollen Rosimundam: wegen deß weissen Hirn/ hätte sie sollen heissen Candida, wegen der schönen glantzenden Augen/ hätte man sie sollen tauffen Augustula. wegen der rothen Wangen/ hätte man sie sollen benambsen Aurora, wegen der wolgeschaffenen Nasen / hätte man sie wol nennen sollen Athanasia, wegen der schönen Gestalt / hätte man sie sollen heissen Formosa, wegen deß hüpschen Angesichts/ hätte man sie können tauffen Pulcheria, sie ware über alle massen schön/aber nicht ungleich den Türckischen Nägerln/ welche schön/ aber stinckend/ Pfuy! Putana wird ein solches Muster genennet bey den Italiänern/ glaube wol/ es rühre her von dem Verbo Puteo, welches übel riechen heist; diese so sie Thomam verführen/ aber umbsonst/ auß einem Kieselstein kan man wol Fewr locken/ aber auß diesem Edelgestein kein Liebesfuncken.

Roß und Wagen/
Halß und Kragen/
Acker und Pflüg/
Wasser und Krüg/
Zech und Brüder/
Schiff und Rüder/
Messer und Gabel/
Poet und Fabel/

Fisch und Gratten/
Liecht und Schatten/
Faß und Wein/
Koch und Brein/
Nagl und Hammer/
Wahr und Krammer/
Weiber und Flammen/
Seynd gemeiniglich beysammen.

Aber Thomas wird gleichwol nicht entzündt; laß andere stolperen / und fallen wie Samson / wie Salomon/ wie David / aber Thomas nicht / sondern er grifft nach einem halb verbrenten Scheit von dem Camin/ und jagt diesen einheimischen Teuffel, dieses verzuckerte Höll-Keder / diesen auffgekraußten Fallstrick / diesen schmeichlenden Katzenbalg/ diesen Sathanischen Lockvogel/ dieses schertzende Blundergeschier/ diese liebkosende

Drachenbruet zu der Thür hinauß. Schlag tapffer zu / O Englischer Thomas, solche Orglen müssen nicht anderst geschlagen werden: schlag wacker zu / O Engel! solche Kranckheit braucht kein anderen Schlagbalsamb: schlag steiff zu/ O eyffriger Kämpffer! Solche Glockenthurn brauchen kein andere Schlaguhr. Jo victoria! Thomas überwindt/ und macht das H. Creutz zu einem Siegzeichen an die Wandt mit dem Brandt zu deß Teuffels seiner Schand/ jo Victoria! Die Engel diese gefederte Curier erscheinen alsbald dem H. Jüngling/ gratulieren wegen der herzlichen Victori, umbgeben ihn mit einer schneeweissen Gürtel/ und begnadet ihn der Himmel mit einer ewigen/ und den Englen anverwandten Reinigkeit. Das heist ja durch das Zeichen deß Scorpions gangen/ und diese vergiffte Bestia mit Füssen getretten.

Thomas diese schöne/ scheinende Sonn ist auch gangen durch das Zeichen deß Fisch. Alle Thier so GOtt der Allmächtige erschaffen/ haben ein Stimm/ ausser den Fisch. Der Löw brillt/ der Wolff heulet/ der Hund bellet/ die Saw kürrt/ das Schaaff blert/ die Geiß gemeckitzt/ die Katz gmauckitzt/ der Ochs rehrt/ die Ganß schnadert/ die Hänn gagezt/ der Storch knafflet/ die Nacht-Eul seufftzet/ die Tauben gugurugitzet/ der Gumpfel pfeifft/ wie die Kutscher vor der Kirchen-Thür/ etc. Alle Thier so schweben/ und leben haben ein Stimm ausser deß Fischs/ dahero ist der Fisch ein eygentlicher Entwurff deß Stillschweigens. Thomas von Aquin ein schöne Sonn ist gangen durch das Zeichen deß Fischs/ indeme er etliche Jahr in der Schuel Alberti Magni deß Lehrers gantz still geschwiegen/ also zwar/ daß ihn seine Mit-Cammeraten bovem mutum einen stummen Ochsen nenneten. Aber behutsamer meine leichtsinnige Scholaren/ ihr müst wissen / daß ein stilles Wasser viel tieffer/ als ein rauschendes: Also dieser stille Thomas viel tieffsinniger/ als ihr Schreyer. Ihr müst wissen/ wo ein Stuben-Thür allzeit offen stehet/ dorten gibet kein Wärme auß/ wo das Maul allzeit offen ist/ dorten fliegt nicht Hitz/ sondern Witz auß. Ihr müst wissen/ daß Gottes Sohn die ewige Weißheit bey nächtlicher Weyl cum silentium tenerent omnia, da alles still ware/ gebohren; also steigt die obere Weißheit nur in stille Gemüther. Von dem Ochsen bey dem Krippel glauben etliche Scribenten/ daß er das Göttliche Kind habe gekennet/ und habe der allmächtige GOtt seinen Ochsen-Kopff der massen erleucht/ daß er gewust hat / dieser seye sein Erschöpffer; Dessentwegen hat er mit seinem warmen Huchen die frostige Gliedlein dieses Göttlichen Kinds so embsig erwärmet: von solchem Ochsen soll schon längst der Prophet gesagt haben / Cognovit bos possessorem suum, & asinus præsepe Domini sui: seye dem wie ihm wolle/ ihr muthwillige Studenten-Köpff/ ihr nennet dermahlen schimpffweiß Thomam einen stillen Ochsen-Kopff Bovem mutum, ihr solt / und werdet aber erfahren/ daß GOtt diesen dergestalten wird erleuchten/ daß er alle Wissenschafften ergreiffen werde.

Thomas von Aquin ein schöne scheinende Sonn / ist auch gangen durch das Zeichen deß Stiers. Ein Stier der stoßt / O wie manchen Ketzer / und Ketzerthumb hat Thomas mit seiner Lehr / mit seinen Bücheren umbgestossen. Auff ein Zeit ware er bey der Taffel deß Königs / und der Königinn in Franckreich mit seinem Prior / der Pr. Prior last ihm das Essen nicht übel schmecken / aber Thomas ware verzuckt / der Prior ermahnet ihn / wincket ihm / stosset ihn / er solle essen / legt ihm den Löffel auff den

den Täller / setzt ihm den Krug vor / dieses Krieg führen gehet hin; Magister Thomas, Last euch das Essen schmecken / in dem Closter gibt es widerumb Fasten gnug / allhier ist gnug Gebrattens / im Closter thut mans einem gar nicht küchlen; da ist süsser Wein / in dem Closter list man den Surium, da gibt es gutes Wildpret / im Closter gibts wilde Brätlein: allhier stehen Mandel-Darden / im Closter stehen Mangel-Dorden: Gesegn GOtt Thomas; wolt eins trincken! Vinum acuit ingenium, der Wein ist ein Oberoberischer Schleiff-Stein / worauff man den Verstand wetzet. Ungeachtet dieser trewhertzigen Anmahnung wolte Thomas nicht ergreiffen den Löffel / wol aber den Stiel / wil sagen den Stylum defendendi, er gedachte nicht an die Becher / wol aber an die Bücher; endlich nach langer Verzückung / schlägt er mit der Hand auff den Tisch / daß die Gläser Capriol zu springen angefangen / schreyt überlaut diese kräfftige Wort: Conclusum est contra Manichæos: Nunmehr ist es beschlossen wider die Ketzerische Manichäer / wird auch alsobald ein Schreiber beruffen / welcher die Haupt-Lehr Thomæ auff das Papier getragen / womit nachmahlens die Ketzerische Doctrin der Manichäer völlig umbgestossen worden.

Von deß Loths seinem Weib ist ein unlaugbahre Warheit / daß sie wegen Ubertrettung deß Gebotts in ein Saltz-Säul seye verwandlet worden / welche noch auff heutigen Tag durch ein immerwehrendes Wunderwerck unversehrt stehet. Und obschon die reysende Wanders-Leuth zu einem Denck-Zeichen / ein oder das andere Trumb von dieser Saltz-Säul herunter schlagen / so ergäntzet sich solche gleich widerumb. Wann nun das Saltz ein Sinn-Bild der Weißheit / zumahlen das Wort Salomon, von Sal soll herrühren. So ist es ein gleichförmige Warheit / daß Thomas von Aquin wegen seiner unergründlichen Weißheit und Wissenschafft / fast in lauter Saltz verwandlet worden / welches die in Irrthumb verblendte Ketzer selbst bekennen müssen / daß sie kein Lehr an Tag / und auff die Bahn bringen mögen / die Thomæ Witz / und erleuchter Verstand nicht umbstosse.

Wie GOtt der Allmächtige die Welt erschaffen / und in der Welt das Paradeyß / und in das Paradeyß die Thier / so hat er nachmahlens alle diese Thier zu dem Adam geführt / damit er ihnen nach ihrer Natur einen Nahmen schöpffe. GOtt führet für ihn ein Thier / das hatte Fewer / und Funcken in Augen / ein grossen ginnenden Rachen / einen starcken falbenden Schwäiff / schöne an dem Halß herab hangende gelbe Mähnen / als gleichsamb fliegende Sonnen-Strahlen / ein ungeheure Stimm / wormit es einen starcken Wald-Bassisten vertrette. Adam! wie soll dieses Thier heissen? HErr / sagt er / es soll heissen Leo, ein Löw. Gut; GOtt führet ein anders Thier vor den Adam / dieses hat ein Aschenfarbe Liberey / ein cantanische Stimm / sehr lange und spitzige Ohren / und also Ohren halber alleinig spitzfindig sonsten sehr plump und grobartig / und zu der Arbeit sehr langsamb und faul. Adam! sagt GOtt / wie soll dieses Thier heissen / mein HErr / es bleibt darbey / es soll / und muß / und wird / und kan / Esel genant werden. GOtt der HErr führt mehrmahlen ein Thier zu dem Adam / welches Thierlein voller Gedult und Sanfftmuth / ein anmüthige und bewegliche Stimm / ein warmen Beltz / der aber zum öffteren durch die Schär

 laufft.

laufft. Der Adam sagt/ HErr dieses liebe Tierlein muß Lämblein heissen/ ist ein Wunder/ daß er es nicht Bawren genent hat. GOtt der Allmächtige führet widerumb ein anders Thier vor den Adam / dieses Thier war mit statlichen Federen bekleydet / hatte einen starcken Schnabel / wormit es allen seinen Feynden einen Trutz konte bieten; sehr majestätische Augen / mit den es auch unverwendt der strahlenden Sonnen unter das Gesicht darff sehen/ und schawen Adam! fragt GOtt/ wie soll dieser Vogel heissen? O HErr/ ich weiß vor ihn keinen bessern Nahmen/ Adler/ Adler muß er heissen; GOtt der HErr führt mehrmahlen ein anders Thier zu dem Adam / welches überauß schön von Federen/ absonderlich ein solchen gezierten Schwäiff/ der ohne Umbschwäiff nicht kan beschrieben werden/ und scheinet/ als habe die Natur aller Vögeln Schönheit diesem Thier zu dem Schwäiff gespendieret / aber sein Stimm ware dermassen abschewlich / daß sie auch deß Teuffels seiner Music mit Fueg konte zugesellet werden / auch die Füß nicht weniger abschewlich wie ein kottiges paar Bawrnstieffel/ HErr! sagt Adam/ ohne weiters Nachsinnen soll dieses Thier Pfaw genennet werden. Solcher Gestalt hat Adam/ Vermög seiner grossen Wissenschafft aller Thier Natur / und Eygenschafft erkennet / und folgsamb nach dero Natur ihnen die Nahmen geschöpffet. Aber Adam war nicht allein/ welcher aller Sachen Natur ergründet: es ware auch Thomas Aquinas, dessentwegen er fast von allen Naturen geschrieben: Er hat geschrieben von der Natur der Engeln/ geschrieben von der Natur der Materi/ geschrieben von der Natur Christi/ geschrieben von der Natur deß Sillogismi, geschrieben von der Natur deß Liechts/ geschrieben von der Natur deß Orths/ geschrieben von der Natur der Elementen/ ꝛc.

Unser HErr und Heyland / als er bey einem Feigenbaum vorbey gangen / hat er wahrgenommen/ daß solcher nur mit Blättern prange / und nicht mit Früchten / dessentwegen unverweilet denselben excommunicirt/ und vermaledeyet/ nicht weniger seynd zu hassen und zu verwerffen jene Bücher/ in welchen nur Blätter/ und keine Frucht zu sehen. Marcion hat ein Büchlein geschrieben von Rättich: Phanias hat ein Büchlein geschrieben von Brenn-Nößlen/ ist der Mühe werth: Erisistratus hat ein Büchlein geschrieben von Distlen/ ist der Mühe werth: Diocles hat ein Büchlein geschrieben von Kuchen/ ist der Mühe werth: Sinesius hat ein Büchlein geschrieben von Kahlkopff/ ist der Mühe werth: Mirandula hat ein Büchlein geschrieben von der Grobheit/ ist der Mühe werth: Manlius Zanakh hat ein Büchlein geschrieben von Kretzen/ ist der Mühe werth: Passeratius hat ein Büchlein geschrieben von dem Esel/ ist der Mühe werth: Woweirius hat ein Büchlein geschrieben von Schatten/ ist der Mühe werth: Cælius Calcogninus hat ein Büchlein geschrieben von Koth/ ist der Mühe werth: scilicet. Aber Thomas de Aquino hat Bücher geschrieben/ in welchen lauter Lehr und nicht lär; in welchen Göttliche Sachen / und nicht spöttliche Sachen/ in welchen Himmelssachen/ und nicht Limmelssachen anzutreffen: ja solche Bücher/ welche voller Wissen/ voller Gewissen/ solche Bücher/ welche Christus JEsus selbsten approbiret / benè scripsisti de me Thoma: Mein Thomas, du hast wol von mir geschrieben.

Ein Sach habe ich gelesen in Göttlicher Schrifft / worüber ich mich dermassen verwundert/ daß mir die Haar gen Berg gestiegen/ es ist etwas unerhörtes. Umb Gewal-

willen/ wan diß Ding solle geschehen/ wie solte es so wunderseltzamb in der Welt hergehen. Was ist es dann? Himmel und Erden müssen sich darüber verwunderen/ Land und Stand kompt es frembd vor/ alle Männer/ dann diese gehet es eygentlich an/ sollen an Händen und Füssen zitteren/ was muß es dann seyn? Herauß mit der Sprach. Ich bin vergwist/ daß offt mancher lieber über Hügel und Stiegel/ durch Felder und Wälder/ lieber durch Hecken und Stecken/ lieber durch Stangen und Zangen/ lieber wolte lauffen/ als dieses erleben. Ich wil es endlich sagen: der Prophet Esaias am 4. cap. 1. Vers. schreyet auff/ In die illa apprehendent septem mulieres virum unum: es wird ein Zeit kommen/ an dero ein Mann wird sieben Weiber nehmen; O GOtt! ein Man sieben Weiber haben/ und sieben Weiber einen Man haben/ das ist erschröcklich/ kan doch offt mancher mit einer nicht außkommen. Hugo Cardinalis spricht/ daß diese Prophezeyhung seye schon vollzogen/ zur Zeit als die Hebräer in der Babylonischen Gefangenschafft waren/ dann dazumahl seynd die Männer in einer solchen grossen Anzahl von den Assyrien erwürget worden/ daß nachmahls ein Man sieben Weiber hat genommen. Seye Gott gedanckt/ daß diese Prophezeyhung schon ein Außgang erhalten. Aber zur Zeiten Thomæ von Aquin ist es auch geschehen/ apprehenderunt septem mulieres virum unum, ein Man hat sieben Weiber gehabt. Dieser Mann ware der Englische Thomas de Aquino, die sieben Weiber waren die sieben freyen Künsten / welche man pfleget in Weibergestalt zu entwerffen/ mit diesen ware Thomas gleichsamb vermählet/ und verehlichet/ zumahlen bey ihme/ mit ihme/ an ihm/ in ihme alle Wissenschafft/ ja Platones seynd gegen ihme Blaterones, Marones seynd gegen ihm Moriones, Solones seynd gegen ihm Stolones. Nasones seynd gegen ihm Agasones fast zu halten/ alle Artickel/ die er geschrieben/ waren Mirackel/ alle Silben/ Sybillen/ und endlich kein Wunder/ daß auch der H. Tarsensische Prediger Paulus in seiner Schul erschienen (a)

Thomas diese schöne / und scheinende Sonnen ist auch gangen durch das Zeichen deß Krebsen. Ein Krebs/ weilen er zurück gehet/ ist ein Sinnbild eines Demühtigen/ ein solcher ware der Englische Doctor, der immerzu nur suchte/ damit er nicht gesucht werde. Sonsten pflegt der Poet zu sprechen:

Montis cacumen est mentis acumen,
Monte superbit humus, mente superbit Homo.

Die Wissenschafft blähet / und blaset gar offt den Menschen auff / wie das Linsen-Koch den Esau/ der berühmbte Scribent Drexelius registriret von einem auffgeblasenen Doctor zu Wien/ wie daß selbiger hochmühtig vorgeben / er seye in allen Sprachen auff das vollkommneste erfahren/ solchen Hochmuth zu dämpffen/ last sich ein Pater der Societät Jesu ansagen/ und bringt gar manierlich vor / was massen er in einem Buch habe einen Text gelesen/ sehr frembder Sprach/ bittet demnach gar höfflich/ ihme solchen zu verteutschen/ der Text auff dem Papier/ so er vorgabe/ als seye er auß einem Buch gezogen/ war dieser: Seuf rah neheg sneg lits leffel mural, muril. Dieser stoltze Doctor nach Ablesung solcher wunderlichen Wort/ sagt alsobald / es seye Arabisch. Der Pater fragt warumb nicht Narrabisch? und zeigt ihm/ wie daß er solchen Text solle/ und wolle zuruck lesen. Und werde nichts anders finden/ als die lächerliche Wort: Lirum Larum Lesselstiel/

a Ribedi in vit.

Genß gehen Barfueß. Das heist scuf rab neheg sneg lits lessel mural muril. Diser stoltzer Federhanß prangte gar mit einer Leonischen Wissenschafft. Was Stoltzenberger würde er nicht gewesen seyn/ wann er ein wahre Scienz gehabt hätte/ dann fürwahr Docti wöllen Dicti seyn / und allerseyts gepriesen werden/ Scientia inflat: Die Wissenschafft/und die Demuth leben mehristen Theil in Zweyspalt / und mögen sich gar selten vergleichen. Aber bey dem Englischen Thoma muste Scientia in einen Anagrammatismum gezogen werden/ und Jacenti herauß kommen/ allermassen er in allen der nidrigsten Demuth sich beflissen. Auff ein Zeit kompt ein frembder Dominicaner nacher Pariß/ bitt daselbst den Pr. Prior, er wolte ihm einen Gespann zugesellen/ mit deme er gewisse Geschäfften in der Statt abhandlen konte/ ja sagt der Prior, nehmet den nechsten/ den besten/ dieser trifft gleich den Englischen Doctor an / so ihme aber nicht bekandt / und deutet ihm an den Befelch der Obrigkeit (O wie recht hat der Pr. Prior geredt/ er war ein Prophet/ in dem er gesagt/ der nechste seye der beste) Thomas ein Doctor, mit dessen Lob die gantze Welt erschallete/ ein Lehrer/ den die höchste Monarchen verehreten/ ein Heiliger/ den auch GOtt selbsten gelobet / redet wider solches anbringen nicht ein eintziges Wort / sondern gehet gern und urbietig mit diesem Pater auß/ ihme auff der lincken Hand/ ja mehristen Theil nach seiner/ wie ein Diener. O Demuth über Demuth! Es werden Thomæ von dem Päbstlichen Stuhl Bischöffliche / und Ertz-Bischöffliche Insulen angetragen/ die aber der irrdische Engel allzeit auß Demuth geweigeret : da doch die Menschen mehristen Theil nach Ehren streben/ zumahlen der allererste Buchstab in dem Wörtlein Honor ein Aspiration ist.

Vor vielen Jahren ware ein Vornehmer auß Franckreich nacher Rom gereist / in der Hoffnung/ einen Cardinal-Hut allda zu bekommen/ so ihme aber mißlungen. Wie nun dieser widerumb nacher Franckreich zuruck gelanget / und mit sich einen sehr gefährlichen Catthar nach Hauß gebracht / worüber der Medicus sich nicht wenig verwunderet/ als solches deß gedachten vornehmen Herrn sein Narr wahr genommen / hat er den Doctor gar ernstlich angeredt / mein Doctor, ihr müst euch nicht gar so starck verwundern über diesen Zustand / mein Herr ist von Rom biß nacher Franckreich einen so weiten Weeg ohne Huet (verstehe den Cardinal-Hut) gereist/ ist demnach kein Wunder/ daß er einen Catthar bekommen. Lasse man diesen mit andern/ und andere mit diesem Ehr suchen/ Ehr werben / Ehr fischen/ Ehr hetzen/ Ehr schnützlen/ Ehr spinnen/ Ehr haspien; aber unser demühtigster Thomas begehret nicht für sich zu kommen / sondern mit dem Krebs zuruck zu gehen/ er wolte nicht seyn/ was er konte seyn/ in erwögung/ daß der hohe Himmel nur für die Nidertrachtige gehöre ; auch wie Gottes Sohn gantz glorreich in Himmel gefahren/ hat er die Händ in alle Höhe über den Kopff erhebt/ elevatis manibus, daß also solche Händ die eeste im Himmel gewest / weil sie die demühtigste waren / in dem sie den Apostoln die Füß gewaschen.

Thomas die schöne / scheinende Sonn ist auch gangen durch das Zeichen deß Wassermans. Wodurch verstanden wird / seine wunderbahrliche Wolredenheit / welche von seiner Englischen Zungen geflossen. Die Göttliche Schrifft ziehet an / was geschehen von Anbegin der Welt/ als GOtt Himmel/ und Erden erschaffen/ der H. Geist sein Sitz / und Thron genommen habe auff dem Wasser. Spiritus Domini ferebatur super

aquas.

aquas. Von dem Englischen Doctor kan mit [illegible] gesprochen werden: Spiritus Domini ferebatur super Aquinatem. Dann der H. [illegible] offtern auß ihme geredet hat/ absonderlich auff der offentlicher Cantzel / und [illegible] er ein augenscheinlicher Wohnplatz deß H. Geistes. Wan Thomas von Aquin geprediget/ so haben die Zuhörer ihre Augen in die Schwemb geführet/ das ist ein gutes Wasser/ das Bußwasser. Wan Thomas von Aquin geprediget/ so hat sich gleich ein Brunst erhöben in den Hertzen der Zuhörer/ das ist ein gutes Fewr das Liebes-fewr. Wan Thomas von Aquin geprediget/ so haben die Zuhörer an die Brust geschlagen / solche Brustschläg seynd gute Brust-zeltel. Wan Thomas von Aquin geprediget/ so seynd die Leuth nach dem Beichtstuhel geloffen/ das ist besser als die lange Banck. Wan Thomas von Aquin geprediget / so haben die Reichen schon in den Sack gegriffen umb ein Allmosen / gar recht! fünff Fingerkraut ist gut für die Zahnwehe/ ein barmhertzige und mit Allmosen angefüllte Hand ist gut für das Zähn-Klapperen in der Höll / ubi erit fletus, & stridor dentium. Wann Thomas von Aquin geprediget/ so seynd die gäyle / und unzüchtige Böck lauter Lämmer worden / und angefangen zu bleren / miserere mei Deus. Wan Thomas von Aquin geprediget / so ist allezeit ein Wetter erstanden/ wo? die Seufftzer in den Hertzen: es hat angefangen zu Regnen/ wo? in den Augen der Bußfertigen: es hat starck geblitzet/ wo? in denen mit Lieb angefewerten Gemühtern: es hat ingeschlagen/ wo? auff der Brust der Zuhörer.

Wasser in Wein verkehren / das ist viel / das hat gethan der HErr JEsus zu Cana Galiläa; aber schlimme Leuth in gute verwandlen/ ist auch viel/ das hat gethan der Englische Thomas mit seinen Predigen.

Auß einem harten Stein Wasser locken / das ist viel / das hat gethan Moyses der Israelitische Führer; aber auß hartnäckigen Gemühtern Bußwasser locken/ ist auch viel/ das hat gethan der Englische Doctor mit seinen Predigen.

Einen Goliath überwinden / und ihme mit seinem eygnen Degen den Garn auß machen / ist viel / daß hat gethan der tapffere David; die Ketzer zu überwinden und sie mit ihren eygnen Beweysungen zu schlagen / ist auch viel / das hat gethan der heilige Thomas Aquinas.

Alle Flüß/ und Wässer in Egypten in Blut verkehren ist viel / das hat gethan Moyses und Aaron; überauß viel Ketzer schamroth machen/ ist auch viel/ das hat gethan der Englische Lehrer Thomas.

Mit einem Stein einen stattlichen Kriegshelden / wie da war Abimelech, den Kopff zerbrechen/ ist viel/ das hat gethan ein Weib bey Sichem; aber vielen witzig und spitzfindigen Ketzeren den Kopff zerbrechen / ist auch viel/ das hat gethan Thomas de Aquino.

Mit dem Schatten Wunderwerck würcken / und die Leuth gesund machen / das ist viel/ das hat gethan Petrus; aber mit der schwartzen Dinten / und Schrifft die gantze Welt erleuchten / ist auch viel / das hat gethan der H. Dominicanische Engel / und Englische Dominicaner.

Petrus halt sich woll / ziecht vom Leder / schwingt den Säbel / hawet zwischen die Ohren/ trifft den Malchum, daß ihme das Ohr herab gefallen. Ist gar recht geschehen gedachte Petrus, dann der ohne Ehr ist / soll auch ohne Ohr seyn. Wann damahlen

die

die Barocken wären im Schwung gewest / so hätte der Boßwicht Malchus sein Wunden vertuschen / verhüllen / verdecken können / aber dergestalten könte er das Ohr vor dem Gesicht nit verbergen / gleichwol hat sich der HErr JEsus seiner erbarmet / und ihme vermög seiner Göttlichen Allmacht das Ohr wunderbahrlich wider angeheylet. Was Christum hierzu beweget/ war dieses/ er gedachte noch auff dem Creutz/ als auff einer öffentlichen Cantzel ein Predig zu machen / wordurch viel möchten bekehrt werden. Sorgte demnach / der Malchus möchte wegen der scharpffen Wunden das Tüchel stäts für die Ohren halten/ und folgsamb sein Göttliches Wort nit anhören. Es ware der Englische Lehrer gleichmässig sorgfältig / wie er doch möchte mit seinen Predigen Sünder bekehren; Er hatte einen Appetit zum Wildprät wie der Isaac / will sagen/ ein sonderbahren Eyffer wilde Sünder zusuchen/ und zu bekehren Er ware nicht ungleich einem Josue, weilen er nit die Sonn/ wol aber offt manchen Sohn hat auffgehalten / daß er nicht mehr gangen den Weeg deß Verderbens. Verba ejus ardebant instar facularum, & Auditorum animos in Dei timorem, & animi compunctionem inflabant. Surius.

Thomas von Aquin diese schöne/ scheinende Sonn ist auch gangen durch das Zeichen deß Löwens. Die Sonn ist nit hitziger als ihm Löwen / geminat incendia. Der Englische Thomas ware auch voll der hitzigen Liebe zu GOtt. Andere Heilige / wie sie auff Erden gelebt haben/ seynd wegen stätter Casteyung gantz außgemerglet/ und dürr gewest/ haben außgesehen wie jener Feigenbaum/ über welchem der Heyland die Malediction geworffen; haben nit viel mehrer Fleisch gehabt / als ein beinener Dusacken/ mit welcher Samson tausend Philisteer erschlagen; es seynd die Adern / und Nerven nit anderst auß der gespanten Haut herauß gangen/ als wie der Strickel / oder Seyten an einer Regiments-Trummel: Die bleiche Schwebel-Farb hat ihr Angesicht dergestalten angestrichen / daß sie fast mehrer einem menschlichen Schatten / als einem Menschen gleichet / gleichsamb lebendig todt / und todt lebendig Aber Thomas der Englische Doctor ware allezeit schön / völlig von Angesicht / lebendig in der Farb wolgeschaffen in den Glidmassen / blühend in den Leffzen / roth in Wangen / wo rühret das her ? etwan hat er ein gute Taffel gehabt; Nein / das gar nicht / in parcissimi cibi, sagt Pizamen, er hat weniger geessen als ein kleines Kind / muß demnach ein andere Ursach seyn / daß er so schön / schön und roth/ roth und lebhafft im Angesicht. Greifft ihme nur die Pulß / so werdet ihr finden / und empfinden ein inwendige Hitz / die treibt ihm also die Röthe auß / diese Hitz ist ein gantz entflammte Lieb zu GOtt.

Es schreibt der heilige Epiphanius, das viel Leuth haben an dem grossen Propheten Elia wahrgenommen / als solcher ein kleines Kind ware / daß er von der Brust seiner Mutter gar offt an statt der Spinn lauter Fewer-Flammen gesogen / und gespeiset ja man habe mehrmahlen seine Windlein brinnen gesehen / dessentwegen wie er groß ist worden / seynd seine Wörter wie die Flammen auß dem Mund gangen. Wer Thomam hat hören reden auff der Cantzel / wer Thomam hat hören seufftzen in der Kirchen/ wer Thomam hat sehen lesen die Bücher / der hat vermeint es sey in ihme / von ihme / auß ihme lauter Fewer; kein Wunder deßwegen / wie ihme JEsus am Creutz

hat gefraget / quàm mercedem, was vor ein Lohn verlangstu von mir / in deme du von mir so wol geschrieben/ Non aliam, nisi te. Keinen anderen / mein JEsus/ als dich. Das hat die Lieb auß ihme geredet. Kein wunder/daß er ihm einmahl ein brennende Kertzen durch die Finger und Hand gebronnen / er doch im wenigsten nichts empfunden / das hat die Lieb gemacht; dan ein Fewr dem anderen nicht schadet. Kein wunder/daß er vor seinem seligsten End / als die Patres zu Fossa Nova ein letzte Lehr von ihm gebetten/nichts anders geantwortet/als Diligite, diligite, diligite, liebet / liebet/ liebet.

Thomas von Aquin diese schöne/scheinende Sonn/ist auch gangen durch das Zeichen deß Zwillings/in deme zwey Sachen so wunderbarlich von ihme können gesagt werden/ wie folgt: Erstlich ist Thomas von Aquin nie baarfuß gangen: Zum anderen/ hat er gleichwohl wenig Schuh zerrissen / zumahlen er die mehreste Zeit forderist in seinem Gebett von der Erden erhöhet/und verzucket ware.

Erstlich ist Thomas von Aquin nie kein Soldat gewest/ zum anderen / ware er gleichwol ein ritterlicher Kämpffer / in deme er den Catholischen Glauben so tapffer wider die Ketzer verfochten.

Erstlich ist Thomas von Aquin niemahls kein Buhler gewest/zum andern ist er gleichwol mit schertzen umbgangen / in deme er öffters in seiner vätterlichen Behausung grosse Schertz-Brodt under die Arme außgetheilt ja einest fragte ihn sein Herr Vatter/was er trage? warauff er auß Forcht geantwortet/Rosen. Und sihe/alle Stückel Brodt waren in die schönesten/und wohlriechesten Rosen verändert.

Erstlich ist Thomas von Aquin nie mit faulen Fischen umbgangen/ zum anderen hat ihm gleichwol GOtt wegen seines Appetits ein Särdelen in einen frischen Häring verändert.

Erstlich ist Thomas von Aquin voller Verstand/und Wissenschafft gewest/ zum anderen ware er gleichwol zu einer Zeit einfältig / aber mit gröstem Lob / dan es sagte ihm sein Gespann/wie daß dort oben ein Ochs fliege/ und als derenthalben der heilige Mann in die Höhe hin und her schawete/ lachte ihn sein Socius auß / mit Verlaut/er hätte nicht vermeinet/daß er/Magister Thomas/ein solcher Einfalt wäre: darauff der Englische Lehrer geantwortet/er habe ehender geglaubet/es soll ein Ochs fliegen / als daß ein Geistlicher könne liegen.

Erstlich ist Thomas von Aquin im stäten Fasten begriffen gewest / zum anderen hat er gleichwohl gern gessen / dan als er einsmahls wegen himlischer Gedancken bey der Taffel lang verzucket ware/ und ihn derenthalben seine Mitbrüder gestossen / hat er darauff geantwortet: Ah! quàm bonum prandium abstulistis, was habt ihr mir vor ein gutes Mittag-Mahl hinweg genommen.

Erstlich hat Thomas von Aquin seinen Nechsten über alle massen geliebet/ zum anderen hat er gleichwohl denen Doctoren und Barbierern mercklichen Schaden zugefüget/ in deme er sehr viele Krancke und Preßhaffte Leuth mit dem heiligen Creutz-Zeichen gesund gemacht

Erstlich ist Thomas von Aquin der allerbehutsambste gewest in seinen Augen / zum anderen hat er gleichwohl schier alles sehen müssen / so gar die verborgneste Gedancken

deß Hertzens. Dan als er auff ein Zeit sich sambt andern im Chor befande/under welchen der Pr. Prediger stille Gedancken hatte von einer gewissen Speiß/ nach welcher ihme di Zähn wässerten/ist Thomas zu diesem Pater gettretten / und gar still in die Ohren geredt: Mein lieber Pater! nach dem Chor/und Dienst Gottes wil ich auch mit euch essen. Worüber dieser schamroth worden/nit ohne Verwunderung/daß Thomas so gar in das Hertz hinein sehen kan.

Thomas die schöne/scheinende Sonn / ist auch gangen durch das Zeichen deß Schützens. Der Schütz wie man ihn pfleget in allen Calendern gewöhnlich zu entwerffen/ hat/und halt jederzeit die Wapffen in den Händen/Thomas der Englische ware stäts bewapffnet wider die höllische Feynd / die ihn unabläßlich antasteten. Von Christo dem Herzn supplicierten eines die höllische Larven / daß sie mögten Erlaubnus haben auß der besessenen Person / weilen sie ohne das solches Quatier quittiren müsten / in ein Hert Schwein zu fahren / auff welches teufflisches Anbringen der gebenedeyte Herz verwilliget/Ite,&c. Es ereygnet sich nicht ein geringe Frag in diesem Fall/ warumb doch diese Sathans-Bruet solche Saw-Narzen wollen abgeben?und ihr Losament in diesen großrüßleten Gronitzern begehret?warumb haben sie nicht verlangt zu fahren in ein Wirths-Hauß / welchem gar offt wegen zweyschneidiger Kreiden der Gast dem Wirth wünschet/daß ihn mögten tausend Teuffel hollen?warumb haben sie nicht begehrt zu fahren in ein Kauffmans-Laden / worinnen der Kauffmann gar offt mit der Wahr ohne Warheit sich verpfendet/daß ihn der Teuffel hole/ wan ihn die Wahr nicht selbsten mehr koste ? warumb haben sie nicht begehrt zu fahren in ein Weberschiffel / mit welchem die Weber oder die Würcker den gantzen Tag hin und her spielen / und so offt ihnen das Garn bricht/ so offt wünschen sie alle Teuffel sollen die alten Hexen hollen/ welche dieses Garn gespunnen: warumb daß sie kein anders Losament begehret/als alleinig die Speck-Wampen der Säwen?auff dieses Warumb setzen das Darumb viel heilige Lehrer/ und andere Scribenten mit dem Beweißthumb/wie daß alle Thier wegen einwendiger Beschaffenheit der Lungen/Leber/Hertz/ Gedärmb/ und gantzen Ingewend dem Menschen nichts also gleiche/ als ein Schwein. Dannenhero weilen diese höllische Larven auß Befelch deß Heylands musten den Menschen verlassen / haben sie auffs wenigst begehrt in ein solches Orth zu fahren/welches in etwas dem Menschen gleichet/auß deme Sonnenklar erhellet/was Neyd/Haß/und Verfolgung sie gegen dem Menschen tragen. Absonderlich stellen sie nach dem Vollkommenen/und Heiligen/wie dan der Englische Thomas von diesen Tartarischen Raaben die gantze Lebens-Zeit angetastet worden? solche aber hat der ritterliche Kämpffer wie ein Schütz/wil sagen mit seinen eyffrigen Schuß-Gebetlein zu aller Zeit siegreich überwunden.

Wider Thomam waren alle Teuffel/ aber umbsonst / der vornehme Teuffel Lucifer mit seinem Anhang konte nichts richten / der vornehme Teuffel Behemoth mit seinem Anhang konte nichts richten;der vornehme Teuffel Asmodæus mit seinem Anhang kontenichts richten ; der vornehme Teuffel Leviathan mit seinem Anhang kontenichts richten : Es gibt der Teuffel so viel/daß schier kein Teuffel kan fehlen; es gibt nach dem A,B,C.

A. Aug-Teuffel/ein solcher hat den David überwunden/aber Thomam von Aquino nit/nit/nit.
B. Betrug-Teuffel/ein solcher hat den Laban überwunden / aber Thomam de Aquino nit/nit/nit.
C. Cupido-Teuffel/ein solcher hat den Holofernem überwunden/ aber Thomam de Aquino nit/nit/nit.
D. Diebs-Teuffel/ein solcher hat den Achan überwunden/ aber Thomam von Aquino nit/nit/nit.
E. Ehrsucht-Teufel/ein solcher hat den Amman überwunden / aber Thomam de Aquino nit/nit/nit.
F. Freß-Teuffel/ein solcher hat den Esau überwunden/aber Thomam de Aquino nit/nit/nit.
G. Geitz-Teuffel/ein solcher hat Judam den Iscarioth überwunden/aber Thomam von Aquino nit/nit/nit.
H. Hoffart-Teuffel/ ein solcher hat den Nabuchodonosor überwunden/ aber Thomam de Aquino nit/nit/nit.
J. Jag-Teuffel/ein solcher hat den Lamech überwunden/ aber Thomam de Aquino nit/nit/nit.
K. Ketzerey-Teuffel/ein solcher hat den Simon Magum überwunden/ aber Thomam de Aquino nit/nit/nit.
L. Lügen-Teuffel/ein solcher hat die Cretenser überwunden/aber Thomam de Aquino nit/nit/nit.
M. Mord-Teuffel/ein solcher hat den Cain überwunden / aber Thomam de Aquino nit/nit/nit.
N. Neyd-Teuffel/ ein solcher hat den Saul überwunden/ aber Thomam de Aquino nit/nit/nit.
O. Ohren-Teuffel/ein solcher hat die Evam überwunden / aber Thomam de Aquino nit/nit/nit.
P. Prasser-Teuffel/ein solcher hat den Reichen Mann/Laut deß H. Evangelii überwunden/aber Thomam de Aquino nit/nit/nit.
Q. Quell-Teuffel/ein solcher hat den Pharao überwunden/ aber Thomam de Aquino nit/nit/nit.
R. Rach-Teuffel/ein solcher hat die Jezabel überwunden/ aber Thomam de Aquino nit/nit/nit.
S. Sauff-Teuffel/ein solcher hat den Loch überwunden / aber Thomam de Aquino nit/nit/nit.
T. Tantz-Teuffel/ein solcher hat die Herodianische Princessin überwunden/aber Thomam de Aquino nit/nit/nit.
U. Unzucht-Teuffel/ein solcher hat den Ammon überwunden/aber Thomam de Aquino nit/nit/nit.
X. Xantippe-Teuffel/ein solcher hat die Michol überwunden / aber Thomam de Aquino nit/nit/nit.

3. Zorn-Teuffel/ein solcher hat den Herodem überwunden/ aber Thomam de Aquino nit/nit/nit.

Sondern dieser menschliche Engel/und Englische Mensch hat in allen/ allemahl/ allerseits/in allweg ritterlich überwunden. Wessentwegen er hätte sollen/ oder hätte können/oder hätte mögen Victor, oder Victorinus, oder Vincentius genennet werden. Die Wapffen/mit denen er seine Feynd in die Flucht gejagt/ seynd keine Schuß/ noch abgetruckte Pfeil gewest/wohl aber diese eyffrigste Schußgebettlein/in denen er sich deß Tags viel hundertmahl geübet: und glauben die mehristen/ daß seine weiseste Rationes die er in die Bücher/und Schrifften verfast/haben keinen andern Præceptor gehabt/als die Orationes.

Thomas diese schöne/scheinende Sonn ist auch gangen durch das Zeichen deß Stein-Bocks. Dieser hat diese eygentliche Arth an sich/daß er sehr hoch steiget. Thomas de Aquino ist hoch gestiegen! nicht in der Welt/ sondern in der ewigen und unverwelcklichen Glory. Ein sehr heiliger Mann Nahmens Albertus Brixinensis, nachdem er Bericht ingenommen von dem seligen Hinscheyden deß Thomæ Aquinatis, hat Gott den Allmächtigen eyffrig ersucht/er wolle ihm doch offenbahren die Glory/und Seligkeit deß Englischen Lehrers. Als nun besagter Albertus einest im heiligen Gebett begriffen/ sahe er vor ihme zwey glantzende und glorreiche Männer / deren einer mit Bischöfflicher Bekleydung gezieret war/der ander mit dem Ordens-Habit sancti Dominici, welcher mit lauter kostbaresten Edelgesteinen versetzt ware/ und diesem hangte noch am Halß eine güldene Ketten/sampt einem solchen kostbahren Kleynod an der Brust / daß hiervon die gantze Kirch wie von den Sonnen-Strahlen erleuchtet worden. Der H. Bischoff entdecket Alberto, wie daß er seye Augustinus, und der andere seye Thomas de Aquino, weilen solcher seiner Lehr in allweg embsig nachgearthet/also seye er gleichmässig sein Mitgespann in der Glory/ jedoch gelte Thomas mehrer wegen seiner Jungfräwlichen Reinigkeit/er aber übertreffe ihn an Bischöfflicher Würde. Ist demnach Thomas der Englische Lehrer sehr hoch gestiegen in der Glory.

Es ist hoch gestiegen in der Glory der heilige Laurentius, welcher sich umb Christi willen hat lassen braten/damit ihm der Himmel nichts vorwerffe/er seye weder gesotten noch gebraten. Es ist hoch gestiegen in der Glory der heilige Bartholomæus, welcher sich umb Christi willen hat lassen schinden/damit ihm der Himmel nichts vorweise/ er stecke in keiner guter Haut. Es ist höch gestiegen der heilige Stephanus in der Glory/ welcher sich umb Christi willen hat lassen versteinigen / damit der Himmel sihe/ daß nicht allein selig seynd die Armen/ Beati pauperes; sondern auch die Stein-reich seynd/ als wie er. Es ist hoch gestiegen in der Glory die heilige Apollonia, welche ihr umb Christi willen alle Zähn hat lassen außreissen damit der Himmel sehe / daß ihr die Zähn nach dem Ewigen/ und nicht nach dem Zeitlichen wässeren. Es ist hoch gestiegen in der Glory die heilige Agatha, welche ihr umb Christi willen die Brüst hat lassen außschneiden/ damit der Himmel sehe/daß sie offenhertzig gegen Gott seye. Es ist aber auch hoch gestiegen der Englische Lehrer Thomas de Aquino in der Glory/ wan er schon mit Laurentio nicht ist gebraten worden/so hat ihn doch das Fewr der Geistlichen Lieb schier gäntzlich verzehret. Wan er schon mit Bartholomæo nit ist geschunden worden/ so hat er doch so Englisch gelebt/

als hätte er kein menschliche Haut. Wan er schon mit Stephano nicht ist versteiniget worden/so ware er doch ein Eckstein der Catholischen Kirchen Wan er schon mit Apollonia nit hat die Zähn außreissen lassen/so hat er doch allen Ketzeren und Feynden der Kirchen die Zähn also gezeiget/daß sie ob seiner erschrocken/erstummet/ertattert; wan er schon mit Agatha die Brüst nicht verlohren/so ware doch sein Brust ein lauter Inbrunst zu Gott. Derentwegen wird mich hoffentlich niemand eines Fehlers beschüldigen/daß ich ihmen einer schönen/scheinenden Sonnen verglichen. Quasi Sol refulgens, sic iste refulsit in templo Dei: **Wie die Sonn in ihrem Glantz / also leuchtete er im Tempel Gottes.** Auch hoffentlich wird uns der Himmel so günstig seyn/daß er uns für werth haltet/daß uns diese Sonn anschawe; Also hoffen wir beysammen/versamblet in Gottes Nahmen/Amen.

Register/ oder General-Inhalt allerley Materien/ Discursen/Concepten und Predigen/welche in diesen unterschiedlichen Tractätlein anjetzo ordine alphabetico mit grossem Fleiß/und deß Lesers besserer Commodität/ beysammen gereimbt/und zusammen geraumbt.

A, B, C, sinnreiche und sittenreiche Außlegung. 37
Aberglauben einer alten Runckgunckel. 304
Ablaß/dieser H Schatz wird kurtz außgelegt. 156
Achmet / jetzt regierender Groß-Sultan/ wird von den Polacken barbiert. 217
Adam/ein Idioth/kan das A/B/C/nit 311
Adam der erster Vatter/oder besser geredt/ der erste Stieffvatter/ hat durch Mariam Pardon bey GOtt dem Allmächtigen erhalten. 392
Adam schöpffet allen Thieren einen Nahmen. 428
Adlerfang ist wunderlich in Scythia. 146
Alles und alles auff Erden ist ein lauter Tantlerey. 162
Allgemeines Gebett vermag viel. 361
Allmosen dämpffet die Flammen deß Fegfewrs. 154
Allmosen geben die Türcken häuffig. 249. & 247.
Alte Gecken sollen den Todt stäts betrachten. 174
Auch die Jugend ist dem Todt bottmässig underworffen. 170
Alte Gewohnheit ist ein eyserne Pfaidt. 172
Andacht eines Kauffmans zu S. Joseph. 282.
Arglist vieler vernunfftlosen Thier. 397
Astrologus trifft die Warheit. 353
Auffgerichte Statuen zu Wien. 272
Aufflüchten/ und wol außgehoblete Entschuldigung der Geistlichen gegen den Todt. 182
Behutsamkeit der Augen ist löblich. 311
Bernardi sittliche Schulen. 308
Bernardi starckwürckende Predigen. 321

Bernardus macht die Narren gescheyd/welches ein sehr seltzames Miracul. 319
Bernardus trincket von der H. Seyten Jesu. 316
Bey den Patres Benedictineren/ ist nicht allein Scholastica in grossen Ehren/ sondern auch Schola. 360
Bleibt ein jeder/wer er ist. 201
Bücher deß H. Abbts Bernardi. 323
Bücher seynd wie die Melaunen/ nicht alle gut. 428
Buß soll nicht auffgeschoben werden. 112

C.

Capistrani eyffrige Ermahnung an die Christen zu Griechischweissenburg. 221
Christen Niderlag. 209
Christinæ Mirabilis, grosses Mitleyden gegen den armen Seelen. 153
Constantinopel wird von den Türcken erobert. 206

D.

Das 63ste Jahr ist gefährlich. 381
Das siebende Gebott bey den Soldaten ist noch gantz nagelnew/dan sie brauchen es selten. 287
Das wörtlein Homo wird außgelegt. 414
Das Wort Soldat wird entörtert. 294
Das wörtlein warumb/ wie offt es in H. Schrifft stehe 263
David konte sich nit in den Harnisch schicken: also schickt es sich nit, wan du so geschwind im Harnisch bist. 475
Denckwürdige Sachen etlicher Stätt. 130
Der Ehestand gleichet einem Glückshafen. 278
Der Evangelist Lucas am 19. Cap schreibt von einem faulen Schlenckel. 337
Der Haubtpolster deß Patriarchen Jacobs ist sehr Geheimnus-reich gewesen. 413
Der H. Franciscus Xaverius löschet unserm Herrn den Durst. 329
Der H. Joseph errettet wunderlich ein Knäblein von der Fewrsbrunst. 284
Der H. Thomas de Villa Nova nimbt den Hennen die Eyer auß. 308
Der Jacob führt seinen Schwiegervatter Laban hübsch hinder das Liecht. 33[illegible]
Der Mensch wird durch die 5. Vocales, A, E, I, O, V, sehr artlich entworffen. 167
Der Mörder Dismas solle mit Leib und Seel im Himmel seyn. 300
Der Mund-Beck deß Königs Pharaonis muß in Galgada reisen. [illegible]
Der Oesterreichisten Margarithä wunderliche Schamhafftigkeit nach dem Todt. 277
Der Schatten der Welt wird wol an das Liecht gebracht 26
Der Segen deß betagten Isaacs war voller Geheimnus. 376
Der Stern der H. 3 König/wird noch heutiges Tags in einem Brunnen zu Bethlehem gesehen. 276
Der Teuffel und die Teichsel haben Bernardum hingeführt 122
Der von Holtz gemachte Altar deß Salomonischen Tempels/war jederzeit von dem Fewr unversehrt. 299
Deß A, B, C, sinnreiche und sittenreiche Außlegung 37
Deß guten und bösen Ehestands außführlicher Entwurff. 16
Deß H. Martyrers Ignatii Hertz ist mit dem süssesten Nahmen Jesus verzeichnet 2[illegible]
Deß Interims rechter Ursprung. [illegible]
Deß Mörders Dismæ unverhoffte Canonization. [illegible]
Deß Unterrocks Christi wunderliche Be-

schaffenheit 284
Die allerheiligste Dreyfaltigkeit erlediget ein Statt von der feyndlichen Belägerung. 269
Die Allerheiligste Dreyfaltigkeit hat wunderbarlich einen Jüngling von dē Teuffel/und Seelen Untergang errettet. 410
Die Allerheiligste Dreyfaltigkeit ist gut vor dem Todt. 266
Die Archen deß Bunds ware ein Figur der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit. 265
Die berühmteste Wallfahrten in den Oesterreichischen Erblanden. 384
Die Bettelhund seynd die beste Hund. 347
Die Buß soll nit auffgeschoben werden. 112
Die Danckbarkeit ist ein Schüldigkeit. 271
Die Ehrsucht ist ein gemeine kranckheit. 343
Die Fußpfaden Christi waren auff den Steinen/mit welchen der H. Stephanus gesteiniget worden. 301
Die Georgen haben sich jederzeit ritterlich gehalten. 299
Die Gottseligkeit ist die beste Schantz einer Statt. 345
Die Graffen Habdanck, woher sie diesen Nahmen. 415
Die Heylige bey den Türcken seynd seltzame Gesellen. 250
Die Hoffleuth arten gemeiniglich nach den Sitten ihres Fürstens. 326
Die Jugend ist gar wol einem Schatten zu vergleichen. 368
Die Jugend ist dem Todt bottmässig unterworffen. 170
Die Kinder trincken sambt der Milch auch die Naturs-neigung/und Eigenschafften von der Mutter/oder Ammel. 387
Die Lieb in dem Ehestand verdienet grossen Lob. 279
Die Mutter Gottes verhüllt die Bernardiner under ihrem Mantel. 325
Die Nichtigkeit deß Menschen wird entworffen. 397
Die Statt Tata in Ungarn / woher sie ihren Nahmen. 282
Die Warheit ist ein seltzame Wahr/welche sich nit auff einem jeden Marckt läst verkauffen. 295
Die Welt ist sehr betrieglich. 394
Die Welt ist sehr spitzfindig. 423
Die widrige Wörtel / ja und nein werden artlich außgelegt. 318
Die Zahl 3. ist sehr Geheimnüs-reich. 407
Die Zahl 79. ist sehr grossem Unheyl unterworffen. 401
Discurs der weinsüchtigen Weiber. 41
Dulcitius wird lächerlich ein Schmutzitius. 238

E.

Echo ist ein wunderlicher Stimm-dichter. 307
Ein consecrierte Hostia machet einen baum sehr berühmbt. 315
Ein Göckelhahn muß einen Propheten abgeben. 342
Ein grosse Anzahl der Heyden hat Xaverius bekehrt 332
Eines Römischen Juweliers seltzamer Fischzug 345
Eines Zimmermans Sohn wird wunderlich Römischer Pabst. 341
Ein heiliger Soldat bey unseren Zeiten. 300
Ein immerwehrendes Wunder von dem Schatten deß H Abts Bernardi. 312
Ein Krebs bringt dem H Xaverio sein verlohrnes Creutz wieder. 336
Ein lobreicher Prediger. 432
Ein paar Ehevolck erhaltet durch die Fürbitt der zwölff Apostelen zwölff schöne Kinder. 358
Ein saubere Madame wird artlich entworffen. 427

Ein wunderliches Kind von Stein. 419
Elisći bitterer Krauttopff ist ein Abbildung deß Fegfewrs. 145
Es geht schon schwartz auff / es wird bald regnen/wie es zu verstehen. 335
Eva ware eines vornehmern herkommens/ als Adam. 327

F.

Fabel von dem Wolff 202
Fegfewr und dessen grosse Qualen/ werden möglichst entworffen. 135
Fegfewr ist auch vielen Heiligen begegnet. 134
Fluchen ist der soldaten beste Eloquentz. 235
Frawenzimmer ist häicklich. 137
Freygebigkeit gegen den Armen/ wird von Gott sehr belohnet. 288
Freund in der Noth/ gehen gar wenig auff ein Loth. 83
Freund wie sie beschaffen. 138
Fürsten und grosse Herren nehmen ihr Zuversicht bey Gott. 219

G.

Gassen zu Wien habē ein fein Außlegūg 49
Gebett vermag viel im Fegfewr. 149
Gebett / auch so es gantz kurtz, ist sehr hülffreich den armen betrangten Seelen. 152
Gebett ist dem Geld nicht ungleich 255
Geistlicher Standt verdient grosses Lob 50
Geistliche werdē durch die hechel gezogē 424
Gelehrte vor das Gericht Gottes. 85
Geld vermag alles in der Welt. 67. & 253
Georgii deß H. Martyrers Standt und Herkommen. 289
Glückseliger Todt eines Soldaten auff dem Berg Thabor. 302
Glück steckt voller wanckelmuth. 38
Glückwünsch einer Braut. 353
Gott bezahlt mit gleicher Müntz. 106
Gott will gebetten seyn 358
Gott haben/ist alles haben; Gott nit haben/ ist nichts haben. 215
Gott vor Augen bey den Christen/ ist ein gutes auff die Nasen bey den Turckē 235
Gottes Segen / und der Menschen Degen überwinden. 228
Gott hat im Alten Testament Ihr Gestreng geheissen/ jetzt aber heist er Ihr Gnaden. 186
Gotseligkeit ist die beste Schantz einer Statt. 319
Grabschrifft der Reichen. 173
Grosse Andacht zu dem Leyden Christi 315
Grosse Anzahl der Heyden hat Xaverius bekehrt. 332
Grosse Anzahl der Verdambten 396
Grosse Casteyung deß heiligen Francisci Xaverii. [illegible]
Grosse Demuth deß heil. Xaverii. 148
Grosse Glory im Himmel deß H. Thomae Aquinatis. 437
Grosses Lob jenes Hauptmans zu Copharnaum. 114
Grosse Plagen deß hartnäckigen Pharaonis. 356
Grosse und reiche Herren müssen eben so wol die Schauffel für das Orth laden/ wo die Berg-Knappen ihre Schimmel hinhangen. [illegible]
Grosse und rühmliche Thaten deß grossen Kaysers Caroli. 265
Grosses Wuuder einer heil. Marien Bildnus in Spanien. 395
Gutes Exempel ist das beste Exemplar 372

H.

H. Dreyfaltigkeit grosse Hülff 124
H. Meßopffer wunderliche würckung. 144
Heilige bey den Türcken seynd seltzame Gesellen. [illegible]
Heiligkeit findt platz in allen Ständen. [illegible]
Heiliger Wucher. [illegible]
Heylsame Würckungen unterschiedlicher Kräuter. [illegible]
Herr Doctor wohin? z. Ins Grab.

Historia so sehr verwunderlich wegen hülff der Seelen im Fegfewr. 162
Hoffart und Pracht jetziger Welt. 146
Huy und Pfuy wird wohl beschrieben. 171

J.

Jacob führt seinen schwiegervatter Laban hüpsch hinter das Liecht. 332
Jährliches Miracel und grosses Wunder mit einer wilden Endten. 320
Jephthe der Kriegsfürst wolt gern sein alte Fraw unserm Herrn schencken. 303
Im December seynd die meiste Päbst gestorben. 367
In Himmel ist ein harte Straß. 279
Interesse wird wol beschrieben. 160
In was für einem Monath der Sündfluß abgeloffen. 267
Joannes in eodem ist der beste preißnahm. 424
Jonas lage Creutzweiß in dem Wallfisch. 334
Joseph errettet wunderlich ein Knäblein von der Fewersbrunst. 284
Joseph ist gewest Christi Schutz Engel. 280
Israeliter empfangen grosse Gutthaten von Gott. 405
Judä Iscarioths henckerisches Halßband ist noch in Tyrol verhanden. 163
Judith ist sehr löblich bey den Ottomänneren. 358

K.

Käysers Rudolphi willfährigkeit im Andientz geben 348
Käyser Valens wird von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit hart gezüchtiget. 412
Ketzer seynd viel 243
Kinder sollen ja der verstorbenen Elteren nicht vergessen. 141
Kinder sollen wohl unterricht werden. 93
Kleine unmündige Kinder reden durch ein Wunderwerck. 419
Kleider Pracht ist der Zeit zu übermässig. 155
Kranckheiten der Seelen unterschiedlich. 247. 249
Kreutzer der nicht bezahlt wird. verriegelt die Himmelsthür. 133
Kreutzer ist die rechte Müntz das Himmelreich zukauffen 295
Krieg hat allemahl seine Vorbotten. 192

L.

Lächerliche Antwort eines Abbts. 296
Lazarus wird vom Todt erweckt in Gegenwart Mariä Magdalenä 363 & 411
Leben deß Menschen ist sterblich. 40
Legat auß Türckey gibt den Christen eine feine Lehr. 204
Lettfeigen ist ein verwerffenes Confect. 294
Leuth die viel Kinder haben gehabt. 365
Liebe zu Gott. 433
Lieb gegen den leichtfertigen Schläpsäcken ist wohl schmutzig. 65
Lieb zu dem Nechsten ist löblich. 54
Lob der Societät JEsu. 325
Lob-Nahmen Mariä und Josephi. 28[illegible]

M.

Mahomets deß falschen Propheten Herkommen. 184
Mahometaner phantasieren/ daß sie am jüngsten Tag zu Flöhen werden. 186
Margarithä de Castro grosser Eyffer zu JEsu/Maria/Joseph. 25
Maria die Mutter Gottes ist ein Patronin deß Fegfewers. 157
Maria kan den Zorn Gottes wenden. 399
Maria versöhnt uns mit Gott. 307

Maria war zu der Hochzeit in Cana Galilææ nicht eingeladen/und ist dannoch erschienen 399
Maria ist gleich jenem Weib / welche den Groschen wieder gefunden. 389
Mensch betrachte dein staubiges Nihil. 41
Meeß-opffers wunderliche Würckung. 144
Mit dem Leib muß man nit bescheiden umbgehen. 378
Moyses machet bitteres Wasser wunderlich süß. 268

N.

Nabuchodonosors statua unnd seltzame Bildnuß ist ein eigentlicher Entwurff der vier Monarchien der Welt. 197
Nahe bey Weibern / ist nicht weit vom Teuffel. 425
Natur der Lerchen. 341
Niemand soll ihm ein langes leben vorschreiben/ 178
Non putavi, halts Maul. 181

O.

Obrigkeit ist immer zu teit. 373

P.

Pest hat gemeinichlich von GOtt und der Natur seine Vorbotten/ p. 44.
Pestilenzische sucht zu unterschieden Zeiten. 48
Pest verschonet auch den Reichen und Vornehmen nit. 71
Petri deß Graffen auß Savoia wunderlicher Auffzug. 195
Pilatus war ein gebohrner Frantzoß. 288
Plenus venter, non orat libenter. 377
Portiuncula ein grosses Gnaden-Orth. 156
Preyß-Nahmen deß Türckens. 195

R.

Recipe wider die Pest 41?
Reicher Prasser warumb er verdampt. 139
Reichstag der Bäumer. 373
Reverendus Dominus muß reverenter zureden auch zu Koth werden. 180
Ritter Orden deß H. Georgy. 286
Rosen vor der Sünd waren ohne Dörner. 196
Ruhm und Reimb deß H. Josephs. 273

S.

Sacrament deß Altars ist die meiste Erquickung der armen Seelen im Fegfeur. 145
Samsonis Fall ist ein Abbildung der eroberten Statt Constantinopel. 189
S. Clara de monte Falconis ein grosse Liebhaberin der allerheiligsten Dreyfaltigkeit. 414
Saubere Genealogia deß Antichrist. 339
Schamroth ist ein schöne Farb. 376
Schanderbegs Stärcke unnd Helden-Muth. 344
Schmier wann du fahren wilst. 251
Schöne Kunststück in der berümten statt Rom. 271
Schöne Preyß Nahmen der Mutter Gottes. 383
Schöne Titel und Preyß-Nahmen deß H. Leopoldi. 339
Seelen im Fegfeur seynd danckbar gegen ihre Gutthätern. 162
Seltzame Geschicht eines soldaten / welcher sein Weib dem Teuffel verkaufft. 390
Seltzamer Zutrag wegen eines Frawen schläyers. 349
Sieben freye Künsten. 429

Simpulus ein selzamer Simpel und Haderkatz. 226
Sin-Bildnuß eines jungen Fürstens. 342
Solche höllische Larven seynd dem Menschen sehr auffsetzig. 435
Soldaten die unerfahren / seynd nicht weit her. 230
Soldaten erweisen grossen Heldenmuth. 260
Soldaten Heilige und Heyllosse. 292
Soldaten Helden Müthige unnd haasen Müthige. 294
Soldaten Lob und schimpff. 96
Soldaten Tapfferkeit ist löblich 227
Stehlen heischet bey den soldaten quotidie. 240
Stiegen weisen kompt hart ahn. 261
Still ist der beste Stylus. 423
Sünden / auch die läßlich seynd / werden hart von Gott gestrafft. 131
Sünder haben einen schmertzlichen Todt zu gewarten. 57
Sünden seynd gewisse Furier deß Kriegs 194
Sünden verursachen den Krieg. 199
Sünd ist ein außbrütterin aller straffen. 104
Sünd ziecht uns aller Elementen Freundschafft auff den Puckel. 107

T.

Teuffel gibts viel. 435
Thier einer unglaublicher Grösse. 197
Thomæ Mori lachender Todt. 301
Thorheit wegen der falschen Götter. 299
Toback Bruder wohl auff. 101
Tobias erschröcket vor den Hechtenkopff. 317
Todtengräber abscheuliche Unthat. 57
Todten betten auch für die Lebendige. 166
Todt deß leibs ist wenig zu achten. 104
Tod-Angst ist über alle Angsten. 114
Türcken seynd auß einem kleinen Häufflein so groß gewachsen. 187
Türcken seynd blutgierige Bestien. 206
Türcken Macht ist groß. 212
Türcken haben schon manchen Kopff und Schopff bey den Christen verlohren. 222
Türcken seynd mässig im Essen und trincken. 244
Türcken seynd züchtig in ihren Kirchen. 245
Türcken seynd schon offt durch der Christen Gebett überwunden worden. 255
Trutten Fuß Antiochi oder fünffeckeres A. 229

V

Ubermuth der Soldaten. 432
Venedig wird wohl beschrieben. 328
Venus und Mars seynd einander gar hold / 238
Verdiensten sollen belohnt werden. 233
Verstorbenen anverwandten soll man nie vergessen. 126
Vertrawen auff Gott hilfft auß der Noth. 214
Vielerley berümbte Thomæ. 416
Viel Heilige hat der berümbte Orden deß H. Benedicti. 366
Viel berümbte Francisci auß der Societet JESU. 337
Undanckbarkeit der Kinder. 317
Under den Sündern wandlen / und nicht sündigen ist viel 310
Uneinigkeit der Christen / wegen den Türcken den sabel. 202
Ungarn dieses schönste Königreich ist fast gantz unter dem harten Joch deß Türckens. 192
Vor allem Erdgewächs ist sehr stattlich

das Blümlein/ins gemein genandt Flos Trinitatis Dreyfaltigkeit Blum. 408
Vorbitt deß H. Georgij ist sehr mächtig. 304
Ursprung deß wunderthätigen Mariä Bild zu Passaw. 360

W.

Warumb der Mensch auß der Erden erschaffen. 264
Warumb die übergebenedeyte Jungfraw Maria ihr zartestes Kindlein in die Krippen gelegt. 388
Wascherin und lachender Naßküttel ein lachender Possen. 61
Weiber Arglist. 150
Weiber angemaste Schönheit. 60
Weiber Einbildung hat ein wunderbarliche würckung. 63
Weiber Hoffart. 249
Weiber Schönheit ist ein starcker Magnet. 62
Weib so alt und schändlich/wird schön entworffen. 198
Weißheit und Stolz wächset gar offt auff einem Holz. 430
Welche Farb Gott zum angenehmsten, 274
Wer Glück und Stern wil haben/der muß es bey Gott suchen. 374
Wie ein rechter Prediger soll beschaffen seyn. 330
Wien hat schon viel außgestanden. 270
Wissenschafft verdient grosses Lob. 77
Wissenschafft sol den Strohköpffen vorgezogen werden. 76
Wehr dich/oder du bist ein Lettfeygen. 230
Woher die Kindermell kommen, 392
Wunderseltzame Guarnison in der belägerten Stadt Syon. 272

Z.

Zeuxes kan das Haupt Dianä nicht abmahlen. 276

E N D E.





